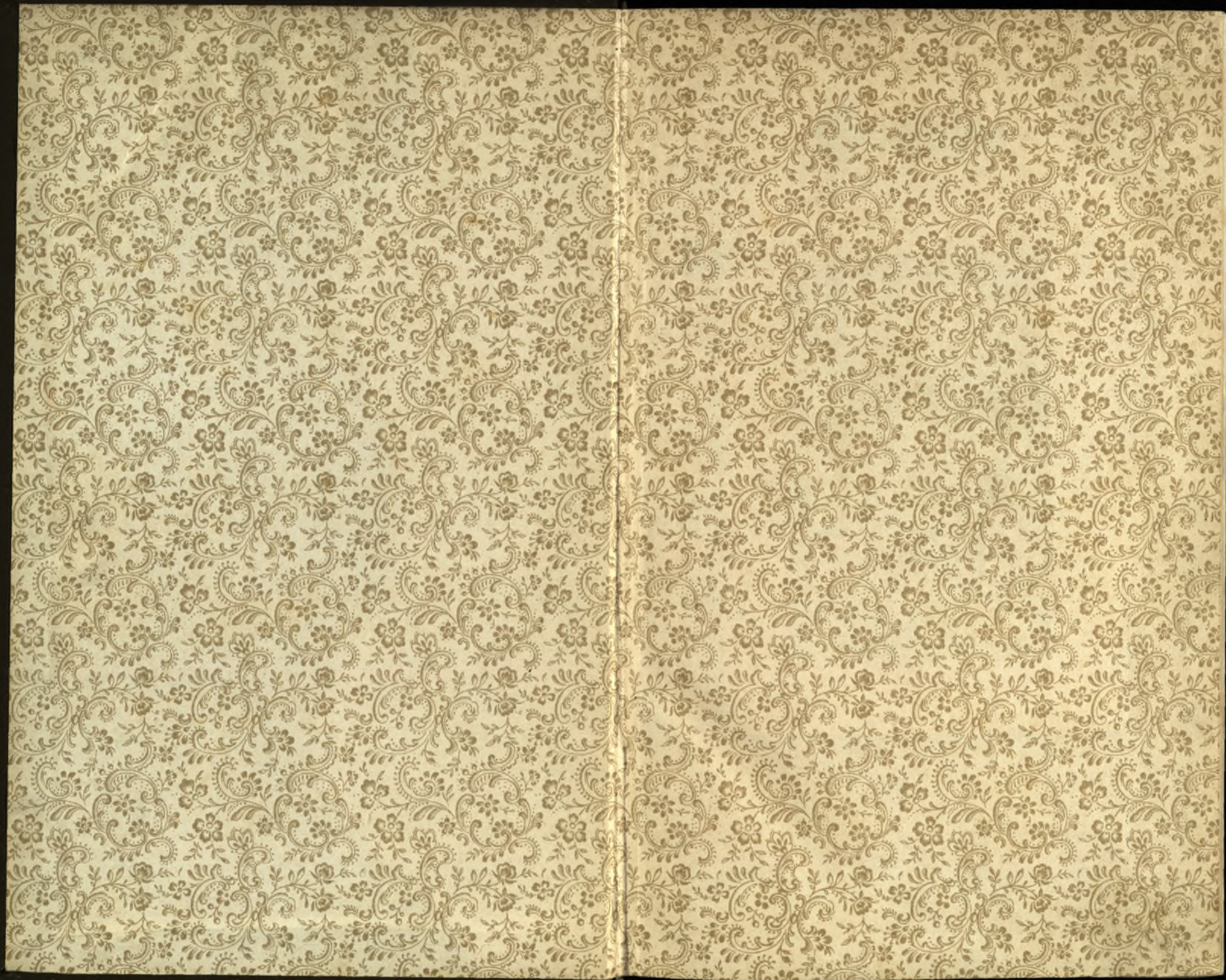






Geschichte

des

Ratiborer Archipresbyterats.

Historisch-topographisch-statistische

Beschreibung

der zu demselben gehörigen Orte, Kirchen,
Kapellen, Schulen u. s. w.

Aus Urkunden und amtlichen Acten verfaßt

von

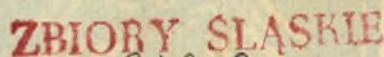
Dr. A. Welzel,

Geistlichem Rath und Pfarrer von Tworkau.

Zweite umgearbeitete und vermehrte Auflage.

Breslau 1896.

Im Selbstverlage des Verfassers und in Commission der Marcellus-Druckerei
zu Ratibor (Oberschlesische Volkszeitung).



943.8

Colligite fragmenta, ne pereant.

Evang. St. Joannis VI. 12.

Akcja Nr 278/70/S

Vorrede zur ersten Auflage.

Vorliegende Blätter sind ein Beitrag zur Geschichte des Breslauer Bisthums, dessen Ansehen und Reichthum kein anderes im Osten der Elbe und in den slavischen Ländern erreichte. Wie eine sachgemäße, zuverlässige und umfassende Darstellung der Universalgeschichte nur auf Grundlage emsiger Forschungen auf den einzelnen Gebieten aufgebaut werden kann, so erfordert auch die Geschichte jedes Bisthums ein tieferes Eingehen auf die Gestaltung, das Leben und die Schicksale der einzelnen Pfarreien.

Verordnungen zur Aufstellung der Pfarrchroniken stammen schon aus früherer Zeit. Zunächst wurde vorzugsweise der Zweck verfolgt, die Kirchengüter vor Verlusten zu bewahren. Bischof Peter Nowak verordnete auf der Diöcesansynode 1454, daß sowohl bei der Domkirche und den Collegiatstiften, als auch bei den Pfarrkirchen zwei Verzeichnisse angelegt werden; in ersterem sollen die Einkünfte, die zu den einzelnen Benefizien gehören, im anderen die kirchlichen Geräthschaften gewissenhaft eingetragen und die Nachweisungen von ersteren durch den Dekan, von letzteren durch die Erzpriester dem Bischofe eingereicht und in seiner Kanzlei aufbewahrt werden. Daß der Archidiacon noch in der Zeit vor der Glaubensspaltung eine Matrikel über die Emolumente der Pfarreien führte, ist Seite 31 nachgewiesen.

Da viele kirchliche Benefizien verloren gingen, weil die Urkunden und Privilegienbriefe abhanden kamen, befahl Bischof Martin Gerstmann auf der im Jahre 1580 gehaltenen Synode, solche Schriftstücke in der Kirche aufzubewahren. Die Archidiacone sollten von den Pfarrern die Fundations- und Bestätigungsurkunden, die Gerechtsame

und Privilegien sich vorzeigen lassen, damit sie in einem Buche verzeichnet und in der nächsten Synode vorgelegt werden. Die Diöcesansynode unter Bischof Andreas von Jerin aus dem Jahre 1592 beschäftigte sich gleichfalls mit den Temporalien der Benefizien.

Aus der Zeit der Glaubensstrennung haben sich in Oberschlesien, außer bei Collegiatstiften und Klöstern, fast gar keine kirchlichen Urkunden erhalten. Es scheint, daß die Prediger, nachdem die Erbfürstenthümer zur Mutterkirche zurückgekehrt waren, die Schriftstücke entfremdet haben. Als z. B. Sohrau 1629 wieder katholisch geworden, nahm der Pastor Ignaz Lison zwei Urkunden über Altäre, die sich dessen Vater und Vorgänger im protestantischen Stadt-Pfarramte vom Bischof Carl (1608—1624) hatte bestätigen lassen, nach Ungarn mit. Der katholische Pfarrer Molicer hatte, als er den alten Stiftungen nachforschte, alle Mühe, eine Abschrift zu erlangen.

Bischof Franz Ludwig erließ 1693 an die Archidiacone und Erzpriester die Weisung: über die Namen sämtlicher Kirchen des Bisthums, über das Alter derselben und über die Heiligen, zu deren Ehren sie gestiftet worden, sorgfältige Ermittlungen anzustellen. Von höchstem Werthe für die Geschichte der Pfarreien und Schulen sind die noch erhaltenen Berichte, welche bei den kanonischen Visitationen über sämtliche Parochien im 17. und im Anfange des 18. Jahrhunderts verfaßt und gesammelt wurden (S. 16). Auch die Beschreibungen der Kirchen und Schulen, Einkünfte u., welche die Schlesische Kammer und später die kgl. Regierungen von den Pfarrern einforderten, bieten einigen Stoff zu Pfarrchroniken.

Einen kräftigeren Anlauf nahmen die Verhandlungen bei dem Rationaler Archipresbyteratsconvent am 12. Mai 1810 unter dem Vorsteher des Erzpriesters Seybold. Es wurde der Vorschlag gemacht, daß von jedem Pfarrer des Cirkels eine genaue Beschreibung der Inventarstücke, der Rechte und Nutzungen, der Art und Weise des Gottesdienstes, Angabe, wem das Patronat zustehet u. doppelt ausgefertigt, ein Exemplar bei der Pfarrei, das andere im Archipresbyteratsarchiv aufbewahrt werde. Das Generalvicariatamt erwiderte auf das eingekommene Protokoll: Nicht bloß die älteren Synodalstatuten, sondern

die neuere Instruction, welche den Erzpriestern bei ihrer Anstellung mitgetheilt wird, setzen fest, daß bei jedem Benefiz die Gerechtsame, Einnahmen u. der Kirche und Parochie in besonderen Büchern vermerkt und diese sorgfältig aufbewahrt werden sollen. Dieselbe geistliche Behörde gab in der Schilderung des Nutzens vortheilhaft angelegter Beschreibungen die Art und Weise an, wie die Arbeit ausgeführt werden solle. „Durch zweckmäßige Darstellung wird sich jeder Pfarrer ein Verdienst für seine Nachfolger erwerben, wenn diese sogleich alle erforderlichen Nachrichten vorfinden. Mancher Anstoß in der Gemeinde, manche Verlegenheit in der Amtsführung, die Abhängigkeit von untergebenen Kirchenbeamten, bei denen sonst Belehrung gesucht werden mußte, auch Prozesse werden dadurch vermieden. Würde der Beschreibung zugleich eine Chronik über merkwürdige Schicksale und eine Charakteristik der Gemeinden in Ansehung ihrer Bildung, Sittlichkeit, ihrer lebhaften oder geringen Theilnahme an der Förderung des Schul-Unterrichts u. s. w. beigelegt, so würde solche für die Nachfolger noch nützlicher sein, ihnen zweckmäßigen Stoff zu Gelegenheitsreden geben.“

Das 9. Heft der 1829 erschienenen Zeitschrift: „Von der kathol. Kirche“ muntert gleichfalls zu historisch-topographischen Beschreibungen auf: Am Kirchweihfeste und Patrocinium, die alljährlich wiederkehren, hegen wohl die meisten Zuhörer den Wunsch, Aufschlüsse über die Vergangenheit, der sie das Bestehende zu verdanken haben, zu erhalten, eine ansprechende Auskunft auf die Fragen: wer sind Besitzer des Orts gewesen, wann ist die Kirche erbaut und erneuert worden, welche Schicksale hat sie erfahren, wer hat sich besonders verdient gemacht, was für Ereignisse, Gefahren, Nothstände haben obgewaltet und manche Stiftungen veranlaßt? Jeder Pfarrer hat für das ihm theure Gotteshaus auch liebevollen Sinn und Eifer seiner Gemeinde möglichst zu wecken und zu mehren; er wird diesen Zweck leichter erreichen, wenn er Ursprung, Veränderung, Wohlthäter und sonstige Merkwürdigkeiten mittheilt. Die Nützlichkeit der Pfarrchroniken ist auch in der Geschäftsverwaltung des verewigten Dr. Sauer § 88 gebührend hervorgehoben. Mehrere Artikel des Schlesischen Kirchen-

blatts, so namentlich Jahrgang 1868 Nummer 39 und 40, enthalten eine Anleitung zur Bearbeitung.

Unterzeichneter hatte sich neben seinen Berufsgeschäften ehemals mit der Geschichte Norddeutschlands und seit vier Jahrzehnten ausschließlich mit der Vorzeit Oberschlesiens vertraut gemacht und aus allen ihm zugänglichen Archiven reiche Sammlungen angelegt, auch mehrere Städtechroniken und Monographien hervorragender Adelsgeschlechter veröffentlicht, als er nach Erscheinen der 2. Auflage der Geschichte der Stadt Ratibor, in welcher die kirchlichen Verhältnisse ausführlich behandelt sind, von einem hohen Gönner angeregt wurde, auch eine historisch-topographische Beschreibung sämmtlicher zum Archipresbyterat Ratibor gehörigen Landpfarreien auszuarbeiten. Behufs zweifelloser Sicherheit ging er nochmals die schon früher benutzten Archivalien (Urkunden, Acten, Kirchenmatrikeln), wie solche S. XII u. XIII verzeichnet sind, durch, vervollständigte das Material mit neuen Auszügen und bietet hiermit die gewonnenen Erfolge den Freunden Oberschlesischer Geschichte dar.

Was die Anordnung des Stoffs betrifft, so wurde für angemessen erachtet, die Geschichte des Oppelner Archidiaconats und des Ratiborer Commissariats an die Spitze zu stellen, da diese kirchlichen Aemter in innigster Verbindung zu dem untergebenen Curatclerus stehen und über jene Würdenträger der Breslauer Diocese, bisher nur wenig veröffentlicht worden. Die Vorbesitzer der Rittergüter wurden, soweit als möglich zurückreichend nach Stand und Namen, mit Erwerbszeit und genealogischen Angaben verzeichnet, weil sie meist nicht blos Patrone der Kirche, sondern auch Wohlthäter derselben gewesen sind. Die Communalverhältnisse aller zu jeder Pfarrei gehörenden Ortschaften wurden wegen der Zugehörigkeit zu den Pfarrgemeinden erörtert. Die eingehende Behandlung der Schulen in besonderen Abschnitten findet ihre Rechtfertigung in der Thatsache, daß die Schule stets eine Tochter der Kirche gewesen ist. Die Lehrer der Gegenwart und Zukunft erhalten zugleich ausgiebige und zuverlässige Nachrichten für die Erweiterung der ihnen aufgetragenen Orts- und Schulchroniken.

Sollte die getreue Schilderung der Schulzustände aus älterer Zeit manche Leser befremden, so möge nicht vergessen werden, welche furchtbare Verwüstung auch Oberschlesien in dem 30jährigen Kriege wie in der Zeit von 1741—1745 und 1757—1763 erlitten, wie die Landbevölkerung unter der Robotpflcht gedrückt wurde, bis 1785 die Urbarien-Commissionen in Bezug auf Lasten und Dienste zwischen Unterthanen und Herrschaften billige Vergleiche schlossen. Von jener Zeit ab hoben sich die bis dahin traurigen Verhältnisse in erfreulichem Fortschritte. Auch ist zu beachten, daß es bis zur zweiten Hälfte des vorigen Jahrhunderts keine Schulseminare gab. Entweder lernten Lehrersöhne das Wenige, was sie zu ihrem Amte brauchten, vom Vater, oder strebsame Jünglinge, die das höhere Studium nicht fortsetzen konnten, Wirthschaftsschreiber, welche keine feste Stellung bei überaus geringen Einkünften ein bescheidenes, eingezogenes Leben. Die endliche Errichtung von Seminarien und deren Unterhaltung wurde nur dadurch möglich, daß seit 1765 jeder Pfarrer bei Antritt seines Beneficiums den 4. Theil seiner Jahreseinkünfte (Quarta Seminaristica) für diesen Zweck erlegte und von 1833 bis März 1894 eine jährliche Kirchencollecte für die katholischen Schullehrer-Seminare zu Breslau und Oberglogau gehalten worden.

Die Citate unter dem Text wurden möglichst kurz nur für die ersten Abschnitte gegeben, weil für jeden Satz der übrigen Abschnitte die Quelle vom aufmerksamen Leser in dem nachfolgenden Verzeichnisse ohne Mühe gefunden werden kann.

Tworckau, den 4. December 1885.

Der Verfasser.

Vorrede zur zweiten Auflage.

Seit dem Erscheinen der durch den verstorbenen Fürstbischof Robert Herzog veranlaßten Geschichte des Archipresbyterats Ratibor sind 11 Jahre verflossen. Inzwischen sind auf dem Felde Schlesischer Geschichtsschreibung die Ergebnisse neuerer Forschungen veröffentlicht und dem Verfasser damals noch nicht benutzte Archive erschlossen worden, so daß er im Stande war, zur ersten Ausgabe reiche Ergänzungen zu machen. Zur Veröffentlichung derselben bewogen ihn mehrere Ursachen. Zunächst wollte er durch Einreihung der Stadtpfarrkirche den ursprünglichen Titel „Geschichte des Archipresbyterats“ zur Geltung bringen; dann den Abschnitt Archidiaconat durch genaueren Nachweis der ehemaligen Stellung und Vermehrung der Personalnotizen dieser Würdenträger erweitern, auch dem in der Vereinszeitschrift XXVII, 358 ausgesprochenen Wunsche, daß über Ursprung und Gestaltung des Bischöflichen Commissariats seit Ausgang des Mittelalters noch eingehendere Untersuchungen angestellt werden möchten, durch reichhaltige Ergänzungen entsprechen. In den Nachrichten, welche bis zur Gegenwart ausgedehnt sind, wollte er ferner den erfreulichen Aufschwung, den auch dieses Archipresbyterat in kirchlicher Beziehung unter Leitung des Breslauer Oberhirten genommen, darstellen. Für solche Seelsorger, die eine Chronik ihrer Pfarrei schreiben möchten, aber nicht wissen, woher zureichendes Material zu gewinnen, giebt der nächstfolgende Abschnitt in dem Nachweise der handschriftlichen Quellen und gedruckten Hilfsmitteln genaue Fingerzeige, wo ergiebige Ausbeute zu finden. Das Material, welches hier aus und für Oberschlesien aufgezählt wird, findet sich nämlich auch in den entsprechenden Archiven und Registraturen Niederschlesiens vor.

Dadurch endlich, daß in den Personalnotizen der Curatgeistlichen vielfach Ort und Zeit angegeben sind, wo und wann dieselben außer dem Archipresbyterat gewirkt, sind auch für andere Pfarrchroniken specielle Nachrichten geboten.

Der Verfasser freut sich, an seinem Lebensabende den Freunden heimischer Geschichte vorliegendes Werk noch darbieten zu können, dessen Veröffentlichung nur durch die Freigebigkeit Seiner Eminenz, des Hochwürdigsten Herrn Cardinal Georg Kopp möglich geworden, weil dieser hohe Gönner und Förderer vaterländischer Geschichtsschreibung, dem sehnlichsten Wunsche des Autors geneigt, die bedeutenden Druckkosten huldreichst gewährte und somit denselben, wie alle Freunde der Heimathskunde zum lebhaftesten Danke verpflichtet.

Zworkau, den 4. November 1896.

Der Verfasser.

Handschriftliche Quellen.

A. Breslau. a. Königlichcs Staatsarchiv.

1. Landbücher der Fürstenthümer Oppeln-Ratibor von 1532—1740. 18 Folianten.
2. Gerichtsbücher derselben Fürstenthümer von 1558—1724. 7 Folianten.
3. Urbarien der Herrschaft Ratibor von 1532, 1567, 1595, 1642.
4. Lorenzens Privilegiensammlung, 1652 und weitere Jahrgänge, enthält die Copien der ältesten, weit zurückreichenden Gutskäufe.
5. 181 Urkunden des Collegiatstiftes Ratibor von 1308—1752.
6. Matrikel I. desselben (Capitelsverhandlungen) von 1432 ab.
7. 103 Urkunden der Dominikaner von 1258—1809.
8. 181 Urkunden der Dominikanerinnen von 1291—1809.
9. Orts- und Personalacten, meist aus den Archiven des ehemaligen Oberamts und der Schlesischen Kammer.

b. Dombibliothek.

Incorporationsbücher von 1431—1565. 5 Folianten.

c. Registratur des General-Bisariatsamtes.

1. Visitations-Protokolle des Oppelner Archidiaconats von 1679 bis 1722. 10 Folianten.
2. Visitationsberichte der Erzpriester, Anstellung der Commissarien von 1781 ab, 3 volumina, Anstellung der Erzpriester von 1793 ab, 22 Fasciceln, Schulsachen, Fundationsurkunden, Jahresrechnungen.

d. Vicebedantei, Ceremoniar.

Libri Ordinandorum von 1652 ab.

e. Alumnat.

Liber morum 1731, Alumni Seminarii Clericalis Vratisl. 1790—1875 und 1882—1896 pars. II (der erste Theil ist verloren), zeitweise mit Notizen über Anstellungen und Versetzungen. Der Aufenthalt im Alumnat war ehemals nicht obligatorisch; ein großer Theil des oberschlesischen Clerus erhielt die Weihen außerhalb der Diocese.

B. Oppeln. a. Pfarrarchiv.

Protocolum Actorum Capitularium Vener. Capituli ad St. Crucem Oppolii 1615—1727, pag. 1—344.

b. Registratur der Königl. Regierung.

1. Bekenntniß- und Befundtabellen des Fürstenthums Ratibor von 1723—1725. 15 Folianten. Im Bureau der Steuerverwaltung befinden sich im Ganzen 120 starke Bände dieser für die Statistik Oberschlesiens ergiebigen Tabellen.
2. Acten katholischer Kirchensachen, Angelegenheiten derselben; für jede Kirche meist mehrere Fasciceln, in denen auch Gesuche um vacante Stellen mit biographischen Notizen sich vorfinden.
3. Acten katholischer Schulen, Visitationsprotokolle seit Gründung der Centralstelle.

C. Ratibor.

1. Das Archiv der Pfarrkirche ist überaus reichhaltig. Außer dem Copiarium der Urkunden des Collegiatstiftes 1308—1721, 166 Nummern, sind unzählige Schriftstücke vorhanden; Urkunden der literarischen Bruderschaft nebst Album der Mitglieder von 1343 ab, Urkunden der Vicariengemeinschaft 1334—1810, Copulationsbücher von 1603 ab, Taufbücher von 1605 ab, Todtenbücher von 1765 ab; 2. Theil der Matrikel; Currendenbücher, sehr weit zurückreichend. Hauptsächlich aus diesen Sammlungen war es bei unendlicher Mühe möglich, die Abschnitte über das Commissariat, dessen Archiv 1822 in Poslau verbrannt ist, auszuarbeiten.
2. Das Schloßarchiv enthält Acten über Anstellung von Pfarrern an Kirchen, Lehrern an Schulen, die unter dem Herzoglichen Patronat stehen, Bauten zc.
3. Das Königl. Landrathsamt enthält umfangreiche Acten über Gründung und Bauten der Schulen, Statistisches über Guts- und Gemeindebezirke.
4. Das Königl. Landgericht. Das Grundbuchamt enthält Originalurkunden aus den letzten 3 bis 4 Jahrhunderten über Gutskäufe, Eheverträge, Leibgebirge, Testamente, sämmtlich mit den Siegeln und eigenhändigen Unterschriften der Aussteller und Zeugen, und ist für Sphragistik und Genealogie eine hochwichtige Quelle. Ein großer Theil ist in den letzten Jahren an das Königl. Staatsarchiv nach Breslau gelangt.
5. Die Oberschlesische Fürstenthums-Landschaft führt eine Matrikel über den Besitz und Erwerb der Rittergüter seit 1770, hat auch Acten über letztere.
6. Magistratsarchiv. a. Urkunden über Studzienna von 1364 bis 1704. b. Acten über die Schule in Neugarten.

D. Altendorf.

Das Archipresbyteratsarchiv, bei den vielen Umzügen sehr verringert, enthält Acten und Rechnungen der jüngsten Zeit aus allen Pfarreien. Das Proventenbuch von 1722, von dem in den Schriftstücken einiger Pfarreien Excerpte enthalten sind, ist nicht aufzufinden und wahrscheinlich bei dem wiederholten Wechsel der Standorte verloren gegangen. Wie der Catalogus Cleri von 1724, so war auch dies Revenüenverzeichnis aus den Aufzeichnungen bei den kurz vorher gehaltenen kanonischen Visitationen geschöpft und ist deshalb der Verlust dieser Quelle nicht wesentlich fühlbar.

E. Rauden. Schloßarchiv.

Origo humaniorum studiorum 1744—1816 ist ein Schöllerverzeichnis mit Angabe, wer Priester geworden.

F. Troppau. Aus den Gerichtsbüchern konnten einige Notizen für die betreffenden Pfarrkirchen geschöpft werden.

G. Außerdem sind die Tauf-, Copulations- und Todtenbücher, Proventenbücher zc. jeder Pfarrei des Archipresbyterats und einiger angrenzenden Parochien benutzt worden.

Gedruckte Hilfsmittel.

Syllabus Defunctorum sodalitatis Marianae 1652—1767.

Syllabus Confoederatorum sodalitatis Marianae 1732—1751 und 1831. Diese beiden aus Rhedigers Bibliothek stammenden, im Breslauer Stadtarchiv befindlichen Verzeichnisse sind überaus wichtig. Von ersterem hatte selbst der Präses der Sodalität Dr. Herber keine Kenntniß, weshalb seine Angaben im Schlesischen Kirchenblatt 1836 Seite 361 über den Anfang der lateinischen Bruderschaft in Breslau um 91 Jahr zu spät datirt sind. Die im Verzeichniß angegebenen Todestage der Mitglieder geistlichen und weltlichen Standes aus dem 17. und Anfang des 18. Jahrhunderts sind um so werthvoller, als die Todtenbücher vieler Pfarreien nicht soweit zurückreichen.

Der Catalogus Cleri aus dem Jahre 1748—1757 und 1765 ist im Breslauer Stadtarchiv, spätere Schematismen sind im Archiv der Ratiborer Pfarrkirche und in eigenem Besitz vorhanden. Die älteren Schlesischen Provinzialblätter und die Amtsblätter enthalten bisweilen Anstellungen resp. Versetzungen. Die Instanzennotiz von 1744 ab bringt die Namen der Archidiacone und fürstbischöflichen Commissare, das Diöcesanblatt 1803—1822, die Breslauer Zeitschrift für Theologie 1831—1833, das Schlesische Kirchenblatt seit 1835 berichten Todesfälle und Anstellungen der Priester.

Zimmermanns Beiträge für Schlesien 1784, Anie's Uebersicht der Dörfer u. 1845, und Eriest, Topographisches Handbuch von Oberschlesien (Breslau 1865) enthalten Statistisches.

Codex dipl. Silesiae II., VI. VII., XIV. (Breslau.)

von Montbach, Statuta Synodalia dioecisana. Wratisl. 1855.

Zeitschrift des Vereins für Geschichte und Alterthum Schlesiens XII, XXVII.

Inhalts-Verzeichniß.

Das Oppelner Archidiaconat Seite 2.

Das fürstbischöfliche Commissariat Ratibor Seite 22.

Das Archipresbyterat Ratibor Seite 45.

Parochie Altendorf. Dorf 57, Brunel 65, Pfarrkirche 69, Hospital 88, Pfarrschule 90, Neugarten Dorf 102, Schule 105, Studzienna Dorf 108, Schule 115, Riedane Dorf 119, Schule 122, Proschowitz 124, Ottwitz 125.

Parochie Benkowitz. Dorf 125, Pfarrkirche 140, Hospital 163, Pfarrschule 163, Bojanow Dorf 171, Kapelle 176, Schule 177.

Parochie Janowitz. Dorf 181, Pfarrkirche 186, Pfarrschule 201, Hospital 207, Czyprianow 208, Kornitz Dorf 210, Schule 215, Lefartow 217, Ottitz Dorf 219, Schule 222, Scharbzin 223, Schule 224, Pobiehof 224.

Parochie Polnisch-Krawarn. Dorf 226, Pfarrkirche 234, Pfarrschule 242, Nakau Dorf 246, Adjuncta 252, Pfarrschule 256.

Parochie Kreuzenort. Dorf 259, Pfarrkirche 264, Pfarrschule 277. Roschlan Dorf 280, Kapelle, Schule 282.

Parochie Lubowitz. Dorf 284, Pfarrkirche 288, Schlosskapelle 303, Pfarrschule 304, Brzesniz Dorf 310, Schlosskapelle 320 Schule 321, Elgot 333, Ganiowitz 325, Grzegorzowitz 327, Schichowitz 330.

Parochie Ostrog. Schloß 322, Schlosskapelle 336, Grabkapelle 341, Bosatz 343, Ostrog Dorf 347, Kamienica 352, Pfarrkirche 356, Pfarrschule 373, Plania Dorf 383, Schule 385.

Parochie Pawlan. Dorf 390, Pfarrkirche 398, Pfarrschule 404, Wilhelmsdorf, Scharbzin 404.

Parochie Ratibor. Pfarrkirche 408, Curatalkirche 430.

Parochie Ruderswald. Dorf 432, Pfarrkirche 434, Pfarrschule 440.

Parochie Rudnit. Dorf 446, Pfarrkirche 458, Pfarrschule 466, Silberkopf Dorf 473, Kapelle 477, Schule 478.

Parochie Sudol. Dorf 479, Pfarrkirche 485, Pfarrschule 490.

Parochie Tworkau. Dorf 492, Pfarrkirche 510, Feldkirche St. Urban 530, Pfarrschule 531, Elgot Dorf 543, Schule 544.

Parochie Woinowitz. Dorf 545 Pfarrkirche 550, Pfarrschule 565.

Kolatie Zabelkau. Dorf 570, Kirche 573, Schule 583, Annaberg Dorf 586, Schule 588.

Parochie Zawada. Dorf Leng 590, Schule 591, Zawada Dorf 593, Pfarrkirche 594, Pfarrschule 600.

Kirchensiegel 606. Das von Sudol lautet Sig. Ecclesiae Sudolensis.

Priester, die aus dem Archipresbyterat stammen 607.

Schulen-Inspectoren 621.

Einleitung.

Der Bischof ist der durch den Papst bevollmächtigte Inhaber der kirchlichen Gewalt innerhalb seiner Diocese. Für die zahlreichen Verwaltungsgeschäfte und die Ausübung der geistlichen Gerichtsbarkeit stehen ihm verschiedene Organe zur Seite. Zu diesen Gehilfen und Stellvertretern gehört seit den ältesten Zeiten das Kathedralkapitel, dessen Mitgliedern Theile der Verwaltung und Jurisdiktion anvertraut wurden.

Das Amt der Archidiacone war, ehe noch das des Bischöflichen Commissariats gegründet wurde, sehr umfassend, weshalb die tüchtigsten und geschäftsgewandtesten Domherren dazu ernannt wurden. Der Archidiacon prüfte die Candidaten des geistlichen Standes, führte die Pfarrer in ihr Amt ein, hatte das Aufsichts- und Strafrecht über den Clerus, erteilte Dispensen, sendete die bischöflichen Verordnungen den Erzpriestern zu weiterer Publikation an die Seelsorger und erstattete seiner vorgesetzten Behörde genauen Bericht über den Zustand der Kirchen und Schulen, wie er ihn auf den Visitationsreisen gefunden¹⁾.

¹⁾ von Montbach, Stat. synod. p. 10, 46, 161, 209. In der Diocese Breslau finden wir zunächst nur einen Archidiacon. Es treten nämlich in rascher Aufeinanderfolge Stefan 1189 bis 1200, Egydius 1202 bis 1216, Jacob 1217 bis 1218, Johann 1220 bis 1227, Raslaw 1226 bis 1235 auf, die sämtlich Mitglieder des Domkapitels waren. Erst nach dem Anwachsen der Bevölkerung durch die Besiedelung Deutscher, als die Verwaltungsgeschäfte sich häuften, wurden für die entfernten Theile des Bisthums in Groß-Glogau und Oppeln besondere Archidiaconate gestiftet. Am ersteren Orte bestand bereits ein Collegiatstift, und in Oppeln war fast um dieselbe Zeit, als das Archidiaconat daselbst eingerichtet wurde, das Stift zum heiligen Kreuz gegründet worden. Es bedurfte daher, da jene Stifte auf Grundstücke, Decem und Zinserträge dotirt waren, keiner besonderen Ausstattung der Pfründe. Nur in Piegny war schon 101 Jahr vor Gründung des Collegiatstiftes zum heiligen Grabe ein Archidiaconat errichtet und tritt 1261 Milejus als Archidiacon auf. Absichtlich waren für die Sitze dieser Würdenträger fürstliche Residenzen gewählt worden.

Das Archidiaconat Oppeln von 1230 bis 1810.

Reginald, am 25. Mai 1223 noch Pfarrer in Oppeln, war mit mehreren Prälaten und Domherren aus Breslau Zeuge, als Bischof Lorenz im Chore der Domkirche seinem Vogt Walter in Reisse gestattet, in Ujest sich anzusiedeln. Am 8. September des Jahres tritt er als Pfarrer und Erzpriester in Oppeln auf, als derselbe Bischof auf Bitte des Abt Günther von Leubus den Sprengel der St. Marienkirche zu Kasimir bestimmt. Als Archidiacon von Oppeln begegnen wir ihm nebst seinen Amtsgenossen Naslaw von Breslau und Theodorich von Groß-Glogau zum ersten Male am 5. Januar 1230 bei einem durch den Legaten Wilhelm vermittelten Vergleich zwischen Herzog Heinrich von Schlesien und unserem Bischofe in Betreff der Bezüge vom Blutgerichte im Reissischen Gebiete. Am 19. April 1232 trug Papst Gregor IX. dem Bischofe, unserem Archidiacon und dem Scholastikus von Posen auf, das St. Vincenzkloster in Breslau gegen die Angriffe des Abtes von Tiniec zu schützen. Als Herzog Heinrich am 2. October des Jahres als Vormund der Oppelner Prinzen der Kirche des heiligen Grabes in Niechow alle Verleihungen der Vorgänger bestätigte, war Reginald Zeuge. Ebenso steht er neben dem Bischofe Thomas I. aufgeführt, als dieser 15. Juni 1233 die Kirche in Bramsen fundirte. Auch erschien er am 6. Juli d. J. auf der Synode in Siemierz, wo er den Titel Magister führt.

Die Benediktiner, welche aus dem Stifte auf dem Elbing bei Breslau entfernt worden waren, machten von Tiniec aus wiederholt Versuche, in den früheren Besitz, den inzwischen Prämonstratenser eingenommen, zurückzugelangen. Diesen Streit zu schlichten, wurde nächst dem Bischofe und dem Dechant Gregor in Krakau unser Archidiacon erforen, und erfolgte am 6. Februar 1234 durch deren Schiedsspruch auf dem Bischofshofe zu Breslau ein Vergleich, dessen unverbrüchliche Festhaltung beide Parteien mit Handschlag gelobten. Zum letzten Male tritt der Archidiacon am 12. April 1245 in Ratibor auf, als Herzog Mesko mit Zustimmung und auf den Rath des anwesenden Bischofs dem Stifte Leubus im Austausch gegen die Güter Schönau

und Gläsen das Gut Kasimir nebst Zubehör, sowie die Güter Lomkowitz und Komornik verließ. Reinhold verdient noch in anderer Beziehung hervorgehoben zu werden, als er der erste Pfarrer ist, der in ober-schlesischen Urkunden auftritt, während in Niederschlesien ein solcher schon 1217 in Arnold, Pfarrer von Löwenberg, erscheint. Vorher begegnen uns Dom- und Stiftsherren, Vikare, bischöfliche und Hofkapläne, Priester, Aebte und Mönche, aber nie die Bezeichnung Pfarrer, obgleich Parochien schon zu Ende des 12. Jahrhunderts, namentlich bei Klöstern aufgeführt werden. Es ist wahrscheinlich, daß die Pfarrsprengel erst im Anfange des 13. Jahrhunderts abgegrenzt wurden, so daß bestimmte Kirchen ihre besondere Parochie erhielten und dem eingesetzten Geistlichen die cura plebis übertragen wurde, wovon er den Namen plebanus erhielt. Im Laufe des Jahrhunderts mehrten sich Kirchen und Altäre und mit ihnen die Geistlichen (Hilfspriester, Altaristen), die unter dem Pleban standen, der sie leitete und regierte und deshalb den Namen Rector ecclesiae erhielt.

Die Archidiacone Boguslaw von Breslau und Magister Stefan von Oppeln waren am 8. März 1260 in der bischöflichen Residenz zu Reisse Zeugen, als Herzog Heinrich III. von Breslau sich für Schulden verbürgte, welche sein Bruder Boleslaus von Liegnitz dem Bischofe zu entrichten hatte. Denselben Stefan finden wir am 14. Mai d. J. zu Ottmachau bei dem Bischofe, am 30. November bei Herzog Wladislaw zu Slawenzitz und am 15. December zu Oppeln am herzoglichen Hofe. Am 16. März 1262 erscheint er, als Canonicus von Breslau genannt, wieder in Reisse, zuletzt tritt er mit dem Amtsgenossen Milejus aus Liegnitz in einer Urkunde des Breslauer Domkapitels am 28. Juni 1262 auf.

In einer Urkunde vom 19. März 1264, in welcher Bischof Thomas I. den Cisterziensern von Rauden die Incorporation der Kirchen zu Maßkirch und Stanitz gestattet, und in einer anderen vom 20. Juni 1264 wegen Zehntentausch desselben Klosters, steht Archidiacon Thomas von Oppeln an der Spitze der Zeugen. Dieser Thomas, aus dem berühmten Geschlecht der Zarembo, war der Schwestersohn des gleichzeitigen Bischofs Thomas und Neffe des Canonicus Magister Eckhard und erscheint schon 1252 als Breslauer Domherr, bischöflicher Notar

und Propst in Reisse. Am 28. Juli und 2. August 1264 war Thomas mit Archidiacon Milejus von Liegnitz Zeuge je einer bischöflichen und herzoglichen Urkunde. Dann begegnen wir ihm am 13. und 15. Mai und 10. September 1265 im Beisein der übrigen drei Archidiacone endlich am 9. Januar 1268, als Bischof Thomas in der Egidienkirche das Domkapitel begabt. Unser Archidiacon tritt am 23. März 1268 bereits als Custos der Breslauer Kathedrale auf und wurde, da sein Oheim am 30. Mai desselben Jahres starb, als Nachfolger ausersehen; doch bestieg er erst zwei Jahr später den bischöflichen Stuhl, für welchen ihn das Kapitel nach dem Tode des Wladislaw, Erzbischof von Salzburg, gewählte.

Sein Nachfolger in Oppeln war Magister Franczko, seit 1260 Domherr in Breslau, dann Archidiacon in Liegnitz. Als Thomas I. am 23. März 1268 von den ihm zustehenden Zehnten des Dorfes Radzlawitz die 10. Präbende in Oppeln stiftete und dieselbe dem bisherigen Archidiacon, dann Custos der Breslauer Kathedrale, verließ, und als er am 17. Mai dieses Jahres die Besitzungen der Kreuzherrschaft in Reisse von allen Lasten des polnischen Rechtes befreite, war der neue Archidiacon zugegen. Am 20. October 1271 war er in Breslau Zeuge einer bischöflichen Urkunde, welche eine Altarstiftung in der Domkirche betraf. Im Schlosse des Herzogs Heinrich begegnen wir ihm am 26. November. Herzog Mesko hatte der Kreuzkirche in Oppeln die Schenkungen seiner Vorfahren am 22. December 1240 bestätigt, nämlich 4 Mark Silber jährlich von der Oppelner Münze und das Recht, eine Mühle an der Oder anzulegen. Die Bischöfe Thomas II. und Wilhelm von Lebus transsumirten dem Magister Franczko die Urkunde, nachdem sie der aus dem Reisse'schen stammende Bischof Wilhelm öffentlich vorgelesen.

Als Bischof Thomas II. am 8. Januar 1272 zu Ujest dem herzoglichen Ministerial Bogdal und dessen Erben bewilligte, den Zehnten von seinen Aekern in Czernewitz nach freiem Ritterrecht zu geben, welcher Kirche er wolle, finden wir den Archidiacon von Oppeln an der Spitze der Zeugen. In demselben Jahre treffen wir Franczko nebst Milejus am 24. März und am 7. Juni mit diesem und dem Amtsgenossen aus Olmütz noch in der Umgebung des Bischofes;

dann entschwindet er durch fast 10 Jahre. Herzog Bernhard, Herr von Löwenberg, hatte am 18. März 1281 den Johannitern das Patronat der dortigen Kirche verliehen. Als Bischof Thomas II. am 19. April 1282 die Schenkung bestätigte, war auch Franczko mit den Amtsgenossen Andreas aus Breslau und Johann von Glogau Zeuge. Unser Archidiacon dotirte am 30. September d. J. während seiner Anwesenheit in Reisse bei dem dortigen Hospitale der Kreuzherrschaft zum heil. Grabe eine Altaristenstelle, indem er 3 kleine Hufen in Jessenica (Nieder-Hermsdorf), Geld für einen Kelch und eine von ihm eingerichtete Kapelle dem Procurator überwies. Letztere war so nahe dem Hospitale, daß die Kranken in ihren Betten täglich die heil. Messe hören und das Altarssakrament sehen konnten. An seinem Todestage¹⁾ sollte ein Jahresgedächtniß stattfinden und 2 Kerzen auf dem Altare brennen. Demselben Marienhospitale vermachte er, damals Canonicus von Breslau, seine aus eigenen Mitteln erworbene Besitzung in Bela, nämlich 1½ Hufe, das Gehöft bei dem Schulzen und fügte eine Summe Geldes zur Anschaffung eines Kelches bei, damit den armen Kranken die heil. Communion gespendet werden könne. Kurz vorher, nämlich am 3. März 1283, war er mit Archidiacon Andreas und andern Domherrn in Breslau, als Bischof Thomas entschied, daß der Propst des heil. Geistesstiftes zur Ablösung des Zehnten in Wessig 1 Mark jährlich zu zahlen habe und am 29. und 30. Juli 1284 ist er Zeuge in zwei zu Ottmachau ausgestellten bischöflichen Urkunden. Am 28. August d. J. wiederholte er die Dotirung des Altaristen im Reisser Hospitale, und ist das kleine spitze Siegel des Ausstellers in grünem Wachs an Pergamentstreifen noch vorhanden. Bischof Thomas mit Herzog Heinrich im Streit wegen des Zehnten begab sich nach Ratibor und befahl am 27. April 1285 den Archidiaconen von Oppeln, Liegnitz und Glogau, an jedem Sonntage in allen Kirchen ihres Sprengels die Excommunication des Herzogs unter Auslöschung der Kerzen und unter Glockengeläut verkünden zu lassen. Wir begegnen dem Archidiacon Franczko nicht weiter in Urkunden, denn die in den Schlesi-

¹⁾ Franczko's Andenken wurde im Kloster zu Czarnowanz alljährlich am 5. Juni begangen. Zeitschrift für Schlesien I. 227.

Regesten Nr. 2064 aus dem Großprioratsarchiv zu Prag mitgetheilte Urkunde ist um 6 Jahre zu spät datirt und Nr. 1703 bereits verzeichnet. Auch die in Tzschoppes und Stenzel's Urkundensammlung der Städte S. 411 zum 26. Juli 1291 datirte Urkunde, in welcher Magister Franczko zu Reisse erwähnt wird, als der Bischof die durch Herzog Heinrich und Bischof Thomas I. geschehene Gründung der Stadt Weidenau bestätigte, trägt ein viel zu spätes Datum und muß wenigstens 8 Jahre zurückgestellt werden, da der bischöfliche Procurator Peter in Ujest, der 1272 auftritt, bereits 1283 in Stanislaus einen Nachfolger hatte.

Es scheint, daß der am 19. und 27. April 1285 bei Bischof Thomas in Ratibor anwesende Archidiacon Stefan von Liegnitz, dessen Nachfolger Heinrich bald darauf genannt wird, in gleicher Würde nach Oppeln befördert worden ist. Als nämlich die Herzöge Mlesco und Przemyslaw von Ratibor am 13. November 1288 drei Dörfer des Klosters Czarnowanz von Lasten und Diensten befreiten, unterschrieben sich Stefan, Archidiacon von Oppeln und seine Brüder die Ritter Jasko und Przibislaw, wahrscheinlich aus dem Geschlechte der Kornitz. Von dem Jahre 1254—1295 hatten die Dominikaner in Oppeln die Pfarrechte ausgeübt. Von da ab wurde das Collegiatstift zugleich Pfarrkirche. (Oppelner Collegiatstiftsurk. Nr. 3.) In einer Schenkungsurkunde des Jungfrauenklosters zu Ratibor 9. April 1306, bezeichnet Herzog Przemyslaw eine Hofstätte, die dem verstorbenen Archidiacon von Oppeln Namens Stefan gehört hatte, welche derselbe noch bei Lebzeiten den Nonnen bestimmt habe. Auf der Synode zu Breslau, die November 1305 unter Bischof Heinrich I. gehalten wurde, begegnen wir bereits den Archidiaconen Johann von Oppeln und Arnold von Liegnitz. Bei Strafe der Suspension wurde den Archidiaconen befohlen, Abschriften des Synodalstatutes zu nehmen und durch die Erzpriester innerhalb eines Monats unentgeltlich den Pfarrern zuzustellen, welche das Statut in ihren Kirchen an die Wand heften sollen¹⁾. Am 13. Juni 1306 war der Bischof in Oppeln und traf mehrere Einrichtungen für

¹⁾ Einen gleichen Befehl gab Bischof Rantke 1331. Auch Bischof Wenzel befahl, daß jeder Erzpriester eine Abschrift der Synodalstatuten besitzen solle.

das dortige Collegiatstift. Auch hier erschien außer anderen Geistlichen Johann neben Propst Grabisius von Lebus, Domherrn Nicolaus v. Banz aus Breslau, den Oppelner Canonikern Dechant Thomas, Custos Raclav, Edehard Propst von Falkenberg. (Letztgenannter stand mit seinen Vikaren unter der Jurisdiction des Oppelner Collegiatstiftes.) Laut bischöflichem Decemregister, das aus dieser Zeit stammt, bezog der Archidiacon für seine Mühle in Ujest den Decem von Kornitz und Czerventzig im Werthe von 5 Mark. Johann hatte schon im nächsten Jahre einen Nachfolger in Cristan, der mit vielen Würdenträgern, auch mit dem Amtsgenossen aus Liegnitz und Glogau 14. August an letzter Stelle als Zeuge auftritt, als Bischof Heinrich in Oppeln der neugestifteten und von ihm consecrirten Burgkapelle und deren Kaplan vom bischöflichen Tische den Decem einiger Dörfer anwies. Nachdem der Cardinallegat Gentilis für das erste Jahr seiner Verwaltung des Bisthums 200 Mark verlangt und der Bischof mit dem Kapitel beschlossen, von jeder Mark 3 Groschen zu geben, wies Heinrich seine 4 Archidiacone an, die Pfarrer und Beneficiaten zu dieser Steuer anzuhalten und dem Breslauer Official einzusenden.

Einem Andreas von Wiesenburg begegnen wir als Breslauer Canonicus vom 24. Februar 1300 bis September 1307. Es ist wahrscheinlich derselbe, der von 1314 ab als Archidiacon von Oppeln fungirte. Als am 6. April d. J. Bürger Mathias aus Breslau in der Kathedralkirche sein Testament veröffentlichte, ist in dem vom päpstlichen und kaiserlichen Notar Przedbor von Krakau angefertigten Schriftstücke gleich nach 3 Breslauer Prälaten vor andern Geistlichen Archidiacon Andreas von Oppeln unterschrieben. Da der Bischof, wegen der Angriffe des Herzog Boleslaw in Krieg verwickelt, Schulden machen, Ottmachau und einige Dörfer verpfänden mußte, sollte jeder Archidiacon den dessen Bezirke unterstehenden Erzpriestern befehlen, die Pfarrer und Beneficiaten zu berufen und von jedem 4 Prager Groschen binnen einem Monate einzufordern, welches Geld die Erzpriester an den Breslauer Official einzusenden haben. Custos Radzlaus von Oppeln hatte 25. März 1312 das St. Michaels- und das St. Catharinenaltar in Oppeln gestiftet. Als Bischof Heinrich am 16. April 1315 diese Stiftung bestätigte, waren die Breslauer Canoniker Kanzler

Friedmann, die Archidiacone Andreas von Oppeln, Arnold von Groß-Glogau und andere Geistliche Zeugen.

Als Bischof Heinrich am 31. August 1318 dem Kloster einen großen Theil der Einkünfte des Cisterzienserstiftes Ramenz der Kirche zu Würben überwies, waren die Archidiacone Magister Arnold von Glogau und Andreas von Wiesenburg Zeugen¹⁾. Groß-Döbern gehörte von Alters her zur Parochial-Jurisdiction von Kloster Czarnowanz. Weil wider den ausdrücklichen Willen des Propstes in dem herzoglichen Dorfe eine Kirche erbaut, und ein neues Kirchensystem begründet wurde, hob auf die Beschwerde des Propstes Herzog Boleslaus II. von Oppeln unter dem 1. September 1325 das ins Leben getretene Kirchensystem zu Groß-Döbern wieder auf und unterordnete die Kirche als Filiale der Stiftskirche. Zeugen der Urkunde waren Archidiacon Andreas, Custos Radzlaus und Andere.

Aus dem Jahre 1335 hat Theiner in den Monum. Pol. I. 369 ein Decemregister mitgetheilt, in welchem die Archipresbyterate und viele Pfarrkirchen aufgezählt werden. Das Archidiaconat Oppeln umfaßte damals die Dekanate Rosenberg, Groß-Strehlitz, Toft, Ujest, Gleiwitz, Sohrau, Teschen, Ratibor, Cosel, Ober-Glogau, Bülz und Falkenberg²⁾.

Im nächsten Jahre finden wir Johann als Archidiacon von Oppeln. Als der Nuntius Peter von Alvernia von Herzog Bolko 150 Mark erpreßte und dieser sich an den neuen Nuntius Gualhardus de Carceribus wendete, so übergab letzterer 13. Februar 1336 die herzogliche Petition um Restitution dem Archidiacon Johannes und dem Dechanten Nicolaus, welche am 15. März die Zeugen verhörten³⁾.

Schlesien war 1335 unter böhmische Oberherrlichkeit gelangt und verweigerte den Peterspfennig, den es unter polnischer Herrschaft entrichtet hatte. An der Zahlung theilte sich von der ganzen Provinz

¹⁾ Codex dipl. Sil. X., 86.

²⁾ Zeitschrift für Schles. VII. 291–302, mitgeth. von Schade. Die Namen sind meist glücklich entziffert, nur ist unter magna villa (wielowieś) Langendorf, Stinavia Steinau, Gostomi Simsdorf statt Gostoria zu verstehen und statt Bolensis Solecensis (Solec = Altsülz) zu lesen.

³⁾ Cod. dipl. Sil. V. 124.

nur der Archidiacon von Oppeln mit jährlich 20 Mark à 48 Groschen. Aus der Breslauer Sammlung kam kaum etwas an die päpstliche Kammer¹⁾.

Nach Mitte des Jahrhunderts wurde in Folge päpstlicher Reservation auf einige Zeit das Archidiaconat von Oppeln nicht mehr aus heimischen Prälaten besetzt. Als nämlich das Amt durch den Tod des Nicolaus Fullschüssel erledigt war, erhielt es 17. Juli 1352 der Kardinalpriester Arnold von St. Sixtus, und genehmigte letzterem Papst Clemens VI. die Visitation durch einen Andern verrichten zu lassen²⁾.

Bald darauf, nämlich von 1356 bis 1360 war Heinrich von Dambran Vicearchidiacon³⁾.

Der Archidiacon Johann, Sohn des Johann Patoslaus, verkaufte 1365 den Mühlplatz auf dem Grund und Boden seiner Präbende dem Erbvogt Peter zu Oppeln mit der Bedingung, daß er dem Kapitel jährlich eine halbe Mark zins und dem jedesmaligen Archidiacon bestimmtes Getreide, auch Mehl re. liefere⁴⁾. Vicearchidiacon war damals Saulus.

Papst Urban V. verlieh das Archidiaconat Oppeln dem Kardinalpriester Peter von St. Lorenz in Damaso und erhielt letzterer 10. October 1371 die Erlaubniß, den Bezirk durch eine geeignete Person visitiren zu lassen⁵⁾.

Am 18. December 1385 tritt der Dechant Mathias von Strobicz als Vicearchidiacon auf⁶⁾.

Der Archidiacon Nicolaus v. Falkenberg und sein Bruder Bartholomäus liehen dem Stefan von Witoslawitz, dessen Ehefrau Offca und dem Pascho von Bronin 200 Mark. Herzog Konrad der Kanthner gab am 16. Mai 1414 die Erlaubniß zu dieser Anlage auf Zins (20 Mark)⁷⁾. Auch im nächsten Jahre tritt der genannte Archidiacon auf⁸⁾. Um diese Zeit war Nicolaus Deutscher Vicearchidiacon

¹⁾ Zeitschrift für Schlesien XVII, 58.

²⁾ Zeitschr. für Schles. XXV. 293 u. Theiner, Mon. Pol. II. 837.

³⁾ Cod. dipl. VI. Nr. 25 und Theiner, Mon. Pol. II. 375.

⁴⁾ Heyne II, 835. ⁵⁾ Zeitschr. für Schles. XXV. 301. ⁶⁾ Coll.-St.-Urk. Nr. 27.

⁷⁾ Cod. dipl. Sil. I. 125. ⁸⁾ Coll.-Urk. Nr. 96 u. Heyne II. 531.

und wird das Archidiaconatsiegel erwähnt¹⁾. Am 8. Januar 1421 finden wir Nicolaus an der Spitze einiger Prälaten bei dem bejahrten Herzog und Bischof Johann auf dem neuen Schlosse bei Oppeln, als dieser einige wohlthätige Stiftungen machte²⁾.

In einer Collegiatsstiftsurkunde (Nr. 124) aus dem Jahre 1428 tritt Peter v. Heltburg als Archidiacon auf.

Im Jahre 1446 und 1447 bekleidete dieses Amt Nicolaus Wolff decretorum doctor. Es ist dies wahrscheinlich derselbe, welcher 1429 als bischöflicher Consistorialadvocat erscheint, sicher aber der in den Protokollen von 1435 bis 1460 auftretende Domherr von Breslau (Zeitschr. V. 147—156). Ihm verdanken wir ein Verzeichniß sämtlicher Dekanate und Pfarreien seines Bezirkes, das er auf Befehl des Bischofs Conrad wegen der Einsammlung des Peterspfennigs angefertigt (Zeitschr. XXVII. 356. Das Archidiaconat Oppeln war das größte des Bisthums, es umfaßte damals noch 12 Archipresbyterate mit 237 Pfarreien. Das Brieger Kapitel beschloß für den Fall, wenn der Legat Rusa in unsere Gegend komme, von ihm für den Archidiacon von Oppeln und Propst von Liegnitz zum Schutze der Rechte der Kirche eine Commission zu erbitten (Cod. dipl. Sil. IX. Nr. 947).

Von 1453—1462 war Magister Caspar Weigel, Lehrer der heil. Schrift, Archidiacon zu Oppeln und Breslau. Er war zu Heinzendorf bei Wohlau geboren, hatte in Leipzig studirt, war 1452 Pfarrer in Schweidnitz und Kanzler des Bisthums geworden. Als Bischof Jost zu Breslau 22. Dezember 1461 den Kauf und die Belehnung von Neuhaus dem Friedrich Stosch bestätigte, steht unser Archidiacon unter den Zeugen an erster Stelle (Lehnsurf. II. 278). Er starb 1462 und ruht in der Cathedrale neben der Sakristei³⁾. Ende November 1462 erscheint Magister Martin Lindner als Nachfolger⁴⁾. Auch er war bischöfl. Kanzler und Domherr zu Breslau⁵⁾. 1464 wird er Sekretär des Bischofs Jost genannt, dem er in Reisse das vom Legat Hieronymus, Erzbischof von Creta, zu Breslau ergangene Verbot in Bezug auf Besitzveränderungen befestigter Orte

1) Cod. dipl. Sil. I. 125. 2) Jodkowski, Gesch. von Oppeln.

3) Heyne III. 452, Zeitschr. f. Schles. XVII. 205.

4) Reisse, Lagerb. 5) Eschenloer II. 30, 36. Script. rer. Sil. III. 345.

überreicht¹⁾. Der Archidiacon, welcher aus Leschnitz stammte und 1483 starb²⁾, begegnet uns noch von 1466—1480 im Cod. dipl. Sil. I. 131, VI. 325 und im Incorporationsbuche des Bischofs Jodokus fol. 166.

Am 22. März 1501 bezeugte Bischof Johann nachträglich, daß vor dem Archidiacon Nicolaus Panaczek und dem Notar Henesch Schneider Jacob in Langendorf die Collatur des Altares zum heil. Geist in der alten Kapelle der Pfarrkirche zu Strehlitz den Herzögen Johann und Nicolaus (1467—1497) von Oppeln übergeben habe³⁾. Herzog Johann schenkte 1519 die erste Fleischbank auf der Kreuzgasse an der Pfarrkirche in Oppeln und bezog der Archidiacon jährlich zwei Stein Insekt (liquati saevi)⁴⁾.

Melchior Przhysowski, seit 1504 Baccalaureus der freien Künste⁵⁾, Canonicus von Oppeln, bischöfl. Commissar für das Oppler Archidiaconat, transsumirte Oppeln am 16. Dezember 1516 auf Ansuchen des Herzogs Johann ein Breve Leo X. in Bezug auf die beiden Minoritenklöster in Oppeln⁶⁾. Herzog Johann empfahl 1524 unsern Melchior als Archidiacon dem apostolischen Stuhle⁷⁾. Letzterer war in oder bei Gleiwitz geboren, verkaufte 1537 nebst seinem Bruder Christoph die Hälfte seines Stammsitzes Preiswitz dem Johann von Gieraltowski auf Chudoba und kaufte dafür mit seinem Bruder von Nicolaus Bückler von Grobisk Dzielau und Grzendzin, das er 1541 nach des Bruders Tode dem Landeshauptmann Johann Jordan von Alt-Patschkau veräußerte⁸⁾. Melchior war damals auch schon Domherr von Breslau⁹⁾ und erlangte 1540 die Magisterwürde in Krakau¹⁰⁾. Unter ihm hatten am 10. November 1531 Herzog Johann und Bischof Jacob von Salza dem Collegiatsstifte Oppeln alle Privilegien bestätigt. In dieser Urkunde (Nr. 206 der Oppler Collegiatsstiftsurkunden),

1) Script. rer. Sil. IX. 30.

2) Hanke, de Siles. erud. 159. 4) Cod. dipl. Sil. VI. 448.

3) Oppler Pfarrarchiv lib. memorabilium p. 10.

5) Muczkowski lib. prom. 139. 6) Cod. dipl. Sil. VI. 493.

7) Theiner, Mon. Pol. II. 424. 8) Oppler Landbücher I. 25, 29, 279.

9) Rastner, Archiv I. 286.

10) Muczkowski, lib. promot. 197, wo er aus Gleiwitz genannt wird mit der Bemerkung, von der zu gebenden Wahlzeit mit 20 Floren sich losgekauft zu haben.

welche wegen ihrer Wichtigkeit auch in den Oppler Landbüchern (I, 74—79) Aufnahme fand, sind alle Besitzungen nach den einzelnen kirchlichen Würden und Präbenden ausführlich enthalten und erfahren wir über die Einkünfte des Archidiacon folgendes: Die zweite Stelle rechts im Chor nimmt ein der Archidiacon Melchior Przyssowski, Magister der freien Künste, er besitzt ein Haus an der Mauer neben dem Custos und eins in der Vorstadt an dem nach Czarnowanz führenden Wege; in der Fischerei hat er ein Vorwerk und einen Garten, dann acht Gärten und Wiesen zwischen den Bürgerfeldern, 2 Weinberge, 1 Garten mit Scheuer vor dem Beuthener Thore, 1 Fleischbank auf der Kreuzgasse; in der Odervorstadt besitzt er Gärten in den Viehweiden und bezieht den Zins von den Hospitalgärten und und von der Stelle an der Stadtmauer. Neuborf zahlt von jeder Hufe 1 Bierdung, welche Summe er mit dem Custos theilt, nachdem der Schulrektor den vierten Theil erhalten. Von Birkowitz bezieht er gleichfalls 1 Bierdung pro Hufe. In Twardawa und Nesselwitz hat er den Feldzehnten, Sprentschitz giebt 21 Groschen. Es gehören ihm Niewke im Gr.-Strehliker Kreise und die Stibelgasse zwischen Njest und Slawengiz, wie auch einige Hufen Acker außerhalb der Gartenverzäunung gegen Slawengiz hin. Den Zehnten hat er fast auf allen zu Oppeln gehörenden Feldern, von einem halben Feld bei Goslawitz und einem in Sakrau, den ganzen Zehnt in Al.-Stein, Chrzowiz, Schodnia, Kraszowy, Chronstau, Lendzin, Slynitz¹⁾, Chrzeliz, Gr.- und Al.-Schinnitz, Boguschiez und Konty. Sein Vicar, der deutsche Prediger, hat ein eigenes Haus bei der neuen Vicarie und der Dechantei, Messalien aus Oppeln und wo er die Seelsorge ausübt. Melchior gab unter Genehmigung des Capitels dem Schulzen von Niewke einen Freibrief über 2 Hufen. Das Siegel des Archidiacon vom Jahre 1545 befindet sich im Breslauer Alterthumsmuseum, III. Verzeichniß Nr. 1143 S. 35.

Von 1548—1556 begegnen wir in der Ratiborer Collegiatsstiftsmatrikel und in den Landbüchern wiederholt dem Nachfolger, Bartholomäus Christof Czornberg von Galowitz, Sohn des Christof Czorn-

¹⁾ Lendzin und Slynitz wurden 1560 zu einem Teiche verwendet.

berg auf Schierot. Er war Canonicus in Ratibor, wurde daselbst 1556 Cantor und starb 1560. Das Concil von Trient hob in mehreren Verordnungen einzelne Rechte der Archidiacone, namentlich das Excommunicationsrecht auf, entzog ihnen die Gerichtsbarkeit in Ehe- und Strafsachen und verlangte, daß sie entweder Lehrer der Theologie oder doch Doctoren resp. Licentiaten des canonischen Rechtes seien.

Nach einem Zinsregister des Ratiborer Collegiatsstifts bezog der Archidiacon als Canonicus den Decem von 7 Dörfern im Oppelner Gebiete, 1 Schock vom Vorwerk in Czernewitz (Ratiborer Fürstenthum); im Teschner Gebiete hatte er zwar den Zehnt von 6 Dörfern, aber seit einigen Jahren verweigerte der protestantische Herzog denselben. Anfang Mai 1555 ist er in Oppeln Zeuge des Verzichts der Schwestern Falkenberg von Dietierzin, welche quittiren, von ihren Brüdern das elterliche Erbtheil erhalten zu haben¹⁾.

Aus einem Bittschreiben der städtischen Bevölkerung an die Königl. Commissare v. J. 1566 erfahren wir, daß in Oppeln die deutsche Nation in letzteren Jahren merklich zugenommen und die deutsche Sprache den Vorzug hatte²⁾. Am 16. August d. J. verwendet sich der Archidiacon für die Stadt Teschnitz und Sigismund Cromer, das Breslauer Domcapitel möge bei dem Fürstbischof auswirken, das letzterer einem katholischen Pfarrer zu dessen besserer Sustentation eine Altarstiftung resigniren könne³⁾.

Jacob Joachim Schwinka, seit 1548 Canonicus in Ratibor, herieth 1561 als Canonicus von Oppeln die Landesordnung der Fürstenthümer⁴⁾, war bischöfl. Commissar in Oppeln und erscheint 1569 als Archidiacon. Er fundirte ein Anniversar für 50 Thlr.

Georg Scholz (Sculcteti), 1573—1588 Archidiacon, war 1578 Domherr in Breslau, wurde Abt bei St. Vincent und von 1605—1613 Weihbischof (Episc. Lyddensis), † am 17. September⁵⁾. Der Erbherr v. Wyssota, Martin v. Dzierzanowski, nahm sich seines Pfarrers Daniel wegen des Decem an und verklagte 1573 den Archidiacon bei dem Landrecht⁶⁾. Auf der unterm 1 und 2. September 1580 zu

¹⁾ Landbücher, Oppeln V, 120. ²⁾ Dipl. Beiträge IV, 146.

³⁾ Sitzungsprotokolle. ⁴⁾ Schiffsch, Chronik III, 451. ⁵⁾ Zeitschrift X, 423.

⁶⁾ Oppelner Gerichtsbücher S. 98.

Breslau gehaltenen Diöcesansynode, bei welcher die Beschlüsse des Concils zu Trient mit wenigen Einschränkungen (z. B. Zahl der Pathen, Verpflichtete bei Kirchenbauten) angenommen wurden, legte Bischof Martin Gerstmann das Tridentinische Glaubensbekenntniß nach der vom Papst Pius IV. vorgeschriebenen Form ab und befahl, daß dasselbe in gleicher Weise von allen Pfarrern in die Hände der Archidiacone abgelegt werden sollte. Am 8. November 1580 verkaufte der Archidiacon einen zu seiner Jurisdiktion gehörigen Garten¹⁾. 1583 beschwerte er sich gegen Balthasar von Bückler auf Falkenberg, der die Prädikanten nicht entfernen wollte²⁾. Unter den Besuchern, die im Kloster Braunau den Niesencodex (Necrolog. Podlaziense) besichtigten und ihre Namen eintrugen, findet sich zum 11. Dezember 1588 die Einzeichnung Georgius Sculteti archidiaconus et commissarius Oppoliensis propter memoriam. (Zeitschrift f. Schl. XXII., 326.)

Johann Runa, geb. Januar 1534 in Wansen, ordinirt 1581 18. Februar, 1585 Canonicus in Neisse, war Archidiacon von 1590 bis 1599, intercedirte am 3. März 1591 bei dem Bischof für Nicolaus von Blacha, welcher für das von ihm gepachtete, im Toß'schen Kreise belegene Czarnowanzer Stiftsgut Radun, das gegen den Willen der Prämonstratenserinnen, jedoch mit kaiserlicher Genehmigung, dem Georg von Reber für 1500 Thlr. verkauft worden, gern den doppelten Preis zahlen wollte³⁾; erschien 1592 auf der Diöcesansynode und überreichte mit den übrigen Archidiaconen die Visitationsberichte, ließ 1594 dem Wenzel Przychowski auf Preiswitz Geld für einen Zins von 24 ung. Gulden (Opplner Lbb. VIII. 44), und starb 1607 als Pfarrer von Wansen⁴⁾.

Von 1599—1612 tritt als Nachfolger Christofor Lachnit von Hardenberg auf⁵⁾. Er schloß am 18. Juni 1600 einen Contract mit Joh. Christof Freiherrn von Proskau über den Decem in Boguschnitz, für welchen das Schloßrentamt 10 Rthlr. jährlich zahlte⁶⁾.

David Jüngling, war bereits Archidiacon in Oppeln und

¹⁾ Colleg. 232. ²⁾ Rescript des Oberamts 47. ³⁾ ibidem 27.

⁴⁾ Rastner, Archiv I. 130 und III. 359, Gesch. des Breslauer Clerical-Seminar 160.

⁵⁾ Jdzkowski 149. ⁶⁾ lib. memor. 34.

Pfarrer in Groß-Carlowitz, als nach dem Tode des Propstes am Kreuzstift in Neisse Erzherrzog Bischof Karl ihn 28. December 1615 zu seinem Commissar über das verschuldete Stift ernannte¹⁾. Im Jahre 1619 war er Pfarrer in Zuckmantel.

Georg Walter, schon Mai 1616 Archidiacon²⁾, bestätigte Juni 1617 unter dem Archidiaconatsiegel die Privilegien des Schulzen zu Niewke, fundirte ein Anniversar zu 50 Rthlr. und wurde am Himmelfahrtsfeste 1622 bestattet. Die Leichenrede hielt der Propst von Falkenberg, der sein Nachfolger wurde, nämlich:

Bartholomäus Reinhold von Reichau 1622 bis 1652. Er wird auch 1630 in den Neisser Lagerbüchern S. 647 erwähnt. Ein großer Theil der Kirchen war seit Mitte des 16. Jahrhunderts in protestantische Hände gekommen, wurde aber nach dem Restitutionsedict von 1629 den Katholiken zurückgegeben. In Gegenwart des Archidiacon und des Pfarrers Johann Sirenest von Tarnau und Stubendorf ist 12. Juli 1638 zwischen dem Dechant und Adam v. Skrzidowski auf Schimischow über die Rückstände des Decem aus Klein-Rosmirz und Jendrin ein Vergleich geschlossen worden³⁾. Nach den Kapitelsbeschlüssen von 1637 und 1642 hatte der Archidiacon das Recht, in Oppeln Rektor, Cantor, Organist und Gehilfen dem Kapitel zu präsentiren, hatte aber nach alter Ueberlieferung die Pfarrschule zu repariren und darin dem Rektor angemessene Wohnung zu geben. Reinhold sendete Oppeln 24. Mai 1647 an Georg Rotter, Decan und Erzpriester in Ober-Glogau, die heiligen Dele und meldete die Ursache der Verspätung (Ostern traf 21. April): Er sei durch die militärische Besatzung verhindert worden, welche schon in früheren Jahren den Boten die heiligen Dele abgenommen und zur Ausübung diabolischer Künste gebraucht. Auch der Commissar habe ihm gerathen, sie nicht ähnlicher Gefahr auszusetzen, da Niemand sicher einen Fuß aus der Stadt setzen kann, in Besorgniß, gänzlich beraubt zu werden. Reinhold wurde am 7. Juni 1649 Canonicus in Ratibor und fundirte 100 Rthlr. auf ein Anniversar. Die Twardawer Kirche erwarb von ihm ein consecrirtes Portatile.

¹⁾ Rastner, Neisse II. 363 u. Heyne III. 1214. ²⁾ Conclusa Oppol.

³⁾ Proventenbuch, angelegt von Dechant Jacob Zuret 1579.

Vom 23. Mai 1653 bis 20. März 1686 war Archidiacon Johann Franz Ignaz Welczek, Freiherr von Groß-Dubensko und Petersdorf, geb. 1628, wurde protonot. apost. 1647, Kanzler der Kathedrale, 1652 Decan in Ratibor, war Pfarrer in Teschnitz, woselbst er einen Vicar hielt. Da der Kaiser beschloß, daß die von den Protestanten occupirten Kirchen in seinen Erbfürstenthümern den Katholiken zurückgegeben werden, so wählte zur Uebernahme derselben Bischof Carl Ferdinand auf der October 1653 gehaltenen Synode für die 6 Fürstenthümer je einige Commissare und zwar für die Fürstenthümer Oppeln, Ratibor, Teschen und die Herrschaft Pleß unseren Archidiacon nebst Constantin Zwanicki jur. utr. Doctor Decan in Oppeln, Commissarius in Spiritualibus, und Andreas Scodon Propst in Ober-Glogau, Custos in Ratibor, Canonicus von Oppeln¹⁾). Als Taufpathe in Janernik am 25. April 1664 ist er mit vollem Titel verzeichnet: Domkapitular, Canonicus bei dem heil. Kreuz in Breslau, Archidiacon in Oppeln, Dechant in Ratibor, Administrator des Bisthums. Am 29. August 1668 meldet er aus Breslau: Anton Gernon de Pontana Commissar der Minoriten von der strengen Observanz solle eine Beschreibung des heil. Landes drucken lassen, wofür in der ganzen Diöcese gesammelt wird und sei die Collecte aus den ober-schlesischen Kirchen an den Oppelner Commissar zu senden. Als die Protestantin Cath. v. Skrzyblowska in Kiazlas im Februar 1669 starb, ertheilte der Archidiacon Erlaubniß, sie in der Gruft der Kirche beizusetzen und ein Epitaphium zu errichten.

Aus seiner Zeit sind uns umfangreiche Visitationsberichte erhalten. Am 6. Juli 1679 hatte nämlich der Cardinal Friedrich Landgraf von Hessen, da der Archidiacon krank war, den Erzpriester von Ramlau, Lorenz Joannsthon von Hohenstein, beauftragt, die Fürstenthümer Oppeln-Ratibor nach der Ernte canonisch zu visitiren, welchem Befehle dieser von August bis November nachkam und auf 615 Folioseiten Bericht erstattete. Diese Notizen sind ein kostbarer Schatz für ober-schlesische Kirchen- und Schulgeschichte, da nicht blos die Gebäude (Altäre, Glocken, Orgel) sorgfältig beschrieben, die Einkünfte und eingepfarrten

¹⁾ von Montbach; Stat. Syn. 292.

Ortschaften genau verzeichnet, sondern auch die Personalien der Geistlichen und Lehrer gewissenhaft angegeben sind. Spätere Berichte von 1688, 1713 und 1719 enthalten vielfach das Jahr des Kirchen- und Schulbaues, die Zahl der Communicanten, die Feier des Gottesdienstes, die Gelöbntstage der einzelnen Gemeinden, Vor- und Zunahme der Patronatsinhaber etc. etc.

Welczek hatte, wie sein Codicill bezeugt, seine Residenz als Archidiacon und das zugehörige Präbendengut, die er aus dem 30 jährigen Kriege in desolatem Zustande vorgefunden, aus eigenem Vermögen aufgebessert, fundirte 250 Rthlr. auf ein Anniversar in Oppeln und 300 Gulden zu einer wöchentlichen Messe in der Turfkapelle, wo er bestattet ist. Den vom König Kasimir von Polen erhaltenen Ring mit einem Saphir und Diamant vermachte er dem Weihbischöfe. Die dem Prälat vom Jesuit P. Hohmann zu Breslau gehaltene Leichenrede ist in der Stadtbibliothek aufbewahrt.

Vom 2. December 1686—1709 amtierte als Archidiacon Martin Theofil Stephetius v. Thurstern, geboren in Oppeln 1641, erwarb in Prag den Doctorhut, erhielt zu Breslau 6. September 1671 die niederen Weihen, 1672 die Priesterweihe, wurde am 31. October 1674 Pfarrer in Kostenthal und dann nach Oppeln versetzt, wo er am 22. December 1709 starb und vor dem Hochaltare bestattet wurde. 1687 visitirte er seinen Bezirk, der sich bis hinter Teschen erstreckte und die Archipresbyterate Cosel mit 19, Gleiwitz mit 17, Rosenberg mit 16, Oppeln, Tost, Ratibor mit je 14, Glogau und Zülz mit je 13, Groß-Strehlig, Ujest, Loslau mit je 11, Sohrau mit 9 Pfarreien umfaßte. Das Fürstenthum Teschen hatte die Archipresbyterate Bielitz, Friedek, Teschen und Freistadt. Das ganze Archidiaconat zählte damals 193 Pfarrer, 18 Administratoren, 26 Kapläne; an Kirchen 122 gemauerte, 268 hölzerne; an Kapellen 6 massive, 9 von Holz und 31 Hospitäler.

Wir haben bereits mitgetheilt, daß dem Archidiacon das Dorf Niewke und die Stibelgasse in Ujest gehörten. Beide Orte erhielten am 27. Februar 1688 ein Urbar, nachdem die ganze Gemeinde den Eid der Treue vor ihrem geistlichen Grundherrschaft in Gegenwart des Canonicus Paul Szyblowski, des Pfarrers Peter Raptur aus Wyssoka

als Seelsorger von Niewke und des geschworenen Schöppen aus Oppeln Lucas Stefanides geleistet. Stephanus stellte in einer Urkunde vom 19. October 1688 dem dortigen Kretschambesitzer ein bedeutendes Privileg aus, die sich noch in den Händen des gegenwärtig Kretschmers befindet. Der Archidiacon und der Dechant Georg Wilhelm Mojs von Stablowski aus Oppeln bestätigten als bischöfliche Commissare einen zwischen den Biskaren und Dominikanern zu Ratibor in Bezug auf die Begräbnisse getroffenen Vergleich am 2. October 1691¹⁾. 7. November 1697 visitirte er Altendorf. Der Archidiacon Stephanus von Thurstern hat ein Denkmal in der Pfarrkirche. Auch ein als Geschenk hinterlassenes Missale daselbst trägt noch seinen Namen und ein redendes Wappen (Thurm und 3 Sterne). Am 24. Dezember 1709 beschloßen die Capitulare, das Gen.-Bis.-Amt zu ersuchen, daß der nächste Archidiacon ein hier residirender Prälat sei.

Von den nachfolgenden Archidiaconen geben uns Kunde die Grundakten der bäuerlichen Stellen zu Niewke, da der Archidiacon als Grundherr bei Hegung des Gerichts Erbbriefe ertheilte und Käufe bestätigte.

Heinrich Groutars aus Loffen, 30. März 1703 Diacon, ord. 6. April 1704, Canonicus in Neisse, war Archidiacon vom 17. März 1710—1719 und hielt im Winter 1714 zu 1715 canonische Visitation, wie seine Unterschrift in den Kirchenbüchern bezeugt. Er resignirte freiwillig.

Gottfried Ferdinand Zimmermann, geb. 1673 zu Neisse, hatte 2 Jahre in Olmütz, 3 Jahre in Neisse Theologie studirt, ord. 1707, wurde Vicedechant in Neisse, vom Bischof 4. Mai 1716 als Canonicus und Curatus präsentirt, zugleich Pfarrer in Groschowitz, wo er einen Biskar hielt, und war Archidiacon bis 1722. Aus dem Visitationsberichte von 1719 erfahren wir, daß der verstorbene Canonicus Martin Wolny in Oppeln die deutsche Kanzel unter sich gehabt. Interessant ist der Zusatz: die deutsche Curatie war früher nicht Canonicat, sondern der Archidiacon hatte die Seelsorge für die Deutschen und hielt sich einen Kaplan für Salar und Accidenz: als aber Breslauer Domherren das Oppelner Archidiaconat verwalteten und daselbst nicht residiren konnten, wurde ein neues Canonicat errichtet und mit der

¹⁾ Collegiatstiftsmatrikel Ratibor II. 238.

deutschen Kanzel verbunden, dem Besitzer aber die canonische Portion zugewiesen, nämlich die Missalien und 60 Rthlr. Fundationsbezüge, die früher dem Archidiacon zufließen.

Carl Josef Freiherr v. Stingelheimb, dessen Familie aus Baiern stammt und der 1719 böhmischer Freiherr wurde, hatte 21. December 1720 das Diaconat und 20. December 1721 die Priesterweihe erhalten, war von 13. November 1720 bis 1732 Archidiacon. Am 26. November 1726 befaß er Proventenbücher anzulegen. Er hielt October und November 1727, Februar 1728, Juni und Juli 1731 canonische Visitation und finden wir seinen Namen wiederholt in den Kirchenmatrikeln.

Da in vielen Kirchen Oberschlesiens wegen Armuth noch keine ewige Lampe existirte, so befaß der Archidiacon 17. November 1731 den Pfarrern, die Gutsherrschaft um eine Foundation anzugehen, widrigenfalls das Sanctissimum nicht (in der Kirche) aufbewahrt werden dürfe. In Tworkau fundirte die Herrschaft die ewige Lampe, zu deren Unterhaltung heut noch aus der gräflichen Kanzlei gezahlt wird. Der Prälat wurde 6. Februar 1733 bis 22. April 1735 Archidiacon in Breslau, dann Dompropst, resignirte 1748 und ging mit Pension von 600 Floren rhein. nach Regensburg, wo er als k. k. Geheimrath 5. September 1756 starb.

Papst Clemens XII. gestattete am 29. November 1732 dem Michael Carl Graf Althann, Erzpriester zu Waizen bei Pesth, das seit 12. März 1728 innehabende Breslauer Archidiaconat mit dem am Oppelner Collegiatstift, deren Einkünfte 24 Dukaten jährlich betrugen, zugleich mit der Kirche zu Waizen inne zu haben¹⁾. Der Archidiacon verkaufte 1736 die Stibelgasse in der Ujester Vorstadt (26 Possessionen, die bis 1809 einen eigenen Magistrat, Bürgermeister und Stadtnotar behielten) an den Besitzer von Ujest, Carl Heinrich Graf Sobek für 3000 Rthlr. Der alte Name verschwand allmählich und erhielt den Namen Dechantei, nicht als ob der Besitz an den Dechant gekommen sei, sondern aus der corrumpirten Verdeutschung des Wortes Archidiacon. Schon im Urbar von Groß-Strehlitz aus dem Jahre 1581 tritt der Besitzer von Niewke als Erzdechant auf. Michael von Althann wurde Canonicus der Cathedrale und starb zwischen 1756 und 1757.

¹⁾ Collegiatstifts-Urkunde Nr. 279.

Joachim Ernst v. Strachwitz, geb. 1682 zu Czieschowa, studierte in Breslau, kam Februar 1720 als Pfarrer nach Groß-Strehlit, hatte schon Trier 28. April 1721 vom Bischofe ein Canonicat in Oppeln erhalten, ließ sich aber erst 9. April 1725 installieren. Der Erzpriester wurde vor Mai 1737, wo er im Ratib. Kreise Visitation hielt, Administrator und 1748 wirklicher Archidiacon. Im Jahre 1739 hielt er canonische Visitation. Daß die Amtswirkksamkeit noch fortbestand, ersehen wir aus mehreren, im Pfarrkirchenarchive zu Ratibor befindlichen Aktenstücken. So publicirte er am 2. Juni 1743, daß alle Seelsorger, welche im Alumnat zu Breslau gewesen, ihrer Verpflichtung eingedenk, die jährliche Rate (Erzpriester 1 Thaler, Pfarrer 1 Gulden, Caplan 30 Kreuzer) entrichten sollen. Bei dieser Gelegenheit schärfte er sämmtlichen Seelsorgern ein, wenn sie in einer die Pfarrrechte betreffenden Angelegenheit oder in einer sonst wichtigen Sache Klagen oder Bitten an ihn gelangen lassen, das schriftliche Ansuchen stets in duplo auszustellen. Am 15. Juni 1743 publicirte er, daß König Friedrich II. das Asylrecht in Kirchen und Klöstern aufgehoben, mithin Verbrecher, die sich an heilige Orte geflüchtet, auszuliefern seien. Am 28. Januar 1747 verlangte er die Einsendung des Beneficienetats und schrieb am 3. April d. J. die Collette zur Erbauung der St. Hedwigskirche in Berlin aus. Väterliche Ermahnungen richtete er Mai 1748 an die Priester, „seine Mitbrüder“, als Fürstbischof Philipp Gotthard von Schaffgotsch, der durch schlimme Gerüchte gegen den oberschlesischen Clerus eingenommen war, die Visitation persönlich zu halten beschloß. Erst ein Jahr später konnte der Kirchenfürst seinen Entschluß ausführen, äußerte aber schon in Ratibor, wie viel Trost er in Oberschlesien gefunden. Der Archidiacon, ein Musterbild der Geistlichen, dem namentlich Groß-Strehlit viel verdankt, der auch für die Strachwitz'sche Familie eine Studienfondation von 2000 Floren gestiftet, starb am 22. Mai 1753. Von den Nachfolgern können wir nur kurze Notizen geben.

Leopold von Jundt, fürstbischöflicher Commissar in Oppeln, war schon 1752 Administrator, entließ am 22. Juli die Kretschmerwitwe Kretz und deren Tochter aus der Unterthänigkeit, wurde Inspektor des Emeritenhauses und starb 17. November 1760.

Jean Martin de Prades, geb. 1725, residirender Domherr von Breslau und Ehrendomherr von Glogau, erscheint 1756 als Archidiacon; als solcher schloß er mit dem Canonicus Johann Anton Niesel einen vom Bischof bestätigten Vertrag, dem gemäß er die Einkünfte bezog und für die Verwaltung eine Entschädigung gab¹⁾. 1765 enthielt das Archidiaconat Oppeln 171 Pfarrer, 63 Hilfspriester, 15 Ordenspfarrer, 20 Ordensseelsorger. Niesel wird in der Instanziennotiz 1770 genannt: Canonicus in Oppeln, deutscher Curatus und Prediger, Erzpriester, bischöflicher Commissar und Administrator des Oppelner Archidiaconats. Nachdem er bereits das Amt eines Commissars und Erzpriesters abgegeben, war er Januar 1781 in Folge eines Schlaganfalles genöthigt, am 25. d. M. auch auf die Verwaltung des Archidiaconats zu verzichten. de Prades starb 1782 in Festungshaft.

Leopold Winkler, geb. Oppeln 1719, ord. 18. September 1745, war 1750 Kaplan in Gleiwitz, 1752 Pfarrer in Ziemientzitz, wurde Custos in Oppeln und 1767 Administrator des Archidiaconats, 1770 Pfarrer von Groschowitz.

Carl von Ruffig, geb. 1735, 1770 Pfarrer in Wangern, 1782 in Patschkau, Domherr der Cathedrale zu Breslau und des Collegiatsstifts St. Peter zu Brünn, war 1780–1788 Administrator und starb am 30. Mai 1809. Am 28. Februar 1783 wurden von den Archidiaconats-Einkünften für die Mühe der Abschriften und Versendung der Currenden 50 Rthlr. dem Oppelner Commissar ausgesetzt.

Leopold Ihm, geb. zu Ohlau, ord. 16. Mai 1764 mit Dispens von 10 Monaten wegen mangelnden Alters, Cooperator in Ziegenhals, 1770 Kaplan daselbst, 1789 Administrator, wurde Canonicus, Erzpriester und Pfarrer in Birkwitz, † 21. Mai 1808.

Joh. Friedr. Graf v. Dunin aus Zabrze, hatte 1758 in Rauden studirt, erhielt das Diaconat 22. August 1781, das Presbyterat 9. September d. J., wurde Propst in Myslowitz 1780 bis 1788, dann Domherr bei dem heil. Kreuz in Breslau und begegnet uns 1791 bis 1794 als Archidiaconatsverweser.

Carl Wenzel Durich aus Ober-Glogau, 14. December 1766 Subdiacon auf den Titel des Joh. v. Schipp-Stebrau, ord. 19. Sep-

¹⁾ Jozjonowski, Geschichte Oppeln, S. 253.

tember 1767 Custos in Oppeln, Canonicus in Oberglogau, war 1795 Administrator, starb als Pfarrer von Groschowitz 70 Jahre alt am 16. Januar 1813 zu Oppeln.

Ludwig Constantin v. Corvisart Montmarin, geb. 9. August 1767 zu Lichtenberg im Elsaß, studirte in Straßburg, wurde 1786 Licent. theol., emigrirte, vom Dompropst von Hohenlohe eingeladen, nach Breslau, erhielt 22. September 1792 die Priesterweihe, wurde Canonicus in Oppeln, in Breslau zum heil. Kreuz, endlich an der Rathedrale 1796—1810 Archidiacon, November 1825 Generalvicar und starb 11. October 1838¹⁾. Als Domdechant erhielt er 18. Mai 1837 von der theologischen Facultät in Breslau das Ehrendiplom eines Doctor der Theologie. 1802 enthielt das Oppelner Archidiaconat 180 Pfarrer, 112 Hilfsgeistliche, 15 Ordenspfarrer, 20 Ordensseelsorger.

Mit der Aufhebung der Collegiatstifte quiescirte das Amt der Archidiacone. Nur in Gr.-Glogau blieb die Würde als Ehrentitel eines Präbendars.

Das fürstbischöfliche Commissariat Oppeln.

Commissar im Allgemeinen ist jeder von einer Behörde mit Aufträgen betraute Beamte. Wie einst der Kaiser hohe Landesbeamte bestellte, um Gesandtschaften zu übernehmen, Grenzstreitigkeiten zu entscheiden, Landeshauptleute in ihr Amt einzuführen, wie später die Justiz- und Regierungsbehörde einzelne Gerichtsakte und Verwaltungsgeschäfte an andere amtsfähige Personen übertrug, so beauftragt auch der Bischof geschäftskundige Priester noch gegenwärtig zur Vornahme einzelner in seinem Namen auszuführender Amtshandlungen. Der Auftrag ist entweder ein vorübergehender, in welchem Falle das Amt nach Ausrichtung des übertragenen Geschäfts erlischt, oder ein dauernder, wenn ein größerer Umfang von Pflichten in einem abgegrenzten Bezirke auf längere Zeit übertragen wird.

¹⁾ Schlesisches Kirchenblatt IV. Jahrgang S. 337.

In den Synodalakten treten öfters solche Commissare auf, die einen nur vorübergehenden Auftrag ausrichteten. So hatte Bischof Martin vor der im Jahre 1580 abzuhaltenden Synode durch besondere Commissare, die Collegiatkirchen, einige Jungfrauenklöster, die Schulen, Hospitäler und andere milde Anstalten visitiren und den vorgefundenen Zustand aufzeichnen lassen, um gegen öffentliche und Privat-Mißstände in der Versammlung Rath und Mittel zu finden. Bei der im September gehaltenen Synode überreichten dann diese vom Bischof verordneten Commissare ihre Berichte und beschloß die Versammlung, daß das Gute beibehalten, das einer Besserung Bedürftige dem Bischof nach seiner Weisheit und Frömmigkeit zur Abhilfe durch geeignete Heilmittel überlassen werde¹⁾. Auch zur Wahl der Vorsteher von Klöstern, mochten diese exempt sein oder nicht, sendete der Bischof einen Commissar und war die Wahl ohne dessen Gegenwart ungiltig²⁾.

Daß die Commissarii perpetui an die Stelle der früheren Archidiacone (mit wesentlich veränderter Befugniß) getreten, ist eine vielfach verbreitete aber irrige Meinung. Wir finden vielmehr schon im 15. Jahrhundert fest angestellte bischöfliche Bevollmächtigte, die über eine ziemlich große Anzahl von Archipresbyteraten die Aufsicht führten. In älterer Zeit hatte jedes Archidiaconat nur ein Commissariat.

Der Propst Gregor Czefflen zu Oppeln, der 1481 als Decan von Ober-Glogau und Canonicus zu Reisse auf der Universität Krakau sich hatte immatriculiren lassen, war 1487 Commissar des Bischof Johannes Roth im Oppelner Archidiaconat. Auf eidliche Aussage des Heinrich v. Skarbie stellte er damals ein Zeugniß aus, daß auf Zawischcz (welches damals und auch noch im Oppelner Urbar 1532 Somicz hieß), kein geistlicher Zins hafte; die Zeugen der Urkunde Michael von Jasiona, Domherr zu Brieg und Andreas von Gleiwitz, Vicar zu Oppeln, waren Beisitzer der Verhandlung. Auch der S. 11 genannte Archidiacon Melchior v. Przysowski war 1516 bischöflicher Commissar für das Archidiaconat Oppeln und Christofor

¹⁾ v. Montbach, stat. syn. 136 und 143 mit dem Druckfehler quidem statt quidam.

²⁾ ibidem 233.

v. Czornberg, zuletzt Archidiacon, war bischöflicher Commissar, als er 1546 Canonicus von Ratibor wurde.

Bischof Caspar von Logau sagte zum Dienstag nach Cantate 1563 eine Synode zu Breslau an und trug 14. Januar den Commissaren in Neisse und Oppeln in besonderen Schreiben auf: dies allen Aebten, Pöpfsten, Prälaten, Domherren, Commendebesitzern, Erzpriestern, Pfarrern ihres Bezirkes rechtzeitig mitzutheilen, damit Niemand einen Grund habe, seine Abwesenheit zu entschuldigen.

Im Jahre 1580 überreichten die bischöflichen Commissare der unter Bischof Gerstmann zu Breslau gehaltenen Synode die Acten über gehaltene Schulvisitationen. Im Februar 1629 kam im Cathedralkapitel die Frage zur Sprache, ob in jedem Fürstenthume ein Commissar aufgestellt werden sollte und beschloß man, daß einstweilen in größeren Städten die Seelsorger die Aufsicht führen¹⁾.

Auch Teschen war außer Neisse von der Herrschaft und Jurisdiction der Oppelner Geistlichen Behörde losgelöst. Die zu Neisse 1653 gehaltene Synode beschloß den District in Bezug auf geistliche Gerichtsbarkeit dem Commissariat Oppeln und der Jurisdiction des Archidiacon zurückzustellen.

Erst damals, als nach dem Westphälischen Frieden ein großer Theil der von den Protestanten occupirten Kirchen in den kaiserlichen Erbfürstenthümern zurückgegeben wurde, erhielt jedes Fürstenthum, mit Ausnahme des Breslauer (wo das General-Vicariat-Amt und das Consistorium fungirten,) ein Commissariat.

Unter Bischof Sebastian von Rostock 1664—1671 werden die Commissariate Neisse, Oppeln, Teschen, Groß-Glogau genannt. Für den zu Polen gehörenden Antheil der Diöcese hatte der Defan von Ostrzebow eine dem Commissarius ähnliche Stellung. Aus einem Decrete desselben Bischofs vom 30. December 1670 erfahren wir die Obliegenheiten eines Commissars (Decanus ruralis, vel foraneus seu in spiritualibus)²⁾ jener Zeit.

Als Grund für dieses Institut werden angegeben: die weite Entfernung vom Bischof und seinem Consistorium, die mannigfachen und

¹⁾ Kastner III. 162.

²⁾ Diesen Namen führte der Commissar von der auswärtigen Stellvertretung des Bischofs gegenüber der in den Capiteln bestehenden Dignität.

schwierigen Amtsgeschäfte, die es dem Bischofe unmöglich machen, auf alle Theile der Diöcese gleichmäßig selbst das Augenmerk zu richten. Der Commissar soll über die Integrität des Glaubens und der Sitten wachen, Mißbräuche beseitigen, doch Geldstrafen darf er für Uebertretungen nicht verhängen. Gegen Concubinarier, Gotteslästerer u. s. w. darf er gerichtlich vorgehen, auf Antrag der Parteien die Untersuchung anstellen, in geringeren Vergehen das Urtheil fällen und vollziehen. Den Geistlichen war der strengste Gehorsam gegen den Commissar geboten¹⁾.

Ueber Rechte und Pflichten gab es aus diesem Jahrhunderte noch mehrere Verordnungen. Eine bischöfliche Currende bestimmte: Wenn wegen großer Gefahr im Verzuge der verwaisten Heerde auf das Schleunigste ein Hirt zu stellen ist, z. B. wenn ein Patron nicht sofort einen Pfarrer präsentirt²⁾, so sollen die bischöflichen Commissarien die Seelsorge einem geeigneten Nachbarpfarrer übertragen und unverzüglich den Generalvicar benachrichtigen³⁾.

Die pragmatische Sanction des Bischof Franz Ludwig vom 26. October 1699 enthält unter den Vorschriften auch folgende Bestimmung: Die Commissarien (Propst von Groß-Glogau, Pfarrer von Neisse, Erzpriester von Landshut, von Zauer u. haben jeden Monat dem Generalvicar und dem Official in je einem Protocoll extract Alles zu berichten, was sie inzwischen in ihrem Amte verrichtet⁴⁾.

Seit 1718 bildete das Commissariat ein Collegium, das aus dem Commissar, 2 Beisitzern (Domherren, Erzpriester oder Pfarrer des Bezirks) und einem Notar bestand. Der Fürstbischof befahl 10. April 1722 zu Gunsten des Clerus: In Zukunft seien bei dem Tode eines Pfarrers oder sonst eines kirchlichen Benefizinhalters Testamente, wenn solche vorhanden, nicht durch die Commissare, sondern durch die Erzpriester an das Generalvicariatamt zu schicken⁵⁾.

Die Schlesische Instanzennotiz von 1744 weist nach je ein Commissariat in geistlichen Sachen für das Fürstenthum Groß-Glogau,

¹⁾ Jungnitz, Rostock S. 151.

²⁾ Die Patrone hatten laut Oberamtspatent vom 25. Februar 1665 die Präsente binnen 6 Wochen zu ertheilen, nach deren Ablauf das Recht an den Bischof fiel.

³⁾ Friedeberg von den in Schlesien üblichen Rechten, Breslau 1743 I. S. 212.

⁴⁾ ibidem S. 219. ⁵⁾ ibidem S. 240.

für die Fürstenthümer Schweidnitz-Jauer in Hirschberg und Jauer, für das ganze Fürstenthum Liegnitz, für das Fürstenthum Neisse, für das Fürstenthum Oppeln und endlich für das Fürstenthum Ratibor. Bei den zwei letztgenannten steht das Commissariat in geistlichen Sachen an der Spitze des Abschnittes. Von 1779 ab mußte jeder Pfarrer für den verstorbenen Commissar 3, für den verstorbenen Erzpriester 2 und für den verstorbenen Pfarrer im Commissariat eine heil. Messe celebriren.

Laut Verfügung vom 29. December 1792 haben sich neue Pfarrer, Curati und Kapläne binnen 4 Wochen bei dem Districtscommissar zu melden und binnen 2 Wochen bei dem Erzpriester persönlich zu erscheinen.

Das durch Bulle vom 9. September 1800 der Breslauer Diöcese einverleibte Neuschlesien und einen Theil vom Bezirk Gzenstochau lassen wir, da das Gebiet nur kurze Zeit bei dem Bisthum blieb, unberücksichtigt.

Die allgemeine Uebersicht des Bisthum Breslau in seinen geistlichen und weltlichen Behörden vom Jahre 1802 zählt in Pr.-Schlesien die fürstbischöflichen Commissariatsämter zu Hirschberg, Gr.-Glogau, Jauer, Münsterberg, Neisse, Oppeln und Ratibor auf, verzeichnet bei jedem Commissariat nicht nur die Beisitzer und Notare, sondern enthält S. 91 auch die Amtspflichten: die Vorsitzer haben nämlich die Gewalt, durch kleine Strafen die Geistlichen ihres Districts zu genauer Erfüllung ihrer Obliegenheiten anzuhalten, kleinere Fälle unter den Theleuten, worüber kein Proceß eingeleitet wird, zu untersuchen und zu entscheiden, die größeren Vorfälle in Ehesachen mit dem Commissariats-Syndico zu instruiren und sodann an das fürstbischöfl. Consistorium einzusenden; die Klagen der Geistlichkeit, wenn solche nicht von Wichtigkeit sind, zu untersuchen und beizulegen; darauf zu sehen, daß sich keine fremde Geistliche einschleichen und geistliche Functionen vornehmen, ohne sich vorher hierzu zu legitimiren; die neuanzustellenden Pfarrer über ihre Tauglichkeit zu einem Pfarrbenefiz zu prüfen; die an die Geistlichkeit ergehenden Verordnungen durch die Erzpriester zu publiciren und darauf zu sehen, daß dieselben genau befolgt und ausgeübt werden; die Kirchen der Erzpriester jährlich zu visitiren; bei erfolgtem Ableben

eines Erzpriesters die zurückgelassenen Effecten desselben zu versiegeln und zu entsiegeln, der Inventur beizuwohnen und dafür zu sorgen, daß die Kirchen und Fundationsäraria von dem Nachlaß oder der Erbmasse abgesondert und alle zur Kirche, Parochie und dem Archipresbyterate gehörige Inventaria, Urkunden und Schriften asservirt und dem Amtsnachfolger übergeben werden. Jedes Commissariat soll aus 2 Assessoren und einem Syndico oder Notario bestehen, welche ordentliche Sessionen halten.

Aus einem Actenstück des Commissar Seybold vom 3. Juli 1811 erfahren wir, daß seit alter Zeit die Erzpriester des Ratib. Commissariats jährlich nach abgehaltenem Convente dem Commissar eine Beihilfe zu Auslagen für Post und Botenlohn von jedem Pfarrer à 8 ggr. Courant einsenden und daß der Oppelner Commissar gegenwärtig dafür aus den Archidiaconatsrevenue 24 Rthlr. beziehe.

Nachdem die Landbefanate Beuthen und Pleß, über welche Bischof von Gawronski zu Krakau, Warschau 22. October 1811 die geistliche Gerichtsbarkeit dem Breslauer Bischof bis zur Genehmigung des apostolischen Stuhles übertragen, durch die Bulle de salute animarum 16. Juli 1821 mit dem Bisthum Breslau vereinigt worden, erhielten auch diese ein bischöfliches Commissariat. Zunächst gehörten sie einige Zeit zum Ratiborer Commissariat, bis Erzpriester Valentin Hanussek in Pleß, der die Geschäfte einstweilen provisorisch verwaltete, 13. Dec. 1826 als wirklicher Commissar ernannt wurde. Aus den 17 Archipresbyteraten, welche das ehemalige Archidiaconat Breslau bildeten, sind 2 Commissariate, Breslau und Trachenberg 20. Januar 1844 errichtet und das Commissariat Groß-Strehlig 25. April 1855 von Oppeln abgezweigt worden.

Durch längere Zeit hatten sich die Bewerber um ein Benefiz einer Prüfung vor dem Erzpriester oder Commissar unterzogen. Fürstbischof Emanuel von Schimoniski aber führte 24. August 1825 das Pfarrconcursexamen in allen Commissariaten wieder ein. Die Prüfungen fanden im Mai und August durch 3 Tage vor einem Präses und mehreren Examinatoren statt und wurden die Themata für die schriftlichen Arbeiten vom General-Vicariatamt gestellt. Es bestand also eine Pfarrconcursprüfungs-Commission in der Regel unter Vorsitz des

Commissars; nur das Beuthner Archipresbyterat hatte sich an das Oppelner Commissariat und das Plesser Archipresbyterat an das Ratiborer Commissariat anzuschließen. Seit 1844 wurden aber die Prüfungen in Breslau und Ratibor, seit 1848 nur in Breslau jährlich zweimal gehalten.

Der Schematismus von 1842, Vorrede XXX., nennt die bischöflichen Commissariatämter und Erzpriestereien subdelegirte Behörden, bestimmt, dem Bischofe resp. dem Vikariatamt und Consistorium in Ausübung der geistlichen und weltlichen Jurisdiktion zu assistiren.

Zu besserer Verwaltung des Kirchen- und Fundationsvermögens ordnete Cardinal Melchior am 17. Juni 1851 an: die Rassen- (Archiv- und Kirchen-) Revisionen bei den Erzpriestern sind nicht mehr durch den Actuarius circuli, sondern durch den betreffenden Commissarius vorzunehmen, hinsichtlich letzterer ist dies einem der benachbarten Commissarien zu übertragen. Auch sind unangekündigte Revisionen vorzunehmen¹⁾. Am 12. December 1851 erklärte sich Eminenz mit mehreren Vorschlägen (Heide, Wlodarski) einverstanden, wonach die Commissarien die Reisekostenentschädigung bei Revisionen der Erzpriester aus den Kirchen- und Fundations-Aerarien beziehen. Bei ausgedehnten Sprengeln wurde 28. Januar 1861 gestattet, die Erzpriester alle 2 Jahre zu visitiren und wo die Kirchenkasse arm, die baaren Auslagen aus den Schulinspektions-Ueberschüssen zu entnehmen.

Der Schematismus von 1857 zählt S. 8 außer den Commissarien nur noch die Syndici und Notare von 9 Commissariaten auf. Im Ratiborer Bezirk war es seit 29. Mai 1848 Justizrath Thomas Strzybny, der am 19. Februar 1866 starb.

Dr. Sauer's pfarramtliche Geschäftsanweisung II. Auflage S. 38 giebt folgende Pflichten an: Die Commissarien revidiren die Erzpriester in ihrer erzpriesterlichen und pfarrlichen Amtsführung, während sie selbst von einem andern Commissar in gleicher Weise revidirt werden. Sie führen die ihnen übertragene Untersuchung, erstatten die erforderlichen Berichte und Gutachten und sind wie die Erzpriester die Augen des Bischofs in ihren Bezirken.

Nach einem Erlaß aus dem Jahre 1885 ist in Rücksicht auf die

¹⁾ Verordnungen Nr. 26, II.

schwere Arbeitslast, welche bei den gegenwärtigen Verhältnissen auf diesen Würdenträgern ruht, nachgegeben, daß die canonische Visitation bei den Archipresbyteratskirchen und Pfarreien alle 2 oder 3 Jahre abgehalten werde.

Das Ratiborer Commissariat umfaßt die Archipresbyterate: Dubensko, Gleiwitz, Kostenthal, Lohndau, Loslau (vor 1742 zu Teschen gehörig), Pogrzebin, Ratibor, Sohrau. Ein großer Theil der Akten ist noch in dem Archiv der Pfarrkirche zu Ratibor erhalten.

Wir haben bereits gesehen, daß seit alter Zeit das Commissariatamt für Oberschlesien in der Hand des Oppelner Dechanten ruhte, dessen Bereich sich bis an die Grenzen der Olmüzer und Krakauer Diöcese erstreckte. Ursprünglich hatte er nur einfache Obliegenheiten. Nach einer Bestimmung des Bischofs Heinrich I. vom 13. Juni 1306 sollte er, wenn ein Prälat oder Canonicus seinen Vicar anzustellen zögere, die Ernennung selbst in die Hand nehmen, aber nur geeignete Personen zu Vicaren berufen, solche auch nicht ohne hinreichende Ursache entlassen. Falls ein Cleriker, Vicar oder Canonicus in der Kirche oder im Chore Streit, Lärm oder sonstige Ungehörigkeiten begehe, soll ihn der Dechant gebührend strafen¹⁾. Später erweiterte sich der Geschäftskreis des Dechanten, als er Commissarius perpetuus wurde. Als solcher stand er unter dem Archidiacon, obgleich letzterer unter den Prälaten die dritte, ersterer die zweite Stelle bekleidete. Wir fahren hier fort, die Personalien der bischöflichen Commissarien zu verzeichnen.

Franz Rudolf ist in einer Magistratsurkunde der Stadt Krappitz zum Jahre 1537 ausdrücklich als Commissarius Oppoliensis bezeichnet²⁾. Auch in einer Verschreibung des Gutes Gogolin vom 3. September 1552 Seitens des Georg Buchta von Ondrzedowitz ist er Oppelner Commissar genannt³⁾.

Dr. Georg Stefetius von Thurfelsb, 1582 Canonicus in Ratibor seit 22. Januar 1592 Decan und Commissar in Oppeln, führte

¹⁾ Oppelner Collegiatstift Nr. 5. Der Bischof war von Ujest nach Oppeln gekommen und hatte auf der Burg mehrere Bestimmungen zum Besten des Collegiatstifts getroffen.

²⁾ Böhmens Diplom. Beiträge III. 132. ³⁾ Oppelner Landbücher III. S. 27.

15. October 1599 den Magister Valentin Caulonius in sein Pfarramt zu Gleiwitz ein und starb 1607. Er hat in der Oppelner Pfarrkirche einen Denkstein von grauem Marmor, der den Verstorbenen in Lebensgröße darstellt, vor sich haltend eine halb abgetretene Inschrifttafel.

Johann Stefetius, geboren 25. April 1578, war Scholastikus in Ober-Glogau, wo er 7 Jahre die Kanzel zierte, seit 28. Februar 1614 Decan und bischöflicher Commissar. Auf seine Zuschrift und auf die Klage des Pfarrers Johann Karzel in Rybnik verhandelte auf der Loslauer Pfarrei am 5. Januar 1616 Bernard Durcius von Obornik, Erzpriester des Sohrauer Sprengels und Pfarrer von Loslau wegen des Decems zu Kiewiadam; Stefetius wurde 1620 Domherr in Breslau, war Juli 1622 noch in Oppeln und starb 30. October 1644 als Kanzler der Kathedrale.

Andreas Horzycky von Horzyc¹⁾, Decan seit 23. October 1622. Nachdem der Missionar aus dem Orden der Gesellschaft Jesu, Wolfgang Schwan aus Olmütz, in Neustadt eifrig gepredigt und das bisher protestantische Volk im Glauben gekräftigt, stellten die Bürger am 11. Februar 1629 einen Revers aus, die katholische Religion freiwillig angenommen zu haben und erhielt Pfarrer Balthasar Heinrich Keller zu Bösdorf von den Administratoren des Breslauer Bisthums am 2. Juni d. J. die Investitur für Neustadt. Die Einführung erfolgte durch den bischöfl. Commissar in Gegenwart des Erzpriesters Johann Zeloch von Bülz und der Magistratspersonen am 29. August. 1633 Canonicus des Ratiborer Collegiatstifts und bei dem heil. Kreuz in Breslau, tritt als Commissarius in spiritualibus für die vereinigten Fürstenthümer Oppeln-Ratibor häufig auf.

Nach dem Tode des Fürstbischöf Karl, Erzherzog von Oesterreich, übergab Ferdinand II. im December 1623 die Fürstenthümer Oppeln-Ratibor und am 2. Juli 1626 die von Schweidnitz-Jauer seinem Sohn Erzherzog Ferdinand Ernst, der dadurch im Fürstencollegium Schlesiens der bedeutendste Stimmführer ward. Am 8. December 1625 zum König von Ungarn und am 25. November 1627 zum König von Böhmen als Ferdinand III. gekrönt, wurde er noch vor dem Tode

¹⁾ Wenzel Horzycky hatte 1569 den Adelsstand mit dem Prädicat von Horzicz erhalten.

des Vaters als Kaiser erwählt. Unter ihm erstarkte die katholische Kirche. Er hatte sich am 29. April 1625 auf dem Schlosse Oppeln von den Ständen huldigen lassen und Friedrich Freiherrn von Oppersdorf auf Polnisch-Neutirch als Landeshauptmann ernannt. Letzterer war am 30. April 1625 von seinem Landesherrn aufgefordert worden, die in den beiden Fürstenthümern den Katholiken entzogenen Kirchen denselben zurückzugeben, welcher Befehl bei dem am 26. Mai zu Oppeln gehaltenen Landtage publicirt wurde. Da aber Niemand demselben nachkam und die Landsassen mit leeren Entschuldigungen den Erzherzog zu befriedigen vermeinten, befahl Letzterer Wien am 13. Juli, diejenigen Gutsherren, welche ein Patronatsrecht haben, anzuhalten für vacante Stellen sofort katholische Priester dem Bischöfe zu präsentiren und nach erfolgter Bestätigung dieselben als Pfarrer anzunehmen¹⁾.

Der Landeshauptmann berichtete am 30. Juli den ihm gewordenen Auftrag der bischöflichen Behörde und bat, ihm den Oppelner Decan zur Seite zugeben. An diesen Prälaten wendeten sich am 13. August die Bisthumsadministratoren mit der Aufforderung, bei der Zurücknahme der Kirchen dem Landeshauptmann eifrig zur Seite zu stehen und da ein Verzeichniß der entzogenen Pfarreien dieses Districts in der bischöflichen Kanzlei fehle, aus oberschlesischen Archiven das Erforderliche zu entnehmen. Daß die Wirksamkeit unsres Commissars in seinem Bezirke eine erfreuliche gewesen, beweist ein Schreiben König Ferdinand III., der dessen an Tag gelegten Eifer belobte, indem er mit Hilfe des Freiherrn an mehreren Kirchen landesherrlichen Patronats die Prädikanten entfernt und katholische Priester eingeführt.

Er hatte dem 12. Februar 1629 eingeführten Pfarrer von Sohrau Martin Molicer, nachdem die Stadt 1629 wieder zum katholischen Bekenntnisse zurückgekehrt war, einen Auszug aus der Oppelner Matrif über die Einkünfte der Pfarrei im Anfange des 16. Jahrhunderts gegeben²⁾. In Lubowitz stellte Horzycki am 27. Juni 1629 aus der alten Matrifel ein Proventenverzeichniß auf, nachdem die Kirche durch acht Wochen violirt gewesen.

Am 19. November 1630 hatte sich Hans Bückler auf Schedlau

¹⁾ Fuchs, Materialien IV. 31. ²⁾ In der Zunftlade der Tuchmacher zu Sohrau.

in zweiter Ehe mit Marie Elisabeth Czigan von Slupsko, da die hiesigen Prediger verwiesen waren, in Ekersdorf durch Pastor Adam Reich trauen lassen. Vom Dechanten mit 100 Dukaten Strafe bedroht, wurden ihm bei der Sühne auf Fürsprache des Georg Christoph Freiherr von Pruskowski die Summe auf 30 Thaler herabgesetzt¹⁾. Der Commissar, Mitglied der Liebfräugilde zu Ratibor wurde 1644 als Canonicus an die Kathedrale befördert, wo er noch 1650 erscheint.

Horzycki führte den 1636 ordinirten und 18. Juli 1640 investirten Franz Ochotski als Pfarrer in Ponischowitz ein. Friedrich Graf Oppersdorf auf Polnisch-Neukirch, der auch Güter jenseits der Oder hatte, wollte den dortigen Unterthanen den Besuch des Gottesdienstes erleichtern und beschloß in Dziergowitz eine St. Annakapelle zu errichten. v. Horzycki genehmigte 11. November 1650 die Ausführung. Die Kapelle auf einem Hügel, 17 Ellen lang 13 breit, erhielt 2 Altäre, einen Tabernakel und Taufstein, eine Sacristei, ein Thürmchen mit einer Glocke und wurde consecrirt. Solarnia wurde eingepfarrt. Am 3. Sonntage und 3. Feiertage der hohen Feste wurde Gottesdienst gehalten. Der Pfarrer von Lohnau erhielt jährlich 30 Thaler und 15 Hühner.

Da manche Pfarradministratoren, welche von Privatpatronen Präsepte mit Recht oder Unrecht erhalten, dem Bischof vorlegten und um die Investitur ersuchten, so trug Sebastian Breslau, den 14. Juli 1665 dem Commissar auf, den Petenten Zeugnisse auszustellen, und ohne solche dürfe Keiner straflos wagen, sich um die Investitur zu bewerben.

Constantin Franz Zwanicki, Dr. theol., Pfarrer in Leschnitz, Decan in Oppeln und Commissarius von 1651 bis 1680, trat 1656 all seine Rechte auf das St. Annakirchlein auf dem Chelm an die Franciskaner ab, worauf die Stiftung des Klosters daselbst erfolgte. Er weihte 1665 in Poln.-Neudorf die von Holz erbaute Kirche als Adjuncta von Comprachzük ein. Als von Polen her der Socinianismus in die Kreuzburger Gegend eindrang, machte er dem Confistorium Anzeige, welches am 12. Februar 1666 das Oberamt anging, der drohenden Gefahr zu begegnen²⁾. Auch für den Ratiborer Bezirk gab er den Priestern behufs der Vollmacht Beicht zu hören,

¹⁾ Zeitschrift für Schlesien VI., 287. ²⁾ Jungnitz, Rostock S. 143.

die Jurisdiction und führte mehrere Pfarrer in ihr Amt ein. Am 10. Juni 1679 verließ er dem Michael Samuel Blauca die Pfarrei Gieraltowitz bei Gleiwitz als Commende auf 6 Monate, um dieselbe Zeit dem Jacob Talapacz die Pfarrei Ornuntowitz, welche einen Beneficiat nicht aushalten konnte, als Commende und die Pfarodie Leszczin dem Joh. Zelasco als Commende auf 6 Monate.

Im Auftrag Clemens X. von 1670—1676 waren die Reliquien der heiligen Martyrer Constantia, Optatus u. s. w. vom Cardinalvikar Pinetti aus dem Cimiterium der heiligen Priscilla erhoben, durch die Congregation der Ablässe und Reliquien approbirt und unserem Commissar geschenkt worden. Sebastian recognoscirte die Reliquien und bestimmte den größten Theil für die Collegiatkirche zu Oppeln, während der Dechant kleinere Theile für sich zurückbehalten durfte¹⁾.

Andreas Florian Scodoniuss, Canonicus in Oppeln, wurde auf Präsentation Ferdinand III. von der bischöflichen Administration Reiffe 28. Juli 1633 als Canonicus von Ratibor investirt, 1634 Pfarrer in Leschnitz, 20. Juni 1650 Custos in Ratibor, 1651 Propst in Ober-Glogau. In dem Copulationsbuche der Ratiborer Collegiatkirche zeichnete er sich 1652 als Vicecommissarius in Spiritualibus ein. Er starb in Ratibor 2. Februar 1660. Sein in Stein gemeißeltes Bild befindet sich auf der Epistelseite nahe dem Hochaltare in der Pfarrkirche zu Ratibor in der Wand eingemauert.

Andreas Franz Sendecius, geb. zu Nicolai am 31. October 1614, wurde 1643 Canonicus, 1653 Cantor, 1660 Custos, 1666 Erzpriester, wird in den Visitationsberichten von 1687 ausdrücklich Commissarius Ratiboriensis genannt und zwar S. 189 als er den am 18. September 1677 ordinirten Gregor Panczossyk, der später Vikar, endlich Pfarrer von Pischow wurde, die Jurisdiction ertheilte, ebenso S. 195, als er dem in Loslau geborenen, 1670 ordinirten Nicolaus Johann Macioszek, der im nächsten Jahre Pfarrer in Polom wurde, gleiche Vollmacht verließ; abwechselnd wird Sendecius auch Commissar in Teschen genannt. Er selbst nennt sich Ratibor 5. April 1673 Custos, senior Canonicus, Erzpriester und Commissar im Herzogthum Teschen und den angrenzenden Bezirken, unter welchen die Herrschaften

¹⁾ Jungnitz, Rostock S. 186.

Woslau und Oberberg zu verstehen sind. Er starb in Ratibor am 2. October 1679 und ruht in der St. Barbara-Kapelle, deren Wohltäter er gewesen.

Matthias Alois Scharfow, geboren Oppeln 1634, hatte auf der Universität Prag die Würden eines Magisters der Philosophie und Baccalaureus der Theologie erhalten, war der slavischen und deutschen Sprache gleich mächtig, zählte erst das 28. Lebensjahr als er 1662 die Pfarrei Neustadt übernahm, wo er sich große Verdienste erwarb. Am 25. August 1671 stellten die Bisthumsadministratoren ein gutes Zeugniß über das priesterliche Leben und die 10jährige Wirksamkeit des eifrigen Hirten aus. Er hinterließ eine gute Pfarrmatrikel, welche bis 1556 zurückgeht und reiche Nachträge der späteren Pfarrer erhielt. Scharfow, der bereits in Neustadt Canonicus von Oppeln geworden, wurde 5. Juni 1680 daselbst Decan und fürstbischöflicher Commissar. Zum Andenken an die Pest in Oppeln, welche 1679 und 1680 in der Stadt 900 Personen, also beinahe die Hälfte der Bevölkerung hinraffte, ließ er ein Bild malen, welches eine getreue Vorstellung von dem damaligen Aussehen der Stadt und der Umgebung gewährt und sich heut noch in der Hedwigskapelle der Kreuzkirche befindet. Der Commissar war auch im hiesigen Bezirk thätig und begegnet wir ihm sehr oft in den Visitationsberichten, indem er die Kirche zu Lugnian 1684 benedicirte, Vielen die Jurisdiction zum Beichtthören ertheilte und manchen Benefiziaten, unter andern 1685 den bisherigen Vikar Carl Ferdinand Fetscher an der Collegiatskirche als Pfarrer von Kostenthal, 1687 den Sacellan in Gieraltowitz Johann Alexander Matthaeides als Pfarrer von Kieferstädtel installirte. Scharfow starb am 13. December 1688. Er hatte in der Collegiatskirche einen Altar gestiftet, in welchen sein Bild gestellt wurde. Bei der Generalvisitation 1623 erging der Befehl, es wegzuschaffen, und trat an dessen Stelle das von einem Maler für 6 Floren gefertigte Bild des heiligen Carolus Borromaeus.

Georg Wilhelm Alois Stabrowski von Kowalowitz, dessen Ahnen zu Bransdorf und Jossen im Fürstenthum Jägerndorf angehört waren (Blazek, Adel von Oesterr.-Schles. S. 85), war zu Brieg geboren, erhielt September 1675 das Subdiaconat, December

d. J. das Presbyterat, wurde den 20. September 1678 als Curatus von Woslau investirt und 1684 an die Pfarrkirche St. Nicolai bei Breslau befördert, wo er bis October 1688 verblieb. Am 14. März 1689 ist er als Defan in Oppeln eingeführt worden. Als er den Erzpriestern zu Falkenberg, Jülz, Ober-Glogau, Cosel, Ratibor u. einen vom Fürstbischöf den Erzpriestern gegebenen Auftrag durch Currende mittheilte, nennt er sich am 20. Januar 1703 Verordneter Commissar in Geistlichen Angelegenheiten für das Fürstenthum Oppeln und Ratibor. Laut Visitationsbericht von 1719 und Schematismus von 1724 gehörten die Archipresbyterate Oppeln, Falkenberg, Rosenberg, Lublinitz, Groß-Strehlig, Tost, Ujest, Gleiwitz, Sohrau, Woslau, Ratibor, Cosel, Ober-Glogau, Jülz, Bielig, Friedeck, Teschen und Freistadt zum Commissariat Oppeln. Kurz darauf zweigten sich ab von Ratibor das Archipresbyterat Bogrzebin, von Gleiwitz die Archipresbyterate Groß-Dubensko und Peiskretscham, von Cosel die Archipresbyterate Kostenthal und Lohndau. von Stabrowski starb 14. Nov. 1732 zu Oppeln.

Jeremias Ignaz Zange, geb. Oppeln 1670, studirte in Prag, erhielt in Krakau 1695 die Priesterweihe, wurde 21. März 1697 Pfarrer in Brande, 1700 18. Februar in Wüstenbries, November 1708 schon Canonicus, bis 6. August 1710 in Wyssoka bei Groß-Strehlig, 1702 in Riegersdorf, 1714 Erzpriester in Jülz, war ein vorzüglicher Redner, 1728 Administrator des Archidiaconats, März 1729 Vicecommissar in den Fürstenthümern Oppeln-Ratibor, 3. April 1732 Decan in Oppeln und fürstbischöflicher Commissar des Fürstenthums Oppeln, starb 7. October 1744.

Das fürstbischöfliche Commissariat Ratibor.

(1736—1896.)

Anton Paul von Mazurek, von bürgerlichen Eltern in Ratibor am 22. Januar 1688 geboren, Sohn des Georg, erhielt die niederen Weihen 14. Juni 1710, die Priesterweihe 24. September 1712, wurde Vikar in Friedland, Juni 1714 in Ratibor, 13. September 1717 Notar des dasigen Capitels, von der Commune Sohrau präsentirt,

17. August 1720 investirt und installiert, 22. September 1720 Erzpriester, 14. Januar 1728 Prälat-Custos; hielt einen Caplan, der die polnischen Predigten übernahm, wurde bischöflicher Rath, Erzpriester, 2. Februar 1730 in den Ritterstand erhoben, 1730 bischöflicher Commissar, 1736 ausschließlich für den Ratiborer Bezirk. Die 3 Parochien des Sohrauer Sprengels Pawlowitz, Pilgramsdorf und Stauden wurden 1738 zu dem neuerrichteten Sitz Strumien (Schwarzwasser) gelegt und traten aus dem Commissariat Ratibor in das zu Teschen. Bisher hatte die Wahl einer Priorin in Ratibor stets ohne Gegenwart eines bischöflichen Commissars stattgefunden. Da dies gegen die Rechte des Ordinarius verstieß, so trug das Geistliche Amt 2. Januar 1738 dem Ratiborer Commissar auf, bei der nächsten Wahl, wofern kein bischöflicher Abgesandter vorhanden, geziemend Einspruch zu thun. In den Akten der Pfarrkirche ist noch ein Extract der Sitzung vom 7. Mai 1738 enthalten, in welcher er mit seinen Beisitzern: Scholasticus Johann Adam Bock und Erzpriester Josef Franz Waclawczyk aus Lohnau über die Schulden des Erzpriesters Gotfried von Schimonski in Sohrau verhandelt. von Mazurek hatte einem fremden, nicht angestellten Priester Namens Scholtyssek für die Pfarrei Mechnitz die Jurisdiction verliehen. Das Geistliche Amt rügte dies am 16. Mai 1740, da bischöflichen Commissaren dies nicht zustehe; in Zukunft möge er es unterlassen, einem in der Seelsorge nicht angestellten Priester, sei er Erzpfarrrer oder Excaplan, die Jurisdiction zu erteilen. von Mazurek erschien öfters im Prälatenstande auf den in Oberschlesien gehaltenen Landtagen von 1741—1743. Als der Prälat 1743 an die Vertheilung der Beiträge zur königl. Collekten ging, welche für das Ratiborer Commissariat 721 Floren 16 Kreuzer jährlich betrug, hielt jede Oberseite die andere für wohlhabender, und wollte sie zu größerem Beitrage herangezogen wissen. (Vergleiche Pogrzebin S. 32.) Bei der Wahl der Martina Stal von Elgot am 27. März 1744 erschien unser Commissar Anton von Mazurek.

Die Instanzennotiz vom Jahre 1744 zählt dieselben Assessoren des Ratiborer Commissariatamtes, und als Notar Georg Gendel, Stadthyndicus in Ratibor auf; die Sessionen wurden in der Custodie-Residenz wöchentlich Donnerstags gehalten.

Am 22. April 1748 meldete das Vicariatamt dem hiesigen Commissar v. Mazurek, daß der erwählte Fürstbischof Philipp Gotthard Graf Schaffgottsch sich geäußert: es werde ihm sehr angenehm sein, wenn angesehene Männer aus dem Clerus seiner Consecration am 1. Mai beizuwohnen; er möge daher, wenn nicht durch Krankheit oder rechtliches Hinderniß abgehalten, dabei erscheinen. v. Mazurek starb in Breslau 12. Januar 1749.

Josef Franz Waclawczyk erhielt die niederen Weihen 21. December 1720, die Priesterweihe 28. Februar 1722, September 1724 Vikar in Ratibor, ging Ende April 1726 aus Gorzitz nach Lubom, wurde Pfarrer und Erzpriester in Lohnau, Canonicus zu Ratibor 23. April 1731, leistete 1740 den Eid als apostolischer Protonotar, bat 12. September 1746 mit Beibehaltung seiner Pfarrei einige Jahre im Cisterzienserkloster Rauden bleiben zu dürfen, wo er sich mit Conventualkost begnügen wolle, wurde 1748 bischöflicher Commissar, von Fürstbischof Gotthard von Schaffgottsch während dessen Aufenthaltes in Friedek 24. Juli 1761 als Scholasticus ernannt und 28. September in Breslau bestätigt, starb 19. November 1762.

Franz Ignaz Skiba, geb. 1705 in Lohnau, erhielt 15. Juni 1726 die minores, am 21. December d. J. auf den Tischtitel des Franz Graf Gaschin-Witoslawitz das Subdiaconat und am 21. Februar 1728 mit Dispens des Alters die Priesterweihe, wurde 1730 Kaplan in Poln.-Neutirch, dann Pfarrer in Pogrzebin, Erzpriester des 1738 errichteten Archipresbyterats. Am 6. Sonntage nach Pfingsten 1740 trat er in Tworkau als Mitglied in die damals errichtete Bruderschaft zur göttlichen Vorsehung und zeichnete sich ein mit dem Chronogram Psalm 118 BenepLaCIta faC DoMIne (Laß Dir gefallen o Herr die freiwilligen Opfer meines Mundes). Juni 1761 fürstbischöflicher Commissar, Domherr in Ratibor, starb 1774 den 16. Juli.

Gregor Jos. Petricius, geb. Peiskretscham 1716, erhielt 20. December 1738 die minores, 24. September 1740 das Subdiaconat, war 1748—1751 Kaplan in Wansen, wurde Januar 1752 Administrator und im Juli wirklicher Pfarrer von Lubowitz, später Erzpriester, 23. Juli 1779 bischöflicher Commissar. Wegen Altersschwäche Februar

1784 vom beschwerlichen Amte enthoben starb er 30. März 1785. Die Effecten wurden 27. Juni dem Meistbietenden verkauft.

Joh. Emanuel Schimonski v. Schimoni, geboren 23. Juli 1752, Sohn des Landraths Carl Josef auf Brzesniß und der Caroline Frein v. Gruttschreiber, wurde 22. Februar 1771 Canonicus in Reisse, erhielt 16. März d. J. in Breslau die niederen Weihen, studirte hierauf in Rom, wurde Pfarrer in Lohndau, Februar 1784 fürstbischöflicher Commissar, Juni 1793 Canon. der Kathedrale, Prael. Cust. ad. s. Cruc. daselbst. Nach dem Ableben des Syndikus John wurde 11. April 1790 Justiz-Commissar Joseph Kennert ernannt und machte derselbe bekannt, wenn ein Geistlicher eine Beschwerde habe, solle er ihm dies anzeigen, und werde er jeden 1. Montagstag in Lohndau erscheinen. Als Beisitzer wurden 1. Juli 1794 ernannt, Pfarrer v. Walhoffen in Jastrzemb, Sigismund in Lissef und Adamczyk in Groß-Grauden. Er copulirte in der Schloßkapelle zu Brzesniß 18. August 1783 seine Schwester Marie Philippine mit Rudolf v. Blacha aus Glini, taufte 7. März 1791, 8. Juli 1792 und 18. August 1793 drei Kinder seines Bruders Joh. Heinrich, wurde 1795 Generalvikar, 1796 Scholasticus in Breslau, 11. Februar 1798 Weihbischof, 1805 Decan, 1817 Vicarius apostolicus, 16. October 1823 als Fürstbischof gewählt, starb 27. December 1832 und ist im Schiff der Kathedrale bestattet. Er hatte der Kirche in Lohndau zur Erhaltung innerer Bedürfnisse und zur Fierde 200 Rthlr. vermacht.

Andreas Weirich, geboren zu Breslau, erhielt 17. April 1774 die niederen Weihen, 24. September auf den Tischtitel des Graf Gaschin-Lenke das Subdiaconat, 11. März 1775 die Priesterweihe, wurde 1779 Pfarrer von Ostrosniß, 1791 Prälat-Cantor des Collegiatstiftes, 26. Juni 1793 bischöflicher Commissar, 1. Mai 1795 Pfarrer von Altdorf. Fürstbischof Josef Christian Fürst von Hohenlohe meldete 14. April 1796 dem Collegiatkapitel: da aus den Acten des vergangenen Jahres hervorgehe, daß bei dem Stift nicht diejenige Ordnung herrsche, von welcher sich allein die Erhaltung und Erhebung hoffen läßt, habe er eine Generalvisitation bei dem Collegiatstift beschlossen und den Prälat Cantor und Commissar Andreas Weirich mit der Ausführung beauftragt. Der Bischof befahl dem Kapitel, da er dabei das Beste

des Stifts beabsichtige, dem Commissar alle Urkunden und Rechnungen zur Einsicht vorzulegen und nach Kräften beizutragen, daß das Collegiatstift aus seinem dormaligen bedenklichen Zustande gerettet und zu seinem ehemaligen Flor wieder erhoben werde. Weirich führte den Auftrag aus und reichte am 7. November das Protokoll ein. Weirich wurde 1799 Custos, Mai 1801 Archidiacon von Groß-Glogau, Canonicus und bischöflicher Commissar daselbst. Am 9. Juni übernahm einstweilen von Walhoffen Amt und Geschäfte nebst Siegel, Currendentasche und Schlüssel. Weirich vermachte dem Priesterhause zu Reisse 400 Thaler und starb 30. April 1817.

Franz Seybold, geboren zu Ober-Glogau 14. November 1753, erhielt 21. December 1776 die Priesterweihe, wurde Cooperator in Poln.-Krawarn, 19. August 1778 Administrator und 24. October d. J. wirklicher Pfarrer daselbst, 1785 Act. circuli, 15. April 1794 Erzpriester, 29. Juni 1798 Canonicus in Ober-Glogau, 3. Juni 1801 fürstbischöflicher Commissar, 24. Juni in der Dechantei zu Ratibor durch Dechant Rhabak, Pfarrer in Bauerwitz vereidet, 15. August d. J. Scholasticus und Curatus der Deutschen. Seybold erhielt vor Neujahr 1813 vom Fürstbischof die Fakultät restituendi jus petendi debitum, von allen Reservatfällen zu dispensiren, Benedictionen aller Art vorzunehmen, wobei keine Salbung, polluirte Kirchen, auch Kirchhöfe einzuweihen. Am 31. Juli 1814 fand die Einweihung des Klosters der Barmherzigen Brüder zur heiligen Anna in Pilchowitz statt, zu dessen Kapelle schon am 2. Juli 1802 der Grundstein gelegt, der Fortgang des Baues aber durch die kriegerischen Unruhen gehemmt worden war. Zur Feier erschienen aus der Umgegend 6 Landräthe und 20 Geistliche, darunter die beiden Assessoren des fürstbischöflichen Commissariatsamtes, der emeritirte Erzpriester Georg von Walhoffen aus Sohrau und Pfarrer Stanislaus Sigismund aus Pilchowitz. Seybold hielt die Einsegnung und Festrede, am nächsten Morgen das Requiem für den Stifter des Klosters Rentmeister Anton Welzel. Seybold übernahm 2. April 1816 die Pfarrei Loslau, blieb fürstbischöflicher Commissar bis 1822. Am 12. Juni 1822 ist in Loslau nahe der Pfarrei plötzlich ein heftiges Feuer ausgebrochen, welches das Pfarrhaus schnell ergriff, so daß Seybold nichts retten konnte und auch die Commissariatsregistratur

vernichtet wurde. Er hat in Folge des Brandes um Entbindung von seinem Amte, feierte 16. Januar 1827 sein Jubiläum, fundirte 18. Aug. d. J. 340 Thaler auf ein Anniversar mit Officium und Conduct, 2 Cantata und 11 heiligen Messen. Er starb 9. April 1828. Unter ihm wurde November 1808 der Referendar bei der Königl. Ober-Amtsregierung Ignaz Wodak zum Notar und Syndikus des Ratiborer Commissariats an die Stelle des nach Leobschütz abgegangenen Königl. Justizcommissars Heinge ernannt.

Johann Nepomuk Polondek (= Magen), geboren zu Krappitz am 16. Mai 1767, wurde in Rauden, wo er 1778 als Principist¹⁾ eintrat, mit seinem deutschen Namen ins Album eingetragen, bezog die Universität Breslau, erhielt 22. September 1787 die minores, trat als Theologe des 3. Jahres 4. Mai 1789 ins Alumnat, wurde auf den Tischtitel des Jungfrauenklosters zu Ratibor für Adamowitz 6. Juni 1789 Subdiacon und am 29. Mai 1790 ordinirt. Nachdem er zu Bels seit 19. Juni 1790 und Groß-Strehlitz seit 17. September d. J. als Kaplan fungirt, wurde er 7. December 1792 als Vikar an der Collegiatkirche zu Ratibor investirt, Director des Schul-Seminars daselbst, 15. December 1799 als Scholasticus investirt, nachdem er vom Kapitel dem König präsentirt, Berlin 18. November zu dieser Prälatur nominirt worden. Seit 12. Januar 1801 Schulen-Inspector und 18. Juni 1801 Custos, wurde er 1. Januar 1806 Erzpriester des Pogrzebiner Archipresbyterats. Schon 1803 hatte Polondek in einem Umlaufschreiben den Geistlichen und Lehrern seiner Inspection den Vorschlag zur Errichtung einer pädagogischen Lesegesellschaft gemacht. Erstere hatten sich sämmtlich, von letzteren nur einige dafür erklärt. In Folge eines 1810 erneuerten Circulars traten auch die übrigen Lehrer der Lesegesellschaft bei. Es wurden sofort 50 Thaler subscribirt und hiervon 37 Schulschriften besorgt, welche unter den Subscribenten circulirten und Eigenthum der Kreisbibliothek blieben. Nach Aufhebung des Collegiatstiftes wurde er Mai 1813 Pfarradministrator und nachdem die Dotation festgestellt war, im Juni 1818 wirklicher Pfarrer.

¹⁾ Die Schüler der vier unteren Klassen hießen Parvisten, Principisten, Grammatisten und Syntaxisten, die der zwei oberen: Poeten und Rhetoren; jeder Cursus dauerte ein Jahr.

Im Jahre 1816 hatte er auch das Ratiborer Archipresbyterat übernommen, schmückte 16. August 1818 den Neumarkt mit einer renovirten Statue des heil. Johannes von Nepomuk, die früher im Hofe des Jungfrauenklosters gestanden, wurde 15. September 1822 fürstbischöflicher Commissar, 24. August 1825 Synodal-Examinator. Drei Jahre später ließ er sich von der Schulen-Inspection entbinden, gab ansehnliche Beiträge zum Bau einer neuen Stadt-Schule, kaufte den Begräbnißplatz in Neugarten, wozu er aus eigenem Vermögen 4000 Thlr. hergab, und stattete denselben mit einem freundlichen Kirchlein aus, stiftete 1830 einen Commensalen im Alumnat. Polondek wurde dafür im Amtsblatte öffentlich belobt und erhielt als Auszeichnung 20. Januar 1833 den Rothen Adlerorden. Er resignirte 30. März 1834 auf die beiden Erzpriesterämter, starb am Weihnachtsabende 1836 und fand am 28. December seine Ruhestätte in der von ihm erbauten Kreuzkapelle. Sein Porträt, ein Oelgemälde, wird im Speisesaale der Pfarrei aufbewahrt. Das Brustbild im Prälatenschnuck zeigt ein noch frisches Antlitz von slavischem Typus, das mit der Mozette bedeckte Rochett ist von reicher Stickerei, zur linken Seite ist das von ihm erbaute Pfarrhaus sichtbar. Die von seinem Nachfolger im Pfarramte gehaltene Trauerrede ist im Schlesischen Kirchenblatte Jahrgang 1837 abgedruckt.

Franz Xaver Heide, geboren 2. Juni 1801 zu Frankenstein, besuchte das Gymnasium zu Olag, bezog 1821 mit dem Zeugniß Nr. 1 versehen die Universität Breslau, wo er theologischen und philosophischen Studien oblag, trat am 30. October 1824 ins Alumnat, erhielt 18. April 1825 die Priesterweihe, wurde Kaplan in Klein-Dels, drei viertel Jahr später an die Pfarrkirche nach Ratibor versetzt, zugleich Religionslehrer am Gymnasium, wo er Unterricht nicht nur in Religion und Hebräisch, sondern auch in der griechischen und deutschen Sprache ertheilte. Am 15. März 1831 wurde er Curatus und 10. Juli Schulen-Inspector, weshalb er Ostern 1832 vom Gymnasium entbunden wurde. Der eifrige Priester fand neben fleißiger Seelsorge Muße zu historischen Forschungen auf dem Felde der ältesten Geschichte Oberschlesiens, wovon die 3 Jahrgänge der Zeitschrift Eunomia 1832 bis 1834 und mehrere Aufsätze in den Schlesischen Provinzialblättern glänzendes Zeugniß ablegen. Heide wurde 28. December 1836 Ad-

ministrator, 12. Mai 1837 wirklicher Pfarrer, 12. November 1837 fürstbischöflicher Commissar¹⁾, 30. März 1844 Erzpriester, erhielt Pfingsten 1846 das Ehrencanonicat von Breslau, 1849 den Rothen Adlerorden, am 16. Juli 1852 das Doctor-Diplom von der theologischen Fakultät in Breslau und in Folge einer beim Empfange des Kronprinzen am Bahnhofe Randzin Juli 1866 gehaltenen patriotischen Aureda das Ritterkreuz des Hohenzollernschen Hausordens. Heide erwarb sich große Verdienste um Schule und Kirche, Staat und Wissenschaft. Er gründete die Handwerker-Fortbildungsschule, richtete an der Stadtschule gehobene Klassen ein, in welchen Knaben bis zur Quarta vorbereitet wurden, berief 1863 die Ursulaschwestern aus Breslau, opferte zum Bau des Klosters sein ganzes Vermögen und war vom 13. October 1862 bis zu seinem Tode Vorsitzender des Verwaltungsrathes der Taubstummen-Anstalt. Zur Zeit der Typhusepidemie 1847 bewies er sich als Helfer der Wittwen und Waisen. Am Feste Christi Himmelfahrt d. J. weihte er den Grundstein zu den beiden Thürmen der Wallfahrtskirche in Pischow ein. Treu und fest stand er zur Kirche auch in stürmischer Zeit, kämpfte gegen die Kongregationsbestrebungen, rief im Revolutionsjahre unter Wahrung des confessionellen Friedens den katholischen Volksverein zur Befestigung kirchlicher Gesinnung ins Leben. Auch an der Gründung des constitutionellen Vereins nahm er Theil und trat in den Versammlungen oft als Redner auf. Am 24. Mai 1846 hielt er in Grätz bei der Primiz des Robert Graf Richnowsky, zu welcher auch der Fürstbischof mit den Domherren Förster, Ritter u. s. w. erschienen waren, die Festpredigt. Auf die Wahl des Felix Fürst Richnowsky in das Frankfurter Parlament den meisten Einfluß üübend, wurde er dessen Stellvertreter und nahm nach der Ermordung des Fürsten 18. September 1848 an den Verathungen des Parlaments Theil, bis es den Sitz nach Stuttgart verlegte. Ende 1850 legte er das Amt als Kreis-Schulen-Inspector nieder. Obschon er einen reichen Schatz von Kenntnissen besaß, drang er immer tiefer in die Wissenschaft und seine

¹⁾ Die Gebühren von 22 1/3 Thlr. wurden ihm erlassen, da das Amt mit keinen Emolumenten verbunden.

bedeutende Bibliothek, die er der Pfarrkirche vermachte, giebt Zeugniß von der Vielseitigkeit seines Wissens. Seine Mäßigung, Schonung und Milde erwarb ihm einen großen Freundeskreis. Höhere Stellungen, die ihm angetragen wurden, schlug er wiederholt aus, da er seine liebe Gemeinde nicht verlassen wollte. Das Amt als Erzpriester gab er Ostern 1865 auf und starb am 25. März 1867. Die Leichenrede hielt Domherr Dr. Sauer. In der Gruft der Grabeskapelle auf dem Friedhofe zu Neugarten wurde er bestattet. Sein Lebensbild ist nicht blos von Hugo Sterba in einer Broschüre gezeichnet, sondern auch die Provinzialblätter brachten sein Bildniß nach dem Originale von J. Kostka und eine Skizze des Lebens und Wirkens eines Mannes, dessen Name weithin noch einen guten Klang hat.

Josef Kühn, geb. Grüssau den 27. November 1817, kam 1837 von Schweidnitz auf das Matthias-Gymnasium zu Breslau, machte Ostern 1838 das Abiturientenexamen, ging nach dem Königreich Polen als Informator zu einer hocharistokratischen Familie, wo er als Deutscher auch von der Dienerschaft über die Achsel angesehen wurde. Das bewog ihn, sich auf die polnische Sprache mit Eifer zu verlegen und brachte er es in Kurzem so weit, daß er sich sogar einer Prüfung unterzog und ihm die Facultas docendi erteilt wurde. Er trat 18. April 1842 ins Alumnat zu Breslau, erhielt 6. November d. J. die Priesterweihe, wurde 22. d. Mts. Kaplan in Lublinitz, 10. April 1843 Kaplan in Gleiwitz, seit Ostern 1847 Religionslehrer und Regens Convictorii am Gymnasium zu Breslau; am 28. April 1853 als Administrator nach Gleiwitz berufen, wurde er 24. Juni wirklicher Pfarrer daselbst, 2. Mai 1854 Curator der Barmherzigen Brüder in Pilschowitz, 18. Mai d. J. Erzpriester, 1856–61 Mitglied des Abgeordnetenhauses für den Kreis Benthien, 20. Juli 1867 als Commissarius des Ratiborer Bezirkes durch Rania vereidet und in sein Amt eingeführt. Kühn machte sich durch die Gründung des katholischen Waisenhauses, das am 1. November 1862 eingeweiht wurde und durch die Herausgabe des polnischen Gebet- und Gesangbuches „Katolik“ zum Besten des Waisenhauses verdient. Zuletzt an der Gicht schwer leidend, starb er 21. April 1880 im Waisenhause, wo er seit 1872 nach Verzicht auf das Pfarramt Wohnung genommen.

Wilhelm Strzybny, geboren Schloß-Ratibor den 31. März 1825, Sohn des königlichen Justizrath Thomas Strzybny und der Johanna von Bagedas, bezog das Gymnasium der Vaterstadt, wurde Ostern 1845 Abiturient, studirte in Breslau und Bonn Theologie, erhielt 1. Juli 1849 die Priesterweihe und feierte 8 Tage später, umgeben von 11 geistlichen Confratern in der Stadtpfarrkirche seine Primiz. Am 31. d. M. als Kaplan nach Ratibor decretirt, wurde er 3 Jahre später Curatus daselbst, gründete 8. Mai 1855 den Gesellen-Verein, wurde am 10. März 1857 Schulen-Inspector, am 27. April Pfarr-administrator von Altendorf, am 9. December 1869 wirklicher Pfarrer. Von 1861—1863 war er Mitglied des Abgeordnetenhauses. Am 24. April 1875 übernahm er die Geschäfte des Erzpriesters, wurde 12. Mai 1877 definitiv als solcher ernannt, im Auftrage des Fürstbischofs Robert vom 2. October 1882 am 23. d. M. durch den Stadtpfarrer und Geistlichen Rath Schaffer vereidigt und in sein Amt eingeführt. Da das Commissariatamt längere Zeit quiescirte, so erklärte das Generalvikariatamt auf Verlangen des Fürstbischofs, sich gutachtlich über die Ernennung eines Nachfolgers zu äußern: Strzybny als geschäftsgewandt. Derselbe wurde 5. Januar 1884 als fürstbischöflicher Commissar ernannt und am 24. d. Mts. durch Rath Schaffer in sein neues Amt eingeführt. Kurz vorher hatte er vom Fürstbischof den Auftrag erhalten, mehrere Schulen des Oppelner Regierungs-Bezirks in Bezug auf die gemachten Fortschritte in der deutschen Sprache zu revidiren, welchem Befehle er im Frühlinge mit Zuziehung der königlichen Kreis-Schulen-Inspectoren nachkam. In der Zeit des Culturkampfes, als Fürstbischof Heinrich durch Urtheil des preussischen Gerichtshofes am 6. October 1875 abgesetzt wurde, bis zum Jahre 1882, wo die Diöcese sich wieder eines Oberhirten erfreute, verwaltete Strzybny unter schwierigen Verhältnissen mit weiser Umsicht das zweifache Amt eines Fürstbischöflichen Commissarius und Erzpriesters.

Auf der von den Commissarien und Erzpriestern einberufenen Conferenz der oberschlesischen Geistlichkeit am 6. November 1894 zu Gleiwitz, wurde von ihm constatirt, daß alle oberschlesischen Geistlichen die Berücksichtigung der Muttersprache bei dem Religionsunterricht für nothwendig erachteten. Bei den Ovationen, die ihm die Verehrer

zu seinem 70. Geburtstage allseitig darbrachten, betheiligte sich auch der Arbeiterverein, dessen Präses er ist.

In gerechter Würdigung der unermüdeten Amtsthätigkeit und gewissenhaften Pflichterfüllung bat der Breslauer Oberhirt den heil. Vater, dem Commissar eine besondere Auszeichnung zu Theil werden zu lassen. In Folge dessen erhob Papst Leo XIII. den Empfohlenen zu seinem Hausprälaten. Das Ernennungsbreve am 22. April 1895 vom Cardinal de Ruggiero unterzeichnet und mit dem päpstlichen Siegel versehen, gelangte 7 Tage später an seine Adresse. Die Verehrer des Gefeierten nahmen an dem freudigen Ereignisse den innigsten Antheil, und um ein bleibendes Denkmal der Auszeichnung an den Tag zu legen, gründeten sie eine Prälat Strzybny-Stiftung in Höhe von 1100 Mark, welche am nächsten Conventstage der Senior des Cirkels im Namen der Geber nach einer herzlichen Ansprache überreiche mit dem Wunsche, die Zinsen des Kapitals an einen fleißigen und sittlichen Gymnasiasten zu verleihen, der beabsichtigt, katholische Theologie zu studiren.

Das Archipresbyterat Ratibor.

Die hierarchische Einrichtung der Kirche bedingt Träger verschiedener Aemter in bestimmter Stufenfolge. Die Archipresbyterats-Einrichtung in der Breslauer Diöcese fand zugleich mit der Abgrenzung der Pfarrbezirke statt und reicht bis in den Anfang des 13. Jahrhunderts. Je ein Distrikt mit einer Anzahl von Pfarreien stand nämlich unter Aufsicht eines Erzpriesters und dieser unter dem Commissar und Archidiacon. Die Geschäfte des Erzpriesters waren folgende: Er hatte im Namen des Bischofs nicht nur über die Geistlichen, sondern auch über das kirchliche und sittliche Leben der Gemeinden seines Bezirkes die Aufsicht zu führen, die bischöflichen und Synodalverordnungen durch Circulare bekannt zu machen und über deren Befolgung zu wachen, die kleineren Streitigkeiten seines Clerus zu schlichten, jährlich jede Pfarrei seines Bezirkes zu visitiren und die Kirchenbücher zu prüfen, die heiligen Oele in Empfang zu nehmen und an die Pfarrkirchen zu vertheilen, die Pfarrer in ihr Amt einzuführen, die Beerdigung der

verstorbenen Geistlichen vorzunehmen und bei Erledigung der Beneficien Ob Sorge zu tragen. Auch hielt er jährlich einige Male Zusammenkünfte, um durch gegenseitigen Austausch der Erfahrungen Mittel zur Abhilfe von Schäden zu berathen, eventuell Anträge der geistlichen Behörde zu unterbreiten. Der Erzpriester wird vom Bischofe ernannt und ist durch besondere Amtskleidung von den übrigen Pfarrern, falls diese nicht Dignitäre sind, ausgezeichnet. Eine eigentliche Jurisdiction steht ihm so wenig als dem Commissar zu, doch erhalten beide vom Bischof gewöhnlich besondere Facultäten für den Bereich ihres Sprengels. Die Befugnisse änderten sich im Laufe der Zeit und wollen wir einige Bestimmungen aus älterer Zeit nachweisen:

Bischof Conrad verordnete 1446: die Erzpriester sollen ihre von der Synode fernbleibenden Priester dem Archidiacon schriftlich anzeigen. Unter Bischof Rudolf beschloß die 1473 gehaltene Synode: Bei dem Ableben eines Priesters soll der Erzpriester oder näher wohnende Pfarrer oder die bischöflichen Commissarien, falls diese nahe sind, ein Inventar der Hinterlassenschaft aufrichten und den Verstorbenen anständig begraben. Bischof Johann befahl 1509, daß jeder Erzpriester an allen Quatemberzeiten sämtliche Priester seines Cirkels an geeignetem Orte zur Versammlung einlade und daß diejenigen, welche wegen kirchlicher Funktion nicht erscheinen können, das nächste Mal kommen. Im Jahre 1580 befahl Bischof Martin, daß alle Pfarrer in jedem Archipresbyterate zweimal jährlich zusammenkommen und sich auf den Versammlungen über Beseitigung der Mißstände und über kirchliche Geschäfte unter Vorsitz des Erzpriesters berathen. Wer Tadel verdient, soll vom Chef brüderlich ermahnt werden; schwerere Vergehen sind dem Generalvikar oder dem Bischofe selbst anzuzeigen. Die früheste Nachricht von Conventen, convocatio genannt, stammt aus dem Jahre 1360. Im Ramenzer Urkundenbuch Nr. 256 wird nämlich erwähnt, daß der in Baißen als Vikar angestellte Cisterziensermonch, der bisher zum Archipresbyterat Strehlen gehört hatte, nunmehr wegen der großen Entfernung vom Bischof Preczlaw zu dem näheren Erzpriesterfrankenstein gewiesen wurde. Auf der unter Andreas Jerin 1592 gehaltenen Synode wurde beschlossen: Die Erzpriester sollen darauf achten, daß der Ritus bei der heiligen Messe, Sacramenten-

spende und den Ceremonien gleichmäßig sei und nicht andere Agenden gebraucht werden; auf den Archipresbyteratsconventen sollen die Pfarrer ihre Beschwerden wegen Verkürzung der Einkünfte schriftlich überreichen. Die Synodalstatuten unter Bischof Carl Ferdinand 1652 verordnen: Die Convente sollen jährlich zweimal, nämlich zwischen Ostern und Pfingsten und zwischen Michaelis und Martini, der Reihe nach in je einer Kirche des Dekanats mit der Messe vom heiligen Geiste beginnen, worauf eine Exhorte den Berathungen vorangeht. Wer ohne zureichende Ursache die Versammlung versäumt, wird mit Geld bestraft und hat ein Pfarrer und Commendar einen Thaler, ein Vikar die Hälfte zu zahlen, welcher der Kasse jener Kirche zufließt, in welcher der Convent gefeiert wird¹⁾. Das bischöfliche Consistorium gab 1. December 1678 ausführliche Vorschriften für die Erzpriester. Nachdem die Synoden eine lange Unterbrechung erlitten, schärften Verordnungen der geistlichen Behörde die Pflichten. Die pragmatische Sanction vom 26. October 1699 enthält auch für Erzpriester verschiedene Vorschriften: Zu diesem Amte gelangen nur gesittete, wissenschaftlich gebildete, in der Seelsorge eifrige und erfahrene Priester, die 6 Jahr fleißig im Weinberg des Herrn gearbeitet und Beweise ihrer Tüchtigkeit gegeben. Daß in geringeren Chefsachen auch Erzpriester Commissionen erhielten, zeigt folgender Fall: Bäcker Friedrich Stefan zu Ratibor hatte sich bemüht, die Liebe der Tochter des Wirthschaftsverwalters Caspar Bernhardt in Lohnitz zu gewinnen und war in der Fastnacht 1703 mit dem Bäcker Melchior Ruzanski zur Braut Judith gegangen, hatte öffentlich Verlobung geschlossen, ihr einen goldenen Ring gegeben und den Termin zum Ehevertrage bestimmt. Aber am 6. Mai schrieb er dem Vater ab. Der betagte Verwalter sah dies als Schimpf an und bat das Consistorium, die Sache durch den Erzpriester in Ratibor untersuchen zu lassen. Die geistliche Behörde trug, um den Parteien die Kosten zu so weiter Reise nach Breslau zu ersparen, demselben am 28. Juni 1703 auf, unter Zuziehung eines Rechtsverständigen die Betreffenden zu vernehmen,

¹⁾ Montbach, Statuta, pag. 5, 8, 9, 14, 16, 94, 114, 162, 226, 282.

die Zeugen eidlich abzufragen und das Protokoll an das Consistorium zur Entscheidung einzusenden.

Auch das Jurisdiktionsexamen hatte der Erzpriester bisweilen abzunehmen. Da sich P. Angelus Neugebauer im Franziskanerkloster zu Ratibor noch ohne Berechtigung zum Beichtören in hiesiger Diöcese befand, so wurde Sigler vom General-Bikariatamt 3. August d. J. beauftragt, mit Huziehung eines anderen Priesters sowohl jenen als die noch der Jurisdiktion Ermangelnden zu examiniren und über den Ausfall zu berichten. Das General-Bikariatamt befahl 4. März 1716: Alljährlich soll bei jedem Erzpriester eine Zusammenkunft der Pfarrer und Curaten gehalten, die Verhandlungen nach Ostern dem Generalvikar berichtet, auch die Namen der Pfarrer und Kapläne beigelegt werden. Das General-Bikariatamt ließ 14. März 1716 nach, daß die Convente, welche sonst zwei- bis viermal jährlich stattfanden, nur einmal im Jahre und zwar zur österlichen Zeit gehalten werden und befahl 14. September d. J. den Erzpriestern, Kirchenvisitationen alljährlich vorzunehmen. Am 18. Januar 1718 verordnete das General-Bikariatamt, daß bei den jährlich zu haltenden Kirchenvisitationen ein Pfarrer per majora vota gewählt als Actuarius Circuli assistire und befahl den Erzpriestern, bei den Visitationen die Jugend zu examiniren und die Lehrer zum Eifer anzuhalten; am 21. Juni 1718: Die Erzpriester sollen sich von ihren untergebenen Geistlichen monatlich schriftlichen Nachweis über den Lebenswandel der Parochianen geben lassen und dem Bikariatamt vierteljährlich gutachtlich berichten, wie etwaige Ausschreitungen und Aergernisse zu beheben seien; nachlässige und ungehorfame Geistliche können sie, wenn gütliches Mahnen und Strafbedrohung nichts fruchtet, mit einem bis zwei Dukaten strafen. Am 5. März 1720 befahl der Bischof: Die Erzpriester sollen eine Specification der Pfarreinkünfte bei den jährlichen Visitationen abfordern und nebst ihrer und des Actuars Unterschrift mit dem Berichte einschicken, damit das Schriftstück im Archive der bischöflichen Kanzlei deponirt werde. Am 18. März 1727 befahl er: Die Erzpriester sollen in ihren Quartalsberichten auf einem besonderen Blatte über die Testamentsvollstrecker genau berichten: welche in ihrem Archipresbyterate jetzt vorhanden, wie lange, Ursachen der Verzögerung, welche Mittel

zur Beschleunigung und Beendigung vorhanden; und am 22. Juli d. J. verordnete er: bei den Zusammenkünften ist der Aktuar zu wählen und die Wahl dem Bikariatamt zur Bestätigung einzureichen¹⁾. Der Erzpriester hat dem Aktuar die Kirchenrechnungen zur Revision zu übergeben. September 1754 gab das General-Bikariatamt ein Schema zu den Visitationen. Das Schulreglement vom 3. November 1765 überwies die Specialaufsicht der Elementarschulen den Pfarrern, die obere Inspektion den Erzpriestern. In der Sitzung vom 3. Juli 1801 beschloß das General-Bikariatamt: Die Ver- und Entsiegelung des Nachlasses eines Erzpriesters steht dem bischöflichen Commissar, die des Nachlasses der übrigen Geistlichen aber dem Erzpriester zu. Für die Ver- und Entsiegelung erhält der Erzpriester außer den Reisegebühren je 3 Thaler. Die commissarischen Gebühren bei der Inventur werden auf je 2 Thaler pro Tag festgesetzt; für die Exequien sind 3 Thaler, bei Auseinandersetzung der Erben mit dem Nachfolger und bei Uebergabe eines Benefiz sind täglich 2 Thaler und die Reisebiäten zu liquidiren. Das General-Bikariat-Amt befahl am 22. Februar 1810 nach Verordnung der königlichen Regierung, daß Kirchenvorsteher, welche bisher vom Justizamte in der Gerichtsstube vereidet worden, nunmehr vom Pfarrer mittelst Handschlag verpflichtet, bei den Kirchenvisitationen aber vom Erzpriester vereidet und ins Amt eingeführt werden.

Wegen baldiger Vertheilung der heiligen Oele wurden die Convente, welche bisher Montag nach dem weißen Sonntage gehalten worden, seit 1832 schon für Donnerstag nach Ostern angeordnet. Dieselbe Behörde wies 9. Juli 1849 die Erzpriester an, die jährlichen Communikantenlisten unmittelbar an den Fürstbischof einzureichen. 1851 befahl Cardinal Melchior, die Rassenrevision der Erzpriester nicht durch den Actuarius circuli, sondern durch den Commissar vorzunehmen. Fürstbischof Heinrich gab am 29. Januar 1858 den Erzpriestern eine genaue Instruction in 14 Paragraphen und wies auch auf die Bestimmungen des unter Papst Benedict XIII. im Jahre 1725 zu Rom gehaltenen Concils, wie auf die von seinem Vorgänger auf dem

¹⁾ Friedeberg, Von den schles. Rechten I. Kap. X.

fürstbischöflichen Stuhle zu Breslau Josef Christian Fürst von Hohenlohe-Waldenburg-Bartenstein 16. Mai 1808 den Erzpriestern gegebenen Anweisungen zurück.

Die Erzpriester haben gegenwärtig die Obliegenheit: die öffentlichen Currenden und Circulare, die ihnen zukommen, bekannt zu machen, die untergeordneten Pfarrkirchen jährlich zu visitiren, die Kirchenrechnungen zu revidiren, deren Richtigkeit resp. Unrichtigkeit zu bezeugen und darüber an das General-Bisariat-Amt zu berichten; kleinere Streitigkeiten des Clerus in ihrem Cirkel zu untersuchen und beizulegen, bei Todesfällen derselben die Siegelung vorzunehmen. Sie sind ebenfowenig als die Commissare an denjenigen Ort gebunden, von welchem das Archipresbyterat den Namen trägt.

Anfangs waren einzelne Archipresbyterate von großer Ausdehnung. Laut Register des Peterspfennig vom Jahre 1447 waren dem Ratiborer Archipresbyterat 18 Pfarreien unterstellt. Da die Lage bei jedem Pfarrorte beigefügt ist, können wir die damalige Beschaffenheit jeder Parochie erkennen; es sollten nämlich Ratibor 10 Bierdung, Altdorf 9 Scot, Lubowiz 1 Bierdung, Markowiz 7 Groschen, Lissek 1 Bierdung, Pstronzna 4 Scot, Lubom 1 Bierdung, Oderberg dito, Krizjanowiz dito, Benkowiz dito, Janowiz 4 Groschen, Rudnit 7 dito, Krawarn 1 Bierdung, Tworkau dito, Woinowiz dito, Ruderswald 4 Scot, Raschütz 4 Groschen, Makau dito zinsen, wobei 1 Mark = 4 Bierdung = 24 Scot = 48 Groschen. 1644 hatte das Archipresbyterat 18 Parochien und 4 Filialkirchen¹⁾. Nach den Visitationsberichten von 1679 hatte es folgende Pfarr- und Filialkirchen: Altdorf mit Pawlau und Matka Boza, Benkowiz, Janowiz, Makau mit Krawarn, Krizjanowiz, Lissek, Lubom mit Syrin, Lubowiz, Markowiz mit Raschütz, Pogrzebin mit Brzezje²⁾, Pstronzna, Rogau, Tworkau mit Ruderswald, Woinowiz. 1719 wird auch Rudnit genannt, das vor dem wie das Collegiatstift nicht visitirt worden. Die canonische Visitation des letzteren hielt 6. November 1717 der Dombachant Johann

¹⁾ Böhme, Dipl. Beiträge II. 97.

²⁾ Brzezje ist wahrscheinlich das früher im Sohrauer Archipresbyterat genannte Birkendorf. Das Geschlecht der in Brzezje angehörenden Trach nannte sich nach dem Orte Trach von Brzezje und Trach von Birkau.

Christof von Nummerskirch aus Breslau und 15. Mai 1737 der Archidiacon Joachim Ernst von Strachwitz. 1687 waren 14 Pfarrer, 3 Kapläne, 1 Sacellan, 18 massive Kirchen, 4 Kapellen von Holz, 1 Hospital. Für die von 1716 bis 1718 geführten Kriege gegen die Türken hatten die Geistlichen vom Kaiser den Auftrag erhalten, nachträglich eine Steuer zu entrichten, welche für das Archipresbyterat Ratibor jährlich 190 Floren betrug, während das Collegiatstift allein 200 Gulden zu entrichten hatte. Interessant ist die Vertheilung, wonach zu erkennen, wie verschieden dotirt die einzelnen Pfarreien waren. Altdorf und Benkowiz galten als die besten Pfründen, ihnen folgte Lubom, Tworkau-Ruderswald, Janowiz und Polnisch-Krawarn, hierauf Lissek, Pogrzebin, Rogau, Lubowiz und Markowiz, die dürftigsten waren Woinowiz, Pstronzna (pstruzna = letzter Teig im Backtroge) und Krizjanowiz. Der Kaplan in Tworkau wurde mit 3 Floren, der zu Benkowiz mit 1½ Floren eingeschätzt. Vom Jahre 1735 ab hatte der Clerus mit päpstlicher Genehmigung zur besseren Bekämpfung der Türken und namentlich zur stärkeren Ausrüstung der Festungen in Ungarn dem Kaiser auf 5 Jahre von der Vermögenssteuer 5% zu zahlen. Nach der 1738 aufgestellten Liste war der Lokalist von Hammer mit 1 Floren eingeschätzt, aber der Pfarrer von Rogau und der Kaplan von Altdorf zahlten noch weniger. Am 17. Juni 1738 wurden durch den Cardinal Philipp Graf von Sinzendorf vom Ratiborer Archipresbyterate die auf dem rechten Oderufer gelegenen Pfarreien Markowiz mit der Filiale Raschütz und Kapelle in Hammer, Lissek, Lubom mit Syrin, Pstronzna, Pogrzebin mit der Adjuncta Brzezje und endlich der Pfarrort Rogau abgezweigt und das Pogrzebinder Dekanat gegründet. Wir wollen nachstehend aus den letzten Jahrhunderten die Reihenfolge der Erzpriester im Ratiborer Archipresbyterat mit kurzen Notizen angeben:

Georg Richtinek, Pfarrer in Lissek und Valentin Sartoris als Senior des Cirkels waren 1592 auf der Diöcesansynode.

Andreas Franz Sendecius wurde 1643 Canonicus in Ratibor, 1653 Cantor daselbst, am 24. Februar 1660 als Custos erwählt und am 19. Juli eingeführt, wird 1666 Erzpriester des Ratiborer Cirkels genannt. Er führte den 1650 ordinirten Andreas Sigismund

Hartmann am 24. August 1666 als Pfarrer von Bogrzebin ein. Sendecius wurde fürstbischöfl. Commissar auch in Teschen. Siehe S. 33.

Paul Franz Rainoch, geboren 1621 zu Gleiwitz, ordinirt in Reisse 1649, Licentiat der Theologie, Pfarrer in Schmitsch und seit 30. Mai 1650 Erzpriester des Bülzer Archipresbyterats, wurde 1654 Canonicus in Ratibor. Zum Einzuge des Bischof Rostock in Reisse verfaßte er ein Preisgedicht¹⁾. Im Jahre 1678 mußte er propter pluritatem beneficiorum auf die Pfarrei Schmitsch verzichten; er wurde nämlich am 22. November 1679 als Custos erwählt, 2. December investirt und am 18. d. Mts. in sein Amt eingeführt. Er starb als Erzpriester des Ratiborer Cirkels am 15. Juni 1680 und liegt in der elterlichen Ruhestätte zu Gleiwitz bestattet.

Johann Franz v. Fluschte, geboren in Breslau 1646, studirte zu Rom im Collegium Germanicum, war bereits Doktor der Theologie aber noch nicht Subdiacon, als er vom Kaiser zum Prälat-Cantor in Ratibor präsentirt und vom Bischof 1668 investirt wurde. Er erhielt zwar Sitz, aber keine Stimme im Kapitel, bis er, seit 15. Juni 1669 Diacon, 21. September d. J. die Priesterweihe erhalten. Im Jahre 1671 als Pfarrer von Birkwitz investirt, wurde er daselbst Erzpriester, am 20. August 1680 zum Custos erwählt, als solcher 16. September eingeführt, tritt schon 1681 als Erzpriester des Ratiborer Cirkels auf. Franz Georg Plumlowsky, Pfarrer in Rogau, sendete ihm am 8. Mai 1688 das Verzeichniß der Osterpönitenten mit genauer Angabe der Protestanten: Der Pächter Stolz pflegte bisweilen der Predigt beizuwohnen und veranlaßte andere Adelige zum Besuch des Gottesdienstes, aber die Wittve (Gutsfrau) mit ihren Kindern kam nicht. Im October 1688 wurde von Fluschte vom Papst Innocenz XI. zum Domherrn von Breslau und Erzpriester bei St. Nicolai erhoben. In der Seelsorge führte er Mehrere zur Mutterkirche zurück und starb 19. November 1691.

Friedrich Ferdinand Flade war Curatus in Brieg, wurde Scholastikus in Ratibor vom 24. Januar 1687 bis zu seinem am 12. Februar 1689 erfolgten Tode.

¹⁾ Jungniß, Rostock 106.

Georg Christofor Giersdorf, geboren 1650, am 20. Juli 1678 in Prag als Magister phil. promovirt, war bis 2. Juli 1682 Kaplan in Reisse, hierauf Pfarrer in Weidenau, dann Curatus in der Altstadt Reisse, wurde am 7. Juli 1689 Scholasticus und Erzpriester, erhielt am 26. April 1696 vom Kaiser Leopold die Präsentation und am 4. Juli vom Bischof die Investitur für Wohlau, wurde 27. November 1702 Erzpriester daselbst, starb 20. Juli 1719 und wurde in der Kirche zu Stuben bestattet.

Basilus Sebastian Brettschneider, geboren 4. September 1662 zu Freiwalbau, Sohn des Weißgerbers Michael B. und der Rosina Hackenberger, studirte auf der Universität Olmütz. Nachdem er die Würde eines Baccalaureus der Philosophie erworben, widmete er sich 2 Jahr und 2 Monate den theologischen Studien und dem canonischen Recht. Am 10. Februar 1685 erhielt er vom Bisthums-administrator Carl Neander von Petersheide das Dimissoriale, die Weihen außerhalb der Breslauer Diocese empfangen zu können, worauf er in Olmütz vor Pfingsten d. J. die minores und 22. September das Subdiaconat erhielt. Der Dekan der theologischen Fakultät Dr. Wilhelm Fröhlich stellte ihm über sein Wohlverhalten und seinen Lerneifer am 5. December ein vorzügliches Zeugniß aus. Hierauf kehrte Brettschneider nach Schlesien zurück, empfing in der Collegiatkirche zu Reisse vom Weihbischof Carl Neander am 6. Juni 1686 das Diaconat und am 21. September die Priesterweihe. Derselbe ertheilte ihm am 18. März 1687 die Jurisdiktion um Beicht zu hören. Nachdem Giersdorf nach Wohlau befördert worden, wurde Brettschneider im November 1696 Scholastikus und Curatus der Deutschen, 20. März 1698 Erzpriester des Ratiborer Cirkels. In dem vom Fürstbischof Franz Ludwig Pfalzgraf bei Rhein zu Breslau ausgestellten Diplom werden die Hauptpflichten eines Erzpriesters kurz aufgeführt. Brettschneider starb 9. März 1700.

Andreas Josef Gihler, Sohn des Tuchmachers Jakob Franz Gihler in Ratibor, geboren 30. October 1670, erhielt in Prag die Magisterwürde, studirte hierauf 2 Jahre die Rechtswissenschaft und 1 Jahr Theologie in Krakau, erhielt in Schlesien 18. September 1694 die niederen Weihen, wurde am 17. Juni 1695 auf Präsentation des

Kaiser Leopold als Domherr in Ratibor investirt, am 26. Februar 1696 in Krakau ordinirt, administrierte vom 26. März 1697 ab die Pfarrei Lubowiz, wurde Scholastikus am 21. Juni 1700, zugleich Erzpriester des hiesigen Distrikts.

Die Verehrung gegen den seligen Johann von Nepomuk war so groß, daß man ihm noch vor seiner im Jahre 1719 erfolgten Heiligsprechung Statuen errichtete. Auch in der Kirche zu Ratibor hatte man eine solche bei dem Altare der heiligen Dreieinigkeit aufgestellt. Das General-Bisfariatamt trug aber dem Erzpriester 12. October 1706 auf, dieselbe sofort an die Seite der Kirche setzen zu lassen. Da Gígler im Herbst 1713 den Visitationsbericht des vorigen Jahres noch nicht eingefendet, so wurde er 16. October mit 10 schweren Mark bestraft, die er binnen 8 Tagen an die bischöfliche Kanzlei einsenden und die Pfarrer, welche die Communikantenlisten nicht eingeschickt, mit je 2 schweren Mark binnen 14 Tagen belegen sollte. Er starb 8. Januar 1716.

Andreas Johann Böhm, geboren Ratibor 1662, absolvirte als Alumnus im Convict zu Olmütz Philosophie und spekulative Theologie, wurde dort Baccalaureus und am 18. September 1688 ordinirt; dann studirte er in Prag die Rechtswissenschaft, wurde licent. juris utriusque, war 9 Wochen in Högau, dreiviertel Jahr in Freistadt Kaplan und kam im Frühling 1696 als Pfarrer nach Janowiz. Bischof Franz Ludwig Pfalzgraf bei Rhein verlieh ihm Meisse 23. Juli 1696 auf Empfehlung des Propst Johann Jakob Hoffmann von Leichtenstern die Investitur, worauf Böhm am 15. November eingeführt wurde. Er war ein ausgezeichnete, besonders im Recht bewanderte Priester, erhielt 20. October 1702 die facultas absolvendi ab haeresi, wurde 1708 Canonicus und nach Gígler's Tode Erzpriester, 4. November 1715 als Custos erwählt, aber erst 13. October 1717 bestätigt. Er starb 13. December 1727. Da das Erzpriesteramt erst 1730 besetzt wurde, erhielt Pfarrer Caspar Thaddäus Gawlik in Pogrzebin den Auftrag, den Ratiborer Cirkel zu visitiren.

Anton v. Mazurek, Erzpriester von 1730 an, siehe S. 35.

Josef Franz Wacławczyk, Pfarrer in Lohrau, 1729 bereits Actuar, November 1748 Erzpriester; siehe S. 37.

Paul Anton Schuster, geboren Ratibor, ordinirt 29. März 1721, wurde sofort Kaplan in Lubowiz, 1723 Vicar in Ratibor, 1732 Pfarrer in Benkowiz, Actuar 1735, 15. Februar 1737 als Canonikus in Ratibor investirt und am 20. März vom Decan Wilhelm v. Angelis eingeführt, November 1751 Erzpriester und starb 14. Juni 1756.

Josef Rosali, geboren Groß-Strehlig 1702, seit 1734 Pfarrer in Janowiz, wurde nach dem Tode Schusters zunächst Decanats-administrator, bald darauf wirklicher Erzpriester, benedicirte auf Einladung des Gottlob Frhrn. v. Eichendorff die von Letzterem errichtete St. Johannisstatue in Tworkau und starb 27. Juli 1758.

Gregor Petricius, seit 1735 Pfarrer in Lubowiz, wurde 1758 Erzpriester. Der apostolische Vicar Moriz von Strachwitz ernannte ihn 3. October 1764 als Examinator pro beneficio. Wer aus den oberschlesischen Cirkeln Ober-Slogau, Kostenthal, Lohrau, Loslau, Groß-Dubensko, Pogrzebin und Ratibor Pfarrer oder Curatus werden wollte, mußte sich bei ihm einer Prüfung unterziehen. Derselbe Prälat ertheilte ihm 8. Mai 1770 die Facultät, Paramente, Bilder, Statuen und Kreuze zu benediciren. Er wurde 1779 fürstbischöflicher Commissar und starb 1785. Siehe Seite 37.

Johann Sczyrba, geboren 1721 Ratibor, erhielt 18. September 1745 die minores, 18. December das Subdiaconat, 9. April 1746 das Presbyterat, wurde Kaplan bei St. Nicolai in Breslau, 1752 Pfarrer in Bralin, bewarb sich 2. October 1750 vergebens um die Pfarrei Polnisch-Wartenberg, war seit October 1764 Pfarrer in Janowiz, Actuarius circuli 1785; als Erzpriester benedicirte er 22. October 1793 die neuverbaute Kirche in Krzizanowiz und wurde 1796 Pfarrer in Slawenziz, wo er 26. December 1803 starb.

Franz Seybold, Pfarrer in Polnisch-Krawarn, Erzpriester von 1795 bis 1816 nahm am 21. März 1816 schriftlich Abschied von den Concirkularen, wurde Commissar. Siehe S. 39.

Johann Zolondek, Sohn des Tischlermeisters Laurenz Zoladek zu Krappiz und der Eva geb. Halama, Erzpriester von 1816 bis 1836, wurde Commissar. Siehe Seite 40. Wegen der kriegerischen Zeit zu Anfang des Jahrhunderts und weil der Erzpriester und Commissar in Krawarn am äußersten Winkel des Archipresbyterats seinen

Sitz hatte, auch wegen überaus schlechter Wohnung meist kränkelte, endlich weil er wegen geringer Dotation keinen Kaplan halten konnte, war die Visitation 14 Jahre unterblieben. Polondek nahm sie 1816 wieder auf und berücksichtigte bei dem Revisionsgeschäfte hauptsächlich das Kirchen- und Fundationsärar und gelang es ihm, das Vermögen möglichst sicher zu stellen; nur bei Lubowitz, wo der Pfarrer als Cridarius starb, konnte der erlittene Schaden nicht beseitigt werden. Das General-Bikariatamt gab 4. Januar und 19. December 1817 seine Zufriedenheit über den Fleiß und Eifer zu erkennen mit der Erwartung, daß er die vorgefundenen Mängel beheben und die Visitation auch auf andere Gegenstände ausdehnen werde.

Andreas Kubiczek, geboren 21. November 1774 zu Benkowitz, studierte in Rauden, Leobschütz und Breslau, kam 1798 als Kaplan nach Autischkau, wurde 1805 Vikar in Ratibor, September 1811 Sacellan in Ostrog, April 1834 Erzpriester und starb 7. April 1845.

Franz Heide war bereits fürstbischöflicher Commissar, ehe er Erzpriester wurde. Er bekleidete letzteres Amt vom 30. März 1844 bis Ostern 1865. † 1867. Siehe S. 41.

Nicolaus Morawe, geboren Gottwitz 6. December 1813, wurde 25. Mai 1839 ordiniert, am 11. Juni Kaplan in Reichthal, 13. November 1840 Kreisvikar in Loslau. Obgleich am 10. August 1841 an die Stadtpfarrkirche nach Reisse dekretirt, blieb er auf dringende Vorstellung von Seiten des Magistrats und der Gemeinde in Loslau daselbst belassen, seit 28. Januar 1842 Pfarradministrator und sodann Kreisvikar. Am 14. Januar 1844 Administrator in Ostroppa, am 19. Juni d. J. interimistischer und 24. November definitiv angestellter Lokalist in Dziergowitz. Am 15. December 1846 Curatus in Ratibor, 16. November 1854 Pfarrer in Ostrog, 7. Mai 1857 Actuar circuli, 5. April 1865 Erzpriester, starb am 28. Juli 1872.

Franz Marcinek, geboren 23. März 1803 zu Köberwitz, widmete sich zunächst der Landwirthschaft in Krzizanowitz, besuchte dann das Gymnasium zu Gleiwitz und die Universität in Breslau, trat am 30. October 1831 ins Alumnat, erhielt 9. April 1832 die Priesterweihe, wurde Kaplan in Sodom, Peiskretscham, Pfarradministrator und seit 30. Mai 1837 wirklicher Pfarrer in Markowitz, 11. Juli

1839 Administrator in Benkowitz. Die Investiturerkunde ist vom 31. August d. J. datirt. 1856 machte er eine Reise in das heilige Land, wurde 15. August 1865 Actuar circuli, 26. October 1872 Erzpriester und starb 1. Juni 1877.

Wilhelm Strzybny. Siehe S. 44.

Pfarrei Altendorf.

Dorf Altendorf,

lateinisch antiqua villa, polnisch stara wies, nordw. der Stadt gelegen, hieß ursprünglich (villa) apud Ecclesiam S. Nicolai = (bei der) Kirche des heil. Nicolaus, welcher Heilige Schutzpatron der Schiffer ist. Dieses Gotteshaus ist denkwürdig wegen der Versöhnung Herzog Heinrich IV. von Breslau mit Bischof Thomas II. Zwischen beiden hatte seit 1276 Streit bestanden über zurückbehaltenen Zehnt, verlangte Steuern von bischöflichen Unterthanen, Schulden des Herzogs, über dessen Herbergsrecht auf den bischöflichen Gütern, Rückgabe kirchlicher Grundstücke etc. Thomas zog sich nach Ratibor zurück. Am 18. April 1287 verlangte Heinrich von Herzog Mesko, er solle dem Bischofe nicht länger den Aufenthalt gewähren und zog mit Heeresmacht gegen ihn. Um die Stadt nicht einer langen Belagerung und Hungersnoth aussetzen, begab sich der Bischof im Ornate mit seinen Domherren in das Lager des Herzogs, der von der Ankunft benachrichtigt, ganz umgewandelt aus seinem Zelte entgegeneilte und den Oberhirten ehrerbietig empfing. Nach erfolgter Versöhnung begaben sich Beide in die nahe Kirche, wo in längerer Besprechung Heinrich die Streitpunkte fallen ließ und dem Bischofe Alles zurückgab, was er ihm entrißen ¹⁾.

Herzog Przemislaw bestätigte am 29. September 1305 seinen Bürgern die Viehweide, wie auch die Zugabe der Gärten in dem

¹⁾ Ehedem stand mitten im Dorfe dicht an der mit dem Dorfwege sich kreuzenden Leobschützer Landstraße eine Kapelle, welche das Bild der Versöhnung aufbewahrte. Bild und Kapelle stürzten noch vor dem Jahre 1780 ein und trat an deren Stelle eine einfache, 21' hohe, viereckige Säule von Ziegeln oben durchbrochen. Die Versöhnung dürfte noch vor dem Herbst 1287 stattgefunden haben.

Dorfe um die St. Nicolaikirche (so hieß Altendorf noch 1447) vom Ende des Dorfes gegen Niedane zu bis zu den Gärten einiger Bürger, von der anderen Seite vom Hofe des Bogtes bis an das Ende des Dorfes gegen Neugarten hin. Als Herzog Lesko am 10. October 1308 der Stadt die vom Vater verliehenen Privilegien bestätigte, werden wiederum die Gärten im Dorfe bei St. Nicolaus genannt. In Urkunden von 1313 und 1317 wird das Thor, welches die Stadt im Nordwesten begrenzt, Nicolaithor, im 18. Jahrhundert auch Coseler Thor genannt.

Auf der Feldmark und im Dorfe gehörten einzelne Parzellen den Geistlichen. Bei Uebersiedelung des Collegiatstiftes von der Burg in die Stadt 1416 waren dem Decan unter anderen Bezügen ein Bierdung, d. h. der vierte Theil einer Mark Groschen, die damals über 11 Thaler Silberwerth hatte, auf einem Garten bei der St. Nikolaikirche und ein Bierdung auf einem Garten in Altendorf ausgesetzt.

Zu dem vereinstigen Witthum, welches Herzog Wenzel seiner Gemahlin Margarethe 19. Januar 1445 verschrieb, werden auch die Dörfer Antiqua villa (Altendorf), Lata platea (Breitegasse), Proschowecz, Nedan, novi orti (Neugarten) 2c. genannt.

Ritter Zbislav v. Tworkau verkaufte 21. August 1455 auf Zinszahlung dem Canonicus Wenzel von Koltorowicz für geliehene 40 Mark böhmische Groschen 8 Bauerstellen in Altendorf und eine Wiese vor dem neuen Thore. 3 Mark Zinsen davon sollte der genannte Altarist und seine Nachfolger zu dem Altare aller heiligen Märtyrer in der Pfarrkirche zu unserer lieben Frauen erhalten. Am 8. März 1456 überwies Herzog Wenzel für 10 übernommene Mark dem Jungfrauenkloster eine Mark Zins aus stara wes (Altendorf), welchen der Schulz von den Unterthanen einnehmen und jährlich dem Stift abliefern sollte. Die geldbedürftige Herzogin Margareth ließ vom Collegiatstift am 25. Juli 1457 eine Summe, für welche sie einen Zins von 10 Mark auf Altendorf und Proschwinkel (so hieß Proschowitz) anwies. Am 6. December 1470 wurde die große Marienbruderschaft zu Ratibor mit 5 Gulden Angerzins in Altendorf bedacht.

Nach dem Aussterben der Herzoge wurde 1532 ein Urbar von der Stadt und den Kammergütern der Schloßherrschaft angefertigt. Damals

hatten die Bauern in Altendorf vor der Coseler Vorstadt 34 $\frac{3}{4}$ Hufen; einige Besitzer von Altendorf und Neugarten hatten auf dem Gut Ottitz 9 Hufen Grundstücke; die Mönche und der Kreuzherrnpropst besaßen je einen großen Garten frei. Die Altendorfer entrichteten ihrem Pfarrer an Zehnt von jeder Hufe 18 Groschen, gaben auch Zehnt von drei zum St. Valentin-Altare gehörigen Hufen, das übrige dem Pfarrer zu Slawentzitz.

Nach dem Abgange der Königin Isabella 1557 hielt der Hauptmann des Fürstenthums Georg von Oppersdorff, Freiherr von Eich und Friedstein die Domäne auf Rechnung, seit 1564 für eine geliehene Summe als Pfandgut; 3 Jahr später übernahm die Stadt den Pfandbesitz. Da sie aber durch üble Wirthschaft und Feuersbrunst in Schulden gerieth, wurde mit den Gläubigern und Schuldnern ein Vergleich dahin geschlossen, daß Synek Petrowicz Charwat v. Wiecze auf Brzesnitz die Güter Altendorf, Neugarten, Proschowitz, Borwerk Niedane 2c. gegen Zahlung einer Pfandsumme auf 20 Jahre übernahm. Die Altendorfer hatten 1587 an die Stadtkämmerei 7 Rthlr. 2 ggr. 4 Heller Erbziins zu entrichten.

Nach dem Urbar von 1595 hatte das Kammergut 41 Bauern, welche 29 $\frac{1}{2}$ Hufen hielten, ferner 5 $\frac{1}{2}$ Freihufen, 14 Gärtner; sie zinsten an Geld fast 100 Thaler, 4 Malter 10 $\frac{1}{2}$ Scheffel Roggen, 12 Malter 4 $\frac{1}{2}$ Scheffel Hafer und 100 Hühner. Kaiser Rudolf gab 18. October 1603 den Einwohnern des Dorfes ein Stück Landes, Pasioka genannt, zur Hutung für baar 500 Thaler und einen Jahreszins von 60 Thalern. Bei dem Verkauf der Schloßherrschaft 1607 wurde Altendorf auf 7168 Thaler taxirt. Kaiser Mathias verließ 27. September 1612 der Stadt das Recht, die Dörfer Altendorf, Neugarten, Proschowitz mit Bier zu verlegen. Die Schloßherrschaft Ratibor, seit 1609 im Erbbesitz der Freiherren Mettich und Tschetschau, wurde 1631 wieder kaiserliches Kammergut und vom Oberregent Andreas von Miesin verwaltet. Die Unterthanen von Altendorf und Neugarten beschwerten sich bei ihm wegen übermäßigen Roboten und baten Juni 1637, dieselben auf das Maaß von 1562 wieder herabzusetzen; die Pasioka, für welche sie wegen Armuth den Zins nicht aufbringen konnten, hatten sie 1630 wieder abgetreten und baten um

nochmalige Einräumung derselben, wofür sie jährlich 30 Thaler Zins zahlen wollten.

Im Jahre 1641 lag eine halbe Compagnie Reiter in Altendorf einquartirt und wurden gerade die Kammergüter am wenigsten geschont, welche gleichzeitig wöchentlich Verpflegungsgelder an andere Orte aufbringen mußten. Bisher hatte Altendorf 1600 Thaler zu Contributionen ausgegeben. Nach dem Urbar von 1642 war auf dem herrschaftlichen Vorwerke eine Schäferei mit 550 Stück Schafen. Unter dem Schloßhauptmann Wolf Niclas Mettich wurden drei Bauerstellen durch Austausch schlechter Aecker erworben und davon ein neues Vorwerk geschaffen. Die Dominikaner hatten 1636 um dasselbe gebeten. Am 11. Februar 1642 räumte ihnen der Kaiser das Wohnhaus, Scheune und die umzäunten Gärten dieses neuen Vorwerks ein mit der Bedingung, Steuern und Zinsen, welche die ehemaligen Bauern entrichtet, zu geben. Die Sache verzog sich, weil der Schloßhauptmann Georg Jedziny erst die Berechnung machen mußte. Die Dominikaner baten November d. J. um Einweisung in den Besitz und Herabsetzung des Zinses.

Am 24. April d. J. schenkte die Bürgerin Catharina Klimaschef mit Einwilligung ihres Ehemannes Johann dem Prior Cyprian Uterbowic ihren ererbten Garten, der am Ende von Altendorf lag. Es war damals Brauch, daß wenn ein Ort Liefergelder und Getreidereste nicht abführte, sich ein Commissar einlegte und die Ausstände eintrieb. Nun hatte sich aber Commissar Schröter in Altendorf, das doch keine Reste vom Michaelistermin hatte, hier einlogirt. Georg Graf Oppersdorff, für das Wohl seiner Unterthanen besorgt, bat 15. Februar 1645 von dem Jagdhaufe Hammer-Seegenberg aus die Oberhauptmannschaft in Breslau, den Executionscommissar, der bisher weder auf den Landeshauptmann noch auf den Kriegsscommissar gehört und willkürlich am Orte geblieben war, zu entfernen und ihn anzuhalten, die Unkosten zu ersetzen. In Folge dessen erging 21. Februar an den Oberstkriegsscommissar Maximilian von Gersdorf der Befehl, den Schröter, der nicht in den Grenzen seines Auftrages verblieben, zu versetzen.

Der Vikar der Dominikaner Manus Sulik verpachtete Neujahr 1692 den Garten Winica nebst einem Häuschen für 5 Thaler Zins.

Das Gut Altendorf lag in der Indiktion¹⁾ mit 661¼ Thaler. Die Herrschaft hatte nach den Befundtabellen vom Jahre 1725 Gärten mit 3½ Scheffel Aussaat²⁾, 350 Schafe, 28 geringe Kühe, 5 Schweine, säete zum Winter und Sommer aus je 10½ Malter. Im Kretscham wurden ausgeschänkt 74 Achtel (à 200 Quart) Bier, ein Eimer (à 80 Quart) Branntwein. Die Unterthanen des Dorfes lagen in der Indiktion mit 1372 Thalern, hatten 50 Gärten zusammen von einem Malter 9½ Scheffel Aussaat im Herbst und Frühjahr, hielten 170 Schafe, 75 mittlere, 11 geringere Kühe, 31 Zuchtschweine, säeten aus Herbst und Frühjahr je 37 Malter. Orts-Schulze war Mathes Sakta, außerdem waren 7 Groß-, 17 andere Bauern, 10 Robotgärtner, 4 Häusler. Freigüter besaßen von Zmeskal, von Burska, von Hofschek und Dr. Simon Michalski. Der Dechant besaß im Altendorfer Felde 6 Hufen Acker in 3 Feldern und eine Scheuer. Wilhelm von Angelis, Dekan bei der Collegiatskirche, verpachtete 6. Juli 1729 diese Grundstücke den Bürgern Johann Zäkel und Martin Wacławik auf 6 Jahr für 80 (nach 3 Jahren für 86) Gulden rheinisch, 2 Viertel Erbsen und 2 Schock Stroh; der Pfarrer in Altendorf erhielt von diesem Acker an Missalien je 2 Scheffel großes Maaß Roggen und Hafer. Diese zur Dechantei gehörigen Aecker, welche 38½ Scheffel Aussaat betrug, kamen mit den übrigen geistlichen Besitzungen bei der Säkularisation an die Schloßherrschaft.

In den Freiheitskriegen fiel im 9. Husaren-Regiment Jakob

¹⁾ Seit 1527 bestand eine Schatzungssteuer. Jeder Gutsherr gab sein und seiner Unterthanen Vermögen und Einkommen gewissenhaft an. Die Summe nannte man Schätzung oder Ansage (indictio). Wurde nun eine Steuer ausgeschrieben, so gab die Indictio den Maaßstab an, wie viel ein Jeder pro mille beizutragen hatte. Unter Kaiser Carl VI. beabsichtigte man, die Schätzungssteuer in eine feste Grundsteuer zu verwandeln. Jeder mußte seine steuerbaren Realitäten genau angeben, was dann revidirt wurde. Das Fürstenthum Ratibor allein umfaßt 15 Follantien und verdanken wir die Kenntniß des damaligen Besitzstandes sowohl der Dominien als der Unterthanen dieser hochwichtigen Quelle. Die Angabe von Pferden, Ochsen und Federvieh war ausgeschlossen, weil diese in der Wirthschaft verbraucht werden. Merkwürdig ist die geringe Anzahl von Schwarzvieh.

²⁾ Man rechnete die Flächen nicht nach Morgenanzahl, sondern nach der Aussaat und betrug der große Scheffel 2 Morgen. Es wurde auch nicht das ganze Feld bestellt, sondern ein großer Theil zur Brache gelassen.

Birnigka bei Dresden, und Jakob Pielska im 1. Schlesischen Husaren-Regiment blieb bei Meaux auf dem Felde der Ehre. Vom Jahre 1870 ab wurde der größte Theil des Dominialgrundbesizes in Altendorf parzellenweise verkauft. Das noch bestehende Rittergut Altendorf umfaßt nach Hektaren gerechnet 113,88 Acker und Gärten, 1,47 Hutung, 0,92 Wald, 0,17 Unland (im Ganzen 116,44 Hektar).

Vorwerke und Freigüter in Altendorf.

Chemals bestanden hier außer dem bereits genannten herrschaftlichen Vorwerke mehrere andere, die jedoch allmählig von der Schloßherrschaft angekauft und schließlich dismembrirt wurden. Schon im Urbar von 1532 sind zwei derselben erwähnt. Anna, die Wittve des Kanzler Wysskota von Wodnik, hatte 2½ Freihufen und Nikolaus Klementa „Koczur“ auf Sudol besaß einen Freihof von 2 Hufen. Durch Verheirathung gelangte derselbe an die Familien Reiszewitz und Gaschin. Stanislaus Reiszewitz machte 1586 ein Leibgeding seiner Gattin Anna, Tochter des zu Pawlau gestorbenen Sebastian von Stolz, auf sein bei dem Jungfrauenkloster gelegenes Freihaus, auf das Vorwerk in Altendorf und halb Sudol mit den Bauern in Studziena, auch auf die Mühle in Janowitz. Das Vorwerk Pieklo (Ort hinter dem Ofen) diminutiv auch Piekello genannt, verkauften mit dem Freihause in Ratibor nebst einhalb Sudol 19. März 1682 die Geschwister Grafen Gaschin an Gottfried Bernard Schalscha von Ehrenfeld auf Silberkopf. Es gelangte später in den Besitz des Johann Rudolf Kolbe, der es steuerfrei genoß und 1726 dem Carl Friedrich von Rogoiski († 3. April 1752) und dieser 1743 für 1000 Gulden dem Felix Graf Sobock verkaufte.

Ein anderes von Schalscha'sches robotfreies Vorwerk erbte Carl Josef von Wiplar von seiner Schwester und verkaufte es 25. Juni 1738 für 2212 Gulden dem Carl Graf Sobock auf Schloß Ratibor.

Das Stadnitzer Vorwerk: Feliciana von Tieschowitz, geb. Stadniz, verkaufte 1630 ein Vorwerk in Altendorf und ein Haus in der Stadt dem Landrichter Johann von Rozlowski. Später erwarb es Johanna von Pragma geb. von Gusnar. Johann Moriz Maximilian Graf Praschma veräußerte das von der Mutter geerbte Gut mit Gebäude,

Garten und einem Häusler zu Proschowitz, Sohrau 6. Mai 1658 für 700 Thaler der Isolde Gräfin Praschma geb. Gräfin Oppersdorff auf Rybnik und Schwirklan. Nach dem Tode des Johann Bernard Graf Praschma kaufte es 28. Juni 1688 Andreas Franz Jacobeci¹⁾ von den Commissarien für 1000 Thaler, da keiner aus dem Adel mehr geben wollte, während des in Ratibor gehaltenen Landrechts 20. November bestätigt und in der Oppelner Kanzlei eingetragen 22. Juli 1689. 9. November 1690 erwarb es Johann Carl von Cebulka; 1693 für 1259 Thaler Johann Georg Ossinski von Bitna, der 1701 sich mit Eva, geb. von Larisch, vermählte. Er erhielt Wien 11. December 1693 von Kaiser Leopold einen Majestätsbrief mit dem Gute freischalten zu dürfen und 1708 (bestätigt 17. November 1714) kaufte es Anna Theresie geb. von Salisch, Gattin des Friedrich Wenzel von Tieschowitz für 1660 Thaler. Nach den Befundtabellen war dies Vorwerk ohne Schagung und öffentliche Abgaben. Bei demselben war ein Obstgarten von 2 und ein Säegarten von 4 Scheffeln. Obgleich der Besitzer Carl Heinrich von Larisch das Braunrbar hatte, wurde doch weder Bier noch Branntwein ausgeschänkt. Er hielt 100 Schafe, 6 Kühe, ein Schwein und betrug die Feldausfaat je 2¼ Malter. Ein zum Vorwerk gehöriger Dreschgärtner und ein Häusler hielten 2 Kühe und säeten je ½ Scheffel aus. Der Besitzer des Vorwerks hatte freie Einfuhr in den Schloß-Ratiborer Forsten. Am 25. November 1726 überließ es Carl Heinrich von Larisch dem Schloßbesitzer Carl Heinrich Graf Sobock für 1840 Thaler resp. 2300 Gulden. Die Bestätigung erfolgte erst 9. October 1747, nachdem die Steuerreste vollständig entrichtet waren.

Das Rechenendorf'sche Vorwerk. Paul Kiczka von Plußniz verkaufte 1611 für 1400 Thaler den Freihof zwischen Hansel Rowarz und dem Hofe des Bürger Valentin Jukaz dem Balzar Rechenendorf von Zendzejtowitz. Letzterer ließ 24. Februar 1632 vom Dominikaner-Convent 125 Thaler und zahlte 7½ Thaler Interessen. Balthasar war noch 1636 Besitzer. Aber auch Paul Kiczka wird im Testament des Samuel Lessota auf Tworkau als Vormund der 3 Kinder, 1631

¹⁾ Dieser Jacobeci war 1682 in Zyrawa.

auf einem Freihofe zu Altendorf erwähnt. October 1630 kaufte er auf Kreuz-Propsteigrund in Altendorf von Bartholomäus Ludwig Reiszwig von Randzin auf Schammerwig eine Freihufe Acker für 200 Thaler, wofür er dem Stift 2 Thaler jährlich Grundzins zu zahlen hatte. 1659 besaß es Dorothea von Holy geb. von Schipp. 1728 ist Obst als Pächter des Rechendorfschen Vorwerks im Kirchenbuch genannt. Nach den Grundakten von Schonowitz saß 1622 bis 1636 Georg Schonowski von Lazisk auf einem Freihofe in Altendorf.

Das Korniger Vorwerk, von welchem der Kirche in Altendorf jährlich ein Pfund Wachs und dem dortigen Hospital ein halbes Kalb zu entrichten war, gehörte 1725 dem Gottlieb Freiherrn v. Trach; er konnte auf 5 Felder jährlich 4 Malter 2 Scheffel aussäen; die zwei Freien Mathes Murdin in Branek ein Scheffel, Blazek Polet in Neugarten 3 Scheffel; beide schänkten jährlich je $\frac{1}{2}$ Eimer Branntwein aus und hielten je 2 Stück Rülhe. Die Gattin Helene Freiin von Trach geb. Gräfin Sobek verkaufte es 17. October 1745 ihrem Bruder dem Schloßbesitzer Felix für 2700 Gulden.

Das Twardawasche Vorwerk. Der Amtsassessor Franz v. Twardawa starb 11. Juli 1711. Leopold von Twardawa verheiratete sich 22. September 1733 mit Anna Barbara Lysk. Das von Holy'sche Hofel war 1740 im Besiz des Carl von Holy. Franz Joseph von Hofschek, Justizrath des Ratiborer Kreises, besaß gleichfalls ein freies Vorwerk. Nach dem Tode der ersten Gattin Schmid von Eisenberg, mit der er vier Kinder erzeugt, Carl, Ferdinand, Josefa, Franziska, verkaufte er das Gut 29. Mai 1757 der Schloßherrschaft, weil er inzwischen Jacobowiz erworben. Die Besitzer sämtlicher Vorwerke lebten vor Mitte des 18. Jahrhunderts meist in dürftigen Verhältnissen und konnten auf den kleinen Gütern nicht fortkommen. Es war daher ein schöner Zug des Herzens, daß Maximiliana von Fragstein, welche im Jungfrauenkloster als Pensionärin lebte, im Testamente am 6. Februar 1751 außer mehreren Messfoundationen auch die „arme Adelschaft zu Altendorf“ bedacht und Eva von Fragstein, Franziska von Burzinska, Maria von Rogoiska, Fräulein Dorothea und Mariane von Twardawa mit Legaten erfreute. Die im Juli 1886 gegründete freiwillige Feuerwehr feiert alljährlich circa 9. Juli ihr Fahnenweihfest.

Das Dorf hatte 1784 bei 299 Einwohnern 33 Bauern, 16 Gärtner, 15 Häusler; 1819: 30 Bauern, 15 Gärtner, 70 Häusler, 706 Seelen; 1844: in 196 Häusern 1767 Einwohner, darunter 40 evangelische, 28 jüdische; 1855 schon 2175 Einwohner, darunter 32 evangelische, 45 jüdische; 1861 in Summa 2622; 1883 in 275 Häusern 3260 Einwohner, welche 121 Pferde, 343 Stück Rindvieh, 167 Stück Schwarzvieh, 52 Ziegen, 34 Bienenstöcke halten; 1895 4271 Einwohner.

Brunel

auch Brunken, Bronken, Branek ehemals genannt, ist die bis an die Pfinnabrücke reichende Vorstadt; das Wort ist abzuleiten von branka, das Pfortchen, nämlich das kleine Thor vor dem nordwestlichen Eingange in die Stadt. So ist nördlich von Grätz das Gebirgsdorf Branka ein Andenken an die Heerstraße, welche dort das kleine Thor bewehrte, um an die Oppa zu gelangen. Im böhmischen Gebirge giebt es mehrere Grenzorte gleicher Abstammung.

Ursprünglich hieß der Ort, durch welchen die nach Cosel führende Landstraße ging, die breite Gasse. Am 24. Juni 1331 bekundeten die Rathmänner und Schöffen zu Ratibor, daß der reiche Theodor Schuster einen Garten in der breiten Straße dem Jungfrauenstifte als Mitgabe seiner Tochter Christine geschenkt. In dem Testamente der Prinzessin Eufemia 8. December 1358 wird ein Zins von ein Schock Groschen aus den Häusern auf der breiten Gasse und am Walle genannt, welcher später dem Kloster zufiel.

Der Ort bestand aus 3 Antheilen, von denen einer der Stadt, der andere (Jungfernhof) dem Jungfrauenkloster und der dritte zur Schloßherrschaft gehörte. Auf den ersten Antheil scheint sich der Erbzins von 7 Thalern 2 Groschen 4 Heller zu beziehen, den die städtische Kammerei 1587 aus Altendorf bezog. Der Klosterhof lag in der Indiction mit 1992 Thalern. Drei Gärten, einschließlich des Rechendorfschen, waren auf 8 Scheffel Aussaat berechnet, die zum Vorwerk gehörigen Dreschgärtner hatten zusammen 14 Gärten mit $8\frac{1}{2}$ Scheffel. Außer dem Vorwerk standen auf dem Klostergrunde 14 Häuschen, Scheunen und Wohnungen der Beamten. 10 Häusler hatten das Recht, Branntwein zu brennen und auszuschänken, die Consumtion

betrug 48 Eimer. Die Häusler hatten 7 Kühe. Im Kretscham wurden 156 Achtel Bier ausgeschänkt. Die Schäferei war in Ottitz und standen dort 300 Stück Schafe, 20 Kühe, 5 Schweine. Zur Ackerbestellung wurden auf dem Vorwerk auch Pferde gehalten. Die Aussaat betrug im Herbst und Frühling je $12\frac{1}{2}$ Malter. Eine Mühle mit einem Rade, vom Rudnitzer Wasser gespeist, stand an der Grenze zwischen Rudnik und Niedane und zinst 10 Thaler. Zwei Mühlen lieferten an Meßgetreide 72 Scheffel und baar 22 Thaler. Der Niedaner Müller und 14 Häusler hielten 20 Kühe, ein Schwein; er und zwei Häusler säeten je $1\frac{1}{2}$ Scheffel aus. Später durfte das Kloster dort nur zum Hausgebrauch, für die Beamten und das Gefinde brauen. Am 10. December 1746 erhielten sie ein Verbot, Bier vereinzelt auszuschänken. Noch heut besteht daselbst eine Brauerei, welche Füllbier nach der Säkularisation und Einführung der Gewerbefreiheit erwarb und seit 1866 Gustav Raul besitzt.

Im dritten Antheile hatte die Herrschaft keine steuerbaren Realitäten. Die Indiction der Unterthanen betrug 15 Thlr. Sie hielten im Jahre 1725 15 Kühe, 3 Schweine. Der Kretschmer Johann Störz hielt nur eine Kuh. Scholz war Mathes Gornik.

Außer dem Vorwerke des Klosters befanden sich in Brunkens noch einige: Das Brauchwitz'sche Vorwerk, ein Ritteritz seit 1526, ehemals Krumpitzhof genannt, vom Klosteramtmanne Nicolaus Brauchwitz 1573 erworben. Die Indiction des Brauchwitz'schen Hofes betrug 200 Thlr.

Die Erben, Susanna Wittve des Alexander Jurgowitz geb. Czamor († 8. Juni 1689) und ihr Sohn Peter Ferdinand verkauften 26. Juli 1661 eine halbe Hufe Acker in drei Feldern und eine Naplatkehufe für 140 Thaler dem Rathsherrn Paul Joltef¹⁾. Von ihm erwarb das Gut Christian Marcian Burzinski v. Burzin. Es waren daselbst auch 3 Gärten, auf 7 Scheffel Aussaat berechnet und wurden 6 Kühe und ein Schwein gehalten; die zum Vorwerk gehörigen drei Häusler hielten 3 geringe Kühe. Das Areal betrug nach der Winter- und Sommeraussaat je 2 Malter 9 Scheffel. Wegen Armuth vermietete der Besitzer das Feld und bezog nur die dritte Garbe. Er starb im Alter von 64 Jahren am 29. April 1724. Die Wittve Maria

¹⁾ Landblücher 454.

Beronica von Burzinski verkaufte das Vorwerk 16. November 1726 für 1000 Thaler an Carl Heinrich Graf Sobek auf Schloß Ratibor.

Das Rittergut Klaiowitz, dessen Gasthof den Namen Krebs (rak) führte. Donat Glaj war mit einer Judith vermählt und besaß in der großen Vorstadt ein freies rittermäßiges Vorwerk mit Acker, Haus, Hofgebäuden und Kretscham. Kaiser Matthias hatte 1611 und später Königin Ludovica Privilegien ertheilt. Im Jahre 1724 hatte es Wittve Agnes Candida Glaj. Außer zwei Gärten von $2\frac{1}{4}$ Scheffel Aussaat betrug das Feld zur Winter- und Sommeraussaat je $20\frac{1}{2}$ Scheffel und wurden 4 Kühe ein Schwein gehalten. Ausgeschänkt wurden jährlich ein Achtel Bier zwei Eimer Brantwein. Franz Zmeskal von Domanowitz, verehelicht mit Josefa von Kloch († 4. Januar 1751), erbte aus dem Testamente der Gattin, verkaufte 25. September 1761 dem Neffen Johann Anton Luk von Tschonowitz und dessen Gattin Maria Josefa geb. Brix von Monkel für 2600 Thaler das Glaj'sche Vorwerk. Am 19. Mai 1767 erwarb es Gottlieb Rudolf Gufnar von Komorno auf Czischowska für 5700 Gulden und 10 Dukaten Schlüsselgeld. Er starb 20. September 1787 im Alter von 81 Jahren. Dessen Erben veräußerten das Rittergut 9. Juni 1788 für 11,500 Floren dem Carl Jaroschek aus Beuthen. Bei der Uebergabe wurden die alten Privilegien und Käufe, auch die evincirte Urbar- und Schankgerechtigkeit beweisenden oberamtlichen Sentenzen dem Käufer überreicht.

Nach dem Tode des Jaroschek erstand das Vorwerk in der Subhastation 10. Juli 1811 für 6100 Thaler Realmünze und 1000 Thlr. Pfandbriefe Franz Kranzfeldner und starb 11. April 1829. In der bald darauf folgenden Subhastation erwarb das Gut Jacob Hausmann aus Brunek für 5970 Thaler und veräußerte es für 7750 Thaler am 9. Mai 1833 an Johann Gottlieb Ender. Letzterer überließ es 21. Januar 1846 für 7600 Thaler dem Sohne Eduard, worauf es dismembirt wurde.

Die katholischen Bewohner Brunkens wurden 1860 zur Stadt eingepfarrt.

Das Franziskanerkloster.

Kaiser Leopold hatte 17. April 1686 den Franziskanern der böhmischen Provinz gestattet, sich in Ratibor niederzulassen. Sie

erkauften am 24. August d. J. zur Erbauung des Klosters und der Kirche einen Garten in der Großen Vorstadt für 1000 Thaler und hatte der Ordensprovinzial Bernard Sannig zum Ankauf des Places 971 Gulden geschenkt. Der Grundstein zum Kloster wurde 1. Mai 1689 durch den Abt Josef Franz Herink aus Rauden gelegt und das Gebäude 1692 vollendet. Inzwischen war eine hölzerne Kapelle errichtet worden. Zur Kirche legte den Grundstein am 6. October 1697 Abt Bernhard Lorenz Czernek und Weihbischof Johann Jakob Brunetti consecrirte das Hochaltar 24. Juli 1699. Im Jahre 1788 legte das Kloster ein Brauhaus an.

Nach Aufhebung der geistlichen Stifte wohnte die Säkularisationscommission im Kloster. Das Gebäude diente 1813 als Lazareth, dann als Magazin, von 1819—1823 als Gymnasium; später wieder als Lazareth, endlich wurde das Zeughaus eingerichtet und die herrliche 1707 consecrirte Kirche abgetragen. Den Klostergarten von 3 Morgen 160 □ Ruthen erkaufte die Commune Ratibor 23. November 1844 für 1125 Thaler vom Fiskus und verlegte dahin den Viehmarkt.

Die Pfinnamühle.

Am 14. Februar 1317 schenkte Herzog Lesko eine Mühle mit 3 Gängen bei der St. Nicolai-Kirche dem Kreuzherrnstifte in Ratibor und befreite sie von allen Abgaben; nur sollten sie dem Altendorfer Pfarrer 3 Mark jährlich weiter entrichten. Später tauschte die Schloßherrschaft diese Mühle gegen Naturalabgaben ein.

Nach dem Urbar von 1532 und 1567 hatte die Pfinnamühle 5 Gänge, das 6. war ein Stampfrad. Der Müller hatte den dritten Theil der Muzung und gewann die Herrschaft jährlich 13 Malter Getreide. Außerdem mußte er 10 Stück Schwarzvieh in Mast nehmen und 4 Rapauner als Zins entrichten. Die Müllerin Sofie verkaufte 1573 dem Nicolaus Brauchicz, Amtmann des Nonnenklosters, das Vorwerk Krumpighof hinter der Pfinnamühle, worauf ein Freibrief von Herzog Hans von Oypeln 1526 gegeben war.

Das Jungfrauenkloster hatte 1581 im Jungfrauenhofe vor der Stadt zu seinem und der Vorwerke Bedarf mit kaiserlicher Erlaubniß ein Mühlchen errichtet, das die Pfinnamühle an Wasserzufuhr zu be-

einträchtigen schien. Es wurde daher schon 1606 ein Vertrag geschlossen, das Mühlchen abzubrechen und dafür das 6. Rad der neu erbauten Pfinnamühle zu benutzen, was aber erst 1639 zur Ausführung kam. Im Urbar von 1607 ist die Pfinnamühle auf 2977 Thaler taxirt. Am 24. Juli 1688 verpfändete sie Franz Eusebius Graf Oppersdorff für 500 Thaler. Später ward sie verkauft. Da aber die Besitzer die Kaufgelder und Zinsen schuldig blieben, wurde die Mühle sequestrirt und dann subhastirt. Am 24. April 1704 erwarb sie Mathes Schlesiger nebst dem dritten Theil der Muzungen, dem Gärtchen, dem bei der Ober liegenden halben Stück Acker „Pasieka“ von 1½ Scheffel Aussaat und einer Wiese unter dem Eichwäldchen Botziniez für 1200 Thaler in Ratenzahlungen. Die Mühlsteine konnte er aus dem Steinbruch in Radoschau holen, von wo das Dominium über 15 Stück jährlich zu disponiren hatte. Nach den Befundtabellen von 1725 gehörte das sechste Rad noch den geistlichen Jungfrauen, und wurde mit demselben das Mehl für das Kloster, die Stiftsbeamten, das Vorwerksgesinde, ferner Malz und Gemenge zur Mast gemahlen. Der Pfinnamüller Thomas Laufter schloß sich am 2. Januar 1790 der städtischen Bäckerinnung an.

Die auf 6 Gängen betriebene in der Vorstadt Nr. 23 gelegene Mühle erkaufte Neujahr 1843 Josef Doms von dem Vorbesitzer Josef Przyszkowski, Vater unseres bestrenommirten Wein-Großhändlers Felix Przyszkowski in Ratibor, dessen Ungar-Weine aus ganz Deutschland begehrt werden. Doms construirte die Mühle im nächsten Jahre nach amerikanischen Principien auf Bereitung von Dauermehl und setzte sie November in Betrieb.

Die Pfarrkirche zum heiligen Nicolaus.

In den Aufzeichnungen der Franziskaner zu Ratibor aus der Zeit des siebenjährigen Krieges ist bei Erwähnung des österreichischen Lagers auf den Hügeln bei Altendorf mitgetheilt, daß die Kirche wie auf einer alten Mauer zu sehen gewesen, im Jahre 1060 erbaut worden und nach alter Ueberlieferung ehemals eine jüdische Synagoge gewesen sei. Auch die Pfarracten bestätigen, daß diese Jahreszahl bei Renovation der Kirche auf einer Wand im Presbyterium gefunden worden.

Seelsorger an derselben waren: Nicolaus, Pfarrer bei St. Nicolaus, ist 17. Juli 1299 Zeuge, als Herzog Przemyslav der Stadt Ratibor das Magdeburger Recht verlieh. Am 8. April 1315 tritt ein Pfarrer Nicolaus, zugleich Stiftsherr auf dem Schlosse und vielleicht der Vorgenannte als Zeuge in dem Vergleich zwischen den Dominikanern und dem Stadtpfarrer auf. Am 8. April 1339 spricht Gerlach, Pfarrer der St. Nicolaiskirche, als vom Bischof delegirter Richter dem Kloster Rauden den bestrittenen Zehnt von einer Ueberschaar des Schulzen in Dobrosławitz zu ¹⁾. Im Jahre 1343 ist er Canonicus des Collegiatstiftes auf der Burg ²⁾. Sein Nachfolger in Altendorf Peter Gotfridi von Ratibor wird von 1343—1358 dreimal in Urkunden erwähnt: Am 8. Juni 1443 transumirt er als kaiserlicher Notar auf Befehl der Priorin Eufemia die herzogliche Bestätigung eines Kaufes vom Jahre 1340, ist 8. December 1358 Zeuge des Testamentes der Eufemia als Pfarrer von St. Nicolai vor dem Stadthore und nahm den letzten Willen als öffentlicher Notar auf ³⁾. In einer Prozeßsache des Raudner Stiftes gegen die Ratiborer Fleischerzunft beauftragte der Official Nicolaus von Frieberg am 4. April 1386 den hiesigen (leider nicht mit Namen bezeichneten) Pfarrer mit der Ausführung des Urtheilspruches ⁴⁾. Nach dem Album der literarischen Bruderschaft an achter Stelle fungirte um jene Zeit ein Pfarrer Johannes. Die 1432 von einem Ratiborer Bürger in Folge wunderbarer Lebensrettung zunächst von Holz erbaute Matka Boza-Kirche wurde der Pfarrei Altendorf unterstellt. Johann Cives 1439 Canonicus in Brieg, wurde 1444 Pfarrer in Altendorf und Canonicus in Ratibor. Er starb im Januar 1476. Pfarrer Peter mit noch einigen Geistlichen war 1491 Zeuge der notariellen Schenkung mehrerer Bücher seitens des Pfarrers Mathias Senis aus Rybnitz ⁵⁾. Er war 1493 Canonicus und 1507 Sammler der bischöflichen Fertonen. Circa 1500 fundirte Peter Chranowic, Pfarrer der St. Nicolaiskirche, 100 Gulden, die jährlich 7 Floren Ratiborer Münze Interessen brachten.

Georg Racinos, 1537 Pfarrer in Stibrowitz, dann Altarherr

¹⁾ Cod. dipl. Sil. II. S. 31. ²⁾ ibidem p. 149. ³⁾ ibidem 149—160.

⁴⁾ ibidem 40. ⁵⁾ Stiffts-Matrikel.

unter Peter von Zwole (Brasch, Vlastiveda 212) in Gultschin 1550, 1551 Pfarrer in Altendorf, war Scholasticus von 1556 bis 1562 und hielt die polnischen Predigten in der Collegiatkirche. Seit 1558 wurde die polnische Kanzel mit der Custodie verbunden.

Andreas Riegel, Cantor des Collegiatstifts, Pfarrer von 1569 bis 25. Juni 1594. Das Kapitel erbt seine Bibliothek.

Valentin Caulonius aus Petricowitz übernahm die Pfarrei in Gleiwitz, wurde daselbst 15. October 1599 vom Dekan und Commissar in Oppeln Georg Stefetius eingeführt und legte das Taufbuch an. Er war Doctor der freien Künste, wurde 13. August 1604 vom Collegiatstift dem Bischof als Prälat-Custos zur Investitur präsentirt, am 27. September 1604 investirt, übernahm vor 1615 eine Gesandtschaft an den polnischen Hof, wurde von Georg Freiherrn von Oppersdorff auf Ober-Glogau im Februar als Abt von Rauden dem Bischof empfohlen, erhielt am 10. August 1616 Dispensation a pluralitate beneficiorum, denn er war auch Canonicus in Ober-Glogau, wo er von den Protestanten für einen Jesuiten angesehen wurde und seit 1613 Pfarrer in Altendorf. Behufs Bewerbung um die Pfarrei hatte ihm das Kapitel ein Zeugniß des Wohlverhaltens gegeben. Er hatte zu Anfang seines Pfarramtes die baufällige Feldkirche hergestellt, denn Bischof Carl gab 10. August 1617 die Erlaubniß, in der restaurirten, aber noch nicht consecrirten Kirche auf einem Portatile zu celebriren. Caulonius war auch Canonicus in Oppeln und starb im August 1624.

Von den Vikaren, die unter ihm fungirten, können wir nur einen namhaft machen, nämlich Georg Patricius, der am 10. Juli 1609 in der Collegiatstiftskirche ein Brantpaar aus Bentowitz copulirte. Die Jungfrau diente nämlich im Dominikanernonnenkloster, welches sein Dienstpersonal zumeist aus diesem Stiftsorte wählte.

Georg Matthäides 1624 Erzpriester in Loslau, Canonicus in Ratibor seit 1628, Custos 1633, 1647 Pfarrer in Altendorf, im nächsten Jahre Canonicus in Oppeln, starb 25. November 1649.

Georg Tobiades, Vikar in Altendorf, copulirte in der Stadtkirche 13. Februar 1640 und 16. Februar 1643, wurde März 1645 Vikar an der Collegiatstiftskirche, 17. Januar 1640 Pate bei einer Tochter des Georg Oltori, am 30. Januar 1650 Pate bei einem Sohne des Jakob Apothekar, ebenso 11. Juni 1652 schon als Pfarrer von Bentowitz, 12. August 1657 bei der Taufe des Georg Laurentius Oltori, der 14. März 1682 ordinirt wurde und als Vikar in Ratibor 20. October 1698 starb.

Johann Crocinus legte 1651 als Pfarrer das Taufbuch an,

war 25. Januar 1653 mit dem Curat Tobias Richter, dem späteren Canonicus Daniel Rotter Pate bei einer Tochter des Johann Rotter in der Stadt, Canonicus von 1654 bis 1666. Das Geistliche Amt übertrug ihm 1666 die Grabkapelle am Schlosse. Er war Mitglied der literarischen Bruderschaft in Ratibor.

Lukas Alois Slonina, geboren Ratibor 1633, ordinirt 24. März 1655, als Pfarrer 29. Juni 1666 instituiert, war ein seeleneifriger, gegen Arme wohlthätiger Hirt und starb 1682. Aus seiner Zeit haben wir in den Archidiaconatsakten einige Notizen. Die Kirche war 33 Ellen lang, 17 Ellen breit. (Nach einer Beschreibung aus dem Anfange dieses Jahrhunderts ist die Länge auf 89', die Breite im Presbyterium auf 16' und im Schiff auf 36½' preussisches Maaß angegeben.) Sie war consecrirt, hatte herrliche Bilder und 9 Fenster, war nach Osten gewölbt, der andere Theil getäfelt und gemalt, hatte drei consecrirte Altäre mit Sculpturen, einen Tabernakel, metallnen Taufstein mit steinernem Deckel; die Kanzel war mit Schnitzfiguren staffirt: der hölzerne Thurm trug drei Glocken; der Kirchhof war umzäunt. Kirchweih wurde am dritten Sonntage nach Ostern gefeiert und die Hostien wurden aus dem Dominikanerkloster bezogen. Der Pfarrer erhielt von den fünf Dörfern je 8 Malter Roggen und Hafer. Unter ihm erhielt die Kirche eine bedeutende Fundation an liegenden Grundstücken. Gregor Franz Bdejszy, geboren 1623 in Ratibor, ordinirt 22. December 1655, 13. September 1661 Pfarrer in Markowitz, hatte 7. März 1666 drei Grundstücke von je drei Scheffel Ausfaat erkauft, nämlich ein Feld bei der Matka Boza-Kirche, ein Feld hinter der Stadtziegelei, rechts von der Troppauerstraße, und Wiesen in Neugarten, die bereits als Acker benützt wurden. Dieses alles vermachte er der hiesigen Pfarrei auf heilige Messen und starb 1680.

Johann Vincenz Bromboscz, geboren 1647 in Ratibor, studirte Philosophie und Moralthologie in Breslau, ordinirt Neisse nach Aschermittwoch 1671, erhielt vom Commissar Constantin Jwaniski in Oppeln die Jurisdiction, war zunächst in Altendorf ein halb Jahr Sacellan, dann wurde er als Pfarrer von Groß-Gorzig 23. Juli 1672 investirt und vom Erzpriester Andreas Placcius aus Poslau installirt, kam 25 Jahre später nach Woinowitz, wo er 1714 starb.

Simon Franz Ottik, geboren 13. October 1658, Sohn des Ratiborer Organisten Andreas Ottik, studirte in Breslau und Krafau,

erhielt 20. December 1681 zu Neisse die niederen Weihen, das Subdiaconat 23. Mai 1682 und die Priesterweihe am 19. December desselben Jahres, wurde bald darauf Pfarrer hier, legte 1686 die noch erhaltenen Copulations- und Todtenbücher an. Im Jahre 1688 waren Kanzel und drei Altäre (das Hochaltar zum heil. Nicolaus, die Seitenaltäre zur schmerzhaften Mutter Gottes (später immaculatae conceptionis) und zur heil. Anna) erneuert worden, das St. Sebastian-altar und das zur heil. Familie alt. Auf dem Kirchhofe standen große Linden, jedes Dorf hatte seinen eigenen Todtengräber. Eingepfarrt waren Proschowitz, Niedane, Brunken, Vorstadt Neugarten, Studzienna. Das Pfarrhaus stand auf dem Kirchhofe, war von Holz und hatte zwei Stuben. Die Pfarrmutter führte die Hauswirthschaft; bei der Pfarrei befand sich ein Obstgarten und in demselben der Brunnen. Damals war es schon uralter Gebrauch, das Osterlamm in der Reihenfolge zu weihen: In der Vorstadt ging der Pfarrer in jedes Haus, in Studzienna hielt er die Benediction in einem bestimmten Hause, für die übrigen Dörfer aber nahm er sie auf dem Kirchhofe vor.

Der 1705 gestorbene Vicechant Peter Paul Lorin vermachte der Pfarrei einen für 70 Thaler erkauften Garten, wofür jährlich 10 Sacra zu halten waren. Ottik wird apostolischer Potronotar und Abt von Ananien genannt, war 1687 Prälat-Cantor geworden, vom Capitel 6. März 1690 zum Custos erwählt, aber nicht investirt. Der Prälat starb 31. October 1715.

Da die Matriken in jene Zeit hinaufreichen, so können wir von da ab auch die Kaplanen vollständig verzeichnen, die nöthig waren, weil Pawlau und die Feldkirche zur Parochie gehörten. Der Kaplan hatte noch im vorigen Jahrhunderte ein zwischen dem Kirchhofe und der Schule liegendes Häuschen von Holz als Wohnung.

Andreas Josef August Krassel, ein Bäckersohn aus Ratibor, geboren 1655, erhielt 15. Juni 1680 die minores, auf den Tischtitel der Hedwig Freiin von Kotulinska 21. September das Subdiaconat, 31. Mai 1681 das Diaconat und im selben Jahre am 20. December die Priesterweihe, vom Commissar Mathias Scharfow aus Oppeln die Jurisdiction, wurde sofort als Vikar hier angestellt und blieb daselbst bis zu seinem am 22. Mai 1701 erfolgten Tode. Er war Mitglied der literarischen Bruderschaft.

Caspar Thaddäus Gawlik, geboren Thurse 1672, erhielt 28. Februar 1698 die minores, 17. März 1700 die Priesterweihe, war Kaplan in Altendorf von 1701

bis 1703, kam hierauf als Pfarrer nach Pogrzebin, wo er 1730 Actuar Circuli wurde und 30. April 1736 starb.

Adam Josef Czernek aus Rauden, erhielt in Reisse 31. Mai 1692 die Tonsur und niederen Weihen, 28. Februar 1694 auf den Tischtitel des Mathias von Wyplar das Subdiaconat, 10. April das Diaconat und 18. September die Priesterweihe, wurde hier Pfarrer, ließ 23. April 1708 dem Bürger Martin Czernek 50 Thaler und starb 1711.

Joachim Leopold Zwanowski, geboren Lublin 1679, studierte in Prag, ordiniert 1709 auf den Tischtitel des Johann von Trzemeski-Gardawitz. Der Erzpriester erhielt 11. November 1710 den Auftrag, falls er dafür halte, daß der Kaplan Zwanowski in Altendorf zum Beicht hören hinreichend befähigt sei, ihm die beigezeichnete Jurisdiktionsurkunde zu überreichen. Am 18. Januar 1712 ist er mit dem hiesigen Rektor Mathias als Trauungszeuge in der Collegiatskirche eingetragen. Von 1717 ab Pfarrer in Brzezinka, kam er 1722 nach Mibultau und vom 6. December 1724 ab nach Pischow; am 8. Mai und 25. Juli 1730 hielt er Copulationen in der Stadt und blieb in Pischow bis August 1734.

Laurentius Franz Klengka, geboren 1679 in Ratibor, Sohn des 12. Juni 1718 gestorbenen bürgerlichen Schuhmachers Jakob Klengka, studierte in Breslau, bischöflicher Alumnus, Magister der Philosophie, baccalaureus der Theologie, erhielt 24. September 1701 die minores, 6. Juni 1705 das Presbyterat, war zwei Jahre in Cosel, dann ein Jahr in Komornik, drei Jahre Hofkaplan bei Franz Graf Oppersdorff, von demselben 25. Juni 1711 als Pfarrer in Altendorf präsentiert und 13. August investirt. Zur Parochie gehörten 1150, zur Filiale Pawlau 174 Kommunikanten. Als Erzpriester Petrus Grzenek in Loslau 1714 starb, bewarb er sich um das in Ratibor erledigte Canonicat, erhielt aber von den Capitularen wegen seiner Unverträglichkeit nicht die erforderliche Anzahl der Wahlstimmen. Der Pfarrer führte an Stelle der hölzernen Matka Boza-Kirche ein neues massives Gotteshaus auf. Am 19. Juli 1723 wurde das alte Gebäude abgetragen, um in Pawlau aufgestellt zu werden und der Grundstein zur neuen Kirche gelegt. Klengka, der viel Verdruß mit dem Schloßbesitzer Carl Graf Sobek als Patron und Grundherr hatte, verzichtete auf die Grabkapelle, die unter den Sacellan von Ostrog kam. Der Schematismus vom Jahre 1724 berichtet: Außer dem Pfarrgarten hat er auch einige Feldwirthschaft, an Fundationsbezügen 29 Floren, von andern Gefällen 175 Floren. Parochus est bonae praesentiae sed ceteroquin non laudatur. Seit jenem Jahre sind die Rechnungs-

bücher erhalten. Am 10. Juni 1725 taufte er die 1709 geborene Tochter des Israeliten Anton Lebel aus Bülz mit dem Namen Therese Eleonore; Paten waren Theofil Freiherr von Trach auf Tworkau und Marie Therese Gräfin Gaschin aus Polnisch-Neukirch. Klengka starb 13. Mai 1748 als emeritirter Pfarrer. Kapläne waren:

Georg Josef Modlich, geboren Janowitz 1687, studierte in Breslau und Olmütz, erhielt die minores 28. Februar 1711, das Subdiaconat auf den Tischtitel des Samuel von Skronska-Karminlau am 30. Mai, die Ordination am 12. März 1712, wurde Schloßkaplan in Schammerwitz, 1716 bis 1718 Kaplan in Altendorf, dann in Teschen, November 1718 Administrator in Janowitz, Pfarrer in Rzetiz, (November 1730 Administrator des Iwardauer Archipresbyterats), wo er 1751 starb.

Caspar Johann Stasit, geboren Altendorf 1686, studierte in Olmütz, erhielt 15. Juni 1715 die minores, 6. Juni 1716 das Subdiaconat auf den Tischtitel des Johann Georg Schalscha von Ehrenfeld für Silberkopf, die Priesterweihe 19. December d. J., war ein kleiner, aber gelehrter Priester, schweigsam und sittenernst, hatte als Kaplan von Altendorf 30 Gulden und das ganze Accidenz aus Pawlau, blieb von 1719 bis 1720 hier, war 1724 Pfarrer in Eißel und meist kränklich. Er starb 1748.

Johann Deleg, geboren Dzimirz, erhielt 3. Juni 1719 die minores, das Subdiaconat 23. December auf den Tischtitel für das dem Georg von Schweinitzen gehörige Gut Walzen, die Ordination 16. März 1720, wurde sofort als Kaplan hier angestellt; kam nach Gleiwitz, wo er als Vikar-Senior, dann bis 1729 in Ostroppa fungierte, bis 1725 blieb, wurde 1748 Administrator in Eißel, wo er noch 1755 im Schematismus aufgeführt ist.

Valentin Osiecki hier 1722, October 1723 Administrator in Langendorf, December 1725 bis 1727 in Gleiwitz, 1737 Kaplan in Cosel, 1748 Pfarrer in Pawonlau. Er starb 1756.

Anton Dudaci aus Loslau erhielt 25. Mai 1720 die minores, das Subdiaconat 8. März 1721 auf den Tischtitel des Jakob Anton Graf Dietrichstein aus Loslau, die Ordination 30. Mai d. J., war hier 1723 bis 1724, wurde 1724 Vikar an der Collegiatskirche und starb vor 1748.

Melchior Wojak, geboren in Rzuchow, erhielt 20. December 1721 die minores, 30. Mai 1722 das Subdiaconat auf Kornowag, das dem Johann von Larisch gehörte, die Ordination 18. Januar 1724, wurde im Juni Kaplan in Altendorf und September 1725 in Loslau; auch er wird im Schematismus von 1748 nicht mehr aufgeführt.

Johann Musiol, geboren Rybnik, Magister der freien Künste und Philosophie, baccalaureus formatus der Theologie, hier von October 1725 bis Mai 1726, zuletzt in Neu-Titschein, fundierte in seiner Vaterstadt für 100 Thaler zwei Messen wöchentlich, † October 1738.

Johann Zagola, ordiniert 6. April 1726, Kaplan von Juli 1726 bis Juni 1727 in Altendorf, 1730 in Gleiwitz, 1734 Vikar in Rybnik, 26. December 1735 bis 24. September 1736 in Ratibor.

Anton Fulneczel, geb. Januar 1696, in Sohran Sept. 1724 bis Juli 1727, Kaplan in Ratibor von August 1727 bis April 1728, hielt Juni 1728 eine Copulation in der Stadt, war später Vicebekan und Sakristan in Ratibor, wurde 1750 Pfarrer in Altendorf.

Bernard Globisch, geboren 1703 zu Poncznik, erhielt 16. März 1725 die minores, 4. September das Subdiaconat auf den Tischtitel des Georg von Reiskwitz auf Moschen, die Ordination 20. September 1727, war hier Kaplan von August 1728—1730, 1748 Erzpriester in Weißwasser, später in Teschen, 1766 laut Schematismus.

Caspar Reichert, geboren in Eidersdorf, erhielt die minores 20. Februar 1723, das Subdiaconat 16. März 1726 auf den Tischtitel des Samuel von Skronska für Karmuntau, das Diaconat 8. März 1727 und das Presbyterat 21. Februar 1728; war hier Kaplan von Juli 1730—1731.

Michael Eypka, 12. April 1727 Diacon, ordinirt 13. März 1728, Kaplan von Juni 1731 bis Juli 1734, als Pfarrer von Brzezinka 20. August 1739 investirt.

Johann Franz Kaczmarczik hier August 1734 bis September desselben Jahres, 1736—1738 Kaplan in Pischow, 1748 Pfarrer in Slawikau, starb daselbst 13. Juli 1764. Mitglied der Bruderschaft zur göttlichen Vorsehung in Tworkau.

Josef Grünzweig, geboren 1705 zu Ujest, erhielt 7. Januar 1731 die minores, 28. Februar 1733 das Subdiaconat auf das Gut Sierot des Franz Carl von Brochem, die Ordination 8. September d. J., hier von October 1734 bis Februar 1737, wurde Commendar in Altcosel und erließ das Geistliche Amt 28. August 1742 die Aufforderung an den Erzpriester von Mazurek, ihn zu installiren; 1748 war er Pfarrer in Jarischau, wo er 1771 starb.

Thomas Panek, aus Boguschowicz erhielt 30. Mai 1722 das Subdiaconat auf den Tischtitel des Theofil von Tlust für Rogoisna, die Ordination 20. Februar 1723, war April 1723 bei dem Begräbniß der Nichte des Pfarrers Rzechulka in Haatsch, war hier von Mai 1737—1743; Anfang 1744 wurde er Vikar in Ratibor.

Laurentius Nam Gorkosch, geboren Januar 1715 zu Oberberg, Subdiacon 15. Juni 1737, ordinirt am 21. December d. J. mit päpstlicher Dispens, da 13 Monate zum canonischen Alter fehlten, taufte bereits 31. März 1740 in Altendorf, wurde Cooperator in Altendorf, März 1742 Vikar in Ratibor, 26. April d. J. Canonicus, 19. Januar 1750 Decan, begraben 13. October 1753.

Valentin Sklarzik, Cooperator, Kaplan 9. August 1742—1745, 1754 Pfarrer in Groß-Grauden, † 1761.

Caspar Niczrawiec, Magister der freien Künste und Philosophie, hier von April 1743 bis Juni 1748 Kaplan, inzwischen Administrator von Februar 1745 bis November 1746, starb daselbst 17. December 1748.

Matthäus Biada, geboren 1713, erhielt das Subdiaconat 30. Mai 1744 auf Petersdorf, das dem Carl von Zmeskal gehörte, die Ordination 12. Juni 1745, wurde hier Cooperator vom 26. October 1745 bis Juni 1748, dann Kaplan in Sobow, 1750 Pfarrer in Dolna, fundirte 1765 dem Kloster Himmelwitz 120 Floren.

Josef Franz Colinet aus Lothringen, als Dechant investirt 27. Februar 1747, 25. März d. J. als Pfarrer von Altendorf installirt, am 3. November 1747 vom Minister als treu dem Könige empfohlen, hielt weder Taufen noch Trauungen. Er starb 28. December 1749. Kapläne und Cooperatoren waren innerhalb der kurzen Zeit:

Jacob Urbani, geboren Ratibor, erhielt die minores 18. September 1745, Subdiacon 25. Februar 1747 auf den Tischtitel des Guidobald Graf Dietrichstein für Radlin. Der bischöfliche Commissar wurde 5. December 1747 beauftragt, den Neopresbyter behufs Erlangung der Jurisdiction zu prüfen. Urbani kam Juli 1748

als Neopresbyter hierher, war Cooperator bis November 1748, hierauf in Pogrzebin, ging nach Krappitz, wurde Juni 1750—1753 Vikar an der Collegiatkirche in Ratibor, dann Kaplan in Pischow und starb als Pfarrer von Jedlownik am 25. Mai 1757, in Ratibor Mitglied der literarischen Bruderschaft.

Johann Zuchwaleß aus Boznik, erhielt 20. December 1721 die minores mit dimissoriale, da er aus der Krafauer Diöcese stammte, das Subdiaconat 30. Mai 1722 auf den Tischtitel für Rzechig, das dem Franz Schmidt von Eisenberg gehörte, wurde 20. Februar 1723 ordinirt, März 1737 Vikar in Ujest, ließ sich daselbst Excesse zu schulden kommen. Das Geistliche Amt trug 20. August 1739 dem Commissar von Mazurek auf, ihn bei Wasser und Brot ein Tribunal halten zu lassen. Gebessert wurde er Kaplan in Krappitz und kam Juli 1748 hieher, wurde 1750 nach Groß-Stein verlegt, 1752 Fundatist in Patzschau, starb 1757.

Franz Letocha, geboren 1721 in Oberglogau, erhielt 21. December 1743 die minores, hier Februar 1749, taufte als Cooperator in Altendorf am 5. November 1749 in Janowitz, wurde Februar 1750 Vikar in Ratibor, 1754 Kaplan in Bielitz, dann Pfarrer in Komornit.

Anton Fulneczek, war nach S. 75 bereits Kaplan in Altendorf gewesen, wurde hier selbst 1750 Pfarrer und im nächsten Jahre Actuar circuli. Am 1. Februar 1750 hielt er hier die erste Taufe. Die Currendenbücher sind seit 1754 aufbewahrt. Er starb vom Schläge gerührt als Jubilar am 11. Februar 1776. Kapläne waren:

Johann Nawrath, geboren 1717, Subdiacon 8. Juni 1743, wozu ihm Johann Bujakowski von Anurow auf Groß-Paniow den Tischtitel verliehen, 1748—1749 Cooperator in Laband, Januar 1750 bis April 1751 hier, 1752 in Wansien, 1753 bis 1755 in Tworkau, kam August 1757 nach Groß-Strehlitz, wurde 1763 Pfarrer in Kelsch und starb 1778.

Laurentius Bomba aus Satrau, erhielt 17. December 1735 die minores, das Subdiaconat 26. Mai 1736 und hatte ihm Wilhelm von Fragstein auf Bels den Tischtitel verliehen, ordinirt 22. December 1736, 1749 Cooperator in Nechnitz, April 1751 hier bis Februar 1752, dann in Raschau, 1754—1757 in Sobow.

Jacob Wiczorek, geboren Sohrau, erhielt September 1747 die minores und das Subdiaconat, im December das Diaconat, 9. März 1748 das Presbyterat, wurde Kaplan in Groß-Strehlitz, März 1752 bis Juli 1752 in Altendorf, dann Vikar am Collegiatstift, woselbst er als Senior 29. Mai 1779 starb.

Michael Zigotta, geboren 1707 in Pawlowitz, wurde 22. September 1736 Subdiacon auf den Tischtitel des Albert Graf Tenczin für Lohndau, ordinirt 16. März 1737, 10. September 1737 bis 6. März 1738 Cooperator in Poln.-Wartenberg, war 1748 Kaplan in Groß-Böllnig, 1750 in Ramskau, April 1752 bei Custos Johann von Eide, Juli 1752 bis Juni 1755 in Altendorf, 1756 Pfarrer in Pstronza, starb 30. August 1771 5 Uhr früh an Lungensucht.

Valentin Stöber, geboren 1725, 1753 Cooperator in Kreuzdorf, 1754 in Warschowitz, Juni 1755—1758 hier, war 1765 Pfarrer in Thomaskirch.

Johann Georg Robert von Burzinski, geboren 27. März 1726, Sohn des Johann von Burzinski und der Franciska, ordinirt 1753, Cooperator in Krappitz,

1757 Kaplan in Gochütz, März 1758 bis Juli 1759 hier, wurde Pfarrer in Antischkau, Juli 1764 in Bentowitz, 1776 Actuarius und starb 17. September 1783.

Josef Cuculus, Sohn eines Böttchers in Sohrau, trat 27. April 1751 ins Alumnat, 18. September Diakon, war 1757 Cooperator in Friedland, 1757—1758 in Pischow, April 1760 bis Ende October 1761 hier, 1765 Kaplan in Orzndzin, Neujahr 1766 Vikar in Ratibor. Cuculus starb 12. Mai 1801 als emeritirter Pfarrer von Antischkau zu Sacrau im Alter von 78 Jahren. Weltpriester Franz Benz leistete Aushilfe vom November 1761 bis November 1763, worauf Carl Moczigemba bis September 1764 und Paul Cwienecel bis Mai 1765 eintraten.

Georg Wiercioch, geboren Peiskretscham Mai 1741, begann seine Studien in Rauden, Subdiakon 22. September 1764 und hatte ihm Heinrich von Rasnowski auf Kemzowitz den Tischtitel verliehen, ordinirt am 23. März 1765 mit Dispens von zwei Monaten, kam im Juli nach Altendorf, wo er noch April 1766 erscheint. Die Kaplanei, das heißt das Haus, welches der Hilfsgeistliche selbst bewohnte, wird im Taufbuche 1763 genannt. Wiercioch starb, erst 31 Jahre alt, 8 Uhr früh 24. Februar 1772 als Pfarrer von Sierot.

Matthäus Kulik, geboren Groß-Stanisch, erhielt 16. Mai 1764 die minores, das Subdiakonat 19. August 1764 auf den Tischtitel des Carl Gustav Grafen Röder für Friedersdorf, ordinirt 22. December desselben Jahres, hier April 1766 bis Januar 1767.

Franz von Paula Pietruszka aus Klein-Strehlitz, erhielt 6. April 1766 die minores, 17. August das Subdiakonat auf den Tischtitel des Franz Ludwig von Donat für Piechotitz, vor Weihnachten d. J. Priester, kam Februar 1767 hierher und blieb bis Ende des Jahres.

Franz Sedlak, geboren Pischow 1726, trat 4. Mai 1754 ins Alumnat, wurde am 21. September 1754 auf den Tischtitel der Josefa Gräfin Sobek geb. Frein von Welzel auf Alt-Mjest Subdiakon, am 22. Februar 1755 ordinirt, bereits im Juni 1756 Cooperator in Sohrau, 1757 in Strehlitz, 1764—1765 Kaplan in Rybnik, ging 1766 nach Sohrau zurück, dann nach Tost, hier von Januar 1768 bis August 1770, dann in Leschnitz; 16. October 1775 als Pfarrer von Brzezinka eingeführt, wo er November 1790 starb.

Ignaz Leja, geboren Klein-Strehlitz Juli 1740, September 1770 bis März 1772 hier, dann in Bentowitz, Cosel Juni 1773 bis März 1778, Pfarrer von Antischkau, von 1779 ab Vikar in Ratibor, 1791 Altarist, 1802 Sacristan und starb als Vikar Senior 28. November 1807 in Ratibor.

Johann Suchan, geboren Broschütz, erhielt 23. September 1769 die minores, 23. December das Subdiakonat auf den Tischtitel der Anna Barbara Gräfin Gaschin, geb. von Garnier, auf Lenk, ordinirt 22. September 1770, hier April 1772 bis Ende September 1776, war inzwischen 13. Februar 1776 bis Ende April Administrator, 1778—1779 Pfarrer in Ostrosnit.

Johann Thomiczek, geboren 1736, ordinirt 1759, 1764 bis 1765 Kaplan in Guttentag, 1767 Kaplan in Hammer, 23. Februar 1776 vom Weihbischof Moritz von Strachwitz empfohlen, 18. März vom Minister von Hoym nominirt, wurde 1. Mai 1776 Pfarrer in Altendorf, hielt 11. Juni die erste Taufe.

1786 wurde der Glockenthurm im Barockstil massiv neuerbaut. Carl von Manowski fundirte 500 Gulden auf Fürbitte und Geläut an Donnerstagen und Freitagen. Für die Grufstelle der Engelberta v. Porębska 12. December 1794 wurden 8 Thaler gezahlt.

Das Proventenbuch enthält über Häuser, welche der hiesigen Kirche einen Zins entrichteten, weil sie auf geistlichem Grunde standen, folgendes: v. Burzinski giebt von dem hinter dem Garten des Pfinnamüllers bei dem Bauer Baron gelegenen Hause 2½ Thaler schlesisch; Anna Huptaska von dem hinter dem Pfarrgarten gelegenen Hause, in welchem einst der Kaplan gewohnt, 2 Thaler; Helene Koska von dem an der größeren Kirchhofspforte zur rechten Hand gelegenen Hause 2 Thaler. Diese Häuschen sind nicht kirchliches Eigenthum, sondern wurden mit bischöflicher Genehmigung verkauft und stehen auf Kirchengrund. Die Erwerbung fand also statt: v. Burzinski kaufte 25. März 1730 und befiel sich Carl Heinrich Graf Sobel die Jurisdiction vor; Jacob Hupta kaufte 1. Mai 1734 vom Pfarrer Klentka und verkaufte Simon Huptas 26. August 1787 dies Haus dem Simon Malina; beide Käufe wurden vom bischöflichen Commisär bestätigt. Der Kauf des dritten Hauses am 5. Februar 1766 von Anna Koska an Johann Foltin wurde vom Erzpriester Petricus bestätigt, der letzte Erwerb durch Franz Kieba 13. Februar 1788 ist bloß mit Zuziehung des Pfarrers Thomiczek abgeschlossen worden.

Der Pfarrer starb 11. März 1795 und hatte 24. August auf heil. Messen 200 Thaler fundirt. Unter ihm fungirten als Kapläne:

Franz Matuszczyl (Matuschel), Kaplan in Dworkau 1772 bis 1774, dann in Altendorf von December 1776 bis Februar 1779; Juni 1799 Pfarrer in Wieschowa, November 1805 Administrator in Schmitsch, starb 10. Januar 1816 zu Marklowitz plötzlich am Schlag.

Franz Urbani, hier November 1780 bis Mai 1784. Am 20. Mai d. J. Pfarrer in Lissel, wo er 31. October 1789 starb.

Georg Konnert, geboren Slawikau, erhielt 17. December 1785 die minores, das Subdiakonat 18. April 1786 auf den Tischtitel der Josefa Gräfin Oppersdorff für Stieboldsdorf, ordinirt 23. September 1786, dann 1787 hier angestellt bis Juli 1788, kam Juli 1788 nach Orzndzin, später nach Lubowitz, 1791 bis 1797 Kaplan in Rosenthal, 1802 Fundatist in Stanisch, von wo er altersschwach Juni 1806 abging, inzwischen bis 1805 Administrator in Lubom, Juli d. J. Administrator in Alzitz.

Bartholomäus Kruczel, geboren Ostrog, studirte in Rauden von 1776 ab, erhielt 10. Juni 1786 die niederen Weihen, auf den Tischtitel des Jungfrauenklosters über Gashowitz am 22. September 1787 das Subdiakonat, nachdem er, erst 22 Jahre alt, am 30. April ins Alumnat getreten war, 16. Februar des nächsten Jahres die Priesterweihe, taufte als Neopresbyter im April und fungirte hier als Kaplan weiter vom 18. August bis Februar 1790, ging dann nach Guttentag, war von Februar bis 8. October 1791 Kaplan in Rosenthal, 1794 in Deutsch-Witken. Als die Pfarrei Altendorf 11. März 1795 erledigt wurde, baten die Parochianen sämtlicher Dörfer das geistliche Amt, dem Kruczel, der 1¾ Jahr als hiesiger Kaplan sich Liebe und Ruhm erworben, das Benefiz zu verleihen. Er wurde Mai 1798 Administrator und 1800 Pfarrer in Antischkau, von wo er 14. Juni 1813 als Commendar nach Woinowitz versetzt, am 21. Mai 1829 starb.

Carl Dronke, geboren 29. October 1766 in Slawentitz, Sohn eines Garnbleichers, erhielt 7. März 1789 die niederen Weihen, am 6. Juni das Subdiakonat auf den Tischtitel des Fürst Hohenlohe-Ingelfingen für alle Güter, die Ordination am 19. December d. J. mit Dispense von 10 Monaten 13 Tagen, wurde 1. Februar 1790 als Kaplan hier angestellt, und blieb bis 21. September 1796, administrierte inzwischen 1794 die Pfarrei, wurde October 1796 Vikar in Ratibor, vom 19. Juni

1801 bis 16. März 1802 nochmals Administrator in Altendorf, wurde Hofkaplan und Ceremoniar bei dem Weihbischof von Schimonski, kehrte aber nach Jahresfrist zu seinem Benefiz in Ratibor zurück, war 1806 bis 1811 Sacellan in Ostrog, wurde am 15. November 1811 als Pfarrer von Ost investirt und starb dort als emeritirter Erzpriester, Schulen-Inspector, Jubilar und Senior der Diöcese 22. Mai 1855.

Um die erledigte Pfarrei Altendorf, die als bedeutend galt, obgleich sie keine Widmuth, sondern nur etwas Fundationsader hat, bewarben sich der dortige Kaplan Carl Dronke, der Erzpriester Seybold aus Polnisch-Krawarn, der Pfarrer Anton Jauernik aus Slawikau, der Fundatist Johann Frenzel in Hammer, der Vikar Johann Bolondel in Ratibor, der Kaplan Johann Bodarz, in Cosel vom Commandant Generalmajor von Otto empfohlen, der Kaplan Georg Konnert zu Kostenthal und Kaplan Bartholomäus Kruczel in Deutsch-Wilmsen. Frenzel motivirte seine Bitte mit der bisher üblichen Praxis, daß bei Vakanz einer Pfarrstelle unter dem Patronat der Ratiborer Schloßherrschaft der Lokalkaplan von Hammer stets berückfichtigt worden. Sogar der Pfarrer von Branitz, Johann Hornig, der vor 1782 aus dem Eiferorden in Rauden ausgetreten, bat den Minister um Verleihung der hiesigen Pfründe. Aber keiner der genannten Bewerber erhielt das Benefiz, sondern der Minister von Schlessen Georg Carl Heinrich Graf von Hoym meldete 24. April 1795 der Breslauer Kammer, daß er diese beträchtliche Pfarrei, die einen geschickten und sehr gut gesinnten Geistlichen benötige, dem Weirich verliehen.

Andreas Weirich (Seite 38), als Archidiacon nach Groß-Glogau befördert, übergab am 9. Juni 1801 dem Vikar Dronke das Kirchen- und Fundationswesen und wurde letzterer am 28. d. M. als Administrator dekretirt. Am 15. Juni befand sich der Archidiacon, bereits auf der Reise nach Groß-Glogau, in Breslau. Da die von Schrotholz erbaute Pfarrwohnung baufällig war, so wurde 1797 ein neues Haus, 25 Ellen lang, 15½ Ellen breit, erbaut. Zu den Kosten von 1800 Thaler gab die Kirchentasse 600 Thaler, der Pfarrer und die Parochianen (letzte außer 716 Fuhren und 850 Handdiensttagen) 1219 Thaler; das Domänenamt Ratibor als Patron zahlte dem Oberamtman Brade für die gelieferten 145 Mille Ziegeln 580 Thaler. Aus dem Material des alten Pfarrhauses wurde der dem Einsturz nahe Schuppen, der bereits hatte gestützt werden müssen, errichtet.

Unter Weirich fungirten als Kaplanne:

Johann Barteczko, geboren Klodnitz 1771, trat 28. Oktober 1794 ins Alumnat und 17. Juli 1795 aus demselben, wurde Kaplan in Ostrog, 26. Juni 1796 bis 6. Juli des Jahres hier selbst, dann in Pischow von 1797 bis 1799, wurde Administrator, dann Pfarrer in Mednig, wo er 20. Juli 1838 starb.

Ludwig Joachimski, geboren 11. August 1768 in Chudow, erhielt vor Weihnachten 1792 die niederen Weihen, 23. Februar 1793 auf den Tischtitel des May von Raubenge-Ornontowitz das Subdiaconat, 25. Mai die Priesterweihe, wurde Senior im Alumnat, Cooperator in Slawikau, 14. October 1796 bis 10. December

1798 Kaplan in Altendorf, dann Kaplan wie auch Administrator in Pischow, 8. März 1801 Pfarrer in Pischow, September 1825 Erzpriester, starb als Jubilar 16. Mai 1848.

Carl Pongitz, geboren Preiswig 1771, erhielt auf den Tischtitel seines Gutsheeren Franz Ludwig v. Schimonski 15. März 1794 das Subdiaconat und 16. October d. J. die Priesterweihe, war Kaplan in Janowitz von Januar 1795 bis Juli 1796, ging nach Friedland, am 12. December 1798 nach Altendorf, war Januar 1799 bis April 1802 Cooperator in Krizjanowitz, dann Kaplan in Liebenau, Januar 1804 Kaplan in Rasselwitz, starb 3. April 1806 in Dambran.

Anton Scharf, geboren 1761 Himmelwitz, erhielt 8. März 1788 die niederen Weihen, 17. Mai des Jahres auf den Tischtitel des Georg von Hohberg-Schomberg das Subdiaconat, 20. December die Priesterweihe, war vom 8. Januar 1799 bis 20. März 1801 Kaplan in Altendorf, 1802 Lokalkaplan in Malau, wurde 1816 Administrator in Polnisch-Krawarn, kam April des Jahres nach Hammer, wurde Pfarrer in Markowitz, Commorant in Ostrog und starb 2. December 1833 in der Vorstadt zu Ratibor am Schläge, der ihn schon mehrmals getroffen.

Christofor Deweth, geboren Pischowitz 27. Juli 1774, studirte in Rauden 1785—1789, ordinirt 25. September 1799, Kaplan in Rujan, vom 24. März 1801 bis 10. Juli 1801 in Altendorf, in Sohrau bis September 1808, Pfarrer in Brzezinka, starb am 16. April 1828 während des Archipresbyterats-Convents am Schlagfluß.

Ludwig Biszczan, geboren 1774 zu Janowitz, ordinirt 1798, Kaplan in Pohnau, Lubowitz, vom 16. Juli 1801 bis 4. December 1807 in Altendorf, dann Vikar in Ratibor, bat 1811 vergeblich um Verleihung der Pfarrei Lubowitz, wurde 1813 Pfarrer in Preiswitz und starb 3. October 1846.

Große Aushilfe in der Seelsorge leistete der Weltpriester Caspar Rudek, vom 6. August 1801 bis Ende 1802. Derselbe geboren 1771 in Altendorf, war 24. September 1796 aus dem Alumnat getreten, in Ogrodzieniec Kaplan geworden und in die Heimath zurückgekehrt, hier thätig, bis er April 1802 als Kaplan nach Krizjanowitz decretirt wurde. Im September ging er nach Wendzin und wurde November 1805 Präbendar daselbst.

Anton Wilhelm Jauernik, geboren Gleiwitz 1765, studirte seit 1776 in Rauden, erhielt 23. September 1786 die niederen Weihen, 17. Mai 1788 auf den Tischtitel des von Ralkreuth-Zawade das Subdiaconat, wurde 6. Juni 1789 ordinirt, war ein Jahr Kaplan in Pischowitz, vom 3. October 1790 bis 13. Juni 1793 Vikar in Ratibor, hierauf Pfarrer von Slawikau, hielt als solcher am 11. April 1797 eine Taufe in Ratibor, wurde von der Breslauer Domänenkammer am 1. Mai 1795 nominirt und erhielt 9. Mai die Investitur als Pfarrer, konnte aber wegen vollständiger Ausbesserung des Pfarrhauses seine Meubles in Ostrosnig lassen, 2 Jahre später legte er das Communicantenbuch an, wurde 28. Januar 1802 vom General-Vikariat-Amt behufs Beförderung zur Pfarrei dem Minister zur Ertheilung des Placet empfohlen, am 16. Januar vom Patron vocirt. 3. März von der Breslauer Kammer nominirt und 16. März investirt,

Am 1. April trat er sein Amt an. Jauernik hatte an die Haupt-Seminarienkasse 90 Rthlr. 10 ggr. und an Steuern jährlich 72 Rthlr. 27 Sgr. 9 Pfg. zu entrichten. Am 20. October 1806 genehmigte der Fürstbischof 40 Thaler aus der Kasse der Matka Boza-Kirche zur Bestreitung der Kosten für die Bewirthung der zur Aushilfe erscheinenden Geistlichen. 1810 erwarb die Pfarrkirche durch Kauf aus der säcularisirten Franziskanerkirche für 10 Thaler das Kreuzaltar, 1. September 1813 nennt sich der Pfarrer Actuarius sedis und hatte als solcher nach dem Wunsche des Staatsrathes Schulz, vom Gen.-Vicariat-Amt aufgefordert, die Einkünfte der Poln.-Krawarner Pfarrei zu taxiren, 1814 fundirte Franz von Hoeschek 150 Thaler für die Ortsarmen.

So lange Schloß Ratibor königliches Domänen-Amt gewesen, nämlich von 1794—1799, waren die zur Herrschaft gehörigen Parochien königlichen Patronats, als aber dem Fürst Sain von Witgenstein die geistlichen Güter des säcularisirten Collegiats- und Jungfrauenstifts zu Ratibor und des Cisterzienserstifts zu Rauden übergeben wurden und diese Uebergabe durch den Regierungs-Assessor Lange am 1. April 1815 an den General-Director Hauptmann Brockmann erfolgte, wurden zu dem Termine sämtliche Pfarrer: der Stadtkirche, der Propstei Rudnik, Altendorf, Benkowitz, Janowitz, Lubowitz durch Currende geladen und sind von da ab die Kirchen-Rechnungen dem General-Director zur Revision übergeben worden. 1822 erhielt die Kirche durch Wohlthäter ein Pflaster aus Sandsteinen, 1825 wurde der Glockenthurm, der einen blechernen Wetterboden erhielt, reparirt, auch der kleine Dachthurm umgebaut und mit Blech eingedeckt. Der Pfarrer hatte das Recht, aus den Schloß Ratiborer Forsten das Brennholz zu entnehmen; statt Benutzung dieses Holzrechtes erhielt Jauernik vom Dominium 24 Klaftern Brennholz. Der Pfarrer hat den großen Fehler begangen, die erst zu Anfang des vorigen Jahrhunderts erbaute, ihm nach der Säcularisation angebotene, herrliche Franziskanerkirche nicht anzunehmen, in Folge dessen sie abgebrochen wurde. Im Testamente vermachte Jauernik bei der Altendorfer Kirche 400 Thaler auf Messen und Fürbitten, 100 Thaler zur Vermehrung des Kirchenvermögens, 100 Thaler für die Armen; bei der Slawikauer Kirche 100 Thaler auf Messen und ebensoviel als Geschenk,

für die Pawlauer Kirche 50 Thaler als Geschenk, 100 Thaler für die Schule in Altendorf, je 50 Thaler für die in Pawlau und Studzienna, den übrigen Nachlaß seinen Verwandten. Er starb 31. December 1834 an einem Schleimfieber.

Kapläne: Christofor Simala, geboren Gr.-Döbern 15. October 1777, ordinirt 1804, Kaplan in Orzndzin, 1806—1807 in Kostenthal, hier vom 15. December 1807 bis 21. December 1810, dann in Bobland, bis Januar 1815 in Popelan, 1816 nach Jaskowitz, September 1817 nach Wallendorf versetzt, starb vor 1828.

Paul Ciupke, geboren Schönwald 25. Januar 1771, studirte in Rauden, ordinirt 19. September 1795, Kaplan in Lubowitz bis September 1810, dann Lokalist in Lissau, Januar 1811 Kaplan in Altendorf, ging vom Freiherrn von Eichendorf vi alternativa präsentirt August 1813 als Pfarrer nach Antischkau, verlebte seine letzten Jahre als Commorant in Ostrog und starb hochbetagt 10. April 1855.

Eugen RATHER, geboren 1786, erhielt in der Taufe den Namen Mathias, wurde Cisterzienser in Himmelwitz, kam als Exconventual 25. Juli 1813 hierher, ging 10. December d. J. als Kaplan nach Oppeln, taufte aber noch hierorts 5. Januar 1814 den Sohn des Schulrector Simon Halsar, Simon Eugen Caspar, welchen dessen aus Pilchowitz stammende Gattin Anna Boruska am 2. Januar geboren. RATHER starb 10. Januar 1815.

Valentin Wiskoni, geboren Sudol 1789, Präparand in Rauden, ordinirt 6. Januar 1813, hier Februar 1814 bis 7. Mai 1819, dann Kaplan in Lohrau, September Administrator in Pawlowitz, wurde 1820 Pfarrer in Rudnik und starb 19. März 1866.

Längere Zeit war kein Kaplan angestellt und leistete der Exconventual Fortunat Matuffel Aushilfe hier und in Lubowitz. Derselbe war 1773 in Altendorf geboren, hatte als Dominikaner in Breslau 16. October 1794 das Subdiaconat und 20. December d. J. die Priesterweihe erhalten, wurde nach der Säcularisation Commorant am Geburtsorte, ging immer noch in die Dominikanerkirche, um die Beicht der letzten geistlichen Jungfrauen entgegenzunehmen. Seine äußerst geringe Dotation als Exconventual betrug monatlich nur 7 Thaler 14 Groschen. Im Sommer 1818 und 1823 war er auch in Lubowitz zeitweiser Stellvertreter und starb 1843.

Dominik Janik, geboren 1797 in Benkowitz, ordinirt 1827, im August d. J. Kaplan in Rybnik, 24. April 1828 hier, wurde zwar Ostern des nächsten Jahres versetzt, lehrte aber 14. August 1830 zurück, von April bis August 1832 Administrator in Tworkau, wurde Pfarrer in Groß-Granden, als solcher investirt 10. Juni 1835, resignirte freiwillig 5. Juli 1856 und starb 23. August 1857 im Priesterhause zu Reisse.

Franz Perlatz, geboren Beuthen 5. December 1803, studirte in Ratibor, besuchte die Universität Breslau, ordinirt 1827, Kaplan in Loslau bis 8. März 1829, Mai 1829 Administrator in Woinowitz, December 1829 bis 14. Juli 1830 Cooperator resp. Kaplan in Altendorf, wurde als Administrator nach Bielschowitz dekretirt, dann Pfarrer in Ramin, 1848 in Stauda, starb 10. August 1866.

Amand Joseph Dronia, geboren 3. März 1806 zu Weiskwiese bei Leonartowitz, in Slawentzig getauft, trat 30. October 1831 ins Alumnat, wurde ordinirt 1832, am 18. April d. J. hierher dekretirt, hielt 22. Mai die erste Taufe und blieb bis 25. März 1833, 17. Mai 1838 als Pfarradministrator von Krzanowitz dekretirt, wurde 10. Februar 1839 Administrator in Alt-Cosel, 24. Juli investirt, October 1849

Pfarradministrator in Slawentitz, wirklicher Pfarrer 12. Juli 1851, baute die Prachtkirche in Slawentitz 1866 bis 1869 für 90 Mille, wozu der Patron $\frac{2}{3}$ gab. Erzpriester seit 2. October 1882, Geistlicher Rath, Jubilar und Ritter, † 24. April 1886.

Franz Wycislo, geboren 18. September 1805 zu Mokrau, ordinirt 1832, hierher dekretirt 14. März 1833, blieb bis 16. April 1834, wurde Administrator in Eussitz, Pfarrer in Stauda, 22. December 1848 Aktuar, 17. August 1855 Pfarrer in Kreuzdorf, starb an Unterleibsschwindsucht 29. September 1857.

Adolf Menzel, geboren 1. Mai 1808 zu Loslau, ordinirt 1834, 25. April hierher dekretirt, führte die Administration von Neujahr 1835 bis 21. März d. J. Damals waren 2412 Communikanten in der Parochie Altendorf und 380 in der Filiale Pawlau. Menzel wurde 15. März 1835 Kaplan, 28. März 1836 Administrator in Ostrosnitz und 24. October 1840 Pfarrer daselbst, † 1874.

Carl Poppek, geboren Ratibor 20. März 1806, ordinirt 1830, Kaplan in Ratibor, 19. Februar 1835 als Administrator von Altendorf vocirt, 7. März als solcher vom General-Bisariatamt dekretirt, hielt am 22. März die erste Taufe. Die Uebergabe erfolgte am 1. Juni. Im nächsten Jahre wurde die abgefallene Rohrdecke in der Kirche erneuert, auch wurde damals der Kirchhof vergrößert und die Eingänge gemauert; die über den Kirchhof gehende Ausfuhr aus der Pfarrei wurde auf Bitte der Gemeinde abgeschafft und verpflichtete sich letztere, den neuen Weg, sowie den Platz vor der Schule in Ordnung zu erhalten. Poppek wurde 14. Juni 1839 Actuar Circuli. Zur Zeit der Cholera haben mehrere Einwohner von Altendorf beschlossen, zur Ehre Gottes und zur Beförderung ihres Seelenheiles eine Fundation zu errichten, nach welcher alljährlich im Advent vom 7. bis 15. December Abends $\frac{1}{2}$ 5 Uhr Litanei mit Aussetzung, außerdem drei Cantata und sechs Messen gelesen werden, zu welchem Zweck sie 600 Thaler gesammelt. Seit dem Tode des Pfarrers Jauernik waren Verhandlungen wegen Abtrennung Pawlaus von der Mutterkirche gepflogen und Poppek nur unter Verzicht auf die bisherige Filiale angestellt worden. Nachdem man bereits die Angelegenheit so weit gefördert, daß der erste Geistliche nach der neucreirten Pfarrei berufen werden konnte, durfte auch Poppek definitiv angestellt werden. Die Regierung empfahl ihn 28. September 1840 dem Oberpräsident, der am 27. Januar 1841 das königliche Placet erteilte. Die Investiturfurkunde datirt vom 14. März des Jahres. Am 1. Januar 1851 wurde Poppek Kreis-Schuleninspektor. In der Nacht zum 21. Mai 1854 wurde die Kirche mittelst Einsteigen durchs Fenster beraubt.

Poppek, der als Abgeordneter November 1856 nach Berlin ging, im December zurückgekehrt erkrankte, starb 7. Februar 1857 früh 7 Uhr an einem Leberleiden. Sein Porträt befindet sich im Pfarrhause. Universalerbe wurde Pfarrer Wittek in Pawlau. Kaplanen waren:

Josef Eichler, geboren Ratibor 1807, ordinirt 1835, am 13. April d. J. nach Altendorf dekretirt, fungirte bereits 30. April, 27. December 1836 nach Groß-Strehlitz, 24. Mai 1838 Kreisvikar in Himmelwitz, 19. März 1840 Kaplan in Schweidnitz, 29. August 1843 Seelsorger an der Strafanstalt zu Brieg, 1846 als solcher am Landarmen- und Correktionshause zu Schweidnitz, † 6. Juni 1885.

Franz Mohr, geboren 1810 Ratibor, ordinirt 1837, 28. April d. J. Kaplan in Altendorf, hielt 12. Mai die erste Taufe, 23. November 1839 Lokalist in Hammer, woselbst er, weil nicht zur Predigt verpflichtet, nur selten die Kanzel betrat und im Predigen außer Übung kam, legte 15. bis 17. Juni 1847 in Ratibor vor den Commissarien die Pfarrkonkursprüfung ab und erhielt von Melchior 12. Juli das Zeugniß, dieselbe zur Zufriedenheit bestanden zu haben, 29. März 1856 Pfarrer in Janowitz, starb 13. September 1866.

Josef Schödon, geboren 6. März 1815 in Gleiwitz, ordinirt 25. August 1839, am 11. December d. J. Kaplan in Altendorf, 22. Juni 1841 in Miedzina, 24. November 1841 wieder in Altendorf, weil trotz der Errichtung der Pawlauer Pfarrei ein Kaplan beibehalten worden und Schödon von der Gemeinde zurückerbitten wurde, 7. Februar 1843 in Groß-Dubensko, 25. April 1843 in Krzizanowitz, seit 23. Februar 1844 Administrator daselbst, 15. December 1846 als Pfarrer investirt, starb tief betrauert 21. März 1875.

Alois Vogt, geboren Sadow 1818, ordinirt 1843, 3. Mai 1843 in Altendorf, 30. September 1846 nach Groß-Strehlitz, 16. Februar 1848 nach Radzionkau, wurde 20. September 1848 Administrator und 4. April 1855 Pfarrer in Markowitz, starb 29. April 1864.

Carl Graha, geboren 1820 Tworkau, ordinirt 1845, 3. August d. J. Kaplan in Cosel, 30. September 1846 in Altendorf, 1. Februar 1847 Kreisvikar in Cosel, 3. November 1848 Administrator in Lubowitz, 1853 Administrator in Schurgast, 2. December daselbst Pfarrer, 11. September 1865 Pfarradministrator in Himmelwitz, investirt 18. September 1869, wurde Mitglied des Reichstages. Eine goldene Kette, welche er nebst Uhr seiner Ausdauer wegen von Verehrern aus Amerika erhalten, vermachte er als Weihegeschenk der Gnadenkirche zu Maria-Jell in der Steiermark. Er starb 29. Juni 1876.

Bernard Chmielowski, geboren Lublinitz 1813, ordinirt 1841, Kaplan in Raaben, Fundatist in Gr.-Stein, 31. August 1847 nach Frauwalbau, 27. Februar 1848 Kaplan in Altendorf. Während der furchtbaren Typhus-Epidemie lagen beide Seelsorger krank und mußte aus der Stadt Vertretung stattfinden. Chmielowski fiel mit fast 30 ober-schlesischen Priestern der Seuche als Opfer, er starb hier 27. Februar 1848.

Georg Rduch, geb. N.-Markowitz 1801, ordinirt 1827, Pfarrer in Krzanowitz, Kaplan in Altendorf März 1848, ging am 21. Juli d. J. nach Kreuzendorf, wurde Kreisvikar in Himmelwitz, October 1856 Pfarrer in Budlowitz, starb als Pfarrer in Rasselwitz 24. Januar 1885.

Johann Kleinert, geboren Groß-Strehlitz 1820, ordinirt 1848, hier 29. Juli

1849, wurde Schloß- und Lokalkaplan in Koschentin, Administrator in Timmendorf, 1866 Pfarrer in Brzezinka, starb 27. April 1876.

Emil Schabon, geboren 18. October 1826 in Nikolai, ordiniert 23. Juni 1851, 2. September Kaplan in Altendorf, 17. August 1852 Cosel, 18. August 1853 Slawikau, 10. December Lokalist in Koschentin, 24. December 1853 Administrator in Proskau, 3. Januar 1854 Curatus in Boronow, starb 28. März 1855 an Lungenschwindsucht.

Leopold Palika, geboren Ratibor 12. November 1827, ordiniert 1. Juli 1852, Kaplan in Altendorf, 13. Februar 1857 Pfarradministrator durch 61 Tage, hierauf nach Neudorf am 21. September, seit 9. August 1859 Lokalist in Gamman, Commorant in Tichau.

Eduard Kleemann, geboren Ratibor 1825, ordiniert 1852, Kaplan in Eillowitz, 18. August 1853 in Bentowitz, 2. September 1856 Kreisvikar in Czarnowanz, 15. April Administrator in Altendorf durch 35 Tage nach der Erkrankung des Palika, 25. Mai 1857 Strafanstaltsgeistlicher in Ratibor, 15. October 1863 Pfarrer in Kujau, 1868 Administrator, 1. October 1871 Pfarrer in Myslowitz, † 22. October 1889.

Wilhelm Strzybny vide Commissariatamt Seite 44. 29. April 1857 Administrator in Altendorf, 19. Mai fand die Uebergabe statt; die Investiturerkunde ist 9. December 1869 ausgestellt.

Unter seiner Amtsführung ist aus Sammlungen und eigenen Mitteln sowohl die Pfarr- als auch die Feldkirche innerlich und äußerlich renovirt worden. In ersterer wurde ein neues Marmorpflaster, neue gothische Altäre, deren Figuren in München gearbeitet waren, die geschnitzte Communionbank, der ebenso gothische Taufbrunnen, passende Sätze von Leuchtern (der einzelne Satz zu 160 Thaler), neue Bänke u. s. w. angeschafft, ein aus dem Franziskanerkloster nach der Säkularisation erworbenes Kreuz mit Ornamentik neu staffirt und die Gruppe mit den Figuren der heiligen Jungfrau und des heiligen Apostel Johannes vervollständigt, die Sacristei erweitert und über derselben ein Chor angelegt, um den Parochianen mehr Raum zu gewähren. Werthvolle Ornate und Kirchenwäsche, auch eine prachtvolle gothische Monstranz von 820 Mark Werth, durch die Familie Gaska aus Altendorf geschafft. Viele neue Steinkreuze wurden gegründet, besonders schön das auf dem alten Kirchhofe zum Andenken an die 1852 gehaltene Mission, an der Straße nach Matka Boza, in Riedane am Eingang und am Ausgange des Dorfes, auf dem neuen Kirchhofe zu Altendorf, an der Chaussee nach Leobschütz, eines im Dorfe, das andere etwas weiter hinaus. Gemeindefeiertage sind der Tag des heiligen Urban und des heiligen Nikolaus. Im Jahre 1860 wurden Brunken und Neugarten von dem Pfarrbezirk Altendorf abgezweigt und der Stadtparochie einverleibt. Da der innere Raum

der auf dem Felde stehenden Matka Boza-Kirche so beschränkt ist, daß Hunderte von Menschen außerhalb ihre Andacht verrichten und der Geistliche kaum im Stande ist, in der Sacristei die Amtskleidung zu wechseln, so haben die Jakob und Franziska Gurl'schen Eheleute zu Studzienna 5. Februar 1874 gegen eine Rente von 120 Thaler und Wohnung im Gebäude der Matka Boza-Kirche 2400 Thaler zum Aufbau eines Hauses behufs Aufnahme der Geistlichen an den Ablass festen geschenkt. Die Rosenkranzbruderschaft war nach der 1852 gehaltenen Mission auch hier eingeführt worden. Deren Mitglieder fundirten im Jahre 1864 mit 600 Thaler 6 Hochämter innerhalb der Oktave, 1 Requiem mit Condukt und 6 Litaneien am Nachmittage oder Abende. Außerdem bestreiten sie aus der Kasse alljährlich die Kosten zu 4 Hochämtern für die Lebenden und 4 Requiem für die Verstorbenen, 1894 schafften sie aus dem Paramentenverein 5 Fahnen an und zwar für die Männer von blauer, für die Frauen von rother, für die Jünglinge von grüner und für die Jungfrauen von weißer Farbe, außerdem 1 Fahne von schwarzer Farbe, die bei Begräbnissen der verstorbenen Mitglieder gebraucht wird. Gegenwärtig zählt die Bruderschaft 244 Rosen. Auch die Herz-Jesu-Bruderschaft zählt 1773 Mitglieder. Zur Begründung einer Oktave zu Ehren des heiligen Joseph sind bereits 2203 Mark gesammelt. Strzybny war 1866 in den Verwaltungsrath des Taubstummen-Instituts gewählt worden. Dessen Mitglieder schenkten ihm zum 25 jährigen Jubiläum ein prachtvolles Album, welches eine kunstvoll kalligraphirte Widmung an der Spitze und die Photographien sämmtlicher Collegen enthält. Derselbe fungirt seit Jahren als Stellvertreter des Vorsitzenden im Verwaltungsrathe. Georg Cardinal Ropp hat schon zweimal das Archipresbyterat besucht. Am 24. April 1888 spendete er in der Matka Boza-Kirche an ca. 3000 Personen aus dem Orte und der Umgegend die heilige Firmung und am 2. Mai 1896 an 1400 männlichen, 1442 weiblichen Geschlechts aus den Parochien Altendorf, Lubowitz, Rudnik, Pawlau und Poln.-Krawarn.

Kapläne: Theodor Ezeir, geboren 1831 Dittmerau, ordiniert 1857, am 29. Juli des Jahres Kaplan in Altendorf, 9. Juli 1858 Ujest, 21. Februar 1860 Cosel, 10. Juni 1864 Lokalist in Dziergowitz, 3. Juni 1868 Pfarrer in Groß-Gorzütz, 10. Mai 1871 in Ruptau, investirt 20. März 1873, August 1886 in Pohnau angestellt, 6. October d. J. investirt, starb 18. Februar 1890.

Theodor Neumann, geboren Ober-Glogau 1837, ordinirt 1860, am 1. September des Jahres hier, 3. November 1864 Administrator in Markowitz, 22. Mai 1867 als Pfarrer investirt, wurde 23. April 1889 Erzpriester und ging Juli 1896 als Pfarrer nach Kornitz.

Hugo Sterba, geboren Wartha 1834, ordinirt 1860, 10. Juli Kaplan in Benfowitz, 15. November 1864 in Altendorf, 1. September 1870 Pfarrer in Mosurau.

Constantin Sterba, geboren Wartha 7. December 1832, ordinirt 30. Juni 1868, August 1868 nach Lubeko, 26. März 1870 nach Rosenberg, 6. September nach Altendorf decretirt, ging Mitte Juli 1875 ab, übernahm 1876 ohne bischöfliche Sendung die durch den Tod des Pfarrers Grölich erledigte Pfarrei Leschnitz, wozu er am 4. October die Präsepte erhalten und wurde 12. October eingeführt. Nachdem er sich überzeugt, daß nur wenige seiner Anhänger den Gottesdienst besuchten, übergab er am 28. April 1884 dem Vorstande die Kirchenschlüssel, ging nach Charlottenburg, später mit der Kirche ausgesöhnt als Commorant nach Bukow und starb nach Empfang der heil. Sacramente am 29. Mai 1893.

Anton Robotta, geboren 2. Januar 1864 in Simsdorf, ordinirt 23. Juni 1888, am 11. August hierher decretirt, ging September 1889 als II. Kaplan nach Ober-Glogau, bald darauf als Curatie-Administrator nach Ruda und October 1892 als Administrator nach Landsberg.

Teofil Merty, geboren 2. October 1866 zu Sussky, ordinirt 27. Juni 1889, kam September des Jahres als Kaplan hierher und ist im August 1893 in die Gesellschaft Jesu zu Starawies (Galizien) eingetreten.

Mois Reif, geboren 4. Juni 1869 zu Königshütte, ordinirt 21. Juni 1893, wurde im August desselben Jahres nach Altendorf decretirt.

In Schlesiens Vorzeit Band II. Seite 27 schildert Dr. Luchs auch die gothische aus Backsteinen gebaute Kirche in Altendorf und findet in ihr mehres Merkwürdige. Dem Bau des ausgehenden 13. Jahrhunderts gehören der Grundriß, der ganze Chor, die Mauermaffen des Langhauses sammt den Streben, während alle Fenster jetzt rundbogig schließen. Der Grundriß ist wohl einzig. Man denke sich 5 Seiten eines Achtecks, an welche sich westlich zunächst je ein auspringender Winkel von gleicher Schenkellänge, wie jene 5 Seiten und dann noch je ein in gewöhnlicher Richtung von Osten nach Westen gehender Wandtheil sich anschließt. Oder, wenn das deutlicher sein sollte, jenes gewöhnliche Fünffseit denke man sich um zwei Gewölbeviertel nach Westen verlängert, von denen das vorletzte dadurch in ganz ungewöhnlicher Weise nach Norden und Süden erweitert ist, daß nach diesen Richtungen je ein kapellenartiges Zweiseit ausspringt. An jeder Ecke und in jedem Winkel dieses so eigenthümlich gestalteten Chors steigt vom Fußboden eine Dreiviertelsäule auf, welche ein meist nur mit zwei großen Weinblättern besetztes Kapitäl ziert, aus dem

die Gewölberippe hervorspriest. Nur der niedrigere, engere Chor ist noch ursprünglich gewölbt. Das Langhaus, von Anfang nur aus zwei Traveen bestehend, ist schon im Mittelalter nach Westen um eins erweitert worden; nur je zwei Strebepfeiler stehen hier auf der Nord- und Südseite; ebenso sind die überdeck gewandten Chorpfeiler erhalten. Die Decke im Schiff ist eine moderne Gipsdecke. Von den Streben des Chores ist zu bemerken, daß drei von ihnen, die östlichsten, sich noch dadurch auszeichnen, daß sie mit zwei gewöhnlichen Steinpulten versehen, in der oberen Hälfte über dem mittleren Pulte um einen halben Fuß sich verjüngen, was dem ganzen Pfeiler eine gewisse Zierlichkeit verleiht. Im Norden liegt eine Thür mit frühgothischem Profil. Der im Westen vorgelegte Thurm ist wohl aus dem 18. Jahrhundert, vielleicht aus dem Jahre 1786, welche Zahl daran steht.

Auch H. Lutsch hat 1894 in den Kunstdenkmälern des Reg.-Bezirks Oppeln S. 317 diese Kirche stilgerecht beschrieben.

Das Hospital zu Altendorf lag am großen Thore und scheint eine Stiftung der Gutsherren von Kornitz zu sein. Nikolaus Brawancki von Chobrzan auf Pawlau vermachte testamentarisch 7. April 1659 dem Hospitale in Altendorf 20 Thaler¹⁾. Nach dem Visitationsberichte von 1679 waren in dem von Holz gebauten Spital 6 Weiber; Sorge für dieselben trug Anna Helena Baronin Reizwitz, geb. von Moczelnitz auf Bojanow, protestantische Wittve nach dem 23. Januar 1657 verstorbenen Heinrich Freiherrn von Reizwitz auf Kornitz.

Die Hospitaliten, worunter auch Männer, werden bis in den Anfang des 19. Jahrhunderts sehr oft als Taufzeugen genannt, zuletzt 12. Mai 1805. Nachdem die Herrschaft Kornitz zergliedert worden, nahm auch das Hospital bald darauf ein Ende und ist das Andenken an dasselbe unter den Zeitgenossen längst geschwunden. Später wurden Hospitaliten aus der Stadt sehr oft als Taufzeugen gewählt in der Meinung, wenn Pathen Arme sind, so werden die Kinder reich und leben lange.

¹⁾ Grundakten Pawlau v. I. Nr. IV.

Altendorf.

Pfarr = Schule.

Die ältesten Nachrichten gehen bis 1620 zurück, in welchem Jahre die Schule gelegentlich erwähnt wird. Es scheint, daß sämtliche zur Pfarodie gehörigen Orte auch nach Altendorf eingeschult waren. Gallus, Iudimagister war 26. November 1651 in der Stadtkirche bei einer Tochter des Bäckers für das Jungfrauenstift Pathe. Nach den ältesten Archidiafonatsacten wurde 1653 Zacharias Johann Pietrasch angestellt, der als Organist vier Thaler Salär und das Accidenz erhielt, ein hölzernes Haus bewohnte und den anliegenden Garten benutzte. Georg Menzyk, der durch mehrere Klassen bis zur Poesie wissenschaftlichen Unterricht genossen, tritt seit 1683 auf und wird im Altendorfer Copulationsbuche bis 1684 als Rector erwähnt, 1687 noch im Visitationsbericht Scholiarch genannt. Die Schule war unlängst von den Parochianen gebaut; hatte eine Stube, Kammer, 15 Schüler. Jeder Bauer und Gärtner gab zu St. Georg und Michaeli je einen Groschen, vom halbstündigen Geläut neun Groschen; bei jedem Gottesdienst in Pawlau drei Groschen und zu Martini zwei Viertel Roggen. Jar emba ebenso 1695 als Schullehrer von Altendorf; Matthäus Galecki 1699 als Schullehrer genannt, starb am 3. November 1703 im Alter von 73 Jahren. Der Schullehrer Johann Chorus, Iudirector, war von 1700 bis 1705 wiederholt Copulationszeuge. Laurentius Smarowski 1707. Mathias Hanke 18. Januar 1712 zum ersten Male und dann wiederholt als Trauungszeuge in der Stadtkirche hatte zunächst vier Schüler, wird bis zum Jahre 1766 aufgeführt. Vielleicht ist ein gleichnamiger Sohn Amtsnachfolger gewesen. Johann Brevis wird 1719 erwähnt, war damals 50 Jahr alt, in Orzndzin geboren; 1698 Iudirector in Brzesniß vom Pfarrer angenommen, seit Neujahr hier, hatte ein Schulhaus mit Garten, bezog von der Kirche 8 Thaler, von den Bauern statt der Brote à 4 Gröschel, Neujahr 2 Gröschel und eine Schüssel Erbsen, von jedem Gärtner ein Gröschel, hielt mit dem Aspergill Umgang in Ostern, Pfingsten und an Kirchweih, bezog dafür von jedem Bauer einen Ruchen, vom Gärtner ein Gröschel.

Bisher wurden die Schullehrer vom Ortspfarrer angenommen, hatten aber selten ein bischöfliches Bestätigungs-Decret, noch waren sie vereidete. Am 22. März 1729 wurde befohlen, daß wer eine Lehrerstelle haben wolle, zunächst vom Erzpriester in der Ratchetif geprüft werde. Simon Hanke ließ 25. Juni 1743 einen Sohn taufen, wird als Pathe 21. September 1745 Scholirega und bei der Taufe einer Tochter am 12. December 1746 Iudirector genannt und erscheint noch 1771.

Laurentius Gotfried Sonnabend. Das Breslauer Cathedralkapitel beauftragte 30. Januar 1748 den bischöflichen Commissar Anton von Mazurek, den Sonnabend über das einem Lehrer für Altendorf erforderliche Wissen zu prüfen und wenn er denselben geeignet (idoneus) befunden, ihm das beigelegte Decret zu übergeben. Sonnabend (Sobota) Iudirector ließ 7. April 1749 eine Tochter und September 1751 einen Sohn taufen, ist 29. April 1750 Trauungszeuge und tritt 11. Januar 1751 als Pathe auf.

Als im September 1769 das Schulhaus einer Reparatur bedurfte, wollten die Einwohner von Brunken nichts beitragen unter dem Vorgeben, daß sie unter Servis und Accis ständen, auch ihren Antheil zu der Sagan'schen Schule in Ratibor gegeben und mit zwei Ruthen nicht bestraft werden wollten; aber der Landrath wies nach, daß die nach Altendorf Eingepfarrten auch zur Schule beitragen mußten; wäre das Seminar anderwärts errichtet worden, so hätte man sie nicht herangezogen. Im Jahre 1782 wurde das Schul- und Organistenhaus für 173 Floren 12 Silbergroschen neu aufgeführt.

Josef Bednarczyk als Taufzeuge October 1772, Scholiarch, später auch Organist genannt, quittirte Juli 1783 seinen Dienst als Organist und Schulhalter. Josef Halar, geboren 1755, hatte das Gymnasium in Rauden besucht, 1781 in Haatsch fungirt, bei der Ostroger Kirche gedient und vom Scholastikus Ludwig von Francheville ein Zeugniß über seine Tüchtigkeit erhalten, worauf der Pfarrer ihn als Nachfolger wählte. Der Landrath befahl 12. Juli 1783, daß mit der Gemeinde und dem Lehrer ein Contract gemacht werde. Halar ließ am 4. März 1784 eine Tochter taufen.

Da die Lehrstube für die Menge der Kinder nicht mehr Raum

bot, so trug der Landrath 29. August 1800 dem Dominium Ratibor die Erweiterung der Schule auf; letzteres erklärte sich 9. Januar 1801 bereit, zur Vergrößerung der Schulen in Altendorf und Thurse, auch zur Erbauung eines neuen Schulgebäudes in Hammer das erforderliche Holz gratis zu verabfolgen, aber im August 1802 hatten die Gemeinden von Altendorf und Thurse noch nicht nachgewiesen, wieviel Holz erforderlich sei, noch um Auszeichnung desselben im Forste gebeten. Doch wurde den Administratoren der Schloßherrschaft bedeutet, wie es ihre Pflicht gewesen, die Arrangements selbst zu treffen. Am 5. November 1803 wurde Zeichnung und Kostenanschlag eingereicht. Brunek, welches die Absicht gehegt, auszuscheiden, erklärte endlich 23. August 1804 definitiv bei dem früheren Verbande mit Altendorf zu verbleiben. Der Schulen-Inspector Bolondek ersuchte 28. August 1804 den Landrath, dem Lehrer, weil er einen Gehilfen bedarf, 75 Thaler Gehalt und 27 Scheffel Getreide Breslauer Maaß zu bewilligen. Am 28. October 1804 wurde die Repartition zum Bau des Organistenhauses eingereicht. Wenn das Projekt zu ca. 424 Thaler ausgeführt werde habe

Schloß Ratibor wegen Altendorf	282	—	22	—	4
Dominium Klajowitz	1	—	22	—	7
Gemeinde Altendorf	42	—	11	—	2
Broshowitz	7	—	12	—	00
Niedane	5	—	15	—	3
Neugarten	10	—	4	—	6
Branken Jungfrauen-Antheil	5	—	20	—	8
Schloß-Antheil	5	—	21	—	10
Studzienna Colleg.-Antheil	9	—	14	—	4
Stadt-Antheil	52	—	8	—	10

beizutragen, wenn aber das Projekt auf 925% Thaler ausgeführt werde, so verhältnißmäßig mehr. Das Schulhaus wurde 1805 massiv erbaut, enthielt in einer Hälfte die Lehrerwohnung, in der anderen zwei Lehrzimmer und ein Stübchen. Josef Halsar cedirte Herbst 1811 die Schulstelle seinem Sohne und fungirte hieselbst als Adjutant und Organist bis zu seinem Tode, der 24. Juli 1830 erfolgte.

Simon Halsar, geboren 1788, im Breslauer Seminar 1805 bis

1806 vorbereitet, unterstützte zunächst seinen Vater, wird im Taufbuche 29. Juni 1808, 15. December 1809 und 12. Mai 1811 als Schuladjutant in Altendorf genannt. Im Herbst 1811 erhielt er seine Anstellung als Lehrer. Bei dieser Gelegenheit wurden einige Bürger Ratibors, die Aecker auf Altendorfer Grunde hatten, aufgefordert, zur Salarirung des Lehrers beizutragen. Weil in der Gemeinde keine gemeinschaftliche Hutung möglich war, da Bürgeräcker im Gemenge lagen, deshalb auch kein Gemeindegirtel angestellt werden konnte, so besuchten viele Kinder wegen Viehhüten die Schule gar wenig, andere blieben wegen Mangel an Bekleidung aus, noch andre, weil sie von den Eltern nicht entbehrt werden konnten, so daß z. B. 1818 im Ganzen 60 Kinder die Schule gar nicht besuchten. Consistorial- und Schulrath Seidel aus Oppeln revidirte Herbst 1819 auch Altendorf. 1820 waren aus dem Orte 125, aus Broshowitz 27, Niedane 25, Neugarten 42 und aus Branken 17 Kinder schulpflichtig. Als sie im nächsten Jahre fleißiger erschienen, reichten die Räume nicht aus und wurde Hirtenschule eingerichtet, die aber auch schlecht frequentirt wurde. Bolondek beschloß vom 1. November 1824 ab Vormittags der Ober- und Mittelklasse, Nachmittag den Kleinen Unterricht ertheilen zu lassen.

Josef Stolarz, geboren Tworkau 1804, in Ober-Glogau 1822 bis 1824 vorbereitet, wurde am 1. October 1824 angestellt, übernahm die Oberklasse, ging aber nach vier Wochen als Rektor und Organist nach Tworkau und tauschte 1839 mit dem Lehrer in Łazisk.

Am 22. October 1825 revidirte Consistorialrath Sedlag die hiesige Anstalt. Das Gebäude hatte zwei enge Lehrzimmer, welche kaum 100 von den 277 schulpflichtigen Kindern faßten, daher erschien die Errichtung noch zweier neuer Schulstuben nebst Adjutantenwohnung nothwendig. Bau-Inspecteur Fritsche sollte die Beschaffenheit des Hauses untersuchen, eventualiter Riß und Anschlag zu einer zweiten Etage anfertigen. Er gab 5. März 1826 zwei Projecte ab, da doch ein zweiter Adjutant bald nothwendig sein werde. Am 15. Juni d. J. erklärte die Ratiborer Kammer: Das Dominium Altendorf besitzt in dasiger Feldmark kein gutherrliches Grundeigenthum und gab die Regierung 17. Juli zum Bescheid: Wenn das Dominium auf dem Territorium von Altendorf kein Baumaterial besitzt, so sei sie nicht

zu unentgeltlicher Verabreichung von Material verpflichtet und liege es der Schulgemeinde ob, den Bau auf alleinige Kosten zu bewirken. Dieselben betrugen 1151 Thaler, außerdem 536 Hand- und 220 Spanndienste. Die Ziegeln wurden in der Lehmgrube des Schander gemacht, der Bau an den Mindestfordernden Maurermeister Kerber überlassen. Das 1805 auf eine Etage massiv erbaute Schulgebäude wurde Sommer 1827 auf zwei Etagen erweitert und mit Dachziegeln gedeckt, so daß es als das schönste im Inspectionsbezirke prangte. Im October d. J. begann der Unterricht in demselben. Die Hausbesitzer in Brunken, welche schon als Bürger die Kinder in die Stadtschule schickten, hatten auf Trennung vom hiesigen Schulverbande angetragen, da sie auch in Ratibor zu den Schullasten herangezogen waren; 7 Häuser in Ottitz, bisher zu Janowitz eingeschult, sollten in die hiesige näher gelegene Schule verpflichtet werden.

Josef Hedwig, Schulamtsaudibit aus dem letzten Cursus in Ober-Glogau, unterstützte 1828 bis 1829 den brustschwachen Galsar in der Unterklasse, brachte es aber nicht weit, da er 249 Kinder meist nur in deutscher Sprache unterrichtete. Er ging 1. October 1830 nach Lubowitz. Statt seiner wurde wegen Mangel an Adjuvant ein erprobter Präparand angenommen.

Franz Sage, geboren 1808, 1824 bis 1826 in Ober-Glogau gebildet, seit 1. Juni 1828 Adjuvant in Lubowitz, wurde noch in demselben Jahre hier angestellt und übernahm die größeren Kinder; December 1829 wurden drei Klassen eingerichtet.

Franz Rendschmidt, geboren zu Rosenberg 1808, 1828 im Seminar geprüft, kam von Rogau, wurde bald nach seiner Ankunft zu militärischen Uebungen berufen und nach seiner Rückkehr nach Posen befördert, von dort ging er 1833 nach Nicolai und 1842 nach Posen zurück.

Mois Bujat, geboren 1809 zu Schippowitz, Ober-Glogau 1826 bis 1828 vorbereitet, hier seit 1. December 1830, wurde 1832 Adjuvant und 1838 Lehrer in Ostrog, wo er 1. August 1880 starb.

Stiebler, geboren 1814, in Ober-Glogau 1830 bis 1832 vorbereitet, kam zunächst hierher und übernahm die erste Klasse.

Blasius Forel, geboren 1810, in Breslau 1829 bis 1832 gebildet, kam gleichfalls sofort hierher, wurde 20. März 1834 nach Dworkau versetzt, ging nach Altendorf zurück, wurde Sommer 1837 Lehrer in Brzezina, starb 26. Juli 1866.

Der 1834 gestorbene Pfarrer Jauernik fundirte 100 Thaler zur Anschaffung von Schulmaterialien. Im Jahre 1835 waren aus dem Orte 261, aus Proschowitz 56, Niedane 51 und Neugarten 67 Kinder; unregelmäßig besuchten die Schule 230, ganz blieben aus 91.

Ignaz Chluba, in Oberglogau Februar 1830 bis 1832, ging 28. September 1832 nach Lubowitz, hier Januar 1835, übernahm die untere (1.) Klasse, starb in Salemba.

Benjamin Czogala, in Oberglogau 1830 bis 1832, kam März 1834 hierher, wurde 24. Februar 1837 mit N. III. recensirt, aber als practisch geübt erklärt, ging jedoch schon im März vom Schulsache ab und starb in Neugarten.

Julian Beyer, Sohn des Lehrers in Woinowitz, am dem Gymnasium zu Ratibor vorgebildet, hier März 1837, hatte 220 Schulkinder, wurde Ende Februar 1842 als Lehrer nach Guttentag berufen. Als derselbe zu seiner Hochzeit nach Woinowitz reiste, erkrankte er 20. Juni am Nervenfieber; wurde 10. September 1852 Kammerer in Guttentag.

Franz Birkner, geboren Hennesdorf (Oblauer Kreis), in Breslau 1827 bis 1829, mit N. III. recensirt, war 1830 in Klein-Dels ein Jahr, in Gläsen ein halbes Jahr, in Hermsdorf ein Jahr, in Marienau 5 Jahre, in Niegersdorf ein halbes Jahr, erhielt Ober-Glogau 2. August 1837 N. II., kam Januar 1838 nach Altendorf, ging Neujahr 1839 nach Woinowitz und starb 26. August 1842.

Johann Nowak, geboren 1807, besuchte das Gymnasium zu Gleiwitz und die Universität, wurde Lehrer in Ratibor, erhielt 6. März 1838 die Vocation für Altendorf, die am 24. April von der Königlichen Regierung genehmigt wurde. Er errichtete 1839 eine Präparandenschule und erhielt für Pflege deutscher Sprache und die eine Landeshule übersteigenden Erfolge des Unterrichts das allgemeine Ehrenzeichen. 1854 wurde ein Theil des Schulgartens zur Kirchhofserweiterung verwendet. Nowak, vom Gehirnschlag am 21. October 1871 getroffen und auf der linken Körperseite gelähmt, wurde zunächst durch Präparand Wieczorek vertreten. Obgleich der Arzt Hoffnung gemacht, daß eine Wasserkur in Gräfenberg ihn herstellen werde, wozu er von der Königlichen Regierung eine Unterstützung erhielt, blieb er doch dienstunfähig, wurde 11. December 1873 mit 143 $\frac{1}{2}$ Thaler pensionirt und zog nach Brzezinka, wo er Juli 1878 seinen Leiden erlag.

Franz Wildner, geboren 1817, in Ober-Glogau 1835 bis 1838 vorbereitet, bis Ende October Adjuvant in Markowitz, hier angestellt 1. April 1839, erhielt 1844 zu einer Mollentur in Ustion wegen Brustschwäche von der Königlichen Regierung 10 Thaler Unterstützung und wurde 1848 Lehrer in Ratibor. Im Jahre 1841 wurde die Freigärtnerstelle Nr. 145 in der Nähe erkaufte, Ende d. J. eine geräumige Schulstube eingerichtet, was zusammen 1500 Thaler kostete. Schulpräparand Reiner theilte von Januar ab Unterricht den jüngsten Schülern.

Adolf Wyszynowski, in Ober-Glogau 1839 bis 1842, übernahm die zweite Klasse, kam nach Janow bei Myslowitz, woselbst er Hauptlehrer wurde. Wilhelm Sobel, Mai 1842 hier.

Johann Höfflich, geboren 26. August 1819 in Knispel, von deutscher Abstammung; lernte die polnische Sprache durch Umgang und aus Büchern, 1840 bis 1843 in Ober-Glogau vorgebildet, hier 1. Mai 1843, unterrichtete die zweite Klasse, seit 1. April 1845, durch ein Jahr Gemeindefschreiber von Neugarten, wurde 1. October

1848 Lehrer daselbst, später in der Stadt. Präparand Franz Brzegina aus Dziergowitz gab in der untersten Klasse Unterricht.

Philipp Kroker, geboren 1826, in Ober-Glogau gebildet, April 1847 als Adjuvant angestellt, wurde 1849 Knaben- später Mädchenlehrer in Ratibor und Organist an der Dominikanerkirche, starb 20. September 1884.

Johann Kunisch, geboren 1827, 1847 in Ober-Glogau vorgebildet, hier November 1848, ging Mai 1849 nach Slawitau. Am 1. October 1848 wurde Neugarten vom Schulverbande getrennt.

Ludwig Oppler, Ober-Glogau 1844 bis 1847, 1849 hier, übernahm die dritte Klasse und ging Mai 1850 nach Wiedyna, später nach Gostyn.

Ernst Heißig, 1840 bis 1843 in Ober-Glogau, 1849 hier, wurde Lehrer in Ratibor und starb daselbst.

Johann Kitta ging nach Colonowska.

Carl Wilczel, geboren Gammow 14. October 1828, 1847–1849 im Breslauer Seminar, 1849 hier, ging 1855 als Adjuvant nach Neugarten, wurde 1. Januar 1861 an die Stadtschule vocirt.

Eduard Rzegula, in Breslau 1848–1850 vorbereitet, Adjuvant in Groß-Gorzig, kam Mai 1850 her, ging 16. März 1851 nach Ostrow und December nach Brzegie, wurde Bahnbeamter in Petersburg.

Friedrich Mocha, Oberglogau 1845–1848, ging von Deutsch-Müllmen nach Kotschanowitz, December 1850 hier, litt am kalten Fieber, ging October 1851 nach Groß-Gorzig, war 1857 in Eintrachtshütte, 1865 in Jmielin.

Emil Fauernik, geboren 1831, 1848–1851 Ober-Glogau, hier Ende 1851 wurde 1. October 1855 Rector und Organist in Janowitz.

Franz Werner, 1849–1852 in Peiskretscham, dann in Raschitz, hier 1853, kam 3. December 1862 nach Ober-Ottitz, 1866 nach Pawlau, woselbst er noch als Hauptlehrer und Organist amtirt. Vom 1. August bis October 1855 war die Schule wegen ausgebrochener Cholera geschlossen.

Johann Pluhatsch, 1849–1852 Ober-Glogau, hier 1855, kam nach Janowitz, wurde Hilfslehrer in Lubom, ging später nach Pogrzebin, woselbst er noch als Hauptlehrer und Organist fungirt.

Friedrich Willim, besuchte das Gymnasium in Gleiwitz, die Universität Breslau von 1842–1844, 15. Mai 1855 im Lehramt angestellt, hier Februar 1856, 16. Januar 1863 nach Rudzienitz, 1865 in Tost.

Carl Kapiça, geboren 1834, Ober-Glogau 1854, in Zabrze bis 1856, dann hier, wurde in Breslau Lehrer.

Johann Choroba, 1853–1856 in Peiskretscham, hier 1856, kam nach Zabrze, 24. October 1857 nach Lubom, nach Groß-Wilkowitz, seht bereits im Schematismus von 1878.

Ferdinand Protsch, Sohn des gleichnamigen Lehrers in Tworkau, Peiskretscham 1854–1857, Gorzig, hier 14. April 1858, 1865 Lehrer in Nicolai, ging 1870 zum Postfach über und ist gegenwärtig Postverwalter in Niechowicz.

Johann Kulik, Peiskretscham 1856–1859, hier 25. Juli 1859, 1865 in Falsowitz 1878 in Mischanna.

Franz Drischel, Peiskretscham 1857–1860, hier 13. August 1860, erteilte Turnunterricht, kam 4. Juli 1867 nach Groß-Strehlig.

Johann Stoklossa aus Poln.-Neukirch, Ober-Glogau 1859–1862, hier 8. Februar 1863, wurde März 1867 Gemeindefschreiber in Studzienna, 29. Mai 1869 als zweiter Lehrer vocirt, 1. December 1870 vereidigt, August 1871 Gemeindefschreiber von Proschowitz, August 1872 von Niedane. Da er wegen Heiserkeit seit anderthalb Jahren die Privatstunden aufgeben mußte, gewährte ihm die Königl. Regierung Ende 1872 eine Unterstützung von 30 Thalern. Nach Nowak's Pensionirung 11. December 1873 als Hauptlehrer und Organist vocirt, trat er 1. Januar 1874 die Stelle an und wurde 11. Mai eingeführt. Sein Einkommen betrug als Lehrer 353,24 Mk., als Organist 657,41 Mk. Dem emeritirten Rector mußte bis zu dessen Juli 1878 erfolgten Tode aus der Stelle 431 Mk. gewährt werden. Stoklossa erhielt Ende August wegen Kehlkopfleiden einen dreimonatlichen Urlaub und starb 27. October 1874.

Oscar Knura, September 1865 Ober-Glogau geprüft, 1. November 1865 als dritter Adjuvant angestellt, ging als Lehrer nach Ober-Ottitz.

Ernst Hoffmann, Lehrerjohn, Peiskretscham 1866, von Krizjanowitz 4. Juli 1867 hierher dekretirt, war 1878 und 1883 in Königshütte.

Mois Scink aus Sohran, Peiskretscham December 1866 geprüft, 22. Januar 1867 hierher, 28. Mai 1867 nach Godullahütte, erhielt in der Wiederholungsprüfung August 1869 N. I., Adjuvant, dann selbstständiger Lehrer in Rosberg, 1. Juli 1872 in Sohran.

Ludwig Oczipka, Lehrerjohn aus Sabine, Ober-Glogau 1866, hier 1. Mai 1867 Adjuvant, 29. Mai 1869 als dritter Lehrer vocirt, 1. December 1870 vereidigt, vom 16. Juli 1874 ab zweiter Lehrer, als solcher 24. November eingeführt, wurde Januar 1875 Gemeindefschreiber von Niedane und Proschowitz, ging 1. Juli 1879 nach Rattowitz ab und kam am 1. Juli 1885 als erster Lehrer und Organist nach Altendorf zurück.

Franz Wiesner, geboren 4. October 1848 zu Klein-Strehlig bei Neustadt, Ober-Glogau 1868 geprüft, war drei Jahre Adjuvant in Altendorf und wurde 1. October 1871 nach Studzienna zur ersten Lehrerstelle befördert, woselbst er noch amtirt. Seit 1871 wurde die Industrieschule durch Frau Rector Nowak geleitet.

Josef Dybala, geboren 1850 zu Warmuntan, Pischowitz März 1870 geprüft, kam nach Babelau, hier 1. Februar 1872, zum vierten Lehrer 8. Mai 1872 vocirt. Schulrath Wittig ordnete 7. November die Theilung der untersten Klasse an, die 265 und Mai 1873 schon 341 Schüler zählte. Der Lehrer starb 22. Juli 1873 am

Gehirntypus. Die königliche Regierung hatte für die zweite, dritte und vierte Lehrerstelle das zu gewährende Einkommen von Neujahr 1873 ab festgesetzt.

Mois Josko, Peiskretscham 1873 geprüft, kam 6. August d. J. zur Anshilfe, da Stoklossa im Bade zu Reinerz war; 1. Februar 1874 auf kurze Zeit nach Rossmuth versetzt, aber vom 15. November 1874 ab als vierter Lehrer präsentirt und 24. d. M. eingeführt. Die Vocation ist vom 10. December ausgestellt. Das 1873 während der Choleraepidemie zur Unterbringung der Kranken benutzte Schulgebäude blieb leer stehen, wurde im nächsten Jahre desinficirt und wieder benutzt. Josko rückte März 1876 als dritter Lehrer auf, erhielt 27. April die Vocation als definitiv angestellt und wurde 14. Januar 1879 eingeführt. Seit Juli 1879 Gemeindefreiber von Proschowitz, wurde er 2. October zweiter Lehrer (1. Knabenklasse), aber schon 1. April 1880 nach Rattowitz berufen.

Josef Pastuszky aus Friedersdorf, Pilchowitz 1871 geprüft, wurde Adjuvant in Krizanowitz, nach dem Tode des Dybala 20. November 1873 präsentirt, trat am 1. Februar die Stelle an und wurde 11. Mai 1874 eingeführt; am 8. August d. J. für die dritte Stelle berufen, wurde er 24. November eingeführt, ging aber 1. April 1876 als städtischer Lehrer nach Ratibor.

Victor Poplutsch aus Friedrichsthal, geboren 1853, in Pilchowitz 1873 vorbereitet, von der königlichen Regierung als Vertreter des fehlenden Lehrers 17. März 1874 berufen, genoss das ganze Einkommen der vacanten Stelle, erhielt 1875 die zweite Lehrerstelle in Groß-Gorzytz und wurde 1. März 1876 nach Lubom befördert, 1878 zweiter Lehrer in Jawade-Herzoglich; verließ das Schulfach und ist beim Bergfach beschäftigt.

Ignaz Stoklossa, in Ober-Glogau geprüft, als Adjuvant Februar 1874 vocirt, starb November 1874 hier.

Robert Gritzmann aus Slawikau, Peiskretscham 1872 geprüft, für die dritte Lehrerstelle präsentirt, übernahm vom 1. Juli 1874 ab eine Stelle in Cosel, fehlt bereits im neuesten Schematismus.

Wittwe Johanna Mosler ertheilte seit 1. April 1874 Industrieunterricht für 24 Thaler.

Josef Onderka, geboren 8. Februar 1819, Lehrersohn aus Pawlau, 1. April 1843 in Ober-Glogau geprüft, sofort Adjuvant, seit 1849 Lehrer in Lubowitz, wurde 30. Januar 1875 als erster Lehrer und Organist hieher vocirt und vom Schulrevisor Pfarrer Strzybny 12. April d. J. eingeführt. Seit 1875 ist die Oberklasse nach Geschlechtern getrennt. Deczka erhielt 126 Knaben, Onderka 106 Mädchen. Letzterer wurde 1. Mai 1883 vom Schläge gerührt, verlor die Sprache und blieb die rechte Seite gelähmt, 1. Januar 1885 in Ruhestand gesetzt und wohnte beim Sohne, seit Mai 1885 in dem neuen Schulhause.

Adolf Heinrich Prause, Adjuvant in Groß-Gorzytz, wurde 29. Juni 1875 hier Adjuvant, übernahm Neujahr 1876 eine Lehrerstelle in Hildorf bei Düsseldorf.

Franz Wachtarz aus Janowitz, der October 1875 die Unterprima verlassen und sich unter Leitung seines Ortslehrers für die Commissionsprüfung vorbereitet,

verwaltete nach Prause's Abgange die Adjuvantensstelle, wurde zwar 1. April vereidigt, übernahm die Stelle des Pastuszky, gab aber schon 1. Mai 1877 dieselbe auf, ist seit October 1884 Lehrer in Kobyla.

Durch den von Quaschinski auf Kosten der Gemeinde im Garten des Lehrers Onderka ausgeführte Bau der neuen Schule 1875 (4 Klassen und 4 Lehrerwohnungen), verlor der Organist $\frac{1}{3}$ des 80 Ar 40 □ Meter großen Gartens. Am 28. Juni 1875 setzte die königliche Regierung den Adjuvantengehalt auf 480 Mark fest.

1876 wurde Niedane, wo eine neue Schule gebaut war, abgetrennt und konnten 37 Knaben und 50 Mädchen dahin überwiesen werden.

Emil Chodinski, geboren Bujakow 14. Mai 1857, geprüft Peiskretscham März 1876, kam von Zauditz, wurde 8. April Adjuvant, 10. April durch den Lokal-Schulinspector Strzybny in sein Amt eingeführt, 28. October 1876 vereidigt, 27. September 1877 als fünfter Lehrer vocirt, 24. November eingeführt, nachdem die königliche Regierung 14. Juni 1876 festgesetzt, die bisherige Adjuvantensstelle in eine fünfte Lehrerstelle umzuwandeln, solche mit 600 Mark bei freier Wohnung und Brennbedarf von 11,68 Raummeter Scheitholz zu dotiren. Chodinski wurde 1. October 1880 Lehrer in Czernowitz.

Carl Trzebiał aus Bauerwitz, in Ober-Glogau 1875 geprüft, kam im Juli nach Hammer, 1. Februar 1876 nach Plania, erhielt die vierte Lehrerstelle, ging aber schon 31. October d. J. nach Unterbach bei Erkrath, Kreis Düsseldorf.

Anton Sopalla, Pilchowitz 1877, Adjuvant zu Stanitz, 24. Juni 1878 als vierter Lehrer berufen, konnte erst 1. Mai 1879 antreten und wurde am 20. d. M. eingeführt; zur dritten Stelle vocirt, 17. December eingeführt, 1. Juli 1882 nach Golschowitz (Kreis Falkenberg), befördert. Wegen Hungersnoth wurde in einer Klasse der alten Schule seit Weihnachten 1879 eine Volksschule eingerichtet, die bis 1. Mai 1880 währte; am 13. Mai d. J. erhielten 65 Schulkinder im Landrathsamte Kleidungsstücke.

Nachdem bisher nur die Mädchen der ersten Klasse Industrieunterricht genossen, so wurden auf Anordnung des Kreis-Schulinspector Januar 1880 auch die Mädchen der zweiten und dritten Klasse herangezogen und trat an die Stelle der Johanna Mosler die Nätherin Hedwig Dlugosz.

Josef Stowronel, Pilchowitz 1875 geprüft, Lehrer in Bronin, hier seit 1. April 1880, am 16. September eingeführt, 1. September 1882 in der städtischen Schule zu Ratibor angestellt.

Adolf Adamczyk, Adjuvant 1. März 1881, am 5. d. M. eingeführt, ging 1. August 1882 als Lehrer an die Taubstumm-Anstalt, October 1884 versetzt in den Meißner Kreis.

Max Onderka, Lehrersohn aus Altendorf, geboren 11. October 1860 zu Lubom, 7. Juli 1881 in Ober-Glogau geprüft, Adjuvant Janowitz 1. August 1881, dann als

vierter Lehrer 15. November 1882 angestellt, versah nach Erkranken des Vaters die Organistenstelle.

Ignaz Klose, Bülz 1879, Adjuvant in Grzendzin, übernahm 6. August 1881 die 4. Klasse, wurde 22. August durch den Schulinspektor Porske eingeführt.

Carl Kramosowski, Peiskretscham 1877, hier 1. April 1881, erhielt die 3. Klasse, wurde 1. September 1891 suspendirt und April 1893 der Stelle enthoben.

August Hartmann, Schulamtskandidat, übernahm 29. August 1882 die 3. Lehrerstelle.

Franz Beck, Oberglogau 1882, als Adjuvant 7. August 1882 eingeführt, erhielt 1. Juni 1884 die neu gegründete 6. Klasse, ging als Lehrer nach Chroszczitz.

Josef Reichel, Pilschowitz 1880, trat 1. November 1882 in die Stelle des Skowronek, ging als Lehrer und Organist nach Latscha.

Florian Wydra, Peiskretscham 1883 kam nach Niedane.

Silvester Fröhlich, Oberglogau, 1883, übernahm 15. August 1883 die erste Mädchenklasse, nach Ostrog befördert.

Richard Panitz, Oppeln 1884, am 1. September 1884 eingeführt, nach Breslau befördert.

Am 21. Mai 1884 besuchten 736 Kinder die Schule. Da die 5. Klasse 261 zählte, gründete die Königl. Regierung eine 6. Lehrerstelle, mit welcher 1. Juni 1884 Adjuvant Franz Beck betraut wurde.

1885 wurden zwei Klassenzimmer im unteren Stockwerke des alten Schulgebäudes erneuert und mit neuen Schulbänken versehen, auch sind neue Patentfenster eingesetzt worden.

Alois Poppe, Ziegenhals 1885.

Hilfslehrer Emil Kresnigek, Peiskretscham 1886, nach Breslau befördert.

Am 1. April 1886 ist die Schulanstalt in ein sechsklassiges System umgewandelt worden; die Klasse VI wurde getheilt und Halbtags-Unterricht gegeben. Im Juni d. J. wurde hier ein methodologischer Kursus unter Leitung des Kreis-Schulinspectors Dr. Rhode, wobei Dczipka als Musterlehrer mitwirkte, gehalten und erschien dabei am letzten Tage Regierungsrath Kupfer aus Oppeln. Im Juni des nächsten Jahres wurde wiederum ein solcher Kursus gehalten. Im Jahre 1888 wurden behufs Herstellung besseren Lichts im 1. Stock des alten Schulgebäudes 2 Fenster auf der Nordseite vermauert und auf der Ostseite 3 neue ausgebrochen. Im September d. J. ist im neuen Gebäude aus der Hälfte der südlich gelegenen Wohnung im 2. Stock ein neues Klassenzimmer errichtet worden.

Hilfslehrer Ernst Knossala, Peiskretscham 1887.

Im Jahre 1889 wurde die IX. Klasse eingerichtet, in dem die 5. in 2 Parallelklassen ohne Vermehrung der Lehrkräfte getheilt wurde.

1890 unterrichteten 10 Lehrer, indem

am 1. Februar Albert Kociol, Peiskretscham 1890, nach Freistadt befördert, 1. April Josef Hellebrand, Pilschowitz 1885, aus Brzesniz als 7. Lehrer an die Stadtschule in Ratibor befördert,

Wilhelm Koller, Peiskretscham 1887, kam aus Babitz als 8. Lehrer und Hilfslehrer Ferdinand Tschek als 9. Lehrer eintraten; Tschek wurde 1. August 1891 als Seminar-Hilfslehrer nach Ziegenhals berufen, an seine Stelle trat Albert Kociol.

1. April 1893 stieg die Schülerzahl auf 832 und wurden 6 Knaben-, 6 Mädchenklassen eingerichtet und eine Lehrkraft mehr genommen.

Am 8. September 1894 revidirte Reg.- und Schulrath Wende die 6. Mädchenklasse (Baumert), die 3. Knabenklasse (Klose) und die 1. Mädchenklasse (Dczipka).

Vom 1. October 1894 ab wurde eine Gehaltsscala eingeführt. Das Grundgehalt beträgt für jeden Lehrer 900 Mark, für die ersten 6 Stellen 250 und für die letzten fünf 200 Mark Wohnungsentzückung. Unter Anrechnung sämtlicher Dienstjahre erhält jeder Lehrer gleichzeitig mit den staatlichen Alterszulagen eine Ortszulage von 50 Mk., so daß nach Ablauf von 30 Dienstjahren das Höchstgehalt von 1900 Mk. erreicht wird. Die Hilfslehrerstelle wurde aufgehoben.

Der Schematismus der kathol. Volksschulen Schlesiens von J. Heufeshoven 1894 enthält für die Inspection Rat. I. unter Kreis-Schulen-Inspector Pelz in Altendorf folgende Lehrer, bei deren Angabe die inzwischen eingetretenen Veränderungen angeführt werden.

Ludwig Dczipka, Hauptlehrer, Oberglogau 1866.

Ignaz Klose, Bülz 1879.

Theodor Ripka, Oberglogau 1884.

Alois Poppe, Ziegenhals 1885.

Josef Heinze, Rosenberg 1886.

Wilhelm Koller, Peiskretscham 1887.

Emmerich Kremser, Oberglogau 1886.

Hugo Brublick, Pilschowitz 1888.

Max Faris, Proskau 1891.

Karl Stroka, Proskau 1891.

Albert Baumert, Liebenthal 1893.

Von auswärtigen Orten ist nur noch Proschowitz eingeschult.

Schülerzahl:

1800 — 110	1847 — 599
1804 — 200	1857 — 455
1820 — 236	1865 — 513
1825 — 277	1878 — 581
1839 — 500	1883 — 631
1841 — 516	1884 — 736
1842 — 553	1895 — 804

Neugarten

an der Pfinna, südöstlich an die Stadt grenzend, hatte bereits 1313 einen Schulzen, war also auf deutsches Recht ausgesetzt. Der Bürger Bogon von Cosel kaufte 1379 zwei Gärten nebst den Häusern in Neugarten und schenkte sie im August dem Dominikaner-Convente mit der Verpflichtung am Altare der heiligen Jungfrau heilige Messen für seine verstorbene Gattin Gela und die ganze Verwandtschaft zu lesen. Der eine Garten brachte eine Mark Zins und lag in der Twardgasse, wenn man aus der Stadt herausgeht, gegen den Schulz Nikolaus zu; der andere Garten brachte $1\frac{1}{2}$ Mark und lag auf der langen Gasse des Dorfes von der Twardgasse rechts gegen Studzienna hin, der Zahl nach der achte. Im Jahre 1381 kaufte die Dominikanerin Elisabeth von Krakau im Dorfe 6 Gärten, welche später an den Convent fallen sollten. Herzog Wenzel bestätigte 8. März 1456 diese 6 Gärten mit Ausnahme des in der Waldgasse gelegenen, den der Schloßhauptmann Johann Dolahski von Jeykowitz vor kurzem gekauft und wofür er den Zins in Altendorf überwies. Nach einem Zinsregister von 1491 bezogen die Dominikaner wegen des Gartens aus dem Dorfe eine halbe Mark. Der Vikar Gregor Kendziorka vermachte 1508 testamentarisch seinen Garten in Neugarten den Prokuratoren und Kirchvätern des Collegiatstifts, was Valentin Montag nach Sofia bestätigte. (Dieses Feld, 40 Ruthen lang, 10 breit, gehörte bis 1832 den Kirchvätern, welche bei Anlage des Kirchhofs entschädigt wurden.) Herzog Valentin verkaufte 25. November 1517 für 30 Gulden einen Freigarten in Neugarten dem Johann Schyszka. Das Urbar von 1532 nennt die Be-

figer sämtlicher Gärten und giebt deren Zins an. Angeseffen waren am Orte 34 Gärtner, die ca. 12 Gulden, 75 Hühner, 4 Schock Eier, außerdem Wald- und Roggzins an die Schloßherrschaft entrichteten. Mehrere Bürger aus der Stadt hielten je einen Garten und waren einige derselben zins- und robotfrei. Der Erbrichter Peter Unska nahm den Zins ein und leitete die Robotarbeiten auch derjenigen Unterthanen aus Neugarten, welche auf dem Gute Ottig Grundstücke besaßen. Zinsfrei waren auch die fünf geistlichen Gärten, von denen je einer der Stadtkirche zu Unserer Frau, zum Hochaltar der Pfarrkirche, zum Nonnenkloster, den Vikarien und der großen Bruderschaft in der Pfarrkirche gehörte. Auf einer Wüstung hatte die Stadt eine Ziegelscheune gebaut.

Hynek Petrowitz Charwat, Pfandbesitzer eines Theiles der Kammerherrschaft, klagte im Interesse seiner Unterthanen zu Neugarten, denen die Stadt die Hütung streitig machte. Das Landrecht entschied 1586: Die Bürger sollen bei dem, was sie rechtlich besitzen, belassen werden, die Neugärtner, welche für die Benutzung der Hütung ein Schock Groschen Zins zahlen, können zugleich mit den Bürgern weiter hüten. Im Jahre 1595 hatte der Ort 7 Bauern mit $4\frac{1}{4}$ Hufen, 45 Gärtner, 10 Freigärtner; erstere zinsten zusammen 34 Thaler 6 Groschen 3 Heller, je $9\frac{1}{2}$ Scheffel Roggen und Hafer, 86 Hühner, $3\frac{1}{15}$ Schock Eier. Die Freigärtner gaben 3 Scheffel Roggen, 9 Scheffel Hafer. Auch später erwarben Bürger einzelne Gärten, mußten aber auch für die Wegeverbesserung mit sorgen. Die Stadt erhielt vom Kaiser Mathias 1612 das Recht, auch Neugarten mit Bier verlegen zu dürfen. Wittwe Brigitte Hon vermachte 1689 den Dominikanern 80 Thaler zum Begräbniß und einen Garten; der übrigbleibende Nachlaß war auf heilige Messen bestimmt.

Die Indiction des herrschaftlichen Gutes Neugarten betrug 70 Thaler. Im Kretscham wurden 1725 jährlich 65 Achtel Bier (à 200 Quart) und $\frac{1}{2}$ Eimer Brantwein ausgeschänkt. Schafe konnten wegen des niedrigen, nassen, der Ueberschwemmung ausgesetzten Bodens nicht gehalten werden.

Die Indiction der Unterthanen betrug 315 Thaler. Scholz Gregor Scholla war ein gewöhnlicher Häusler. Am Orte waren 5 Bauern,

welche einschließlich eines Freibauern 11 Kühe, 5 Schweine hielten, 12 Gärtner hatten je eine Kuh, von einer Anzahl Häusler wurden 8 Kühe gehalten, aber 10 Häusler hatten kein Rindvieh. Die 38 Gärtchen betrugen $2\frac{1}{3}$ Malter Aussaat. Die Unterthanen säeten auf ihren Feldern zusammen im Herbst und Frühjahr je 6 Malter aus.

Der Rath senior Jakob Franz Machniti, welcher 5. Januar 1732 starb, hatte 5 Jahre vorher Haus, Scheuer und Garten im Dorfe an die Dominikaner vermacht, damit nach seinem Tode jährlich ein Aniversarium und 12 Messen celebrirt werden. In Folge eines Prozesses, der von 1778 ab geführt wurde, verlor die Stadt die große Hutung zwischen Studzienna und Altendorf, welche 9. November 1780 der Gemeinde Neugarten gegen einen jährlichen Zins von $1\frac{1}{3}$ Thaler zugesprochen wurde. Seit 1817, als das Oberlandesgericht von Brieg nach Ratibor verlegt worden, wohnte ein großer Theil der Beamten in neugebauten massiven Häusern.

Prälat Bolondel kaufte einen Begräbnißplatz in Neugarten und stattete ihn mit einem freundlichen Kirchlein aus, zu welchem der Grundstein 15. Mai 1832 gelegt wurde. Die Einweihung erfolgte 4. November d. J. Im Jahre 1841 wurde für das Taubstummen-Institut ein Gebäude Wallstraße Nr. 86 für 4400 Thaler erworben. Im Herbst 1849 wurde bei Anlage der Chaussee ein Theil des Dorfes gepflastert und im nächsten Frühling von der Pfinna ab aufs Zollhaus zu Bäume gepflanzt, die aus der Gräflichen Renard'schen Baumschule bezogen waren. Februar 1854 wurde in der Gemeinde das Communaleinkommensteuer-System eingeführt und das Dorf am 1. Januar 1860 zum städtischen Communalbezirk als Vorstadt zugeschlagen.

Unter den Etablissements des Ortes ist das Keil'sche Bad hervorzuheben, welches seit mehr als einem halben Jahrhundert seine Zugkraft auf die Stadt ausgeübt. Regierungsrath Werner hatte im Jahre 1800 auf seinem an der Pfinna gelegenen Grundstücke ein Badehaus $25\frac{1}{2}$ Ellen lang, 6 Ellen 9 Zoll breit erbaut. In demselben befanden sich 2 Badegelegenheiten mit 5 Wannen, einem Kaminzimmer mit eisernem Kessel und eine Küche. In die Zellen führten hölzerne Wasserleitungen von dem neben dem Hause stehenden Brunnen, aus welchem das Wasser mittelst Zugwinde gehoben wurde. Die

Ferdinand und Josefa Braße'schen Eheleute, welche das Grundstück 1818 gekauft, einen Park angelegt und einen neuen Tanzsaal eingeführt, veräußerten es 1828 an die August und Agnes Keil'schen Eheleute. Letztere überließen das Etablissement der Tochter Antonie, von der es sub hasta an deren Schwager Thierarzt Welowski aus Ratscher überging. Dieser vergrößerte den Tanzsaal durch einen Anbau und verkaufte die Besizung an den Gastwirth Reichel, Pächter der Schlossrestauration, der sie dann der an den Gastwirth Andregy verheiratheten Tochter überließ.

Tivoli. Die Generalversammlungen der Katholiken wurden am 10. und 11. Juli 1876 und 5. Juli 1891 durch mehrere Tage in dem prächtig geschmückten Festsaale und im geräumigen Garten gehalten. Besizer sind gegenwärtig die Brüder Josef und Carl Bartsch, welche das Etablissement von ihrem Vater geerbt. Am 6. September 1895 in früher Morgenstunde brannte dasselbe ab, wurde aber wieder prächtig hergestellt.

Die Zahl der Einwohner betreffend hatte Neugarten 1784 5 Bauern, 23 Gärtner, 22 Häusler, 168 Einwohner; 1819 zählte es noch ebensoviel Bauern- und Gärtnerstellen bei 341 Einwohnern, aber nur 8 Häusler. 1840 zählte der Ort in 98 Häusern 1130 Einwohner, darunter 85 evangelische, 6 jüdische. 1850 waren ein ganzer und 5 Halbbauern, 60 Gärtner-, 29 Häuslerstellen und 1211 Seelen.

Neugarten.

Schule.

Bei der in Altendorf am 10. April 1839 gehaltenen Prüfung wurde als zweckmäßig vorgeschlagen, daß Neugarten mit seinen 111 Kindern eine eigene Schule baue. Die Gemeinde erklärte sich am 7. December des Jahres für das Ausscheiden aus dem bisherigen Verbande und wollten bereits Altendorf, Proschowitz und Niedane die von Neugarten zum Aufsetzen des zweiten Stockes behufs Vergrößerung der Altendorfer Schule eingezahlten Beiträge zurück-erstatteten, aber man kam von dem Vorhaben wieder ab. Einstweilen kaufte Neugarten am 14. August 1841 den zwischen den Haus- und Gartenbesizungen des Ignaz Josch und Dominik Siara gelegenen

Garten nebst Bauplatz vom Rentmeister Josef Duck für 825 Thaler, gab als Angeld 25 Thaler und sollten am Tage der Uebergabe 300 Thaler eingezahlt und bis October 1845 der Rest entrichtet werden.

Nachdem die Königliche Regierung durch Rescript vom 13. September 1841 die Trennung ausgesprochen, trug sie am 4. August 1842 dem Landrath auf, obwohl durch Erweiterung der Altendorfer Schule Raum geschaffen sei, dennoch mit den Vorbereitungen zur Etablierung einer Anstalt in Neugarten thätig fortzufahren und wurden sehr viele Termine gehalten. Es befanden sich am Ende von Neugarten 21 städtische Besitzungen und war es schwer nachzuweisen, wo die Grenze zwischen der Parochie Ratibor und Altendorf sei. Nach der vom Prälat Bolondel 1825 angefertigten Matrikel gehörten die um die Stadt — vom Oberthore bis zum Neuen Thore befindlichen Häuser zur Stadtkirche und endeten mit dem kleinen Hause des Apotheker Frank, weil sein größeres Haus schon zur Parochie Altendorf eingepfarrt war. Der fürstbischöfliche Commissar und Stadtpfarrer Heide meinte: die Grenze der Stadtpfarrei erstreckt sich auf die Häuser, welche links vom Doctordamm liegen, Schießhaus und die Häuser rechts gehören zum Pfarrverbande von Altendorf. Einige städtische Grundbesitzer hatten bereits Einzahlungen zum Neubau der Schule gemacht, wurden aber auf Befehl der Königlichen Regierung 4. März 1843 von den Beiträgen entbunden und erhielten das Geld zurück.

In der am 6. April 1845 gehaltenen Versammlung behufs eigner Ortschaften erklärten die Besitzer Neugartens einstimmig, im nächsten Frühjahr den Bau zu beginnen. Das neue Schulhaus wurde 1847 bis 1848 aufgeführt und kostete der Bau 1923 Thaler. Der Herzog hatte im Frühjahr 1847 eine Anzahl Niegel und Sparren als Gnadengeschenk gegeben und der Schulz Mathias Wrzodek 1000 Thaler der Gemeinde vorgestreckt. Schon am 19. December 1847 hatte letztere die Herzogliche Kammer gebeten, den Adjunkten Höflich in Altendorf, der ein Jahr hindurch Gemeindefchreiber hierorts gewesen, zur neucreirten Stelle zu präsentiren.

Das Schulhaus, Hypotheken N. 107, an der Troppauer Straße bequem gelegen, 30 Fuß lang, 40' tief 2 Etagen hoch, ganz massiv mit feuer sicherem Dache, erhielt ein großes und ein kleineres Lehr-

zimmer, als Wohnung zwei Stuben, eine Kammer und Küche für den Lehrer und eine Stiebelstube für den in Zukunft anzustellenden Adjunkten; ein Garten von 2 Morgen 8 □ Ruthen schloß sich an das Gebäude an.

Johann Höflich (siehe S. 95), wurde von der Herzoglichen Kammer 1. August 1848 vocirt und trat sein Amt in Neugarten am 1. October an. Einige Tage vorher, nämlich am 26. September fand die Einweihung des Schulgebäudes statt. Die Kinder sammelten sich im Begräbniskirchlein, wo Schulen-Inspector Canonicus Heide eine heilige Messe celebrirte und dann die Segnung vornahm. Bei dem Fortgange aus der Schule wurden den Kindern von den Fenstern herab Rüsse, Äpfel, Confect zugeworfen.

Höflich erhielt am 2. November vom Geistlichen Amt die Bestätigung und am 2. April 1850 das Decret, worauf er 13. d. Mts. den Eid leistete und 26. August in sein Amt feierlich eingeführt wurde. 1851 wurde die Schule von 145 Kindern besucht und Ende 1854 die Anstellung eines Adjunkten angeordnet.

Carl Wilczek, Adjutant in Altendorf (siehe S. 96), hier 1. Juli 1855 angestellt, bezog die Stiebelstube, war vom December d. J. bis 1. November 1856 Vertreter in Pawlau. 1857 besuchten 90 Kinder die Ober- und 59 die Unterklasse. Neujahr 1861 wurde Wilczek als selbstständiger Lehrer vocirt und Ostern 1864 an die Stadtschule befördert. Damals waren noch 136 Kinder gewesen und blieben nur 120.

Als das bisherige Dorf am 1. Januar 1860 zum städtischen Communalbezirk als Vorstadt geschlagen worden, erhielt Höflich seit Neujahr 1861 statt Naturalien fixes Gehalt. Die Schule wurde als Vorbereitungsclassen für solche Kinder, die noch nicht genügend deutsch, sondern mehr polnisch verstanden und doch zum Besuch der Stadtschule berechtigt waren, benutzt. Magistrat machte auf Dr. Heide's Veranlassung 3. Juni 1861 bekannt, daß Kinder, welche nur der polnischen Sprache mächtig sind, zur Vorbildung in die Schulclassen nach Neugarten gesendet werden müssen, bis sie so weit gebracht sind, um von dem völlig deutschen Unterrichte einen Nutzen zu ziehen.

Höflich legte mit Genehmigung des Magistrats 1862 und 1863

um den Schulgarten 50 Maulbeerbäume und 630 Sträucher aus der Plantage zu Nassiedel an und benutzte, seit Wilczek weggezogen, die Giebel- und Schulstube bis 1872 zur Seidenraupenzucht.

März 1865 entwarf Schul-Inspector Strzybný das Klassenziel der hiesigen Schule, die 1866 noch 120 Kinder zählte und Herbst 1867 aufgelöst wurde, worauf Höflich an die Stadtschule befördert wurde, aber noch 6 Jahr die Wohnung beibehielt. Die inventarischen Bücher der aufgelösten Schule wurden nach Brzezie und Plania vertheilt, aus den Klassen zwei größere und eine kleinere Wohnstube gemacht und vom 1. April 1868 ab der Militärbehörde als Handwerksstuben überwiesen. Letztere wurden 1. November 1869 geräumt und die Deconomiehandwerker nach der Herzoglichen Caserne in Ostrog verlegt, die Räume anderweitig vermietet. Von Juni 1873 bis 25. September diente die ehemalige Schule als Choleralazareth und wurde dann, nachdem auch aus dem Stall eine Wohnung eingerichtet worden, an einen Revierbeamten vermietet. Der Schulgarten, der dem Höflich bis Spätherbst 1873 verblieb, wurde an den Stadtrath Polko verpachtet, im Winter 1874 versuchsweise zu einer Eisbahn bewässert, um der Jugend ein Vergnügen zu verschaffen; aber das Project mußte nach zwei Jahren eingestellt werden, da der Garten nicht gleichmäßig hoch lag und das Wasser in die benachbarten Häuser und Keller drang.

Von October 1879 bis dahin 1880 wurde je eine Lehrstube im Ober- und Unterstock eingerichtet und die Kinder dann in das Schulgebäude auf der Zwingerstraße vis à vis des Ursulinerstifts untergebracht.

Studzienna.

Dorf Studzienna.

Zwei Kilometer südlich von Ratibor, trägt seinen Namen von dem slavischen Worte studen, studnia = Quell, Brunnen, deren es im Dorfe viele giebt. Der Ort wird zum ersten Male 1258 Studzona erwähnt. Ein von dort abgeleiteter Wasserlauf, welcher mitten durch die Stadt am Dominikanerkloster vorbeiführte, lief in die Oder und trieb eine Mühle. In der Urkunde von 1267, in welcher Herzog

Wladislaw der Stadt die Holzgerechtsame verleiht, wies er ihr zugleich als Weideplatz ein Stück Landes an zwischen den Grenzsteinen von Studena, Pasjeka und den städtischen Gärten bis zur Oder. Am 29. September 1305 wiederholte der Herzog Przemyslaw den Bürgern die Bestätigung des Weidelandes zwischen Neugarten und den Grenzen des herzoglichen Dorfes Studena. Damals zinst nach dem bischöflichen Decemregister Stusona von 33 Hufen je einen Malter von dreierlei Getreide. Nach dem Orte werden mehrere Persönlichkeiten, welche städtische Ämter bekleideten, genannt, so 1341 Hanko von Studa, Nicolaus von Studen, Schöffe und 1368 Rathmann. Von den beiden erkauften Gärten, welche der Bürger Bogon von Rosel 1379 zu seinem und der Gattin Seelenheil vermachte, erstreckte sich der eine von der Twardgasse rechts nach dem Dorfe Studen hin.

Ursprünglich gehörte das ganze Dorf dem Herzoge, aber allmählig wurden einzelne Antheile belastet, oder verpfändet und schließlich verkauft, so daß in den letzten Jahrhunderten das Collegiatstift den kleineren und die Stadtkämmerei den größeren Antheil besaßen.

Herzog Nicolaus traf 1360 einen Tausch mit Ritter Stossako, dem er für die Erbvogtei in Pilchowitz die Scholtisei in Studzienna gab. Bei Anlegung eines Ortes nach deutschem Rechte hatte der Schulz mehrere Freihufen und einen Antheil der Gerichtsgefälle erhalten. Um ein neues Canonicat zu gründen, erkaufte Herzog Johann 1413 unter anderem von Andreas, Sohn des Ritter Stossako für 70 Mark zwei Theile der Scholtisei von Studzienna, nämlich fünf Hufen mit vier Gärtnerstellen und die Gerichtsgefälle. Als das Collegiatstift von der Burg in die Stadt verlegt wurde, bezog der fünfte Canonicus diese Einnahme. Zur Gründung eines anderen Altars als Einkommen eines Canonicus hatte im Jahre 1416 unter anderem Michael Wicher eine Rente von zwei Mark in Studzienna erworben, welche der neunte Canonicus bezog. Im Jahre 1445 wurde auch Studzienna zum Witthum der Herzogin Margareth bestimmt.

Im Jahre 1467 verkaufte Michael von Wendrin seinem Sohne Paul einen Antheil von Studzienna, den er von Stefan Naschütz erworben, was Herzog Johann junior am 14. November bestätigte.

Zur besseren Dotation des St. Barbara-Altars in der Collegiatkirche vermachte 1497 der Priester Solawbez testamentarisch auf eine wöchentliche Messe 70 ungarische Gulden, für welche 6 Gulden Zins aus Studzienna gezahlt wurden. Am 10. Juni 1502 verpfändeten die Herzöge Nicolaus und Johann für 500 ungarische Gulden ein Dorf-Antheil dem Paul Charwat von Wiecze auf Krzizanowiz und zwei Jahre später erwarb der Bürger Nicolaus Rynczko aus Ratibor von den Herzogen einen Hof nebst vier Bauern- und zwei Gärtnerstellen für 28 Goldgulden. Am Sonntage Kreuzerhöhung 1522 verpfändete Herzog Hans dem Johann Klema (Koczur) von Elgot Antheil Studzienna für 500 ungarische Gulden. Der Acker war mit 17 Scheffel Hafer und 14 Scheffel Korn besät. Die Bauern des Ortes gaben dem Pfarrer in Altendorf von jeder Viertelhufe je einen halben Scheffel Roggen und Hafer. Nach dem Urbar von 1532 gehörte Studzienna zur Schloßherrschaft, war aber bereits an drei Besitzer verpfändet: das Collegiatstift hatte fünf Bauern und drei Gärtner; Wenzel Charwat drei Bauerstellen; Hans (Klema) Koczur, der ein Freihaus in Ratibor besaß, den fürstlichen Antheil. Wir wollen zunächst einige Notizen über den ersten Antheil und dann die Besitzer der andern beiden Theile bis zu deren Vereinigung folgen lassen.

1. Das Collegiatstift bezog im Jahre 1690 für den Propst und zweiten Canonicus 100 Thaler. Nach den Befundtabellen von 1724 hatte das Stift keine steuerbaren Dominialrealitäten; hielt auf dem Vorwerke 75 Schafe, 32 Kühe, 5 Schweine, hatte fünf Bauern, vier Gärtner, vier Häusler und lag in der Indiction mit 120 Thalern. Das Oberrecht über das ganze Dorf und den Ausschank hatte die Stadt. Nach einer Specification von 1750 zinsten die fünf Bauern dem Stift 9 Thaler und leisteten 20 Fuhren.

Durch Cabinetsordre von 28. November 1811 erwarb der Schloßbesitzer die säcularisirten geistlichen Güter um Ratibor und mit denselben auch diesen Antheil von Studzienna, der 1784 noch fünf Bauern, einige Gärtner und Häusler, 1819 5 Bauern, 4 Gärtner, 3 Häusler, 73 Einwohner, 1844 in 21 Häusern 89 Einwohner, 1861 bereits 94, aber 1883 nur 82 Einwohner zählte, welche 13 Pferde, 85 Stück Rindvieh und 2 Ziegen hielten.

2. Wenzel Charwat Petrowiz von Wiecze verkaufte 1539 für 1300 ungarische Gulden das Schloß in Bluszcza, die Dörfer Bluszcza, Rogau, Rogowiec wüst Szyrka und im Dorfe Studzienna drei Bauern dem Hynes Jost von Tamsfeld, welcher 1542 seiner Gattin Margaretha von Strzyssowska auf die drei erstgenannten Dörfer ein Leibgebing machte und seinen Besitz in Studzienna 1565 an Georg Wraninski von Wranin veräußerte, dessen Geschlecht in der Umgegend angesessen war. Nicolaus Wraninski verkaufte seinen Antheil dem Sigismund Reiswiz auf Kornitz, in welcher Familie das Gut verblieb, bis 16. Juli 1704 Ursula Mariane Freiin von Beyer geb. Freiin v. Reiswiz es für 2700 Thaler schlesisch der Commune Ratibor verkaufte. Letztere hatte bereits den größeren Antheil des Dorfes erworben und folgen die Vorbesitzer desselben:

3. Johann Klema von Elgot wurde von seinem Bruder Nicolaus beerbt. Kaiser Ferdinand bestätigte ihm 13. Mai 1549 nicht nur den Pfandbesitz, sondern dehnte ihn auch auf zwei Töchter desselben aus, von denen eine Namens Anna in zweiter Ehe mit Sigismund Reiswiz von Randzin, eine andere Namens Magdalena mit Nicolaus Gaschinski von Gaschin auf Wrchles vermählt war.

Als Nicolaus von Klema auf Ratscher 1557 gestorben war, machte Ferdinand 12. November der Stadt, welche 500 ungarische Gulden dem Kaiser geliehen und Studzienna als Pfand erhalten, auf ihre Bitte bereits das Versprechen, dies Pfandgut ihr nach dem Abgange der beiden Töchter gegen 500 ungarische Goldgulden zu überlassen, damit sie sich von dem durch Feuersbrunst erlittenen Schaden erhole; aber sie mußte 26 Jahre auf die Erfüllung ihrer Hoffnung warten, denn die letzte der Töchter Anna starb als betagte Wittwe erst 1583 und auch da fanden sich noch Hindernisse.

Der Schloßhauptmann Samuel Lessota von Steblau und der Oberstzollbeamte von Schlesien und der Lausitz Wenzel Eckher von Eckhofen sollten im August das Gut dem Magistrat übergeben und wurden die Erben der Wittve: Stanislaw von Reiswiz auf Kornitz, Hans von Reiswiz auf Silberkopf und Nicolaus Gaschinski von Gaschin auf Ratscher aufgefodert dabei zu erscheinen. Aber Nicolaus war zum Reichstage nach Wielun verreist und wurde auf dem Wege nach

Brüder vor einem Kretscham durch den Polen Bieniecki 20. September 1583 erschossen. Seine Söhne Hans und Melcher, sowie auch die Gebrüder Reiszwig weigerten sich, bei den Terminen zu erscheinen und wollten den Besitz, den ihre Ahnen mütterlicher Seits so lange innegehabt, nicht abtreten, da die halbjährige Kündigung nicht vorangegangen. Erst 16. Juli 1584 trat die Stadt in den Besitz, nachdem ihr der Kaiser 12. November 1575 und 17. April 1583 den Antheil gegen Erlegung der 500 Goldgulden als Pfand auf 10 Jahre in Aussicht gestellt.

Im Jahre 1587 bezog die Kämmererei aus Studzienna 22 Thaler 11 Groschen Erbzins Zins. Am 16. September 1593 bat die Stadt um erbliche Ueberlassung des Pfandgutes. Buchhalter Jacob Königsberger aus Troppau, welcher 1596 die Ackerstücke in Studzienna vermessen, erhielt für 8 Arbeitstage und sonstige Auslagen auf zwei Pferde 18 Floren. Prag am 8. December 1603 verkaufte Kaiser Rudolf II. das verpfändete Kammergut nebst Kretschamverlag, dazu ein Ackerstück und Wiese hinter der Matka Boza-Kirche der Stadt für eine Zugabe von 1588 Thaler zum Pfandschilling. Nur den Decem behielt er sich vor. Damals gehörten zu diesem Antheile 26 Bauern mit 13½ Hufen und 5 Gärtner; sie zinsten an Geld 20% Thaler, an Getreide 21 Scheffel Roggen, 8 Malter 11 Scheffel 3 Viertel Hafer; ferner 119 Hühner, 3½ Schock Eier und säeten zur Winter- und Sommerbestellung je 18 Scheffel aus, an Heu konnten 8 Fuder gewonnen werden.

Am 5. November 1663 bat der Magistrat, Studzienna, welches durch die Durchmärsche der Truppen viel gelitten, mit Einquartierung zu verschonen und eine Schutzwache dahin zu ordnen.

Zum Massivbau der Matka Boza-Kirche 1723 trug Eva Klimaszka 140 Gulden bei.

Die an einem Quellwasser gelegene Mühle, welche 6 Thaler und 48 Scheffel zinst, verkauften 26. September 1712 die Erben des Paul Slawik dem Franz Hebe. Laut Befundtabellen schänkte Kretschmer Johann Geisler 46 Achtel Bier und 2 Eimer Brantwein jährlich aus. Die Indiction betrug 822¼ Thaler. Die Herrschaft hatte zwei Gärten von einem Scheffel, hielt 275 Schafe, 45 Rühе, 5 Schweine;

zum Vorwerk gehörten 12 Dreschgärtner, 4 Freihäusler, die 9 Gärten von 5 Scheffel Aussaat hatten, auf dem Felde je 2½ Malter aussäeten, 18 Rühе und 12 Schweine hielten, während die Herrschaft je 12 Malter im Herbst und Frühjahr als Einsaat bestellte. Scholz war 1712 und noch 1725 Georg Warmula.

Die Stadt veräußerte 1. September 1819 das Kämmerergut und erhielt, nachdem die Robotdienste für 8000 Thaler abgelöst waren, von dem Landesältesten Carl Josef von Jaroski auf Langendorf, außer der Summe von 22,500 Thalern, einen jährlichen Zins von 50 Thalern, welcher nicht nur auf dem Gute eingetragen, sondern auch 1853 durch gerichtliches Urtheil festgestellt worden. Der Verkauf wurde 22. Mai bestätigt. Der Besitzer war in 1. Ehe Pitschen 27. October 1796 vermählt mit Caroline, Tochter des Joh. v. Welczek, welche 30. Juni 1817 starb, in 2. Ehe mit der 1790 geborenen Anna, Tochter des Anton Andreas v. Garnier auf Langendorf, Woiska, Cziorke, Chrost, welche 7. Februar 1848 zu Bosak starb.

v. Jaroski, geb. 20. April 1773 war ein Edelmann von theologischer Gelehrsamkeit und streng katholischer Gesinnung, er starb 22. April 1855. Die jüngste Tochter Anna war 26. Juli 1843 durch den Stadtpfarrer und fürstb. Commissar Heide mit Rudolf v. Garnier aus Carlsruhe copulirt worden.

Gustav Adolf kaufte 1845 das Gut für 43,000 Thaler. Vom Halaminkaader zwischen der Strafanstalt und Chaussee behielt die Stadt 6 Morgen 17 □ Ruthen sich vor und kaufte 1852 einen Streifen Hutung von 89 □ Ruthen hinzu. Dieser Acker wird verpachtet. Am 13. November 1854 waren die Häuslerin Josefa Kocian geb. Schiwon mit der elfjährigen Tochter Mariana und dem neunjährigen Sohn Franz in Woinowitz zur Kirmes gewesen. Als sie in der Nacht bei großem Schnee heimkehrten, erfroren sie sämmtlich im Felde bei Sudol und wurden fünf Tage später in Benkowitz begraben. 1868 kaufte Heinrich Merkel, Gutspächter zu Gorkau bei Nimptsch, 800 Morgen Areal für 80,000 Thaler; 1872 erwarben den Antheil die Fabrikbesitzer Julius Bender, Max Samoje und J. Neumann für 120,000 Thlr. Seit 1. Juli 1874 bildet das Dominium, welches bis dahin zu Studzienna I. gehörte, einen selbstständigen Bezirk, und Studzienna I. und II. seit dieser Zeit ebenfalls nur einen Gemeindebezirk.

Durch Ackerseparationen und vielfach vorgekommene Dismembrationen wurden die ehemaligen 31 Bauerstellen bis 1865 auf 5 herabgesetzt. Seit 1. October 1884 besitzt der Ort nur ein Gasthaus, welches Franz Grub für 6000 Mark erworben, von dem es 1893 für 26,400 Mark Karl Koch und von diesem 1896 für 28,800 Mark Hettmann aus Sohrau erwarb. Eine Schankwirthschaft hat seit 1895 Agnes, verehelichte Johann Rieger, inne.

Dieser Dorfantheil hatte 1784 25 Bauern, 15 Gärtner, 17 Häusler und 270 Einwohner, 1844 in 117 Häusern 676, 1861 in 125 Häusern 719 und 1883 in 142 Häusern 1041 Einwohner, welche 61 Pferde, 282 Stück Rindvieh, 72 Schweine, 64 Ziegen und 3 Bienenkörbe hielten. Am 1. December 1890: Im Gemeindebez. 629 männlichen, 667 Personen weiblichen Geschlechts; im Gutsbezirk 37 männlichen, 36 weiblichen Geschlechts. Gegenwärtig hat der Ort eine Wasser- und 2 Windmühlen, je 2 Fleischer, Bäcker, Schmiede, Schneider, Tischler, 3 Schuhmacher, 26 Korbmacher, 1450 Einwohner im Gemeindebezirk, im Gutsbezirk sind 80 Seelen.

Das Rittergut hat in Hectaren: 164,81 Acker und Gärten, 13,40 Wiesen, 2,04 Hutung, 0,90 Wald, 4,66 Unland (zusammen 185,81).

Auf einer Anhöhe am Ausgang des Dorfes an der Straße nach Ratibor steht eine St. Barbarakapelle, in deren Umgebung die Cholera-Leichen 1831 und 1832 begraben wurden. Der Kriegerverein stellte nach 25jährigem Bestehen 21. Juli 1888 westlich der Kapelle auf Gemeindegrundstück Nr. 461 ein von Billik für 300 Mark geliefertes steinernes Kreuz auf, 5 Meter von der Ratibor-Fultschiner Chaussee abgelegen, nach Verfügung vom 8. September 1874 (Amtsbl. S. 287), wonach diese Entfernung verlangt wird, sobald kein Graben an der Landstraße.

In Anerkennung der Vortheile, welche durch Errichtung einer Haltestelle entstehen, zahlte die Gemeinde zum Erwerb des Grundes für die Bahnanlage 3000 Mark. Bei Eröffnung der Ratibor-Troppauer Bahn 19. October 1895 versammelte sich an der hiesigen Station der Kriegerverein und die Schulkinder mit ihren Lehrern. Die Gäste aus Ratibor und die aus Troppau wurden vom Hauptlehrer Wiesner mit Ansprachen begrüßt und von den Versammelten

mit Liedern bewillkommenet. Bergwerksverwalter Fedor Wollanfy in Beuthen pachtete 1894 das herrschaftliche Kieslager und beschäftigt 455 Arbeiter.

Studzienna.

Schule.

In Folge einer Anweisung des Landraths vom 4. October 1764 zahlte Magistrat dem Schulmeister der hiesigen deutschen Schule 18½ Thaler Gehaltsantheil.

Sebastian Lindner. Diesen Namen erfahren wir aus dem Taufbuche, da Katharina Lindner 28. August 1767 und der Gatte am 21. Februar 1768 Paten waren, 1783 ist der Einlieger Sebastian Lindner Pathe in Altendorf.

Georg Rohrbek ließ 1. November 1796 ein von der Gattin Therese Kaminski geborenes Mägdlein taufen, ging als Lehrer und Gemeindefschreiber nach Bojanow und von dort verdrängt 1810 nach Zawade, 1818 nach Thurje.

Georg Heber, 1779 Organist im Kreuzstift zu Ratibor, 1782 bis 1796 in Markowiz Organist und Schulmeister, war 16. April 1802 als Schulhalter von Studzienna Taufzeuge, ließ 23. September 1804 einen von seiner Gattin Anna Protsch geborenen Knaben taufen und ging nach Sudol, wo er 6. März 1808 starb.

Johann Niewrzela, geboren 1786, besuchte einen Kursus im Breslauer Seminar und wurde sofort am 1. Juni 1805 hier angestellt. Am 21. Dezember 1807 war er mit seiner Gattin Rothburga Taufzeuge bei dem Kinde eines Elsäßischen Chasseur. Da er trotz ziemlich fleißigem Schulbesuch Seitens der Kinder dieselben doch nicht hinreichend unterrichtete, mußte er oft an die Erfüllung seiner Pflichten erinnert werden. Weil die Schule nicht Raum genug bot, bezog er, nachdem die Gattin eine halbe Bauerstelle angekauft, die eigene Wohnung. Der Landrath schlug ihm vor, mit der Stelle in Bojanow zu tauschen, was er auch nach Neujahr 1822 annahm. Dort starb er nach sechs Jahren.

Jakob Liko, geboren 14. August 1785 in Grabin, besuchte die Ortsschule, später die Normalschule und das Gymnasium zu Troppan, bezog 1811 die Secunda in Leobschütz, um Theologie zu studiren. Aber die Mittel fehlten ihm. Als er im Herbst 1813 einen Besuch in Bojanow machte, wurde ihm die Gemeindefschreiberi angetragen und auf Veranlassung des Pfarrers Galda von Benkowitz übernahm er auch den Schulunterricht. Am 9. Januar 1822 wurde er nach Studzienna befördert. Verhehelicht war er mit Gertrud Clemens aus Bojanow. Da das Schulhaus schon schlecht, so machte Bauconducteur Fritzsche 1823 ein Projekt zum Neubau, welcher 27. Februar 1825 an den mindestfordernden Zimmermeister Brosel verdungen wurde, der aber die Ausführung dem Zimmermeister Josef Seidel in Brunkenhof überließ. Das Gebäude wurde im Sommer neu und massiv aufgeführt, aber leider wurden statt der bequemerer Pulte auf Fritzsche's Anordnung enorme Tische angeschafft. Wenn auch Anfangs wenig für den Gesangunterricht geschah, da Liko nicht musikalisch war, so hob sich doch die Schule bedeutend. Im Jahre 1831 bei der Theilung der Gemeindefutung von 227 Morgen 168 □ Ruthen (Preussisches Maas), erhielt die Schulstelle 2½ Morgen und die Gemeinde verpflichtete sich 4 Schock Stroh zum Winterfutter zu geben.

Bisher war es üblich gewesen, den Pfarrer zum Besuch der Schule mit einer Gemeindefuhre abzuholen, da aber bei vielfacher Seelsorge in der ausgedehnten Parochie derselbe wegen kirchlicher Feier oder Krankenbesuch nicht immer abkommen konnte, auch der Weg oft grundlos war, so wurde 28. August 1841 das Abkommen getroffen, daß der Pfarrer sich, wenn er frei sei, eine Fuhre miethete, welche die Gemeinde mit je 10 Silbergroschen am Jahreschluß zurückerstattete.

Am 3. December 1859 bewilligte die Gemeinde dem Lehrer auf Anregung des Landraths 20 Thaler Gehaltszulage. Am 1. October 1863 feierte Liko sein 50jähriges Dienstjubiläum und erhielt nachträglich das allgemeine Ehrenzeichen, wie auch 30 Thaler aus der Generalkasse des Ministeriums. Nachdem die Kräfte des braven Jubilars abgenommen und die Schülerzahl sich vermehrt hatte, wurde ihm ein Hilfslehrer beigegeben. Er starb in Ratibor 21. Februar 1873.

Franz Trška, geboren 3. December 1845, Sohn des gleichnamigen Kirchenvorstehers in Ratibor, in der Prüfung Oberglogau 8. April 1865 gut bestanden, trat Ostern d. Jahres die Stelle an. Ein Erweiterungsbau der Schule, dem mindestfordernden Mauermeister Adler für 1050 Thaler verdungen, war bis Ende des Jahres 1865 vollendet. Die Kosten von 1100 Thaler wurden nach Maasgabe der Klassen-, Grund- und Gewerbesteuer aufgebracht. 1875 wurde die größte Sumpfsquelle vor dem Schulhause verschüttet und ein Blumen-gärtchen angelegt. Ostern 1878 wurde das Dreiklassensystem eingeführt.

Nach erfolgter Pensionirung des Lehrers berief der Gutsherr Heinrich Merkel den bisherigen Adjuvant in Altendorf Franz Wiesner 31. August 1871 als Lehrer in Studzienna (S. 97). Derselbe trat 1. October das Amt an, wurde am 7. August 1872 vereidigt und erhielt 24. Januar 1874 von der Königlichen Regierung die Genehmigung als Gemeindefschreiber. Als Trška Juli 1872 an die neuerrichtete Stelle in Kornitz befördert wurde, unterrichtete Wiesner durch sechs Jahre allein. Seit Sommer 1875 ertheilte dessen Ehefrau Industriunterricht für 90 Mark, September d. J. wurde ein zur Baumschule geeignetes Grundstück gehörig umzäunt und dem Lehrer übergeben. Am 6. November 1879 erhielt er das Schiedsmannsammt später auch das von Sudol, wurde Waisenrath vom Guts- und Gemeindebezirk und 10. März 1881 Hauptlehrer. Wiesner erhielt 10. Mai 1883 die Genehmigung zur Uebernahme einer Posthilfsstelle und fungirt noch gegenwärtig als Hauptlehrer.

Carl Proste, geboren 20. April 1858 zu Gieraltowitz, geprüft Juli 1878 zu Oberglogau, erhielt 18. Juli 1878 von der Königlichen Regierung die hiesige Adjuvantstelle, trat am 27. d. Mts. an und wurde am 1. August vereidigt. Er ging am 15. September 1879 als Adjuvant nach Syrin und an seine Stelle trat der in Ziegenhals 14. August 1879 geprüfte Franz Preißner aus Oppersdorf, geboren 5. Januar 1860, der am 22. October vereidigt wurde. Die Königliche Regierung übertrug ihm 18. Juni 1881 die provisorische Verwaltung der zweiten Lehrerstelle zu Porembo vom 1. August ab.

Candidat Ludwig Kretschmer aus Urbanowitz, geboren 12. April 1861, der die erste Prüfung in Oberglogau 7. Juli 1881 abgelegt, wurde 16. August vereidigt, vertrat vom 12. Mai bis 1. Juli 1882 den an einem chronischen Nachen- und Kehlkopfkatarrh erkrankten Hauptlehrer, wurde dann zur sechswochentlichen mili-

tärischen Ausbildung nach Cofel eingezogen und April 1884 nach Polnisch-Neukirch versetzt.

Johann Himmel, Adjuvant in Hammer, vertrat vom 1. Juli 1882 bis 7. August den noch kranken Hauptlehrer und den seiner Militärpflicht genügenden Adjuvanten und ging nach den Ferien als zweiter Lehrer nach Brzezic.

Hilfslehrer Kretschmer ging am 1. April 1884 als vierter Lehrer nach Polnisch-Neukirch.

Carl Skudekny, in Slawentz geboren 31. Juli 1864, geprüft in Pilschowitz März 1884, wurde vom 1. April ab Adjuvant und am 6. April vereidigt, ein Jahr später nach Groß-Mimsdorf versetzt.

Der baufällige Kuh- und Holzstall, dessen Neubau schon 1880 beantragt worden, die nasse Wohnung und das Klassenzimmer des Hauptlehrers bedurften einer Remedur und wurden 19. Mai 1884 für erstere Bauten vom königlichen Ministerium 2000 Mark als Gnadengeschenk bewilligt. Die Gesamtkosten betrugen incl. Handdienste 3567 Mark. September 1884 wurde der Dorfgraben reguliert und die Tümpel vor der Schule verschüttet, wodurch der Turnplatz an Umfang gewann und die Umgebung der Schule ein freundlicheres Aussehen und gesündere Luft bekam. Die Mittelklasse wurde von Mai 1889 bis Michaeli 1891 in dem für 150 Mark jährlich gemietheten ehemaligen Tanzsaale des Urban Roza untergebracht, doch konnte das Lokal, weil feucht, nicht weiter benutzt werden und schweben Verhandlungen wegen Neubau eines Schulgebäudes, weshalb die drei Klassen noch in zwei Schulräumen Unterricht erhalten.

Anton Rother, geboren Rozmierka 10. Mai 1863, geprüft zu Peiskretscham 25. Februar 1885, kam am 1. April als Hilfslehrer hierher, in gleicher Eigenschaft nach Dzielkowiz, Kreis Pleß, 1. Januar 1887 versetzt.

Hilfslehrer August Taube, Bütz 1886, kam von Rosenthal 18. Januar 1887, ging 1. November 1894 als Lehrer nach Silberkopf, nachdem er die in Studzienna neugegründete zweite Lehrerstelle seit 1. Juni 1889 verwaltet hatte.

Joseph Bod, Oppeln 1884, am 16. Juni 1889 von Deschowitz nach hier als Hilfslehrer versetzt, ging als zweiter Lehrer nach Janowitz am 16. Juli 1891.

An seine Stelle kam Schulamtskandidat Carl Stroka, Proskau 1891, welcher vom 16. August 1893 ab nach Altendorf berufen wurde.

Paul Franz, Ziegenhals 1893, kam 16. August 1893 hierher als Hilfslehrer und ging am 21. Juni 1894 als zweiter Lehrer nach Niedane.

Paul Langner, Brieg 1891, als Hilfslehrer 1. Juli 1894 hier angestellt, ging als zweiter Lehrer nach Pawlau am 1. December 1894.

Hilfslehrer Paul Scholz, Liebenthal 1894, kam aus Pawlau an Langners Stelle und ging als zweiter Lehrer nach Schammerwitz am 1. November 1894.

Josef Dudel, Pilschowitz 1893, kam von Boguschkü 1. Dezember 1894 als zweiter Lehrer hierher.

Max Galle, Ziegenhals 1894, ebendasselbst vorgebildet, kam von Raschkü am 1. April 1896 auf die inzwischen neuerrichtete dritte Lehrerstelle. Gesamteinkommen 852 Mark.

Nur der Hauptlehrer hat eine Dienstwohnung. Der 2. Lehrer erhält 172 Mark, der 3. Lehrer 42 Mark Miethentschädigung.

1818 = 62 Schulkinder, 1827 = 90, 1835 = 138, 1840 = 120, 1857 = 113, 1876 = 205, 1878 = 225, 1884 = 219 Kinder, nämlich 120 Knaben 99 Mädchen. 1894 waren 254 Kinder in 3 Klassen.

Niedane.

Niedane

an der Oder, eine halbe Meile nördlich von Ratibor gelegen, wird zuerst in der Urkunde von 1305 genannt, in welcher Herzog Przemyslaw die Hütungen der Bürger bestätigt. Es ist dort nämlich Rede von den Gärten, die vom Ende Altendorfs gegen Niedane zu liegen. 1416 hatte der dritte Canonicus des Collegiatstifts neben anderen Bezügen den Decem von den herzoglichen Vorwerken Brzesniz und Niedane. Letzteres gehörte 1445 mit zum Witthum der Herzogin Margareth.

Nach dem Aussterben der Herzöge wurde auch dieses Kammergut verpfändet. Laut Urbar von 1532 konnten auf dem fürstlichen Vorwerke an Weizen und Korn zum Herbst 10 Malter, zur Sommerung 8 Malter Hafer, 7 Malter Gerste, 1½ Malter Erbsen, 8 Scheffel Hanf, 1½ Malter Heide, 4 Scheffel Wicke, 2 Viertel Hirse ausgesäet werden. Bei dem Vorwerke lag der See Brzezniczki, die Wiese daneben lieferte 30 Fuhren und die Brzezowsker Wiese 20 Fuhren Heu. Es konnten auf dem Vorwerk 80 Stück Rind- und 60 Stück Schwarzwieh, 60 Pferde, 4—500 Schafe, ferner Gänse, Enten, Rappanner, Hühner gehalten werden. Unterthanen im Dorfe waren 49, darunter 6 Neugärtner. Von dem Inselfleß in der Oder unterhalb des Wehres bis unter Proschowitz, wo sich die Wasserarme vereinigten, gab Schloß-

burggraf Jacob 2 Mark 28 Groschen Zins, von dem Oderarme Struzna und von einem zweiten „Stara“ gab er jährlich eine Mark. Die Fischer mußten, wenn sie einen Lachs fingen, denselben auf das Schloß liefern, vom Störe aber den Schwanz, ebenso von jedem Biber Schwanz und Hinterfüße. Ein Eichwald lieferte Mast für 4 Schock Schwarzwieh. Im Jahre 1564 hatte der Schloßhauptmann Georg Freiherr von Oppersdorff das Gut zur Nugnießung. Auf Ottitz und Niedane war je ein stattliches Vorwerk, auf dessen Feldmark 52 Malter (großes Maaß) Getreide gesäet, durch Robotdienste geschnitten, eingeführt und ausgedroschen werden konnten, was jährlich auf 1200 Thlr. angeschlagen wurde. Nach dem Grundbuche von 1567 wurden allein auf dem hiesigen Vorwerk 20 Malter ausgesäet, je 50 Stück Rind- und Schwarzwieh, auch 600 Schafe gehalten; dicht am Vorwerke waren zwei Küchengärten. Vor demselben bestanden früher einige Teiche, die aber bereits verschlammmt waren. Die Wiesen gaben 113 Fuhren Heu. Die vier Fischer am Orte lieferten mit denen zu Proschwitz und Ostrog der Reihe nach Freitags und Sonnabends ein Gericht Fische auf das Schloß.

Hinko Petrowitz Charwat von Wicze, der mehrere Kammergüter in Pfand hatte, auch Tworkau kaufte, erhielt Januar 1579 von der Breslauer Kammer Erlaubniß, in Niedane einige Gärtnerhäuser, doch nicht zu nahe am Vorwerk, aufzubauen. Nach dem Urbar von 1595 ist das Vorwerk mit Gebäuden stattlich versehen, hat 80 Stück Rindvieh und 13 Unterthanen, welche zusammen 18 Thaler 15 Groschen zinsen. Die Wittve Hinko's, welche in Schichowitz wohnte, verödete den Wald und bedrängte die Unterthanen. Als 1603 mehrere Kammergüter zum Verkauf gelangten, schlug die Commission dem Kaiser vor, Niedane nicht zu veräußern, sondern beim Schloß zu behalten, weil die Wildbahn einträglich sei. Das Vorwerk wurde 1607 auf 8056 Thlr., das Dorf auf 601 Thaler taxirt. 1642 zählte die Schäferei 750 Stück Schafe. In den zu Altendorf geführten Kirchenbüchern heißt der Ort Medona.

In Niedane lag ein Mühlchen seit 20 Jahren wüst. Der Schloßmüller Nicolaus Barton baute es mit vielen Kosten auf und gewährte ihm deßhalb der Schloßbesitzer Franz Eusebius Graf Oppersdorff

17. September 1669 Robotfreiheit; statt einem Malter Mehl hatte er baar 16 Thaler zu entrichten, ferner 2 Hühner, 15 Eier, für Acker 18 Groschen, von 2 Wiesen $2\frac{1}{2}$ Thaler zu zinsen. Das Gut lag mit $811\frac{1}{2}$ Thaler in der Indiction, die herrschaftlichen Gärten waren auf 2 Scheffel Aussaat berechnet; die Gärten der zum Vorwerk gehörigen Dreschgärtner auf $8\frac{1}{2}$ Scheffel. Es war kein Kretscham vorhanden und wurden 14 Achtel Bier, $\frac{1}{4}$ Eimer Brantwein jährlich von einem Robothalter ausgeschenkt. Ein Eichwäldchen (Kadzienec) enthielt $\frac{1}{4}$ Stallung Holz. Es wurden 450 Schafe, 30 Kühe und 3 Schweine gehalten, von den Gärtnern 22 Kühe, 5 Schweine. Die Aussaat auf den herrschaftlichen Feldern betrug je 13 Malter, die der Dreschgärtner je $2\frac{1}{2}$ Malter. Ortsschulz war Jan Opala, Müller Franz Grzonka. Die an der Grenze zwischen Niedane und Rudnik gelegene Mühle gehörte dem Jungfrauenstift.

Im Jahre 1819 waren 12 Gärtner, 15 Häusler, 198 Einwohner; 1844 schon 416 Einwohner in 63 Häusern, 1861 stieg die Seelenzahl auf 480. Der Gutsbezirk hatte 1884 180, der Gemeindebezirk 460 Seelen in 70 Häusern, gegenwärtig 650 Einwohner.

Die Dominialfeldmark, meist Weizenboden enthaltend, umfaßt an Hectaren: 337,89 Acker, 48,64 Wiesen, 17,89 Hutung, 9,68 Wald, 1,83 Wasser. Die Gemeindefeldmark beträgt 141,49 Hektar. Außerdem befigen die Wirth in den benachbarten Feldmarken an Acker 65,00 Hektar.

Das Vorwerk Wiesehof ist 1857 errichtet worden.

Niedane.

Schule.

Nachdem die Seelenzahl des Orts auf 480 und die Zahl der schulpflichtigen Kinder auf 88 gewachsen war, wurde an die Gründung eines eigenen Schulsystems gedacht und die Auffammlung eines Baufonds von 15 Thaler monatlich vom Landrath 6. October 1862 befohlen. Der Gemeinde, welche 1824 zur Erweiterung der Schule in Altendorf 200 Thaler und 1840 ebensoviel beigetragen, fiel die

Zahlung schwer, zumal nur 47 Stellenbesitzer, darunter 33 Häusler waren. Gleichwohl wurde 8. August 1864 ein Termin betreffend Errichtung des Schulsystems gehalten. Auf den Bericht des Landraths vom 9. September d. J. nahm die königliche Regierung 17. Februar 1866 mit Rücksicht auf die Mittellosigkeit der kleinen Gemeinde Abstand von dem Project, eine besondere Schule für den Ort zu errichten, wies aber darauf hin, Niedane, wo 56 Kinder und Proschowitz, wo 58 Kinder schulpflichtig, zu einem System zu vereinigen und das Schulhaus am nördlichen Ende von Proschowitz zu erbauen. In der Verhandlung am 20. März wurde jedoch bemerkt, daß dieser Platz in das Inundationsgebiet käme; Proschowitz fand kein Verlangen, aus Altendorf zu scheiden, Niedane erklärte sich zwar zur Auffammlung eines Baufonds von monatlich 10 Thaler bereit, doch nach Ausbruch des Krieges erlosch der Eifer und hat die Gemeinde am 24. November vergeblich, von der Auffammlung eines Fonds und alleiniger Ausführung des Baus verschont zu werden. Die königliche Regierung beauftragte den Landrath 26. October 1869, zur Bauausführung ein Darlehn aus der Provinzialhilfskasse entnehmen zu lassen. Maurermeister Stiebler überreichte 2. Januar 1870 Grundriß und Kostenanschlag auf 2650 Thaler. Der Baufonds war April 1868 auf 140 Thaler, Januar 1871 auf 483 Thaler gewachsen, die Zahl der Kinder 1866 schon auf 70 und 1870 bereits auf 85 gestiegen. Feldmesser Saag überreichte 12. April 1872 den Stieblerschen Situationsplan nebst Vermessungsregister. Am 23. Mai 1873 wurde der Kaufvertrag über eine bisherige Vorwerkslandparzelle von 10 Aren für 78½ Thaler abgeschlossen. Da die erste Bauanlage zu opulent ausgefallen und auf 3585 Thaler Kosten berechnet war, so überreichte Baurath Linke 12. August 1874 eine andere Zeichnung nebst Anschlägen. Nachdem vermitteltst Ordre vom 24. Mai 1875 ein Gnadengeschenk von 2280 Mark bewilligt worden, wurde 18. November ein Termin zur Verdingung des Baues gehalten und ging Zimmermeister Robert Raschdorf mit 10,000 Mark als mindestfordernder Bauunternehmer hervor, der das Gebäude bis August unter Dach brachte. Die Gemeinde, welche ein Darlehn von 4500 Mark aus der Provinzial-Hilfskasse hatte aufnehmen wollen, erhielt 4. Januar 1876

nur 3 mille in 15 Jahren zu amortisiren bewilligt. Seine Durchlaucht der Herzog gab ein Gnadengeschenk von 1200 Mark, Erzpriester Strzybny trug 75 Mark bei. Im November war der Bau beendet und wurde am 25. d. Mts. mit dem Schulvorstand und Vertretern der Schulgemeinde vor dem Amtsvorsteher zu Lubowitz das Gehalt des neuanzustellenden Lehrers festgesetzt. Die Gemeinde, welche nur 140 Hectar Ackerfläche besaß, an Steuern 1005, an Communalabgaben 1991 Mark aufzubringen hatte, fand die Besoldung für unerschwinglich. Eine bereits gewährte Staatshilfe von 240 Mark wurde vom 1. April 1878 ab um 100 Mark erhöht.

Theofil Linke, in Peiskretscham 1872 gebildet, Adjutant in Markowitz 1. April 1874 bis Juli 1876, Adjutant in Woinowitz, zweiter Lehrer in Markowitz, erhielt durch Schuleninspector Battig ein gutes Zeugniß und wurde 9. Januar 1877 von der Herzoglichen Kammer präsentiert. Am 14. Januar fand die Einweihung der Schule durch Erzpriester Strzybny statt und Linke, am nächsten Tage durch Battig eingeführt, begann mit 97 Kindern den Unterricht. Die königliche Regierung, die erst später Kunde von dem eigenmächtigen Vorgehen des Kreisschulen-Inspectors erhielt, bestätigte die Wahl am 16. April und wurde die Vocation von der Herzoglich Ratiborer Kammer am 14. Juni ausgestellt. Der Industrie-Unterricht, durch die Lehrerin für 60 Mark geleitet, begann 4. März 1882. Für den Halbtagsunterricht, den der Lehrer seit April 1877 gehalten bezog er im Dezember 1882 eine einmalige Zuwendung von 75 Mark. Damals waren 113 Schüler. Linke ging 1890 als Hauptlehrer nach Babitz und kam an seine Stelle Florian Wydra, Peiskretscham 1883, aus Altendorf.

Paul Franz (S. 118) war vom 16. August d. J. bis 21. Juni 1894 in Studzienna und kam dann als zweiter Lehrer hierher.

Die Schule zählt 130 Kinder in 3 Klassen.

Proschowitz

$\frac{7}{8}$ Meilen nördlich von Ratibor. Als Prinzessin Eufemia 9. April 1313 in das Jungfrauenkloster trat, schenkte ihr deren Bruder Leſtko dieses Dorf mit Zubehör an Aekern, Gärten, Hutungen, Wald; zwei Fischer sollten in der ganzen Oder, soweit sie das Herzogliche Gebiet berührt, für den Klostertisch fischen; Proschowitz und vier andere Dörfer sollte sie auf Lebenszeit besitzen und nach dem Tode sollten diese Güter dem Kloster zufallen. Aber schon um 1410 wurden sie als heimgefallene Apanage eingezogen. König Sigismund bestätigte zwar 28. Januar 1420 das Privilegium des Jungfrauenstiftes, aber schon 1445 finden wir auch dieses Dorf zum Witthum der Herzogin Margareth bestimmt; ja selbst der Zins von 10 Mark, den letztere für eine vom Collegiatstift geliehene Summe auf Altendorf und Proschowitz 1457 legte, ging später ganz verloren. Der Ort hieß um jene Zeit Proſtwinkel.

Nach dem Urbar von 1532 waren 21 Unterthanen, die 6 Floren 23 Groschen, 32 Hühner und von 2 Seen 1 Gulden 8 Groschen zinsten. 1567 waren 11 Fischer in dem Kammergute, die auf das Schloß je einen halben Thaler zinsten und Fische lieferten. 1595 hatte es 4 Bauern mit 3 Hufen und 18 Gärtner, die zusammen 33 Thaler 27 Groschen zinsten. 1607 wurde Proschowitz auf 1160 Thaler geschätzt. Ende Juli 1637 an einem Sonntag zündete der Blitz ein Haus, in Folge dessen vier Häuser und zwei Scheuern abbrannten, Ställe und das Vieh wurden gerettet. Die betroffenen Bauern Georg Gasta, Hans Lukaszel, Martin Gasparides und der Gärtner Adam Fischer erhielten auf ihre Bitte Holz zum Aufbau der Wohnungen. Damals hielt jeder Bauer 5—6 Pferde, 10—12 Stück Rindvieh, einiges Schwarzvieh und 150 Stück Schafe. In den Befundtabellen ist das herrschaftliche Gut mit $14\frac{1}{2}$ Thaler Indiction verzeichnet, die Unterthanen mit 277 Thaler; Scholz war Johann Zagola, ein Gärtner. Damals waren 6 Bauern, 14 Gärtner, 6 Häusler am Orte, deren Gärten auf $8\frac{1}{2}$ Scheffel berechnet sind, die Feldausaat betrug je $5\frac{1}{4}$ Malter. Sie hatten 38 Kühe, 10 Schweine. Im Kretscham wurden 44 Achtel Bier und $\frac{1}{4}$ Eimer Brantwein jährlich ausgetrennt.

1784 waren am Orte 6 Bauern, 16 Gärtner, 6 Häusler, 126 Seelen; 1819 neben derselben Zahl von Bauern und Gärtnern 18 Häusler und 197 Einwohner; 1844 in 67 Häusern 388 Einwohner, darunter 13 Kohlenhändler, 1861 in 82 Wohnhäusern 473 Seelen. Der Gemeindebezirk zählte 1884 in 91 Häusern 653 Einwohner, welche 29 Pferde, 169 Stück Rindvieh, 38 Stück Schwarzvieh, 5 Ziegen, 20 Bienenstöcke halten. 1894: 782 Seelen.

Colonie Ottitz.

Das schon 1294 genannte, westlich von Altendorf gelegene Dorf, hat vier Antheile, von denen drei nach Janowitz und einer nach Altendorf eingepfarrt sind. Der Hauptantheil wurde 1629 vom Besitzer des Schlosses Ratibor an Stanislaus Reiszewitz von Randzin auf Kornitz verkauft und gelangte in neuerer Zeit an Dr. Ruh nach dessen Tode an den königlichen Lieutenant Paul Wuthe.

In Ober-Ottitz wurde 1829 eine Schule für den Ort Scharbin, Mittel- und Nieder-Ottitz errichtet; Neuottitz, $\frac{1}{8}$ Meile südlich von dem vorgenannten, ist ein Vorwerk; Mittel-Ottitz, $\frac{1}{8}$ Meile von dem ersteren abgelegen, ist ein dem Herzog von Ratibor gehöriges Vorwerk und Nieder-Ottitz ist eine Colonie desselben Herzogs. Letztere beiden, „Schloß Ottitz“ genannt, wurden 1861 mit dem Communalverbande von Altendorf vereinigt. Der Grundbesitz dieses Pertinenzgutes beträgt an Hectaren 117,24 Acker, 0,93 Wiesen. Pächter war Carl Heinrich Hans von Zawadzki, Hauptmann a. D. 1861 betrug die Zahl der Einwohner 63; 1883 schon 74; 1890: 86; 1894 nur 52.

Parochie Benkowitz.**Benkowitz,**

9 Kilometer südlich von Ratibor an der Pinna gelegen, von welcher ein Arm, Pinna genannt, schon im 13. Jahrhundert abgeleitet worden, der über Studzienna fließt und sich hinter Ratibor in die Oder ergießt,

während die Zinna noch auf Benkowitzer Grund in den Fluß mündet. Der Ortsname stammt vom mährischen Personenamen Benco (dreißig Biësko ausgesprochen) = Benedict und wurde erst kurz vor Ende des 17. Jahrhunderts von Deutschen in Binkowitz zusammengezogen.

Unter den Zeugen einer in Ratibor am 4. April 1283 ausgestellten Urkunde des Klosters Rauden wird an letzter Stelle der Zeugen Graf Jenschö (Jescho) von Benkowitz genannt. In einer späteren Urkunde treten Söhne und Verwandte des Jescho, nämlich Zygota und Georg, Arnold und Benco, sämmtlich als Erbherren des Dorfes auf. Am 11. Juni 1313 nämlich verkaufte Zygota, Sohn des Jescho v. Bencowicz, mit Rath seiner Freunde dem Swoysho von Zauditz sein väterliches Erbtheil: den dritten Theil des Dominiums im Dorfe und auf den Feldern, Wiesen, in Wäldern und Teichen mit Ausnahme der großen Wiese, die dem Herzoge verpflichtet (verpfändet) ist und derjenigen Ackerstücke, die den Bauern gehören. Zur Theilung der Güter und des Waldes zwischen Zygota und dem Pfarrer Peter von Gleiwitz stellten beide Besitzer je einen Bevollmächtigten auf und wurden die Grenzen umritten. Nach dem bischöfl. Decemregister wurde in Benkowitz von den 40 Hufen der Zehnt, der im Werth meist 10 Mark betrug, in viererlei Getreidesorten entrichtet.

Das Kloster der Dominikanerinnen zu Ratibor, welches zur besseren Dotation mehrere Güter in der Umgegend erwarb, gelangte durch Schenkung und Kauf auch in den Besitz von Benkowitz. Zunächst verkaufte Peter, Erbherr dieses Dorfes, herzoglicher Kaplan, Canonicus des Collegiatstiftes auf dem Schloß und Pfarrer von Rybnitz mit Einwilligung seiner Verwandten Benko, Nicolaus genannt Tursecz, und Herbord genannt Coberna, seiner Nichte Veronika im Jungfrauenstifte 29. September 1334 eine Hufe, und Bischof Rantker verließ am 1. Juni 1335 bei der Consecration der Jungfrauenkirche die Feldzehnten von Benkowitz und von drei andern Dörfern, von denen bisher ein geringer Nutzen erwachsen war, dem Kloster. Damals scheint der Ort auch Berendorf genannt worden zu sein, denn der Canonicus nennt sich also auf dem Siegel, bemerkt aber zugleich, daß dies Dorf gewöhnlich Benkowitz heiße. Am 2. Februar 1343 verkaufte Herzog

Nicolaus demselben Stifte sein Oberrecht und 20½ Zinshufen in Benkowitz für 200 Mark Groschen. Den letzten Antheil erwarben die Nonnen 8 Jahre später von den Gebrüdern Benco, Turez und Cobern. Am 25. Juli 1450 veräußerte das Stifte (Priorin Catharina von Schönwald und der Convent) seinem Kretschmer Stanislaw Baron zu Benkowitz eine hinter der Zinnabrücke gelegene Wiese, Okrulica (Mundebene) genannt, für einen jährlichen Zins von 1 Gulden und 5 Hammeln. Herzog Johann der Jüngere befreite 30. März 1479 dem arbeitsamen Manne Jan Chrzon seinen Acker zu Benkowitz, über welchen er ein Document von dem Kloster hatte, von allen herzoglichen Fuhren und Diensten, von den zwei Vierteln Hafer, die er von dem Acker dem Herzog gezinst und von allen anderen Abgaben. Derselbe Herzog schenkte 18. Februar 1493 kurz vor dem Tode zu seinem Seelenheile alle Mägen in den Mühlen, welche ihm von ihrem Malze zukommen, so oft sie zu eigenem Gebrauche brauen; ferner all sein Recht an Benkowitz, Zawada und Elgot, so daß die Einwohner dieser Dörfer frei sein sollen von allen fürstlichen Abgaben, an Getreide, Ochsen, Mauth, von Fuhren und andern Abgaben an die Fürsten, die nunmehr dem Kloster zu leisten waren. 1498 war Stanislaus von Benkowitz Canonicus in Ratibor. Im Jahre 1541 wurde ein Vergleich zwischen den Dominien Benkowitz und Tworkau geschlossen, zufolge dessen letzteres durch des Ersteren Grund das Wasser in seinen Teich für einen Jahreszins von 6 Thalern leiten konnte. Die Priorin Anna Zilufowna und der Convent verkauften 23. Februar 1556 einen Garten in Benkowitz für 30 Gulden. Jacob Zurski, Prior der Dominikaner, erwarb 1603 den Garbenzehnt von Bojanow und Benkowitz von der Schloßherrschaft Ratibor, die damals mehrere Kammergüter veräußerte.

Nach den Bekenntniß- und Befundtabellen vom Jahre 1723 bis 1725 lag das Gut in der Indiction mit 1289 Thalern. Die Herrschaft hatte zwei Gärten von einem Scheffel Ausfaat; säete auf dem Felde je 7½ Malter zur Winterung und Sommerung aus, bezog von den zwei Mühlen 144 Scheffel; das Brauurbier belief sich auf 291 Achtel Bier, 26 Eimer Brauntwein. Der Wald enthielt an hartem Holz 3½ Stallung und wurde die Klasten unter einem Floren verkauft.

Auf dem Vorwerk standen 31 Kühe, 4 Schweine. Da das Dominium wenig Acker besaß, ein namhafter Theil der Ueberschwemmung ausgelegt war, der Acker in vielen Theilen bestand, weder Viehtrieb noch Weide existirte, konnten Schafe nicht gehalten werden. Die Indiction der Unterthanen betrug 2000 Thaler. Richter war Paul Galda; angeessen waren 48 Bauern, 6 Gärtner, 69 Häusler; sie hielten 425 Schafe, 158 mittlere, 77 geringere Kühe, 52 Schweine, hatten 126 Gärtchen von $2\frac{1}{2}$ Malter und säeten $68\frac{2}{3}$ Malter aus. 1735 standen die Bauern in Bezug ihrer Dienste mit der Herrschaft im Proceß. Nach einer Specification von 1769 bezog das Jungfrauenstift aus Benkowitz an Grundzinsen in Geld 312 Thaler 13 Silbergroschen 1 Heller, 180 Stück Hühner, im damaligen Werth von 12 Thalern, 15 Schock Eier, im Werth von 3 Thalern, 62 Stück 6 Haspel Gespinnst, im Werth von 12 Thalern 15 Silbergroschen, vom Vorwerk Pacht 724 Thaler 25 Silbergroschen 6 Pfennige. 1776 bis 1785 war der ehemalige Pächter von Gaschowitz, Carl von Schweinichen, Pächter des hiesigen Vorwerks; dessen Familienwappen: in Roth ein springender silberner Eber mit hervorstehendem Zahn zierte noch die Patronatsbank. Im Jahre 1788 oder bald darauf wurden die Waldungen durch den Feldmesser Tieltsch aufgenommen und durch drei sachverständige Forstmänner abgeschätzt. Bei Benkowitz war ehemals ein Eichenwald von 1775 Morgen, aber es standen nur noch 800 alte Eichen dort, der Erlenbusch hatte 156, das Weidengesträuch an der Oder 186 Morgen. Pächter war 1789 Franz von Porembski. Derselbe wurde 21. Januar 1777 in Altendorf copulirt mit Maria Josefa von Schalscha und war Adam von Porebski aus Schonowitz Trauungszeuge.

Adam = Erdmann von Porembski, geboren 1731, seit 19. Juni 1772 auf Schonowitz, vermählt mit Anna Barbara geb. von Fragstein, Wittve nach Johann Christof von Wiplar auf Trawnik († 1777), in zweiter Ehe zu Ratibor 17. Februar 1778 mit der 1750 geborenen Johanna, Tochter des Carl von Tluk auf Dubensko, starb am Faulfieber 22. December 1793 und wurde in der Kirche bestattet. Dessen Bruder Franz beerbte ihn. Aus diesem Geschlecht schlossen drei Fräulein in der hiesigen Pfarrkirche den Ehebund, nämlich 28. No-

vember 1797 Antonie, älteste Tochter des Adam mit dem Pächter von Ganiowitz, Johann Miketta, Sohn des Andreas aus Zawada, seit 1810 auf Hultschin; 6. October 1801 Therese, geboren 1778, Tochter des ehemaligen Pächters Franz von Porembski und waren Zeugen Georg von Porembski und Anton Miketta, Pächter von Ganiowitz und 17. Juni 1806 Nathalie, 19 Jahr alt, Tochter des verstorbenen Anton von Porembski, mit Anton, Sohn des Scholzen Josef Miketta aus Koblau, geschieden von Miketta wurde sie 6. Mai 1828 mit Johann Gottfried Hubner, Kanzlist und Lieutenant a. D. in der evangelischen Kirche zu Ratibor copulirt.

Am 17. April 1794 brach während einer Predigt in später Nacht in dem neben der Pfarrei gelegenen Hause des Mathias Wolnik (Zarkulisz) ein Feuer aus, das sich auf beiden Seiten des Dorfes bis zum Oberkretscham fortpflanzte. Die Kirche war mit Zuhörern, die auch aus der Umgegend herbeigeströmt waren, überfüllt. Das Dach brannte in hellen Flammen und nur eine einzige Seitenthür war geöffnet, die obendrein durch das Herandrängen des Volkes sich schloß. Ein Angstschrei erhob sich in der Menge, die in banger Erwartung schwebte, verbrennen zu müssen. Doch drang das Feuer nicht in das Innere der Kirche, auch der östliche Theil des Dorfes blieb erhalten. Ein Pferdejunge hatte, weil die Rosse unruhig waren, die Lampe im Stalle stehen lassen, und waren in Folge dessen 21 Stellen niedergebrannt.

An Steuern zahlte das Dominium 843 Thlr. 6 Gr.

der Pfarrer	55	=	11	=
der Schulmeister	2	=	4	=
die Bauern	761	=	7	=
die kleinen Ackerleute	88	=	7	=
			1750 Thlr.	8 Gr.

Die Breslauer Domänenkammer gab 15. Juli 1800 dem Jungfrauenstift die Erlaubniß, die Vorwerke Benkowitz, wo 31 Kühe, und Ottitz, wo 300 Schafe standen, zu zergliedern und die Aecker an die Unterthanen veräußern zu dürfen. Das Abkommen war bereits 16. September 1799 getroffen und von der Priorin Amalie von Tluk, Suppriorin Agnes von Wallis, den vier Consiliarinnen Franziska von

Bujakowska, Rosalie von Rohowska, Gabriele Seichter und Eufemia von Rohowska unterzeichnet. Bentowitz kaufte sich für 44,000 Thaler und einen jährlichen Grundzins von 2000 Thalern frei. Die Grundherrschaft behielt sich den Hofplatz, die Gerichtsbarkeit, das Patronat, die Jagdgerechtigkeit, den Brau- und Branntweinrubar, die Grund- und Schankzinsen, Mühl- und Getreidezinsen, 92 Scheffel Zinshafener Zinseltzinsen von den Fleischern, von den Fischern und der Delschlagerei, die Ehrungen an Hühnern und Eiern vor; die Unterhaltung des Spitals mit Geld, Getreide und Holz übernahm die Gemeinde, ebenso die Pflicht, Brücken, Wege und Gräben im Stande zu halten, die bisher vom Stift gezahlten Steuern zu 50 pCt. zu entrichten. Dies Abkommen bestätigte die Oberamtsregierung Brieg, 25. Juni 1804. Die Ottiger Realitäten gab die Gemeinde bald auf und den Zinshafener löste sie in Renten ab. Die Zergliederung des Vorwerks war für die Herrschaft wie auch für die Unterthanen vortheilhaft, für das Stift, da es mehr Einkünfte als früher erhielt, für die Bauern in mehrfacher Beziehung. Letztere konnten ihre Wirthschaften erweitern und nachdem sie von den Roboten und der Abgabe des Zehntels vom Getreide in natura frei geworden, mehr Futter und Stroh für ihr Vieh benutzen, die Aecker bequemer bearbeiten, der Wirthschaft besser obliegen. Ehemals hielt das Dominium 31 Stück Kühe, die Bauern 150, die kleinen Leute 85; im Jahre 1803 aber hatten sämtliche Gemeindeglieder bereit 712 Stück Kühe und Kälber. Die Hutung bei der Oder, das darauf wachsende Strauchholz und die Eichen konnten sie allein benutzen, trockene Stellen einackern, andere roden, das Weidich bot Absatz an die Büttner und Korbmacher; auch waren auf der großen Wiese hinter der Mühlbrücke bereits 11 Häuschen erstanden, von denen ein Zins entrichtet wurde. Seit der Naturalvertheilung im Jahre 1800 hatte die Gemeinde außer den Zinsen aus ihren Ueberschüssen 1801 761, 1802 484, 1803 607 Thaler auf Abschlag des Kapitals eingezahlt. Durch Kabinettsordre vom 28. November 1811 erwarb der Schloßbesitzer von Ratibor auch die säcularisirten Güter des Jungfrauenstiftes und das Patronat der Kirchen und Schulen. Das Dominialrestgut Nr. 82 hatte Franz Peterknecht in Pacht und wurde Arendator genannt. Lucas Gwif erwarb es

1828 für 3050 Thaler als Eigenthum und führte den Titel Arendebesitzer. Im Jahre 1841 kaufte das Gut der Erbscholz von Janowitz Johann Meigner für 2900 Thaler, veräußerte es aber schon 18. August 1843 an den Pachtbrauer in Kochaniez Anton Möser, der das Gasthaus stattdlich auführte und im Alter von 48 Jahren am 22. April 1856 starb. Die Wittve Therese Möser geb. Gold, folgte ihm am 21. November 1860 im Tode nach. Am 24. Juni 1861 kaufte der Schwiegersohn Heinrich Wodarz, bisher Lehrer in Brzezine, das Gut für 6500 Thaler. Mathias Pospiech, Hornist im 2. Schles. Infanterie-Regiment erhielt in den Freiheitskriegen 1813 bis 1815 das eiserne Kreuz 2. Klasse. Der 74 Jahre alte Einlieger Gregor Dembon wurde 13. Juni 1816 auf der Hutweide unter einer Eiche vom Blitz getödtet.

Die Nachricht, die Cholera sei am 23. April 1831 in Warschau ausgebrochen und richte furchtbare Verheerungen an, erfüllte die Gemüther der nächst gelegenen Bewohner mit banger Besorgniß. Die Regierung traf zum Schutze unser Provinz Vorsichtsmaßregeln. Gegen Polen und Oesterreich wurde ein Grenzcordons aufgestellt. Das 2. Bataillon des 10. Schlesischen Landwehr-Infanterie Regiments besetzte zur Beaufsichtigung die Obergegend. Vom 12. bis 14. September trat eine große Ueberschwemmung des Oderthales ein. Auch die Zinna war seit Menschengedenken nicht so hoch gestiegen wie damals. Das ausgetretene Wasser verursachte unerhörten Schaden. Es drang in 16 Häuser, wodurch die Wände, Ofen, Küchen und Rauchfänge einstürzten. Die 1823 gebaute Brücke, welche an 500 Thaler gekostet, wurde ganz ruinirt. Der Gemeindevorsteher sammelte Lebensmittel für die Verunglückten, der Pfarrer Galda sendete jedem ein Laib Brod. Da das Wasser immer höher anschwell, so ritt am 13. früh der Scholze mit drei Gerichtsmännern zum Fischer Rybarz, um die dort stehenden Militärposten abzuholen und die Schilderhäuser zu retten, aber mit Gefahr mußten sie sich nach Tworkan begeben, dort übernachten und am 14. über Kranowitz und Schammerwitz heimkehren. Die kleinen Leute haben verhältnißmäßig den meisten Schaden erlitten, da Kartoffeln, Kraut und Hanf verloren gingen. Die Cholera, welche in Oberschlesien Herbst 1831 auftrat, raffte vom 3. November bis

23. Dezember zehn Personen aus Benkowitz und eine in Bojanow dahin. Im nächsten Jahre starben an derselben in Bojanow vom 25. September bis Allerheiligen 13 Personen, in Benkowitz vom 5. October bis 7. November 6 Personen. Vier Jahr später erlagen derselben vom 26. September bis 5. December 42 Personen aus der Parochie. Vom Januar bis Juli 1848 starben in der Parochie 90 Personen an Nervenfieber und Typhus; vom 19. Juli bis Ende September 1855 erlagen 45 Personen der Cholera, 1866 noch 25 Personen. Bei Anlage der Eisenbahn 1845 wurde ein Theil des Psinnagrabens cassirt und ein neuer geworfen. Den 7. Juni 1868 vernichtete ein heftiger Brand 83 Gebäude, darunter einen großen Theil der Scheuern. Am 28. September 1878 anderthalb Stunden vor Mitternacht brannten 13 Scheuern ab; auch die mit 2100 Mark versicherte Pfarrscheuer wurde eingeäschert. Die 1838 für 1000 Thaler erneuerte, 1864 exklusive Pfähle für 600 Mark reparirte Brücke über die Zinna an der Chaussee wurde Sommer 1884 von Holz neugebaut. 1871 bis 1874 wurde die Separation der Feldmark durch den Oekonomie-Commissar Komst und Feldmesser Saatz in Angriff genommen.

Das Wehr und die Mühlen.

Am Orte befinden sich zwei Mühlen und ein Wehr, die Obermühle im Oberdorfe, die Niedermühle in der Mitte des Dorfes nahe der Kirche am Wege, der von Ratibor über eine Brücke nach Tworkau führt und das Wehr am untern Dorfe, wo die Psinna und die Zinna sich theilen. Das Wehr ist öfters verlegt und erhöht worden, wodurch Klagen der benachbarten Grundbesitzer wegen Ausgießung des Wassers auf die Felder hervorgerufen wurden.

Am 24. Februar 1552 erschienen vor versammeltem Magistrat in Hultschin fünf glaubwürdige Männer aus Boleslau, das dem Lorenz von Drahotuß auf Beneschau gehörte im Namen der gesamten Gemeinde und ebenso fünf Männer aus Pyschcz, das den Herren Bruntalsky v. Urbna gehörte und gaben unter Eidesleistung, wobei sie zwei Finger auf das Kreuz legten, Folgendes zu Protokoll: Die Psinna, welche von Benkowitz nach Ratibor fließt und das Wasser, welches in Benkowitz unterhalb der Piskorschmühle seit Jahren zum

Psinnamüller geht, wird jetzt höher gehalten, als es früher gewesen und durch das Hochhalten wird der Weg unterhalb der Benkowitzer Brücke überschwemmt. Deshalb hat ein Mann aus Pischcz zur Wegebesserung sechs Gulden vermacht und hat der in Benkowitz geborene Johann Skadlet aus Pischcz bezeugt, daß durch die Wasserspannung bedeutender Schaden auf Feldern und Wiesen des Benkowitzer Grundes geschehe, was früher nicht vorgekommen. Diese Aussage versah der Magistrat mit Unterschrift und Siegel, damit das Schriftstück zur Klage gegen den Klosteramtman Johann Koczenski von Rudno verwendet werde.

Troppau war für Ratibor mit einigen tausend Gulden Bürge geworden und hatte das Vorwerk Ottitz, einige Dörfer und die Psinnamühle für die Bürgschaft auf einige Jahre in Pfand erhalten. Diese Güter überließ Troppau dem Rathsherrn Daniel Maczaf. Das große Wasser Fastnacht 1583 hat das Wehr an der Zinna so beschädigt, daß die Psinnamühle nicht mehr mahlen konnte. Man beabsichtigte das nicht gut gelegene Wehr bei Benkowitz nicht auszubessern, weil zur Herstellung des weggerissenen Dammes wohl 1000 Fuhren Reisig erforderlich wären, und das Ganze doch nur Flickwerk bliebe, sondern auf den Rath des Schloßhauptmann Samuel von Lessota ein neues und zwar in Benkowitz aufzurichten. Um einen neuen Graben zu schlagen und das Wasser abzuleiten, war Erde von etwa drei Viertel Ausfaat erforderlich, die vom Grunde des Stifts und der Unterthanen genommen und entschädigt werden sollte. Das Kloster wollte dies nur gestatten, wenn ihm das auf dem Jungfernhofe zwei Jahre vorher erbaute Mühlen, dessen Errichtung der Psinnamühle nachtheilig erschien, belassen werde.

Laut eines vom Kaiser Rudolf 1606 bestätigten Vergleiches waren die Gemeinden Benkowitz, Sudol und Studzienna verpflichtet, den Mühlgraben, welcher vom Benkowitzer Wehr zur Psinnamühle bei Ratibor führt, zu räumen.

Nach dem Tode des Schloßbesizers Georg Graf Oppersdorff auf Oberglogau, Friedek und Ratibor erhielt der jüngste Sohn Mathias die Schloßherrschaft Ratibor und wurde weil er erst sieben Jahre zählte, von dem Oberstlandrichter Johann Bernhard Graf Praschma,

Freiherrn von Bilkau auf Rybnik zc. und Wenzel Paczynski von Groß-Patschin auf Zembowitz bevormundet. Zur Schlichtung des Streites zwischen dem Minorennen und dem Jungfrauenkloster wegen des Wehres in Benkowitz ordnete das Landrecht 10. Januar und 20. November 1658 eine Commission an. Dieselbe begab sich 5. Juni 1659 nach Benkowitz, nahm Einsicht von den Documenten, verhörte die Zeugen und schloß einen Vergleich dahin: Zunächst wollen die Parteien die von Kaiser Rudolf, Prag 25. November 1606, getroffene Bestimmung in allen Punkten einhalten und beschließen, innerhalb drei Wochen von beiden Seiten durch solche Männer, die aus dem Müllerstande und Zimmermannshandwerk sich auf Wasserabzug verstehen, gemeinschaftlich die Mühle zu Benkowitz und das Wehr daselbst abwägen und alles so einrichten zu lassen, daß die Mühle dem Wehr und das Wehr der Mühle entspreche. Das Kloster soll einen Pfahl unter dem Rade machen und die Räder heben lassen, der Vormundschaft ein Wehr bauen, so daß laut vorerwähnter Bestätigung sie einen Graben auf die Psinnamühle, wie vormals in ganzer Tiefe und Breite überall schaffe; was die Räder bei der Psinnamühle und die Cassirung des Conventmühlchens betrifft, das haben beide Parteien bis Weihnachten auszuführen versprochen.

Schon am 16. Juni d. J. bat der Vormund Graf Praschna das Stift, zur Erneuerung des Benkowitzer Wehres die erforderliche Erde aus der Nähe nehmen zu können. Im nächsten Jahre wurden die Grundsteine im Psinnamühlgraben vom Schloßwehr bis Ratibor gelegt zum Zeichen, wie tief dieser Graben geworfen werden solle, damit das Wasser den nöthigen Fall und Gang habe.

Das Kloster beabsichtigte im Frühjahr 1672 das neue Wasserwehr fünf bis sechs Schritt von dem vorigen entfernt weiter hinaufzubauen. Die Boleslauer in Besorgniß, eine Ueberschwemmung zu erleiden, wollten dies nicht zugeben und legten bei dem Landeshauptmann des Fürstenthums Jägerndorf, Verwalter des Landeskammeramtes, Fürst Lichtensteinschen Rath Heinrich Matuszka von Topolczan auf Jacubowitz, Auchwitz und Kaldaun Verwahrung ein. Letzterer ersuchte 28. April die Priorin eine bestimmte Erklärung zu geben, ob die Boleslauer darüber zu vernehmen seien, daß der Bau ihnen nachtheilig sei oder nicht.

Zur vollständigen Einrichtung und gänzlichen Verbesserung des Wehres in Benkowitz tauschte 5. August 1695 der Schloßbesitzer Franz Eusebius Graf Oppersdorf einen Garten gegenüber dem Tworkauer Graben, um die Erde daraus zu nehmen, gegen ein Ackerstück bei dem Ottiker Vorwerk ein.

Franz Bernhard von Lichnowsky hatte aus der Zinna einen kleinen Graben auf Boleslauer Grund angelegt, wodurch er dem Flusse das Wasser entzog; er versprach dem Stiftshauptmann Martin Heinrich Skronski von Budzow den Graben zuwerfen zu lassen, verlangte aber, daß zu den zwei Schleußen im Wehre eine dritte zum leichtern Abfall des Wassers hinzukomme, damit bei zeitiger Deffnung der drei Schleußen einer Ueberschwemmung vorgebeugt werde. Indeß blieb der Graben noch einige Zeit bestehen, wodurch die Niedermühle um einen Gang geringer wurde. Die Priorin Rosa Gawlowska von Grzimalow verklagte den Besizer und ordnete der Kaiser Wien 6. September 1712 eine Commission an, welche den Thatbestand untersuchen und die Parteien vergleichen sollte. Die Commissare verfügten sich an Ort und Stelle, nahmen Alles in Augenschein und verglichen die Parteien dahin: Weil der Niedermüller das Wehr weiter hinaufgerückt und die Schwelle um eine Viertel Elle erhöht, soll er das neuangelegte Wehr abtragen und solches in den vorigen Stand auf den alten Ort setzen, der Freiherr aber den Graben, durch welchen das Wasser dem Fluß entzogen wird, zuwerfen. Um bei hohem Wasserstand Schaden abzuwenden und der Ausgießung vorzubeugen, soll der Müller die vier Schleußen im Wehr öffnen.

Das Dominium Schloßherrschaft Ratibor war wegen der Psinnamühle verbunden, das Wehr bei Benkowitz im Stande zu erhalten. Da solches April 1800 einer Reparatur bedurfte, übernahm der Psinnamüller Johann Tomiczel die Ausführung gegen Erstattung der Kosten. Er ließ Faszinen hinausfahren und am 28. d. Mts. durch sechs Mann nebst einem Aufseher dieselben einlegen und befestigen. Bis zum Abend des nächsten Tages hatten sie bereits sechs Schock verarbeitet. Am nächsten Morgen aber kamen an 100 Mann aus dem Dorfe, der Niedermüller, Scholz und Gerichtsleute, verjagten die Arbeiter, zerhieben und zerrissen mit den mitgebrachten Aexten das begonnene

Werk, bedrohten auch die Arbeiter nochmals herzukommen und das Wasser zu spannen. Der Pfinnamüller erlitt dadurch Schaden, denn statt mit vier Gängen zu mahlen, konnte er nur mit einem klappern. Er hatte aber ohne die Betheiligten zuzuziehen, eigenmächtig gehandelt und die Faschinen höher gelegt, als der Sattel oder Wehrbaum ist. Er wollte dadurch die Schloßherrschaft veranlassen, daß der Mühlgraben bei Sudol geschlemmt werde, damit er dann nicht nöthig habe, das Wassermaaß zu erhöhen. Herbst 1823 fand eine Erneuerung des Wehres statt. Zimmermeister Seidel wurde beauftragt, die Spundwand dergestalt abzuschneiden und zu zäpfen, auch den neuen Fachbaum so darauf zu legen, daß dessen Oberkante genau die Höhe des vom Wasserbau-Inspector Uhlig am 4. October am Markpfahl eingehauenen Zeichen erhalte und überall mit diesem Zeichen in vollkommener wagerechter Lage sich befinde. 1869 wurde das Binnwehr und die Schleuße durch die Besitzer Kaufleute Doms in Ratibor von Grunde aus neu erbaut.

Die Niedermühle

war vor Mitte des 17. Jahrhunderts schadhaft geworden. Die Priorin Magdalena Wittowska von Rudeltau ließ durch die Gerichtsmänner der Klosterdörfer Bentowitz, Kornowatz und Elgot den Werth und die zu entrichtenden Zinsen abschätzen. Hierauf kaufte Jacob Ryska 15. December 1656 die Mühle für 380 Thaler und wurde verpflichtet $3\frac{1}{2}$ Malter jährlich dem Kloster zu entrichten. Zum Aufbau schenkte es ihm 4 Eichen und 30 Buchenstämme, gewährte ihm auch, bis er sich erhole, die Nachsicht in den drei ersten Jahren nur je 8 Scheffel, dann durch drei Jahre 2 Malter, nach sechs Jahren aber 3 Malter Korn und einen Scheffel Gerstengraupe, vom Teich 3 Thaler und 4 Hühner, von dem Stücklein unterhalb des Teichels $22\frac{1}{2}$ Groschen zu zinsen. 1725 war Hans Georg Marschalek, Niedermüller. Er entrichtete 72 Scheffel Breslauer Maaß Roggen, 2 Scheffel halbe Perlengraupe, $2\frac{2}{3}$ Thaler Grundzins, baute auf eigene Kosten Wehr und Wasserbett, reinigte auch den Graben. Georg Melger, 1748 genannt, starb im Alter vom 46 Jahren am 15. October 1763.

Anton Melger, geboren 1711, wird 1788 als Auszügler genannt, starb 24. October 1789. Seine Wittwe folgte ihm 86 Jahre alt erst 7. Juli 1833 im Tode nach. Michael Lokaj beschwerte sich Mitte September 1798 daß die Einwohner den Mühlgraben ganz voll mit Hanf belegt, wodurch das Wasser nicht den gehörigen Abfluß habe und er Schaden leide. Der Landrath befahl am 18. d. Mts. den Dorfgerichten binnen 24 Stunden Hanf und Flachs aus dem Graben zu räumen. Michael Lokaj starb 26. Juni 1836. Franz Schraj starb 25. August 1867. Julius Schraj übernahm vom Vater die Niedermühle und betreibt dieselbe seit Juni 1876 mit Dampf.

Die Obermühle.

Blasius Rigačz hatte 1636 eine vom Jungfrauenstift erhaltene Urkunde und einen alten Kaufbrief dem Stadtvogt Johann Czermak in Ratibor zum Aufheben gegeben. Beide Schriftstücke wurden bei dem großen Stadtbrande in der Nacht des 10. September 1637 vernichtet. Auf die Bitte des Müllers erneuerte ihm am 4. December d. J. die Priorin Constantia Klena von Elgot das eine Document, in welchem sie den Besitz und die Obliegenheiten des Mühlenbesizers beschrieb. Das Feld geht von der Vorwerksfurche bis an die Kranowitzer Grenze (am Teich und Klostergrund), dann bis an das Wehr und mit der Wiese bei dem Teiche, beide Ufer der Pfinna vom alten Wehr bis an die Vorwerksfurche mit Erlen, Weiden, Gärten, Wiesen und einem Viertel Acker vom Vorwerk, welches ihm ehemals für 30 Thaler schlesisch verkauft worden. Er hat jährlich drei Malter Korn Ratiborer Maaß (aber nur zwei Malter, wenn der Teich mit Fischen besetzt sei), 18 Groschen Wasserzins und 15 Groschen vom Vorwerksacker abzugeben.

Die andere Urkunde erneuerte der Kranowitzer Magistrat am 19. December 1640. Diese Stadt hatte nämlich von Johann Brawanski von Chobrzan auf Borutin und Kranowitz ein Stück Wiese gekauft und den Vorfahren des gegenwärtigen Müllers für einen Zins von vier Gulden überlassen. In der Erneuerung des Kaufbriefes wird ausdrücklich hervorgehoben, daß nur Letzterem die Benugung der

Hütung zustehen. Im Jahre 1706 kaufte Johann Rygac vom Vater Valentin die Mühle für 700 Gulden. 1725 war Andreas Riag Obermüller. Er zinst für zwei Gänge der Herrschaft zu Michaeli 72 Scheffel Breslauer Maas Roggen, baute sich das Wehr und Wasserbett auf eigene Kosten und reinigte den Graben. Am 6. August 1742 wurde der Obermüller Andreas Riag in der Kirche unter den Bänken an der nach Süden liegenden Thür bestattet. Gregor Krzewki starb 7. Juni 1747, 24 Jahre alt, Andreas Krzewki wurde im Alter von 42 Jahren am 26. April 1763 begraben. Der Obermüller Carl Spiller war Brauer zu Kuchelna und fundirte 160 Thaler auf monatlich zwei Messen. Die Ehefrau Marianne erkrankte 15. Juli 1774 Vormittag 10 Uhr auf der Boleslauer Hütung in der alten Bache 48 Jahre alt. Johann Roza erwarb 1782 für 2400 Thaler die Mehlmühle von zwei Gängen nebst Acker von sechs Scheffel Breslauer Maas Aussaat und verkaufte sie 20. Juni 1799 dem Sohne Johann, behielt sich aber einen lebenslänglichen Auszug vor, er fundirte 200 Thaler auf zwei Cantata und acht stille Messen und starb 28. Juni 1806, der Sohn starb 21. März 1810, erst 37 Jahre alt. Die Wittve Martine Dembow heirathete den Ignaz Langer und starb 28. August 1827 im Alter von 45 Jahren. Die einzige Intestatervin Josefa Roza erwarb die Mühle und ehelichte den Carl Peterknecht, der bereits 1840 als Obermüller auftrat. Sie starb 17. November 1848, er folgte 25. Februar 1851 im Tode nach. Pächter wurde August Beyer. Franz Schraj erstand bei der Licitation 3. Juli 1854 die Mühle für 10,810 Thaler und starb 25. August 1867 beerbt von seinem gleichnamigen Sohne, der die Mühle seit 1. Juli 1875 mit Dampf betreibt.

Die Erbscholtisei.

Eine solche bestand ursprünglich nicht am hiesigen Orte, sondern es wurden die Schulzen aus Mitgliedern der Gemeinde gewählt. Da aber bei dem steten Wechsel die Unterthanen wenig Gehorsam leisteten, wodurch sowohl das Dominium in wirtschaftlicher Beziehung Schaden litt, als auch die kaiserlichen Abgaben nicht abgeführt wurden, so beschloßen die Priorin Magdalena Januschowska v. Wysszebrad

und der ganze Convent zur besseren Ordnung einen Erb- und Freischulzen in der Person des Kretschmer Paul Galda einzusetzen. In dem Erbbriefe vom 29. April 1715 befreiten sie ihn von allen Roboten und hatte er nur von seinen zwei Vierteln Acker und einigen Wiesen einen Grundzins von 2 Thaler à 36 Groschen an die Herrschaft zu entrichten. Seine Verpflichtungen waren mannigfach und glichen denen eines Wirthschafts-Inспекtors. Er hatte nämlich auch die Aufsicht über das hiesige und das Ottiger Vorwerk zu führen, bei den Handarbeiten und Brauholzfuhren gegenwärtig zu sein, bei den Scheuern Acht zu geben, daß das Getreide gut ausgedroschen, das Stroh nicht verschleppt und auf den Schüttboden gebracht werde, von wo es durch die Unterthanen in das Kloster oder auf den Jungfernhof abgeführt wurde. Bier und Brantwein zum Ausschank mußte er aus dem Klosterkeller mit seinen Pferden holen. Er konnte mit Wein, Eisen und Gespinnst handeln, 12 Stück Hornvieh und 15 Stück Schwarzvieh mit dem der Herrschaft hüten lassen und bezog von den herrschaftlichen Wiesen ein Fuder Heu. Paul erreichte ein Alter von 63 Jahren und hatte vor dem am 2. Januar 1745 erfolgten Tode das Schulzenamt und die Wirthschaft seinem Sohne Thomas Galda übergeben, der 1770 100 Achtel Bier und 30 Eimer Brantwein ausschänkte, im hohen Alter von 81 Jahren am 17. September 1790 starb. Inzwischen war auch der Scholz Franz Galda, erst 33 Jahre alt, am 17. Januar 1785 gestorben. Franz Stuka starb 26. November 1809 im Alter von 47 Jahren. Franz Wischkony, der ihm im Amt gefolgt war und noch 1836 dasselbe bekleidete, starb 81 Jahre alt am 8. August 1865. Johann Wischkony trat 1837 ein. Josef Maiß erwarb die Wirthschaft und hielt in der Gemeinde gute Ordnung. Er ließ aus der Gemeindefasse die Sakristei vergrößern und eine Thür nebst Treppe als Eingang herrichten. Er starb an einem Magenleiden 7. August 1870 im Alter von 52 Jahren und überließ den Besitz der Richte Marianne, verheirathete Johann Galda.

Der Erbschulz war stets im Besitz des Niederkretschams und ist gegenwärtig der ebengenannte Johann Galda Erbrichter und Kretschambesitzer, gleichzeitig Gemeindevorsteher.

Den Oberkretscham kaufte 1676 Georg Heine, der Schreiber des Klosters gewesen war. Andreas Czernik wird 1730 genannt. Bartel Czerny verkaufte seine Stelle 1746, gab 10 Floren 48 Kr. Zins, schänkte circa 60 Achtel und 12 Eimer Brantwein aus. Beide Kretschmer mußten das Bier aus der Dominialbrauerei entnehmen. Josef Czernik, genannt 1795. Die Eigenthümer wechselten oft. Josef Tlach, Fleischer aus Kreuzenort, kaufte den Oberkretscham für 4500 Thaler 20. März 1879 von Eduard Galba.

Die Zahl der Einwohner und die Größe der Feldmark betreffend, hatte der Ort im Jahre 1784 48 Bauern, 34 Gärtner, 46 Häusler und 553 Einwohner, worunter viele Leinweber. 1795 waren 129 Feuerstellen; 1819 zählte das Dorf noch 48 Bauern, aber nur 7 Gärtner, 155 Häusler und Einlieger, zusammen 1075 Seelen; 1825 schon 1159, 1842 in 148 Häusern 1216, 1861 in 156 Häusern 1337 1865 schon 1447, 1875 schon 1685 und 1885 in 301 Häusern 1686 Einwohner, die 269 Pferde, 703 Stück Rindvieh, 331 Stück Schwarzwie, 84 Ziegen und 54 Bienenstöcke halten; 1894 1750 Seelen.

Wegen der Theilung unter die Bauernschaft und die kleineren Ackerleute betrug laut Vermessungsregister vom 15. Juli 1822 die Hutung und Forstfläche nebst Unland 1222 Morgen 8 □ Ruthen, nämlich 662 Morgen 122 □ Ruthen Hutung, 310 Morgen 60 □ Ruthen Forstland, 259 Morgen 6 □ Ruthen Wasser und ertraglose Stücke.

Die ganze Feldmark beträgt 1) an steuerpflichtigen Liegenschaften 1306 Hectar 24 Ar 70 □ Meter; 2) an steuerfreien ertraglosen Grundstücken; a. Wege 45 Hectar 71 Ar; b. Wasser 22 Hectar 96 Ar 10 □ Meter; 3) Hofräume und Gärten 32 Hectar 53 Ar 90 □ Meter, zusammen 1407 Hectar 45 Ar 70 □ Meter.

Kirche und Pfarrei.

Die Kirche wird 1447 in dem Register des eingesammelten Peterspfennig bereits genannt und betrug die Tage 1 Bierdung. Nach einem im Raudener Schloßarchive noch vorhandenen Originalschreiben aus Reisse den 30. November 1573 trug Bischof Caspar von Logau wegen seiner Krankheit dem Abt Martin die feierliche Consecration der Pfarrkirche in Bentkowitz auf, damit deswegen der Gottesdienst in

irgend einer Art nicht vernachlässigt werde. Nach den Visitationsakten vom Jahre 1679 und 1713 war übrigens die Kirche schon 1544 errichtet. Um jene Zeit oder kurz vorher amtierte nach dem Album der literarischen Bruderschaft Pfarrer Marcus. Hynek oder Heinrich findet sich unter den älteren Fundatoren des Collegiatstiftes als Pfarrer von Bentkowitz. Stanislaus Larišch 1614 hier, starb 1647 als Pfarrer von Tworkau.

In den Ortsakten des königlichen Staatsarchives zu Breslau ist noch die Investiturerkunde erhalten, welche Reisse 12. Juni 1631 nach dem Tode des hiesigen Pfarrers Zacharias Michaelides auf Präsentation des Jungfrauenklosters dem Matthäus Jurius ausgestellt worden. Nach einem alten im Pfarrarchiv aufbewahrten Verzeichnisse, welches die beiden vorhergehenden Pfarrer, doch ohne Angabe der Zeit und ersteren mit dem bloßen Taufnamen aufführt, folgte Georg Logetius, vormalig Pfarrer in Autischkau, welcher Ort gleichfalls dem Jungfrauenstifte gehörte. Im Bruderschaftsbuche zu Cosel ist er zum 3. Juli 1653 noch als Pfarrer von Autischkau verzeichnet.

Georg Tobiades, seit Neujahr 1642 angestellt, legte die noch erhaltenen Matrizen an, erscheint bei einer Taufe in Ratibor am 11. Juni 1652 als Pate und starb 1661.

Gallus Kiffetius, geboren Bentkowitz, erhielt 29. März 1659, nachdem er Tages vorher die Minores empfangen, das Subdiakonat auf das Vikariat Bentkowitz, 7. Juni die Priesterweihe, war 21. December 1659 Vikar, wurde 1661 Pfarrer in Tworkau.

Thomas Tobiades, vom 20. Januar 1642 bis 28. Januar 1646 Vicar bei dem Collegiatstift, beschaffte 1668 aus Sammlungen und eigenen Mitteln das St. Antoniusaltar. Tobiades und Pfarrer Laurentius Fabricius von Lubom waren Testamentsvollstrecker des im Jahre 1675 gestorbenen Pfarrers Gallus Johann Kiffetius aus Tworkau. Ersterer fundirte Messen für seine Seelenruhe und starb 12. März 1678 Abends 7 Uhr, bestattet am 15. März. Kaplanen unter ihm waren:

Paul Sebastian Derffla, geboren Bentkowitz 19. Januar 1637, wurde nach Absolvierung der philosophischen Studien und der Moralthologie zu Olmütz am 11. März 1661 Minorist, erhielt am nächsten Tage auf den Eistitel des Jungfrauenklosters das Subdiakonat, wurde 16. April desselben Jahres in Reisse ordinirt,

feierte am Trinitätssonntage die Primiz am Geburtsorte, war noch 14. Januar 1675 Vicar daselbst und wurde am 9. August d. J. Pfarrer in Dvorkau.

Franz Novatius, geboren 1650 zu Zawisz bei Plesz, erzogen in Rybnik, studierte in Olmütz und Krakan, wurde an letzterem Orte 1675 ordinirt, war zunächst ein Vierteljahr Vicar in Sobran, dann 3 Jahre Sacellan in Benkowitz, hierauf 3 Jahre Vicar in Loslau, am 23. März 1681 als Pfarrer in Ruptau investirt und vom Erzpriester Andreas Flaccius aus Loslau eingeführt. Als Vicar in Benkowitz tritt er am 28. Februar 1677 bei einer Copulation auf.

Albert Ignaz Wienczkowski, geboren Cosel 1. Februar 1620, studierte in Olmütz, erhielt die minores 9. Juni 1656, das Subdiakonat am nächsten Tage, 29. September das Diaconat, wurde wegen Kränklichkeit des Consecrators in der Hauskapelle zu Reisse am 23. Februar 1657 ordinirt, war in Kostenthal 4 Jahre Sacellan, in Autischkau 17 Jahre Pfarrer, auf Präsentation des Jungfrauenklosters am 26. März 1678 für Benkowitz als Pfarrer investirt und von seinem Nachbar Johann Franz Biretius aus Janowitz in das hiesige Pfarramt eingeführt. Er war ein braver Priester und wurden auch seine Predigten gelobt. Er hinterließ das erste Wirthschafts-Inventar, das später vermehrt und zum Theil in Geld umgewandelt wurde. Er braute nach damaliger Sitte seinen Haustrunk. Die Widmuth betrug 1½ Hufe, den Garbenzehnt erhielt er von fünf Getreidesorten, an Missalien bezog er aus Benkowitz je 8¼ Malter Roggen und Hafer, aus Sudol 3½, aus Bojanow 3½, aus Bobhagi (Unterwald) und Brzecowa (am Ufer) je 7 Scheffel Roggen und Hafer; die beiden Müller am Orte gaben zu Ostern je ein Viertel Weizenmehl; vier Bauern in Sudol zinsten 24 Groschen. Die Kirche war von Holz, 30 Ellen lang, 16 breit, hatte 4 Fenster mit Eisenstäben, 3 consecrirte Altäre (das Hochaltar ad beat. Virginem, die Seitenaltäre ad St. Antonium und Matrem dolorosam); ein Becher zur Nachspülung der Communikanten, je 12 Caseln und Fahnen, eine Orgel zu 80 Thaler, Decke und Wände waren gemalt, die Kanzel geschnitz, später schwarz staffirt, 3 Glocken hingen im hölzernen abseitsgelegenen Thurme; der Kirchhof war umzäunt. Der Pfarrer legte 1682 das Copulations- und im nächsten Jahre das Taufbuch an, meldete 10. Mai 1686, daß in der Parochie 925 Ostercommunikanten vorhanden, fundirte 1690 dem Kloster zu Loslau 150 Floren und in Benkowitz 60 Thaler auf sechs stille Messen. Unter ihm schenkte Andreas Wiechowka eine silberne stark vergoldete

Monstranz, worin die Form der Weintraube, welche die Rundschafter aus dem gelobten Lande brachten. Er starb 1698.

Martin Pieczuch, geboren zu Pogrzebin im Jahre 1669, hatte in Olmütz studirt und war Baccalaureus geworden, erhielt am 17. December 1695 die Priesterweihe und wurde vom Pfarrer als Hilfspriester aufgenommen. Er war 18. November 1696 in Kranowitz mit andern Priestern zugegen, als der Dechant Melch. Josef Koschäwius aus Hultschin die Rosenkranzkapelle benedicirte.

Georg Anton Chorus, geboren Ratibor 1657, studierte als bischöflicher Alumnus in Breslau Philosophie und Theologie, wurde Reiffe 17. März 1685 ordinirt, war 2½ Jahr Kaplan in Bukowitz (Frauenwaldau), 5 Jahre Vicar an der Collegiatskirche zu Oppeln, 1691 Pfarrer in Walzen, Canonicus 12. August 1692, in Benkowitz 1. November 1698 als Pfarrer installirt. Im Jahre 1710 wurde von den Parochianen ein hölzernes Pfarrhaus mit drei Stuben, Stallung und Scheuer aufgeführt, wozu Chorus viel aus eigenen Mitteln beitrug. Im Jahre 1712 hatte er schon 1078 Ostercommunikanten. Prälat-Cantor wurde er 1715. Chorus hatte ein tragisches Ende. Am Portiunkulafeste (2 August) 1717 besuchte er die Klosterkirche der Franziskaner. Abends ½8 Uhr kehrte er aus Ratibor heim. Untwegens mochte ihn ein Schwindel oder Schlaganfall betreffen haben, denn er wurde mit dem Antlitz in der Pfinna, die damals 6 Zoll tief war, gefunden (sub pratis superioris zagumnie ad flumen immersa facie in flumen), Stock und Hut lagen am Ufer, ebenso ein Balsambüchlein, das er gebraucht zu haben schien. Da seit 19 Monaten kein Erzpriester im Cirkel war, der Prälat-Decan resignirt hatte, Custos, Cantor und Scholastikus innerhalb 5 Monaten gestorben waren, so unternahm es der einzige Resident Propst Julius Pilati Freiherr von Thassul, gestützt auf § 17 der pragmatischen Sanction und auf ein Decret des General-Vikariat-Amtes vom 10. Februar 1716 das zum Begräbniße Erforderliche zu veranlassen. Erst Nachmittags hatte er das traurige Ereigniß von weltlichen Leuten vernommen und machte sich sofort nach Benkowitz auf, wo er bereits 3 Vicare und den Stiftshauptmann Georg Josef Gzesch, der zur Siegelung erschienen war, vorfand. Der Propst verordnete, daß der Leichnam am nächsten Tage in der Kirche zwischen dem Bruder und der Schwester, wie der Verstorbene früher den Wunsch ausgesprochen,

in der Gruft verwahrt werde, am 5. aber solenne Exequien stattfinden sollten; dann versiegelte er den Speicher, eine Kiste und Kammer, in welche er nach aufgenommenem Verzeichnisse das Mobiliar bringen ließ; zur Aufsicht über die Wirthschaft, zumal Getreide eben in die Scheuer gebracht wurde, bestellte er den Vikar Andreas Wilczek, einen Freund des Verstorbenen und trug dem hiesigen Kaplan die weitere Verwaltung der Seelsorge auf. Am 5. fand die Leichenfeier statt, zu der 32 Priester erschienen. Hierauf meldete der Propst den Vorgang der geistlichen Behörde und bat, recht bald einen Erzpriester zu ernennen, für welche Stelle er als würdigsten den Pfarrer Caspar Thaddäus Gawlik von Pogrzebin in Vorschlag brachte. Da Chorus zugleich als Altarist der Tuchmacherzunft ein besonderes Haus in der Stadt und in demselben eine volle Ausstattung (Bilder, Bücher, Meubles, Kleider, Schuldscheine etc.) hatte, so nahm der Propst mit mehreren Zeugen am 18. d. Mts. auch dieses Inventar auf. Für die Seelenruhe des Chorus sind 65 Gulden auf sechs heilige Messen fundirt. Kapläne unter ihm waren:

Franz Josef Bartzaga, geboren Benkowitz 1673, studirte in Olmütz, wurde Priester und 1693 vom Pfarrer zu seiner Bequemlichkeit angenommen, wird 1714 noch hier genannt, wurde 1715—1727 Vikar am Collegiatstift, Altarist der literarischen Bruderschaft und starb im hohen Alter am 8. Februar 1761. Seine Verdienste als Procurator schildert Schaffer Liebfräutigilde S. 194.

Paul Ignaz Popela, geboren Benkowitz 1687, studirte speculative Theologie, erhielt 20. December 1710 die minores, 24. September 1712 auf den Tischtitel des Johann Heinrich Rogoiski für Walzen das Subdiaconat, 15. April 1713 die Priesterweihe, Kaplan in Oberberg, Testamentsvollstrecker des verstorbenen Pfarrer Mathias Franz Meißel, wohnte in der Schule und erhielt den vierten Theil des Accidens, kam nach Benkowitz, wurde von dort 1717—1718 Vikar in Janowitz, 6. December 1726 Erzpriester in Ujest, starb 11. Februar 1747.

Franz Lorenz Kovatius, geboren Radoschau 1675, studirte in Olmütz, wurde Magister der freien Künste und Philosophie, 1700 auf den Tischtitel von Adamowitz, eines dem Jungfrauenstifte gehörigen Gutes ordinirt, Vikar in Rybnik, kam 1703 als Pfarrer nach Mischanna und 15. September 1717 hier. Zum Weihnachtsgeschenk erhielt er vom Kloster alljährlich zwei Eichen. In Benkowitz war ehemals unter den Knechten von Ostern bis Pfingsten ein Schulze aufgestellt, welcher mit seinen Adjuncten die von dem Gesinde in der Kirche begangenen Unziemlichkeiten bestrafte; da letztere aber die übrige Zeit des Jahres Excesse frei

begingen, wurde auf Veranlassung des Pfarrers aus den Knechten ein Schulz auf das ganze Jahr bestellt, was sich auch in der Umgegend bis auf den heutigen Tag erhalten hat. Der Pfarrer begann 1719 den massiven Kirchenbau und ließ sowohl am Orte wie in Tworkau und Schillersdorf Ziegeln anfertigen, deren sehr viele in den Grund versenkt werden mußten. Er hatte 1500 Parochianen, katechisirte auch in der Schule fleißig und bezog aus den noch geringen Foundationen 7 Floren aus den übrigen Einkünften 174 Floren. Er taufte 6. Juli 1729 ein Zwillingspaar aus Tworkau in Benkowitz, fundirte auf eine monatliche Messe für seine Seele 80 Thaler und starb 30. November 1731.

Anton Paul Schuster (siehe Erzpriester, Seite 48). Seit 1732 Pfarrer in Benkowitz, beendete er den Kirchenbau, den sein Vorgänger bis zum Tode fortgeführt und wozu 5000 Floren aus der Kirchentasse verwendet worden waren. Im Jahre 1730 wurde das Kreuz auf den Thurm aufgesetzt. Die Kirche ist 96' lang, 32' breit und hat 12 Fenster. Das von Anton Scholz 1736 gemalte Bild auf dem Hauptaltare stellt den heil. Petrus vor, welcher in der Hand ein Blatt mit der Inschrift Sub parochia Paulo Schuster pinxit Antonius Scholtz 1736. Von 1736—1738 ist die Kirchhofmauer auf der Straßenseite massiv hergestellt und über deren kleinen Pforte 1744 die S. Johannis von Nepomuk Statue von Stein zwischen zwei Genien mit Chronogramm aufgestellt worden. Der Kirchhof enthielt 80 □ Ruthen 30 □ Fuß. Das Ober-Steueramt in Breslau bestimmte 1. April 1748, daß nach einer vom Landrath gehaltenen Untersuchung der Pfarrer laut seiner eingereichten Nachweisung einzunehmen habe: a. an Missalien Getreide je 99 Scheffel Roggen und Hafer; b. an Manipulardecem (= Feldzehnt) 11¼ Scheffel Weizen, 117 Scheffel Roggen, 12 Scheffel Gerste und 106½ Scheffel Hafer. Das von ihm angelegte, noch erhaltene Todtenbuch beginnt mit dem Jahre 1741.

Nachdem der Bau der Kirche vollendet war, wurde sie am 22. Juni 1749 durch den Fürstbischof Philipp Gotthard Graf Schaffgotsch auf den alten Titel Allerheiligen consecrirt und findet das Kirchweihfest Sonntag vor Johannis dem Täufer statt. Das Gotteshaus ist 96 Ellen lang, 32 Ellen breit und hat 10 Fenster. Der Canonicus führte 3. Juni 1753 den Kreuzweg ein und errichtete 3 Jahre später die

Bruderschaft zum heil. Altarsacramente, fundirte die Predigten am Montag und Dienstag während des 40 stündigen Gebets, 200 Gulden auf vier Cantata und zwei stille Messen, wurde nach dem Tode des Anton von Mazurek Erzpriester, starb am 14. September 1756 und ist vor dem Altar des heiligen Johannes von Nepomuk bestattet, zu dessen Beschaffung er 100 Gulden verwendet hatte. Sein Porträt befindet sich im Pfarrhause zu Bentkowitz. Dem Hirten folgten zwei Wohlthäter der Kirche im Tode bald nach: nämlich am 26. August 1757 der Kirchvater Jacob Lokaj im Alter von 68 Jahren, bestattet unter dem Chor und 16. Januar 1760 Thomas Nawrath 56 Jahre alt, der zu den Stationsbildern Beiträge eifrig gesammelt. Kapläne waren:

Johann Wozniak, ordinirt am 23. September 1724, war 1731 Kaplan in Cosel, von November 1736—1740 hier, 1747 Kaplan in Gleiwitz, 1748 Administrator, dann Pfarrer in Pischowitz, starb 1754.

Simon Schimiczek, Bukoviensis, erhielt 22. September 1736 die minores, 16. März 1737 auf den Tischtitel des Josef Wenzel von Salisch für Kornoway das Subdiaconat und 28. Februar 1738 die Priesterweihe, war hier Kaplan von 1741 bis 7. April 1751, wo er gottgegeben starb und am nächsten Tage im Schiff der Kirche auf der rechten Seite neben dem Chor bestattet wurde. Er war Mitglied der Bruderschaft de providentia in Tworkau 27. Mai 1743 und der Sobalitat latina maj. Während er October und November 1744 in Woinowitz Administrator gewesen, half in Bentkowitz Marcell Janke aus. Dann leisteten Franziskaner Aushilfe, bis wieder Cooperatoren angestellt wurden.

Georg Josef Kubiczka, geboren 1720 Radlin bei Loslau, erhielt 8. Juni 1743 die minores, trat 28. November dieses Jahres ins Alumnat, wurde 30. Mai 1744 Subdiacon auf den Tischtitel des Adam Wenzel von Kisielowski für Seibersdorf, 12. Juni 1745 ordinirt, 1748 Kaplan in Groß-Dubensko, 1750 in Loslau, dann in Gieraltowitz, Juli 1751 hier, ging März 1753 nach Tost und war 1755 in Namslau, wurde zuletzt Pfarrer in Dobrua bei Friedek, 1765 in Golechan.

Martin Philippi, geboren 1730, 1. April 1752 Subdiacon, 23. December d. J. ordinirt mit bischöflicher Dispens, da 11 Monate fehlten; hier April 1753 bis 2. Juni 1754, Cooperator in Bohrau, wurde 1757—1776 Pfarrer in Kujan, starb als Pfarrer von Ponitz 4. März 1786.

Georg Joiczik, geboren in Sohrau 1724, trat 5. November 1753 ins Alumnat erhielt am 22. December auf den Tischtitel des Franz Wolfgang Baron von Stechow-Ruda das Subdiaconat, am 29. März 1754 die Priesterweihe, war Kaplan in Bentkowitz vom 11. Juni 1754 bis 26. März 1756, in Oltaschin 1760 bis 1761, kam nach Bodland, 1765 Peiskretscham, Administrator in Biemientzig.

Mathäus Adamek, geboren Bentkowitz, war bereits September 1752 als Magister der freien Künste hierorts Pathe, erhielt 8. Juni 1754 die niederen Weihen, am 13. October des Jahres als Minorist Pathe in Janowitz, trat 4. April 1755 ins Alumnat, erhielt am 24. Mai auf den Tischtitel des Carl von Eide für Ponitz,

Pstrozna, Krzischkowitz, Ruchow das Subdiaconat, am 20. September desselben Jahres die Priesterweihe, war hier Cooperator vom 26. März 1756 bis 27. Mai 1763, wurde Curatus in Woinowitz, October 1783 Administrator in Bentkowitz, fundirte 160 Thaler auf ein Cantatum und acht stille Messen am hiesigen Orte, machte auch Foundationen in Polnisch-Krawarn und Woinowitz und starb als Pfarrer in Woinowitz 1. Februar 1785.

Franz von Wypkar wurde zunächst Commendar¹⁾ in Autischkau. Am 1. October 1743 trug das General-Bisariat-Amt dem Commissar Anton von Mazurek auf, den bisherigen Commendar als Pfarrer einzuführen. Letzterer wurde Anfang 1757 als Pfarrer hierher befördert, wo er bereits am 7. Januar die erste Taufe hielt. Auch dieser Pfarrer fand einen schnellen Tod. Am 29. November 1764 Abends 8 Uhr stürzte er in den Keller, blieb todt und wurde am nächsten Tage bestattet. Der Franziskaner P. Christian Pivko fungirte bis am 22. Januar, wo Ignaz Hanusek aus Tworkau als Administrator eintraf.

Andreas Puff, geboren Ratibor, studirte 1752 als Grammatist in Mauden, war vom 22. Juli 1763 bis 14. April 1764 hierorts Kaplan, taufte 5. Mai 1764 in Janowitz, starb 27. März 1806 in Mauden und wurde in der Gruft unter dem Thurne bestattet.

Mathias Opperskalski, Sohn des hiesigen Lehrer, starb am 28. Juli 1764. Sein Bruder Florian hielt am 17. Juni eine Taufe.

Johann von Burzinski. (Siehe Altendorf S. 77.) Es war von der Breslauer Kammer angeordnet worden, daß auch die Geistlichen sich mit der verbesserten Lehrmethode in Sagan bekannt machen und darüber durch ein Zeugniß des Abt von Felsbiger sich ausweisen sollten. Das General-Bisariat-Amt ersuchte am 28. December 1764 die Breslauer Kammer, dem präsentirten Pfarrer das Placitum zu ertheilen und von der Reise nach Sagan zu entbinden, weil er bei dem Mangel an Seelforgern von der Parochie nicht lange wegbleiben, sich auch durch die inzwischen gedruckte Instruction mit der Methode bekannt machen und später, wenn nähergelegene Seminarien vorhanden, eins derselben besuchen könne. Die schlesische Kammer bestand aber 8. Januar auf der Forderung und könne kein Benefiziat, so lange anderwärts Seminarien noch nicht etablirt seien, von der Reise nach Sagan dispensirt werden. Inzwischen hatte Franz Julius Sommer

¹⁾ Commendar ist ein Seelforger ohne Investitur.

Pfarrer in Rathmannsdorf bei Meisse als Dechant von Ratibor gewünscht, dem Collegiatstift näher zu sein und um das Benefiz in Benkowitz gebeten, zog jedoch auf die Kunde, das Benkowitz durchaus polnisch, er aber dieser Sprache im allermindesten mächtig sei, das Gesuch 13. Mai zurück. Gleichwohl wurde er 1791 Pfarrer von Markowitz, wo er bis zum Tode 19. April 1796 fungirte.

v. Burzinski hatte sich, die Kosten nicht scheuend, von einem Ende Schlesiens zum andern reisend, nach Sagan versetzt, sich dort die für die Schule nöthigen Kenntnisse erworben, einen Attest über seinen angewendeten Fleiß erhalten und bat 23. März um das Placet zur Erlangung des Benkowitzer Benefiz, dessen Einkünfte auf 212 $\frac{2}{3}$ Thaler geschätzt wurde. Ehemals genossen Kirchväter die Auszeichnung, nach dem Tode in der Gruft beigesetzt zu werden; als letzter wurde Johann Adamek, ein Bauer, am 9. October 1767 in der Kirche bestattet. Seit 26. Juni 1765 Pfarrer in Benkowitz, wurde von Burzinski 1776 Actuar circuli, baute den Holzstall, schaffte abergläubische Gebräuche ab, z. B. das Baden der Pferde am Charfreitage, war ein eifriger Kanzelredner und Katechet, hielt 7. September 1783 die letzte Taufe, fundirte 100 Thaler auf ein Cantatum und vier stille Messen, starb am Blutsturz 19. d. Mts. und wurde am nächsten Tage vor dem Altare Matris dolorum bestattet.

Unter ihm wurde die Gründonnerstagandacht, welche sich noch erhalten hat gegründet. Am 29. September 1781 bezeugten nämlich Pauline von Frank Priorin, Rosa von Maubenge Supriorin, Hyacinth Sweinich Senior: Damit die Andacht, welche in der Pfarrkirche am Grünen Donnerstage eingerichtet ist, zu ewigen Zeiten gehalten werde, hat die Gemeinde ein Kapital von 150 Rthlr. Schles. zusammengetragen, welches auf 1 Stück Acker „Brzezowa“ elocirt wurde, dem Waldheger Johann Misura-Gromotka überlassen, der die Interessen an den Pfarrer bezahlen soll. Davon erhält Pfarrer 3 Thlr. Schles., die Franciskaner 3 Thlr., für Kerzen 1 Thlr. 6 Sgr., Kirchväter 6 Sgr.

Caspar Misera, geboren 1734 zu Benkowitz, war 1749 Grammatist, 1758 Theologe in Rauden, wurde 1760 ordinirt, half hier vom 11. Juli 1765 bis März 1767 aus, taufte inzwischen vom 1. Juni bis 13. d. Mts. in Janowitz, wurde von 1775—1801 Präbendar in Myslowitz.

Ignaz Hanusek, geboren Ratibor 1717, erhielt Pfingsten 1746 die niederen Weihen, 25. Februar 1747 das Subdiaconat, wurde 25. Juni d. J. Priester, war 1748 Cooperator in Dzieckowitz, 1750 in Otmuth, 1851 in Chroschina, 1752 in Prosej, 1753 in Altsitz, 1756 in Jedlonitz, September 1757 bis März 1769 in Tworkau, inzwischen nach v. Wiplar's Tode Administrator in Benkowitz, wurde, nachdem er sehr oft hier Aushilfe geleistet, Kaplan, starb am 25. April 1779 und wurde zwei Tage später in der Kirche bestattet.

Ignaz Lesa, Siehe Altdorf S. 7. 1772 Kaplan in Benkowitz.

Lorenz Kurek, geboren 1737 in Oppeln, erhielt 21. Juni 1761 die niederen Weihen, 5. Juni 1762 die Ordination mit Dispens über 3 Monate, war 1765 Kaplan in Krappitz, in Dambrau 1768, in Cosel 1771—1773, hier Mai 1773.

Caspar Staß, Kaplan vom 20. Juni 1773 ab.

Valentin Schade, hier Kaplan vom 16. März 1774 bis 2. Februar 1775.

Andreas Jaroszczik, hier Kaplan vom 17. Mai bis 4. Juni 1776.

Heinrich Poznatek, geboren Ratibor, 19. Februar 1774 Minorist, erhielt 23. December 1775 die Priesterweihe, war Januar 1777 Cooperator in Lubowitz, wurde März bis April 1778 Administrator in Pischow, hier Kaplan vom 13. April bis 25. August d. J. und kam als Pfarrer nach Pstronza. Nach ihm war längere Zeit kein Kaplan am Orte; Franziskaner und Nachbarggeistliche leisteten bisweilen Aushilfe. Administratoren waren nach dem Tode des von Burzinski:

Anton Preidel, geboren Militsch, Sohn eines Kochs, studirte von 1770 ab in Rauden, trat 21. November 1781 ins Alumnat, das er 4. Mai ohne Dekret verließ, wurde November 1783 Kaplan in Gleiwitz.

Matthäus Adamek, der ehemalige (1756) Kaplan seit dem 9. October 1783; im späten Winter fungirte ein Franziskaner.

Maximilian von Porebski, geboren Brodek November 1744, Sohn des Georg von Porebski und der Marianne von Ramienitz, ordinirt 1767, zunächst Pfarrer in Repten 1768, wurde Decan des Beuthner Cirkels 1773, am 21. September 1783 vom Jungfrauenstift für die hiesige Pfarrei präsentirt, vom Vicariatamt 29. October zur Ertheilung des Placet dem dirigirenden Minister von Schlesien empfohlen, am 15. November nominirt und Februar 1784 eingeführt, hielt die Trauungen meist selbst, begrub 12. Mai 1794 seine 85 jährige Mutter, die drei Tage vorher im Herrn verschieden und 5. November d. J. den Vater, der am 2. d. Mts. 82 $\frac{1}{2}$ Jahr alt gestorben war. Das Jungfrauenstift überreichte 15. Februar 1794 laut Edikt vom 14. Februar 1793 das Vermögensverzeichnis der Benkowitzer Kirche, nämlich ein Rechnungsbuch von 1748, ein Proventenbuch von 1651, welches 7. November 1736 vom Erzpriester und 20. Mai 1737 bei der Generalvisitation vom Generalvicar Joachim von Strachwitz approbirt worden, wie auch eine Beschreibung der Gebäude, des Kircheninventars, der Einnahmen. Die massive Kirche hatte sechs Altäre,

bedurfte der Pflasterung, der Glockenthurm war noch nicht völlig aufgeführt, der Kirchhof nur von der Dorffseite mit einer Mauer umgeben. Der Pfarrer beschaffte neue für 120 Thaler von Krause in Frankenstein gemalte Kreuzwegbilder, wozu er 114 Thaler beitrug und die beiden Staffiren durch 18 Wochen beköstigte. Während der Anfertigung, als eben die Bruderschaftserhorten am Gründonnerstag Abends den 17. April 1794 gehalten wurden, entstand neben der Pfarrei bei dem Bauer Jakulisch ein Brand, welcher das Dach der Kirche, den Thurm mit 5 Glocken, das Pfarrhaus (die Stallungen blieben stehen) einen bedeutenden Theil des Dorfes in Asche legte. Leider ging auch die Pfarrregistratur mit Ausnahme der Matriken und eines einzigen Schriftstückes zu Grunde. Noch in demselben Jahre wurde die Pfarrei, Thurm und Dach der Kirche wieder hergestellt. Stanke in Troppau goß drei Glocken, eine große von 15 Centner 50 Pfund, eine mittlere von 6 Centner 82 Pfund, eine kleine von 44 Pfund, wozu die Kirchenkasse 500 Thaler, die Gemeinde 101 Thaler, Georg Wischkony aus Sudol 80 Thaler gegeben. Die Sterbeglocke von 80 Pfund und Signalglocke von 90 Pfund beschafften zwei andere Wohlthäter.

Johann von Wostrowski, residirender Domherr in Breslau, erbot sich die Glocken zu benediciren und waren die geistlichen Jungfrauen aus Ratibor bei der Feierlichkeit anwesend. Es herrschte allgemeine Freude und Trost nach der schweren Heimsuchung. Zur Erneuerung des Kirchendaches und Thurmes hatte das Stift 800 Thaler, der Pfarrer 400 Gulden, die Kirche 200 Thaler, Thomas Lamzych 50 Gulden gegeben, zur Eindeckung des kleinen Thurmes die Knechte und Mägde 100 Gulden. Da das ehemals feste Gewölbe im Feuer sehr gelitten, so wurde dasselbe durch eine Thür verschlossen, um das Herumlaufen der Jugend auf demselben zu verhüten. Der westliche, südliche und östliche Theil der Kirchhofmauer wurde 1795 aufgeführt, wozu das Jungfrauenstift als Patron den Kalk und der Pfarrer 200 Thaler gaben.

Ein großer Wohlthäter der Kirche war der Obermüller Johann Roza; er beschaffte im letzten Jahrzehnt des vorigen Jahrhunderts ein Leichentuch zur Bahre, für 120 Gulden ein rothes Meßgewand

mit weißem Rücken und echten Treßsen; für 40 Gulden ein schwarzes Meßgewand aus Manchester, gab 18 Thaler als Beitrag zum Kreuzweg, zur 80 Pfund schweren Signaturglocke 100 Gulden, zur 40 Pfund schweren Sterbeglocke 40 Thaler. Er und der ehelose Simon Jaschil fundirten 120 Thaler zu Predigten am Gründonnerstage, welche zwei Franziskaner halten sollten, für deren Abholung und Abfuhr die Gemeinde sorgte. Anfangs fanden Abends vor Charfreitag Geißelungen der Männer bei sechs Predigten statt, was später vom Geistl. Amte abgeschafft wurde. Seit dem Brande wurden nur drei Predigten gehalten und zwar zwei in der Nacht und eine am nächsten Morgen; da aber die beiden Reden die Zuhörer ermüdeten, so wurde die erste auf den Palmsonntag, wo großer Markt stattfindet, verlegt; die am Abend des Charfreitages übliche blieb weiter bestehen.

Als sich 1799 die Gemeinde freikaufte und die Dominialgrundstücke erwarb, wurde der auf denselben haftende Feldzehnt in eine Rente von 200 Gulden verwandelt. Aus der 1794 erbauten Pfarrwohnung wurden 1801 Schüttboden und Stallungen geschaffen und ein neues Pfarrhaus massiv aufgeführt; es ist 2 Stock hoch, 64 $\frac{1}{4}$ ' lang, 37 $\frac{1}{2}$ ' breit und unterkellert; in der Bel-Etage befinden sich Gefindestuben mit Kammer, Kaplankstube mit Kammer, ein Stübchen für die Wirthin, Küche und Speisegewölbe, alles gewölbt; im Oberstock ein Speisesaal und vier Stuben. Das Jungfrauenstift gab das Bauholz, 80 Thaler auf Holz zum Ziegelbrennen; die Kirchenkasse 200 Thaler, der Pfarrer schloß 1380 Thaler zu, die Parochianen leisteten Spann- und Handdienste. Die Sudoler wurden zur Leistung ihres Antheils gerichtlich verurtheilt. In dem Abkommen zwischen der Gemeinde und dem Kloster vom 16. September 1799 lautete § 10: die alten Stallungen des Vorwerks neben dem Pfarrgrunde, den Schüttboden im Garten, die mittleren und neueren Scheuern müssen die Käufer vom herrschaftlichen Grunde hinwegräumen und da die Pfarrscheuern daselbst haufällig sind, soll die Gemeinde die neuen Scheuern auf dem Pfarrgrunde setzen. Auch hat sie dem Pfarrer und Organisten das Heu zu geben und alle Lasten des Hospitals zu tragen. 1803 wurde die hölzerne Scheuer mit zwei Tennen und drei Bansen nebst Wandschoppen und die Wagenremise gebaut.

Maria Anna, getauft 12. September 1737, Tochter des Franz Graf Wengersky auf Rybnik, hatte sich als verwitwete von Lippa 15. Juni 1773 mit Anton Freiherrn von Kalkreuth vermählt, der am 3. März 1800 auf Pogrzebin starb. Die Wittwe fundirte 23. November 1806 bei hiesiger Kirche 480 Thaler zum Geläut der Todesangst und des Abscheidens Christi, wie auch auf ein Jahresgedächtniß und ging am letzten Tage des nächsten Jahres in die Ewigkeit.

Der Pfarrer resignirte 9. September 1809 wegen Hypochondrie und blieb bis zum Tode am Orte. Am 16. April 1818 meldete der Erzpriester dem Kapitularvicariatamte, daß von Porembski am zweiten Pfingstfeiertage sein 50jähriges Priesterjubiläum feiern werde und erhielt am 30. d. Mts. den Auftrag, ein von demselben Amte an den Jubilar gerichtetes Glückwunschschreiben am Feste einzuhändigen und ihm auch mündlich die Theilnahme und Achtung der geistlichen Behörde zu versichern.

Der emeritirte Pfarrer Maximilian von Poremski starb am 28. Februar 1824. Er hatte des Morgens die Dorfgerichte berufen, um sein Testament zu machen. Als er die Legate niederschrieb, traf ihn ein Nervenschlag, worauf er seinen Geist sofort aufgab. Seine nächsten Erben waren die verheiratheten Töchter seines Bruders Anton: Caroline verhehelichte Lieutenant von Dombrowski, Luise verhehelichte Conducteur Jurzycek (beide in Rybnik) und Natalie verhehelichte Erbrichter Miketta in Koblan.

Erzpriester Bolondel verfügte sich sofort nach Benkowitz zur Versiegelung. Am 3. März erschien der Justizrath Kersten vom Oberlandesgericht, nahm einige Siegel ab, Silberfachen, Hypotheken und das baare Geld in Depositum und versiegelte das Zurückbleibende. Das Vikariatamt machte Gegenvorstellungen, das Gericht aber berief sich auf das Reglement Berlin 8. August 1750, wonach blos die active Geistlichkeit, welche in der Seelsorge sei, in Bezug auf die Regulirung des Nachlasses unter dem geistlichen Amte stehe, aber das Reglement erwähnt weder Activität noch Emeritirung, sondern spricht von Geistlichen überhaupt und v. Porembski verrichtete alle Geschäfte eines Seelsorgers bis zum Tode, so weit es seine Kräfte zuließen. Das Oberlandesgericht beauftragte 6. April den Erzpriester, die Entsiegelung und Inventur baldigst

vorzunehmen, den Mobilarnachlaß nach Ratibor zu schaffen und das gelöste Geld ad depositum zu geben. Etwas später setzte es zur Versteigerung des Nachlasses einen Termin auf den 24. Mai loco Benkowitz an.

Der Pfarrer, welcher mit dem Adel der Geburt zugleich ein edles Herz verband, war wohlthätig gegen die Armen, ein gewissenhafter Priester, treuer Freund, Urheber und Beförderer der Ackervertheilung in der Gemeinde. Bei seinem Begräbniß am 4. März waren 29 Priester erschienen und ruht er vor dem Altare matris dolorum. Caroline und Luise, die Universalerben des Verstorbenen, Pfarrer Galda und Erzpriester Kubiczek errichteten 1840 für ihn eine Foundation von 75 Thaler auf ein Anniversar mit Conduct und Salve.

Kapläne: Johann Peter, dem wir in Lubowitz begegnen werden, kam von dort Ende April 1785 hierher und bat am 20. Mai 1786 vergeblich um die vakante Commende Woinowitz.

Johann Wysztyk, war zweimal hier angestellt, zunächst von 4. April 1786 bis 22. April 1788 und von Juli 1796 bis Juli 1798, starb vor 1802.

Albert Kaluza, geboren 1765 zu Koslau, erhielt 21. Februar 1785 die minores, 10. Juni 1786 auf den Tischtitel des von Januschowski-Goldmannsdorf das Subdiaconat, 22. September 1787 mit päpstlicher Dispense von 19 Monaten 19 Tagen die Priesterweihe, hier von 29. April 1788 bis 30. Juli 1789, dann Kaplan in Cosel, 1790 Pfarrer in Rybnik, wo er an einem Fautfieber, das er sich bei einem Krankenbesuch zugezogen hatte 23. April 1796 starb.

Jacob Menzel, geboren Tarkwitz, erhielt 17. Dezember 1785 die niederen Weihen, 10. Juni 1786 auf den Tischtitel des Breslauer Archidiacon Ernst von Strachwitz-Buchelsdorf das Subdiaconat, 29. October d. J. die Priesterweihe, März bis Juli 1789 in Cosel, hier August 1789 bis 10. Januar 1791, wurde Pfarrer in Landsberg, wo er 18. Mai 1808 starb.

Daniel Blachnik, geboren Rosenberg, erhielt 24. September 1785, die minores, 17. December d. J. auf den Tischtitel des von Schweinichen-Radau das Subdiaconat, 25. März 1786 die Priesterweihe, hier vom 18. Januar 1791 bis 15. Februar d. J., wurde Kaplan in Pilchowitz, dann Vokalst in Koschentin u. wird 1802 nicht mehr genannt.

Andras Baron, geboren Groß-Strehlitz 1764, erhielt 23. Dezember 1786 die minores, am 2. Juni 1787 auf den Tischtitel des Johann Erdmann Graf Tenczin-Grobzisko das Subdiaconat, 22. December d. Jahres die Priesterweihe, hier von 25. Februar 1791 bis 12. Juli 1794, schenkte zu dem Kreuzweg 9 Thaler, wurde Pfarrer in Sierokau und starb als Jubilar 5. Januar 1846.

Simon Galda, Kaplan von 3. September 1798 bis 1809, wurde hier Pfarrer. Er war 22. October 1769 zu Benkowitz als Sohn eines Schmiedemeisters geboren, studierte in Rauden, erhielt 21. September 1793 die niederen Weihen, 3. November auf den Tischtitel des Jungfrauenklosters für das Gut Benkowitz das Subdiaconat, trat

5. November ins Alumnat, erhielt 5. April 1794 die Ordination, feierte die Primiz in der noch rauchenden Kirche des Geburtsortes, die wenige Tage vorher das Dach eingebüßt, wurde Kaplan in Polnisch-Neukirch, 1796 in Lohnau, 1798 in Bentkowitz, 25. September 1809 vom Jungfrauenkloster präsentirt, als Administrator 9. October dekretirt, vom 15. November vom General-Bikariat-Amt zur Ertheilung des Placet der Breslauer Kammer empfohlen, 21. November von der Breslauer Regierung nominirt, zahlte der Seminarien-Kasse 128 $\frac{2}{3}$ Thaler, worauf 12. März 1810 die Uebergabe erfolgte. Die Investitursurkunde war am 12. Dezember 1809 vom Fürstbischöfe in Freiwalbau ausgestellt worden. Dieselbe wurde ihm überreicht, nachdem er am 6. Februar 1810 in Polnisch-Krawarn vom Commissar Seybold geprüft worden. Er legte sofort ein Inventarien- und Proventenverzeichnis an, in welchem er die Rechte, Einkünfte, Privilegien und Lasten der Pfarrei, und der Organistenstelle, wie auch das Inventar beider Kirchen verzeichnete. Da das Pfarrarchiv 1794 verbrannt war, so schöpfte er seine Nachrichten aus dem Archipresbyteratsarchiv, aus der mündlichen Ueberlieferung und schilberte den Zustand der Kirchen und Schulen aus eigener Anschauung. Damals bestanden bereits zwei äußere Kapellen, eine mitten auf dem Wege bei dem Gasthause, die andere zu Ehren des heiligen Johannes von Nepomuk an der Westseite des Dorfes; gemauerte Säulen waren eine außerhalb des Dorfes bei der Ziegelei mit den Bildern des heiligen Nicolai und des heiligen Florian; eine zum heiligen Urban an der Grenze der Dorfäcker neben der Ratiborer Straße. Kreuze standen je eins auf beiden Seiten des Kirchhofs, das dritte am Ende des Dorfes (na chechlowie), das vierte na Padzielkach (= Parzelle) am Ratiborer Wege, hierher geht die Prozession am Gedächtnistage der heiligen Märtyrer Johannes und Paulus. Das bei der Scheuerbrücke ist nicht benedicirt.

Galda erwähnt bei Beschreibung, wie der Gottesdienst gehalten wurde, eines alten Gebrauches, der sich auch in der Umgegend bis auf die Gegenwart erhalten hat, nämlich, daß am ersten Sonntage nach jeder Quatemberwoche nach dem Ausläuten eine lange Reihe eingetragener Verstorbenen, und zwar aus jedem Hause zwei oder drei von der Kanzel verlesen werden, hierauf folgt eine kurze Exhorte

über das Sonntagsevangelium und fünf Vaterunser mit dem englischen Grube; nach dem Asperges wird das Hochamt mit Opfergang gehalten, woran sich die Prozession wie am Allerseelestage anschließt¹⁾.

Die Kirche hat sechs Altäre: das Hochaltar zu Allerheiligen in Mistek durch Dczko geschnitten, der auch die Kanzel anfertigte, kostete 47 Thaler; das Altar Johannes von Nepomuk, beschafft durch Pfarrer Schuster; das Corporis Christi-Altar; das Altar zur schmerzhaften Mutter Gottes, 1568 durch den Junggesellen Gregor Musiol aus Sudol besorgt; das Altar des heiligen Anton von Padua, durch Pfarrer Thomas Tobiades angeschafft; St. Anna-Altar nach der Säkularisation des Klarenklosters in Troppau durch den Pächter des hiesigen Vorwerks Carl von Schweinichen gekauft.

Um die Bojanower vom Besuche der Kirche in Kranowitz abzuhalten, hatte Bauer Josef Zbeczka aus Bojanow 200 Thaler fundirt, damit nach allen Hochämtern an Sonn- und Feiertagen der sacramentale Segen gegeben werde, wie dies in der Olmücker Diöcese, wozu Kranowitz gehört, üblich gewesen. Hochämter fanden außer gewöhnlich statt an den drei Freitagen nach Ostern, Himmelfahrt und Pfingsten mit Prozession durchs Dorf, am Tage St. Johannes von Nepomuk, der heiligen Märtyrer Johannes und Paulus, Florian, Urban durchs Feld, an dem Gelöbnistage St. Nicolai ohne Prozession; an den Tagen St. Mathias, Maria Magdalena, Anna und Laurentius wurde wenigstens Nachmittag gearbeitet; wegen der gut ausgefallenen Ackertheilung zwischen Dominium und Gemeinde wurde am Annafeste nach dem Hochamte der Segen ertheilt; damals zählte die Pfarodie 1477 Kommunikanten, akatholisch war nur ein Häusler in Sudol. Zur Tilgung der Kriegs- und Contributionskosten ließ der Pfarrer aus der Kirchenfondationskasse 14. Januar 1810 630 Thaler, die bis

¹⁾ Zu den Pflichten der im Jahre 1343 zu Ratibor errichteten, heut noch bestehenden literarischen Bruderschaft gehört auch die Verbindlichkeit, daß die Mitglieder Sonntags nach den Quatembren den Vigilien und am folgenden Tage der Bruderschaftsmesse beizohnen und für die gestorbenen Brüder und Schwestern beten. Nach den Statuten des Bischof Rudolf findet am ersten freien Tage nach der Quatemberzeit Officium und Requiem für die Bruderschaft statt. In Gleiwitz wurde schon in alter Zeit Sonntags das Officium defunctorum mit neun Lectionen und ein Sacrum für die Verstorbenen gehalten, was bei der canonischen Visitation im Jahre 1679 verboten wurde.

1826 zurückgezahlt waren. 1811 wurde mitten im Pfarrhofe ein von Steinen gemauerter Brunnen aufgefunden. Im nächsten Jahre wurden die vom Vorgänger aufgestellten Stallungen, weil sie von altem Holze gebaut und schnell hinfällig geworden, von Neuem auf Kosten des Pfarres hergestellt. Letzterer begrub am 9. December desselben Jahres seinen 83 Jahre alten Vater.

Im Jahre 1818 wurde die Kirche mit Schindeln neu gedeckt. Der Gemeindevorstandtheilungsrecess datirt vom 14. October 1822. Der Pfarrer erhielt statt der freien Hütung 19 Magdeburger Morgen Hütungsacker für Pferde und Rülhe. Im Jahre 1825 erwähnt er, daß durch den Flachsbau seit 30 Jahren und den Kartoffelbau seit einem halben Jahrhundert der Feldzehnt von Getreide geringer geworden; auch das Recht, das Schwarzvieh in die Mast zu treiben, habe durch den Verlust des Eichenwaldes aufgehört.

Nach Ausbruch der Cholera wurde Anfang November 1831 ein besonderer Kirchhof am Bojanower Wege angelegt und eingeweiht. Der Kirchvater Franz Karpisch (Grochowina) starb am Kirchweihfeste 26. Juni 1833 57 Jahre alt vom Schlage getroffen in der Sacristei. Dominikus Rejka renovirte 1834 das Bild des Hauptaltars. Galda, seit 20. Juni 1835 Actuar Circuli, erbaute eine Grabkapelle St. Anna westlich der Kirche und fundirte zur Unterhaltung derselben 20 Thaler. Um Platz für den neu zu erbauenden Taufstein zu gewinnen und das St. Johannisaltar, welches der Pächter des Vorwerks ehemals für einige Gulden gekauft, zu entfernen, versetzte er das wenig schöne Altar in die Grabkapelle; 1837 fundirte er auf ein Stipendium für Gymnasiasten 900 Thaler; auf zwei Anniversarien und drei Messen 146 Thaler; für die Armen 50 Thaler, zur Besenkung fleißiger Schüler 100 Thaler, dem Kloster in Pilchowitz vermachte er 50 Thaler. Er starb am 20. Mai 1839, am Titularfeste der Bruderschaft zum heiligen Altarsacramente; 43 Priester erschienen 23. d. Mts bei der Bestattung des durch Frömmigkeit ausgezeichneten Priesters.

Paul Kuczer, geboren 23. Januar 1785 zu Krzizanowiz, 1796 Grammatist in Mauden, ordinirt 20. Mai 1809, seit Juli d. J. Kaplan in Lissel, hierher am 21. Februar 1810 versetzt, starb am 30. Juli 1812 nach dreiwöchentlicher Krankheit am Nervenfieber, das er sich im Verufe durch Ansteckung bei einem Kranken zugezogen und wurde am 2. August begraben.

Paul Krolif, war von 1793—1810 Pfarrer in Groß-Gorzitz, Februar 1812 als Kaplan nach Zembowitz, August d. J. hierher decretirt, hielt 10. September die erste Taufe und blieb bis 30. August 1813. Von Mai 1815 bis Palmsonntag 1816 Pfarrer von Kreuzdorf, ging wegen Neigung zum Trunk an Geist und Körper geschwächt, über Sohrau zum Pfarrer Lorenz Goldstein nach Markowitz, wo er am 27. October vom Schlage gerührt starb.

Johann Nepomuk Zmiela, geboren 1787 Ratibor, ordinirt 11. September 1813, hier vom 11. September desselben Jahres bis 6. August 1815, wurde Administrator in Lubom, Vikar in Oberglogau, 1823 Pfarrer in Nachowitz, wo er an der Brustwasserfucht 28. Juli 1843 starb.

Leopold Golasch, geboren Krzanowitz 15. November 1783, ordinirt 1807, November 1808 Kaplan in Kostellit, Juni 1810 in Jaskowitz, August 1810 in Landsberg, Februar 1814 in Rybnitz, Ende September 1816 hier, ging Juli 1817 nach Friedland, April 1818 als Lokalkaplan nach Budkowitz, starb als Pfarrer daselbst Januar 1821.

Bartholomäus Schyia, geboren 1786, ordinirt 1812, October d. J. Kaplan in Jaskowitz, Juli 1814 Hofkaplan und Lokalist Ciecerzin, October d. J. Kaplan in Rosenberg, Mai 1815 in Kostenthal, hier August 1815, ging Ende September 1816 nach Tarnowitz, August 1817 nach Lubekto, Mai 1819 Fundatist in Schwieben, dann Administrator in Centawa, wurde 1826 Pfarrer in Lubschau, wo er am 21. April 1857 starb.

Franz Wagner, geboren Ratibor 9. April 1792, trat ins Alumnat 24. April 1815, verließ es 7. Juni 1816 als Kaplan von Benkowitz, wurde Kaplan in Pischow, Groß-Strehlitz, Pfarrer in Alttosel, starb 2. Mai 1827.

Simon Morawetz, geboren Kranowitz 1791, focht 1813 als Freiwilliger im Schlesischen National-Fusaren-Regiment bei Leipzig mit, wurde 23. September 1815 Subdiacon, 23. December 1815 Diacon, im nächsten Jahre 9. März ordinirt, Cooperator am Geburtsorte, Januar 1818 aus der Olmützer Diöcese aufgenommen und hier angestellt, Mai 1819 nach Rybnitz decretirt, erhielt als Kaplan daselbst 1822 für das Accessit aus der Steinerschen Predigtfundation 20 Thaler, wurde Pfarrer in Komornitz, 29. März 1837 Erzpriester, kam 19. November 1839 nach Klein-Strehlitz und starb 5. Juni 1859 am Bluthusten.

Franz Stanjel, geboren Hochfretscham 28. März 1796, ordinirt 27. Mai 1820, hier von Neujahr 1821 bis Februar 1825, 1827 Schloßgeistlicher in Schillersdorf, kam als Pfarrer 25. Juni 1825 nach Rogau, wurde 17. Februar 1837 Administrator in Safran, 22. Juni d. J. nach Lubom, wo er 2. Januar 1853 starb.

Vincent Dankowski, emeritirter Erzpriester von Jablunkau, hier Commorant von März 1825—1828.

Franz Thiemel, geboren Kautzen 1798, ordinirt 1828, hier von Januar 1829 ab, starb am 20. Januar 1830.

Anton Grenzberger, geboren Ratibor 1804, ordinirt 19. September 1829, 3. Februar 1830 hieher decretirt, starb 2. April 1831 in Folge Ansteckung bei einem am Nervenfieber Erkrankten.

Johann Galleja, geboren Mokrau 1804, ordinirt 1831, seit 24. Juni d. J. hier, wurde 11. April 1832 nach Pleß decretirt, Administrator in Suffetz, 22. November 1838 Administrator und im nächsten Jahre Pfarrer in Lendzin, 1847 Actuar Circuli, starb 21. December 1863.

Andreas Glabašna, geboren 1807 Rantzen, ordinirt 1831, hier vom 9. März d. J., wurde 24. Mai 1839 Administrator und fand den 5. Juni die Uebergabe statt. Seit 25. Juli d. J. Pfarradministrator und seit 20. Juni 1842 Pfarrer in Bujakow, 7. Mai 1847 Actuar Circuli, starb 11. April 1848 als Opfer seines Eifers am Typhus.

Franz Marcinek (S. 56), 26. Juni 1833 Administrator in Markowitz, investirt 26. Mai 1837, erhielt 4. Juli 1839 für Benkowitz die Präsentation von der herzoglichen Kammer, am 11. d. Mts. das Administrationsdekret, Breslau 6. August 1839 vom Ober-Präsident das landesherrliche Placet und die Investitur 31. August 1839. Seit 1853 finden, wie in Tworkau, von der Gemeinde bestellte Hochämter an St. Nicolaus, St. Florian, St. Urban und St. St. Johannis und Paulus statt. In folge Befürwortung des Canonikus Dr. Heide ertheilte ihm das Geistliche Amt unterm 24. Januar 1856 Urlaub zu einer Pilgerreise nach Jerusalem, die er 1869 in den polnisch gedruckten Hefen des Vereins zum heiligen Grabe veröffentlichte. Am 17. Februar war er abgereist, schloß sich am 26. in Triest der von der Gesellschaft des heiligen Severin geführten österreichischen Karawane an, kehrte Mitte Mai heim, blieb ein Wohlthäter jener heiligen Stätten und erhielt 4. April 1863 vom Patriarch J. Valerga zu Jerusalem für die dahingefendete Taxe den Orden zum heiligen Grabe, zu dem er sich aber Kette und Stern selbst anschaffen mußte. Die Annahme und Anlegung des verliehenen Ritterkreuzes wurde vom Könige, Berlin August 1863, gestattet. Marcinek besorgte auch für seine Kirche ein neues heiliges Grab aus Olmütz. Im Jahre 1857 wurde der Garbenzehnt einiger Grundbesitzer abgelöst und der Receß 19. März 1858 ausgefertigt. Am 17. März 1859 brannten Thurm und Dach der Kirche nochmals ab. Das Feuer brach bei dem Schwarzwiehhirt aus, der im Spital wohnte. Funken von dem brennenden Nachbargebäude waren in die Durchsicht gelangt und hatten dürre Vogelnester entzündet. Die Glocken sind total geschmolzen. Libold in Gnadenfeld goß im nächsten Jahre eine zu 22 Centner 1 Pfund, eine zu 10 Centner 40 Pfund, und eine zu 5 Centner 99 Pfund, die ein harmonisches Geläute geben. Aus Anlaß des 25 jährigen Ortsjubiläums des Pfarrers 1864 ist die Kirche aufs Neue geweiht worden. Marcinek seit 15. August 1865 Actuar Circuli, wurde 26. October 1872 Erzpriester, ließ im nächsten Jahre durch Klose aus

Natibor für 500 Thaler die Pfarrkirche auf seine Kosten malen, das Bild im Hochaltare auffrischen. Mai 1871 bis April 1873 fand die Ablösung der Decem. Abgaben an den Pfarrer und Organisten statt. Er starb am 1. Juni 1877 und liegt in der Gruft der Grabkapelle St. Anna bestattet. Den Nachlaß hatte er im Testamente vom Jahre 1856 dem Kloster der barmherigen Brüder in Pilchowitz vermacht¹⁾; er stiftete in Benkowitz je ein Anniversar für sich und seine Schwester.

Andreas Zebulla, geboren Oppeln 1819, ordinirt 1843, Kaplan in Elawentz, Schalkowitz, 8. September 1846 Benkowitz, 12. Januar 1847 in Czarnowanz, 1. December 1847 Administrator in Zelasna, 11. April 1849 Administrator in Czarnowanz, 12. December d. J. Administrator in Krappitz, 5. Februar 1850 nach Oppeln, 19. Februar d. J. Kreisvicar in Himmelwitz, 13. März 1852 Administrator in Kieferstädtel, 20. October 1864 bis October 1867 Lokalist in Hammer, dann bis 1871 in Godow, 4. Juli 1871 nach Boischwitz, 13. September d. J. nach Lendzin, wo er bis 1884 blieb, dann Commorant im Kloster der Barmherzigen Brüder zu Neustadt, gegenwärtig im Demeritenhause bei Neustadt.

Ignaz Zimny, geboren 31. Januar 1800 zu Lubowitz, studirte 1813—1814 in Rauden, wurde 14. März 1829 ordinirt, 9. April Kaplan in Groß-Strehlitz, 1. Juli 1830 Administrator in Lubowitz, September 1833 als Pfarrer daselbst investirt, ging 23. Januar 1848 nach Rogau als Administrator. Später half er als Commorant in Benkowitz, wo er bis 1853 blieb, in Ostrog und Groß-Peterwitz fleißig in der Seelsorge aus und starb 22. November 1873.

Eduard Klemann (S. 86), Kaplan in Tillowitz, hier 18. August 1853, 2. September 1856 Kreisvicar in Czarnowanz.

Paul Kapuscinski, geboren Oppeln 1826, ordinirt 1854, Kaplan in Wischnitz, 2. September 1856 in Benkowitz, ging 12. Mai 1859 als Lokalkaplan nach Ostrowine und bald darauf 5. Juli als Pfarradministrator nach Gochlitz, 6. September d. J. investirt, weilt gegenwärtig als Commorant in Breslau Friedensburgstr. Nr. 4.

Julius Nowak, geboren 1824 Guttentag, ordinirt 1849, Kaplan in Rosenberg, 1852 Administrator in Kreuzburg, 6. Juni 1859 Kaplan in Benkowitz, 19. Juni 1860 Fundatist in Schimischow, 1863 Lokalist, dann 1870 Pfarrer in Groß-Stanislaw, wo er 2. Januar 1883 starb.

Hugo Sterba (S. 88), kam als Neopresbyter 17. Juli nach Benkowitz, ging 15. November 1864 nach Altdorf und wurde 1. September 1870 Pfarrer in Mohrau. In polnischer Sprache publicirte er eine Novelle über die Gründung der Matka Boza Kirche und in deutscher Sprache das Leben des Canonikus Dr. Heide.

Wilhelm Tusker, geboren Ratibor 1835, ordinirt 1862, 7. August Kaplan in Seichwitz, 3. Juni 1863 in Zembowitz, 9. Februar 1864 Groß-Zyglin, 15. November 1864 in Benkowitz, 29. Juli 1865 in Kreuzdorf, 3. October 1865 Schurgast, 3. Juli 1866 Strehlitz, Tscheschen, 23. Februar 1871 nach Zülz, in Klein-Strehlitz, war Seelsorger in Mischanna, wo er 13. September 1886 als Pfarrer investirt, sich um den Neubau einer Kirche bemüht.

¹⁾ Die vom Geistl. Rath, Stadtpfarrer Schaffer gehaltene Grabrede ist im Schles. Kirchenblatte Jahrgang 43 S. 291 veröffentlicht worden.

Johann Borowj, geboren Groß-Chelm 1840, als Typhusweise erzogen, von Polonski im Breslauer Knaben-Seminar untergebracht, ordinirt 1865, 1. August hier, 23. Februar 1867 nach Polnisch-Wartenberg, starb Ende 1869 im Kloster der Barmherzigen Brüder zu Frankenstein.

Heinrich Linke, geboren Neustadt 1830, ordinirt 1857, am 15. September nach Schurgast, 21. Februar 1860 nach Namslau, 24. September 1861 nach Schurgast, 27. September 1864 Altcosel, seit 22. Januar 1867 in Bentowig, 22. Juni 1869 Kreisvicar in Gleiwitz, August d. J. Administrator in Brzezinka, wieder Kreisvicar, 15. Mai 1871 Fundatist in Schminischow, starb als Curatus daselbst 21. August 1888.

Rudolf Lubecki, geboren Deutsch-Weichsel 1844, ordinirt 1869; 3. August Kaplan in Bentowig, 17. October 1871 nach Rattowig, 13. März 1874 wegen Weihnachtspredigt zu drei Monaten verurtheilt; 31. Juli 1884 als Seelforger in Wohlau eingeführt; in Groß-Chotorz Februar 1887 angestellt, 27. Mai d. J. investirt starb 20. Februar 1891 am Flecktyphus. Er edirte *Zdrowas Marya*.

Carl Wallowj, geboren Groß-Gorzlitz 1846, ordinirt 1871, am 7. November 1871 Kaplan in Bentowig, verwaltete nach dem Tode des Erzprieister Marcinek Juni 1877 mit großer Aufopferung die Pfarrei. Der Kirchenvorstand übergab ihm zur Unterhaltung von Gespann zu den Amtsführen eine Ackerparzelle von 39 Morgen und verlieh ihm der Fürstbischof Mai 1884 die Auszeichnung des Pfarrtragens. Er wurde als Pfarrer von Lubowig präsentirt, den 24. October 1886 investirt und 7. Juni 1892 als Pfarrer von Sacrau investirt.

Die im Herbst 1878 abgebrannte Scheuer von Holz ist im nächsten Jahre durch eine massive mit drei Bänken für 6500 Mark ersetzt worden, wozu die Versicherungssumme 2100 Mark betrug und das übrige aus Ueberschüssen der Pfarreirevenüen bestritten wurde. Bauerauszügler Jacob Nawrat ließ 1880 durch den Staffirer Gruner das Hochaltar für 240 Mark restauriren. Im nächsten Jahre wurden Kanzel und Taufstein aus freiwilligen Beiträgen für 450 Mark und bald darauf auch die übrigen Altäre durch Wohlthäter erneuert. Die an die Chaussee grenzende, ehemals von schlechten Ziegeln aufgeführte Gehöftsmauer wurde 1881 durch eine geschmackvolle von Klinkerziegeln ersetzt, im nächsten Jahre ein goldener Kelch (emailirt) im Werthe von 322 Mark, wozu der Jüngling Anton Rubiczek 300 Mark testamentarisch vermacht, 1883 ein Bahrtuch für 150 Mark von einer Wohlthäterin und 1884 ein weißes goldgesticktes Prachtornat im Werthe von 750 Mark von einer anderen Wohlthäterin der Kirche geschenkt. An Stelle der leinenen rothen Anzüge, mit welchen bei Begräbnissen von Mitgliedern der Corpus Christi-Bruderschaft die Leichenträger bekleidet waren, wurden 9 Stück schwarze Tuchreveren den nebst weißen Chorröcken für 300 Mark aus freiwilligen Beiträgen beschafft.

An Stelle ehemals hölzerner Kreuze traten auch hier in letzteren Jahren mehrere steinerne; das am westlichen Eingange auf den Kirchhof errichteten 1882 die Brüder Franz Biela, Kirchdiener und Johann Biela, Bauerauszügler, das zum Andenken an die Mission 1852 aufgestellt erneuerte 1884 Agnes Gonska geb. Barciaga und das am östlichen Eingange des Kirchhofes beschafften Bauerauszügler Victor Ewik mit seiner Gattin Juliane geb. Biela. Um das Andenken an den ehemaligen CholeraKirchhof, der bereits bebaut worden, festzuhalten, wurde 1884 ein hölzernes Kreuz in der Mitte aufgerichtet.

Valentin Spira, geboren zu Roßberg den 5. Februar 1830, ordinirt 30. Juni 1855, Kaplan in Pischow bis 9. September 1856, dann in Piekar bis 22. Mai 1857, ferner in Randen bis Neujahr 1861. Pfarradministrator in Broschütz, Kieferstädtel und Leschnitz bis 1. October 1861. Von da Pfarrer in Groß-Patschin bis 1. October 1886. Kreis-Schulen-Inspector des III. Bezirks Tost-Gleiwitz vom 13. November 1869 bis 25. April 1874. Actuar Cireuli vom 17. April 1882 bis 1. October 1886. Als Pfarrer von Bentowig präsentirt durch Victor Herzog von Ratibor am 5. Juli 1886, investirt 6. October 1886. Während seiner Amtswirksamkeit wurden von Wohlthätern aus Sammlungen und eigenen Mitteln für die Kirche beschafft:

1887: ein rothsamtenes Ornat mit Gold- und Seidenstickerei für 300 Mark; ein Kronleuchter für 24 Kerzen und 2 Altarlampen von Bronze für 460 Mk.; eine Krippendarstellung aus Gröden für 350 Mk.;

1890: Ausmalung der Kirche in Wachsfarben durch Maler Gaida aus Sohrau für 2000 Mk.; 4 Prozessionskapellen im Dorfe à 500 Mk. durch 4 Wohlthäter errichtet; ein Kredenzaltar und 3 Sessel vom Pfarrer beschafft;

1891: ein schwarzes kostbares Bahrtuch für 300 Mk. durch Jungfrau Margarethe Grieger; ein großer Altarteppich für 275 Mk. von Bäuerin Johanna Popela geschenkt;

1892: ein Rauchfaß nebst Schiffchen für 63 Mk., ein Weihwasserkessel nebst Sprengwedel für 52 Mk. vom Pfarrer;

1893: eine schwarze Casel für 100 und zwei rothe Dalmatiken für 300 Mk.;

1894: zwei gemalte Chorfenster von Klem-Matibor à 600 Mk. durch Fräulein Amalie Budler und Jungfrau Josepha Kaluza; 14 Kreuzwegstationen aus terra cotta aus Düsseldorf für 1400 Mk. und ebendaher eine St. Josefsstatue mit Console für 280 Mk., beides durch Wittve Josepha Kubiczek;

1895: ein silberner Messkessel mit Emaille und guten Steinen für 600 Mk.; ein violettes Ornat für 500 Mk. und ein grünes Ornat für 280 Mk. von Bauer Franz Sztuka;

1896: die große Monstranz vergoldet und mit echten Steinen verziert für 600 Mk. durch Bäuerin Johanna Popela; ein Baldachin für 500 Mk., ein weißes Prachtornat für 500 Mk. von Häuslerin Johanna Rohowska; eine Rosenkranzstatue nebst Console für 280 Mk. und 4 Kirchenfahnen durch die Jünglinge und Jungfrauen; ein neues Hochaltarbild (Allerheiligen) vom Kunstmaler Bohenek in Berlin gemalt für 1500 Mk. durch Jungfrau Margarethe Grieger.

Folgende zwei Foundationen geben Zeugniß von dem frommen Sinne der Parochianen, nämlich: Bauerauszügerin Johanna Gwit fundirte im Jahre 1889 für das Herz-Jesu-Fest Hochamt und Vespern je mit Aussetzung des Hochwürdigsten Gutes und Segen. Jungfrau Josepha Kaluza fundirte im Jahre 1891 eine ebensolche Feierlichkeit für das St. Josefsfest.

Das Pfarrhaus wurde von Innen und Außen einer gründlichen Reparatur und Renovation unterzogen, so daß es jetzt einen günstigen Eindruck gewährt. Auch der Pfarrgarten ist von 1886 ab mit Zierbäumen und Sträuchern, sowie zahlreichen Rosen- und Staudengewächsen verschönert worden.

Wegen der würdigen Ausstattung des geräumigen Gotteshauses und der freundlichen Pfarrwohnung ist Benkowitz für den südlichen Theil des Archipresbyterats als Sammelpunkt behufs Empfang der heiligen Firmung gewählt worden. Gespendet wurde dieselbe den 26. April 1888 an 2112 Firmlinge aus den Pfarreien Jabellau, Ruderswald, Kreuzenort, Tworkau, Sudol und Benkowitz, und am 3. Mai 1896 an 2044 Personen aus den Parochien Jabellau, Ruderswald, Kreuzenort, Tworkau, Janowitz, Woinowitz und Benkowitz.

Das Hospital

ist von dem Jungfrauenkloster errichtet und unterhalten worden und wird schon 1665 in dem Todtenbuche erwähnt. Die fünf Hospitaliten Männer und Frauen, erhielten 2 Scheffel Breslauer Maaf Roggen und 1 Scheffel Gerste, einiges Salz und etwas Butter; was sonst zum Lebensunterhalt fehlte, reichte ihnen die Gemeinde. Das Kloster gab ihnen im ersten Jahre ein Paar Stiefeln und im nächsten wurden letztere vorgeschuht. In der Urkunde des Freikaufes ist ausdrücklich bemerkt, daß die Commune die Unterhaltung der Hospitaliten mit Geld, Getreide und Holz übernimmt. Gegenwärtig erhalten 5 Weiber freie Wohnung und Beheizung, jährlich je 4 Mark von der Gemeinde, 10,50 Mark aus den Foundationen des Galba, Kubiczek, Marcinek und besorgen sie sich den sonstigen Unterhalt durch Umgang im Dorfe.

Die Pfarrschule.

Die Eintragungen in die Matriken fanden häufig durch den Lehrer statt. Im hiesigen Taufbuche steht vor dem 15. Juni 1664 die Bemerkung, das Gregor Kurz von da ab die Einzeichnungen vorgenommen. Gregor Frankowiz war auf kurze Zeit sein Nachfolger. Derselbe ließ am 21. Februar 1666 ein Kind taufen und ist als Organist und Rector am 29. d. J. Pathe. Georg Kurz war alsolvirter Rhetor und wird als Lehrer und Organist in den Archidiaconatsakten von 1673 bis 1713 genannt. 1683 wurden ihm Wohnung und Ställe von Holz gebaut und besuchten 9 Kinder die Schule. Als Organist hatte er einen Acker in zwei Theilen na klinie (auf dem Reil) und na lazach (auf den Lehden) zusammen 1½ Scheffel großes Maaf Ausfaat und einen Gemüsegarten, erhielt als Organist von der Kirche drei, von der Gemeinde vier Thaler, hatte außer diesem Salar auch Accidenz, vom Kenjahr und Opfer den dritten Theil, 2 Brode von jedem Bauer und je eine Weizen- und Roggengarbe. Im Jahre 1713 besuchten im Winter 12 Kinder die Schule. Mathias Franz Hanke, geboren 1688 in Oberglogau, vom Pfarrer und Kloster angenommen und vom Geistlichen Amt decretirt, 1718 angestellt. (Seite 90.) Er erhielt von der Herrschaft zwei

Führen Holz, für die vier Umgänge mit dem Aspergill von den Dörfern Kuchen oder einen Groschen, aus Bojanow von den 11 Bauern je ein Brod und an Geld 1 Thaler zusammen. Aus Sudol von jedem Bauer 1 Kreuzer, von der Gemeinde 1 Thaler. Johann Kozielek, Rector, ist 6. Juli 1729 Pathe, als Zwillinge aus Tworkau in Bentkowitz getauft wurden. Andreas Franz Lerch, Rector vorher in Altendorf, ließ 10. Mai 1733 taufen. Bei der Taufe eines anderen Kindes 29. December 1737 waren außer der Suppriorin Benedicta Mitrowska von Mitrowitz, die sich vertreten ließ, der Wirthschaftshauptmann des Klosters Georg Ferdinand Holy von Ponietitz mit seiner Tochter Barbara Pathen, ein Zeichen, in welchem Ansehen auch hier der Lehrer stand. Mathias Opperskalski, hier seit 1740, war November 1741 Copulationszeuge, ließ 10. April 1746 seinen Sohn Mathias Hermengild taufen, der 1823 als Pfarrer von Grzendzin starb. Der Rector wird 1748 auch Organist genannt. Er starb 28. Juli 1764 und wurde unter dem Chor bestattet. Simon Winkler, geboren 1729, Organist in Janowitz, wurde Nachfolger und wirkte 41 Jahre im Schulamte. Am 28. Mai 1766 ließ er ein von der Gattin Theresie Scharabatnim geborenes Töchterlein taufen. Bei der Taufe der Tochter Charlotte 12. April 1776 waren der Pächter des Kloster-gutes Carl von Schweinichen und Charlotte von Schweinichen Pathen. Landrath Johann Heinrich von Brochem auf Dolenbin legte 1786 einen Schulplan vor, wonach der Lehrer 14 Floren 12 Silbergroschen, 2 Fuder Heu, 10 Scheffel Roggen Breslauer Maas und wöchentliches Schulgeld erhalten sollte. Das Schulgebäude von Holz enthielt nur eine einzige Stube sammt Kammer, außer dem Hause befand sich ein Viehstallchen und Scheuerchen. Winkler übergab 1797 sein Amt dem Schwiegersohn, tritt im Taufbuche noch 9. Juni 1800 als „alter Rector“ auf und starb bei seinem geistlichen Sohne dem Pfarrer Lorenz Winkler zu Lubom am 28. September 1805.

Johann Frank, geboren Wanowitz 1768, erhielt 14. Juli 1786 von dem Seminar-Direktor Cisterzienser Anton Grabak in Rauden das Attest, verehelichte sich als Rector in Krzizanowitz 5. Mai 1790 mit Josefa geb. Winkler und kam 7 Jahre später hieher. Der Schulen-Inspector Prälat Polondek gab ihm 1799 das Zeugniß, daß

er tüchtig sei, dem Schulwesen vorzustehen, lobte die gute Führung, wie auch Treue und Fleiß im Schuldienst.

Da das Schulhaus baufällig, die Lehrstube so eng war, daß sie nur für 20 Kinder ausreichte, daher von den 200 Schulpflichtigen nur wenige die Schule frequentirten, so erschien ein Neubau und die Anstellung eines Präceptors dringend geboten. Bolik machte am 15. März 1799 den Anschlag. Im Sommer wurde das Bauholz zugeführt und ein massives Haus errichtet; aber Thüren und Fenster waren klein, die Lehrstube zwar 23' lang, 24' breit, jedoch der Backofen darin angebracht; die Wohnstube war 16' lang, 14½' breit, die Kammer 16' lang, 8½' breit, ein Kämmerchen 6¼' lang, 5½' breit; die 4½' breite Küche finster; ein Keller. Auch neue Stallungen wurden aufgeführt. Der Lehrer, welcher anfangs nur 13 Floren, ein Fuder Heu, 6 Scheffel Roggen Deputat und kein Schulgeld erhalten, bezog nach dem Schulreglement vom 18. Mai 1801 nunmehr 13 Floren rheinisch, an Naturalien von der Gemeinde 3 Scheffel 1 Meye Roggen, als Organist 98 Brote, von jedem Bauer eine Garbe Roggen und eine Wettergarbe Weizen, hatte an Acker ein Scheffel Aussaat und eine ebenso große Wiese.

Als Adjuvanten, welche der Lehrer zunächst auf eigene Kosten unterhielt, die aber in der Lehrstube wohnten, fungirten zu Anfang des Jahrhunderts:

Präceptor Josef Czeka, von 1801—1804.

Adjuvant Franz Berger, 1809.

Alexander Frank, geboren 1791 hier von Juli 1812 bis Ende 1814, wurde in Babis Lehrer und ehelichte 23. Mai 1815 Catharina, Tochter des hiesigen Bauer Blasius Studa.

Felix Weiß aus Woinowitz 1815.

Am 18. Februar 1818 war die Schulprüfung gut ausgefallen. In drei Abtheilungen waren 45, 33 und 69 Kinder unterrichtet worden. Die königliche Regierung beauftragte den Schul-Inspector, dem Pfarrer und Lehrer ihre Zufriedenheit über den Fleiß, welchen sie auf die Bildung der Jugend verwendet, auszudrücken. Wie in Bentkowitz müssen überall die Kinder mit dem Nöthigsten aus der Naturlehre und Erdbeschreibung bekannt gemacht, im Singen geübt und zum Verstehen der deutschen Sprache angehalten werden. Die Struve'schen

Tabellen über das Benehmen bei Lebensgefahren und in Unglücksfällen wurden empfohlen. Damals waren 143 schulpflichtige Kinder, von denen die größeren Vormittags, die kleineren Nachmittags den Unterricht genossen. Die königliche Regierung drang 3. März 1818 auf einen Vergrößerungsbaun und sollte der Lehrer sich nur seinem Dienste widmen und nicht Gemeindefschreiber sein; auch sollte ein Adjutant fest angestellt und für ihn Wohnung und eine Lehrstube angebaut werden. Die Gemeinde bat aber am 16. Mai dem Frank den Gerichtschreiberposten zu belassen, da er schon 22 Jahre treu gedient, für die Gemeinde während des Krieges Leib und Leben gewagt, sie mit Rath und That unterstützt habe; das schlechte Fundament erlaube nicht, ein Stockwerk aufzusetzen, sei doch schon die südliche Mauer der Lehrstube gesprungen!

Johann Brzostka, geboren 1798, in Oberglogau vorbereitet, wurde 3. October 1818 Präceptor, unterrichtete früh 59, Nachmittags 70 Kinder, erhielt Beförderung und 39 Thaler vom Lehrer, der als Gemeindefschreiber von drei Orten mit andern Arbeiten zu viel zu thun hatte und die Schule ganz dem Adjutanten überließ. Brzostka ging im October 1820 als Lehrer nach Zabellau, wo er nach halbjährigem Leid n 1831 starb.

Ignaz Zimny, geboren 1801, im Oberglogauer Seminar geprüft, wurde November 1820 angestellt.

Franz Dlschowska, geboren 1800, im Breslauer Seminar geprüft, hier 17. November 1821 angestellt.

Anton Brzezina, geboren 1799, Oberglogau gebildet, hier 1. October 1822, war 1857 Lehrer in Dzirgowitz.

1823 waren 155 Kinder, aber das Schulzimmer reichte nur für 90, wenn diese gedrängt sitzen sollten. Bau-Conducteur Fritzsche gab sein Gutachten dahin ab, daß ein Erweiterungsbaun der Lage wegen nicht möglich sei, sondern das ganze Gebäude abgetragen und ein neues Schulhaus aufgeführt werden möge. Die Gemeinde erkannte die Nothwendigkeit an, bat aber 18. Dezember 1824 um eine Frist von einigen Jahren, da viele Wirths nicht im Stande seien, die Abgaben zu bestreiten und die Interessen zu bezahlen, auch viele Eltern den Kindern den für die Schule nöthigen Anzug nicht verschaffen können.

Conrad Barabasz, geboren 1805, in Oberglogau 1822 bis 1824 gebildet, hier vom 1. October 1824 bis Januar 1825.

Am 24. October 1825 revidirte Consistorialrath Sedlag aus Oppeln die Schule und wohnte der Adjutant noch im Lehrzimmer. Da der Bau nur auf eine Lehrstube berechnet war, so mußte ein neuer An-

schlag gemacht werden, der sich auf 1229 Thaler belief. Der große Regen Juni 1826 hinderte die Anfertigung von Ziegeln und die warme Jahreszeit Bauholz zu fällen. Die Herzogliche Kammer lehnte 23. December einen Patronatsbeitrag ab. December 1827 waren 28 mille Ziegeln fertig, Februar 1828 wurden 40 Stück Balken angefahren. Aber im Frühlinge mußte die Gemeinde zum Odeuserbaun durch 5 Wochen täglich 5 Fuhren und 50 Handarbeiter stellen, vom 19. Mai bis 28. Juni täglich 14 Fuhren durch 2 Wochen, 13 Fuhren durch 4 Wochen, 9 Handarbeiter durch 6 Wochen an den Bau der Leobschützer und Troppauer Landstraße stellen; auch waren pro Johanni 1294 Thaler Zinsen zu entrichten. Im Herbst waren 68 mille Ziegeln und das erforderliche Bauholz vorhanden, im Winter wurden noch Bretter, Kalk und Grundsteine angefahren, so daß der Bau 1829 zu Stande kam. Die Bitte an den Patron am 26. Juli d. J., aus der Kirchenkasse 200 Thaler zu bewilligen, wurde abgeschlagen. Bau-rath Degner und Kammerrath Aschersleben untersuchten die übrigen dem Einsturz drohenden Gebäulichkeiten und erachteten auch deren Neubau als nothwendig; gleichwohl weigerte sich die Herzogliche Kammer, nachdem 1832 die Stallung massiv, die Scheuer auf Bindwerk mit Brettern für 137 Thaler 18 Silbergroschen aufgeführt waren, zu Patronatsbeiträgen und offerirte 300 Thaler, falls sie für alle Zukunft von jeder Bauverpflichtung entbunden werde; aber die Gemeinde verlangte zunächst Betheiligung an den Kosten für die Bauten der Nebengebäude und eine Ablösungssumme von 400 Thalern.

Carl Seifried, geboren 1806, in Oberglogau 1823 und 1824 vorgebildet, kam October 1826 von Lubom hierher. Da der Adjutant den ganzen Unterricht versah, sollte 1827 ein zweiter Adjutant auf Kosten des Lehrers angestellt werden. Frank gab März 1829 den Schulposten auf, behielt die Gemeindefschreiberei, die 58 Thaler einbrachte, und blieb Organist. Die Gemeinde wollte dem neuen Lehrer Wohnung geben und 10 Thaler jährlich zuschießen, bis beide Posten wieder vereinigt sein werden. Aus Mangel an Adjutanten blieb die Hilfsstelle, für welche 1824 das Gehalt ermittelt war, längere Zeit unbesetzt. Während in den Revisionsberichten die Gemeinde als Patron gegolten, wurde Ostern 1835 zum ersten Male das Dominium Schloß

Ratibor als Patron verzeichnet, weil dieses die Gerichtsbarkeit ausübte. Erzpriester Kubiczek schenkte 1831 auf Schulprämien 100 Thaler.

Franz Sage, geboren 1807, in Oberglogau 1824 bis 1826 vorgebildet, bisher in Altdorf, wurde December 1829 interimistisch angestellt, war nach Gutachten der Prüfungs-Commission vom 27. März 1835 zur Anstellung reif und wurde, als Seifried 16. October 1837 nach seinem Geburtsorte Krzizanowitz abging, Schullehrer. Organist Frank starb 10. April 1839 an Brustentzündung im Alter von 71 Jahren. Sage tauschte 1840 mit dem Lehrer in Markowitz und starb als Lehrer in Rauden.

Johann Wildner, Oberglogau, 1839. 3. Mai als Adjuvant decretirt, Lehrer in Schonowitz noch 1888.

Franz Dreist, geboren 1. September 1801, war in Babiß, dann 17. Mai 1828 als Lehrer in Markowitz bestätigt, erhielt 13. Juni 1839 die Vocation, wurde 26. März 1840 als Organist und Rektor in Bentkowitz angestellt. Das am 1. Juli 1841 und 19. Februar 1843 getroffene Abkommen, wonach die Einlieger die Verpflichtung zum Kleinhacken des Deputatholzes in eine Abgabe von 5 Silbergroschen verwandelten, genehmigte die Königliche Regierung 18. April 1842. Am 5. October 1844 verpflichtete sich die Gemeinde, einen Beföstigungszuschuß von jährlich 20 Thalern für den Adjuvant zu geben. Nach Verfügung der Königlichen Regierung vom 12. December 1857 sollten für den Adjuvant 15 Thaler Gehaltszuschuß repartirt werden. Dreist, der sehr lange an Lungen- und Luftröhrenaffection gelitten, starb 8. Februar 1859. 1840 wurde die Unterklasse durch den Seminaristen Clemens Fiegel, † als Hauptlehrer in Thurze 1886, 1841 durch den Präparanden Andreas Piela (gestorben als Hauptlehrer in Stanitz) versehen.

Johann Sukatsch, geboren 1822, in Ober-Glogau 1839–1842, angestellt 1. April 1842, 1857 Lehrer in Antonienhütte.

Josef Marcinel, geboren 1822, Ober-Glogau 1840–1843, 21. Juni 1843 hierher decretirt, 1845 nach Dworkau versetzt, starb März 1856 als Vorsteher der Waisenanstalt in Birtulian.

Nicolaus Maase, geboren 1822, Ober-Glogau 1839–1842, hier 1845, war 1857 Lehrer in Loslau, ist dort auch gestorben.

Anton Barabasz aus Kranowitz, geboren 1824, Zeugniß vom 21. März 1844, hier seit 1. November 1845, erkrankte 14. Juli 1846 an Lungenentzündung und

erhielt von der Königlichen Regierung 10 Thaler Unterstützung, wurde Hauptlehrer in Strzyszw.

Anton Swiedergall, hier von 1846, litt an Entzündung der Bronchialschleimhaut vom April bis October 1846 und erhielt gleichfalls 10 Thaler Unterstützung, starb bei seiner Mutter in Ratibor 1848.

Carl Pawlik, geboren 1826, Ober-Glogau 1843–1846 Adjuvant in Slawitsau, kam April 1847 her, ging Juni 1851 zur Ausbildung für die Waisenanstalt nach Hamburg, später nach Godullahütte.

Theofil Dwulecki, geboren Pawlau 1828, Ober-Glogau 1845–1848, Adjuvant in Groß-Gorzitz, kam Juli 1851 hierher, vertrat den erkrankten Lehrer Dreist seit Herbst 1851 in Schule und Kirche; war 1855 der älteste Adjuvant des Schul- und Inspektions-Bezirk, verzichtete auf weitere Anstellung, heirathete ein Bauernmädchen und übernahm die Wirthschaft.

Julius Gaida, geboren 1831, Ober-Glogau 1848–1851, hier 1852, wo ihm die polnische Sprache noch schwer fiel, ging 10. Februar 1851 nach Brzezic, 1. Januar 1861 Lubowitz, 5. Februar 1863 nach Gollow, später nach Miedzna.

Heinrich Bodarz, geboren Pogrzebin 1834, Ober-Glogau 1851 bis 1854, wurde Adjuvant in Brzezic, kam 10. Februar 1858 nach Bentkowitz, sollte Substitut des Dreist werden, entsagte dem Lehramt und wurde Brauereibesitzer in Bentkowitz.

Josef Rinke, geboren 1838, Oberglogau 1855 bis 1858, kam 22. November hieher, ging 6. Mai 1859 nach Syrin und 16. Januar 1862 nach Lubom, wurde Knabenlehrer in Ratibor.

Carl Frank, geboren Autischkau 23. Januar 1822, trat 1842 aus dem Seminar zu Ober-Glogau, Adjuvant in Birawa bis 1. Mai 1845, wurde Lehrer in Lohnau, 1859 Nachfolger des Dreist, starb im Bade zu Ustrow 27. Juli 1861.

Franz Sobel, geboren 26. September 1833 zu Ratibor. 1853 aus Peiskretscham entlassen, wurde Hilfslehrer in Rauden, hat 1855 bei dem 23. Infanterie-Regiment in Reiffe gedient, 14. August 1861 nach Bentkowitz vocirt, kam am 1. October an, wurde 13. Mai 1862 als Hauptlehrer bestätigt. Seine Gattin Ottilie geb. Grabowski, geboren zu Rauden, begann 1. Juni 1873 den Industrieunterricht. Am 21. Juni 1865 revidirte der Regierungs- und Schulrath Polomski die hiesige Schule. In demselben Jahre wurden Stallungen und Scheuer neu erbaut. Wegen des Nothstandes 1879 wurde auch hier die Suppenanstalt für Schulkinder gegründet. Sobel wirkt noch gegenwärtig mit Eifer und Erfolg im Kirchen- und Schulamte.

Rudolf Kravczyrsky, geboren 1839, aus Peiskretscham, 1858 Adjuvant in Gorzitz, hier 13. October 1861, ertheilte auch Turnunterricht, ging August 1867 als Lehrer nach Knieja, später nach Königlich-Dombrowka, wurde Hauptlehrer in Bogtdorf bei Oppeln.

Ignaz Planetorcz, geboren 1846, Oberglogau 1865 geprüft, Adjuvant in Lubom, 3. December 1867 hieher versetzt, ging 1872 als Lehrer nach Bojanow, woselbst er noch wirkt.

Wilhelm Graza, geboren Bosatz 1843, 1864 in Peiskretscham geprüft, Adjuvant in Czwillitz 1864 - 1868, Pawlowitz, Kreis Pleß, 1868 - 1870, 30. Juli 1870 nach Brzegie, 13. April 1871 hieher vom Patron als zweiter Lehrer berufen, 21. November vereidigt. Am 10. December 1873 bewilligten die Schul-Interessenten für Ertheilung des Halbtagsunterrichts eine Remuneration. Er vertrat im August den fehlenden dritten Lehrer. 1876 wurde die Adjuvantensstelle in die zweite Lehrerstelle umgewandelt und mit 647,12 Mark Gehalt, 5 Hektoliter 61,6 Liter Roggen, 1 Hektoliter 12,5 Liter Gerste, 11 Kubikmeter 685 Kubikdecim. Holz und Wohnung im neuen Schulhause dotirt.

Die wachsende Zahl der Schüler hatte nämlich mehr Lehrkräfte beansprucht und ein zweites Schulgebäude erforderlich gemacht. Dasselbe wurde am Ausgang des Dorfes rechts von der Straße nach Ratibor aufgeführt. Am 7. Juni 1875 hatte die Gemeinde beschlossen, den Bau dem Bauer Anton Barciaga zu übergeben und war jener im nächsten Sommer vollendet worden. Kostenanschlag des zweiten Schulgebäudes betrug 16149,31 Mark; Barciaga hat es erbaut für 14977,65 Mark. 1876 wurde auch die dritte Lehrerstelle creirt und mit 587,12 Mark Gehalt, 5 Hektoliter 61,6 Liter Roggen, 1 Hektoliter 12,5 Liter Gerste, 11 Kubikmeter 685 Kubikdecim. Holz und Wohnung im neuen Schulhause dotirt. 1886 wurde bei der alten Schule ein neuer Brunnen angelegt.

Wilhelm Kosmucki, 1873 in Oberglogau geprüft, 1. August 1875 Adjuvant in Deutsch-Krawarn, dann von 12. Juni bis 7. November 1876 zu Klebsch, wurde als dritter selbstständiger Lehrer hieher 23. Februar 1877 vocirt, trat die Stelle am 3. April an und wurde Ende April 1879 nach Deutsch-Krawarn befördert.

Albert Gaida, 1876 in Pilschowitz geprüft, war Hilfslehrer in Pilsch, später in Wolatitz. Nachdem die königliche Regierung auf Vorschlag des Kreis-Schulen-Inspectors 27. September 1879 genehmigt, daß er zur dritten Lehrerstelle befördert werde, wurde er 6. November vocirt, kam Neujahr 1880 an und ward 20. Februar in sein Amt eingeführt. Herbst 1881 ging er nach Klein-Peterwitz.

Paul Harnoth, geboren 30. Juni 1861 zu Friedersdorf, 7. Juli 1881 aus Oberglogau, zunächst Adjuvant in Klein-Peterwitz, October 1881 hier eingeführt, Juli 1883 wurde Halbtagsunterricht genehmigt; er wurde 1. April 1885 nach Breslau befördert und starb im Elternhause 18. October 1886.

Constantin Wilsper, geboren Bauerwitz am 18. Februar 1861, Pilschowitz 1885, hier am 15. April 1885, Juli d. J. für die 10. Lehrerstelle in Chorzow präsentirt.

Franz Sobel, geboren zu Pogrzebin 5. Februar 1864, Pilschowitz 1884, seit April in Glowezitz, hier 1. August 1885, wurde Neujahr 1891 Lehrer und Organist in Sudol.

Hilfslehrer Paul Grixman, geboren 9. Januar 1867 zu Markowitz, Lieben-
thal Juli 1887, Adjuvant 16. September 1887, ging 1. Mai 1890 nach Thurg, später nach Ostrog.

Franz Dittrich, geboren Dorislowitz 12. October 1868, Pilschowitz März 1890, Adjuvant hier vom 1. Mai 1890 bis 1. December 1893, wurde Lehrer in Tworkau.

Franz Lerch, geboren 31. December 1864 Friedersdorf, Jütz 1885, von Lubowitz Neujahr 1891 nach Bentowitz, trat 15. August 1893 in Fulda in den Orden der Franziskaner.

Josef Wiesiolek, geboren 29. October 1866 St. Annaberg, Peiskretscham Februar 1888, wurde zunächst 1. März Hilfslehrer in Pawlau, kam 16. August 1893 hierher.

Max Beier, geboren 10. October 1873 in Breslau, Lieben-
thal Juni 1893, zunächst Hilfslehrer in Bojanow, kam 16. Januar 1894 hierher.

Schulkinder waren: 1828 102, 1840 191, 1857 218, 1865 220, 1878 281, 1884 285, nämlich 125 Knaben, 160 Mädchen, 1885 280, (117 Knaben, 163 Mädchen), 1887 313, Juli 1896 291 Kinder in 4 Klassen.

Bojanow,

8 Kilometer südwestlich von Ratibor an der Zinna und eine kleine Strecke südlich von Woinowitz gelegen, hat mit letzterem Orte in alter Zeit nicht nur eine gemeinsame Geschichte, sondern auch die Bedeutung der Namen beider Orte ist eine gleiche. Wojna und boj heißt Krieg, Kampf und ist leicht möglich, daß in grauer Vorzeit dort eine Schlacht stattgefunden und bei Anlage beider Dörfer der Name von dem ehemaligen Schlachtfelde gewählt worden.

Ein Ritter und Landsasse Gerhard von Bojanow tritt 1313 in einer Bentowitz betreffenden Urkunde als Zeuge auf. Prinzessin Eufemia vermachte in ihrem Testamente 1358 unter anderen Dotationen dem Jungfrauenstifte auch das Dorf Bojanow mit dem Vorwerk und allem Zubehör; das Gut wurde aber 50 Jahre später als heimgefallene Apanage eingezogen. Im Jahre 1370 hatte der Dominikaner-Convent in Bojanow eine Wiese, die unter den Wiesen des Jungfrauenstiftes lag. Herzogin Magdalena und ihr Sohn Nicolaus traten am 23. Juni 1499 dem Collegiatstifte für eine von demselben geliehene Summe den Zins von 23 ungar. Gulden auf den Gütern Bojanow und Woinowitz ab. Mitte September 1522 verpfändete Herzog Johann von Oppeln und Ratibor das Dorf den Gebrüdern Johann und Nicolaus Klema von Elgot, welche ihm 300 ungarische und 100

böhmische Gulden geliehen und dafür aus Bojanow einen Zins von 32 Gulden erhielten¹⁾.

Nach dem Urbar von 1532 hatte Bojanow 30 angeessene Unterthanen, welche $19\frac{1}{4}$ Hufen hielten und 38 Gulden zinsten. Die Mühle hatte zwei Räder und war Eigenthum des Müllers, zinst 4 Malter Mehl, 1 Scheffel Malz, mästete von Michaelis bis Fastnacht und von da bis Ostern je 2 Schweine. Nachdem der Kaiser 1567 bewilligt, die verpfändeten Schloßgüter und Zinsen zur Herrschaft einzulösen und Ratibor letztere in Pfand nahm, wurde die Stadt aufgefordert, den Schwieger söhnen des Nicolaus Kema: Sigismund von Reiswig und Nicolaus von Gaschin auf Bröhles die 300 ungarische Floren und 100 Thaler in Münze auszusahlen, aber Ratibor hatte sich durch Uebernahme der Schloßherrschaft so tief in Schulden gestürzt, daß es auch die kleine Summe nicht aufbringen konnte oder auch weil es nur widerkäufliche Zinsen betraf, nicht zahlen wollte.

Rathsherr Daniel Maczak in Troppau, dessen Magistrat für die Schulden der Stadt Ratibor Bürgschaft geleistet, erhielt auch Bojanow, Woinowitz und Lefartow bis 1588 in Pfand. Nach dem Urbar von 1595 hatte ersteres Dorf 27 Bauern mit $26\frac{1}{4}$ Zins- und 1 Freihufe, 7 Gärtner; es zinst 56 Thaler 5 Groschen, 1 Scheffel Weizen, vier Malter Roggen, $\frac{1}{2}$ Stein Inself, 4 Schweine, 248 Hühner, $9\frac{1}{30}$ Schock Eier, 66 Fuder Heu. 1607 wurde Bojanow auf 6086 Thaler, der Erlenswald auf 150 Thaler taxirt, und kam 2 Jahre später in den Erbbesitz des Freiherrn von Mettich. Die drei vorgenannten Dörfer und das Vorwerk Ottig kamen als bisheriger Theil der Schloßherrschaft Ratibor 1629 für 34,000 Thaler in den Erbbesitz des Stanislaus Reiswig von Randerzin auf Kornitz und blieben bei diesem Hauptgute bis gegen das Ende des vorigen Jahrhunderts.

Nach den Befundtabellen von 1725 lag das Herrschaftliche Gut mit 300 Thalern in der Indiction, hatte vier Gärtchen auf 7 Scheffel Ausfaat, hielt 400 Schafe, 16 Kühe, 2 Schweine, säete je $11\frac{1}{2}$ Malter zur Winterung und Sommerung aus, hatte 20 Dreschgärtner, 6 Freigärtner, bezog von der Mühle mit zwei Gängen des Georg Steiner

¹⁾ Copialbuch Pfarrbibliothek Ostrog.

50 Scheffel Mehgetreide. Im Kretschan wurden 57 Achtel Bier ausgeschänkt. Da der Branntweinrubar auf sämmtlichen Gütern der Herrschaft Tworkan-Kornitz um 100 Floren verpachtet war, so entfiel auf Bojanow 1 Thaler 12 Silbergroschen. Die Unterthanen lagen in der Indiction mit 600 Thalern. Scholz war Mathes Wiczorek, außerdem waren angeessen 14 Bauern, 30 Gärtner, die 43 Gärtchen zusammen auf 6 Scheffel besaßen und je 28 Malter zum Herbst und Frühjahr aussäeten. Das Gut hatte mit Nieder-Sudol denselben Herrn, seit 1788 Curt Graf Haugwitz.

Die drei bisher zum Dominium Kornitz gehörigen Gemeinden Bojanow, Woinowitz und Lefartow haben sich 1796 nicht nur von allen herrschaftlichen Roboten, Zinsen, Ehrungen, Laudemien frei gekauft, sondern es fielen ihnen auch die den Domänen zustehenden Hutungs-, Brau-, Brenn-, Aende- und Jagdgerechtigkeiten, auch die in jedem Orte belegenen Vorwerksrealitäten, nämlich der Gemeinde Bojanow das Vorwerk daselbst, der zu Woinowitz das dortige Vorwerk und der Gemeinde Lefartow das Vorwerk Ober-Ottig eigen thümlich zu. Der Kaufpreis dafür war 16 000 Thaler, außerdem kauften die drei Gemeinden von demselben Staatsminister Graf Haugwitz noch die Hälfte des zu Bytna gelegenen Dominialwaldes von 589 Morgen 170 Quadratruthen für 30 000 Thaler. Nur die Gerichtsbarkeit behielt sich der ehemalige Besitzer vor, wofür sie einen jährlichen Schutz- oder Jurisdictionszins von 176 Thalern in die königliche Rentkasse erlegen sollten.

Dieser Dismembrations- und Freikaufsvertrag, in welchem sich die Schuldner Alle für Einen und Einer für Alle zur Zahlung verpflichteten, wurde unterm 5. October 1797 vom Staatsminister für Schlesien, Graf Hoym, auf Allerhöchsten Specialbefehl genehmigt, unterm 29. Januar von der Oberamtsregierung nach beigebrachter Zustimmung der Oberschlesischen Landschaft verlaublich, unterm 2. Februar bestätigt und am 12. October 1798 das Gerichtsamt befehligt, die Regulirung des Hypothekensystems nach Lage der Dismembration vorzunehmen. In Folge dessen rissen die Erwerber die Vorwerke ein, verkauften die Bestände und Inventariestücke, ließen die Dominiallacker ihren Stellen zutheilen, lichteteten den schönen Wald, besaßen die Brau-, Brenn-,

Jagd- u. Gerechtigkeiten in Gemeinschaft und zahlten dem Grafen auf Abschlag der Kaufgelder 129 mille, so daß sie ihm noch 62 mille schuldig blieben. Allein von dem gezahlten Gelde war auch nicht ein Groschen aus dem Vermögen der Käufer hergegeben, vielmehr hatten sie mit großen Opfern und auf mancherlei Wegen bedeutende Summen aufgenommen, die später zu Protestationen wegen nicht vollständig empfangener Valuta und andern processualischen Weitläufigkeiten wegen Zinsen und nicht innegehaltenen Abschlagszahlungen vielfältige Veranlassung gaben, so daß schon im Entstehen dieses Correalbandes der Keim zu seiner künftigen Auflösung gelegt wurde.

Ursprünglich hatten die reluirten Gemeinden von Otto Sigismund von Ramin 130 mille zu 5 pCt. geliehen, die auf sämtliche Stellenbesitzer als Correalschuld eingetragen, später an den Hofagenten Dr. Kuh zu Breslau gegeben und von diesem, da verschiedene Einwendungen gegen die Valuta gemacht wurden, 23 600 Thaler nachgelassen und gelöscht wurden. Die Forderung von 106 400 Thaler gelangte durch Erbschaftsgang und Cessionen an den Dr. med. Carl Kuh zu Breslau (wovon $\frac{1}{2}$ seiner minorennen Schwester Julie zustand). Eine zweite Schuld stammte von Otto Gottlieb v. Ramin, welche durch Concessionen an die Graf Schlabrendorffschen Erben fiel, deren Forderung 10 mille betrug; die dritte Post zu 4 pCt. zinsbar, bestand aus rückständigen Kaufgeldern für die zergliederten Vorwerke, gehörte dem Graf Haugwitz zu Este bei Venedig und betrug 62 000 Thaler. Schon zu Anfang des Jahrhunderts und noch mehr in den Kriegsjahren kamen wegen rückständigen Zinszahlungen Mandate, Executionen, Abalienationen und Subhastationen vor. Im Jahre 1828 waren bereits 44 600 Thaler Zinsen rückständig. Die Kufschen Erben ließen von 144 Stellenbesitzern 116 subhastiren und mußten, um ihr Kapital zu retten, dieselben erstehen.

1831 ist das Vorwerk Bojanow aus Rußischalländereien der Gemeinden Woinowiz, Bojanow, Lefartow und Ob.-Ottiz gebildet worden, welche früher zur Herrschaft Kornitz gehört haben. Bojanow hatte 2402 Preussische Morgen Flächeninhalt. Dr. Kuh arrondirte die Feldmarken, stellte 926 Morgen für die Gemeinde Bojanow zum Verkauf und dotirte jedes Bauerngut robotfrei mit 50 Morgen Grund

für 800 Thaler, verlangte nur den vierten Theil baar als Angeld, schenkte ihnen die Wirthschaftsgebäude und Inventariestücke; diejenigen, welche nicht kaufen konnten, erhielten die Stellen in billige Zeitpacht. Trotz der Menschenfreundlichkeit und Uneigennützigkeit Seitens des Dr. Kuh beschwerten sich Einige der ehemals frei Gewesenen über das Unglück: jetzt selbst arbeiten und hinter dem Pfluge einhergehen zu müssen! Bis zum Jahre 1845 zahlte die Gemeinde einen Geldzins der Kirche in Jedlowitz, über welchen im Abschnitt Woinowiz Näheres folgen wird. Ende Januar 1848 lagen im Dorfe über 120 Typhusfranke und ging ein Kaplan aus Ratibor zur Aushilfe nach Benkowitz. Am 1. Juli 1851 kaufte das Vorwerk Lieutenant Rudolf von Gräve. Willisch wurde 2. Januar 1858 landschaftlicher Sequester. Carl Fürst Lichnowsky erwarb das Gut in der Subhastation laut Adjudicatoria vom 11. März 1859 für 69 000 Thaler. Am 31. Mai d. J. wurde der Besitztitel berichtigt. 1863 ist der Ort mit Bränden stark heimgesucht worden und Juni 1879 verursachte die ausgetretene Zinna bedeutenden Schaden.

Das Gut Bojanow umfaßt 204,19 Hektar Acker und Gärten, 39,47 Hektar Wiesen, 8,54 Hektar Unland, in Summa 252,20 Hektar. Die Gemeinde enthält 8 Halbbauern, 6 Viertelbauern, 18 Gärtner, 46 Häuslerstellen, die Feldmark umfaßt 1021 Morgen; es werden 90 Pferde, an 200 Stück Rindvieh, 32 Schweine und 11 Ziegen gehalten. Der Müller Ignaz Thomiczek schloß sich am 2. Januar 1790 der Bäckerzunft in Ratibor an. Die Wassermühle befindet sich noch am Orte und ist als Mehlmühle, seit 35 Jahren mit Dampfbetrieb, im Besitz des Kaufmann Tarlau, hat gegenwärtig einen Umsatz von mehr als eine Million Mark jährlich.

Die Zahl der Einwohner betrug: 1784 257 Seelen (15 Bauern, 31 Gärtner, 2 Häusler), 1825 513, 1842 584 Seelen in 111 Häusern, 1861 512, 1875 616; Ende 1880 hatte der Gutsbezirk 82, der Gemeindebezirk 543 Personen; 1885 bestehen 14 Bauerngüter, 16 Gärtner-, 52 Häuslerstellen mit 630 Seelen. 1894 schon 670 Einwohner.

Kapelle.

Noch zu Anfang des Jahrhunderts wurde mit der an einer Linde hängenden Glocke Angelus geläutet, dann ein hölzernes Kapellchen errichtet. Die 1818 erweiterte, massiv erbaute Kapelle weihte Prälat Polondek in Gegenwart des Pfarrers Simon Galda ein und schenkte ihr ein großes 1673 angefertigtes Oelgemälde, den heiligen Nicolaus darstellend, welches 1818 und 1853 renovirt wurde.

Die Gemeinde richtete die bisherige Kapelle zur Darbringung des heiligen Messopfers ein und erhielt 20. November 1871 durch den Ceremoniar an der Domkirche Franz Wache aus Breslau ein Altare portatile. Fürst-Bischof Heinrich gab 20. Januar 1872 die Erlaubniß zur Celebrirung, jedoch nur für solche Wochentage, an denen sich der Pfarrer dazu geneigt erklärt; an Sonn- und Feiertagen solle darin keinerlei Function stattfinden; auch dürfen keinerlei Rechtsansprüche auf besondere gottesdienstliche Einrichtungen in derselben in Folge dieser Erlaubniß gemacht werden, noch sollen dem Pfarrer von Bentkowitz dadurch Verpflichtungen erwachsen. Die Gemeinde habe um Celebrirung gebührend nachzusuchen und wegen Fuhre und Remuneration das Erforderliche mit den Geistlichen zu vereinbaren. Zusage des unter demselben Datum ertheilten fürstbischöflichen Auftrags benedicirte Pfarrer Marcinek 11. November 1872 die Kapelle, welche im nächsten Jahre nach Westen um einige Fuß erweitert wurde. Tischler Theodor Piela erbaute das Altar im gothischen Stile und dessen Bruder, der Historienmaler Franz Piela, fertigte das Bild der unbefleckten Empfängniß. Der Forstmeister Vincent Magerle, der Mai 1868 den Kronenorden 4. Klasse erhalten und in Bojanow als Pensionär lebte, gab nachdem er Kohlengrubenantheile in Miewiadam geerbt, mehrere Beiträge zum Bau der Kapelle und fundirte 10. September 1874 300 Mark, deren Zinsen er, sei es zu Bauten, sei es zur Anschaffung des zum Gotteshause Erforderlichen bestimmte. Er starb 14. Februar 1882 und hat ein Denkmal auf dem Kirchhofe in Bentkowitz. Am 12. Mai 1879 erfolgte die Abnahme der von Dürreschlag aus Rybnik erbauten Orgel. Im Jahre 1889 fand ein Erweiterungsbau statt. Am 12. August wurde die Ostwand abgetragen und am 23. der Grundstein gelegt. Nachdem das Innere durch aufgebrauchte Opfer ausgeschmückt worden,

vollzog Pfarrer Spira am 23. August die Weihe der Kapelle. Durch die am 17. October 1891 ausgestellte Urkunde des Fürstbischofs Georg ist nach staatlicher Genehmigung aus den Bewohnern von Bojanow eine eigene katholische Kapellengemeinde errichtet worden.

Schule.

Chemals war der Ort nach Bentkowitz eingeschult. Die Vorschrift der Breslauer Kriegs- und Domänenkammer vom 24. Mai 1764 und das Reglement vom 3. November 1765 veranlaßte die hiesige Gemeinde eine Schule zu errichten und wurde Carl Krzewski als Lehrer angestellt. Derselbe ließ 21. Januar 1767 in der Pfarrkirche ein Kind taufen. Sein Nachfolger Andreas Macioch erscheint 29. October 1794 als Pathe. Georg Rohrbeck, bisher Lehrer in Studzienna (siehe Seite 115), bekleidete nach ihm den Posten längere Zeit ohne Tadel, aber die Gemeinde kündigte ihm im Sommer 1806 den Dienst und schloß mit dem Deconom Fröhlich über die Verwaltung des Schul- und Gemeindefchreiberdienstes einen Contract. Der Landrath rügte am 20. Juni, daß die Dorfgerichte sich hatten beikommen lassen, ohne nähere Instruction der Königlichen Schul-Inspection zu handeln und befahl, den Lehrer ungekränkt und in den Emolumenten befriedigt, erst im October abgehen zu lassen. Er fand in Zawada und 1818 in Thurse Anstellung.

Johann Kiebel, vom Schulen-Inspector Polondek empfohlen, wurde Neujahr 1808 gleichfalls von der Gemeinde seines Amtes entlassen und der Unterricht dem Lehrer Werner am 4. Januar anvertraut. Die Schuldirection ließ aber durch den Pfarrer Andreas Bensch aus Lissel und Justizcommissar Wodak im Termine zu Bojanow 11. März die gegen den Lehrer gemachten Anklagen untersuchen und bis zum Austrage der Sache die Emolumente durch die Gemeinde verabreichen. Laut Nachweisung von 1810 bezog der Lehrer an Gehalt 22 1/3 Thaler, 6 Scheffel Roggen, je 2 Scheffel Weizen und Gerste, 4 Klaftern Holz.

Franz Mucha, Schullehrer und Gemeindefchreiber, wurde 28. Juli 1812 zu Kranowitz mit Barbara, Tochter des Rector Josef Braschka in Kranowitz getraut.

Jacob Liko, geboren 1785, gebildet in Troppau und Leobschütz, wurde 26. November 1813 angestellt und heirathete 30. August 1814 Gertrud, Tochter des Josef Clemenz aus Bojanow. Er erhielt 50 Thaler Nominalmünze = 28 Thaler 27 Silbergroschen 2 Pfennige, 10 Scheffel Deputat, 4, später 5 Klaftern Holz. Am 3. März 1818 befohl die königliche Regierung durch den Landrath, dem Lehrer das reglementmäßige Einkommen auszumitteln und den Neubau eines Schulhauses einzuleiten, auch die Leute durch Strafen anzuhalten, ihre Kinder fleißiger in die Schule zu schicken. Die Deputirten erklärten im Termin am 14. April: das Haus sei noch gut, nur wohne der Lehrer wegen Enge des Raumes sehr unbequem: eine Erweiterung lasse sich nicht anbringen, da das Schulhaus zwischen zwei Possessionen eingeklinkt sei; man wolle einen Platz aussuchen, um ein massives Haus aufzuführen. Mai 1821 begannen die Sammlungen der Gemeinde auf die Anschaffung des Kalkes. Maurermeister Josef Pietrzyk machte Ende des Monats den Kostenanschlag auf 651¼ Thaler. Herbst desselben Jahres war der Bau vollendet; das Lehrzimmer 18½' breit, 20' lang, der Anbau 23¼' lang, 14¼' breit; drei Fenster im alten, vier Fenster im neuen Anbau; die Lehrerwohnung 19½' lang und 19' breit, das Nebenzimmer 15¼' lang und 14' breit; das alte Wohnhaus war einstöckig, der massive Anbau zweistöckig.

Johann Niewrzela (S. 115), wurde 1. Juni 1805 in Studzienna als Lehrer angestellt, mußte aber auf Vorschlag des Landraths mit dem Lehrer Jacob Liko tauschen. Am 9. Januar 1822 begann er hier sein Amt. Da die Schulstelle weder Acker noch Garten hatte, so einigten sich Mai 1824 Lehrer und Gemeinde auf zwei Stückchen Wiese von 11 Mezen, ein Gärtchen von 2 Mezen, 2 Schock Roggenstroh, das Gebund von 24 Pfund, 6 Center Heu à 15 Gebund à 10 Pfund, 1 Scheffel Land zur Hutung. Das Behältniß zur Aufnahme von Stroh und Heu fand eine Erweiterung. Der Lehrer wohnte im Oberstock und starb 30. Januar 1828 im Alter von 42 Jahren. Die Gemeinde wählte als Nachfolger den ehemaligen Kanzleiasistenten und nunmehrigen Gemeindefreiber Golabek, der aber von der Behörde nicht angenommen wurde.

Lorenz Moczigemba, geboren Rudnik 1799, 1824 im Seminar

geprüft, Adjuvant in Thurse, wurde bei der Gromada Anfang April 1828 als Nachfolger erwählt. Der bisher an der Schule fehlende Brunnen wurde 1831 gebaut. Die definitive Vocation des bisher interimistisch fungirenden Lehrers durch Dr. Kuh erfolgte 15. Februar 1832. Da keine Hutung am Orte existirte, wurden 2 Morgen 30 □ Ruthen Acker und 1 Morgen 98 □ Ruthen Wiese der Schulstelle geschenkt.

Das Lehrlokal war bereits zu klein und erhielten die Kinder abwechselnd Unterricht, weshalb die königliche Regierung 20. August 1842 das Landrathsamt beauftragte, einen Erweiterungsbau zu veranlassen. Das Project dazu nebst Situationsplan lieferte Bauinspector Linke 13. Januar 1843 und wurden von April ab monatlich 20 Thaler in die Steuerkasse als Baufonds eingezahlt. September 1844 konnte bereits in der neuen Schulstube Unterricht ertheilt werden. Professor Dr. Kuh hatte als Vorschuß sämmtliches Baumaterial gegeben, wie auch das Arbeitslohn an Maurer und Zimmerleute vorgestreckt. Die Kosten betrugen 597½ Thaler, wozu das Dominium 356 Thaler 8 Silbergroschen, die Gemeinde 241 Thaler 2 Silbergroschen beitrug. Im Jahre 1852 war der Gurtbogen in einem Lehrzimmer im Erdgeschoß gesprungen und wurde die Reparatur durch Maurermeister Benke aus Ratibor ausgeführt.

Moczygemba ließ sich 1. October 1871 pensioniren und bezog das Emeritendrittel mit 60 Thaler, erhielt wo 1. Februar 1872 ab aus der Wittwen- und Waisenkasse 15 Thaler, wohnte einige Zeit bei seinem Schwiegersohne Lehrer Benek in Pyschcz und starb 17. December 1882 in Bojanow.

Ignaz Planetorz, geboren Cziffet 31. Juli 1846, Oberglogau 1865 geprüft, ging auf kurze Zeit nach Syrin, Mai 1866 nach Lubom, December 1867 nach Benkowitz, wurde 17. Juni 1861 Substitut in Bojanow, erhielt 21. August 1872 die Bestätigung als Lehrer und leistete 14. November 1872 den Diensteid. Planetorz ist seit 1874 zugleich Gemeindefreiber. Weil mehrere Lehrer des Oppler Departements wegen Verbesserung in andere Regierungsbezirke übersiedelten, so suchte die königliche Regierung dem entstehenden Mangel durch eine den dort geltenden Normen entsprechende Erhöhung der

Gehälter vorzubeugen. Für Bojanow setzte sie das Einkommen der Lehrerstelle vom 1. Januar 1876 von 750 auf 810 Mark fest.

Da die Räume, welche ohne dies dem Zwecke nicht entsprachen, unzulänglich geworden und ein Neubau dringend geboten erschien, wurden zu den Verhandlungen durch fünf Jahre wiederholt Termine abgehalten. Am 20. Mai 1879 beschloß die Gemeinde, vom 1. Juli ab alle Quartale 300 Mark aufzubringen, erklärte aber 20. April 1881 in Folge der Armuth des größten Theils der Einsassen und der Belastung des Grundbesitzes mit hohen Abgaben außer Stande zu sein, den Bau aus eigenen Mitteln auszuführen und baten um Staatsbeihilfe. Nachdem ein von Schmied Anton Lukoschek an dessen Besizung gelegenes Gartengrundstück eingetauscht, aber wegen Nähe des Dominialstalles und der Schmiede als ungeeignet befunden worden, erbot sich am 3. Juli 1882 die Gemeinde ein am Anfang des Dorfes nach Kranowitz gelegenes Grundstück von 18 Ar 27 Quadratmeter als Schulbauplatz zu schenken. Die königliche Regierung genehmigte 5. Juni 1883 das vom Kreisbau-Inspector Schorn für 231 Mark angefertigte Project.

In der Streitsache der Gemeinde gegen Fürst Lichnowsky ist erstere durch Beschluß des Kreis Ausschusses vom 20. November 1883 mit der Klage wegen Heranziehung zu $\frac{1}{2}$ der Baukosten abgewiesen worden, weshalb sie die Bitte um Staatshilfe erneuerte, aber am 1. Juli 1885 entschied das Ratiborer Amtsgericht zu Gunsten der Gemeinde. Am 16. Juni 1884 hatte Regierungs- und Schulrath Dr. Montag mit dem Kreis-Schulen-Inspector Dr. Rhode das Aeußere der Schule in Augenschein genommen, um die Dringlichkeit des Neubaus zu prüfen. Der Neubau erfolgte 1889 und wurde die Schule nach dem Gottesdienste am 17. October feierlich benedicirt.

Johann Striegan, Hilfslehrer Jülz 1894, ging nach Syrin und später nach Strandorf.

Albert Tig, geboren und vorgebildet (1892 bis 1895) in Liebenthal, erhielt hier seine erste Anstellung.

Schulkinder waren: 1828 74, 1842 87, 1857 66, 1865 83, 1873 135, 1878 113, 1881 107, 1884 113, 1894 112 Kinder in 2 Klassen.

Parochie Janowitz.

Dazu gehören folgende Ortschaften: Janowitz, Czyprianow, Lefartow mit Bahnhof „Woinowitz“, Ober-Ottitz, Neu-Ottitz, Scharadin mit Ausschluß der fünf Häuser von Pawlau-Scharadin, Kornitz mit der Colonie Sechshäuser und dem Vorwerk Paulshof, endlich die Colonie Bobiehof bei Groß-Peterwitz. Bei der Personenstands-Aufnahme im November 1884 zum Zwecke der Steuereinschätzung wurde in diesen Ortschaften die Seelenzahl auf zusammen 2212 festgestellt, darunter vier Familien evangelisch und keine Juden. Die Sprache der Bewohner ist polnisch und mährisch untermischt.

Dorf Janowitz,

8,5 Kilometer südwestlich der Kreisstadt, an der Zinna gelegen, gehört zu den ältesten Orten der Gegend.

Am 15. April 1339 vermachte der Besitzer des Gutes, Ritter Mesco von Kornitz, mit Genehmigung des Herzog Nicolaus von Ratibor das halbe Dorf der Stadtpfarrkirche mit der Bedingung, daß der jedesmalige Pfarrer von Ratibor, dem die Nugnießung des Gutes zukommt, wöchentlich eine heilige Messe für das Seelenheil der Familie des Fundators celebrire.

Pfarrer Johannes Dzecko hatte sich die Gunst seines Landesherrn in hohem Maaße erworben. In einer Urkunde vom 30. November 1364 spricht der Herzog von den großen Diensten, welche der genannte Pfarrer ihm und seinem Lande, besonders bei dem apostolischen Stuhle und auch anderweitig geleistet. Wahrscheinlich hatte letzterer die Dispensation zur Vermählung mit der Falkenberger Prinzessin Jutta, die im dritten Grade mit der ersten Gemahlin verwandt war, in Rom ausgewirkt. Aus Dankbarkeit nun will der Herzog den Stadtpfarrer belohnen und befreit die Bauern von Janowitz und Ganiowitz, welche der Pfarrkirche unterthan sind, von allen Leistungen und Abgaben an den Herzog und seine Nachfolger.

Johann Strzelka von Belschnitz und Rohow besaß einen Antheil von Janowitz und verkaufte denselben am 12. November 1498 dem Propst Gallus Gwóźdz um 170 ungarische Gulden; doch sollte der

Schulz dem Herzoge mit einem Pferde dienen. Herzogin Magdalena und Nicolaus gaben 24. Juni 1499 kund: Der verstorbene Herzog Janus haben 40 Gulden Zins auf Woinowitz und Bojanow für 400 ungarische Gulden dem Propst Peter und dem Kapitel verschrieben; darauf haben sie für 170 Gulden dem Propst Gawel Gwozdz und seinem Nachfolger das halbe Dorf Janowitz erblich überlassen, so daß sie ihm nur noch 230 ungarische Gulden schuldig bleiben; den Zins von 23 Gulden legen sie auf ihre Nutzungen in Woinowitz; sollten die Unterthanen säumig sein, so haben die Gläubiger das Recht, den Vogt zur Zahlung anzuhalten.

Es haben sich noch Zinsregister aus der Mitte des 16. Jahrhunderts erhalten, aus welchen zu ersehen ist, daß das Collegiatstift 16 Unterthanen in Janowitz hatte. Laut Visitationsbericht von 1688 bezog der Propst aus Janowitz an Geldzins 30 Thaler 8 Groschen, an Getreidezins je 14 Scheffel Roggen und Hafer. Die Gemeinde (Vogt Jacob Kubiczek) und die Ältesten des Dorfggerichts (Andreas und Martin Nowack) schlossen mit dem Propst als Grundherrschaft 2. April 1681 folgenden Vergleich: Bisher hatten sie 14 Scheffel Hafer, 18 Scheffel Korn alljährlich als osep (= Schüttgetreide), außerdem den geistlichen Decem in die Propstei entrichtet und die Roboten geleistet; der Propst erließ ihnen auf deren Bitte diese Verpflichtungen gegen Uebernahme der landesherrlichen Steuern, die sie fortan für die Grundherrschaft abführen sollten. Aber das gegenseitige Abkommen bestand nicht lange; wegen der Roboten entstanden schwere Prozesse, die an das Oberamt und an den kaiserlichen Hof gelangten. Ehe dort entschieden wurde, vereinigten sich die Parteien auf dem Schloß Ratibor 18. Mai 1729 auf Veranlassung der Commissarien Johann Bernard Freiherr von Welczek und Groß-Dubensko auf Laband, Johann Gottlieb Kluf von Tschonowitz auf Rogoisna Landesältesten. Als Mandatar des Propstes Johann Jacob von Brunetti war der Decan Wilhelm von Angelis erschienen und der Advocat Franz Ignaz Morawek als richterlicher Beistand gewählt. Die unterthänigen Bauern versprachen außer den Steuern der Herrschaft einen Grundzins zu zahlen und statt der Frohndienste je 4 Thaler jährlich abzuführen. Am 27. Juni d. J. wurde der Vergleich zu Janowitz zu Protokoll gebracht und

auch vom Ratiborer Stadtsyndikus Franz Johann Friderici unterschrieben und unterschiegelt.

Am 22. September 1707 wurde ein gefundenes Kind getauft, welches durch einen reitenden Schloßdiener anderswoher gebracht und an der Straße auf Lekartow zu unter einem Zaun ausgesetzt worden war. Nach begründeter Vermuthung stammte es von adeligen Eltern und wurden Franz Freiherr Lichnowsky auf Ruchelua und Frau Dorothea geb. Kotulinska, Gattin des Burggraf aus Schammerwitz, als Paten erbeten und dem Kinde der Name Moriz nach dem Heiligen des Tages gegeben.

Am 13. August 1717 wurde dem verstorbenen herrschaftlichen Schäfer Laurentius Cyrz von dessen Ehefrau Susanna in Kornitz ein Kind als Hermaphrodit geboren, das die Namen Laurentius oder Marianna erhielt.

Zur Vermeidung von Streitigkeiten zwischen dem Propst und Kapitel wurde 1721 ein Vergleich geschlossen und vom Bischof bestätigt; nach demselben wurde Ersterer von letzterem abgesondert und ihm die Kapitulgüter Janowitz und Ganiowitz cedirt, so daß er als Dominialherr die Roboten, Zinsen, Laudemien zu seinem Nutzen verwenden konnte. Die Indiction des Gutes betrug 375 Thaler. Am Orte waren damals 17 Bauern, 16 Gärtner, 12 Häusler, welche 100 Schafe, 66 Rülhe, 17 Schweine hielten und je 29 Malter aussäeten.

Das Kapitel zu Ratibor leistete in Reiffe 18. März 1743 wegen der demselben gehörigen Güter Janowitz u. durch den Mandatar Custos und Erzpriester von Mazurek den Eid der Treue an den König.

Am 3. April 1743 machten sich sechs Kinder Kugeln aus einer Wurzel, spielten damit und aßen sie schließlich; zum großen Schmerz der Eltern und Umstehenden fielen sie zu Boden, tobten und brüllten; erst nach sechs Stunden kamen sie wieder zu sich, aber zwei der schwächsten, nämlich Johann, Sohn des Nicolaus Strzyczeko 3½ Jahr und Barbara, Tochter des Urban Rajnus, 3¼ Jahr alt, starben.

Bisher hatten die Gemeinden Janowitz und Ganiowitz nach der Indiction von 1350 Thalern auch die propsteilichen Steuern abgeführt, aber seit 1. Juni 1743 wurden Herrschaft und Unterthanen getrennt katastrirt und führte der Propst vom 1. Juni 1744 seine Steuern monatlich mit 6 Thaler 18 gute Groschen 8 Denar regelmäßig ab.

Obgleich die Gemeinde die propsteilichen Aecker besaß, führte sie doch die Zinsen nicht ab. Vicar Thomas Walter als Administrator der Propstei ließ, da die Gemeinde die viermonatliche Contribution mit 41 Gulden schuldig geblieben, eine Execution von 15 Husaren mit einem hiesigen Offizier October 1745 nach Janowitz abgehen. Letztere verlangten 6 Dukaten pro Stunde Gebühren und mußten die Leute 67 Thaler aus der Kirchenkasse aufnehmen. Das goß Del ins Feuer. Auf Veranlassung einiger unruhiger Köpfe reichten die beiden Gemeinden Beschwerden an die Breslauer Kammer ein, welche dem Landrath auftrug, unter Zuziehung eines Juristen dieselben zu untersuchen und beizulegen. Das Protokoll wurde Janowitz 12. October 1746 aufgenommen und von dem Landrath Carl Josef von Schimonski, dem Assistent Franz Johann von Hosche, Rudolf von Grohmann, Amts- und Landesadvocat aus Oppeln und Thomas Walter auf Seite der Unterthanen, die nicht schreiben konnten, unterzeichnet. Es handelte sich hauptsächlich darum, daß die Gemeinden seit alter Zeit 1062 Gulden Steuer im Rest waren, die sie dem Propst aufbürden wollten. Die Sache gelangte an die Oberamtsregierung zu Oppeln und schwebte der Prozeß ziemlich lange. Das Tribunal Berlin 8. December 1750 bestätigte das Abkommen von 1729 und erklärte die Gemeinde schuldig, den Decem in Garben und Körnern für die Vergangenheit von der Zeit ab, wo der Propst die Dominialsteuern selbst eingezahlt, wie auch in Zukunft zu entrichten und die verfallenen Steuern an den Staat abzuführen. Das Rescript vom 31. Juli 1751 wurde am 15. September den Parteien publicirt.

Als das Collegiatstift 13. März 1754 sich über den Besitz der Güter Janowitz, Ganiowitz, Gammaw, Studzienma, Scharzdin, Czypczano auswies, brachte es nur die Schenkung des Mysic von Kornitz 1339 zum Zeugniß. Nach der Säkularisation wurde auch dieser Antheil der doch nicht dem Stift, sondern der Pfarrkirche geschenkt worden, eingezogen und auf Antrag des Staatsraths Willen wurde 12. April 1813 der Besitztitel der obengenannten Güter für den Fiskus eingetragen. Durch Verträge gelangten die Güter des Jungfrauenstiftes, Collegiatstiftes, Dominikanerklosters, der Kreuzpropstei und des Cisterzienserstiftes Rauden an den Schloßbesitzer.

Juli 1853 grassirte die Viehpest in Janowitz. Am 1. September 1861 Nachmittag 3 Uhr brach in einer Scheune Feuer aus, welches bei starkem Nordwestwinde in einer Stunde die Hälfte des Dorfes sammt Kirche und Schule, auch Czypczanow bis auf 7 Häuser mit allen Nebengebäuden und Scheuern in einen Aschenhaufen verwandelte. Am 8. November 1877 äscherte eine größere Feuersbrunst das halbe Dorf ein. Die hiesige Dorfstraße und die in Czypczanow wurde 1886 mit Basaltsteinen gepflastert, wozu die Gemeinden nur die Anfuhr der Steine aus Bieskau zu besorgen und den Sand zu liefern hatten. Die übrigen Kosten (7900 und 5000 Mark) trug der Kreis unter Beihilfe der Provinz.

Die Erbscholtzlei.

Barbara, Wittve des Jacob Scholtzsek, verkaufte am 19. December 1686 für 300 Thaler dieselbe dem Schwiegersohn Franz Modlich. Letzterer erhielt 10. Februar 1696 die Bestätigung großer Privilegien, deren Dokumente 1637 in Ratibor verbrannt waren. Das Gut war frei von allen Zinsen, Roboten, Kriegsvorspann, hatte den Branntweinurbar, das Recht des Ausschanks auch von Wein, Handwerker auf seinem Grunde und eine Koppel Windhunde zur Hasenhege zu halten. Nur in Landesnothdurft hatte es dem Kapitel mit einem Pferde unter dem Adel aufzusitzen. Propst Julius Freiherr Pilati von Thassul verkaufte 29. August 1723 das neuerbaute Wirths-, Brau- und Branntweinhaus mit Inventar dem Georg Brylka von Ujest für 200 Thaler schlesisch, 32 Thaler Zins und 4 Fäßchen Bier à 60 Quart. Er schenkte 40 Achtel Bier und einen Eimer Branntwein aus. Die Landstraße lag außer dem Dorfe. Thomas Jedlitzke, Pächter in Gammaw, kaufte 1728 von der Gemeinde die Freischoltzlei sammt den dazu gehörigen fünf Viertel Acker, Wiesen, Hutungen, Gärten und veräußerte den Besitz 7. Februar 1743 an Johann Friedrich Zeitner für 1800 Thaler schlesisch. Derselbe Erb-, Lehn- und Gerichtsscholz überließ 1777 das Eigenthum dem Sohne Michael, der sich 28. Januar d. J. mit Thecla, Tochter des Kretschmer Gotfried Engelbrecht zu Brunek verheirathet hatte. Der Vater starb 23. Mai 1779, der Sohn 10. Februar 1828. Letzterer hinterließ nur Töchter. Franciska,

Gattin des Pfefferkühler Erhard, Marie, Gattin des Albrecht, Julie, Gattin des Joseph Borzugki in Jauditz. Sie verkauften 22. März 1827 die Erbscholtisei mit Bier- und Brantweinurbar für 7000 Thaler dem Brauer Johann Meigner in Beneschau. Derselbe wurde 12. Juni 1842 als Wittwer mit Caroline, Tochter des Bauer Franz Sciborski in hiesiger Kirche copulirt. Am 22. August 1880 kauften Carl Thomas Wirtschaftsinspector aus Nassiedel und dessen Gemahlin Caroline geb. Borzugki die Erbscholtisei nebst Inventar und Zubehör für 111000 Mark.

Janowitz zählte 1784 16 Bauern, 16 Gärtner, 5 Häusler, 198 Seelen; 1819 16 Bauern, 16 Gärtner, 8 Häusler, 242 Seelen; 1842 in 43 Häusern 344; 1855 in 43 Häusern 362 Seelen; 1861 in 52 Häusern 365 Seelen; 1883 in 50 Häusern 410 Seelen, hält 77 Pferde, 223 Stück Rindvieh, 2 Schafe, 124 Stück Schwarzvieh, 18 Ziegen, 52 Bienenstöcke. 1894 schon 463 Katholiken.

Die Pfarrkirche

wird zuerst bei Schenkung des Sandvorwerks behufs Errichtung einer Canonicatspräbende am Collegiatstift 1368 und dann 1416 unter den Bezügen der Domherrn bei Versekung des Stifts von der Burg nach der Stadtpfarrkirche erwähnt. Der Propst besaß nämlich unter anderen Einkünften im Dorfe Janowitz an Zehnt und Zins 9½ Mark Groschen im Werth zugleich mit dem Patronatsrechte über die Pfarrkirche daselbst. Eine Bestätigung für die Existenz der letzteren finden wir 1447 in dem Zinsregister des Peterspfennig. In der Stiftsmatrikel erfahren wir zum Jahre 1463 sogar den Namen des damaligen Pfarrers. Auf Antrag der Vicare und des Pfarrers Valentin in Janowitz wurde nämlich im Generalkapitel bewilligt, daß letzterer vom Chordienst in der Collegiata frei bleibe und den Vicaren für die Vertretung jährlich 3 Mark böhmische Groschen zu entrichten habe; als Strafe für Nichteinhaltung des Uebereinkommens wurden 20 Gulden festgesetzt, die zur Hälfte dem Kapitel, zur Hälfte dem verletzten Theile zufließen sollten.

Aus den Gerichtsbüchern lernen wir den Pfarrer Andreas Flaccius kennen. Er hatte den Wenzel von Reiswitz auf Kornitz verklagt und entschied das Landrecht zu Ratibor 2. September 1596 also: Der

Garbenzehnt vom Kornitzer Vorwerke ist nach Janowitz zu führen; von den Neuländereien, das heißt den zum Vorwerk hinzugegrabenen Aedern gebührt dem Pfarrer nichts; da aber letzterer nachgewiesen, daß in Kornitz ehemals Bauernstellen gewesen, von denen der Pfarrer pro Hufe je 1 Scheffel Roggen und Hafer an Missalien erhalten, sich auch herausgestellt, daß der Besitzer einige Bauernäcker in Benutzung hat, soll er binnen 12 Wochen die Missalien davon entrichten¹⁾.

Ein Andreas Flaccius war 1597 Pastor an der Schloßkapelle zu Janowitz bei Römerstadt, ein Pfarrer gleichen Namens etwas später in Pohlom und zuletzt in Loslau.

Simon Canabius war bis 1605 Vicar in Gleiwitz gewesen und dann hier selbst Pfarrer. Unter ihm wurde 1607 der Thurm errichtet. Canabius wurde 1611–1618 Pfarrer in Bauerwitz, dann Commendar in Fridel und Canonicus in Ratibor. Als Decan von Loslau fundirte er 1623 in Ratibor 120 Floren auf Messen, vermachte dem Seminar in Olmütz 600 Floren und der Kirche zu Loslau 1000 Thaler auf heilige Messen. Er starb am 23. Juni 1625. Im Jahre 1614 legten die Janowitzer auf ein Altar in der Collegiatkirche 7 Gulden zusammen, die der Geistliche Jacob übergab.

Simon Franz Fabricius war bis 1619 Pfarrer in Markowitz und wurde dann hierher befördert; er legte 1648 die ältesten Matriken an und ist das Taufbuch noch erhalten, der zweite Band aber schon ganz vermodert. Franz Fabricius wurde 26. Februar 1667 von Carl Max von Reiswitz für Kranowitz präsentiert und starb daselbst 12. April 1680. Mitglied der literarischen Bruderschaft.

Simon Czech soll nach den Aufzeichnungen des Pfarrers Weiß hierorts das Pfarramt verwaltet haben. Da Simon Ludwig Czech von 1647–1651 in Slawikau auftritt, so mag er vorher oder nachher das hiesige Benefiz inne gehabt haben.

¹⁾ In derselben Angelegenheit hatte sich das Kapitel in Ratibor an den Bischof gewendet, daß er als Oberhauptmann auf den Landeshauptmann der Fürstenthümer Oppeln-Ratibor einwirke. Andreas v. Jerin schrieb 2. September 1595 an Georg Freiherrn von Oppersdorff, darob zu sein und die Sachen dahin zu richten, daß dem Pfarrer in Janowitz der gebührende Zehnt von Wenzel von Reiswitz zu Theil und nicht Ursache zu fernerer Klage gegeben werde. (Kgl. Staatsarchiv Breslau, Ortsakten von Janowitz Seite 14.)

Von 1659—1678 nennt sich in den Kirchenbüchern Thomas Villicus sacellanus. Derselbe als Vicar in Janowitz gab 6. September 1659 in einem noch im Archiv der Ratiborer Pfarrkirche befindlichen Schreiben Auskunft über einen ihm gewordenen Auftrag.

Johann Franz Bivretius, geboren 1634 in Ratibor, Sohn des Melchior Bivretius und der Agnes, lag den Studien der Philosophie und Moralthologie in Olmütz ob, erhielt in Schlesien 21. December 1657 die minores und am nächsten Tage auf den Tischtitel des Pfarrers zu Bielitz das Subdiaconat, im nächsten Jahre zu Olmütz die Priesterweihe. Er wurde zuerst vier Jahr Commendar in Groß-Gorütz und auf Präsentation des Patrons Propst Doctor Andreas Marquart am 3. August 1665 durch Thomas Tobiades von Bentowitz als Pfarrer eingeführt, bewohnte ein hölzernes Haus und gab sich seinem Berufe mit Fleiß und Eifer hin. An Einkünften hatte er 1 Hufe Acker, je 7 Malter 8 Scheffel Roggen und Hafer, außer 4 verpachteten Hufen, von denen das Dominium Ottig die Frucht nahm und solche dem Pfarrer verweigerte. In Janowitz entrichteten Bauer Laurentius Kiewiera und seine Nachfolger Garbenzehnt von Weizen, Roggen, Gerste, Hafer und Buchweizen; in Kornitz erhielt er aus den der Mühle anliegenden Aekern Garbenzehnt und von jeder Mühle ein Viertel Weizenmehl. Am 5. März 1674 bestattete Bivretius seine verstorbene Mutter in der Gruft.

Nach dem Visitationsbericht vom Jahre 1679 war die Kirche zu Ehren des heiligen Bischof Martin von Tours von Holz erbaut und consecrirt, die Decke getäfelte und gemalt; ein großes Crucifix befand sich in der Mitte, ein Chor fürs Volk über der Thür nach Westen, Kanzel und Bänke waren einfach, der Fußboden gepflastert, die drei Altäre von schöner Form, aber nicht consecrirt; der Tabernakel geschnitten und gemalt, der Taufstein von Holz; im Thurme befanden sich drei Glocken, der Kirchhof war umzäunt, das Patronatsrecht hatte der Propst.

Die Kirche bezog von der Gemeinde Lefartow einen Zins von 8 Silbergroschen, genannt z moezydla, das heißt von der Bleiche; der Baarbestand betrug 40 Thaler; an Inventar waren vorhanden: 2 silberne vergoldete Kelche mit Patene, 4 Leuchter, 1 Rauchfaß, 8 Caseln

und Alben, 16 Relchlicher, 3 Antependien, 3 zinnerne Ampeln, 1 Missale, 14 Altardecken, 8 Bela, Corporalien, Purificatorien und 6 Fahnen. Im Jahre 1683 fundirte Müller Valentin Jarzyna in Janowitz eine Wiese hinter Ratibor unter den Spitalwiesen, für deren Benutzung der Pfarrer 6 Messen für den Fundator zu lesen, der Kirche 18 Groschen zu entrichten und dem Kreuzherrnstift in Ratibor 27 Groschen zu zinsen hatte.

Im Jahre 1688 wurde die Kirche, weil alt und baufällig von Grund aus, nach allen Richtungen vergrößert und ein Chor auf drei Seiten errichtet; der hohe, mit Schindeln gedeckte, rothangestrichene Thurm hatte eine mit Blech beschlagene Kuppel und drei Glocken, die vierte auf der Kirche; vor dem Kirchhofe standen zwei Kreuze, von denen eins mit rothangestrichenem Gitter umgeben war. Zur Parochie gehörten drei Dörfer und ein Vorwerk, nämlich: 1) Janowitz, dem Kapitel gehörig; 2) Kornitz, den Erben des Carl Heinrich von Trach auf Kieferstädtel gehörig, deren Vormünderin Frau Anna Helene von Reisnitz auf Bojanow war; 3) Lefartow, im Besitz des Melchior Wilhelm von Skal auf Moschen und 4) das zu Lefartow gehörige Vorwerk Ottig, erst damals nach Janowitz eingepfarrt. Amtmann und Rendant in Kornitz waren protestantisch. An Einkünften sind 1688 angegeben: a. der Kirche: Der Ertrag des Klingelbeutels, welcher während der Predigt eingesammelt wird; freiwillige Gaben für Leichen, die in der Kirche stehen, 18 Groschen für die halbe Wiese na spitalkach hinter Ratibor, 52 Groschen von der Gemeinde Lefartow für die Wiese z moezydla. Nach dem Credo wird die Predigt in polnischer Sprache gehalten; Katechese findet das ganze Jahr statt, Sonnabends wird die lauretische Vitanei gebetet, bei der Taufe werden drei Patnen zugelassen, Ostercommunicanten waren 340; der im Dorfe stattfindende Krankenbesuch geschieht feierlich, die Hostien werden von der Collegiatskirche zu Ratibor bezogen, Kirchweih wird Sonntag nach Martini gefeiert, das Aveläuten erfolgt täglich dreimal; die Türhenglocke wird wieder aufgenommen werden. In der Kirchensasse lagen damals 230 Thaler und 50 Thaler waren zu dem eben stattfindenden Kirchenbau von Wohlthätern gesammelt worden. Schule und Pfarrei wurden aus dem Holze der alten Kirche reparirt. Die

Parochianen aller drei Dörfer waren sonst zu den Baulasten verpflichtet, aber der Pfarrer baute soeben auf eigene Kosten eine Wohnstube mit Kammer und Eingang, einen Speicher, Ställe, Keller und Gartenzaun. b. Einkünfte des Pfarrers: Er hat freie Hütung für das Vieh, das mit dem der Gemeinde weidet, kauft das erforderliche Holz, hält ein altes Dorfweib als Wirthschafterin. Der Pfarrbeilatz beträgt 3 Scheffel Roggen. Ein Garten liegt bei der Pfarrei, ein anderer bei dem Bauer Niewiera; der Acker in drei Theilen hat 14, 13 und 11 Scheffel Ausfaat. Von Pobiegow bezieht er statt Garbenzehnt 1 Thaler, von der Gemeinde Janowitz an Decem 17¼ Scheffel; vom Müller daselbst ein Viertel Weizenmehl, an Tischgrotschen gaben die Bauern je 1 Obolus (= Silbergroschen), Gärtner und Einlieger je 2 Kreuzer, zur Kolenda die Bauern Hülsenfrüchte und je 1 Groschen, die Gärtner und Einlieger je 1 Groschen. Aus Kornitz: vom Dominium für die eingezogenen Bauernstellen je 14 Scheffel Roggen und Hafer; von einem nach der Kornitzer Mühle zu gelegenen Acker Garbenzehnt. Aus Lefartow: an Decem von der Gemeinde je 11 Scheffel Roggen und Hafer. Aus Czyprianow: von der Gemeinde je 6¼ Scheffel Roggen und Hafer. Aus Ottitz: Decem vom Vorwerk statt der Gärtner, denen es einen Theil der Acker verliehen, 1 Scheffel, von einem Bauernacker, den das Dominium besäet, 1 Scheffel Roggen und Hafer.

Bbiret copulirte in Nakau am 18. Juli 1695 den Georg Fabian mit Ursula Lucznia aus Cosel, fundirte 40 Thaler auf 6 Messen und starb 29. November des Jahres.

Andreas Johannes Böhm (siehe Seite 54), wurde 15. November 1696 als Pfarrer von Janowitz installiert, 1708 Canonicus, begrub 11. August 1710 seine 80jährige Mutter Catharina in der Kirche neben den Weiberbänken. 1712 waren 547 Oftercommunikanten. Am 13. Mai 1713 starb Marianna, Tochter des Michael Neumann aus Kornitz, die obgleich erst 9 Jahre alt, doch schon die heilige Wegzehrung empfangen. Im selben Jahre starben noch zwei besondere Wohlthäter der Kirche, nämlich am 4. October die fast 100 Jahre alte Agnes Herud, die in der Kirche bestattet wurde und am 10. November Valentin Rubisch, der auf Anschaffung der Orgel 100 Thaler schlesisch

gegeben. Im Jahre 1713 werden vier Altäre genannt; drei auf der Evangelienseite, das der Mutter Gottes vom polnischen Kalvarienberge, das Josefs- und das Marienaltar.

Andreas Johann Böhm, seit 19 Jahren Pfarrer, wurde 4. November 1715 als Custos erwählt. Das Collegiatstift wies in einem Bericht über verschiedene Angelegenheiten an den Fürstbischof auf Annullirung der Wahl hin. Da aber aus dem beigelegten Wahlprotokoll hervorging, das sämtliche Capitularen ihre Stimme durch den Scholastikus den Scrutatoren verschlossen eingehändigt und der Propst den Vorsitz geführt, so ließ Franz Ludwig durch das Consistorium 12. April 1717 erwiedern, er sehe nicht ein, warum die Wahl für ungiltig erklärt werden solle, etwa vorgekommene Mängel könnten ergänzt werden. Am 13. October erfolgte die Bestätigung. Auf die Bitte, das Janowitzer Benefiz heibehalten zu dürfen, hatte der Fürstbischof 27. September die Dispensation auf zwei Jahre ertheilt, doch solle er die Stelle durch einen Kaplan, der sein anständiges Auskommen habe, verwalten lassen. Böhm hatte nun einen schlimmen Stand gegen den Propst, der als Dominialherr von Janowitz den Feldzehnt bezog und den Sackzehnt dem nicht residirenden Pfarrer verweigern wollte. In dem Proceffe, der mehrere Jahre währte, wendete sich der Propst Julius Pilati Freiherr von Thassul bis an die Nuntiatur in Wien.

Die 16jährige Tochter des Juden Jacob Löwl aus Groß-Peterwitz hatte vom 19. November 1714 bis 10. Februar 1715 im Pfarrhause zu Janowitz Religionsunterricht genossen und um die heilige Taufe gebeten. Diese fand am 10. Februar in feierlicher Weise statt und empfing Maria Barbara während des Hochamts die heilige Communion. Pathen waren der Propst Julius Freiherr Pilati von Thassul, Johann Ludwig Reiswitz von Randerzin auf Kranowitz und Schammerwitz, Anna Helene v. Reiswitz, Helene v. Rogoiska, Georg Josef Gjesch, Wirthschaftshauptmann des Ratiborer Jungfrauenstifts, Matthäus Wenner, Pächter in Kornitz, Jacob Baluschet, Wirthschaftshauptmann in Groß-Peterwitz, Matthäus Wenner, Kentschreiber aus Bojanow, die Fräulein Johanna und Josefa von Reiswitz, Assistenten der Taufe waren Andreas Josef Giegler, Scholastikus, Christofor Raniem,

Pfarrer in Kranowitz, Tobias Duchek, Pfarrer in Groß-Peterwitz, Franz Kurz, Commendar in Woinowitz. Die Neophytin hatte vorher an der Krätze gelitten, von der keine ärztliche Kunst sie zu befreien vermocht, aber nach der Taufe schwand ohne Heilmittel der Ausschlag. Am 16. Januar 1716 verehelichte sie sich in Janowitz mit dem Bürger Franz Opolski aus Ratibor. Böhm bezog außer der geringen Feldwirthschaft und dem Garbenzehnt von zwei Bauergründen aus Meßfundationen 9 Floren, aus anderen Gefällen in Geldwerth 88 Floren, setzte im Testamente 23. August 1726 das Collegiatkapitel als Erben ein, er hatte die Stiftung des vierzigstündigen Gebets an den drei Tagen vor Aschermittwoch in Ratibor, wozu die Bürgerin Brzozowska 200 Thaler vermacht hatte, durch 100 Thaler erhöht und starb am 13. December 1727.

Damals waren in der Kirche, wie bereits angedeutet, zwei Marienaltäre, das eine zu Ehren der Gottesmutter zu Gzenstochau. Bei den Glocken ist im Visitationsbericht von 1719 notirt, daß Schlangen wegen des Geläutes hier nicht existiren und wenn hergebracht, bald verenden¹⁾. 1724 waren 660 Katholiken und nur 1 Protestant in der ganzen Parochie. Am 30. December 1726 starb der Scholz Jacob Wischfong aus Lefartow und wurde als besonderer Wohltäter vor einem Marienaltare an der Wand bestattet.

Kapläne: Paul Ignaz Popela (siehe Benkowitz S. 144), war von 1717—1718 Vicar in Janowitz, Erzpriester in Ujest.

Georg Josef Modlich, Sohn des Schulzen Georg in Janowitz, geboren 18. April 1687 (siehe Altendorf S. 75), taufte als Schloßkaplan von Schammerwitz 5. Mai 1713 in hiesiger Kirche, war von 1716—1718 Kaplan in Altendorf, von November 1718 bis Ende 1719 Administrator in Janowitz, erhielt 24 Gulden (= 20 Thaler schlesisch) Salar und den dritten Theil des Accidenz, und betrug die Pfarreinnahme nur noch 80 Floren. Die weiteren Schicksale des Kaplans bei Altendorf.

Andreas Franz Bindos, geboren 15. Noember 1691 in Ratibor, Sohn des Mathias Bindos, wurde Kaplan und 1719 Pfarrer hier selbst, bestattete am 21. Februar 1729 seine 70 Jahre alte Mutter

¹⁾ Wenn Ottern in den glühenden Glockenguß geworfen werden, sind diese Thiere verbannt, soweit die Glocke tönt; so von der Marienkirche in Stargard und Bernau. (Tammes Volksagen von Pommern und der Altmark.)

Marie am St. Josefsaltare, starb 15. Januar 1734 und wurde rechts vor dem Hochaltare bestattet.

Josef Mathias Rosali (siehe Erzpriester Seite 55) taufte als Nachfolger im Pfarramte zuerst 11. Februar 1734. Er nennt die Pfarrkirche noch „zu St. Martini.“ Da aber ehemals Carl Maximilian von Reiskwitz auf Schammerwitz eine silberne Krone der heiligen Dreieinigkeit auf dem Hochaltare anfertigen ließ, so gab dies, wie ähnliche Umstände bei andern Kirchen, auch hier Veranlassung, den alten Titel fallen zu lassen und das Gotteshaus statt zu Ehren St. Martini später zur heiligen Dreieinigkeit zu nennen, auch das Patrocinium auf diesen Tag zu verlegen. Der Pfarrer erkrankte vom December 1734 bis 12. Februar 1735.

Der Wirthschaftsbeamte in Kornitz hatte mit Genehmigung der Herrschaft zu Ehren des heiligen Johannes von Nepomuk eine würdige Kapelle erbaut und den Pfarrer ersucht, dieselbe nebst der Statue des Heiligen zu benediciren. Ein anderer Parochian hatte um Benedicirung der Statue des heiligen Florian, die er neben seinem Hause aufstellen wollte, gebeten. Da auch in der Parochie mehrere Kreuze errichtet waren, sowohl in Dörfern als auf Feldern und Wegen, wo am Tage St. Markus und an den Bitttagen Stationen gehalten werden, da ebenso nächstens ein neues Kreuz neben der Kirche aufzustellen war, weil das vorige morsch umgestürzt, so bat Rosali April 1748 ihm die facultas benedicendi verleihen zu wollen oder durch einen Würdigeren, vielleicht den Erzpriester von Mazurek die Segnung halten zu lassen. Das Vikariatamt trug dem genannten Commissar am 23. d. Mts. auf, die Benediction vorzunehmen, falls ein Fonds zur Erhaltung ausgemittelt oder sonst Sicherheit wegen des Fortbestehens vorhanden sei.

Der Pfarrer bestattete 7. Januar 1749 seinen 70 Jahre alten Vater Johann, der ein Sohn des aus Italien eingewanderten Bürgers gewesen, und wurde 1756 Decanatsadministrator, bald darauf wirklicher Erzpriester, fundirte 80 Thaler auf Messen, starb als Assessor des Ratiborer Commissariats 27. Juli 1758 und wurde 2 Tage später vor dem Hochaltare bestattet. Während der folgenden Vacanz fungirte sein jüngerer Bruder Franz Rosali, Pfarrer in Polnisch-Neukirch.

Kapläne waren: Anton Gante, hier 1735, 1739–1741 in Ujest, starb als Pfarrer von Chroszczina 1753.

Paul Smeja, geboren Ratibor, magister artium et philos., erhielt 22. December 1736 die minores, 8. September 1737 das Subdiaconat auf das dem Karl Ludwig Graf Gaschin gehörige Gut Polnisch-Leuthen, 28. Februar 1738 die Priesterweihe, nannte sich 1. Mai 1738 Administrator, 24. Juni d. J. Cooperator, taufte noch am 19. März 1739, starb 21. Januar 1746 zu Dubensko.

Laurentius Bernard Kompeli, geboren Rauden 1711, erhielt 26. December 1733 die niederen Weihen, den 15. Juni 1734 das Subdiaconat auf den Tischtitel des Johann Adam von Larisch, Besitzer von Dzierzno und Lubie, war Pfarrer in Semmelwitz, wurde 1758 hier Pfarrer, hielt 20. August die erste Taufe, starb plötzlich am 11. April 1764 und wurde vor dem St. Josefaltare bestattet. Administrator wurde Commendar Paul Cwiciak aus Woinowitz.

Johann Sczyrba (siehe Erzpriester Seite 55) durch die Breslauer Domänenkammer hieher präsentirt unter der Bedingung, daß er eine deutsche Schule anlegen und zum Unterhalt des Lehrers beitragen werde, nahm unter Ablehnung dieser der Gemeinde zukommenden Last das Benefiz 16. Juli 1764 an, tritt am 27. October bereits als Pfarrer auf, wurde Actuaris circuli, baute die Gruft in der Kirche. Die 1766 angelegten Trauungs- und Begräbnißbücher haben sich erhalten. Moriz v. Huf, Propst der Collegiatskirche, Pfarrer in Kreuzendorf ernannte in dem 8. Februar 1777 errichteten Testamente zu Erben seines Ratiborer Nachlasses die Collegiatskirche, der er 50 Floren vermachte und zum Testamentsexekutor unsern Sczyrba. Er wurde 1784 Erzpriester. Paul Cwiciak, der nach Resignirung der Woinowitzer Pfründe hier wohnte und die kleine Glocke im Thurme beschaffte, starb als Jubilar 14. Mai 1789 im Alter von 86 Jahren und wurde zwei Tage später in der Gruft bestattet.

Sczyrba 76 Jahr alt, seit fast 50 Jahren in der Seelsorge, glaubte seinen schweren Obliegenheiten nicht mehr nachkommen zu können und resignirte seine Aemter am 28. Mai 1796 freiwillig in die Hände des Fürstbischofs, wurde aber trotzdem noch Pfarrer und Erzpriester in Slawentz, wo er 26. December 1803 starb.

Carl Fongik (siehe S. 81), Sohn des Lehrers in Preiſwitz, wurde zunächst Kaplan in Janowitz, wo er bis Juli 1796 blieb, dann nach Friedland ging.

Josef Schneider, geboren Rauden 29. März 1768, trat als Theologe des zweiten Jahres 5. November 1787 ins Alumnat, erhielt von Anton Graf Strachwitz auf Wirbiz den Tischtitel und 27. Februar

1790 das Subdiaconat, 9. April 1791 die Priesterweihe, wurde zunächst Kaplan in Lubowitz bis 1793, dann Vikar und Mitglied der literarischen Bruderschaft in Ratibor. In dem Gesuch an den Propst Schramm, der das Präsentationsrecht hatte, erklärte er, mehr in der Seelsorge, als bei dem Chorgebet arbeiten zu wollen. 24. Juni 1796 als Pfarrer in Janowitz präsentirt, am 26. August von der Bresl. Kammer nominirt, zahlte 35½ Thaler an die Schul-Seminarientasse als Einkommen des ersten Quartals und erscheint 1797 als Taufzeuge in Rudnik. Im Jahre 1812 wurde der Glockenthurm vom Blitz getroffen. Die Pfarrei kam bei der Säkularisation unter das Patronat des Schloßbesizers. Am 7. April 1815 wurde der Pfarrer sowohl vom Säkularisationscommissar als auch vom Generalbevollmächtigten des Fürst zu Sayn-Wittgenstein Hauptmann Brockmann aufgefordert, die Kirchenrechnung zu legen und den Vermögensstand nachzuweisen. Der Pfarrer starb 13. April 1818 am Nerventrampf. Sein Nachlaß wurde verauktionirt. Der Exconventual, ehemaliger Guardian Wenzeslaus Figura, wurde Administrator vom 14. April bis 14. Juni. Zu der erledigten Stelle meldete sich 17. April vergeblich Kaplan Andreas Bierniak in Gleiwitz.

Franz de Paula Thaddäus Weiß, geboren Rauden 1782, besuchte seit 1790 das Gymnasium daselbst, trat 24. Juli 1802 in den Cisterzienserorden, erhielt 10. Juli 1808 die Priesterweihe, wurde Professor am Gymnasium daselbst und nach Verlegung desselben nach Gleiwitz Februar 1816 Seelsorger im königlichen Arbeitshaufe zu Brieg. v. Schimonski, Generaladministrator des Bisthums, meldete 25. April 1818 dem Solondok: Es seien mehrere Gesuche um die Pfarrei eingegangen, weshalb er sich erkundigen möge, ob bei dem Verkauf der Herrschaft (1811) auch das Patronat an Fürst zu Sayn-Wittgenstein überlassen worden. Der Commissar antwortete am 2. Mai: Der Pfarrer Schneider sei am 7. April 1815 sowohl vom dem Säkularisationscommissar als auch vom Generalbevollmächtigten Hauptmann Brockmann aufgefordert worden, die Kirchenrechnungen zu legen. Der jetzige Kauf (1812) sei noch nicht gerichtlich vollzogen, da aber Brockmann zu mehreren Pfarochien das Präsentationsrecht ausgeübt, dies auch bei Jauernitz geschehen werde, da er um dieses

Recht so sehr geeifert. Durch den Oberlandesgerichtspräsident Scheller aus Ratibor empfohlen, erhielt Weiß von Raban Wilhelm Brockmann, Generaldirector des Fürst zu Sayn-Wittgenstein, Berlin 26. April 1818, die Vocation für Janowitz. Das General-Vicariat-Amt beauftragte 21. Mai 1818 den Erzpriester Bolondek, dem Exconventual Weiß das Pfarregamen abzunehmen und ihn in Janowitz einzuführen, was erst am 13. Juli erfolgte, nachdem er schon 12. Juni hier eingetroffen und drei Tage später der Gemeinde als ihr Seelsorger vorgestellt war. Das Placet erteilte der Oberpräsident 24. August d. J. Die quarta seminaristica betrug 74 Thaler. Die Investiturfurkunde datirt vom 23. September. Am 19. April 1819 legte er in der Kirche zu Ratibor das Glaubensbekenntniß und Sr. Majestät dem Könige den Eid der Treue ab. Bereits bei seinem Antritte war die Wohnung so schlecht, daß sie nach dem Gutachten des Bau-Inspectors Degner einer gründlichen Reparatur unfähig, nur für kurze Zeit in bewohnbaren Zustand versetzt werden konnte. An Missalien bezog er von der Gemeinde Janowitz je 35½ Scheffel Roggen und Hafer; von der Gemeinde Czyprianow je 13½ Scheffel, von der Gemeinde Lefartow je 21 Scheffel, vom Vorwerk Kornitz je 28 Scheffel, vom Vorwerk Ottitz je 2 Scheffel; an Garbenzehnt von einem Acker bei der Kornitzer Mühle 2 Schock, vom Vorwerk Bobiehof 24 Silbergroschen Zins. Der 1819 gestorbene letzte Abt Bernard Galbiers von Rauben, dessen Portrait in Del gemalt hier noch vorhanden ist, schenkte eine kostbare Festcasel. Im Jahre 1820 wurde die Scheuer mit massivem Fundament und gemauerten Pfeilern gebaut und die Stallungen neu gedeckt, wozu Patron ⅔ beitrug. Am 5/6. Februar 1821 wurde durch gewaltsamen Einbruch von der Sacristeidecke aus das ganze Silberzeug der Kirche bis auf einen Kelch von vier Räubern gestohlen; einige zerbrochene Stücke wurden später aufgefunden und von denselben mit Hinzunahme milder Beiträge eine Monstranz und zwei Kelche in Breslau angefertigt; diese Beiträge (500 Gulden) wurden vom Patron Franz Fürst Hohenlohe Schillingsfürst und den Gemeinden aufgebracht.

Nach dem Tode des Pfarrers Ring wurde Weiß Administrator in Woinowitz und bat 19. Januar 1830 um Verleihung dieser Pfründe,

da er das Vertrauen der Parochianen sich erworben. Die königliche Regierung vermeinte jedoch in dem Schreiben an den Minister Freiherrn von Altenstein, ihn nicht vorschlagen zu können, da er noch nicht genug Verdienste habe und seine bisherige Stelle nicht zu den geringeren gehöre.

Nachdem der Pfarrer im baufälligen Wohnhause zu Janowitz unter Lebensgefahr zugebracht und sechsmal vergeblich die Herzogliche Kammer um einen Neubau ersucht, endlich sich auch an die königliche Regierung gewendet, wurde das Pfarrhaus neu erbaut und am 30. October 1837 eingeweiht¹⁾. Weiß war ein bedeutender Hortologe, verschönerte den Garten und schmückte ihn mit einem noch vorhandenen Sommerhäuschen mit der Aufschrift SIBI POSTERISQVE SACRVM. 1819.

Im Jahre 1838 wurde die Kirche von der Mittagsseite mit Schindeln für 35 Thaler neu gedeckt. Pfarrer Ludwig Wiszcan, in Preßwitz, ehemals Vicar in Ratibor, fundirte August 1838 bei hiesiger Kirche ein Jahresgedächtniß für seinen Vater, den ehemaligen hiesigen Lehrer Ignaz Wiszcan. 24. Juni 1844 wurde auch hier der Mäßigkeitsverein eingeführt und die Mitglieder bis 1854 eingeschrieben. Im Jahre 1845 wurden Schüttboden und Wagenremise neu gebaut. Der Besitzer des Vorwerks Ober-Ottitz Dr. Kuh und die vier Parcellenbesitzer der abalienirten Stücke lösten die Verpflichtung von jedem Morgen Land 6 Pfennige, in Summa 5 Thaler 22 Silbergroschen an die Pfarrei zu zahlen, 27. August 1849 in Geld ab. Müller Franz Jahn aus Schammerwitz fundirte 1854 zur Rosenkranzandacht 150 Thaler. Der Pfarrer starb 6. Januar 1856 Nachmittag 2 Uhr an einer Lungenentzündung im 74. Jahre seines Alters und ruht in der von seinem Legat erbauten Gruftkapelle, von welcher laut Bestimmung des General-Vicariat-Amts vom 2. Juli d. J. die 72 Quadratfuß zum Pfarrgarten gehörig verbleiben. Der Versiegelung am nächsten Tage durch einen Commissar des Kreisgerichts wohnte Dr. Heide bei. Testamentsexekutor war Pfarrer Wittel in Pawlau Weiß fundirte zum Hospitalbau 30 Thlr., für die Hospitaliten 50 Thlr., für die Schulkinder 50 Thlr., auf ein Anniversar 100 Thlr., die Grab-

¹⁾ Schles. Kirchenblatt S. 367.

kapelle 20 Thaler. Sein Bild in Oel gemalt, befindet sich in der Pfarrei. Die Bücher waren der Pfarrbibliothek vermacht worden. Administrator wurde der unten genannte Kaplan Glombik, der sich als recht braver Hilfsgeistlicher bewies.

Der russisch-polnische Emigrant Emmerich Podolski half von 1844–1847 mit Genehmigung der geistlichen und weltlichen Behörde dem bejahrten Pfarrer in der Seelsorge aus. Später fungirte ein Kaplan als Hilfspriester, dem die Gemeinde 80 Thaler Salar und Pfarrer Weiß die Kost gab.

Robert Uheret, geboren Gultschin 1823, ordinirt 1848, Kaplan in Ratibor bis Juli 1852, dann hier, wurde Pfarrer in Königshütte und starb 9. Mai 1860.

Valentin Glombik, geboren Altendorf 1827, ordinirt 1854, wurde 23. August Kaplan hier selbst, erhielt 18. Januar 1856 das Administrationsdecret und fand 12. Februar die Uebergabe statt. Er wurde 19. April d. J. Kaplan in Slawikau und 12. Mai 1860 Lokalist in Dziergowitz, wo er 25. Mai 1864 starb.

Franz Mohr (siehe Altendorf S. 85), erhielt auf die Berlin 13. März 1856 ausgefertigte Präsentation des Herzog von Ratibor 29. März 1856 die Investitur und wurde 24. April eingeführt. 1859 fundirte Franz Witte mit 450 Thaler ein Requiem und die St. Johannis-Nepomuk-Oktavfeier. Die Kirchengemeinde kaufte 1860 einen Morgen vom Pfarrgarten zum Begräbnißplatz für 200 Thaler und schenkte ihn gerichtlich am 19. April d. J. Am 21. Juli 1861 wurde der neue Kirchhof benedicirt. Am 1. September 1861 wurden Kirche und Schule durch Feuer zerstört, letztere unter Aufnahme von 2500 Thalern aus der Provinzialhilfskasse für den Kirchenbau bald wieder hergestellt und eine Schulstube zum Gottesdienst eingerichtet. Am 22. Juni 1864 genehmigte das General-Vicariat-Amt und 17. September der Fürstbischof die Abtretung eines Theiles des Pfarrgartens gegen 2 Thaler pro Quadratruthe zum Kirchplatz und die Ziegelfabrikation auf dem Pfarracker gegen 5 Silbergroschen pro mille und sollte der Ertrag als Pfarrbeilatz kapitalisirt werden. Am 15. Juni 1865 Mittags bald nach der Frohnleichnamsprozession brach nochmals im gottesdienstlichen Locale ein Feuer aus, wobei aber wegen der Glut nichts gerettet werden konnte und das Schulgebäude abermals niederbrannte. Altar, Monstranz mit dem Allerheiligsten, Ciborium, Ornamente wurden durch Feuer verzehrt. Der Gottesdienst wurde zunächst in der von Pfarrer Weiß fundirten kleinen Grufkapelle gehalten. Am 26. d. M. beschloß die Gemeinde, in der ehemaligen, dem Erbrichter

Meißner gehörigen Malzdörre der Brauerei (alter Kretscham) für 25 Thaler Miethe ein Andachtslocal einzurichten, das am 29. August benedicirt wurde. Der Tabernakel war aus der Ostroger Kirche geliehen. Am 11. Juni 1865 fand die Grundsteinlegung zur neuen Kirche statt. Wegen Kränklichkeit des Pfarrers verpflichteten sich 17. Dezember die Gemeinden, zur Haltung eines Kaplans jährlich 60 Thaler beizutragen. Pfarrer Mohr starb am Lungenschlage erst 55 Jahre 10 Monate alt am 13. September 1866 früh um ½ 1 Uhr. Die gerichtliche Siegelung des Nachlasses fand bereits Nachmittag statt in Gegenwart des Erzpriesters. Pfarrer Schödon aus Krizjanowiz hielt die Grabrede in polnischer Sprache. Administrator wurde der bisherige Kaplan.

Franz Arnold, geboren Ratibor 1835, ordinirt 1861, war vorher Kaplan in Nachowitz, seit 10. Juli 1866 Kaplan in Janowitz; die Uebergabe der Administration fand am 3. Oktober statt. Arnold kam 10. Oktober nach Ostrog und wurde 23. December 1872 Pfarrer in Deutsch-Gzernitz, starb 4. September 1895.

Jzidor Jacob Zawadzki, geboren in Lubliniz 10. Mai 1833, studirte in Rom, 1857 baccalaureus philos., ordinirt 14. August 1859, bestand die am 7. bis 8. October 1863 im Clerical-Seminar abgelegte Pfarrconcurs-Prüfung zur Zufriedenheit, Kaplan in Ratibor seit 1. September 1860, zugleich Präses des Gesellenvereins, wurde 20. October 1866 Administrator und fand die Uebergabe der Pfarodie am 3. November statt, die Investiturerkunde datirt vom 1. Juni 1867. Die Bauerswitwe Catharina Rzytki aus Czypzanow fundirte 1867 mit 100 Thalern eine Messe und 200 Thaler als Kaplanfonds.

Zawadzki sorgte dafür, daß der Kirchenbau, welcher wegen des Krieges sistirt war, bald wieder in erfreulicher Weise fortgesetzt und binnen 2 Jahren so weit gediehen war, daß am 21. November 1868 die Benediction durch den Erzpriester Morawe stattfinden konnte. Am 26. Juli war bereits das Thurmkreuz in Gegenwart des Patrons und seiner erlauchten Gemahlin in feierlichster Weise benedicirt und aufgestellt worden. Herzoglicher Rath Schaffer-Ratibor hielt die deutsche, Marcinek-Benkowiz die polnische Predigt. Die Frau Herzogin verehrte einen messingnen 16armigen Kronleuchter; mehrere Wohlthäter

schenkten die drei gemalten Fenster im Presbyterium, welche von Adolf Seiler aus Breslau gefertigt worden. Im nächsten Jahre wurde mit dem vom Kirchbau gebliebenen Bau- und Rüstmaterial das baufällige Stallgebäude massiv wiederhergestellt. Die Franz und Agnes Ottlitschen Eheleute schenkten noch in demselben Jahre die beiden vor der Kirche stehenden Sandsteinfiguren der Immaculata und des heiligen Johannes von Nepomuk, gefertigt vom Bildhauer Rosenberg zu Münster in Westfalen. Im Jahre 1871 wurden die Altäre und der ganze innere Ausbau vom Tischlermeister Josef Winkler aus Breslau geliefert und im folgenden Jahre die 17 stimmige Orgel, zu welcher Fürstbischof Heinrich 500 Thaler beigetragen, von Haas aus Leobschütz aufgestellt. Am 11. November 1872 benedicirte mit bischöflicher Genehmigung der Ortspfarrrer sämtliche fünf von Liebold aus Gnadenfeld gegossene Glocken. Die Kirche enthält einen Flächenraum von 3745 Quadratfuß und faßt etwa 1000 Personen. Zu den Baukosten, welche sich auf etwa 22 000 Thlr. belaufen, trug Patron $\frac{2}{3}$ bei. Im nächsten Jahre wurde die mit Stroh gedeckte und mit Holzwänden bekleidete Scheuer in ein völlig massives Gebäude umgestaltet. 1873 wurde die Rosenfranzbruderschaft canonisch errichtet. Das Dokument ist am 29. April durch den General des Dominikanerordens, das Exequatur durch Fürstbischof Heinrich 19. Juni ausgestellt. Victoria Tunk aus Czyprianow fundirte mit 50 Thalern das Läuten an den Freitagen um 3 Uhr. 1874 fundirten die Anton und Viktoria Bloch'schen Eheleute 100 Thaler, damit im Mai an den Sonnabenden eine Andacht zu Ehren der heil. Jungfrau stattfinde. Von 1875 ab fand durch mehrere Jahre die Ablösung des sämtlichen Decems statt. Der Receß über die Abgabe (Decem, Collende etc.) an den Pfarrer und Küster ist am 7. Februar 1877 von der General-Commission bestätigt. Die Bauerswitwe Marianna Kupella und ihre Tochter Ludwina, Gattin des Bauer Joseph Marcinek fundirten 8. Juli 1879 1200 Mark, deren Zinsen für den Kaplan bestimmt sind.

Herbst 1879 machte Zawadzki eine Reise nach Rom, besuchte die heil. Stätten, hatte Audienz bei dem heil. Vater und setzte die Reise bis Neapel und Sorrent fort. Die Anton und Magdalena Bloch'schen Eheleute schenkten 1883 eine prachtvolle silberne und ganz

vergoldete gothische Monstranz mit vielen echten Edelsteinen, Emaillen und Figuren, ein Kunstwerk aus dem Atelier des Emailleur und Goldschmied Franz Winter zu Köln. Bauerauszügler Johann Notella aus Czyprianow machte 2. Februar 1886 außer einer Anniversarien- und Fürbittenstiftung von 600 Mark noch 300 Mark zur Kaplanstiftung. Der hiesige Kriegerverein fundirte 11. August 1886 50 Thaler, damit im Monat November ein Cantatum für Lebende und verstorbene Mitglieder gehalten werde. Vom Pfarrgrundstücke kaufte die Kirchengemeinde 98 □ Ruthen zur Vergrößerung des Kirchhofes und zahlte der Pfarrkirchenkasse 330 Mark. Diesen östlichen Theil benedicirte mit bischöflicher Erlaubniß der Ortspfarrrer am 11. November 1886. Im März des nächsten Jahres wurde ein großes Ciborium in gothischer Form von Franz Wüsten aus Köln für 410 Mark beschafft. Das von Professor Richter aus Glas für 200 Mark gemalte St. Barbarabild, welches Maurer-Polier Franz Wieczorek zum Dank für Rettung aus Lebensgefahr bei einem Neubau geschenkt, ist 4. December benedicirt worden. Am 25. April 1888, am Gedächtnistage des heil. Marcus, an welchem zugleich der Bußtag traf, consecrirte bei Auspendung der heiligen Firmung im hiesigen Archipresbyterate Fürstbischof Georg die hiesige Pfarrkirche unter Beisetzung der Reliquien der heiligen Martyrer Victor und Fortunatus. 1893 pilgerten 13 Parochianen zum 50 jährigen Bischofsjubiläum des heiligen Vaters nach Rom.

Zawadzki hat eine ausführliche Chronik aller zur Parochie gehörigen Orte ausgearbeitet, welche einen starken Folianten einnimmt und besonders die Kirchen-, Pfarrei- und Schulverhältnisse umfaßt.

Pfarr-Schule.

Chemals waren außer Bobiehof, das sich nach Groß-Peterwitz hielt, mehrere Dörfer der Umgegend eingeschult, nämlich außer Czyprianow und Lefartow noch Scharzjin, Kornitz, Ober-, Neu- und Galls-Ottig.

Am 18. Juli 1650 starb ein Kind des Rectors, 7. Januar 1661 war bei einer Taufe in Janowitz der dasige Rector Blasius Graef, sonst Sylvester genannt, Pathe. Derselbe starb 17. November 1684 und wurde in der Pfarrkirche beigesetzt.

Matthäus Silvester, dessen Sohn, geboren 1653, hatte Philosophie

absolvirt und folgte 1684 im Amte. Am 25. November 1685 führte er die Jungfrau Barbara Laryszky als Gattin heim. Er hatte einen Garten von 3 Viertel Aussaat; jeder Bauer in Janowitz gab ihm von einer halben Hufe vier Brode und 2 Wettergarben und einen Groschen, für das Singen der Passion erhielt er 6 Groschen, von 17 Gärtnern 1 Thaler. Aus Kornitz erhielt er ehemals 56 Brode, aber da das Dominium nach Verjagung der Bauern aus deren Aeckern ein Vorwerk gemacht, verweigerte es die Brode. Von der Kolenda erhielt er den dritten Theil. Die Schule war 1687 baufällig. Er starb am 20. April 1714 im Alter von 61 Jahren, nachdem er durch 30 Jahre hier hochverdient fungirt und wurde in der Kirche unter dem Chore bestattet.

Dem Vater folgte im Amte 1714 der in Janowitz 31. August 1697 geborene Sohn Johann Silvester. Auch er erhielt 94 Brode und ging jährlich viermal mit dem Aspergill. Er hatte einen Garten bei der Schule von drei Viertel Aussaat. Von den 23 Bauern erhielt er je zwei Garben, auch aus den übrigen Orten hatte er Bezüge. Am 21. October 1721 heirathete er Jungfrau Susanna, Tochter des Michael Moczygamba aus Czpyrzanow; war 9. Januar 1758 noch Taufzeuge, fehlt aber im Todtenbuch, war somit verzogen.

Simon Winkler, geboren 1729, tritt als Pathe schon 23. März 1759 auf. Die Breslauer Domänenkammer berichtete 19. Juni 1764 dem Landrath Johann Heinrich von Brochem auf Dolendzin: dem Pfarrer Sczyrba in Bralin sei die einträgliche Pfarrei in Janowitz verliehen worden, er müsse sich aber verpflichten, eine deutsche Schule anzulegen und auf eigene Kosten einen deutschen Lehrer anzusetzen. Der Landrath erwiderte, daß Schule und deutscher Lehrer bereits vorhanden, letzterer aber wenig Emolumente habe und sollen ihm vom Dominium 12 Scheffel Roggen und 12 Gulden als Zuschuß gewährt werden, auch der Pfarrer könne zu besserer Einrichtung der Schule etwas hergeben. Indesß wählte die Gemeinde statt des bisherigen Lehrer Winkler, der nach Benkowitz ging, am 1. September 1764 mit Genehmigung des Propstes als Grundherrschaft von Janowitz den bisherigen Lehrer von Tworfau Wenzel Karwinski, Sohn des gleichnamigen Bürgers in Friedek, welcher 6. April 1767 Taufzeuge, ein

von der Gattin Anna Hoffmann geborenes Knäblein 9. Juli d. J. taufen ließ. Wenzel Karwinski ist noch 4. Januar 1772 Taufzeuge bei einem Mädchen des Schaffers auf dem Korniger Vorwerk Grzibowitz und starb vor 1775.

Ignaz Biszcjan, geboren 1751, war drei Jahre in Ruderswald, drei Jahre in Pogrzebin angestellt, hatte 1770 die Normalschule in Ratibor besucht und das Fähigkeitszeugniß erhalten, sprach aber nur gebrochen deutsch, unterrichtete hier seit 1774 in der polnischen, mährischen und deutschen Sprache. Als Lehrer erhielt er an Salar von Janowitz 5 Floren, von Lefartow und Kornitz je 4 und von Czpyrzanow und Scharbzin je 3 Floren. Das baufällige Schulhaus hatte nur eine Stube. Am 14. August 1774 ließ Biszcjan einen Sohn Ludwig taufen, der 1798 die Priesterweihe empfing. Im Jahre 1786 wurde ein Anschlag auf einen Neubau gemacht, der sich auf 135 Thaler belief. Herbst 1787 war das Schulgebäude fertig, hatte aber nur ein Lehrzimmer und wohnte der Lehrer in der Kammer. Von Czpyrzanow und Lefartow kamen nur wenige, von Kornitz fast gar keine Kinder in die Schule. Schulpflichtig waren aus Janowitz 15, von Kornitz 8, von Czpyrzanow, Lefartow und Scharbzin je 6 Kinder. Im Jahre 1794 lernten 4 Kinder schreiben.

Im Jahre 1798 besuchten aus Janowitz von 28 schulfähigen Kindern 23 die Anstalt, aus den übrigen Dörfern kamen wegen Armuth und Entfernung keine. Als Organist erhielt Biszcjan von der Kirche 2 Thaler Festivals, von den Gemeinden 135 Brode, 1 Schock Wettergarben; drei Viertel sandigen Aekers waren für 26 Silbergroschen verpachtet. 1799 waren bereits 102 schulfähige Kinder und beschloßen die Gemeinden 1802 einen Präceptor anzunehmen, wozu es aber noch nicht kam. Am 31. März d. J. fiel die auf die Kirche zu gelegene Wand ein und wurde das Schulhaus aus Mitteln der Gemeinden für 193 Thlr. erweitert; es war 12 Ellen lang, 10 Ellen breit, 4 1/2 Ellen hoch. Lefartow weigerte sich den Beitrag von 23 1/3 Thaler zu entrichten und zog der Kreisdragoner das Geld ein. Biszcjan starb 30. April 1806. Sein Sohn Ludwig, der Pfarrer von Preiowitz geworden, fundirte 1838 ein Requiem mit Conduct für ihn und machte auch für die armen Schulkinder eine Fundation von 100 Thalern.

Franz Raschny, geboren 1782, 20. März 1806 in Oberglogau geprüft und sofort hier angestellt, amtierte 49 Jahre am Orte. 1817 wurde der normalmäßige Gehalt repartirt. 1816 war die Wand in der Wohnstube und die Querwand in der Kammer, worauf das Kuchelgewölbe lag, eingestürzt und wurde das ganze Gebäude 1818 reparirt, auch die Lehrstube erweitert, daß sie die 104 schulfähigen Kinder aufnehmen konnte, doch blieb letztere dunkel; 1822 wurden deshalb zwei neue Fenster angebracht. Damals besuchten 146 Kinder die Schule und sollten die größeren früh, die kleineren Nachmittag unterrichtet werden. Am 16. November 1819 hatte Consistorialrath Seidel auf einer Revisionsreise auch die hiesige Schule besucht.

Nachdem das Lokal als zu finster und niedrig, auch für die 140 Kinder zu beengt befunden worden, beschloß man einen Neubau auszuführen, zwei Lehrstuben anzulegen und einen Adjuvanten anzustellen. Bau-Inспекtor Fritsch machte Mai 1826 den Anschlag und am 19. December 1827 wurde ein Termin anberaumt, um die Ausführung dem Mindestfordernden zu übergeben. Am 30. October hatte sich die Herzogliche Kammer auf Schloß Ratibor geweigert, mehr als das Material zu geben, zumal die Wohnung des Organisten keines Neubaus bedürfe und früher nur die Gemeinden die Pfarr- und Schulgebäude unterhalten hatten. Damals wurden 7 Ottiger Häuser vom Janowitzer Schulverbande getrennt; Herbst 1828 lagen 70 mille Ziegeln und 500 Fuhren Sand vorräthig. Der Bau wurde ausgeführt. Im Frühjahr 1830 waren nur noch zwei Ofen und die Bänke zu beschaffen. Zu den Kosten von 1000 Thalern trugen bei:

Die Gemeinde Janowitz	469	Thlr.	9	Silbgr.	9	Pf.
" " Czyprianow	190	"	1	"	6	"
" " Lefartow	143	"	4	"	9	"
Das Dominium	143	"	4	"	9	"
Die Gemeinde Kornitz	54	"	9	"	3	"

Ober-Ottig und Scharzlin waren 1829 ausgeschult worden, da ersterer Ort eine eigene Schule erhielt. 1831 waren 172 schulfähige Kinder, nämlich aus dem Orte 57, aus Czyprianow 36, Lefartow 34 und Kornitz 45.

Franz Machaczek wurde hier 15. Juli 1832 als Adjuvant angestellt, ging April 1833 nach Sudol.

Ferdinand Penker, geboren 1813, in Oberglogau von 1830—1832, hier 1833—1838, hatte zuletzt die Oberklasse und war 1857 Lehrer in Syrin.

Johann Wildner, geboren 1818, 1839 in Oberglogau geprüft, 26. April desselben Jahres hier, wurde Lehrer in Schonowitz.

Josef Fabian, geboren 1818, in Oberglogau 1836 bis 1839, Mai 1839 hier, unterrichtete die mittleren und größeren Kinder, wurde 1845 Gemeindefschreiber, war 1856 Lehrer in Nieder-Mischanna, woselbst er starb.

Im Jahre 1843 war das Schulhaus für 207 Thaler mit Schiefer gedeckt worden.

Franz Krause, geboren 1827, Schulcandidat, kam April 1847 hierher als Adjuvant, mußte im Kreisam zu Kornitz Unterricht erteilen und brachte als Wanderlehrer große Opfer, wurde December 1849 nach Tworkau, Herbst 1851 nach Ober-Ottig versetzt.

Theodor Kracyzyski, geboren 1829, in Breslau 1847—1849, hier 1849 angestellt, unterrichtete die Größeren. Im Jahre 1851 wurden 12 Thaler Beförderungszuschuß für den Adjuvanten bewilligt.

Seit sämtliche Rusticalbesitzungen von Lefartow subhastirt wurden und die Hälfte durch Dr. Ruh zum Vorwerk Neu-Ottig zugeschlagen wurde, sind dem Lehrer von den eingezogenen Stücken jährlich 5 Scheffel $3\frac{1}{4}$ Megen Roggen und $5\frac{1}{2}$ Thaler Holzgeld geliefert worden. 1851 kaufte Kaufmann Scheurich das Vorwerk, wollte ihm aber das Einkommen nur als Lehrer, nicht als Organist geben. Raschny, der in der Revolutionszeit wegen seiner treuen und conservativen Gesinnung mancherlei Unannehmlichkeiten erlitten und bereits 1852 fränkelte, starb 31. August 1855.

Emil Janernik (S. 96), geb. 10. Mai 1831 in Rudnik, Adjuvant in Altdorf, am 1. October 1855 in Janowitz als Lehrer und Organist angestellt, 28. Januar 1856 von der Herzoglichen Kammer vocirt, vom General-Vicariat-Amt 17. April decretirt, 7. Juni vereidigt und eingeführt, unterrichtete in beiden Klassen. Seit alter Zeit hat jede Bauerstelle der eingepfarrten Orte ein gewisses Stück des Pfarr- und Schulgartens einzufriedigen und zwar die in Czyprianow die Südseite des Schulgartens. Da das Schulgebäude sehr nahe an der hölzernen Kirche stand, so wurde es bei dem am 1. September 1861 erfolgten Brande von den Flammen ergriffen und in Asche gelegt. Der Re-tablissementsbau kostete 600 Thaler.

Johann Pluhatsch (S. 96), kam 1. März 1853 oder Ende 1855 nach Janowitz, erkrankte Anfang 1856 und im darauf folgenden Sommer am Nervenfieber, erhielt 1859 statt der bisherigen 12 Thaler Beföstigungszuschuß 20 Thaler; auch gab die Schulgemeinde zur Beheizung der beiden Lehrzimmer statt der bisherigen 7 nunmehr 12 Tonnen Kohlen. Adjuvant Pluhatsch und der Lehrer Janernik erhielten für die Verluste bei dem Feuer 1861 von der königlichen Regierung je 10 Thaler. Ersterer wurde Hilfslehrer in Lubom, später in Pogrzebin.

Julius Steiner, geboren 1844, am 10. August 1863 in Oberglogau für das Lehrfach geprüft, wurde hier Hilfslehrer, vertrat im ersten Semester 1865 den erkrankten Lehrer Machaczek in Woinowitz und erhielt, da am 15. Juni 1865, ein Tag nach der Prüfung die Schule nochmals abbrannte, von der königlichen Regierung 8, der Rector 20 Thaler. Aus der Schulkasse wurden zur Anschaffung von neuen Lehrmitteln 20 Thaler bewilligt.

Es war nämlich eine Klasse zu gottesdienstlichen Zwecken gebraucht und wahrscheinlich durch unvorsichtige Handhabung des Rauchfasses ein Brand entstanden, der das ganze Gebäude mit sämmtlichem Inventar vernichtete. Das neuverbaute Schulhaus erhielt zwei Lehrstuben und Wohnung für den Hauptlehrer und Adjuvanten.

Steiner ging 21. October 1865 nach Zabellau.

Johann Osieka, geboren Walzen 1846, für das Lehramt 4. August 1866 zu Oberglogau mit N. II. censirt, trat 15. August d. J. die hiesige Stelle an, ertheilte den Turnunterricht und ging 1. Februar 1872 nach Zabellau, 10. Juli 1873 nach Roschkan und Januar 1880 nach Ruderswald.

Die Gemeinde hatte Mai 1868 einen weiteren Beföstigungszuschuß von 15 Thalern bewilligt. 1872 schied Kornitz, wo eine besondere Schule errichtet worden, aus und fiel die Schülerzahl in Janowitz von 230 auf 160 herab. Janernik erhielt laut Regierungs-Verfügung vom 18. Mai 1869 in Vertretung der Adjuvantenstelle für Mehrunterricht 40 Thaler, seit 1. Januar 1876 180 Mark. Am 1. Mai 1873 wurde das Revisorat dem Ortspfarrer entzogen und dem Wirthschafts-Inspector Schwuchow zu Woinowitz zugleich mit der Schule zu Ober-Ottitz zugewiesen.

Josef Stosiel aus Willau, Oberglogau 1872, vom General-Vicariat-Amt 7. August decretirt, hier am 3. September, 29. Juli 1873 nach Polnisch-Krawarn als zweiter Lehrer vocirt, verwaltete von Neujahr 1876 ab die Stelle in Rohow, ging ersten August 1877 nach Lublinitz und ist gegenwärtig Hauptlehrer und Organist in Jütz.

Auf Antrag des Gutsbesizers Wuthe verfügte die königliche Regierung 10. August 1874 Vorwerk Neu-Ottitz aus dem hiesigen Verbände auszuscheiden und mit Ober-Ottitz zu vereinigen. Ein Protest des Schulvorstandes vom 28. November wegen dadurch entstehender

Ueberbürdung hatte keinen Erfolg. Die Lehrersfrau ertheilte seit 1. Juli 1875 Industrieunterricht gegen 60 Mark. Auch wurde damals ein neuer Turnplatz eingerichtet.

Kreis-Schulen-Inspector Battig hatte den 20 Jahre alten Primaner Heinrich Przybyla als Hospitant nach Janowitz geschickt, nachdem die Adjuvantenstelle zwei Jahre unbesezt geblieben. Er wurde 19. April 1876 provisorisch angestellt mit der Verpflichtung, die Lehrerprüfung im nächsten Jahre zu machen und wurde 25. April vereidigt. Aber schon in demselben Jahre wagte er in Ziegenhals die Prüfung, die für ihn ungünstig ausfiel. So war Janernik seit 10. November wieder allein. Auch Carl Böhm, geboren in Leschnitz, Peiskretscham 1877, der 1. April hierher berufen und 11. d. M. vereidigt worden, blieb nur kurze Zeit und ist gegenwärtig Hauptlehrer in Ornontowitz. Der hiesige Hauptlehrer wurde 1879 als Schiedsmann erwähnt.

Max Onderka, geboren 1861, Sohn des Rector in Altendorf, hatte 7. Juli 1881 zu Oberglogau die Prüfung bestanden und wurde 1. August angestellt, am 21. vereidigt, ging aber schon im nächsten Jahre als vierter Lehrer nach Altendorf. Am 1. October 1881 wurde durch Schulen-Inspector Forstke das Dreiklassensystem eingeführt.

August Hartmann, geboren 25. Januar 1863 zu Neuweistriz, geprüft in Oppeln 3. August 1882, Adjuvant in Altendorf, hier 15. November 1882 bis 1. Juni 1885, zog nach Wanssen. Seitdem unterrichtete Janernik alle 3 Klassen allein. Die Gemeinden Janowitz, Lektow und Gypczanow verzichteten 20. Februar 1883 auf Weiterbewilligung der Staatshilfe zur Befoldung der Lehrer.

Paul Wiendlocha, geboren 25. Januar 1865, Rosenberg 1885, hier Adjuvant seit 10. Juli d. J., 1. September 1888 versetzt als Lehrer nach Himmelwitz.

Josef Bock, geboren Dirschel 1864, Oppeln 1884, von Dzieschowitz als Hilfslehrer nach Studzienna versetzt, kam 16. Juli 1891 hierher.

Paul Gottschol, geboren Ruda 1868, Ober-Glogau 1888, hier 1. September 1888, am 14. Februar 1891 nach Lubowitz.

Julius Pusch, geboren 1870, Jütz 1891, 1. März 1891 hier, ging im Juli d. J. nach Thurze, dann nach Plania.

3. Lehrersstelle: Franz Strzybny, geboren 18. August 1873, Ober-Glogau 1893 in Nakau, Zernau, seit 1. Februar 1896 hier.

Der Hauptlehrer Emil Janernik erhielt am Krönungsfeste 1893 in Anerkennung seiner Leistungen für Schule und Staat den Adler der Inhaber des königlichen Hausordens von Hohenzollern.

Schulkinder waren 1787 41, 1799 105, 1822 146, 1842 177, 1857 136, 1865 192, 1874 162, 1878 170, 1884 199, nämlich 106 Knaben, 93 Mädchen. 1888 171, 1894 aber 200 Knaben in 3 Klassen.

Das Hospital

in Janowitz hatte der 1718 verstorbene Schulz Paul Wyshkony aus Lektow auf einen an der Dorfstraße gelegenen Garten, der laut Visitationsakten von 1697 dem Pfarrer gehörte und später Spitalka

genannt und in neuester Zeit zum Friedhof benutzt wurde, erbaut. Es wird schon 1706 erwähnt, da Anna Herodica am 12. Februar in demselben verstarb. Am Neujahr 1721 starb darin Martin Czorny.

Pfarrer Piſzczan in Preiswitz, gebürtig aus Janowitz, vermachte 1838 50 Thaler zur Zinsen-Vertheilung unter die Spitalweiber; zu demselben Zwecke Pfarrer Weiß 50 Thaler und Pfarrer Sczyrba 80 Thlr. Außerdem legirte 1855 Pfarrer Weiß 80 Thaler als Hospitalbau-fonds, welcher Zins auf Zins capitalisirt wurde, bis ein Neubau des 1861 abgebrannten Hospitals möglich geworden. Pfarrer Zawadzki ließ 1887 ein neues massives Gebäude, 2 Wohnstuben, Sommerküche und Hausflur enthaltend, aufbauen, dessen Kosten unter Zuhilfenahme des 1856 fundirten Weiß'schen Legats nebst Zinsen 811 Mark aus seinem ersparten Vermögen (321 Mark) bestritten wurden. Das St. Martinibild im Giebel, welches Catharina Zawadzki, des Pfarrers Schwester schenkte, hatte deren Schwester Anna gemalt. Das am 10. September benedicirte Hospital, in welches sofort 3 Wittwen Aufnahme fanden, ist dem heiligen Martin gewidmet. Zur Unterhaltung desselben fundirte der Ortspfarrer 11. November d. J. 150 Mark.

Czyprzanow,

östlich mit Janowitz zusammenhängend und mit diesem Orte eine Dorfreihe bildend, erhielt diesen Namen erst 1461, hieß früher Sandvorwerk und galt als Antheil von Janowitz. Um den Gottesdienst zu erhöhen und zum Seelenheile der Angehörigen hatte Herzog Johann und seine Gemahlin Anna am 26. December 1368 ein neues Canonicat in der Schloßkapelle errichtet und ausgestattet. Zur Dotation gehörte auch ein Vorwerk in Janowitz frei von allen Diensten und Abgaben, nur der Feldzehnt mußte an die Pfarrkirche fortgezahlt werden. Das 7 Hufen betragende Feld setzte der Canonicus Johann Mensura Neujahr 1389 zum Besten des Kapitels mit Genehmigung des Herzogs und mit Einwilligung der Stiftsherrn zu Bauerngütern aus; sieben Wirthe kauften nämlich für 42 Mark Groschen das Terrain als Erb-besitz, theilten es gleichmäßig unter sich und zahlten jährlich einen Zins von 7 Mark Groschen, entrichteten außerdem von jeder Hufe an

Weihnachten 4 Hühner, an Ostern 24 Eier; sonst waren sie frei von allen Diensten, Roboten und Lasten. Der Präbendar behielt sich jedoch vor, auf diesem Grunde eine Mühle zu bauen, das Schulzenamt und den Kretscham zu besetzen. Dies Sandvorwerk gehörte zu den Bezügen des vierten Canonicus und mag vom Cantor Cyprian († April 1431), dem es zuerst ausschließlich zugetheilt worden, den Namen Czyprzanow erhalten haben. Im 17. und 18. Jahrhunderte wird der Ort auch nebenbei mit Pępranow (= Pfefferdorf) bezeichnet.

Nach einem Zinsregister vom Jahre 1550 hatte das Collegiatstift am Orte 5 Unterthanen, die einige Robot bei dem Vorwerk Gamman leisteten. Das Gut lag in der Indiction mit 120 Thalern, hatte weder Gärten noch Vorwerk, da der Acker, welcher 13 Malter betrug, aber nur zum dritten Theil besäet wurde, meist an die Janowitzer verpachtet war. Die Dreischgärtner hatten zwei Gärten mit 11 Scheffel Aussaat, hielten 3 Kühe, 1 Schwein; am Orte waren 1725 6 ganze, 2 Halbbauern; 7 Häusler hatten 18 Gärtchen von 6 Scheffeln, säeten je 9¼ Malter Roggen und Hafer, hielten 100 Schafe, 37 Kühe, 9 Zuchtschweine. Die Indiction der Unterthanen betrug 30 Thaler. Scholz war damals Bartholomäus Kotula.

Nach der Säkularisation gelangte der Ort an die Schloßherrschaft. Er hatte 1865 6 Bauern, 2 Gärtner, 15 Häusler, welche 371 Morgen Acker, 8 Morgen Gärten, 14 Morgen Wiesen, 13 Morgen Hutung, 22 Pferde, 35 Kühe und 6 Schweine hielten. Das Dorf ist in Folge der großen Feuersbrunst vom 1. September 1861 fast ganz neu erbaut; die Ratiborer Feuerwehr leistete außerordentliche Hilfe, leider büßte dabei das brave Mitglied, Gasthofbesitzer Horatschek aus Neugarten sein Leben ein. Im Jahre 1875 fand die Gemeindetheilung statt.

Die Mühle mit zwei Rädern, auf Janowitzer Grunde liegend, pachtete 29. September 1681 Valentin Jarzina und vermachte 3. November 1683 testamentarisch seine bei Brzezic gelegene Wiese der Pfarrei und Kirche zu Janowitz als Messfoundation. Georg Jarzina erwarb 1. Juni 1693 vom Kapitel die Mühle erblich und zinst 18 Thaler.

Franz, Sohn des Müller Johann Skopel verheirathete sich 8. Januar 1770 mit Elisabeth, Tochter des Janowitzer Schulzen Gotfried Jaitner und erscheint noch 1784 als Mühlenbesitzer.

Die Wassermühle mit zwei Rädern und je zwei Gängen, seit 1869 mit Dampfbetrieb, 1 Kilometer westlich als Enclave von Janowitz, soll ehemals im Dorfe Cyprianow gestanden haben. 1882 kaufte von Krause für 45 000 Mark die Mühle die Landwirthschaftliche Zucker-Actien-Gesellschaft Groß-Peterwitz, welche statutenmäßig ein christlich sociales Unternehmen ist.

Mathias Jurasch verkaufte 24. October 1677 den Kretscham für 106 Thaler dem Michael Moczygemba, 1701 war Paul Smolka Besitzer und 16. August 1727 kaufte Ignaz Smolka die väterliche Besizung. Durch Anlage des Janowitzer Kruges erlitt der hiesige Kretschmer viel Einbuße, doch da eine Kirche in der Nähe und Durchtrieb zum Schwarzviehmarkt stattfand, wurden in den Befundtabellen 1725 auf den Ausschank 20 Achtel Bier und 2 Eimer Branntwein angenommen. In der Mitte des vorigen Jahrhunderts besaß den Kretscham Ignaz Moczygemba, dem Michael Bloch, verhehlicht mit Marianna geb. Moczygemba folgte; Anton Bloch seit 1787 Besitzer, starb 17. October 1802 im Alter von 42 Jahren.

Cyprianow hatte 1819 128, 1842 178, 1855 170, 1861 162, 1882 196, 1884 221 Einwohner, die 26 Pferde, 84 Stück Rind- und 16 Stück Schwarzvieh und 15 Ziegen halten, 1894 nur 210 Einwohner.

Kornitz,

9 Kilometer westlich von Ratibor, ist einer der ältesten Orte Oberschlesiens und wurde in den letzten Jahrhunderten Hauptgut einer großen Herrschaft.

In einer zu Ratibor am 4. April 1283 ausgestellten Urkunde für das Stift Rauden, welchen die Herzoge Mesco von Ratibor und Przemyslaw von Auschwitz den Umtansch von Deutsch-Cernitz gegen Woschczütz gestatten, erscheint Tescho von Kornitz, Unterkämmerer von Teschen, als Zeuge. Es ist wahrscheinlich, daß dieser Ritter den Ort gegründet, da er sich hier niedergelassen und seine Familie in der Umgegend sich ansiedelte. Seine Tochter Bogusca, Gattin des Thomeslaus von Chyrnice, verkaufte 1317 ihr Erbe in Boguniz dem Jung-

frauenstift in Ratibor. Derselbe Johann und sein Sohn Misco hatten damals ihren Hofplatz in Ratibor für dasselbe Kloster umgetauscht. Mistik von Kornitz tritt in Urkunden von 1337—1340 wiederholt auf, ebenso Janko und Hanko von Kornitz 1375—1376.

1479 saßen die Gebrüder Johann und Georg (Rottenberg) von Ratscher auf Pobiehof und Kornitz. Die Familie Rottenberg führte den slavischen Namen Perzina = Pyrzina von pyrzic roth sein. Georg Perzina, Erbherr in Kornitz, mit Schulz und Gemeinde von Kornitz verpflichteten sich 15. Juni 1498 für geliehene 40 Floren jährlich 4 Floren Zins an den deutschen Curatus des Collegiatstiftes zu zahlen.

Elisca, Tochter des Nicolaus von Rottenberg, vermählte sich mit Wenzel von Reizwitz und brachte ihm Kornitz zu. Dessen Sohn Sebastian Reizwitz v. Randerzin, Landrichter der Fürstenthümer Oppeln-Ratibor, 1555 mit Groß-Petrowitz belehnt, nahm das bischöfliche Tafelgut Petrowitz 1560 in Pfandbesitz. Die Wittve des Wenzel sammt Söhnen und Töchtern überließen 17. August 1558 dem Sohne und Bruder Wenzel Kornitz. Stanislaus Reizwitz, seit 1614 im Besitz von Kornitz, vergrößerte die Herrschaft Kornitz 11. Februar 1625 durch Erwerb von Bornwerk Ottitz, den Dörfern Bojanow, Woinowitz und Lefartow, mit der Wiese in Proschowitz für 20 000 Thaler. Ihm folgte der Sohn Heinrich, der auch halb Sudol besaß, in erster Ehe 1. März 1639 sich mit Anna Catharina Freiin von Neder aus dem Hause Krappitz, gestorben 1639 im December, in zweiter Ehe 1644 mit Anna Helene von Moczelnitz aus Ziebern vermählte, die 30. März 1702 ihr Testament in Ratibor machte und 9. Januar 1704 starb. Heinrich starb den 23. Januar 1657 und hinterließ nur die Wittve und drei Töchter: Ludmilla wurde 21. November 1661 mit Georg von Trach in Ratibor copulirt; Anna vermählte sich zunächst mit Ferdinand Dreski von Märzdorf und schloß nach dessen Tode 6. August 1669 Ehepacten mit Carl Trach von Birkau auf Kieferstädtel. Am 14. Januar 1684 machte sie ihr Testament. Ihre Kinder waren: a) aus erster Ehe Anna verhehlicht mit Carl Heinrich von Zahradek; b) aus zweiter Ehe Silvius Erdmann, Carl Gotlieb, Marie Helene, Johanne Eleonore, vermählt mit dem Wittwer Hans Heinrich Sebastian

Graf Curschwand, Franciska Charlotte. Gotlieb und dessen Schwester Gräfin Curschwand waren 16. Mai 1704 Paten bei der Taufe der Tochter des Burggraf Michael Neumann in Kornitz. Als Silvius Erdmann (ein eifriger Protestant) in erster Ehe 1697 mit Leopoldine Luise Gräfin Malhan (geboren 2. Juni 1660, † 6. November 1706) Slawikau gegen Rießerstädtel eingetauscht und in zweiter Ehe mit Gottliebe Agnes Freiin von Bludowska vermählt, mit Hinterlassung eines Posthumus Traugot Erdmann am 28. Juli 1710 gestorben war, entstand mit der Wittwe und dem Bruder Gotlieb ein Prozeß. Man einigte sich jedoch gerichtlich in Teschen am 16. Juni 1711 dahin, daß Gotlieb Kornitz, Woinowitz, Bittna, Bojanow, Ottitz, Lefartow, halb Sudol, das Kornitzer Vorwerk in Altendorf, das Haus in Ratibor, alles im Gesamtwert von 80 mille übernahm mit der Verpflichtung, nachdem ihm 20 mille Erbes gelassen, er die Schulden von 25 mille bezahle und 5 mille der Ursula Maria, Freiin von Beyer geb. Reiszowitz auf Lebenszeit mit 6 pCt. verintereffire; Slawikau, Grzegorzowitz, Summin, Gurek, Elgot-Gottartowitz, Rowin, Klokoczin, Gardawitz, Mosczisk blieb der Wittwe, welche den Ernst Christof Graf Mantuffel heirathete.

Die zweite Tochter Heinrichs, Ursula Maria, welche in erster Ehe Melchior Wilhelm v. Stal geheirathet, verkaufte 2. Januar 1705 mit Consens ihres zweiten Ehegemahls Paul Reinhard Freiherr von Beyer Bojanow, Ottitz, Lefartow, halb Sudol zc. an Silvius Erdmann v. Trach auf Bransdorf, Kornitz, Woinowitz, Slawikau, Bittna, der von seinem Bruder Gotlieb, welcher 1714 Tworkau kaufte, nach obengenannter Einigung beerbt wurde.

Die Indiction des Gutes Kornitz betrug 825 Thaler. Der Küchengarten, der große Garten, der Hopfengarten, das Gärtchen zwischen den Scheuern und das bei der Mühle hatten eine Fläche von 1 Malter 1 Scheffel Aussaat. Auf dem Vorwerk wurden 800 Schafe, 33 Rühе, 4 Schweine gehalten und je 20 Malter 9 Scheffel zum Winter und Sommer ausgesät. Zum Vorwerk gehörten 22 Dreschgärtner und 10 Freigärtner, die 35 Rühе, 12 Schweine hielten und je 3 Malter im Herbst und Frühjahr aussäeten; die 32 Gärtchen hatten 3 Scheffel Aussaat Flächeninhalt. Die erbliche Mühle mit einem Gange an

einem von Regenwasser gespeisten Bach zinst 18 Scheffel Getreide; der Dorf- und der Bergkretscham oberhalb des Dorfes schänkten zusammen 97 Achtel aus; der Branntweinrubar war auf der gesammten Kornitzer Herrschaft einem Juden für 100 Thaler verpachtet. Im Schloß-, Mittel- und Langenteich waren Karpfen; der Nieder- und Oberteich wüßt; zwei kleine Strichteiche. Der Birkenwald hatte 3 Stallungen. Der Freiherr, welcher schon im Sommer 1718 sich bemüht, Kornitz zu veräußern, verkaufte 2. Mai 1731 die Güter Kornitz, Bojanow, Woinowitz, Lefartow, Dzimirz, Bittna, Vorwerk Ottitz, Halbsudol an Hieronymus Edler von Bernini. (Seite 172.)

Die Familie Bernini aus dem Venetianischen stammend, erhielt Wien 2. Januar 1731 den Ritterstand und das Incolat. Bei einem Brande in Kornitz am 5. Februar 1732 wurde ein 50 Jahre alter Maurer aus Troppau bei Einsturz des Schornsteins von den Ziegeln erdrückt und blieb auf der Stelle todt. Die drei Brüder Hieronymus, Stefan, Abt in Gargnano und Josef besaßen die ober-schlesischen Güter gemeinschaftlich. Hieronymus erwarb 1736 laut Abkommen von Anna Maria von Twardawa geb. von Mlegko das Gut Dzimirz und starb 1740, Paul Josef starb 1758 und hinterließ die Söhne Carl, Bernardin, Johann Anton, Benedict, Paul, von denen die ersten vier Geistliche waren und nur Paul sich mit Theresie Gräfin Berila verehelichte. Paul war Bevollmächtigter der übrigen Familienglieder, welche die Republik Venedig 1751 in den Grafenstand erhob und ihr die Grafenschaft Santi Bonifazi zu verwalten gab. Paul starb 1763, sein Oheim, Abt Stefan, am 10. Februar 1770. Nach dessen Tode folgten als Erben Pauls Kinder Hieronymus, Bernard, Stefan und Josef. Stefan am kurfürstlichen Hofe zu Coblenz leistete 11. Juli 1770 durch den Justizcommissar Adam Bernard Ruffa den Vasalleneid. Hieronymus Graf Bernini verkaufte 5. November 1788 für sich und seine Brüder Kornitz und Dzimirz an Curt Graf Haugwitz auf Krappitz, Steinau und Rogau für 120 000 Thaler. Letzterer nahm sofort auf die erworbenen Güter 67 mille auf und ließ zur bequemerem Bewirthschaftung die Vorwerke Paulshof und Neuhof bauen. Am 31. März 1792 wurden Dzimirz und Bittna von der Herrschaft separirt und letztere mit Ausschluß des Waldes, Jägerhauses und der Wiesen

bei Ratibor dem Moritz Freiherrn von Stillsfried für 49 500 Floren veräußert.

1732—1745 war Johann Franz Ludwig Geschworener Landesbuchhalter des Fürstenthums Troppau, Administrator der Stiftsgüter St. Clarae, bevollmächtigter Inspector der Güter Kornitz, Dzimirz und der Herrschaft Beneschau und 1751 Johann Georg Czagotty. 1765 war Amtsverwalter Anton Franz Müller, 1767 Georg Joseph Schindler Substitut. Am 23. August 1776 starb der Pächter von Kornitz Johann Jurczyk im Alter von 49 Jahren.

Der Königl. Kammerherr Paul Graf Haugwitz, welcher die Herrschaft Kornitz und die Dominialrealitäten der Güter Woinowitz, Lefartow, Bojanow sub hasta 20. September 1828 meistbietend erstanden, verkaufte Kornitz mit Paulshof und Reuhof für 63,610 Thaler an den Fiskus, nachdem Friedrich Wilhelm III. am 1. Mai 1830 die Ermächtigung ertheilt. Am 1. Juli fand die Uebergabe statt und acht Tage später wurde der Receß über die erfolgte Materialübergabe des Ritterguts Kornitz an den Königl. Fiskus (vertreten durch Präsident Rother), ausgefertigt. Fiskus verkaufte Kornitz 16. Juni 1836 dem Dr. Wilhelm von Gickstedt zu Breslau, Bruder des Major Friedrich auf Silberkopf für 37,800 Thaler, welche noch heut als Kaufgelder hypothekarisch eingetragen sind. Dr. Wilhelm von Gickstedt starb an der Auszehrung und wurde auf dem evangelischen Friedhofe in Ratibor beigesetzt. Ihm folgte 26. Januar 1874 Bruno von Gickstedt.

Dominialvorwerke: Reuhof oder Grzobowiec, südöstlich, 1849 cassirt, Paulshof, nordöstlich, nahe bei Scharbzin gelegen. Die Colonie Sechshäuser hieß ehemals Wesola, Wydmuchow, auch Wymyslow.

Das ehemals befestigte Schloß hatte unter Bernini eine Kapelle und ist die Kirchenfacade an dem zu Wohnzimmern eingerichteten Gebäude noch erkennbar. Die Glocke am Giebel des Wirthschaftsgebäudes, früher an der Schloßkapelle, enthält als Inschrift: PAVLUS JOSEPHUS DE BERNINI, DOMINUS KORNITZ 1747. Schloßkapläne von Kornitz werden in den Kirchenbüchern von Janowitz und Groß-Peterwitz nicht erwähnt, während die von Schammerwitz in der Janowitzer Kirche häufig functionirten.

Wie an vielen andern Orten, so verließen auch hier vor dem

dreißigjährigen Kriege die Bauern ihre verwüsteten Besitzungen, welche das Dominium einzog; seitdem giebt es hier nur Gärtner und Häusler. Der Ort hatte 1784 ein Vorwerk, eine Mühle, eine Bleiche, 30 Gärtner, 5 Häusler, 185 Seelen; 1842 376, 1855 352, 1861 374 und 1884 schon 442 Einwohner und zwar zählte der Gemeindebezirk in 46 Häusern 292, der Gutsbezirk 150 Seelen; im ersteren werden 4 Pferde, 99 Stück Rindvieh, 25 Stück Schwarzvieh, 28 Ziegen, 8 Bienenstöcke, im letzteren 47 Pferde, 134 Stück Rindvieh, 22 Stück Schwarzvieh, 760 Schafe gehalten. Im Jahre 1871 hatte die Gemeinde, in der ein Kretscham, ein Müller, 20 Gärtner, 21 Häusler, außerdem Einlieger und Auszügler sich befanden, 294 Morgen Grundbesitz, auf dem 13 mille Schulden lasteten, 1894 insgesamt 510 Einwohner.

Aus 60 Mark der Caspar Badziura'schen Kreuzfundation entnommen, und aus Beiträgen der Gemeinde wurde statt des alten hölzernen Kreuzes nahe der Kapelle ein neues von Stein beschafft, welches Pfarrer Zawadzki 22. Juli 1883 benedicirte.

Schule.

In Folge des Reglements von 1765 war hier eine Schule, zugleich für Lefartow errichtet und am 30. August 1768 waren die Emolumente festgesetzt worden; die Schule ging jedoch wieder ein. Franz Wassermann war wegen Saumseligkeit 1772 entlassen aber wieder angenommen worden.

Die 1817 gefaßte Absicht für Kornitz und Scharbzin ein eigenes System zu gründen, scheiterte an der Armuth dieser Gemeinden. Als 1828 in Janowitz ein neues Schulhaus aufgebaut werden sollte, tauchte wiederum der Entschluß auf, ein eigenes zu errichten; aber der neue Gutsherr war dem Plane abgeneigt und die Gemeinde selbst zur Ausföhrung zu schwach. Der Schulbesuch wurde durch die drückenden Unterthänigkeitsverhältnisse gehemmt, indem (fünf Häuser ausgenommen, welche täglich nur eine Person zur Robot stellten) jedes Haus täglich zwei Personen zu herrschaftlichen Dienst schicken mußte und die Leute für ihre häuslichen Arbeiten die heranwachsenden Kinder nicht entbehren konnten.

Auf Anregung des Landraths beschloßen 1840 die Einwohner, wenn ihnen Staatshilfe zu Theil werde, ein eignes Schulsystem zu

bilden, aber aus eigenen Mitteln für den Schulhausbau und Lehrer-gehalt aufzukommen, seien sie außer Stande. Etwas später wurde eine Wanderschule im Kretscham errichtet. Da nämlich der Weg nach Janowitz für die Kinder sehr beschwerlich war, erhielten sie im Winter dreimal wöchentlich durch den Adjunkten von Janowitz Unterricht im gemietheten Locale. Weil Adjutant Krause mit der Gemeinde Kornitz nicht gut stimmte, wurde 1849 Krayczyrski in Janowitz angestellt. Das Local war klein und obwohl noch ein Fenster eingesetzt wurde, dunkel. Die Gemeinde besaß 1855 nur 45 Possessionen mit 258 Morgen. Da die Wanderschule ihre Uebelstände hatte und Kornitz bereits 63 schulpflichtige Kinder zählte, so wurde doch endlich dem Plane eine eigene Schule zu beschaffen näher getreten und sollten laut Verfügung vom 20. Januar 1857 jährlich 50 Thaler zum Schulbau aufgesammelt werden. Zum Schulhause selbst schenkte der Gutsherr einen Platz 85' lang, 59 $\frac{2}{3}$ ' breit, 45 □ Ruthen enthaltend, welche Schenkung erst später, nämlich 19. August 1868 gerichtlich aufgenommen wurde.

Die Beiträge, welche bereits erhöht worden, wurden 1863 auf 10 Thaler monatlich herabgesetzt, so daß April 1863 erst 431 Thaler an Baufonds gesammelt waren. Der Kirchen- und Schulbau in Janowitz nahm damals die Kräfte der Gemeinde sehr in Anspruch, denn von den aus der Provinzialhilfskasse geliehenen 2500 Thalern entfielen auf Kornitz 8 pCt.

Im Jahre 1868 waren 54 schulpflichtige Kinder und wurde 10. August d. J. das Bauproject und der Kostenanschlag auf 2120 Thlr. gemacht. Nachdem durch Allerhöchste Ordre vom 28. März 1870 ein Gnadengeschenk von 550 Thaler bewilligt worden, wurde am 1. März 1871 dem Gärtner Hyacinth Sollich als Entrepreneur für 2000 Thlr. der Zuschlag ertheilt. Der Fürstbischof genehmigte eine Collecte zum Schulbau, welche 291 Thaler 26 Silbergroschen 6 Pfennige einbrachte. Am 27. September d. J. wurden laut Verfügung der königlichen Regierung vom 26. August Verhandlungen über Dotierung des Lehrers geschlossen und am 6. Juni 1872 vom Dominium die Vocation ausgestellt. Zwei Tage später nahm Baurath Linke das im Bau vollendete Schulhaus ab.

Franz Trška (S. 117), Hilfslehrer in Studzienna, kam am 1. Juli 1872 an; am 2. fand die Einweihung der Schule statt und am 3. begann der Unterricht. Trška wurde auch Gemeindefschreiber. Laut Revenuenverzeichnis vom 6. Juni erhielt der Lehrer 20 Scheffel 7 Megen Roggen, 4 Scheffel 1 $\frac{1}{2}$ Megen Gerste, 7 Klaftern Holz, 101 Thaler fixirtes Gehalt, aus Staatsfonds auf 10 Jahre je 30 Thlr. (die vom Neujahr 1873 bis Ende 1882 auf 70 Thaler erhöht worden), Benützung von $\frac{1}{2}$ Morgen Gartenland, 18 Thaler als Entschädigung für Futung und Winterfutter. 1871 72 Schüler, 1878 waren 75 Schüler. Die Schülerzahl wuchs bis 1896 auf 120 Kinder, davon waren 70 aus der Gemeinde, 50 aus dem Gutsbezirke. Franz Trška ging 31. Januar 1881 als Lehrer nach Stolzmiß.

Peter Latta, geboren Groß-Peterwitz, war als Knabe schon am hiesigen Orte beschäftigt und bekannt, 1874 in Oberglogau geprüft, zunächst in Bielschowitz, dann bis 1. December 1878 in Mikultschütz angestellt, hierauf in Rosdzin Lehrer geworden, und wurde 20. November 1880 von Bruno von Gickstedt hierher vocirt.

Die Industrieschule übernahm Oktober 1876 für 40 Thaler die Frau des Lehrer Trška und begann den Unterricht am 6. d. Mts. Nach der Versetzung des Gatten folgte als Industrielhrerin die Ehefrau des Latta und seit April 1882—1885 die Frau des Lehrers a. D. Dubowy aus Groß-Peterwitz, welche vor ihrem Tode daselbst zur katholischen Kirche zurückkehrte. Latta wurde Neujahr 1896 als Lehrer und Organist nach Pawlowitz befördert; an seine Stelle trat Johannes Walke, geb. Leuber 17. Mai 1865, Jülz 1885, fand Anstellungen April d. J. in Bratsch, October d. J. in Broschütz, April 1891 in Zowada-Neustadt, April 1893 in Thröm und endlich 11. Januar 1896 als hiesiger Lehrer.

Jekartow,

östlich von Janowitz gelegen und mit dem Dorfe ziemlich verbunden. Der Ort war 1445 mit andern Dörfern als Witthum der Herzogin Margareth bestimmt. Unter den Mannen und Landsassen des Herzog Hans junior von Ratibor begegnen wir 23. Februar 1479 an letzter

Stelle dem Ritter Friedrich von Lefartow. Das Dorf gehörte zum fürstlichen Kammergut. Laut Urbar von 1532 hatte der Scholz Nicolaus eine Freihufe und einen Freikretscham, mußte den herrschaftlichen Zins einnehmen, die Unterthanen bei der Robot ordnen und bei Kriegszeiten auf dem Schloße (mit einer Armbrust) dienen. Die Unterthanen gaben außer dem Zehnt von 21 Groschen und 5 Gulden Zins an die Herrschaft an Decem dem Pfarrer zu Steinau 1 Gulden 8 Groschen, der Propstei Ratibor 50 Groschen und dem Pfarrer von Janowitz von jeder Viertelhufe je $\frac{1}{2}$ Scheffel Roggen und Hafer. Die Verleihung der Janowitzer Pfarrei hat der Fürst (Georg Markgraf von Brandenburg). Bernard von Tieschowski nahm Lefartow in Pfand, bis es 1567 die Stadt Ratibor für 350 Thaler an sich brachte. Aber schon 1577 wurde es mit einigen andern Gütern dem Daniel Mačak überlassen.

Nach dem Urbar der Schloßherrschaft von 1595 hatte Lefartow 8 Bauern, welche zwei Frei- und $8\frac{1}{4}$ Zinshufe besaßen und 13 Thaler 3 Groschen, Hafer, Hühner und Eier zinsten. 1607 wurde das Gut auf 1104 Thaler taxirt, von dem Freiherrn von Mettich zunächst in Pfand, zwei Jahre später in Erbbesitz genommen und 1625 mit Bojanow, Woinowitz und Borwerk Ottitz an Stanislaw Reiszow von Randerzin auf Kornitz verkauft. Nach den Befundtabellen von 1725 hatte die Herrschaft nur den Bier- und Branntweinausschank zur Nutzung und wurden 17 Achtel Bier wie auch etwas Branntwein jährlich ausgeschenkt. Die Indiction der Unterthanen betrug 300 Thaler. Der Scholz Johann Wischkony hatte ein Teichel, von Regenwasser unterhalten, besetzt mit anderthalb Schock dreijährigem Karpfensamen; es waren 9 Ackerbauern und 10 Gärtner am Orte, deren 27 Gärten betrugen Aussaat an Flächeninhalt 4 Scheffel; die Feldsaat im Herbst und Winter betrug je $16\frac{1}{3}$ Malter. Die Unterthanen hielten 75 Schafe, 46 Kühe, 11 Schweine.

Lefartow blieb bei der Herrschaft Kornitz, bis es sich 1796 freikaufte.

Dr. Ruh erwarb als Realgläubiger sub hasta 1829 die Dominial- und fast zwei Drittel der Rusticalgrundstücke (mit Ausnahme der Erbscholtisei) und vereinigte sie mit dem Borwerk Ober-Ottitz, veräußerte aber 70 Morgen 131 □ Ruthen an die Besizerin der Erbscholtisei

Josefa Wischkony. 1830 besaß er in Lefartow 508 Morgen und die Stellenbesitzer 488 Morgen. 1851 veräußerte Dr. Ruh in Lefartow 700 Morgen an Wilhelm von Eickstedt auf Ober-Ottitz. 1881 wurde die Landstraße mit Granitsteinen gepflastert. Die Erbscholtisei blieb sehr lange in der Familie Wischkony. Auf Paul folgte 1718 Johann, Jacob 1726, Andreas starb 24. Mai 1782 als Auszügler im Alter von 83 Jahren. Josef starb 28. Juli 1774 im Alter von 35 Jahren; die noch junge Wittwe Magdalena heirathete 30. Januar 1775 den Bauernsohn Johann Schramek aus Alt-Ratschein. Florian Wischkony starb als Auszügler 2. November 1853, 82 Jahre alt und war ein gelehrter Mann. Josef Wischkony wurde 1. Februar 1837 im Rudnitzer Walde von einem Baumast erst 28 Jahre alt erschlagen. Ihm folgte als Erbscholz Bernard Tlach, darauf Gustav Wischkony, der 9. Juli 1892 starb.

Eine St. Johannes-Nepomuk-Kapelle stand in der Mitte des Dorfes an der südlichen Seite seit Mai 1820. Sie wurde 1860 massiv und geräumig erbaut und mit Schiefer eingedeckt. Die Glocke im Thürmchen wird zum Angelus täglich geläutet. Zur Unterhaltung der Kapelle sind seit 1832 20 Thaler fundirt. Lefartow zählte 1532 nur 17 Unterthanen; 1784 hatte das Dorf und Borwerk Ottitz 10 Bauern, 9 Gärtner. Die Zahl der Einwohner betrug 1842 230, 1855 232, 1861 265, 1882 in 50 Häusern 312, die 26 Pferde, 118 Stück Rindvieh, 39 Stück Schwarzvieh, 14 Ziegen, 7 Bienenstöcke hielten. Gegenwärtig beträgt die Einwohnerzahl 370 Seelen.

Ottitz,

2,5 Kilometer von Ratibor in der Nähe der Matka Boža Kirche gelegen, hieß ehemals Ottonis villa, Otten Dorf, slavisch Oczy. Am 3. September 1291 verließ Herzog Przemyslav dem Vogt Thilo von Ratibor volle Freiheit für seine vier Hufen in Otten Dorf und am 23. Januar 1298 schenkte derselbe Herzog seinem Diener Fritsche zwei Freihufen daselbst. Dem Jungfrauenkloster vermachte er 1306 das „auf dem blanken Felde“ gelegene Dorf Ottitz mit 30 kleinen Hufen. Der ehemalige Stadtvogt Werner und dessen Schwiegersohn Heinrich von Grauden verkauften 1321 dem Jungfrauenstift drei zur Scholtisei

gehörige Hufen in Ottig, was der Stadtmagistrat am 4. November befundete. Zu den Einkünften des Propstes am Collegiatstift gehörte 1416 eine Freihufe in Ottig, die jährlich 1 Mark 2 Groschen eintrug; die Vicare hatten den Decem, der sich auf 14 Mark belief, mit dem Herzoglichen Vorwerk daselbst. Bei dem Aussterben der Herzöge gehörte Ottig zur Kammerherrschaft des Schlosses. Die Stadt Troppau leistete 23. April 1567 für Ratibor, welches die Schloßherrschaft in Pfandbesitz nahm, Bürgschaft und erhielt als Pfand Vorwerk Ottig mit den Dörfern Lefartow, Bojanow, Woinowig und die Psinnamühle¹⁾. Dasselbe Pfand cedirte Troppau 1577 dem Daniel Mačak, der ihr 10 000 Floren geliehen, auf vier Jahre. Die Familie Mačak erhielt 1601 bei der Adelsverleihung an Georg auf Gr.-Hoschitz und Ottig den Beinamen von Ottenburg. Nach dem Urbar von 1595 waren bei dem Vorwerk Ottig drei alte und zwei neue Teiche, nach dem vom Jahre 1607 war das Vorwerk auf 9823 Thaler, das Gehölz dabei auf 100 Gulden rheinisch taxirt.

Hans Christof Freiherr v. Mettich, der das kaiserliche Kammergut 1609 erblich erworben, verkaufte davon 1625 das Vorwerk Ottig, die Dörfer Bojanow, Woinowig und Lefartow für 34 000 Thaler an Stanislaus Reiswig von Randerzin auf Kornitz und Lubom. Das bisher gastweise zu Janowig sich haltende Dorf erscheint laut einer Urkunde vom Jahre 1688 bereits dahin eingepfarrt. Die Indiction des Vorwerks Ottig betrug 549 Thaler. Im Jahre 1725 wurden 600 Schafe, 24 Kühe, 3 Schweine gehalten, in vier Strichteichlein befanden sich 24 Schock dreijähriger Karpfensamen; ein Garten hatte 6 Scheffel Aussaat, auf dem Felde wurden im Herbst und Frühjahr je 16½ Malter Roggen und Hafer ausgesät. 12 Dreschgärtner und 8 Freibesitzer gehörten zum Vorwerk; ein Kretscham war zu Lefartow und einer zu Sudol.

Dieser Antheil Ottig blieb bei der Herrschaft Kornitz bis zum Jahre 1796, wo ihn die Gemeinde Lefartow erwarb. Letztere veräußerte 5. Juli 1806 vom Vorwerk Ottig 135 Morgen Acker und 8 Morgen Hutung robotfrei für 12 812 Thaler an die Gemeinde

¹⁾ Troppauer Stadtarchiv.

Schardzin und siedelten sich 15 Häusler auf den erkauften Vorwerksländereien an.

Ober-Ottig erwarb 1846 Dr. Reimann, vermählt mit Charlotte geb. von Gilgenheim, die als Wittve hieselbst 17. Juli 1852 im Alter von 70 Jahren 9 Monaten am Schlagfluß starb, später Premier-Lieutenant Paul Wuthe. Das Gut mit neuem Wohnhause umfaßt 720, die Rusticalfelder 42 Morgen, wovon 698 Morgen Acker, 28 Morgen Gärten und 15 Morgen Wiese. Ober-Ottig zählte 1842 308, 1855 nur 167 und 1861 163 Einwohner; 1884 mit Neu-Ottig 254 Einwohner.

Vorwerk Neu-Ottig, südlich vom vorbenannten gelegen, gehörte ebenfalls zur Herrschaft Kornitz und gelangte nach Dr. Kuh an Freiherrn von Gickstedt auf Gieraltowig und von diesem kaufte es der Besitzer von Ober-Ottig, Paul Wuthe. Letzterer veräußerte December 1892 einen Antheil, 150 Hectar umfassend, für 385 mille dem Redacteur Riedinger in Ratibor, von dem es an Carl Riedinger überging. Die bisher communalfreien Güter Ober- und Neu-Ottig wurden durch Beschluß des Kreis-Ausschusses vom 19. August 1890 mit dem Bezirke der Landgemeinde Ober-Ottig vereinigt. Günther von Brochem, vermählt mit Margareth, Tochter des Paul Wuthe übernahm Herbst 1891 vom Schwiegervater Neu-Ottig. Derselbe ist seit Neujahr 1894 zum commissarischen Amtsvorsteher der Amtsbezirke Altendorf, Gr.-Peterwig und Sudol ernannt worden.

Der dem Jungfrauenkloster gehörige Antheil von Ottig, nämlich ein Vorwerk war mit dem in Brunnek (S. 66) gelegenen Vorwerk vereinigt und brachte zu Ende des vorigen Jahrhunderts 426 Thaler 17 Silbergroschen ein. Von den Dominialrealitäten des 1802 dismembrierten Vorwerks Ottig wurde 30. August eine Ackerparzelle von einem großen Scheffel Aussaat an den Landrath Gottlob von Brochem verkauft. Durch die Säkularisation der Stifte und Klöster im Jahre 1810 fielen deren Besitzungen dem Fiscus anheim. Der König überließ durch Cabinetsordre vom 28. November 1811 die Güter des Jungfrauen- und Collegiatstifts, der Kreuzpropstei u. an den Besitzer der Schloßherrschaft Ratibor. Colonie Ottig (S. 125) ist bei der Pfarodie Altendorf beschrieben.

Schule.

Auf Veranlassung des Besitzers Dr. Kuh wurde 1829 für den Ort und Schardzin ein eigenes Schulsystem gegründet und festgestellt, daß auch die Kinder von Neu-Ottig von Janowitz getrennt hierher eingeschult werden. Letzteres wurde erst 1874 perfect. Das Schullocal welches noch bis heute existirt, wurde aus einem Stalle hergestellt. Erster Lehrer daselbst war Anton Unger. Er war tüchtig in seinem Fache, außerdem ein Pomologe und Seidenbauer.

Franz Krause 1847 aus dem Seminar, kam sofort als Adjutant nach Janowitz, December 1849 nach Tworkau, 1850 nach Ober-Ottig; wurde 1861 aus dem Schulfach entlassen.

Franz Werner (S. 96), hier seit 1861, ging 8. December 1866 nach Pawlau.

Oscar Knura (S. 97), hier seit Februar 1867, wurde in Pawlau 9. Mai 1871 mit Ottilie, Tochter des Gensdarmen Josef Himmel aus Wilhelmstorf copulirt, ging nach Schardzin.

Das neuerbaute Schulhaus wurde 18. April 1892 durch Pfarrer Zawadzki eingeweiht und Lehrer Anton Maleszka durch Lieutenant Buthe eingeführt; derselbe gebürtig aus der Provinz Posen, war in Rosenberg bis 1888 vorgebildet, in Kochlowitz angestellt, wurde 1. Juli 1896 pensionirt und zog nach Ratibor. An seine Stelle trat der Oppeln 1881 vorgebildete Julius Wenzel, der bereits in Klein-Strehlitz und Rogan fungirt hatte.

Schulkinder waren: 1842 73, 1856 70, 1865 60, 1874 80, 1878 123, 1883 148, 1894 nur 46 Kinder, weil Schardzin eine eigene Schule erhalten hatte.

Die St. Johannes-Nepomuk-Kapelle, von der armen Gemeinde massiv errichtet und mit einer von Lieutenant Paul Buthe, Besitzer von Ober-Ottig geschenkten Glocke zum Läuten des Angelus versehen, wurde 5. Juli 1868 benedicirt. In derselben steht, wie in den Kapellen zu Lefartow, Kornitz, Schardzin und Cyprzanow eine von Holz geschnitzte, gut staffirte Statue des heiligen Johannes von Nepomuk. Zur Unterhaltung sind 10 Thaler fundirt.

Schardzin,

5,5 Kilometer westlich von Ratibor, ehemals Czardyna, Jarzyna, auch Scherdze genannt. Der Canonicus und herzogliche Kaplan Gerlach hatte zur Dotation des St. Margarethenaltars in der Stiftskirche zu Schloß Ratibor vier Hufen in Schardzin mit allen Einkünften nebst dem Vorwerk in Pawlau geschenkt. Herzog Nicolaus genehmigte 10. April 1350 die Schenkung und befreite die etwaigen Ansiedler von allen Lasten. Da aber die Cultur des zu einer Canonicatspräbende gehörigen Vorwerks Schardzin unsägliche Mühe und Kosten verursachte und wenig einbrachte, so beabsichtigte man die Aecker des Allods an Bauern gegen einen Jahreszins nach deutschem Rechte auszuweisen. Herzog Johann gab seine Einwilligung dazu und Bischof Wenzeslaus genehmigte den Plan nach reiflicher Ueberlegung mit seinem Domkapitel Breslau am 17. November 1383.

Das Vorhaben scheint aber nicht zur Ausführung gekommen zu sein. Im Jahre 1416 bezog der Dechant von einer halben Hufe des Feldes Schardzin 1½ Mark breiter Groschen und 1561 hatte das Kapitel Streit mit Wyskota von Wodnyk wegen einiger Felder „Schardzin“ genannt.

Der Ort wird wahrscheinlich wegen seiner Unbedeutendheit in keinem Visitationsberichte der Archidiaconatsacten als irgend wohin eingepfarrt genannt und erst 1730 in den Kirchenmatrikeln von Janowitz aufgeführt. Nach einem Bericht des Collegiatstifts vom Jahre 1750 hatte Schardzin keine Bauern, sondern nur Gärtner und Häusler, welche dem Decan, Custos und Scholastikus Handdienste leisteten. Am 5. November 1810 wurde das Stift aufgelöst und auch Schardzin kam an die Schloßherrschaft.

Am 9. April 1884 Abends 8½ Uhr brach in der Scheuer des Paul Gieron Feuer aus, welches 4 Wohnhäuser und noch 1 Scheune in Asche legte.

Im Jahre 1784 bestand hier ein Vorwerk und waren 13 Gärtner ansäßig. 1842 waren 168, 1855 schon 205, 1861 nur 194 und 1882 bereits 333 Seelen. Das Dörflein enthielt 1861 nur 28 Häuslerstellen, 1883 schon 52 Häuser mit 249 Morgen milden Lehm Boden,

worauf 21 Pferde, 126 Kühe, 51 Schweine, 22 Ziegen, 5 Bienenstöcke gehalten wurden. Eingeschult war der Ort nach Ober-Ottitz.

1873 sprang die alte Glocke in dem Thürmchen der Dorfkapelle St. Johannes von Nepomuk, welche umgegossen wurde. Sie trug folgende Inschrift: DANIEL NICL HAT MICH GOSEN LUBOWITZ 1800. SANCT JOHANNES ORA PRO NBOIS. (sic anstatt NOBIS.) Die Gemeinde ließ die Glocke bei Hoberg in Gnadenfeld umgießen und trägt nun die Inschrift: S. AD HON. IOAN. NEP. INC. SCHARDZIN F. F. 1873. Sie wurde 18. Juni benedicirt.

Am 29. Juni 1879 hat Pfarrer Zawadzki ein von der Gemeinde am Ende des Dorfes neu geschafftes Feldkreuz benedicirt.

Schule.

1885 ist der Neubau begonnen, welcher auf 13 149 Mk. 84 Pf. Baarkosten und 2116 Mark Hand- und Spanndienste Kosten veranschlagt war.

Oscar Knura (S. 97), Ober-Glogau 1865, kam von Ober-Ottitz.

Pobiehof (= Pobiegow),

mährisch Pobehof, nördlich vom Kirchdorfe auf Groß-Peterwitz zu gelegen. Ritter Martin von Pobiehow war am 19. September 1415 einer der 11 Schöffen des Ratiborer Landgerichts. Nicolaus, Besitzer des Vorwerks, machte 1426 mit Propst Nicolaus in Ratibor einen Vertrag nach welchem er für einen auf einer Kirchenwiese anzulegenden Teich und Aufwerfen eines Dammes eine halbe Mark Groschen Zins zu zahlen sich verpflichtete, was Herzog Wenzel 5. April 1441 bestätigte.

1479 waren Johann und Georg Gebrüder (Rottenberg) von Ratscher auf Pobiehof und Kornitz angefahren. Nach dem Tode des Johann Rottenberg fiel der Ort 1555 durch Theilzettel der Schwester Elisabeth vermählt mit Wenzel von Reiswitz zu; drei Jahre später überließen Stanislaw, Wenzel, Johann, Sigismund und Bartholomäus ihrem Bruder Sebastian Reiswitz auf Peterwitz das vom Oheim Johann Rottenberg geerbte Pobiehof. Im August desselben Jahres schenkte die Wittve des Wenzel Reiswitz Elisabeth geb. Rottenberg die Mühle dem Sohn Stanislaw mit der Verpflichtung, nach ihrem Tode seinen Geschwistern 200 Thaler auszuzahlen. Ursula Maria von Beyer geb.

Freiin von Reiswitz verkaufte 1681 die Mühle, wegen welcher schon seit dem Großvater Stanislaw von Reiswitz auf Kornitz Streit gewesen, für 500 Thaler dem Collegiatstift. Das Vorwerk blieb bei dem Allodialantheil Gr.-Peterwitz, welchen Heinrich von Reiswitz 14. September 1776 an Wenzel Graf Oppersdorff veräußerte. Am 22. März 1717 brach des Nachts Feuer aus, wobei zwei aus Groß-Peterwitz geborene Knaben im Schafstalle verbrannten. Nach dem Tode des Carl Josef Graf Oppersdorff erwarb den Allodialantheil 10. April 1722 sub hasta Otto Heinrich Graf Schrattenbach für 12,500 Thaler. Auf dem Allod, dessen Indiction schon zur Zeit des Wenzel von Reiswitz 200 Thaler betrug, wurden 300 Schafe, 4 Schweine gehalten, der Schäfer, Flur- und Scheuerwärter hatten zusammen vier Kühe; das Vorwerksareal wurde mit je 9 1/2 Malter im Herbst und Frühjahr besät. Der Kaiserlich Königl. Kämmerer Otto Heinrich starb Dezember 1731. Ihm folgte sein Sohn Franz Anton, geboren 1712, wirklicher Geheim Rath, Landeshauptmann in Mähren, 1736 vermählt mit Maria Josepha Gräfin von Urbna; er entließ 24. Juli 1740 zwei Bräute aus der Erbhinterthänigkeit. 1783 erbten die Söhne Otto Wolfgang, vermählt mit Elisabeth Gräfin Starhemberg und Fürstbischof zu Lavant, Vincent Josef Graf Schrattenbach. Nachdem die Güter 16. Mai 1801 allodificirt worden, kaufte Peterwitz 2. December 1803 für 25 300 Thaler der Stiftskanzler Peter Alois Bolik, der am 19. October 1819 starb. Dessen Schwiegersohn, Husaren-Rittmeister Benncke erwarb es 11. November 1823 für 10 mille; das Vorwerk wurde cassirt und die Grundstücke dismembirt, woraus die Colonie Pobiehof entstand, welche nebst dem dieseitigen Theile des Dorfes Groß-Peterwitz zur Parochie Janowitz gehört. Das Dorf jenseits der alten Zinna gehört schon zum Olmützer Bisthum.

Bei dem Bau des Pfarrhauses zu Janowitz 1836 erklärten die 12 Pobiehofer Häusler, daß sie zwar der Nähe wegen die Kirche zu Groß-Peterwitz besuchen, auch die meisten kirchlichen Handlungen daselbst verrichten lassen, dafür aber dem Pfarrer von Janowitz besonders bezahlen; sie würden lieber zur Kirche nach Peterwitz halten, umso mehr als sie alle Steuern und Abgaben dahin leisten, auch die Kinder dorthin in die Schule schicken und den Geistlichen von dort zur Kranken-

versehung rufen; außer den Stolatargebühren leisten sie dem Pfarrer in Janowitz und den Kirchenbedienten keinen Decem. In Folge dessen werden seit den letzten Decennien sämtliche actus parochiales in der Pfarrkirche zu Janowitz vorgenommen und die Krankenbesuche von ebendasselbst besorgt. Am 3. September 1894 bei Anwesenheit des Fürst-Erzbischofs von Olmütz in Gr.-Peterwitz stellten die Pobiehofer vergeblich Gesuche, in die Diocese Olmütz aufgenommen zu werden.

Philipp Wazmann kaufte Peterwitz 19. December 1854 für 60 mille, Kaufmann Emanuel Friedländer aus Gleiwitz 1862 für 35 000 Thaler; Reinhold Seidel, Brauer in Tworkau kaufte 14. April 1869 Schloß-Brauerei, Hofraum und Garten für 16 mille. Später erwarb diesen Besitz sub hasta die Gemeinde. Am 22. Februar 1886 brannte die hiesige Windmühle des Franz Mathes aus Gr.-Peterwitz ab und wurde nicht mehr aufgebaut.

Das ehemalige Dominium Pobiehof umfaßt jetzt drei Grundbücher: Pobiehof-Groß-Peterwitz, Pobiehof-Janowitz und Pobiehof-Czypczanow.

Parochie Polnisch-Krawarn.

Dazu gehören nur die beiden Kirchorte Polnisch-Krawarn und Makau.

Dorf Polnisch-Krawarn,

11,5 Kilometer nordwestlich von Ratibor gelegen, bildete mit Makau in alter Zeit die westliche Grenze des Herzogthums Ratibor und führt den Beinamen „Polnisch“ zum Unterschiede von dem in Fürstenthum Jägerndorf an der Oppa gelegenen Deutsch-Krawarn.

Von den der bischöflichen Tafel zustehenden Zehnten aus Krawarn, Makau und Lichan (später eingegangenes Dorf) schenkte Bischof Laurentius 1223 auf Ansuchen des Herzog Kasimir und mit Einwilligung des Domcapitels zwei Drittel den geistlichen Jungfrauen in Rybnik. Als der Convent nach Czarnowanz versetzt wurde, verblieben dem Stifte nicht nur die alten Einkünfte, sondern es wurden noch neue Schenkungen hinzugefügt; so befreiten die Herzoge Mesco und Przemyslaw 13. November 1288 drei Dörfer des Czarnowanzer Klosters Krawarn, Radoschau und Kniezenitz von herzoglichen Lasten

und Diensten, nur zu neuen Befestigungen sollten sie Beihilfe leisten, bei eintretenden Kriegsfahrten im Lande sollten die Krawarner einen vierspännigen leeren Wagen, die andern beiden Dörfer zusammen einen solchen senden, sobald sie zu deutschem Rechte ausgesetzt sein werden. Auch die Schulzen haben dem Herzoge nichts zu leisten, damit sie für das geistliche Stift um so bereitwilliger Sorge trügen. Die erlangten Freiheiten, welche in der Folge nicht beachtet wurden, stellte Herzog Lestko in den genannten Orten 15. October 1316 wieder her und verpflichtete die Einwohner nur zur Beihilfe bei Befestigungen zum Landeswohle und zu Beiträgen bei Hochzeiten in der herzoglichen Familie. Probst Johann und der Convent in Czarnowanz ertheilten 1371 der Scholtisei in Krawarn besondere Freiheiten und in einer Gamtau betreffenden Urkunde vom Jahre 1375 begegnet uns der Name des Schulzen, der Jeshyn hieß. Zu den Bezügen der Vicare am Collegiatstift Ratibor gehörte 1416 auch 1 Mark Groschen jährlichen Zinses von Krawarn. Johann Scheffler, ein Ratiborer Stadtkind, gründete 1426 zum Seelenheile seiner Eltern Nicolaus und Catharina ein neues Canonicat an dem Collegiatstift und wies dazu die Rente von vier Besitzern aus dem Dorfe an, nämlich 2½ Mark vom Scholz Peter Barban, je 2 Mark von Hänslin Barban und Philipp Rothe und 3 Bierdung 2 Groschen von Johann Kemphe.

Klostergüter wurden als fürstliche Kammergüter angesehen und so finden wir 1445 auch Krawarn unter den Besitzungen, die das Witthum der Herzogin Margarethe bilden sollten. Die Nonnen hatten das Schloß respective Wirthschaftsgebäude, rechts von der Schmiede und wo jetzt der Hof ist, wohnte ehemals der Freischulz. Czarnowanz theilte zu Ende des 15. Jahrhunderts das Schicksal der meisten geistlichen Stiftungen, welche dadurch verarmten, daß Fürsten und Adelige sich unrechtmäßiger Weise in den Besitz der Güter setzten. Von den 24 Fundationsdörfern gingen 20 verloren.

Nach den ältesten Gerichtsbüchern der Fürstenthümer Oppeln-Ratibor hatte 1502 Johann von Trach Krawarn in Besitz. Propst Paul in Czarnowanz klagte 1514 bei Papst Leo X., daß 13 Dörfer unrechtmäßig in fremden Besitz gekommen, darunter hatte Krawarn der Kanzler des Herzogs (Caspar) Wyskota von Wodnik. 1551 be-

gegenen wir dem Sohne desselben Sigismund auf dem Gute. Caspar Wyskota auf Tworkau verkaufte 1564 Krawarn dem Johann Beeß von Cölln und Käßerdorf, etwas später gab letzterer dem Caspar Beeß einen Antheil und begegnen wir dem Caspar 1586 in einer Krawarwiger Urkunde als Besitzer. Derselbe machte 1592 der Susanna, Tochter des Heinrich von Strzela ein Leibgebing auf das Gut. Es schwebte schon seit längerer Zeit Proceß zwischen dem Kloster Czarnowanz und den damaligen Besitzern. Der Abt zu St. Vincenz in Breslau Johann Queschwig als Visitator des Klosters, wendete sich an den Landeshauptmann der Fürstenthümer Oppeln-Ratibor, um den Streit durch Besichtigung an Ort und Stelle bei dem nächsten Landrecht in Oppeln zu schlichten. Nicolaus von Blacha auf Bierdzan und Melchior von Byrowski auf Halbendorf wurden als Beistand von der Breslauer Kammer zum Ausritt am 28. October 1596 ernannt. Damals traten daselbst als Theilbesitzer noch Johann und Caspar von Beeß auf. Letzterer starb im nächsten Jahre. 1602 erscheint Georg sen. Nawoj von Dolna als Besitzer eines Antheils.

Caspar von Beeß erwarb 6. August 1601 halb Krawarn für 5000 Thaler und 8. December 1603 Makau für 8000 Thaler. Er starb 1611. Die Wittve Dorothea geb. Strzela verkaufte diese Güter 23. Juni 1611 für 27,000 Thaler an den Schwager Johann Beeß sen. Freiherrn von Cölln und Katowitz¹⁾, der 1612 die Herrschaft Löwen zu einem Fideicommiß seiner Linie machte und 1615 starb. Wegen einer Geldforderung war Johann Freiherr von Jaroschin auf Fulfstein Besitzer von Krawarn geworden — 1626 war er Kreishauptmann von Ratibor —, aber 12. Juli 1639 sollten die Brüder Caspar und Wilhelm von Beeß durch Wilhelm von Trach in ihr Gut wieder eingeführt werden. Der Nachfolger Wilhelm von Beeß auf Löwen starb 19. Juni 1667. Dessen Schwester Susanna, seit 1629 an Jan Dobschütz von und auf Chorula vermählt, erhielt Krawarn. Die Tochter Helene Elisabeth von Dobschütz wurde Gattin des Adam Leonhard, Sohn des Gottfried von Dobschütz. Carl Victorin von Beeß protestirte, daß ein Fremder in den großväterlichen Besitz gelangt sei.

¹⁾ Landbücher IX, 40. Käßerdorf = Carlsmarkt, Katowice.

Leonhard gab dem Pfarrer Nicolaides, so oft er von Makau herüberkam, was immer am dritten Sonntage erfolgte, bei sich den Tisch und als in Makau das Pfarrhaus einstürzte, die Colonie Strzalowski als Pfarrtheil, das heißt als Pfarrhaus und Wirthschaftsgebäude und starb 14. Januar 1691.

Unterdessen hatte Albrecht Leopold von Paczyński, geboren 1639, Sohn des Kammerprocurator Johann Stanislaus auf Bittschin, Preisswitz und Schwientochlowitz 1680 Krawarn erworben. Der neue Besitzer war Landtschreiber von 1669—1688, hatte 1679 Tatischan gekauft, brachte 1685 Lohnia und Wydow an sich, wurde 30. August 1688 Kanzler, erwarb 1691 Halbendorf und Birkowitz, 1693 Rudno, 1702 Klischczau bei Gleiwitz, erlangte vom Kaiser Leopold durch Diplom de dato 28. Juli 1692 eine Auerkennniß über die Stammverwandschaft mit den ausgestorbenen Grafen von Tenczin und zugleich die Reichsgrafenwürde mit der Erlaubniß sich von Tenczin zu nennen und zu schreiben. Der Graf war vermählt mit Catharina, Tochter des Plesser Landrichter Martin von Rozlowski auf Czwickitz und Rudoltowitz, baute in Bittschin das massive, drei Stockwerk hohe geräumige Schloß, verkaufte 1701 Polnisch-Krawarn seinem Sohne Franz Albrecht und starb am 3. Februar 1706.

Inzwischen hatte Johanna Barbara, Tochter des Besitzers, seit 1694 Gattin des Carl Graf Hobitz auf Rosswald und Fulfstein auf dem Schlosse einige Zeit sich aufgehalten und daselbst am 19. April 1697 einen Sohn geboren, welchen der Kaplan des Kanzlers, Simon Paul sechs Tage später mit den Namen Leopold Georg Julius Franz taufte. Paten waren Franz Freiherr von Larisch auf Rujan, Karwin zc. und Susanna von Bujakowska geb. von Paczyńska. Er wurde ein gelehrter Jesuit und starb zu Brünn 16. October 1778.

Franz Albrecht Paczyński, Reichsgraf von Tenczin und Groß-Bittschin, geboren 23. Mai 1670, kaufte 5. März 1701 vom Vater für 36,000 Gulden rheinisch Krawarn, erbte Bittschin und baute 1709 die Kirche in Krawarn von Grund auf neu. Nachdem er die erste Gattin Caroline von Sedlnicki am 24. December 1715 durch den Tod verloren, verehelichte er sich mit Franziska von N., kaufte 1719 Antheil Makau und wurde einige Jahre später kaiserlicher Rath und

Oberstlandrichter der Fürstenthümer Oppeln-Ratibor. Der Wirthschaftshauptmann Ludwig Rogowski von Rogoznik starb vom Schlage getroffen am 24. November 1705 und wurde in der Kirchengruft bestattet. Im Amt folgte ihm kurze Zeit Johann Friedrich von Paczynski, ein Neffe des Kanzlers. 1718 war Johann Pietak, ein ehemaliger Zimmermann, Wirthschaftshauptmann, der die neue Kirche mit einer Thurmuhr schmückte und am 1. April 1748 begraben wurde, die Wittwe folgte ihm erst Neujahr 1770 bereits 94 Jahre alt im Tode nach. Die Indiction des Gutes Polnisch-Krawarn betrug 1000 Thaler, die der Unterthanen ebensoviel. Die vier herrschaftlichen Gärten hatten an Flächeninhalt $1\frac{1}{2}$ Malter Ausfaat. Im Kretscham wurden 48 Achtel Bier und 4 Eimer Brannntwein ausgeschenkt. In drei Teichen waren 22 Schock dreijähriger Karpfensamen, auf dem Vorwerk standen 800 Schafe, 30 Kühe, 6 Schweine; es wurden je 35 Malter ausgefäet; der Walb enthielt 10 Stallungen hartes, $3\frac{1}{4}$ Stallung weiches Holz. Am Orte befand sich kein Scholz: Gemeindegeldsteuer war 1725 Paul Czarny. Vor dem 30 jährigen Kriege war die Ansässigkeit stärker, da 11 ganze, 7 dreiviertel, 10 Halb-, 2 Viertelbauern, 16 Gärtner und 3 Freigärtner hier wohnten, nunmehr aber nur noch 16 Bauern, 40 Gärtner, 3 Freie blieben, die 250 Schafe, 114 Kühe, 24 Zuchtschweine hielten und je $48\frac{1}{2}$ Malter ausfäeten. Die 90 Gärtchen an den Häusern hatten $6\frac{1}{4}$ Scheffel Flächeninhalt. Der Graf kaufte 21. Juli 1732 die Herrschaft Schimischow inclusive Rosmirz, Suchau und Grodzisko, starb 2. Mai 1736 und wurde am 4. Mai im Franziskanerkloster zu Ratibor bestattet.

Franz Albrecht Paczynski, Reichsgraf von Tenczin und Groß-Patschin auf Bitschin u., verlobt seit 5. August 1728 und vermählt am 14. Februar 1729 mit Caroline Josefa, Tochter des Landeshauptmann Carl Heinrich Graf von Sobek auf Roschentin und Ratibor, nach deren am 2. Mai 1734 erfolgten Tode 1736 mit Maximiliane Gräfin Sobek und endlich in dritter Ehe mit der 1723 geborenen Schwester der Verstorbenen, Comtesse Caroline, starb als kaiserlicher wirklicher Kämmerer 14. Juni 1770 zu Bitschin und wurde am 17. Juni bei den Franziskanern zu Gleiwitz bestattet. Ihm folgte aus dritter Ehe der einzige Sohn Johann Erdmann auf Schimischow, wo er

1777 eine Fundatistenstelle gründete, dessen Inhaber zugleich Kaplan von Rosmirz wurde. Johann Erdmann war vermählt in erster Ehe mit Maria Theresie Gräfin Wilkef, in zweiter Ehe mit Anna Gräfin von Thun und starb 19. Februar 1803. Ehe die hiesige Herrschaft verkauft wurde, finden wir vom Spätherbst 1772 bis Frühjahr 1773 auf dem Schlosse zwei polnische Herren: Franz Xaver Albinowski (?), der 23. October eine Pathenstelle übernahm und den Starost Johann Graf Dembowski, der mit seiner Dienerschaft hier weilte. Bei der Taufe eines Kindes des Kammerdieners Romani 3. Februar war der Graf selbst mit Fräulein Elisabeth von Raese aus Mosurau Zeuge und am 14. März ist ein Diener des Starost Pathe bei einem Kinde des Organisten. Die Gäste waren noch am 24. April anwesend.

Georg Ludwig von Dalwig, geboren 27. December 1723, Generalmajor und Chef des Kürassier-Regiments in Ratibor, hatte die Herrschaft Guttentag von 1768—1774 besessen und erwarb 23. Januar 1775 Polnisch-Krawarn mit Makau für 80 000 Thaler. Im Kaufbriefe ist das freie Holzungsrecht dem Pfarrer und seinen Nachfolgern gewahrt, ebenso vom Dominium Makau an Decem je 2 Scheffel Roggen und Hafer großes Maas, vom Feld in Makau 24 Thaler schlesisch.

Georg Ludwig von Dalwig wurde 1781 Generallieutenant und 1785 mit dem Schwarzen Adler-Orden geschmückt, überließ 5. Juli 1788 Krawarn für 40 mille seinem Schwiegersohn Rittmeister Balthasar Philipp von Thun, der sich mit der 1759 geborenen Tochter Luise Antonie vermählt hatte. Dalwig war vermählt 1. mit Antonie geb. von Stechow († 1764), 2. mit Julie Luise geb. von Sydow (geb. 1755, gest. 27. November 1779), 3. mit Sofie geb. von Kurnatowska (geb. 1756, gest. 4. Jannar 1821) und starb als General der Kavallerie zu Ratibor am 27. September 1796.

Philipp Balthasar von Thun war November 1751 geboren, Sohn des Otto Balthasar und der Charlotte Freiin von Liebeneck, besaß 1795—1799 auch Dirschel und Ehrenberg, verlor damals durch den Tod im Bade Landeck seine Gattin, erwarb 1799 Wyssoka, Nieder-Elgot, verkaufte deshalb Krawarn und Makau für 270,000 Thaler, war auch Landrath, Canonicus zu Magdeburg, besaß 1800—1815 Ottmuth, kaufte Zweibrod und Schmolz und starb daselbst 1816.

Ernst Joachim Graf Strachwitz, Sohn des am 3. März 1724 geborenen, 11. Juli 1810 gestorbenen Graf Carl Josef auf Ramienitz und der Maria geb. Bujakowska, welche 14. August 1732 geboren, schon 29. September 1775 starb. Der Graf besaß Kalinow von 1781—1800, Sacrau und Oberwitz 1788—1796, Nieder-Elgot 1793 bis 1797, Dombrowka 1797—1802, kaufte 1796 die Standesherrschaft Loslau, die er bis 1807 besaß, erwarb 1799 Ottmuth und Obersch und am 3. Februar 1800 die beiden Herrschaften Krawarn und Makau, 1816 Rösitz, 1822 Roswadowe. In erster Ehe 28. September 1780 mit Maria Franziska Gräfin Rayhaus vermählt, welche 11. August 1793 zu Wiedau starb, nahm er 17. August 1795 in zweiter Ehe die 5. August 1770 geb. Elisabeth v. Schimonska, Wittve des Anton von Gilgenheim.

In den Jahren 1813 und 1814 hat das Dominium Krawarn 6 Bauernstellen eingezogen und 1816 bis 1817 haben 6 Bauern für Robotablösung die Hälfte der Grundstücke überlassen. Der Graf baute in Krawarn ein Schloß und wählte es für sich und seine Familie zum bleibenden Sitze. Er starb daselbst am 5. März 1826 und wurde in der herrschaftlichen Gruft beigesetzt. Die Wittve bewirthschaftete die Güter durch Inspector Kern, baute 1832 das Pfarr-, 1833 das neue massive Schulhaus und wohnte zuletzt in Ratibor, wo sie 25. April 1852 starb.

Carl Graf Strachwitz, geboren 9. September 1769 aus der zweiten Ehe, wurde königlicher Lieutenant, vermählte sich 31. März 1818 mit Friederike von Stockmans, welche 25. März 1837 starb, erwarb 1820 Pawlau, wurde Landesältester von 1820 bis 1839, übernahm die Herrschaften Krawarn und Makau, überließ dieselben jedoch von 1834 bis 1839 der Mutter Elisabeth Gräfin Strachwitz geb. Schimonska, verehelichte sich 27. April 1841 zu Troppau mit Maria Frein von Harassowska und verkaufte 1842 Krawarn und Makau für 311,000 Thaler dem Neffen Amand Graf Gaschin. Derselbe geboren 17. August 1815, Sohn des Graf Leopold und der 19. September 1836 verstorbenen Ernestine geb. Gräfin Strachwitz, Mitbesitzer der Lehnsherrschaft Ratsher, war vermählt mit Fanny geb. Gräfin Leszczynska auf Neu-Grabia in Westpreußen. Am 12. April 1853

fundirte Amand 100 Thaler auf eine Messe an seinem Geburtstage, nach dem Tode für seine Seelenruhe. Amand wurde Malteserritter, war ein tüchtiger Landwirth und wackerer Nimrod, starb 25. März 1866 in Breslau an einem Herzübel, an dem er 1½ Jahre gelitten. Die einbalsamirte Leiche wurde einstweilen in der Gruft des barmherzigen Brüderklosters eingesezt und später in die fertig gewordene Gruftkapelle zu Makau gebracht. Der 22. August 1852 geborene Sohn Niclas, Malteserritter, starb zu Wien 1. März 1877. Auch seine Leiche wurde nach Makau gebracht und in Gegenwart von 12 Geistlichen vom Ortspfarrer feierlich bestattet. Er hatte ein neues Vorwerk (Schloßhof) aufgebaut, an Stelle des alten Parkes einen neuen angelegt und das Schloß umgebaut. Die verwittwete Mutter Kaiserlich Königlich Sternkreuzordensdame¹⁾, Ehren dame des Malteser- und des baierischen Theresienordens, auch Inhaberin des Marianenkreuzes des deutschen Ordens, folgte 16. Juli 1879 im Tode nach. Auf einer Anhöhe zwischen Polnisch-Krawarn und Stolzmiß beherrschen drei hohe, mit Blech beschlagene Kreuze die Umgegend. Sie sind seit Herbst 1862 Motivdenkmäler zur dankbaren Erinnerung an die Rettung aus drohender Lebensgefahr, in welcher Gräfin Fanny bei dem Durchgehen der Pferde geschwebt. Erbin der Herrschaft wurde die am 7. December 1837 geborene erste Tochter Wanda, Kaiserlich Königlich Sternkreuzordensdame, seit 15. Mai 1856 vermählt mit Hugo Graf Henckel von Donnersmarck, geboren 31. Juli 1832, Ehrenritter des souveränen Malteserordens, königlich preussischer Lieutenant a. D.

¹⁾ Veranlassung zur Stiftung dieses Damenordens gab eine am 10. September 1668 in der Kaiserlichen Hofburg zu Wien entstandene Feuersbrunst, in welcher das in einem goldenen Crucifix eingefaßte Bild vom wahren Kreuze Christi unter der Asche unverfehrt erhalten blieb. Die Kaiserinwitwe Eleonore, Mutter des Kaiser Leopold, errichtete 8 Tage später zur Erinnerung an die unverfehrt Erhaltung der Partikel und zu größerer Verehrung des heiligen Kreuzes einen Orden, dessen Abzeichen auf der linken Brust an einem schwarzen Bande ein viereckiges Kreuz ist, an dessen Ecken Sterne funkeln; mitten durch das Kreuz gehen zwei Linien, ringsherum sind vier Adler sichtbar. Die Unterschrift lautet: salus et gloria. Papst Clemens IX. bestätigte den Orden und vertraute die Aufsicht dem Erzbischofe von Wien an. Die Großmeisterin begnadet an den Gedächtnistagen des heiligen Kreuzes mit dem Orden Damen aus den höchsten Ständen, welche in der Hofburgkapelle durch einen Cardinal oder den Erzbischof investirt werden. Der deutsche Ritterorden 1809 aufgehoben, wurde 1834 erneuert und später reorganisiert.

Zum Rittergute gehören die Vorwerke: Amandhof, Schloßhof, Oberhof, Kopanina nordwestlich, 1877 von der Besitzerin mit Genehmigung der Königlichen Regierung in „Niciaschhof“ umgeändert; nordöstlich Turmas, vor 200 Jahren von 16 Bauerstellen aufgerichtet. Das Rittergut hat an Hectaren 1064 Acker und Gärten, 12 ha Wiesen, 319 ha Holzungen, 25 ha Hofraum, (zusammen 1420 Hectar). Die Rusticalgemeinde bestand 1864 aus 2 Halbbauern, 42 Gärtner- und 20 Häuslerstellen, welche 882 Morgen Acker besaßen, 37 Pferde 106 Kühe und 25 Stück Schwarzwieh hielten. Am 1. Juli 1878 ist am Orte der Telegraphenbetrieb eröffnet worden; es besteht hier seit Juni 1893 eine freiwillige Feuerwehr.

Einwohner waren: 1782 (2 Vorwerke) 16 Bauern, 42 Gärtner, 6 Häusler, 394 Einwohner; 1844 591, 1855 877, 1861 1107 Seelen. Im Jahre 1883 waren im Gutsbezirk 564 Personen und wurden 53 Pferde, 204 Stück Rindvieh, 166 Stück Schwarzwieh, 3146 Schafe gehalten; der Gemeindebezirk zählte 730 Einwohner, die 123 Pferde, 341 Stück Rindvieh, 110 Stück Schwarzwieh, 37 Ziegen, 96 Bienenstöcke halten. 1894 betrug die Gesamtsumme 2360 Einwohner.

Kirche.

An dem sehr alten Orte bestand schon in früher Zeit eine auch im Register des Peterpfennigs 1447 genannte Kirche, über welche das Prämonstratensernonnenkloster Czarnowanz das Patronat bis zur Säkularisation hatte. Als der Ort noch dem Jungfrauenkloster gehörte, bezog der Pfarrer vom Dominium den Garbenzehnt in vier Getreidesorten. In der Collegiatsstiftsmatrikel wird 1544 Johann Baranowski als Pfarrer von Polnisch-Krawarn erwähnt. Der Prediger Jan Lomniß in Herrlich verklagte 1574 den Prädikant Peter Czech in Polnisch-Krawarn wegen Ehrenkränkung¹⁾. Nach eingetretener Glaubensneuerung war nämlich die Kirche in die Hände der Protestanten gekommen, wurde aber im Anfange des 17. Jahrhunderts wieder zurückgegeben und Filiale von Makau. Johann Beß Freiherr von Cölln und Ratowitz und seine Gattin Johanna Sedlnicka von Choltitz ließen

¹⁾ Prasek, Vlastivěda 173.

1614 das kleine Marienaltar errichten, das später in die Makauer Kirche gebracht wurde. Ehemals war die Pfarrei nicht soweit vom Gotteshause entfernt, sondern stand in dem am Kirchhofe gelegenen Garten. Letzterer wurde gegen die Colonie Strzalsowski am 1. April 1670 ausgetauscht. Bei der Verhandlung fungirten als Deputirter Pfarrer Urban Jurcik von Grzendzin und Polnisch-Neukirch, als Zeugen Johann von Rozlowski, Wirthschaftshauptmann in Polnisch-Neukirch, Scholz Simon Biszkala von Krawarn und Gemeinde.

Laut Archidiafonatsakten von 1679 war die Kirche zu Ehren Mariä Geburt consecrirt, von Holz, 28 Ellen lang, 14 Ellen breit, hatte drei Altäre (das Hochaltar zur heiligen Dreieinigkeit) zwei Glocken und feierte das Kirchweihfest am zweiten Sonntage nach Allerheiligen. In der Kirche waren Protestanten bestattet. Damals hatte der protestantische Grundherr Leonhard von Dobschütz das Pfarrhaus mit Ställen und Scheuern erbaut und war Nicolaides, dessen Personalien bei Makau folgen, nach Krawarn übersiedelt, weil das Makauer Pfarrhaus eingegangen war. Er legte 1688 die Tauf-, Trauungs- und Todtenbücher für jede der beiden Kirchen gesondert an und waren die Eintragungen seit 1662 auf Pergamentsblättchen verzeichnet. Die Widmut in Krawarn, wo zum Herbst ein Malter ausgesät wurde, hielt der Pfarrer selbst in Bewirthschaftung; dort war auch ein je zwei Stadien langer und breiter Wald zu seiner Benutzung.

Simon Augustin Wolnil, geboren 1652 zu Studzienna, studirte in Olmütz Moral und speculative Theologie, wurde Baccalaureus der Philosophie, erhielt 13. März 1677 die Minores, 3 April das Subdiaconat, 18. December in Reisse das Presbyterat, war ein Vierteljahr Kaplan in Sohrau, ein Jahr in Groschowitz, ein halbes Jahr in Kranowitz, ein Jahr in Lubowitz, ein Jahr Schloßkaplan in Groß-Peterwitz, zwei Jahre in Ujest, dann wieder ein Jahr in Lubowitz, kam 1684 hierher und wurde zwei Jahre später Pfarrer in Krzizanowitz, ging 1691 ins Priesterhaus und kränkelte noch 1704.

Mathias Anton Foycik, geboren Ratibor 1656, war in Prag Magister geworden, hatte seine Studien in Breslau vollendet, erhielt 23. December 1684 die niederen Weihen, Reisse 22. September 1685 die Ordination; war Kaplan in Lubowitz, Vicar in Makau und wurde bei zunehmender Augenschwäche des Pfarrers dessen Coadjutor. Nach dem am 8. Juli 1693 erfolgten Tode des Nicolaides wurde er Administrator, nannte sich von Frühling 1697 ab durch ein Jahr

designirter Pfarrer, seit August 1698 bereits ordentlicher Pfarrer. Nachdem er noch am 18. Januar 1706 eine Trauung gehalten, starb er vier Tage später, wurde in der kleinen Gruft bestattet und im Todtenbuche als Wohlthäter beider Kirchen bezeichnet. Seine Mutter Hedwig folgte ihm im Alter von 90 Jahren den 24. Juni 1710 im Tode nach. Vicare waren:

Matthias Josef Anton Sochatius, geboren Oberberg, 15. März 1687 Minorist, 12. Juni Subdiacon, 4. Juni 1689 Presbyter, war vom 1. September d. J. bis Ende März 1691 hier Vicar.

Johann Anton Matiege, geboren Oppeln, 21. Februar 1682 Minorist, 12. September Subdiacon, 27. Mai 1684 Presbyter, hier vom December 1691 bis Ende 1692.

Johann Jacel, geboren Ujest 1658, ordinirt 1682, war Schloß-Kaplan bei Eva Constantia von Schalscha auf Makau, starb 30. April 1694 und wurde neben dem Josefsaltar unter dem Taufstein bestattet.

Christofor Josef Menzyl, geboren Ratibor 1670, erhielt 18. Juni 1694 die niederen Weihen, 24. September 1695 die Priesterweihe, fungirte zunächst in Polnisch-Krawarn von September bis November 1696, war 3½ Jahr Commendar in Woinowiz, 1701 Pfarrer in Lubowiz, gestorben am 16. August 1725.

Laurentius Josef Custos, geboren Chudow 1677, studirte in Prag und Reisse, 24. September 1701 Minorist, 23. September 1702 Subdiacon auf den Tischtitel des Gutes Polnisch-Krawarn, 3. März 1703 Diacon, erhielt in Prag die Priesterweihe, wurde Kaplan in Cosel 2 Jahre, hielt als hiesiger Pfarrer 12. März 1706 die erste Taufe und 18. Juli die erste Copulation. Statt der vom Dominium eingezogenen Birken- und Fichtenwälder wurde ihm das Recht gewährt, freies Brennholz zu holen. Im Jahre 1709 wurde durch Albrecht Graf Tenczin die Pfarrkirche von Schrotholz neu und größer gebaut, mit Schindeln gedeckt, 7 Ruthen lang, 3¼ breit, gebielt, später mit Quadersteinen gepflastert, hatte drei Altäre: das Hochaltar zu Ehren Mariä Geburt, mit Schnitzwerk meist vergoldet auf Kosten des Patrons und der Kirche, die Nebenaltäre zu Ehren der heiligen Dreieinigkeit und zu Ehren der heiligen Familie (hl. Josef). Kirchweih Sonntag nach Martini. Die rothgemalte Kanzel war mit den Statuen der vier Evangelisten geschmückt. Je eine Gruft war für die Priester und Herrschaft bestimmt; der alte Glockenthurm blieb beibehalten. Im

Berichte von 1724 ist der Pfarrer nach Lebenswandel und zureichenden Kenntnissen belobt. Er bezog 40 Gulden baar und von andern Leistungen im Geldwerth 50 Gulden. In der Parochie waren 800 Katholiken und ein Protestant. Am 11. Juni 1729 consecrirte der Abt von Rauden für die hiesige Kirche eine 3 Centner schwere Glocke und für die neuerbaute Kirche in Gamman eine 2½ Centner schwere Glocke. Im Winter von 1732 zu 1733 taufte Franziskaner. Custos copulirte noch 23. Juli 1739 und taufte 19. September fast erblindet, vermachte testamentarisch 40 Thaler zur Pflasterung der Kirche, starb im October und wurde in der kleinen Gruft begraben.

Karl Kichnecht, geboren 28. December 1708 in Ratibor, Sohn des Johann, erhielt 22. September 1736 die minores, 8. September 1737 die Priesterweihe, wurde 11. Februar 1738 Cooperator, respective Kaplan in Polnisch-Krawarn, 3. November 1739 Administrator daselbst bis 7. Februar 1740, Kaplan in Tworkau von Februar 1740 bis Juni 1742, starb als Pfarrer von Kamieniz 18. Juni 1748.

Georg Thaddäus Fichner, geboren 1704 zu Benkowitz, erhielt 22. December 1731 die minores, 28. Februar 1733 das Subdiaconat auf den Tischtitel des Franz Max von Görz auf Czerniz, Kaplan, dann Pfarrer in Pniow, kam in den ersten Tagen des Jahres 1740 als Pfarradministrator hier an, feierte 6. Januar das erste Hochamt. Erzpriester v. Mazurek erhielt 28. August 1742 den Auftrag, denselben als Pfarrer zu installiren. Aus dem neubeschafften Taufstein wurde 27. Februar 1752 zuerst ein Sohn des Wirthschaftshauptmann Florian Pietak vom Erzpriester und Canonicus Paul Schuster getauft. Wittwe Franziska Lochmann geb. Bon, die einen Messkelt geschenkt, wurde 30. März 1753 begraben.

Caspar Misera, (S. 148) leistete von Juni bis Ende August 1760 hier Aushilfe.

Laurentius Urbanides, der bereits als Hofkaplan von Schonowitz 18. August 1768 hier getauft, begegnet uns von Februar 1770 bis August 1772 wiederholt im Taufbuche, wohnte in Makau und ging im Herbst als Kaplan nach Grzendzin, 1777 nach Tworkau; auch Franziskaner aus Ratibor leisteten Aushilfe in der Parochie.

Scholz Grzeszka schenkte 1749 die Signalglocke St. Urbani, ein Graf Hencel ein schönes rothes Messgewand. Graf Tenczin führte 1760 die Bruderschaft des heiligen Johannes von Nepomuk ein, nachdem er von Papst Clemens XIII. verschiedene Ablässe für dieselbe erwirkt. Die Mitglieder der gräflichen Familie, 16. Mai 1760 die Comtessen Josefa, Maximiliana, Caroline von Tenczin, viele Geistliche,

adelige, bürgerliche und bäuerliche Personen auch aus der Umgegend traten ein. Der Graf lud als deutschen Festredner meist einen Cisterzienser aus Rauden ein und gab den Priestern auf dem Schloß das Mahl. Später wurden fremde Geistliche nicht mehr geladen, weil von Dalwig Protestant und die Einkünfte des Pfarrers dazu nicht ausreichten und wurde 1809 das letzte Mitglied in die Bruderschaft aufgenommen. 1771 wurde der Kreuzweg eingeführt. Der Pfarrer, welcher an seinem Geburtsorte sehr oft Trauungen hielt, starb 19. August 1778.

Franz Seybold (S. 39) leistete 19. December 1776 vor der Ober-Amtsregierung den Eid der Treue, wurde hier Cooperator, 19. August 1778 Administrator, von Frau Generalin von Dalwig im Namen ihres abwesenden Gemahls präsentiert, 28. August 1778 vom Weihbischof dem Minister von Schlesien zur Ertheilung des Placet empfohlen, 24. September nominirt, zahlte 12 Thaler in die Seminarcaffe, wurde 24. October investirt. Im nächsten Jahre wurde die Kirche bestohlen, indem man das Eisen des kleinen Sacristeisensters ausbrach. Seybold meldete sich 1795 und 1801 zu der vacanten Pfarrei Altendorf, weil er als Erzpriester und Schul-Inspector im Mittelpunkt des Kreises leichter als im Winkel seinen Amtsgeschäften nachkommen könne und er gegenwärtig auf einer der geringsten Pfarreien außer Stande sei, einen Kaplan zu halten. Er gelangte indeß zu hohen Würden. Als Scholastikus und Curatus der Deutschen in Ratibor ging er bis 1810 alle Donnerstage in die Stadt, um die Fundationsmesse zu lesen. Die deutschen Predigten und Katechesen hielt ein Vicar in der Collegiatkirche, der dafür besoldet wurde. 1815 wurde die in drei Feldern liegende Widmut von 103 Morgen 154 □ Ruthen gegen herrschaftliche Grundstücke in einem Felde eingetauscht. Dieser Pfarrer verfaßte ein Inventarien-, Proventen- und Fundationsverzeichnis, gab auch kurze Notizen über seine Vorgänger. In der Kirche, welche 1812 ganz von Neuem von Schrotholz und untermauert aufgebaut worden, waren vier Altäre: das Hochaltar zur Mutter Gottes, die Altäre zu den 14 Nothhelfern, Sanct Josef und Johann von Nepomuk. Seybold übernahm 2. April 1816 die Pfarrei in Loslau.

Anton Scharf (S. 81) hielt hier 7. October 1801 die erste Taufe und wurde Malaner Vocalkaplan genannt. Zu seinem Unterhalte trugen beide Gemeinden 50 Thaler bei. Er meldete sich 21. Februar 1813 — obgleich von Seybold empfohlen — vergeblich zur erledigten Pfarrei Weinowitz, war 1816 Administrator hier.

Anton Rohowsky, geboren Osterwitz 19. Mai 1781, studirte in Leobschütz, besuchte die Universität Breslau, ordinirt 23. Mai 1807, wurde Cooperator in Tropelowitz, 22. Juli 1811 Cooperator in Odersch, vom Grundherrschaften Ernst Graf Strachwitz 22. Januar 1816 präsentiert, zunächst über seine Qualification zur selbstständigen Verwaltung der Seelsorge vom Prälat Solonke 26. März geprüft und ihm dann das Administrationsdecret vom 14. März 1816 zugestellt. Das Dimissorial aus der Olmüzer Diocese ist vom 26. Februar ausgestellt. Als er den Eid der Treue nach dem im Amtsblatt 1812 Nr. 144 enthaltenen Formular geleistet und das Glaubensbekenntniß in der Stadtpfarrkirche abgelegt, fand am 28. März die Uebergabe statt. Das königl. Placet ist vom 23. April ausgestellt. Die Quarta seminaristica betrug 47 Thaler 16 Sgr. 7 Pf. Die bischöfl. Investitur erfolgte 15. Mai und die Kostennote für Ausfertigung derselben belief sich auf 16 Thlr. 28 Sgr. 3 Pf. Ernst Graf von Strachwitz fundirte 5. März 1824 auf zwei Anniversarien für den am 15. Juli 1819 zu Cieczerzin kinderlos gestorbenen Bruder Graf Johann Gustav und dessen am 11. Januar 1824 zu Breslau gestorbenen Gattin Caroline geb. Freiin Welczek, wie auch nach dem eigenen Leben für sich und seine Gattin 100 Thaler. Nach einer Beschreibung von 1828 war der Kirchhof 10 Ruthen lang, 11 breit, zur Hälfte gemauert; der andere Theil an der Grenze des Dominialgartens von Brettern wurde vom Dominium besorgt. Die Glocken gehören der Gemeinde und wird vom Anslanten nichts bezahlt. Das damalige Pfarrgebäude war bis in den Anfang der dreißiger Jahre ein hölzernes Bauernhaus, in welchem nur ein Zimmer und ein Schlafcabinet sich befanden, weßhalb Bücher und Papiere, die nicht täglich im Gebrauche waren, auf dem Boden verwahrt wurden. Das haufällige Häuschen fiel zum Theil ein, wurde endlich weggeräumt und auf einer andern Stelle ein massives Haus neu aufgeführt. Am 2. Juli 1844 wurden in Ratibor 1141 Personen aus hiesiger Parochie gesirmt. Neujahr 1842 fundirte Carl Graf Strachwitz 50 Thaler zu einem Anniversar für die hier 25. März

1837 verstorbene erste Gemahlin Friderike geb. Stockmans. Der Pfarrer fundirte bereits 1846 auf eine Anniversarien- und Meßstiftung für Polnisch-Krawarn und Makau je 100 Thaler und vermachte 1855 zur Verbesserung der Pfründe 150 Thaler als Pfarrbeilaß, welche aber nicht zinsbar angelegt, sondern zur Anschaffung von Pferden und Rühen verwendet und dem jedesmaligen nachfolgenden Pfarrer wieder ausgezahlt werden sollen.

Ernst Joachim Graf Strachwitz hatte 7. October 1824 zum Neubau der Kirche 2000 Thaler geschenkt, wovon einstweilen die Interessen, nach dem Tode des Fräulein Amalie von Wittich das Kapital gezahlt werden sollte und genehmigte das Cultusministerium 27. April 1826 die Annahme des Vermächtnisses. In dem 19. November 1841 aufgenommenen Erbvergleich hat Heinrich Graf Strachwitz auf Prosklitz die Berichtigung der Legate übernommen und wurden am 30. Januar 1847 die 2000 Thaler zur Kirchenkasse eingezahlt, aber noch 1853 die früheren Zinsen excitirt. Amand Graf Gaschin, der bereits 1853 eine Meßstiftung gemacht, fundirte 1856 ein neues Kreuz, das Canonicus Dr. Heide benedicirte. Josef Nitsch, Pächter von Ganiowitz, hatte dem Pfarrer 20 Thaler zur beliebigen Verwendung übergeben, letzterer bestimmte die Summe zu Fonds eines Kreuzweges in Krawarn und war das Kapital durch die Zinsen, von denen parochus nur ein Viertel bezog, 1854 auf 100 Thaler gewachsen. In demselben Jahre wurde ein weißes Pluvial auf Kosten der Kirchenkasse beschafft. Auf den 1851 gemachten Antrag auf Ablösung der Forst- und Weiderechtigung erfolgte am 7. Mai 1855 der Vergleich.

Rohowski feierte 4. Mai 1857 sein 50jähriges Priesterjubiläum und erhielt neben dem Titel Ehren-Erzpriester Gratulationen vom Fürstbischof und General-Vicariat-Amt; den von den Concircularen gewidmeten Kelch schenkte er der Kirche. Die Decorirung mit dem rothen Adler-Orden war Berlin 25. April 1857 gewährt worden. Er erfreute sich noch einer festen Gesundheit, verlor erst 78 Jahre alt den ersten Zahn, ging zur Jagdzeit alle Abende auf den Anstand, ritt auch sehr gern bei schlechtem Wege zu seiner Filiale, schrieb aber ungern; auf einem Ritt bei stürmischer Winterzeit zog er sich ein Blasenübel zu, lag acht Tage krank und starb am Lungenschlage

16. Februar 1860 Abends 6¼ Uhr. Die Bücher hatte er der Pfarrbibliothek vermacht. Universalerbe wurde sein Bruder Ignaz, ein hiesiger Bauer.

Severin Hauptstock, geboren 1829 zu Oppeln, ordinirt 1855, 10. October Kaplan in Michowitz, 20. April 1858 in Jabrze, 10. Mai 1859 in Cosel, Administrator in Krawarn von 16. Februar bis 21. Mai 1860; 6. März fand die Uebergabe statt durch Canon. Dr. Heide und Morawe in Gegenwart des Pfarrers Wittel, Curatus Siemko als Beistand des Universalerben Ignaz Rohowski, Bruder des Verstorbenen. Hauptstock ging 25. Mai nach Alt-Repten, 8. Juli 1861 nach Nachowitz, starb als Kaplan im Bade Ustron 23. Juli 1863.

Alexander Schreyer, geboren Ober-Glogau 1826, ordinirt 1850, 25. Juni Kaplan in Slawikau, 20. März 1852 Administrator in Proskau, 1. Februar 1853 Localist in Dziergowitz, 28. April 1860 von Amand Graf Gaschin präsentirt, erhielt 10. Mai 1860 das Administrationsdecret und erfolgte 21. Mai 1860 die Uebergabe durch Canonicus Dr. Heide, Kaplan Mücke in Vertretung des Actuar Circuli und im Beisein des Patrons Graf Gaschin; Schreyer wurde 17. September 1861 Administrator in Krzanowitz und 10. März 1863 als Pfarrer investirt, Erzpriester 9. September 1882. Für die Holzablösung 1860 waren 800 Thaler Kapital eingenommen worden.

Franz Siemko, geboren Loslau 1. October 1825, ordinirt 23. Juni 1851, wurde Kaplan in Frauwalbau, 17. August 1852 in Ratibor, 30. Juli 1857 daselbst Curatus, erhielt 28. September 1861 die Präsentationsurkunde, 9. October 1861 das Administrationsdecret für Polnisch-Krawarn, die Uebergabe der Pfarrei an den Administrator fand 23. October 1861 statt. Er erhielt 8. October 1866 die Investitur und wurde 12. November durch den Erzpriester Morawe in Gegenwart des Pfarrers Wilhelm Strzybny aus Altendorf und des Localist Leopold Paliza aus Gamman als Pfarrer eingeführt.

Amand Graf Gaschin ließ 1863 das Hochaltar für 140 Thaler durch Maler Klose aus Ratibor staffiren und neue Fenster anfertigen; 1866 wurde der neue Kirchhof angelegt und im Jahre 1868 die dem Einsturz nahe Pfarrscheuer massiv erbaut. Decem, Tischgrotschen, und Colenda wurden 1873 mit 2450 Thalern abgelöst. Zu der vom Pfarrer bald nach seinem Antritt zunächst in Makau, dann in Polnisch-Krawarn eingeführten Bruderschaft des lebendigen Rosenkranzes vermachte Gärtner Franz Wrtki im Testament 1. Juni 1867 eine

Foundation von 170 Thalern mit der Verpflichtung, daß an allen Sonntagen Nachmittags der Rosenkranz vom Organist und Volk gesungen werde. Im Jahre 1875 wurden die beiden Treppen zur Kirche aus Backstein mit einem Kostenaufwande von 1800 Mark angelegt, wozu die Kirchenfassen 1400, den Rest die Patronin und der Pfarrer gaben. Zu dem damals neu angelegten Kirchhofe gab der Patron 1½ Morgen wie auch das Material zur Umzäunung desselben; die Arbeitskosten trug die Gemeinde. Der Ortspfarrer stellte 1881 aus eigenen Mitteln vor dem Haupteingange zur Kirche ein steinernes Kreuz und im nächsten Jahre die steinerne Figur des heiligen Johannes von Nepomuk, welche oben an der Kirchhofsmauer gestanden, an der andern Seite des Haupteinganges zur Kirche auf, so daß jetzt zwei schöne hohe Standbilder zu beiden Seiten des Haupteinganges stehen. Bei Renovation der Kirche 1884 erhielt dieselbe auch einen zweiten eisernen Anker, um nicht auseinander zu gehen und ließ damals die Gemeinde die Stationsbilder staffiren. Da die Mitteltglocke gesprungen war, ließen die Patronin Wanda Gräfin Hencel von Donnersmark und der Pfarrer dieselbe 1884 in Gnadenfeld neu gießen. Letzterer benedicirte sie nach eingeholter Erlaubniß auf den Namen St. Josef. Im Jahre 1884 ließ die genannte Grundherrin Wanda Gräfin Hencel für 3300 Mark die Altäre, Communionbank, Kanzel, Taufstein durch Maler Klose aus Ratibor staffiren, die innere Kirche pflastern und ausmalen, auch eine herrschaftliche Betkapelle nach Süden massiv erbauen.

Die gräfliche Familie, welche im Frühlinge 1896 eine größere Reise nach Süden ausgeführt, brachte Graf Hencel aus Venedig ein werthvolles rothes, Gräfin Wanda ein ebenso kostbares weißes Messgewand für hiesige Kirche mit.

Pfarr-Schule.

Johann Wentrich, 1679 angestellt, hatte ein ziemlich gutes Schulhaus, einen Küchengarten, einen Acker von 1 Scheffel Aussaat, schrieb Einnahmen und Ausgaben der Kirche auf, und erhielt von jedem Bauer 2 Brode und von jedem Gärtner 2 Kreuzer. Als er 1688 ein Kind taufen ließ, wird er Scholaris später auch Scriba (Gemeindeschreiber) genannt. Wahrscheinlich war es dessen gleichnamiger Sohn, der bei dem

Tode am 19. Mai 1693 juvenis parvae scholae studiosus genannt wird. Johann Wentrich wird noch 1695 als Scriba bezeichnet.

Paul Suchanek, geboren Gleiwitz 1663, hier seit 1690, vom Pfarrer und Dominium angenommen, vereidigt, verstand etwas Latein, erhielt 1713 von 16 Bauern je 2 Brode und von 28 Gärtnern je 1 Groschen, ließ 24. Februar 1695 ein Söhnchen taufen, das mit der Mutter Sabina zwei Tage später starb. Der Wittwer heirathete 20. Juli 1699 seine Dienerin, die tugendsame Magdalena Kreyczy aus Rosenberg. Er erhielt 1719 Accidenz, ferner 23 Brode, Neujahr und für vier Umgänge mit dem Aspergill 1 Gröschel oder 2 Eier, von den Gärtnern je 2 Kreuzer.

Paul Suchanek, Scholaris, ist 24. December 1713 Taufzeuge und tritt später als Scholiarch auf, heirathete 2. Mai 1717 Helene, Tochter des Franz Doseig aus Makau.

Paul Lampka, Organist, wurde 6. Mai 1743 mit Marianna Czekala in hiesiger Kirche copulirt, ließ noch 18. Juli 1748 einen Sohn taufen, worauf er nicht mehr im Amte erscheint. Ein Paul Lampka aus Benkowitz hergezogen, vielleicht derselbe, stand hierorts 16. März 1760 zur Taufe als Pathe.

Gregor Dudina, geboren 1694, war als hiesiger Organist 7. December 1753 und später Taufzeuge. Dessen Tochter Josefa wurde 19. Februar 1759 mit Caspar Joisch aus Bierawa copulirt. Dudina starb als Organist von Krawarn und Makau mit den heiligen Sacramenten versehen October 1760 und wurde am 14. d. M. begraben. Die Wittwe Catharina folgte ihm nach zwei Jahren im Tode nach. Der Schwiegersohn Caspar Joisch ist als Organist von Krawarn 24. November 1760 Taufzeuge, begrub als solcher 29. April 1764 ein vierjähriges Töchterlein und ließ 9. Mai 1764 ein Kind taufen. Mathias Wilczek war inzwischen 27. Juni 1763 als hiesiger Organist Copulationszeuge und tritt im nächsten Jahre zu Gamman auf.

Georg Wilaschek, Organist, geboren 1745, Sohn des Martin Wilaschek aus Deutsch-Krawarn, am 17. Juli 1767 und 22. October 1768 Taufzeuge, wurde 7. November 1769 mit Anna Chlubiczek getraut, welche vorher auf dem gräflichen Schlosse zu Reichwald in Diensten gestanden und 19 Jahre zählte. Bei der Taufe einer Tochter 5. November 1775 und später wird er ludimagister (= Schulmeister) genannt.

Im Jahre 1775 wurde von rohen Lehnpatzen ein geringes Schulhaus, das nur eine Stube und Schlafkammer enthielt, auch ein Stall für das Hornvieh und ein Scheuerchen gebaut. Der Lehrer hatte bei dem Hause ein Gemüse- und Baumgärtchen, einen Acker bei den Dominialwiesen am Wege nach Gamman mit je 1 Scheffel Breslauer Maas zur Sommer- und Winterfaat und pflegte die Gemeinde den Acker zu bestellen; von den Müllern, 16 Bauern aus Krawarn und 13 Bauern in Makau erhielt er je 2 Brode, von 4 Halbbauern je 1½, von 3 Viertelbauern je 1 Brod, was zu Gelde gerechnet, pro Brod 5 Silbergroschen, im Ganzen 11 Thaler 25 Silbergroschen ausmachte. Vom Dominium bezog er vierteljährlich 5 Viertel Roggen, je 1 Viertel Gerste und Erbsen, 1 Reichsthaler. Seit Einführung der neuen Saganer Methode gab die Gemeinde zu Krawarn und Makau je 10 Floren. Als Organist hatte er noch an Wettergarben von jedem Bauer zwei von Roggen und eine Garbe von Weizen, vom Halbbauer eine von Weizen, vom Viertelbauer eine Roggengarbe. Für den Umgang mit dem Aspergill von jedem Bauer einen Ruchen, gleich 6 Denar, von den andern die Hälfte. Für das Verzeichnen der Liste von den Ostercommunikanten die Hälfte des Tischgroschens, in Makau 4 Thaler, von den gesammelten Eiern den dritten Theil. 1816 wurde ein Stück Acker von 2 Morgen 131 Quadratruthen gegen herrschaftlichen Grund eingetauscht. Willaschek starb 1819. Er war alt und unfähig zu lehren geworden und mußte sein Nachfolger den Unterricht aller Kinder mit den Anfangsgründen beginnen.

Anton Kufleński, geboren 1792, besuchte seit 1804 das Gymnasium in Rauden, 1810 bis 1811 das Seminar in Oberglogau, wo er 26. August approbirt wurde, war Adjuvant oder Lehrer in Bierawa, hier 5. November 1819 angestellt, erhielt 6. Februar 1820 die Vocation. Im Prüfungsprotokoll von 1822 berichtet Polondek: Die Ortseinsassen sind äußerst arm; die 16 ehemaligen Bauernstellen sind bis auf 2 halbe eingegangen und giebt es daher nur noch (43) Gärtner, (18) Häusler, (42) Einlieger am Orte, die täglich mit zwei bis drei Personen robotten müssen; die Eltern sind deshalb genöthigt, die Schulkinder im Alter von 10 bis 11 Jahren in Dienst zu geben. Der Unterricht ist wegen Mangel an Raum getheilt und wird früh den Größeren, Nachmittag den

Kleineren gegeben. Auch wird derselbe gestört, da der Lehrer in der Nebenküche wohnt, zu welcher sich der Eingang in dem Klassenzimmer befindet.

Die Zahl der Schüler wuchs und beschloß man einen Erweiterungsbau, wozu Bau-Inspector 1826 den Anschlag machte; im nächsten Jahre fand aber die Gemeinde für besser, an einer anderen Stelle einen massiven Neubau aufzuführen. Fritsch sendete dazu am 6. Juli 1828 den Plan ein und kam der Bau 1829 zu Stande, so daß im nächsten Winter nur noch im Innern einiges zu vervollständigen war. Am 12. December 1840 gewährte der Gutsherr Graf Strachwitz in Rücksicht mehrerer eingezogener Bauerngüter dem Lehrer auf der *habia góra* freie Hutung für 2 Kühe und ein Stück Schwarzvieh, an Gräberei ein Beet Klee von 60 Ruthen Länge und 2 Ruthen Breite Schlesisches Maas; zum Deputat trug der Grundherr von jeder eingezogenen Stelle nach Verhältniß der Aussaat bei. Zur Befriedigung des Hutungsanspruchs stellte das Dominium Ende 1855 1½ Morgen Acker zur Benutzung durchs ganze Jahr zur Disposition. Am 12. November 1862 starb Kufleński an Lungenentzündung und fundirte die Wittve Wilhelmine 17. Februar 1863 auf ein Jahresgedächtniß 100 Thaler. Der Organistenposten in Makau wurde getrennt. Franz Wildner, geboren 1831, in Ober-Glogau von 1849—1852 vorbereitet, am 12. April 1854 in Ostrog, seit 3. December 1862 interimistisch angestellt, erhielt Neujahr 1863 die Vocation als Lehrer und Organist, amtirt noch am Orte. 1870 wurde ein Stockwerk aufgesetzt und eine schöne Schulstube geschaffen.

Johann Habrom, Lehrer in Slawitau, wurde October 1872 provisorisch als zweiter Lehrer angestellt, fehlt bereits im Schematismus von 1878.

Josef Stosiek (Seite 206), Adjuvant in Janowitz, 29. Juli 1873 als zweiter Lehrer nach Polnisch-Krawarn vocirt, 27. November 1875 vereidigt, verwaltete von Neujahr 1876 ab die Stelle in Rohow, ging 1. August 1877 nach Lublinitz, später nach Slawitz. Seit 1. October 1875 gab Franziska Nowak für 42 Mark Industrieunterricht. Juli 1876 wurde ein Turnplatz beschafft.

Bernard Głomb, Pilschowitz 1876, wurde Adjuvant in Halbendorf, 12. August 1877 präsentirt, 24. April 1878 vocirt, verließ 1. Mai 1879 Polnisch-Krawarn, und ist Lehrer in Städtisch-Dombrowa bei Beuthen. Am 15. August 1878 hatte die königliche Regierung Einrichtung des Dreiklassensystems genehmigt.

Ludwig Pichionka aus Woitsdorf, Peistretscham 1880, provisorisch als zweiter Lehrer 1. April d. J. angestellt und 1. Mai vereidigt, ging nach Baranow im Posenischen berufen, 15. Februar dahin ab.

Franz Reichel, geboren zu Gamman 26. October 1862, Pilchowitz 1882, Hilfslehrer in Radau von 1. April bis 1. Juni 1882, dann in Bobland, 1. April 1883 hierher provisorisch, vom 6. März 1887 definitiv angestellt, 25. Juni eingeführt.

Franz Abrahamczyk, geboren 13. September zu Kranowitz, Peiskretscham 1894, vom 16. März bis 1. Mai d. J. provisorisch als Hilfslehrer in Ludgierzowitz, dann Hilfslehrer in Annaberg, seit 1. September 1895 hier als 3. Lehrer angestellt.

Der 1884 beabsichtigte Neubau der Schule kam zur Ausführung.

Schulkinder waren: 1818 67, 1827 90, 1834 120, 1840 134, 1846 145, 1850 130, 1857 127, 1863 148, 1865 167, 1870 235, 1875 220, 1878 236, 1884 226, 1888 215, 1896 zählt die Schule in der I. Klasse 76, II. Klasse 76, III. Klasse 91 Kinder.

Makau

an der Pinna, 10 Kilometer südwestlich von Ratibor. Im Jahre 1222 gehörte das Gut Makowe dem Graf Werner, der damals Palatin des Herzog Kasimir von Oppeln war. Bischof Lorenz consecrirte am 19. November 1223 die St. Johanniskirche und dotirte sie mit dem Zehnt der Burg Makow, Gamman und Bogdanowe. Die Kirche, zu Ehren des heiligen Johannes des Täufer genannt, steht in naher Beziehung zum Ritterorden der Johanniter. Seceh, der Sohn des Conrad, im Begriff nach Jerusalem zu pilgern, überließ seinem Bruder Stoignew und dessen Söhnen den ihm zustehenden Gutsantheil mit dem Vorbehalt, im Falle seiner Rückkehr wieder in den Besitz desselben zu treten. Stoignew behauptete zwar gegen seinen Vetter Dirsicrai sein alleiniges Recht auf Makow, weil aber Seceh, der Halbbruder Stoignews jenseits des Meeres Gott dienend diese Besitzung den Johannitern vermacht, schenkte auch er denselben 1224 sein Recht. Graf Goslav vermachte circa 1237 den Comturen Bogusa zu Gröbnig und Petreo zu Makau von dem Gute Jedlowitz die zur Burg Cosel gehörigen Ackerstücke in Cziffek. Herzog Mesco sprach am 1. Mai 1240 Makow den Johannitern zu gegen die Gebrüder Mesco und Stoignew, nachdem diese den Termin, an welchem sechs Ritter gegen die Ansprüche jener zu schwören bereit waren, versäumt hatten. Derselbe Herzog erlaubte bei seiner Anwesenheit in Makau am 25. d. Mts. den Johannitern,

welche ihn in ihre Bruderschaft aufgenommen, ihre drei Erbgüter Makow, Nepten und Blottwitz nach Neumarkter Recht auszuweisen und verzichtete auf die Obergerichtsgefälle. Am 27. August desselben Jahres gewährte er den Johannitern wegen deren Wohlthätigkeit gegen Arme und Kranke Marktgerechtigkeit für das Dorf Makau. Endlich bestätigte er den Ordensrittern am 8. Mai 1241 alle Besitzungen, welche sie in seinem Herzogthum inne haben, nämlich Makow, Nepten, Blottwitz, Cziffek und gewährte denselben die Freiheiten nach Neumarkter Recht. Der Johanniterprior Moriz urkundete am 29. Mai 1261 den Verkauf der Scholtisei zu Machow mit 1½ Freihufen, 7 Gärten und dem dritten Theile von den Strafgefällen durch Johann von Crev an den Johanniterbruder Friedrich. Nach einer Urkunde des Collegiatstiftes vom Jahre 1369 war Witko von Sohrau Comtur daselbst und in einer Urkunde über Gamman vom Jahre 1375 ist Schulze Andreas Zeuge. 1418 bekundet Comtur Johann von Wilickowitz, daß die Gebrüder Johann und Paul eine halbe Hufe für 18 Mark dem Nicolaus Smid verkauft haben. Am 13. November 1424 bestätigte der Ordensmeister dem Nicolaus Schmid die von Hans Richter erkaufte Erbscholtisei und soll er den dritten Theil der Strafgefälle, von jedem Eide 1 Groschen, ferner ein Teich an der Niedermühle, eine Wiese bei dem Ordenshause, 3 Hufen freies Erbe zu eigener Bewirthschaftung und 4 Zinsbuden der Bauern, von den beiden Kretschamen 3 Mark Groschen haben. Comtur von Makau war damals Johann¹⁾.

Zu der von Johann Scheffler 1426 gegründeten Canonicatspräbende gehörten 1½ Mark Zins, welche Bernhard Kitlig und eine halbe Mark, welche Nicolaus Kitlig in Makau entrichteten. Herzog Nicolaus von Ratibor, dem 1437 bei der Theilung des Herzogthums das Gebiet von Rybnik und Jägerndorf zugefallen, suchte sich durch geistliche Güter zu bereichern und nahm dem Jungfrauenstift Bauerwitz nebst sechs Dörfern, auch Gut und Vorwerk Makau hatte er schon früher an sich gezogen, wofür ihn Comtur Andreas zu Striegau in Bann gethan. Der Bischof Conrad vertrat Beide Breslau 2. April 1433. Sachwalter des Herzogs war der Ratiborer Domherr Peter von Laßlau.

¹⁾ Copialbuch Breslauer Kammerurkunden auf der Pfarrei Ostrog.

Abt Johann in Rauden verkaufte 23. März 1451 einem Müller ein Drittel der Mühle zu Makau für 24 Mark Groschen und einen Zins von $7\frac{1}{2}$ Maltern Korn; ferner soll er, da das Stift jährlich von der Mühle 14 Scot (24 Scot = 1 Mark) dem Herzog und eine schwere Mark dem Comtur in Makau zins, auch davon den dritten Theil beitragen. Herzog Johann der Jüngere ließ 1457 vom Canonicus Gallus Gwozd 80 ungarische Gulden und legte den Zins von 7 Gulden den Unterthanen in Makau auf. Unter den Ritters, welche eine von den Herzogen Hannus und Nicolaus von Oppeln 30. Mai 1497 ausgestellte Urkunde bezeugten, befindet sich auch Johann junior von Machau. Als der Erbrichter Dolenski gestorben, gab der junge Herzog Nicolaus dem Erbrichter Bartholomäus Bobrek eine Urkunde über den Besitz, namentlich über den Scholzenwald, welche die Mutter Herzogin Magdalena am 4. November 1493 bestätigte. Comtur war Stanislaus.

Laut Urbar von 1532 gehörte ein Theil des Dorfes (33 Bauern, 17 Gärtner) zur Herrschaft Ratibor, ein anderer dem Johanniterorden und wurde die Comturei mit der zu Troppau vereinigt; die dem Abt zu Rauden gehörige Mühle mit drei Rädern hielt Müller Georg und zinsete ihm 6 Malter Korn und vier Schweine. Abt Emmerich verpfändete sie 1552 für 100 Goldgulden und 150 Thaler dem Caspar Wiskota von Wodnik¹⁾.

Die vor dem Dorfe gelegene Mühle gehörte der Comturei. Das Kammergut nahm Ende August 1557 für 1350 Thaler (1562 mit Steigerung von 200 Thaler) Wenzel Reizwig von Randerzin in Pfand; 1565 brachte Ratibor, das bereits einen großen Theil der Schloßherrschaft in Pfandbesitz hatte, auch Makau für 1550 Thaler an sich. Georg Lessota von Steblau, seit 1555 Comtur in Troppau und Makau, vermeinte 1570 einige Robotforderungen in dem andern Theile von Makau zu haben, aber die Stadt wahrte ihren Pfandbesitz bei dem Landrecht. Er starb laut Grabstein in der St. Johanniskirche zu Troppau 5. Januar 1577 als Comtur von Troppau und Makau. Samuel Lessota von Steblau, seit 1574 Schloßhauptmann, der bisher nur ein Haus mit Garten bei Ratibor besaß, erwarb Makau für

¹⁾ Pothast, Rauden S. 37.

4000 Thaler als Pfandbesitz, welches weder ein Borwerk, noch Teiche, noch Wald besaß, sondern nur Silber- und Getreidezinsen abführte. Nachdem die Commissarien Wenzel Schelha von Ruchow, Verwalter des Kanzleramts und Hans von Oberwolf auf Alt-Stradun, Burggraf des Schlosses Oppeln, das Dorf taxirt, wurde 3. Juni 1585 ein Grundbuch angefertigt und bat der Hauptmann 11. März 1591, da er bereits in kaiserlichen Diensten alt geworden, ihm das Pfandgut erblich hinzulassen. 1594 war Heinrich von Logau und Obersdorf Comtur zu Makau und Troppau, kaiserlicher Vorschneider. Nach dem Urbar der Herrschaft von 1595 hatten die 33 Bauern $38\frac{1}{4}$ Hufen, 10 Morgen nebst 3 Freihufen und zinseten mit den 17 Gärtnern zusammen 27 Thaler 18 Groschen, fast 3 Malter Weizen, 4 Malter $3\frac{1}{2}$ Scheffel Roggen, 16 Malter Hafer, 32 Gänse, 166 Hühner. Samuel Lessota baute in Makau ein stattliches Borwerk und Wohnhaus auf, setzte auch Gärtner aus. Lessota zog mehrere Bauernacker zum Borwerk hinzu und bedrückte die Unterthanen. Aus Rache wurde dem Nachfolger Jaroslav Lessota Mai 1597 eine Scheuer angezündet, wobei nicht blos ihm Alles, sondern auch vier andere Wirthschaften, nämlich die des Scholzen, eines Bauern und zweier Gärtner abbrannten; nur zum Aufbau der Scheuer wurde dem Pfandinhaber das Holz bewilligt. Samuel, der 10. October 1598 bei der Collegiatstiftskirche begraben wurde, fundirte vor seinem Tode 200 Thaler, wofür die Vicare in Ratibor am St. Barbaraaltare alle Sonnabende eine heilige Messe für den Stifter celebriren sollten. November 1601 erbot sich Abraham von Schimonski die 4 mille dem Lessota zu entrichten und noch 6 mille dem Kaiser zu leihen, falls ihm Makau überlassen werde.

Als 1603 viele verpfändete Güter der Schloßherrschaft in Erbbesitz einzelner Gutsheeren übergingen, erwarb Caspar Beeß Freiherr von Cöln und Ratowiz auf Halb-Krawarn das Gut Makau inclusive Brauurbau für 8000 Thaler. Weil sich Beeß einige Regalien, die dem Ritterorden zustanden, anmaßte, so bat der Comtur David Freiherr von Logau Anfang Juni 1606 die Schlesische Kammer um eine Abschrift des Urbars, da ihm nicht zustehe, dem Orden etwas zu vergeben. Nach Caspars Tode verkaufte 1612 der Bruder Hans Beeß senior Makau der Wittve des Caspar Dorothea geb. Strzela für

9000 Thaler. Abt Johann Dorn von Rauden veräußerte 13. December 1614 die Mühle dem Johann Reizwig auf Silberkopf, Brzezie und Lektierer 1620 für 1300 Thaler dem Johann Georg Blacha von Lub auf Rybna, Hauptmann der Herrschaft Beuthen, der die vorhin genannte Wittve geheirathet. Erich von Blacha erscheint 1649—1654 auf Dirschel und Makau. Die Indiction des Blacha'schen Antheils betrug Gut und Unterthanen zusammen 1329 Thaler, die der Commende 1282 Thaler. Auf Ansuchen des Carl Leopold Freiherr von Welczek Comtur in Troppau und Makau wurde 1668 ein Urbar von 1659 erneuert in Gegenwart des Wenzel Gusnar von Comorno auf Stettin und Freihof zu Lasecz, Winderlandrechtsofficier, und Johann Georg Dohnowsky von Wosticz auf dem Freihofe bei Troppau. Johann Georg von Blacha starb 1672. Nach dessen Tode und zwar 1676 kaufte Adam Wilhelm Stolz von Gostom (= Sinsdorf), vermählt mit Helene Dreßler von Scharfenstein, den größeren Antheil. 1685 erscheint er auch als Besitzer von Twardawa und verkaufte 14. Juli 1687 Makau dem Gottfried Bernard Schalscha von Ehrenfeld auf Silberkopf und Sudol für 10 500 Thaler. Lektierer erwarb 1698 Mosurau, machte 6. Mai d. J. sein Testament, starb am nächsten Tage erst 58 Jahre alt, wurde einstweilen in der Kirche vor dem Hochaltare in der Gruft beigesetzt und am 20. August in die neue Gruft gebracht. Er hatte sich am 28. Mai 1684 mit Eva Constanze Victoria v. Skal vermählt, die als Wittve in Makau wohnen blieb, am 9. October 1702 einen Loslasschein für Unterthanen aus Silberkopf ausstellte und 8. November 1704 sich mit Johann Rogoiski von Rogoznik verhehelichte. Die Söhne theilten sich in die Güter: Philipp Florian von Schalscha erhielt Mittel-Makau, schloß 9. Februar 1711 einen Ehevertrag mit Anna Susanna Dorothea Charlotte, Tochter des Paul von Larisch und starb 1. Juni 1719. Dessen Bruder Josef Anton, in erster Ehe mit Elisabeth von Larisch verheirathet, die im Kindbette 19. August 1714 starb, führte in zweiter Ehe Maria Josefa von Wiplar als Gattin heim, verkaufte halb Makau und zog nach Troppau. Carl von Schalscha erhielt Mosurau und heirathete 3. October 1719 Johanna von Zmeskal. Die im Dorfe belegene Mühle (Commender) verkaufte 20. Januar 1706 Anna, Wittve nach Johann Subert an

Jacob Kubizek aus Janowitz und dessen Ehefrau Anna geb. Subert für 400 Thaler schlesisch und Michael Heinrich verkaufte mit Einwilligung des Philipp Florian von Schalscha 1. November 1714 seine Untermühle mit 2 Gängen nebst einem Viertel Acker in drei Feldern dem Peter Ruffel für 338 Thaler.

Franz Albrecht Graf Tenczin auf Krawarn erwarb 1719 für 10 500 Thaler die eine Hälfte von Makau und Josef Ignaz von Tessler am 25. Februar 1723 für 11 600 Thaler die andere Hälfte. Die Indiction des Tenczinschen Antheils betrug 652 $\frac{1}{4}$ Thaler, die der Unterthanen 652 $\frac{1}{2}$ Thaler. Zwei Gärten hatten 4 Scheffel Flächeninhalt, auf dem Felde wurden je 22 $\frac{1}{3}$ Malter ausgesät, 500 Schafe, 17 Rühе, 3 Schweine gehalten. Der Eichwald betrug $\frac{1}{2}$ Stallung. Der Kretschmer schänkte 48 Achtel Bier, 4 Eimer Brauntwein aus, die zweigängige Obermühle zinst 4 Scheffel Weizen, 68 Scheffel Roggen. In diesem Antheile waren 7 Bauern, eine Wüstung, 5 Freie, 18 Gärtner, die zusammen 62 Rühе, 14 Schweine hielten, von 10 Gärten 5 Scheffel, auf dem Felde je 24 Malter aussäeten. Eine Erbscholtisei existirte nicht, Gemeindeälteste waren Urban Sebrala, Richter Friedrich Vinczik. Die Indiction des Tesslerschen Antheils betrug 653 $\frac{1}{4}$ Thaler, die der Unterthanen 652 $\frac{1}{4}$ Thaler. Es wurden auf dem Gute 500 Schafe, 20 Rühе, 5 Schweine gehalten, je 25 Malter ausgesät, der Wald hatte zwei Stallungen weiches Holz; der Niedermüller Peter Ruffel zinst an Geld 10 Thaler, ferner 4 Scheffel Weizen, 12 Scheffel Roggen, 56 Scheffel Mehl. Auf diesem Antheile waren 8 Bauern, eine Wüstung, ein Freier, 19 Gärtner, die insgesamt 55 Rühе, 20 Zuchtschweine hielten, je 23 $\frac{3}{4}$ Malter aussäeten; Martin Nowak war Vogt. Beide Antheile hatten freies Brennholz im Schloß Ratiborer Forsten.

Den Tesslerschen Antheil erwarb Franz Albrecht Graf Tenczin am 16. November 1724 für 11 500 Thaler, so daß er ganz Makau besaß, welches nunmehr mit Krawarn vereinigt blieb. General von Dalwig hatte zwar 1788 Krawarn dem Schwiegersohn und Makau dem eigenen Sohne Georg Ludwig Friedrich bestimmt, aber schon nach zwei Jahren war letzteres Gut in den Händen des v. Thun. Ein Urbar zwischen Rittmeister Philipp von Thun und der Gemeinde

Makau wurde 1790 errichtet. Damals bestanden im Dorfe 88 Besitzungen, nämlich 13 ganze Robot-, 4 zweidrittel Robot-, 1 eindrittel Robotbauer, 6 freie Viertelbauern, 14 Freigärtner, 24 Angerhäusler und 26 Dreschgärtner. Dem Dominium stand das Holzrecht in den herrschaftlich Ratiborer Wäldern noch zu. 1797 und 1798 hat Justizrath Josef von Pelka aus Loslau die Güter abgeschätzt und betrug der Werth von Makau 168 994 Thaler. Zwischen Makau und Pawlau fiel 5. August 1798 ein Wolkenbruch. Eine Frau aus Makau, die sich auf einen Baum retten wollte, wurde fortgerissen und fand man sie erst den zweiten Tag darauf. Anton Roczur vom 2. Schlesischen Landwehr-Infanterie-Regiment blieb bei Belle Alliance auf dem Felde der Ehre. Nach Zimmermann zählte Makau 1783 in beiden Antheilen drei Vorwerke, 17 Bauern, 42 Gärtner, 8 Häusler, nach Knie 1844 in 114 Häusern ein Vorwerk im und zwei außer dem Dorfe westlich Rogau, östlich Widow, 634 Seelen; nach Triest hatte 1861 Makau 773 Einwohner, die sämmtlich katholisch waren. Ende 1880 umfaßte der Gemeindebezirk in 208 Häusern 753 Einwohner und wurden 55 Pferde, 224 Stück Rind-, 96 Stück Schwarzvieh, 30 Ziegen, 23 Bienenstöcke gehalten. Das Rittergut umfaßt nach Hectaren: 541,50 Acker, 53,72 Wiese, 1,54 Hutung, 1,75 Wald, 14,98 Unland (zusammen 613,49 Hectar). Der Gutsbezirk hatte 208 Seelen und werden 58 Pferde, 177 Stück Rind-, 69 Stück Schwarzvieh, 1831 Schafe gehalten. 1894 wurde auch hier eine freiwillige Feuerwehr errichtet. Die Einwohnerzahl betrug 1060.

Kirche.

Schon im Jahre 1223 bestand hier ein Pfarrsystem und war die Kirche im Besitz der Johanniter. Die große 85 cm umfassende Glocke trägt die übliche Inschrift; o rex glorie veni cum pace iesus maria i. n. r. i. a. d. m. und in kleinerer Minuskel mccccxxxxvi (= 1496)¹⁾. Laut Urbar von 1532 besetzte der Comtur mit Bewilligung des Markgrafen Georg von Brandenburg die Pfarrei. Ein Neubau der Kirche war 1613 begonnen, aber die Consecration 1679 noch nicht erfolgt. Doch hatte das Gotteshaus den alten Titel zum heiligen Johannes

¹⁾ Vergleiche Lutsch S. 329.

dem Täufer beibehalten, und feierte das Andenken an die Errichtung Sonntag nach Johannes Enthauptung. Es war 28 Ellen lang, 14 Ellen breit, hatte 3 Altäre und 3 Glocken, über der Kirche kein Thürmchen; der Fußboden war zur Hälfte gebielt, zur Hälfte gepflastert. Die meist lutherischen Parochianen besuchten die Kirche und traten in den nächsten 10 Jahren sämmtlich zum Glauben der Väter zurück.

Adam Augustin Nicolaides war zu Jaschiona am 23. Januar 1626 geboren, hatte philosophischen und theologischen Studien in Tyrnau obgelegen. In der Mitte des Jahrhunderts war es noch Sitte, den Titulus mensae dem Theologen auf die zu erwartende Stelle zu geben und erhielt Nicolaides, nachdem er schon 23. December 1651 die minores empfangen, 24. Februar 1652 das Subdiaconat auf den Tischtitel als Vicar von Janowitz. In Reisse 16. März 1652 ordinirt, wurde er Vicar in Ratibor, 1656 Commendar in Makow, auf Präsentation des Malteser Ferdinand Ludwig Graf Kolowrat für Makau und des Protestanten Wilhelm von Beeß für Krawarn, als Pfarrer von Makau und Krawarn 17. October 1662 investirt, zog 1677 nach Einsturz der Pfarrei von Makau nach Krawarn, hielt wegen Erblindung seit 1675 einen Vicar, mit dem er in einer hölzernen haufälligen Hütte wohnte. Der Pfarrer bezog 1) aus Makau von den 19 Bauern je 3 Viertel Roggen und Hafer, vom Besitzer Adam von Stolz von 9 Bauerngütern je 3 Viertel Roggen und Hafer. Die Widmut hatte der Malteser Comtur in Troppau Ferd. Ludwig Graf Kolowrat-Libsteinsky in Pacht für 12 Thaler; 2) aus Krawarn von den 34 Bauern je ein halb Scheffel Roggen und Hafer, vom Schulz 16 Silber Groschen. Carl von Dobschütz verweigerte die 12 Scheffel Roggen und Hafer vom Vorwerk. Der Pfarrer starb 8. Juli 1693 und wurde in der kleinen Gruft zu Krawarn bestattet. Nach dem Todtenbuche soll er 41 Jahre bei den hiesigen Kirchen fungirt haben; danach wäre er schon 1652, also 9 Jahre vor der Investitur hier angestellt gewesen. Im letztgenannten Jahre wurden viele Kirchen den Katholiken zurückgegeben.

Vicare waren Franz Anton Novatius, geboren 1650. Ein Franz Novatius war bei Pleß geboren, in Rybnit erzogen, hatte in Olmütz studirt, 1675 in Krafau die Priesterweihe erhalten und war 1681 in Ruptau investirt worden.

Mathias Anton Foytik, Cooperator seit 1688, wurde Pfarrer in Krawarn. In Makau blieb ihm ein Garten von 3 Viertel Aussaet und eine Widmut von einer Hufe Acker. 1689 wurde die Grust gebaut. Das Pfarrhaus, 1713 noch leerer Platz mit anstoßenden Garten, wurde wieder aufgebaut. Nach dem Visitationsbericht von 1719 war noch kein Pfarrhaus, sondern nur ein an den Lehrer vermieteter Garten vorhanden, auch kein Acker, weil die Malteser bei Verkauf des Gutes denselben wahrscheinlich mitverkauft und bezogen die Vorgänger davon 12 Thaler, was vom Dominium noch entrichtet wurde; von letzterem wurden auch statt des Decems von eingezogenen Bauerngütern 12 Thaler gezahlt. Von der Gemeinde erhielt der Pfarrer je 15 Scheffel Roggen und Hafer, vom Müller 1 Viertel Weizenmehl. Der Kirchvater Bauer Georg Dembowski, welcher 13. April 1722 starb, vermachte von einem Acker einen jährlichen Zins von 20 Silbergroschen für die Kirche und 10 Silbergroschen auf eine heilige Messe. 1727 goß Franz Stanke in Troppau die Mittelglocke.

1746 vermachte der Convertit Gottfried König, gebürtig aus Löwen, der im Alter von 80 Jahren mit den heiligen Sacramenten versehen, hier Juni gestorben und 12. beerdigt worden, 20 Thaler schlesisch auf zwei heilige Messen für sich und seine Ehefrau Marianna, die ihm 9 Tage später in die Ewigkeit folgte. Bei Durchschlag, ein Schmied, der 6. Juli 1761 starb, fundirte 20 Thaler auf Messen.

Bei der Grundsteinlegung der neuen Kirche 26. Juli 1777 war der Besitzer des Gutes selbst zugegen, legte den ersten Stein, gab 70 Scheffel Kalk aus Mosurau und 50 mille Steine. Der Bau war 1788 vollendet; die Kirche wurde mit Schindeln gedeckt und benedicirt. Sie ist 42 Ruthen lang, 14 breit, mit Quadersteinen gepflastert, erhielt 3 Altäre: 1) Sancti Joannis Baptistae; 2) Beatae Mariae Virginis; 3) Sancti Michaelis. Der Kirchhof 62 Ruthen lang, 32 breit; 1816 noch ohne Planken, wurde von der Gemeinde mit Brettern eingezäunt.

Die Gemeinde beschaffte 1794 die Signalglocke St. Nicolai. Am 28. April 1800 stiftete die verwitwete Niedermüllerin Rosalie Wuthwill 20 Thaler auf einen zu errichtenden Kreuzweg. Brauer Anton

Kluger fuhr 1808 von der Kirchweih aus Bauerwitz, wo er seine Tochter besucht, heim, erkrankte unterwegs und starb 24. October zu Makau. Kurz vorher hatte er seiner Gattin Magdalena 60 Thaler auf das Geläut Freitag Nachmittag gegeben.

1813 wurden die Sitzstellen mit à 8 Silbergroschen verkauft. Wegen Anlage eines neuen Mühlgrabens wurde 12. November 1828 ein Wiesenfleck von 150 □ Ruthen umgetauscht. Nach einer Beschreibung aus demselben Jahre war das Pfarrhaus in Makau über 100 Jahre alt, von Schrotholz gebaut, 5 Ruthen lang, 2 Ruthen breit, enthielt 3 Stuben, 2 Kammern, einen Keller; dabei Stallungen, Scheuer &c. Der Garten 20 Ruthen lang und fast ebenso breit; der über dem Wege liegende Brunnen war mit Holz ausgelegt; die Pfarräcker bei der Coseler Straße auf drei Stellen hatten 100 Breslauer (= 136 Pr.) Morgen und war der ehemalige an vier Stellen liegende Acker in Thurmas umgetauscht.

Am 26. Februar 1846 erschienen bei dem fürstbischöflichen Commissar, Stadtpfarrer Heide, Deputirte und erklärten: Da in Makau nur jeden zweiten Sonntag Gottesdienst abgehalten wird, das Dorf aber 100 Hausnummern hat und es bis nach Krawarn eine starke halbe Meile ist, so wollen wir mit Einverständnis des Pfarrers einen Localkaplan anstellen lassen und auf unsere Kosten erhalten. Das Vorhaben kam aber nicht zur Ausführung. Kirchweih wird Sonntag nach St. Martini gehalten.

Im Jahre 1862 schenkte die Gräfin zwei neue weiße Ornate, im nächsten Jahre ließ der Graf die Kirche mit Schiefer decken, die Gemahlin die Kirche äußerlich weißen, Fenster und Thüren streichen und die Thurmköpfe vergolden. Im Jahre 1866 wurde an der Nordseite der Kirche eine Familienbegräbniskapelle erbaut, in welcher Amand Graf Gaschin 15. November d. J., dessen Sohn Nicolaus 4. März 1877 und dessen Mutter Fanny 19. Juli 1879 beigesetzt wurden. Sie hatte 26. Juli 1877 auf Jahresgedächtnisse 150 iThaler fund und wurden der Kirchenkasse 30. December 1879 noch 300 Mark zu einem am 16. Juli zu haltenden Anniversar übergeben. Am 30. Januar 1885 fundirte Gräfin Wanda 100 Thaler auf ein Requiem cantatum nebst Conduct, am 24. August für die Verwandten zu halten, am

6. August 1888 auf ihre Intention, eine heilige Messe an ihrem Geburtstage 7. December, nach dem Tode Requiem und Conduct. Am 10. November 1895 fundirte sie 200 Mark, damit am 31. Juli als am Geburtstage des Gatten alljährlich eine heilige Messe celebrirt werde. Die 4 ersten Messen für Graf Amand, Gattin Franziska, Sohn Nicolaus, Verwandte der Gräfin Wanda wurden zunächst in der Kirche zu Makau, wo die Familiengruft, gehalten; seit aber die neue Gruft im Krawarner Park gebaut worden, sind die Leichen dahin gebracht worden und werden die heiligen Messen in derselben gehalten. Die hiesige Gruft wird in eine Kirchenkapelle umgeschaffen, wozu Kofes ein Marmoraltaar anfertigt. Die Gemeinde kaufte zur Anlage des Kirchhofs 11. März 1890 vom Häusler Josef Dzimirsch das durch einen Zaun vom alten Kirchhofe getrennte Wohnhaus nebst Garten, ein anderer Theil wurde von Franz Siurma eingetauscht. Der Friedhof, 37,5 Ar enthaltend, liegt 300 Schritt von der Kirche entfernt auf einem Hügel. Die Frau Gräfin ließ ihn mit schönen Stateten und eichenen Pfählen umgeben. Auch schenkte sie 6 neue Meßgewänder und ein Pluvial. Frau Stefan hat 1896 der Kirche einen Baldachin im Werthe von 392 Mark geschenkt.

Auf einer Seite des Kirchhofes steht die massive Statue des heiligen Johannes, welche Thomas Dzimirski fundirt hatte; auf der andern Seite stand ein Kreuz, welches Matthäus Durschlag zur Beendigung eines Zwistes hatte errichten lassen; nachdem der Wind 1863 das morschgewordene umgeworfen, ließen vier Einwohner ein neues aufstellen.

Eine kleine Kapelle St. Johannes von Nepomuk, welche mitten im Dorfe steht, hatte Obermüller Kubiczek errichtet und muß von dessen Erben erhalten werden. Am Ende des Dorfes, wo der Weg nach Krawarn und Stolzmiß sich trennt, steht auf einem Hügel ein Kreuz, ebenso auf dem Scheidewege rechts von Stolzmiß nach Krawarn und auf dem Ratiborer Wege rechts von Widow.

Pfarr-Schule.

Nach den Archidakonatsacten vom Jahre 1679 fungirte als Lehrer Johann Fassura, der einen Garten hatte, Accidenz bezog und von jedem der 29 Bauern 2 Brode und 3 Garben erhielt. Ihm folgte

schon im nächsten Jahre Wenzel Fabian, geboren 1646. Nach dem Visitationsbericht von 1687 fehlte nicht bloß das Schulhaus, sondern auch ein Platz zum Aufbau. Der Lehrer erscheint 7. Februar 1694 als Trauzuge und starb 4. März 1698. Sein 1673 geborener Sohn Georg Fabian war zunächst Brauer geworden, verehelichte sich 1695 mit Ursula Lucznia aus Cosel und als diese kaum drei Jahre später starb, 21. Juli 1698 mit Eleonore, Tochter des Brauer Adam Bienczyk. Im Jahre 1697 angestellt, wird er Juli 1707 Scholiarch, später auch Iudirector genannt. Nach dem Visitationsbericht von 1713 war das Dorf, welches 19 Bauern und 24 Gärtner zählte, noch ohne Schulhaus, der Lehrer wohnte auch 1719 im eigenen Hause, erhielt vom Dominium 2 Scheffel Roggen und 2 Thaler, von jedem Bauer 2 Brode; es waren damals nur noch 11 Bauern vorhanden, da 8 Stellen unlängst vom Dominium eingezogen worden; es erhielt der Lehrer ferner von jedem Bauer 3 Wettergarben (zwei von Roggen eine von Weizen), von jedem der 24 Gärtner 2 Kreuzer, von den vier Umgängen 2 Gröschel oder einen Ruchen respective einige Eier; vom Accidenz den dritten Theil; bei der angestellten Prüfung erschienen die Kinder gut unterrichtet. Georg Fabian starb 24. October 1738.

Erst 1789 wurde wieder ein Lehrer angestellt, welchem die Gemeinde 30 Floren, 6 Scheffel Roggen, 4 Scheffel Gerste, 4 Klaftern Holz versprach. Da weder Dominium noch Gemeinde ein Schulhaus bauen wollten, mußte er sich einmieten. Die Gemeinde reichte ihm nicht einmal das Versprochene, weshalb die Stelle oft verlassen wurde und längere Zeit unbesezt blieb. Am 31. März 1792 war Organist Georg Willaschek Pathe. Ein Bericht vom Jahre 1794 lautet: Die Schule in Makau hat erst vor einigen Jahren ihren Anfang genommen, da auf Geheiß der Herrschaft die Gemeinde einen Schullehrer habe annehmen müssen. Es ist kein ordentliches Schulhaus vorhanden, sondern nur eine Stube unlängst zum Unterricht erkaufte worden. Das Brod wird dem Schulhalter daselbst bitter gewürzt, indem sie ihn, wenn denselben die Herrschaft nicht stützte, alle Stunden gern wieder abgeschafft sähen. Ein Bericht des Erzpriesters vom Jahre 1800 lautet: Das Schulhaus soll an dem Orte gestanden haben, wo jetzt ein Robotgärtner wohnt; der Lehrer Georg Willaschek ist in einem elenden herr-

schaftlichen Robothhäusel eingemiethet, woselbst er nicht Raum für sich, vielweniger für eine ziemliche Anzahl von Schulkindern hat.

Anton Hoppe, Makauer Schulhalter, wurde 4. October 1797 mit Johanna, geschwächten Tochter des Andreas Sittna aus Troppau copulirt.

Josef Beyer, geboren Dirschel 1774, im Raubener Seminar 6. December 1790 als befähigt erklärt, wurde Adjuvant in Bleischwitz, Buslawitz, Pilsch, 1. November 1797 interimistischer Lehrer in Makau und 1800 nach Woinowitz befördert. 30. Mai 1799 ließ er eine von der Ehefrau Juliane Jurekta geborene Tochter Caroline taufen.

Florian Hawel, Schulmeister, ließ 19. März 1802 eine von der Ehefrau Marianna Slaboin geborene Tochter Josefa taufen.

Johann Newrzella, Schulhalter, geboren 1776, brachte 4. März 1803 einen von der Ehefrau Rothburga Haran geborenen Sohn Maximilian zur Taufe, wurde 1805 Lehrer in Studzienna. (S. 115). Sein Nachfolger Johann Haßny starb als hiesiger Schulmeister 22. April 1808 im Alter von 68 Jahren. Lehrer Ignaz Scharla, welcher bei einer Taufe am 26. Juni 1808 als Pathe fungirte, scheint an der hiesigen Schule angestellt gewesen zu sein, da kein anderer Ort angegeben ist.

Johann Rohowski, geboren 1803, Oberglogau 1822, als Lehrer 18. April 1826 bestätigt, erhielt 1862 auch den Organistenposten von Makau, fundirte 22. Februar 1872 ein Jahresgedächtniß für seine Gattin und sich nach seinem Tode, trug als Jubilar auf Emeritirung vom 1. Januar 1873 an und wurde ein Termin zur Ermittlung des Drittels als Pension 10. September 1872 gehalten. Sie betrug 76 $\frac{2}{3}$ Thaler. Rohowski starb in Boblowitz, Kr. Leobschütz 31. October 1886.

Franz Hupka, geb. Gr.-Nimsdorf 1843, Oberglogau 1863, war von 1863 bis 1866 in Plawniowitz, von 1866 bis 1867 in Scharf, von 1867 bis Ende 1872 in Lubom, vom 1. Januar 1873 ab als erster Lehrer in Makau. Als Entschädigung für die Viehhütung erhielt er 1876 bei Gelegenheit der Ackerseparation 1 Hectar 28 Ar 70 Quadratmeter Acker; der Industrieunterricht begann Juli 1875 durch Vincenta Frankke. Während des Baues eines neuen Schulhauses wurde Halbtagsunterricht in dem Bauernhause des Johann Sebralla gehalten.

Die königliche Regierung verfügte 14. März 1879 Kreirung einer Adjuvantenstelle und hat das königliche Ministerium 30. März 1880 eine Staatsbeihilfe von jährlich 200 Mark auf zwei Jahre bewilligt.

Eduard Kunz, geboren 1860 zu Badewitz, Peiskretscham 1880, am 1. April d. J. angestellt, fehlt schon 1887 im Schematismus.

Paul Tilly, Peiskretscham 1886, zunächst hier, wurde Lehrer in Markowitz.

Carl Jauernik, Liebenthal 1892.

Josef Gzieslik, Proskau 1893, zuerst in Molna, 1. Juli 1895 hier angestellt.

Schulkinder waren: 1842 118, 1857 130, 1865 127, 1871 160, 1875 176, 1878 188, 1883 170, 1885 190, 1894 schon 213 Kinder in 3 Klassen.

Parochie Kreuzenort.

Dorf Kreuzenort, bis 1874 Krzyżanowicz.

Der Name ist abzuleiten von Krzizan = Christian oder von Krzyż = Kreuz, weil zwei stark frequentirte Landstraßen sich kreuzten. Der Ort liegt 15 Kilometer südlich von Ratibor entfernt. In ältester Zeit besaßen das Rittergut Mitglieder der angesehenen Familie Tworowski. Milota vermählte sich 1371 mit Barbara, Tochter des in der Groß-Strehlitzer Gegend reich begüterten Stefan Swentopelf von Byrowa¹⁾. Wie viele andre Dörfer, so hatte auch Krzyżanowicz ehemals zwei Antheile. Milota Tworowski saß von 1407—1415 auf einem und Dobesch auf dem andern Gute. Im Jahre 1474 wurde Paul Karwat im Heere des ungarischen Königs Mathias von den Polen bei Oppeln gefangen²⁾. 1479—1484 wird Johann als Besitzer genannt. Im Jahre 1496 erscheint Paul Charwat v. Wicze, der 1502 Antheil Studzienna erwarb und 1507 auch Roschtau besaß, das er wahrscheinlich schon mit Krzyżanowicz erworben hatte. 1526 erlangte er den böhmischen Adelstand mit dem Prädicat Petrowitz. Von 1551—1554 tritt Johann Petrowitz Charwat auf; 1558 Johann und Wenzel. Paul Charwat erkaufte im letztgenannten Jahre für 100 Thaler die Mühle Dieksti bei Krzyżanowicz. Nach Wenzels Tode erkaufte Paul von der Wittwe Juliane Lisko aus Deutsch-Leuthen dessen Hälfte von Krzyżanowicz, Roschtau und Elgot für 8500 Gulden

¹⁾ Diplom. Beiträge IV. 150. ²⁾ Jdzikowski, Oppeln 1893.

und besaß also das ganze Gut, das jedoch unter den Söhnen Paul und David wieder zur Theilung kam. Laut Bericht des Pfarrers Moriz hatte Paul eine Fundation von 160 Thalern auf 14 Messen gemacht, nach den Archidiaconatsakten hafteten 400 Thaler auf wöchentlich zwei Messen und Fürbitte in der Fastenzeit für den gleichnamigen Stifter¹⁾. Ein Daniel Petrowic studirte 1631 auf der Universität Olmütz. Nach dem Tode des David Charwat kaufte 1. December 1661 von der Wittve das Gut für 5000 Thaler Hölde geb. Gräfin Oppersdorff, Gattin des Johann Bernard Graf Praschma auf Rybnik und Slawikau, machte eine Fundation von 200 Gulden und werden die 19 Messen noch gegenwärtig gelesen. Außerdem vermachte sie in ihrem 1688 errichteten Testamente 300 Thaler, damit im Minoritenkloster zu Oberglogau 10 stille Messen vierteljährlich und ein Aniversar mit Officium defunctorum und Conduet gehalten werden. Die Tochter Candida übernahm bei der schwesterlichen Theilung die Verpflichtung, alljährlich 18 Thaler Interessen nach Ober-Glogau zu senden. Die Vormünder Johann Georg Graf Oppersdorff, Johann Bernard Graf Praschma und Guardian Franz Basilius Littich stellten darüber auf Schloß Ratibor 1. Mai 1688 ein Document aus. Da das Jahresgedächtniß mit Aufstellung der Tumba am 4. Mai gehalten wurde, scheint dies der Todestag der Stifterin zu sein.

Anna Helene geb. Gräfin Praschma, seit 1686 Gattin des Max Ludwig Freiherrn von Jaroschin, cedirte 13. December 1687 den vom Vater ererbten Antheil dem Johann Bernard Graf Praschma auf Brzezie, Pogrzebin, Klokoczin, Gottartowitz und Rowin. Letzterer verkaufte 9. October 1699 halb Krizizanowitz für 9000 rheinische Gulden dem Matthias Nicolaus von Kostek auf Pilgramsdorf und von diesem erwarb denselben Antheil schon im nächsten Jahre Benigna Esther Freiin Wengerska geb. Gräfin Praschma auf Rybnik für 7800 Thaler; den andern Theil verkauften 1708 nach dem Tode des Johann Bernard Graf Praschma, der in Krizizanowitz ein stattliches Herrenhaus auf-

¹⁾ Der Letzte des Geschlechts David Franz lebte in der Altendorfer Vorstadt, starb 1. August 1720 84 Jahre alt und wurde feierlich begraben; er war Zeuge gewesen, als am 25. Januar 1689 Johann Ferdinand Charwat mit der Wittve des Wenzel Graf Oppersdorf in Ratibor copulirt worden.

geführt, Commissare für die Waisenkinder in der Subhastation für 6000 Thaler dem Carl Gabriel Freiherrn von Wengersky auf Rybnik, so daß nunmehr das ganze Gut vereinigt war. Zu Anfang des Jahrhunderts war aus 10 Bauerngütern, deren Besitzer zum Theil gestorben waren, zum Theil sich verlaufen hatten, am Ende des Oberdorfes das Vorwerk Lichtenberg und eine Schafrist daneben angelegt worden; auch wurde das Jungvieh aus dem andern Vorwerk hier aufgezogen. Am Orte befand sich ein Revierjäger und ein Fischer wohnte im Walde an der alten Oder. Das Gut Krizizanowitz lag in der Indiction mit 2877 Thalern. Bei dem Vorwerke befanden sich folgende Gärten: Der Vordereschloßgarten, der Gemüsegarten, ein Garten bei dem St. Kunigundenkirchlein, der nur zur Gräserei benutzt wurde, weil Obstbäume dort nicht gediehen, „Makau“, ein Werder bei der Oder, diente als Gräserei; diese vier Gärten wurden auf 2 Malter, 1 Scheffel Aussaat berechnet; der Czirnovagarten war mit 6 Häuslern besetzt, die je eine Kuh hielten. Die zum Vorwerk gehörenden Dreschgärtner hatten sieben Gärtchen, zusammen mit 1 $\frac{3}{4}$ Scheffel Aussaat. An Teichen waren vorhanden: der Schloßteich mit Regenwasser gespeist, in der Olzyna (Erleuwäldchen) drei Teichel, zu denen das Wasser von den Feldern herabkam, außerdem zwei Teichel; zwei Strichteichel waren mit 10 Schock Strichkarpfen und zwei Teichel mit 10 Schock dreijährigen Karpfensamen besetzt. Aus dem Eichenwalde, der mit Aspenholz vermischt war und 1 $\frac{1}{2}$ Stallung enthielt, wurde nichts verkauft, sondern das Holz zum Schloßbedarf verwendet. Bei dem Schloßvorwerk wurden 700 Schafe, 52 Kühe, 9 Schweine gehalten, die Hutung an der Oder war öfterer Ueberschwemmung ausgesetzt. Ausgesäet wurden je 22 Malter und von den Häuslern je 8 $\frac{3}{4}$ Scheffel. Die Unterthanen des Dorfes lagen in der Indiction mit 1568 Thalern 27 Groschen. Scholz war 1724 Friedrich Biela; die 15 Bauern hielten 11 Gärten mit 7 Scheffel Aussaat, 350 Schafe, 57 Kühe, 24 Schweine, säeten aus zusammen je 26 $\frac{1}{2}$ Malter; 42 Gärtner und Häusler. Der Kretscham hatte bedeutenden Ausschank, weil am Orte zwei Straßen zusammenkommen, für Fremde Gelegenheit zu bequemer Uebernachtung geboten war, auch die Beamten und Diener sich einen Trunk gestatteten; es wurden jährlich 115 Achtel (à 200 Quart) Bier und 16 Eimer

(à 80 Quart) Branntwein ausgeschenkt. Der Windmüller Jacob Gaida war ein Zimmermann und hatte die Mühle in Pacht.

Carl Gabriel Freiherr von Wengersky, welcher 30. September 1714 Reichsgraf wurde, 1726 Pilchowitz, 1731 Ruderswald kaufte, starb im April 1736. Dessen Sohn Franz Carl, Kämmerer des Großherzogs von Toscana, Hauptmann des Ratiborer Kreises, folgte 1747 im Tode nach. Freiherr von Eichendorf wurde Vormund der Minorennen. Am 7. März 1757 bat er die Behörde um ein Darlehn auf das Gut Krzizanowitz und reichte eine Specification des Verwalters Anton Franz Libor vom vorhergehenden Jahre ein, in welcher die Kriegslieferungen auf 1800 Thaler veranschlagt waren, man sei nicht im Stande, den Rest der Fourage zu geben. Das Vieh der Bauern sei durch den öfteren Transport ruiniert; es sei bereits militärische Execution vollstreckt, auch schon der Verwalter Libor in Arrest nach Ratibor gebracht worden. Letzterer besorge nun täglich, nach Cosel abgeführt zu werden, da wiederum militärische Execution angedroht worden; der Ruin der Pupillen stehe bevor, wenn das Darlehn nicht bewilligt oder der Consens dazu nicht gegeben werde. Letzterer wurde sofort ertheilt.

Anton Graf Wengersky, der jüngste Sohn, der majorenn geworden, nach dem zwischen den Geschwistern 22. Mai 1754 zu Rybnik errichteten Erbceß die Herrschaft Krzizanowitz nebst Roschkau und Ruderswald übernommen und am 3. Juni 1765 den Homagialeid geleistet, starb auf dem hiesigen Schlosse am kalten Fieber am 9. Mai 1775 erst 34 Jahre alt und fundirte 228 Thaler auf ein Amt und 24 Messen jährlich.

Johann Carl Fürst Lichnowsky auf Odrau, Kuchelna und Grabowka, wirklicher Geheimer Rath und kaiserlicher Kämmerer, kaufte 22. November 1775 für 21 000 Thaler die Güter nebst Kirchlehn, welche ihm am 19. Juli des nächsten Jahres übergeben wurden. Am 8. April 1788 disponirte der Fürst leghwillig, bat in einem Schreiben den König um Erlaubniß, ein Fideicommiß zu errichten und ersuchte den Großkanzler Freiherrn von Carmer um Befürwortung. Durch Cabinetsordre vom 16. Juli d. J. wurde die Stiftung eines Majorats von den unter preussischer Herrschaft belegenen Allodialgütern bewilligt. Das Fideicommiß bildeten: a. die Herrschaft Kuchelna

nebst den Dörfern Kuchelna, Borutin, Boleslau, Dwschicz, Pyschcz, Brzeßin, Strandorf, Rohow, Köberwitz, Sczepankowitz; b. die Herrschaft Grabowka mit Lubom, Syrin, Niebotschau; c. die Herrschaft Pischow (10. Juli 1774 erworben, September 1806 verkauft) mit Antheil Ridultau, Zawade, Doly; d. die Herrschaft Krzizanowitz nebst Roschkau, Ruderswald, ferner die Dörfer Jabrzeh und Behowitz (1802 verkauft).

Noch vor Ausfertigung der Urkunde war der Fürst am 19. April gestorben. Sein Sohn Fürst Carl, seit 1788 Majorats Herr, starb 1814. Dessen Sohn Eduard, Verfasser einer Geschichte des Hauses Habsburg in acht Bänden, starb Neujahr 1845; dessen Sohn Felix kämpfte in Spanien für die Sache der Legitimität, gab Erinnerungen aus den Jahren 1837—1839 und für Portugal aus dem Jahre 1842 heraus, sorgte als Director der Wilhelmsbahn dafür, daß der Schienenweg die Stadt Ratibor berührte, wurde 17. Juni 1846 Landesältester des Ratiborer Kreises, 2 Jahre später als Mitglied der Nationalversammlung erwählt und zu Frankfurt am Main 18. September 1848 ermordet. Die Leiche wurde in einem Doppelsarge auf der Bahn nach Kreuzenort gebracht, daselbst in der Kirche auf einen Katafalk gestellt und am andern Morgen nach Grätz geführt, um in der Familiengruft beigesetzt zu werden. Dessen Bruder, Fürst Carl, folgte im Majorat. Das den Park beengende Schloßvorwerk wurde 1860 cassirt und ein neues Vorwerk begründet, das Schloß selbst durch einen Saalbau und Thurm erweitert. Der ausgedehnte anmuthige Park zeichnet sich durch großartige Gewächshäuser aus und wird von Naturfreunden bei den Extrazügen gern besucht. Durch Cabinetschreiben des Königs vom 22. October 1861 wurde dem jedesmaligen Haupte des Hauses das Prädicat „Durchlaucht“ zuerkannt.

Kaiser Wilhelm hat mittelst Erlass vom 8. April 1874 die Umänderung des Namen Krzizanowitz in die Bezeichnung Kreuzenort genehmigt. Das Rittergut umfaßt in Hektaren 442 Acker und Gärten, 105 Wiesen, 5 Hutung, 66 Wald, 9 Unland, 19 Wasser, insgesamt 646.

Das Dorf zählte im Jahre 1784 zwei Vorwerke, 17 Bauern, 52 Gärtner, 296 Seelen, 1844 in 19 Häusern 1023 Seelen, 1855 914, 1861 977 Seelen. 1883 zählte der Gutsbezirk in 6 Häusern 93 Seelen

und wurden in demselben 608 Schafe, 26 Pferde, 79 Stück Rind-, 36 Stück Schwarzwiehe und 3 Ziegen gehalten. Der Gemeindebezirk in 119 Häusern mit 1136 Einwohnern, hat 62 Pferde, 332 Stück Rind-, 106 Stück Schwarzwiehe, 39 Ziegen, 31 Bienenstöcke. 1896 betrug der Viehbestand im Gutsbezirk 38 Pferde, 138 Rindvieh, 138 Schweine.

Die Colonie Lapatsch, abgeleitet von lapac fangen, lapacz Fänger, was sich auf Fische und Vögel beziehen kann, da sie am Oberwalde lag, ist eine Ansiedelung nordöstlich vom Dorfe und von demselben durch den Bahnhof getrennt. Nach den Befundtabellen von 1725 wohnten hier vier Häusler und ein Kretschmer, die je eine Kuh hielten; zu Anfang dieses Jahrhunderts standen daselbst an der Ober 11 Häuschen. Im Jahre 1880 wurde mit dem Bau einer Oberbrücke bei Lapatsch und der Chaussee durch Kreuzenort bis Lubom begonnen. Chaussee und Oberbrücke sind am 1. Dezember 1881 dem Verkehr übergeben worden.

Pfarr-Kirche.

Obgleich in der Umgebung des Bischof Thomas zu Ratibor 1286 ein Pfarrer Nicolaus aus Crisanowiz auftritt, so ist es doch trotz der Nähe des Ortes von genannter Stadt fraglich, ob dieses Dorf gemeint sei, wie Neuling in Schlesiens älteren Kirchen Seite 58 annimmt. Wahrscheinlich ist jener Nicolaus Nachfolger des Sulislav zu Crisanowiz im Ottmachauer Gebiete (Stenzel Bisthum 169 und 224). Erst in dem Register des Peterspfennig 1447 wird die hiesige Parochie erwähnt. Weitere Nachrichten bieten die ältesten Gerichtsbücher. Paul Charwat von Wieze verklagte 1570 seine verwittwete Schwägerin Juliane Charwat, daß sie den Unterthanen der Waisengüter Krzizanowiz und Roschkau gewehrt habe, den schuldig gebliebenen halbjährigen Decem dem nun verstorbenen Pfarrer Stanislaw abzugeben und Paul Petrowiz Charwat verklagte 1576 den Johann junior von Beeß auf Tworkau, daß er den Pfarrer Valentin zu Krzizanowiz bedrohe, nachdem er seine Unterthanen bei dem Schlammten des sumpfigen Teiches bedrückt¹⁾.

¹⁾ Gerichtsbücher im Breslauer Staatsarchiv.

Nach den Archidiaconatsakten von 1679 war die alte, von Holz zu Ehren Maria Geburt erbaute Kirche 23 Ellen lang, 12 Ellen breit, hatte drei hinsichtlich des Schnitzwerkes prächtige, aber nicht consecrirte Altäre: Hochaltar Maria Geburt, das Seitenalter St. Anton von Padua, und ein drittes an der Epistelseite, vier Fensterchen, zwei Thüren; die aus gehobelten Brettern zusammengefügte Kanzel war gemalt, die Decke getäfelt, die Wände waren mit einigen Bildern geziert, die haufällige Sakristei von Holz, der Kirchhof umzäunt; es waren zwei Glocken vorhanden, die kleinere mit der Jahreszahl 1495. Kirchweih wurde Sonntag nach Maria Geburt gefeiert.

Simon Andreas Mataszek, geboren zu Brzezje 1631, hatte in in Olmütz studirt und daselbst 24. September 1661 die Priesterweihe erhalten, wurde auf Präsentation der Isolde Gräfin Praschma am 13. Juni 1670 für Krzizanowiz investirt, war gegen die Leute finster, aber Parasit auf dem Schlosse. Das Pfarrhaus von Holz hatte nur eine Stube nebst Kammer und eine Gesindestube; die Einkünfte waren gering; an Acker besaß der Pfarrer 18 Scheffel altes Maaß Winter- und Sommerfaat, vom herrschaftlichen Vorwerk erhielt er den Garbenzehnt, er war 2. September 1682 in Rogau Pathe bei Zwillingen, amtierte 16 Jahre am Orte und starb 1686.

Simon Wolnik (Seite 235), wurde 2. Mai 1686 investirt und durch den Erzpriester Scholastikus Friedrich Ferdinand Flade eingeführt. Die Wiese lieferte 4 Fuhren Heu, wurde aber später von der ausgetretenen Oder weggerissen. Nach dem Visitationsbericht von 1687 war die Kirche zu Ehren Beatae Mariae Virginis et Sanctae Annae dedicirt. Unter der Kanzel war ein neuer Taufstein beschafft worden, der Beichtstuhl fehlte noch, der bis zur Kuppel gemauerte Thurm trug 2 Glocken, die dritte befand sich über dem Kirchendach; die Zahl der Kommunikanten, Roschkau eingeschlossen, betrug 280 Seelen, nur der Kretschambesitzer war lutherisch.

Am östlichen Ende des Dorfes gegen den Wald hinter dem Schlosse stand eine vom Dominium aus Holz und Lehm zu Ehren der heiligen Kunigunde erbaute Kapelle, in welcher sich ein Altar befand, an dem jährlich einmal celebriert wurde, das Dach war aber schon schlecht und wurde 1713 darin nicht mehr Gottesdienst gehalten, doch lebte dort

ein von der Herrschaft fundirter Eremit. Die Kapelle ist längst abgebrochen.

Wolnik scheint 1691 propter crematum ins Priesterhaus nach Reisse verwiesen worden zu sein. Von dort ging er in die Heimath und kam endlich nach Groß-Peterwitz, wo ihn der brave Gastwirth Friedrich Jäckel pflegte und kleidete. Er celebrierte daselbst. Als sich aber Pfarrer Ferd. Duchet in Groß-Peterwitz mit Jäckel verfeindete, hielt sich Wolnik zur Kirche nach Janowitz. Auf einen Bericht des Duchet an das Geistliche Amt, forderte letzteres den Erzpriester und Scholastikus Sigler 17. März 1704 auf, den Verklagten zu citiren und ihm die Rückkehr in die Olmützer Diöcese zu verbieten. Sigler entkräftete die Verleumdungen, legte ein von der Gemeinde Groß-Peterwitz ausgestelltes Führungsattest bei und frug an, ob der bejahrte Priester, der wegen Kränklichkeit zur Uebernahme einer Kaplanei bereits zu schwach sei, wieder in das Emeritenhaus befördert werden solle.

Andreas Josef Wiesiolek, geboren Altendorf 1653, erhielt 31. Mai 1681 die minores, am 20. Juli auf den Tischtitel des Fürstbischöf das Subdiaconat, 21. Februar 1682 das Diaconat, ordinirt 23. Mai 1682, wurde Kaplan in Raschau, blieb ein halbes Jahr in Slawengitz, ein Jahr in Bogrzebin, 1687 bis 1688 in Sohrau, wurde dann Vicar in Ratibor und am 6. December 1691 als Pfarrer von Krizjanowitz investirt. Er war zu diesem Benefiz durch Johann Georg Graf Oppersdorff als Vormund der Graf Praschmaschen Minorennen präsentirt worden. Am 29. December 1695 war er mit noch 7 Geistlichen bei dem Begräbniß der Mutter des Pfarrer Johann Henner in Haatsch zugegen, er hielt auch 21. April 1698 die Exhorte, als Georg Novotny, Neffe desselben Pfarrers, begraben wurde und starb noch in demselben Jahre als Mitglied der größeren Marianischen Sodalität.

Andreas Augustin Golabek starb am 20. April 1705 und wurde 3 Tage später bestattet.

Laurentius Dominik Reker aus Ratibor, getauft 6. August 1668, Minorist 27. März 1694, ordinirt 26. Februar 1695, wurde Schloßkaplan in Rybnik, 1705 Pfarrer in Krizjanowitz, legte die noch vorhandenen Kirchenmatrikeln an, indem er das Todtenbuch bis 1704

zurückführte, das Taufbuch mit 1705 und das Copulationsbuch mit dem nächsten Jahre begann. Er blieb am Orte bis August 1710 und starb als Pfarrer von Rybnik 10. Mai 1715.

Johann Andreas Janas, geboren Gostiz 1680, wurde in Olmütz, wo er studirt, auf den Tischtitel des Josef Graf Gaschin für das Gut Wyssoka 1705 ordinirt, war ein Jahr Kaplan in Lohnan, zwei Jahre in Oberberg, zwei Jahre in Freistadt, kam August 1710 hierher und wurde nach vier Jahren durch Gunst des Patrons Freiherrn von Wengersky nach Rybnik befördert, wo er den 11. Mai 1733 starb. In dem fünf Tage vorher ausgestellten Testamente vermachte er der hiesigen Kirche 100 Gulden.

Anton Franz Tomaschny, geboren 1689 zu Loslau, Magister der freien Künste und Philosophie, ordinirt 1713 auf den Tischtitel des Leopold von Centner-Ober-Marklowitz, wurde Vicar in Rybnik, kam schon 1716 als Pfarrer hierher und hatte bereits 600 Parochianen. Nach dem Bericht von 1719 war das Hochaltar St. Anna von Schnitzwerk und die Seitenaltäre in honorem St. Antonii und Beatae Virginis; die Kirche mit polnischen Bildern ganz bemalt, Kanzel und Chor sehr klein, die Hostien wurden aus Oberberg bezogen. Kirchweih wurde noch Sonntag nach Maria Geburt gefeiert.

An Einkünften bezog der Pfarrer den Zins von 12 Thalern aus der Foundation des Petrowitz Charwat, wofür in der Fastenzeit wöchentlich zwei Messen zu celebriren waren, 10 Floren aus der Foundation der Candida Comtesse Praschma für 24 Messen und den Zins von 100 Floren für eine monatliche Messe zur dereinstigen Seelenruhe des Pfarrer Paul Schluchal aus Tworkau. Er bezog den Feldzehnt vom Dominium an Weizen, Roggen und Gerste, aus den vom Dominium eingezogenen Bauernstellen je 6 Scheffel Roggen und Hafer und einen Thaler; von der Gemeinde an Decem je 6 Scheffel Roggen und Hafer, an Tischgrotschen von jedem Bauer 2 Kreuzer, an Neujahr je 1 Silbergrotschen und Hülsenfrüchte, von den Gärtnern je 1 Silbergrotschen; aus Roschkau von der Gemeinde vier Scheffel Roggen, $\frac{1}{2}$ Scheffel Hafer und 1 Thaler, von einem Acker, den drei Bauern innehatten, den Feldzehnt; Tischgrotschen, Opfer, Accidenz etc.

Der Pfarrer hatte bei einem Krankenbesuch sich an der Gesundheit geschadet und fast alle Haare verloren, weshalb er bat, wenigstens in Winterszeit eine Perücke tragen zu dürfen. Im Jahre 1728 schenkte

Thomas Krehczyk eine Kuh zur Benutzung des Pfarrers, wofür derselbe 8 Silbergroschen der Kirche abgeben sollte; wenn die Kuh eingee, so sei für die verkaufte Haut ein Kalb zu erwerben. Im Mai 1735 wurde auch er nach Rybnik befördert, wo er noch 1748 daselbst das Fest Mariä Schmerzen mit Vesper, Predigt und Hochamt feierte, aber schon am nächsten Sonntage (22. September) starb.

Johann Bomba aus Gamman, 16. März 1726 Minorist, 12. März 1729 ordiniert, wurde Schloßkaplan in Brzesniz und von Juli 1735 bis Januar 1755 Pfarrer in Krzizanowiz. Marie Rachel, Hedwig Harussek aus Markowiz und Franz Michalski, Bauer in Korniz, schenkten 2. September 1740 als Pfarrbeilaf eine Kuh gegen die Verpflichtung je eine heilige Messe jährlich zu lesen; später bezog der Benefiziat statt des Zugviehes je 8 Thaler und mußte dafür die fundirten Messen celebrieren. In dem Inventar, welches der Pfarrer über Kirche und Schule im Jahre 1750 anfertigte, ist erwähnt, daß der Gutsherr beabsichtigte, die Bruderschaft Mariä Schmerzen mit 100 Thalern schlesisch zu fundiren, aber von dem Vorhaben abkam, sodaß später Pfarrer Moriz gezwungen war, die Summe aus eigenen Mitteln zu geben. Er starb 17. Januar 1755.

Administrator wurde Georg Foigil, Kaplan in Bentowiz (S. 146.)

Caspar Langer, geboren 1706, erhielt 20. März 1734 das Subdiaconat, nachdem ihm Georg Friedrich von Bujakowski auf Groß-Panow den Tischtitel ertheilt. Er war 1742 Kaplan in Dambrau, 1748 Cooperator in Gläsen, 1749 Kaplan in Jedlownik, 1751 bis 1755 Vicar in Rybnik und trat April 1755 als Pfarrer hier ein, verlor aber sein Augenlicht und mußte einen Cooperator annehmen, welche Einrichtung die Nachfolger durch lange Zeit beibehielten. Unter ihm wurde das Pfarrhaus aus Holz und mit Strohdach aufgeführt, es hatte nur eine Wohnstube mit Kammer, eine Gefindestube mit Kammer und eine gewölbte Küche. Langer resignirte 19. Januar 1782 und starb 6 Tage später.

Stefan Pelka, Bauersohn aus Broschitz, geboren November 1746, Minorist 2. September 1768, trat 15. November 1769 ins Alumnat, erhielt auf den Tischtitel des von Görz für Miesitz 23. December 1769 das Subdiaconat und 27. Mai 1770 mit Dispens die Ordination, war vom 9. Juli 1771 bis December hier Kaplan, 1774 in Frauwalbau, 1779 Kaplan in Cosel, 1784 Administrator in Dolna.

Georg Kowalik, geboren Pleschnitz 1738, war Administrator von 1772 bis Februar 1779, wurde zunächst in Pyschcz Administrator, seit April 1779 Pfarrer, woselbst er 14. April 1809 starb.

Andreas Olik, Sohn des Kämmerers in Krappitz, geboren December 1756, trat 4. November 1776 ins Alumnat, erhielt 29. Mai 1779 mit päpstlicher Dispens von 18 Monaten 7 Tagen die Priesterweihe, war Cooperator von August d. J. bis Juli 1781, dann Kaplan in Groß-Strehlitz, wurde Pfarrer in seiner Vaterstadt, wo er noch 1806 wirkte.

Anton Simon, geboren 18. März 1748 zu Cosel, 1. September 1772 Minores, 5. Juni 1773 Subdiacon, 18. December d. J. Priester, 1779 bis 1780 Kaplan in Gleiwitz, hier von August 1781 bis Januar 1782, Administrator Cosel, November 1785 wegen Scrupulosität und Ungehorsam gegen den Comtur entfernt, führte wegen Absetzung Proceß, zog nach Brieg und starb 19. Juli 1814.

Paul Gzwienziec (S. 194) administrierte die hiesige Pfarrei von Januar bis Februar 1782.

Peter Umlauf, geboren 1734 zu Kreuzendorf, 1766 Cooperator in Golechow, war Administrator in Groß-Strehlitz von 1781 bis 1782, auf Präsentation des Ferdinand Carl Johann Fürst Sichnowsky vom October 1781 hier vom 25. Februar Administrator, wurde Pfarrer und begrub 19. Juli 1790 seinen 80jährigen Vater. An Stelle der hölzernen Kirche wurde mit Beibehaltung des Thurmes von 1791 bis 1793 zu Ehren der heiligen Anna ein neues massives Gotteshaus aufgeführt; dasselbe 48 Ellen lang, 21 Ellen breit, erhielt 8 Fenster, eine größere und kleinere Eingangsthür, wurde mit Schindeln gedeckt, der Fußboden mit viereckigen Schiefersteinen gepflastert. Der Patron Carl Fürst Sichnowsky beschaffte das Hauptaltar, gab auf wiederholte Bitten des um den Bau eifrigen Pfarrers außer anderer Hilfe ein Tausend Gulden baar, 700 Gulden flossen aus der Kirchkasse; außer einer Kirchencollecte und den Gaben einzelner Wohlthäter hatten die benachbarten Gemeinden freiwillig Führen gestellt. Am 22. October 1793 weihte Erzpriester Johann Sczyrba aus Janowitz die Kirche ein. Der ummauerte Kirchhof 108 Ellen lang, 34½ Ellen breit, hat zwei größere und drei kleinere Eingangspforten und wurde mit Pappeln bepflanzt. Umlauf verpachtete den Naturalzehnt und den Acker von 30½ Scheffel Ratiborer Maaß Ausfaat der Herrschaft für 200 Gulden, was auch sein Nachfolger beibehielt. Der Pfarrer vermachte testamentarisch 100 Thaler auf eine neue Kanzel und den Taufstein, 200 Floren auf eine monatliche Messe und seine Büchersammlung

(81 Werke) der Pfarrei. Er starb an Brustwassersucht am 2. September 1794 und wurde in der Gruft vor dem Hochaltare bestattet.

Andreas Bensch, geboren Elgot 22. November 1769, erhielt 27. Februar 1793 die niederen Weihen, am 25. Mai auf den Tischtitel des Carl von Walhofen-Zembowiz das Subdiaconat, 27. December d. J. die Priesterweihe, wurde vom 12. Februar 1794 ab bis 13. September 1805 Kaplan in Tworkau, inzwischen September und October 1794 hier Administrator, endlich Februar 1807 Pfarrer von Lissel, wo er 26. November 1827 starb.

Anton Krawarz, geboren 6. Juni 1769 in Groß-Strehlig, Sohn der Schwester des Pfarrer Umlauf, erhielt 19. März 1791 auf den Tischtitel des Ernst Graf von Strachwitz für Proschlig das Subdiaconat, 22. September 1792 die Priesterweihe, wurde Kaplan in Reichthal, 9. October von der Breslauer Kammer nominirt, 22. d. M. decretirt, 4. November von Seybold geprüft und als Pfarrer eingeführt. Die Quarta seminaristica betrug 22½ Thaler. Der Oheim hatte schon bei Lebzeiten ihn dem Fürsten als Nachfolger empfohlen. Krawarz erwarb als Geschenk des Pfarrer von Porembski aus Benkowitz die Kreuzwegbilder, welche am 28. Januar 1798 aufgestellt wurden, starb noch sehr jung an Asthma 4. März 1798 und wurde in der Kirchengruft bestattet.

Ignaz Romainski, geboren Bütz 1774, ordinirt 1798, Kaplan in Krzizanowitz, Loslau, 1801 Tost, Raschau, Februar 1805 Groß-Rosnirz, 1806 Cosel, starb in Laband 2. April 1807.

Josef Pampuch, geboren October 1760 in Chroszcz, erhielt 24. September 1785 die niederen Weihen, 17. December das Subdiaconat auf den Tischtitel der Gräfin Gaschin für Turawa, 25. März 1786 die Priesterweihe, war 1788 in Pilchowitz, vom 2. Februar 1795 in Lubowitz, dann in Rybnik, bald darauf bis 16. Juni Schloßkaplan in Brzesniz, administrierte die hiesige Pfarrei von März bis October 1798, wurde Administrator in Loslau, kam nach Kaplan Pelka hierher zurück, wurde Pfarrer in Zelazno, feierte 1836 sein Jubiläum und starb 6. Juli 1844 an den Folgen eines in seiner Wohnung fünf Wochen vorher erlittenen Falles.

Jacob Moriz, geboren am 6. Juli 1769 zu Alt-Gratschein bei Nassiedel, Sohn eines Schulzen. Von den zwei Söhnen sollte einer die ansehnliche Wirthschaft erben, der andere zunächst studiren und sich den Beruf frei wählen. Jacob entschied sich für den Priesterstand.

Während er den theologischen Wissenschaften mit Eifer oblag, starb der Bruder. Von den Eltern heimgerufen, um das väterliche Erbe zu übernehmen, blieb er seinem Vorhaben treu und überließ die ihm zuge dachte Besizung seiner Schwester, erhielt in der Kreuzkirche zu Breslau durch Anton Ferdinand von Rothkirch 22. September 1792 die Priesterweihe, fungirte 6 Jahre als Kaplan in Beneschau und Hofkaplan in Kuchelna, erhielt 18. März auf Präsentation des Carl Fürst Sichnowsky die Pfründe, trat 21. Mai 1798 in die Breslauer Diöcese. Das Generalvikariatamt empfahl ihn 13. August 1798 dem dirigirenden Minister Graf Hoym zur Ertheilung des Placet und zur Festsetzung von 22½ Thalern für die Hauptschul-Seminarientasse. Die Breslauer Kammer nominirte ihn am 7. September. Statt der drei Fundationskühe übernahm er das Aequivalent von je 8 Thalern. Da er den Acker verpachtete, so verkaufte er die größere Scheuer für 40 Gulden und bezog von dem Kapital die Zinsen, dagegen vergrößerte er die vom Vorgänger errichtete kleinere Scheuer auf eigene Kosten und baute ebenso die Kaplanei, wozu die Gemeinde nur die Bedachung besorgte. Im Jahre 1799 wurden die Sitzbänke für das Volk auch die an der Seite des Hochaltars für die Beamten angeschafft und erstere für 6 Silbergrößen auf Lebenszeit verpachtet. Im nächsten Jahre ist das Chor für das Volk gebaut worden, wozu Patron das Material, die Kirchenkasse 100 Thaler gab und die Gemeinden Hand- und Spanndienste leisteten. Hedwig Schulick fundirte 1. Juli 1803 20 Thaler auf zwei heilige Messen und Catharina Tarabek Ende 1806 hundert Gulden auf ein Cantatum und drei heilige Messen.

Nach einer Beschreibung aus dem Jahre 1810 lag der Pfarracker an zwei Stellen, einer hinter dem Pfarrgarten auf Tworkau zu von 24 Scheffeln Aussaat und der andere „Naplatet“ unter den Dominialfeldern gegen den Wald zu am Wege nach Tworkau 6½ Scheffel Altnaß, zusammen nach jegigem Maaße 88 Scheffel. Die Statue des heiligen Johannes von Nepomuk im Dorfe war von den Knechten angeschafft, die hinter dem Dorfe auf Roschkau zu stehende Johannes Nepomuk-Kapelle soll das Dominium beschafft haben, außerdem war eine St. Urbanisäule auf Tworkau zu; alte Leute versicherten damals, daß sich eine Marienstatue an der Roschkauer Grenze befunden habe.

Einen Acker nahe bei Roschkau von drei Viertel Ausfaat benutzte ein Kirchvater und lieferte dafür seit alter Zeit den Mefzwein. In der Kirche befanden sich damals und noch 1824 auf dem Bilde der schmerzhaften Mutter Gottes zwei Denkmünzen mit Dehr an einer $\frac{3}{4}$ Ellen langen Kette, ein Dukaten von 1734 an einem Kettchen, später eine thalergröße Münze, zwei Münzen von 1599 und 1732; auf dem Bilde Mariä Empfängniß und auf dem Haupt Jesu je eine Krone, links des Kindes hing am Namen Mariä $\frac{1}{4}$ Dukaten. Die verwittwete Stadtinspektor Luise Kauffer geb. Wolczi zu Ratibor fundirte 1. Januar 1824 auf das Donnerstag- und Freitaggeläut 100 Thaler. Nachdem die Landesbehörde diese Stiftung 11. Februar für zulässig erklärt, bestätigte sie 5. März das Capitular-Vicariatamt.

Im Jahre 1826 wurde das Pfarrhaus 27 Ellen lang und 17 Ellen breit massiv aufgeführt und mit Flachwerk gedeckt; unten befindet sich ein Kaplanzimmer und eine Gesindestube, Küche, Speisegewölbe, zwei Keller; oben vier Zimmer nebst Bibliothekraum, unter dem Dach der Schüttboden; neben der Pfarrei unter einem Dache, 49 Ellen lang, 14 Ellen breit, Pferde- und Kuhstall, Kammer auf der einen Seite, auf der anderen Wagenremise, Holz- und Kohlenschuppen; ein Scheuerchen mit Banfen gegenüber der Pfarrei im Garten. Der Recess über Zehnt und Putungsablösung datirt vom 29. Juli 1836.

Moriz hatte eine Chronik von Piltzsch (Piltzschbiographia) geschrieben und feierte 25. September 1842 seine Secundiz. Erzpriester Kubiczek hatte die Königliche Regierung auf das wichtige Ereigniß schon am 1. Juni aufmerksam gemacht und die Verdienste des Jubilars geschildert. Aus diesem Schreiben erfahren wir, daß dessen Vater allgemein geachtet, das Ehejubiläum erlebt und das Schulzenamt 46 Jahre mit Ehren verwaltet. Als Pfarrer erwarb sich Moriz das volle Vertrauen der Gemeinde, des Patrons, wie auch der geistlichen und weltlichen Behörden, die ihm fortwährend ihr Wohlwollen kundgaben. Er hat in seinem Wirkungskreise viel Gutes geleistet. Die allgemein anerkannte Ordnungsliebe und Friedfertigkeit der Gemeinde ist sein Werk. Der gute Zustand der Kirchen-, Pfarr- und Schulgebäude ist ihm zu verdanken. Unter ihm ist nämlich die Pfarrkirche mit einem neuen schönen Hochaltar, einem massiven Orgelchor, neuen

Bänken, zwei neuen Glocken, Staffirung der Kanzel und des Taufsteins geziert worden; unter ihm ist der Kirchhof mit einer Mauer eingefriedigt und die massive Pfarrwohnung nebst Widmutsgebäuden erbaut, auch das neue schöne Schulhaus aufgeführt worden. Insbesondere hat sich sein Amtseifer in der Zeit der Noth, des Krieges und der Cholera ausgezeichnet, wo er so Vielen rettende Hilfe und Unterstützung gewährte, oder mit weisen Rathschlägen zur Hand ging. In den 24 Jahren, wo er der Parochie vorstand, wurde er mehrmals aufgefordert, einträglichere Stellen anzunehmen, aber das Vertrauen, das ihm der Fürst und das Volk gewährte, hielt ihn bei seinen Parochianen fest; unter ihnen wollte er sein Haupt niederlegen.

Die Königliche Regierung brachte am 8. Juni dem Ministerium durch den Ober-Präsidenten den Pfarrer bei der seltenen und erfreulichen Veranlassung zu einer ehrenden Auszeichnung in Vorschlag und bat bei Se. Majestät befürworten zu wollen, daß dem Jubilar die Insignien des rothen Adler-Ordens huldreichst verliehen würden. Nach dem Antrage des Ministers Eichhorn geruhte Friedrich Wilhelm IV. mittelst Allerhöchster Cabinetsordre vom 13. August dem Pfarrer den Orden zu verleihen, was am 18. September der Königlichen Regierung zu Oppeln bekannt gegeben wurde mit dem Auftrage, die Insignien in angemessener Weise einzuhändigen. Die Königliche Regierung beauftragte 2. October den Landrath Wichura mit einem Glückwunschschreiben die Auszeichnung dem Jubilar zu überreichen, was er am 22. d. M. am Tage vor dem Kirchweihfeste ausführte. Der Pfarrer starb allgemein betrauert am 19. Februar 1844. 24 Priester, darunter einige aus der Erzdiocese Olmütz, andere aus dem österreichischen Antheile Schlesiens umstanden die Bahre. Das Schlesische Kirchenblatt, Beilage zu Nr. 10, brachte einen Nekrolog. Moriz hatte seine in 45 Werken bestehende Büchersammlung der Pfarrbibliothek vermacht, 120 Thaler auf ein Anniversar und Fürbitten 11. Januar fundirt. Sein in Del gemaltes Brustbild schmückt noch heut den Speisesaal.

Carl Longil (Seite 81), war hier Cooperator von Neujahr 1799 bis April 1802. Gaspar Rudel (S. 81) folgte ihm sofort bis zum August desselben Jahres. Josef Mentel, geboren 1772, Kaplan in Polnisch-Neukirch, hier August 1802, wurde Pfarrer in Rzegiz, starb als Pfarrer von Ostrosnitx December 1832.

Thomas Mokrosch, geboren Lublin 16. December 1762, ordinirt 1790, Cooperator in Brande, Kaplan in Bries, Peiskretscham, Krappitz, Slawiskan, hier von September 1802 bis März 1803, dann Fundatist in Polnisch-Neukirch, Juni 1806 Kaplan in Antischlau, November d. J. nach Grzendzin, September 1807 Administrator und 2 Monate später Pfarrer von Lublin, starb Neujahr 1837 an Brustwasserfucht.

Stefan Pelka, geboren Broschütz, Kaplan in Lohndau, hier von April 1803 bis August 1804, dann nach Radowitz, September 1807 Kaplan in Grzendzin, starb zu Broschütz 28. Juli 1829. Josef Pampuch, der ehemals hier Administrator gewesen, kam Juli 1804 als Kaplan zurück.

Andreas Ploch, geboren 1773 zu Himmelwitz, ordinirt 1796, Hofkaplan in Naban, Kaplan in Gr.-Rosmierz, kam von Bels hierher September 1804 ging Februar 1805 nach Groß-Strehlitz, November 1806 nach Rosenberg, Juni 1807 nach Schmitz, December 1812 nach Grzendzin, starb daselbst als Kaplan 22. Februar 1816 an Brustentzündung.

Michael Söhler, geboren Polnisch-Obersdorf 1780, ordinirt 1804, Kaplan in Krzizanowitz von März 1805 bis 22. Juli 1809, wurde Pfarrer in Pyschcz (16. Mai präsentirt, 10. August eingeführt,) ging Juni 1822 nach Deutsch-Müskau, wo er 29. August 1839 Actuar Circuli wurde und 13. November 1843 am Schläge starb.

Ignaz Dzurel, geboren 1783 in Dzieschowitz, ordinirt 1809, kam schon im November d. J. hierher, blieb bis September 1812, ging nach Lubowitz, war vom 27. Februar bis 8. Juni 1818 in Tworkau, wurde Administrator in Komornik, starb ohne festen Sitz Februar 1833 in Grzendzin.

Benno Graf, geboren 1762 zu Oppeln, trat 8. September 1786 in den Minoritenorden, seit 1803 Klosterprediger in Cosel, hoffte nach der Säkularisation vergebens eine Anstellung an der dortigen Pfarrkirche zu erhalten und bat deshalb 16. Juli 1811 um Erhöhung seiner Pension, da er für 10 Thaler monatlich sich nicht Wohnung, Kleidung, Holz, Licht, Kost und Bedienung schaffen könne; als Ultraquist habe er in der Seelsorge den in der Fehlung erkrankten Soldaten viel Hilfe geleistet. Es wurde ihm erwidert, wenn er den Stadtpfarrer unterstütze, so müsse auch dieser ihn wieder unterstützen. Am 9. August 1812 erhielt Graf das Decret als Kaplan nach Krzizanowitz und wurde ihm daher die Pension von der Säkularisationscommission auf 4 Thaler 14 Groschen herabgesetzt. Als er im Winter auf schlechtem Pfade zu einem Kranken ritt und das Unglück hatte, sich Schaden zu nehmen, wurde er 5. Februar 1813 seiner Stelle entbunden und zog nach Ostrog zurück, wo er 13 Thaler 18 Groschen Pension, bisweilen auch eine kleine Unterstützung erhielt und am 18. Januar 1831 durch den Tod von seinen Leiden erlöst wurde.

Zum Salar des Kaplans, den der Pfarrer unterhielt, gab die Gemeinde nur eine kleine Beihilfe, weshalb Moritz seit 1813 die Seelsorge allein verwaltete; als er aber wegen allmählicher Erblindung einer Hilfe bedurfte, so wurde durch die Munificenz des Felix Fürst Lichnowsky unter Bewilligung der geistlichen Behörde das Gehalt eines Amtsgehilfen für den Jubilar bestimmt.

Josef Schödon (Seite 85) wurde 25. April 1843 dem Greise zur Seite gegeben und nach dessen Tode als Administrator 23. März

1844 decretirt. Am 19. April fand die Uebergabe durch den Erzpriester Kubiczek statt. Nachdem er 27. November 1846 das landesherrliche Placet erhalten, wurde er als Pfarrer 15. December 1846 investirt. Schödon kam in den Genuß von 70 Morgen Widmut, 10 Morgen Wiese, je 47 Scheffel Roggen und Hafer an Missalien, 107 Scheffel abgelösten Feldzehnt, Fundationalien, Stolgebühren, Colenda, Offertorien und gab jährlich 59 1/2 Thaler Steuern; statt der Rüche wurden 56 Thaler Beilastkapital gewährt. Schödon fundirte 31. August 1858 behufs Instandhaltung des auf der Pfarrwidmut aufgestellten Kreuzes 20 Thaler. Von den Zinsen bezieht der Pfarrer den vierten Theil. Das Geistliche Amt ertheilte 4. September die Erlaubniß, dieses Kreuz wie auch das von der Gemeinde auf der Westseite des Kirchhofs zu benediciren. Gärtnerauszügler Anton Handslit und dessen Sohn Franz ließen ein Feldkreuz 3. September 1860 auf dem Wege, der nach Tworkau führt, errichten und fundirten zur Erhaltung 20 Thaler. Die Kirche wurde 1860 renovirt, das Altar, der Taufstein, die Kanzel staffirt, ein neuer Kreuzweg nach Sebastini gemalt, der Thurm erhöht und mit einer Pyramidenspitze versehen, das Kirchendach mit Schiefer bedeckt. Maurermeister Gloger hatte die Arbeiten in Entreprise genommen. Schödon starb, nachdem er 8 Tage vorher sein Testament gemacht, am 21. März 1875 früh 1/9 Uhr an einer Lungenentzündung, tief betrauert von seinen Amtsbrüdern und Parochianen. Pfarrer Bowroth-Ostrog hielt die Leichenrede. Zu der Jahres vorher begründeten Marcellus-Druckerei hatte Schödon eine Actie von 50 Thalern entnommen, welche seine Universalerin der literarischen Bruderschaft auf eine jährliche Messe überließ. Schödon hatte in dem am 16. März 1875 errichteten Testamente seine treue Pflegerin und Nichte Agnes Wenzlik als Universalerin erklärt, welche folgende Legate ausgeben sollte: an die hiesige Pfarrkirche 200 Thaler, von denen 100 zur Anschaffung von Paramenten und die Zinsen des andern Hundert zur Unterhaltung der ewigen Lampe verwendet werden sollten; 250 Thaler an die Fundationskasse auf ein Anniversar, Conduet und Salve, 4 stille Messen, Fürbitte an Sonn- und Feiertagen, 100 Thaler, deren Zinsen auf Gebet- oder Erbauungsbücher, welche der Pfarrer den fleißigsten und gesittetsten Kindern ver-

theilen soll, verwendet werden. Im Auftrage des Ober-Präsidenten übernahm am 2. April der Landrath den vom Erzpriester Marcinek am Todestage des Pfarrers verschlossenen Kirchenkasten und das Schreibpult zur Verwahrung bei der Steuerkasse, welche Behälter 6 Tage später in Gegenwart des Erzpriesters und der Kirchenvorsteher geöffnet wurden. Die Kasse wurde bis Ende April 1877 durch den Rechnungsrath Bartsch commissarisch verwaltet, dann wurde die Verwaltung dem Kirchenvorstande übergeben.

Wegen des Culturkampfes trat eine Vacanz ein. Der Ortsvorstand erhielt vom Ober-Präsidenten die Erklärung: Gaftweis vorgenommene Amtshandlungen fallen nach einem Ministerialerlaß nicht unter das Gesetz und hielt zum Annafest 30. Juli 1876 der Kaplan aus Haatsch den Gottesdienst. Von 1875 bis 1877 wurden für 3769 Mark Reparaturbauten an der Kirche zum Theil aus den Ersparnissen der erledigten Pfarrei ausgeführt. Der Commissar von Schuckmann bewilligte 14. April 1877 die Entnahme von 1392 Mark zur Deckung der auf die Pfarrgemeinde entfallenden Baukosten. Nachdem die benachbarten Geistlichen in der Seelsorge Aushilfe geleistet, wurde am 3. August 1882 ein selbstständiger Hilfsseelsorger von der Gemeinde feierlich empfangen.

Paul Porschke, geboren Guttentag 1840, ordinirt 1866, wurde 4. December Kaplan in Kopienitz, 22. October 1868 zu Neustadt im Kloster der barmherzigen Brüder, Begründer und Vicepräsident des katholischen Volksvereins, seit 9. December 1875, wo er in Folge des Culturkampfes des Amtes enthoben wurde, Commorant in Neustadt, von wo aus er seit 1880 bis 1882 die verwailte Pfarrei Deutsch-Probnitz pastorirte, dann 5 Monate Commorant in Zabelkau, Anfang August 1882 mit Einwilligung des Patrons in Kreuzenort Seelsorger. Am 1. Februar 1884 beauftragte das General-Vicariat-Amt den Paul Porschke, die Seelsorge aushilfsweise wahrzunehmen und ertheilte ihm das Recht, den Pfarrfragen zu tragen. In einer durch Commissar Strzybny veranlaßten Conferenz beschloß am 21. April 1884 Kirchenvorstand und Gemeindevertretung einstimmig, die sämmtlichen Pfarr-einkünfte dem neu angestellten Seelsorger zu überlassen. Am 3. März 1884 wurden ihm die Kirchensiegel und Matrizen aus Zworkau, woselbst

sie asservirt waren, zugestellt. Am 11. October 1886 wurde der bisherige Seelsorger durch den fürstbischöfl. Commissar Strzybny als Pfarrer eingeführt.

Das Ehepaar Gärtner Jacob Tarabek und Marianna stellte Juli 1884 statt des hölzernen außerhalb des Kirchhofes an der Straße vis-à-vis der Pfarrei stehenden Kreuzes ein massives, von Bildhauer Kofes gearbeitetes, aus Stein her, dessen Unterbau 3' 10" Länge, 3' Breite hat und ein hölzernes auf seinem Acker.

Im Sommer 1884 wurde jenseits des Feldweges hinter dem Pfarrgarten ein Kirchhof angelegt und vom Ortsgeistlichen benedicirt, das Hochaltar renovirt, ein neues Altarbild, von Professor Hieronymus Richter aus Glas gemalt und 25. Juli aufgestellt und das alte gegenüber an der Wand des Orgelchores angebracht. Die Eheleute Josef und Marianna Komor aus Kreuzenort fundirten ein neues steinernes, von Steinmetz Billik gefertigtes Kreuz, welches vor dem östlichen Eingange des Kirchhofes am 25. Juli 1885 seine Aufstellung fand.

Fräulein Anna Radlubez (Schwester des in Kreuzenort geborenen, 1864 zu Deutsch-Probnitz verstorbenen Pfarrers Josef Radlubez, schenkte 1887 die von Erhard aus Neustift gearbeiteten Herz Jesu und Herz Mariä Statuen, welche je eine Seite des Altars zieren und im Jahre 1896 für 185 Mark ein violettes Messgewand.

Zu dem St. Josefs-Altar bestellte ex voto der Ortspfarrer ein schönes Gemälde, welches Professor Richter 1890 nach eigener Composition ausführte. Auch ließ Paul Porschke 1894 durch Bildhauer Vogel ein neues heil. Grab anfertigen, welches in den letzten Tagen der Charwoche unter dem Orgelchore aufgestellt wird.

Pfarr-Schule.

Auch hier beginnen specielle Nachrichten erst mit den Visitationsberichten. Im Jahre 1679 war Gregor Pilchowski Lehrer und Organist. Er hatte einen Acker von 3 Scheffeln Aussaat und gab ihm jeder Bauer 2 Brode. Zur Reparatur der Schule war auch Roschkau verpflichtet.

Rector Georg Golombek, absolvirter Grammatist, war am

19. December 1683 und Ende 1687 Pathe in Benkowitz. Er hatte 1688 bereits ein gutes Schulhaus, Garten und Acker, erhielt Accidenz und 64 Brode.

Simon Franz Golombek, geboren 1667, wahrscheinlich Sohn des Vorgängers, trat 1703 sein Amt an und starb pensionirt 24. Mai 1735. Das Schulhaus wird 1719 als baufällig dargestellt und klagte der Lehrer, daß zu seiner Zeit sechs Bauernstellen zu Gärtnerstellen herabgekommen, wodurch er die Brode verloren; von den 15 Bauern in Roschkau erhielt er noch die Brode und übrigen Emolumente an Neujahr, Umgängen und Accidenz wie am Pfarrorte.

Anton Kolek, geboren 1714, Lehrer vom November 1734 ab, war 25. November 1755 und 23. September 1760 Copulationszeuge in Tworkau, starb 13. Februar 1762.

Ein Sohn des 1765 gestorbenen Schillersdorfer Rector Paul Matuszek war einige Zeit hier angestellt und ging in die Heimath als Lehrer zurück.

Josef Duschek, geboren 1736, starb 30. October 1790.

Johann Frank aus Deutsch-Wanowitz, geboren 1768, besuchte zur Erlernung der neuen Lehrmethode das Seminar zu Rauden und erhielt vom Director Anton Graback 14. Juli 1786 das Befähigungsattest, verheirathete sich 1790 mit Josefa, Tochter des Lehrer Simon Winkler aus Benkowitz und erhielt 1797 die Stelle des Schwiegervaters. Zwei Jahre vorher war das Schulhaus auf Kosten des Patrons und der Gemeinden neu aufgeführt worden.

Paul Seifried, geboren 1773, hier 1797 angestellt, starb 22. November 1829 an Lungenentzündung.

Carl Seifried, geboren 1806, trat 1824 aus dem Seminar, wurde Adjuvant in Lubom, 1826 interimistischer Lehrer in Benkowitz, 13. October 1831 nach seinem Geburtsorte befördert. Nach dem Revenüenverzeichnisse vom 15. December desselben Jahres erhielt der Küster seit vier Jahren statt der Kuchen zu Ostern, Pfingsten und Kirchweih an Festivals von Krzizanowitz 6 Thaler 17 Silbergroschen 6 Pfg., von Roschkau 2 Thaler 20 Silbergroschen. Seifried blieb unverheirathet. Eine Schwester führte ihm die Wirthschaft. Der brave Lehrer starb 18. Februar 1869.

Nachdem die Schule bereits über 200 Kinder gezählt hatte, wurde ein Adjuvant angestellt. Der erste war Josef Siefaczek, 7. Juli 1842 nach Mieschowitz befördert. Johann Bujak wurde 17. Februar 1844 nach Ostrog versetzt. Clemens Fiegel, Oberglogau 1843, am 21. Juni nach Tworkau decretirt, kam 22. Mai 1844 hieher, wurde 14. October 1845 nach Markowitz, 2. December nach Rauden versetzt und wurde Hauptlehrer in Thurse. Pfarrer Moriz fundirte 21. Januar 1844 testamentarisch für die Schulkasse 30 Thaler zur Anschaffung von Büchern und Papier. Gustav Kollritsch, geboren 1824, Oberglogau 1844, Adjuvant in Markowitz, kam 14. October 1845 hieher, ging 1847 als Lehrer nach Brzesniz, woselbst er noch 1888 als Hauptlehrer amtierte. August Werner aus Groß-Peterwitz, hier seit Februar 1850. Johann Eisner aus Slawikau 1854. Josef Tig, geboren 1833, 1852 Oberglogau, ging 17. Februar 1858 nach Ostrosniz, später nach Schedlig, woselbst er noch fungirt. Emil Nieborowski kam von Ostrosniz 17. Februar 1858 hieher, fehlt schon 1865. Theodor Beck, Weiskretscham 1855, 1. August in Zawade, Ende Juli des nächsten Jahres nach Tworkau, von wo er 16. Januar 1862 als Substitut hierher kam, 7. Juni 1862 nach Syrin ging, später als Lehrer nach Gottartowitz, 2. April 1875 nach Zwonowitz befördert wurde. Carl Dowerg, 1862 aus dem Seminar, wurde Adjuvant in Rogau, 24. Juli 1865 Substitut in Olshau, 3. Juli 1866 als Adjuvant hieher decretirt. Emanuel Roszubeck, Oberglogau 1866, hier seit 20. August d. J., ging 22. September 1868 nach Thurse, wurde Inhaber der Kriegsdenkmünze für Combattanten 1870/71 und Lehrer in Adamowitz, später nach Mühlisdorf befördert. Carl Pollak, Oberglogau 1868, 22. September hier, Juli 1870 nach Roschkau als selbstständiger Lehrer befördert, wo im Jahre 1870 ein neues Schulsystem mit mehr als 80 Kindern errichtet wurde.

Julius Wolff, geboren 12. December 1838, Oberglogau 1856, Hilfslehrer in Polnisch-Neukirch, 27. März 1869 hierher vocirt. Die Königliche Regierung genehmigte 22. Juli die provisorische Ueberweisung der Lehrerstelle an Wolff, der sie 3. December als Lehrer, Organist und Küster antrat. Für die während der Vakanz der Pfarrstelle erlittene Schmälerung seines Einkommens (als Organist und

Rüster) hat der Kirchenvorstand unter Zustimmung der Gemeindevertretung 6. November 1876 beschlossen, die Ausfälle mit jährlich 266 Mk. vom 21. März 1875 ab aus der durch die Vakanz der Pfarrstelle erzielten Ersparnisse zu erstatten, was außer dem Commissar von Schuckmann auch die königliche Regierung zu Oppeln 25. März 1877 genehmigte. Als Rendant der Kirchenkasse vom Mai 1877 bis April 1884 bezog er à 180 Mark, für den Beicht- und Communionunterricht in wöchentlich 2 Stunden 40 Mark. Da das Schulgebäude für die große Zahl der Kinder nicht mehr ausreichte, wurde eine 3. Klasse eingerichtet, in der Nähe der jetzigen Schule von der Gemeinde ein neugebautes Haus für jährlich 336 Mark gemiethet und dasselbe für 2 Lehrerwohnungen und 1 Klassenzimmer vom 1. December 1892 ab überwiesen.

Josef Pastuszyl (Seite 98), 29. April 1871 als Adjuvant angestellt, ging 1. Februar 1874 nach Altendorf. Josef Thusek, Oberglogau, 1872, Adjuvant in Kosmitz, 1. Februar 1874 hier, leistete 3. Juni den Dienst, wurde 24. November zweiter Lehrer, verließ 31. März 1876 den Schuldienst und wurde Rentmeister in Polen. Der Industrieunterricht begann 1. Juli 1875 durch die Lehrerin Emilie Wolff für 60 Mark. Peter Dornik, Pilchowitz 1876, Hilfslehrer in Zabellau, dann in Deutsch-Krawarn, vocirt 1. Februar 1879, seit April hier zweiter Lehrer, wurde Ende d. J. nach Roschkau befördert. Emanuel Piegsa, Rosenberg 1879, Adjuvant in Markwartowitz, 15. November 1879 vocirt, konnte von dort erst bei Eintritt des Nachfolgers abkommen und vertrat ihn einstweilen von Januar bis Ende März 1880 Adjuvant Otto Kühnel in Ruderswald. Piegsa ging October 1883 nach Syrin. Adolf Schuppik, Rosenberg 1877, Lehrer in Syrin, hierher vocirt als zweiter Lehrer 1. October 1883. Richard Wolf, Sohn des hiesigen Hauptlehrers, geboren 9. April 1868 in Polnisch-Neukirch, Oberglogau 1888, wurde Hilfslehrer in Koschkütz, 1. Februar 1890 zweiter Lehrer in Schreibersdorf, seit 1. December 1892 hier.

Schulkinder waren: 1843 219, 1857 204, 1864 196, 1878 254, 1883 264, 1885 267, 1896 nur 225.

Roschkau,

19 Kilometer südöstlich von Ratibor wird zum ersten Male 1507 genannt, als der junge Herzog Valentin dem Paul Charwat von Wicze das Brauurbau und den Ausschank in den Kretschamen zu Krzizanowitz und Roschkau bewilligte. Es blieb ein Pertinenzgut von Krzizanowitz. Die Indiction der Herrschaft war sehr hoch, nämlich 1062½ Thaler und fand sich der Besitzer beschwert. Nach den Befundtabellen befand

sich bei dem Gute eine kleine Mühle mit einem Gange an unbeständigem Wasser bei einem Teichel und arbeitete nur im Frühjahr. Jacob Stoschek hatte sie für 8 Thaler von 1724 ab auf drei Jahre in Pacht. Da in Roschkau keine Beamten, Reisende zum Uebernachten keine Bequemlichkeit fanden, so war der Ausschank gering, zumal sich die Einwohner mit einem Trunk Wasser begnügten. Der Kretscham setzte nur 24 Achtel Bier und 2 Eimer Branntwein ab. In einem Dorfsteichlein konnten 3 Schock dreijähriger Karpfensamen gesetzt werden, am Odeufer bei der Krzizanowitzer Grenze stand eine halbe Stalling Espen und Eichen, darunter einige sehr alte. Schafe konnten wegen der niedrigen Lage und geringen Fütterung nicht gehalten werden. Die Herrschaft hatte zwei Gärten von 3 Scheffeln, 41 Kühe und 5 Schweine; die Aussaat auf dem Felde betrug je 5½ Malter. Die 10 Gärtner hatten zwei Gärten von 1¼ Scheffel, hielten einschließ- lich dem Müller 11 Kühe und säeten an Getreide je 3 Malter aus.

Die Indiction der Unterthanen betrug 937½ Thaler. Schulz war Ruba (= Jacob) Chwostek. 13 Ganz- und 2 Halbbauern hatten 11 Gärtchen von 4¼ Scheffel, hielten 49 Kühe, 17 Schweine und säeten zusammen je 11 Malter im Herbst und Frühjahr aus. Nordwestlich vom Dorfe ¼ Meile entfernt am Wege nach Kreuzenort befindet sich ein stattliches herrschaftliches Vorwerk „Neuhof“ genannt, welches 988 Morgen Fläche umfaßt. Nach Hectaren berechnet hat das Rittergut 243,66 Acker und Gärten, 0,23 Fütterung, 0,93 Wald, 7,21 Unland, 2,42 Wasser (zusammen 254,45).

Roschkau hatte 1784 ein Vorwerk, 17 Bauern, 12 Gärtner, 2 Häus- ler. Die Seelenanzahl betrug 1844 nur 413 und 1861 schon 485. Im Gutsbezirk waren 1885 143 Seelen und wurden 45 Pferde, 169 Stück Rind-, 30 Stück Schwarzwieh gehalten; im Gemeindebezirk mit 465 Seelen wurden 43 Pferde, 212 Stück Rind-, 134 Stück Schwarzwieh, 11 Ziegen, 32 Bienenstöcke gehalten. 1891 war der Viehbestand 39 Pferde, 169 Rindvieh; 1896 22 Pferde, 48 Fohlen, 88 Stück Rindvieh, 25 Stück Schwarzwieh. Die Einwohnerzahl be- trägt gegenwärtig 610 Personen.

Kapelle SS. Cordis Jesu.

Da es den älteren Personen beschwerlich fiel, bei schlechtem Wetter nach der eine halbe Meile entfernten Kirche am Pfarrorte sich zu begeben und man die Jugend an Sonn- und Feiertagen auch Nachmittags gern an heiliger Stätte versammelt wissen wollte, so fanden sich einige Wohlthäter, die statt der bisherigen Glocke, deren Gestell bereits morsch geworden, eine besondere Andachtsstätte schaffen wollten. Die Bauern Paul Blotesch und Norbert Gaida richteten am 11. März 1881 ein Gesuch an das Landrathsamt um Genehmigung zum Bau einer Kapelle in einem dazu angekauften an der Dorfstraße gelegenen Garten. Architect Slupik in Ratibor lieferte das Project auf 3800 Mark ohne die innere Ausschmückung berechnet. Am 12. Mai 1882 übernahm die Gemeinde die Unterhaltung der Kapelle. Bildhauer Mrowez aus Ratibor lieferte einen geschmackvoll gearbeiteten, gothischen Altar. Sonntag den 1. Juli 1883 wurde die Kapelle durch Erzpriester Strzybny feierlich eingeweiht und unter den Schutz des allerheiligsten Herzens Jesu gestellt. An der Feier nahmen außer zwei Priestern eine große Menge Volk Theil, die in Processionen aus der Umgegend hergekommen. Wohlthäter beschafften den in Oberglogau gemalten Kreuzweg, welcher 25. März 1884 benedicirt wurde.

Schule.

Da die Entfernung nach Krzizanowitz über eine halbe Meile beträgt, die Seelenzahl von Roschkau im Jahre 1863 auf 485, der schulpflichtigen Kinder auf 86 angewachsen war, wurde an Gründung eines eigenen Schulsystems gedacht und der erste Termin zur Verhandlung mit den Interessenten am 16. April gehalten. Die königliche Regierung befahl am 12. November desselben Jahres monatlich 12½ Thaler aufzusammeln. Mauermeister Gloger reichte 15. November 1864 Situationsplan, Zeichnung und Kostenanschlag ein und gab 10. October 1865 einen Erläuterungsbericht zum Project. Die königliche Regierung lieferte indeß 30. Januar 1866, da jener zu großartig ausgefallen, ein billigeres Project auf 1800 Thaler. Mittelft Allerhöchster Ordre vom 4. Mai 1867 wurde ein Gnadengeschenk von 245 Thalern bewilligt und von der Gemeinde waren bis October 1868

zum Baufonds 400 Thaler gesammelt worden. Am 10. Juni 1869 übernahm Gastwirth Josef Kollar aus Kranowitz die Ausführung des Schulbaues nach der 24. März 1866 entworfenen und 22. Februar 1867 revidirten Anschlagszeichnung für 1558 Thaler.

Anton Schlikfa, Mauerpolier aus Kranowitz und Zimmerpolier Vincenz Quiotek von Kranowitz begannen das Werk am 1. Juli 1869 und war der Bau Ende des Jahres ziemlich vollendet, so daß im nächsten Jahre nur einige Mängel zu beseitigen waren. Ein Hauptfehler bestand in der Lage an einem vorüberfließenden bedeutenden Bache und in der tiefen Unterkellerung, was beständige Feuchtigkeit der Wohnung zur Folge hatte.

Carl Pollak (Seite 279), Adjuvant in Kreuzenort, erhielt schon 13. Februar 1870 die Präsentation und wurde das Revenüenverzeichniß am 7. April d. J. angelegt. Im Juli 1870 erfolgte die Anstellung und am 6. October 1871 die Bestätigung seitens der königlichen Regierung. Im nächsten Jahre ist ein massiver Kuhstall aufgeführt worden. Am 1. August 1873 wurde der Lehrer nach Zabelfkau befördert.

Johann Osieka, seit 1. Februar 1872 in Zabelfkau, 10. Juli 1873 nach Roschkau vocirt, von der königlichen Regierung 28. d. M. bestätigt; 1875 wurden die Kellerräume zur Entfernung der Feuchtigkeit drainirt und im nächsten Jahre ein Brunnen bei der Schule angelegt. Osieka, der für den Beicht- und Communionunterricht eine Gratification erhielt, welche auch auf den Nachfolger in Höhe von 30 Mark überging, wurde Januar 1880 nach Ruderswalbe befördert.

Die Bauerntochter Marie Wyrchow ertheilte seit 23. Februar 1875 Industrieunterricht und nach deren Verheirathung vom 1. August 1879 ab Franciska Kiemel, der seit Mai 1880 Frau Lehrer Bortlik folgte. Die bisherige Remuneration von 24 Mark wurde 1882 auf 42 Mark erhöht.

Peter Bortlik (S. 280), nach Kreuzenort 1. Februar 1879 als zweiter Lehrer vocirt, wurde im Herbst desselben Jahres nach Roschkau befördert. Die Vocation datirt vom 10. October, die Bestätigung vom 21. Januar 1880.

Max Porschke, Proskau 1893.

Juli 1882 wurde der Turnplatz nebst Geräthen angelegt. 1884 die Scheuer aufgeführt. Schulkinder waren: 1878 109, 1883 119, 1894 in zwei Klassen 136 katholische Kinder.

Parochie Lubowiz.

Dazu gehören Brzesniz, Elgot, Ganiowiz, Grzegorzowiz; bis 1873 auch Leng, Schichowiz und Zawada, von 1887 ab Schichowiz zurück.

Dorf Lubowiz.

9 Kilometer nördlich von Ratibor, 6,3 km von der Station Mendza gelegen, ist ein uralter Pfarrort. Der Name stammt aus dem Slavischen und hat von der Ortslage auf einem Höhenrande des linken Oderufers seine Bezeichnung erhalten. Leb im Genitiv lba heißt nämlich Haupt, Helm, Sturmhaube; das Adjectivum lautet: lbowy. In dem Kaufbriefe vom Jahre 1489 wird das Gut ausdrücklich Lbowie genannt. Daneben machten sich der leichten Aussprache wegen zwei Formen geltend, die eine anknüpfend an das gestrichene l Olbowiz, Albowiz, Elbowiz und die andere durch Einschlebung eines dumpfen Vocals: Lubowiz, welche Bezeichnung dann geblieben. Beide Formen sind aufgeführt, als die Herzöge Wenzel und Nicolaus Ratibor 1431 das Gut Lbowiz oder Olbowiz dem Gemahl der Dorothea Jomki schenkten. Herzog Hannus bestätigte am 24. März 1489, daß Georg und Johann von Lbowiz ihr Gut für 200 ungarische Gulden (Ducaten) dem Waniek (= Wenzel) Hossel von Grzegorzowiz verkauften. Der Vorbesitzer behielt den vom Orte angenommenen Namen, denn Jan Lbowski war 1491 mit mehreren Rittern in der Umgebung des Herzogs Zeuge eines Vergleichs, den das Jungfrauenkloster und Waniek Schelha von Ruchow über die Teichufer zwischen Boguniz und Gurek schlossen. 1551 war noch Martin Lubowski Besitzer. Dann treten Mitglieder der Familie Wraninski von Wranin, denen auch Slawikau gehörte, als Besitzer von Lubowiz auf, namentlich von 1551 bis 1574 Wenzel, der als Landrechtsbeisitzer bei Abfassung der Landesordnung Herbst 1561 mitwirkte und als Schloßhauptmann von Ratibor starb. Auf Lubowiz folgte Nicolaus Wraninski, dessen Bruder Adam 1576 in Ratibor während des Marcellus-Jahrmarktes ermordet wurde.

Nicolaus, vermählt mit Eva von Dobschütz, machte im December 1594 sein Testament und besaß auch Slawikau. In den Grundakten von Slawikau begegnen wir im nächsten Jahre und in den diplomatischen Beiträgen III. 138 zum October 1606 dem Nicolaus junior auf Lubowiz, der noch 1609 als Besitzer erscheint. Wenzel Wraninski auf Lubowiz war Juli 1614 Zeuge, als Helene geb. Roß von Grabow, Gattin des Ditrich Jordan von Altpatschkau dem Johann Welczek von Dubensko das Gut Halb-Schonowiz verkaufte. Nicolaus junior auf Lubowiz und Nicolaus senior auf Slawikau liehen 1632 von dem Altarist der Tuchmacherzunft 50 ungarische Floren. Das Gut wurde noch weiter mit Schulden belastet. Die Gläubiger verkauften es nach dem Tode des Sigmund Wenzel 1646 für 6000 Thaler an Adam Lichnowsky von Woszcziz. Er war der jüngste Sohn des auf Ruchelna, Strandorf, Bischitz und Dwschitz angefahrenen, schon 1637 verstorbenen Bernard von Lichnowsky. Adam lieh 1657 unter Verpfändung von Lubowiz von der Wittve Anna Helene Reizowiz auf Studzienna 768 Dukaten. Er war vermählt mit Elisabeth, Tochter des Samuel Lessota von Steblau auf Tworkau und der Salome, Burggräfin zu Dohna. Frau Elisabeth kaufte durch Vertrag vom 5. Januar 1665 von Ferdinand Leopold Graf Oppersdorff für 8000 Thaler das Gut Schonowiz. Der Sohn Franz Albrecht, Protestant, schon 1672 auf Lubowiz genannt, schritt dreimal zur Ehe: erstens mit Polirena Eufemia, Tochter des Joachim Ludwig Graf Gaschin auf Orzegow bei Ungarisch-Brod, welche 1676 starb; zweitens mit Catharina Sofie, Tochter des Sigismund Jaroslav von Strbensky, welcher 1650—1670 Ruchelna, aber auch Popelau, Radzegow und Chwalowiz besaß; drittens mit Anna Therese, Tochter des Heinrich von Salisch auf Pawlau und wurde die Ehe daselbst am 20. October 1694 eingesegnet.

Im Jahre 1709 ergoß sich die Oder elfmal und richtete großen Schaden an, 1713 trat die Ueberschwemmung zwölfmal ein, die Leute säeten drei- bis viermal aus und ernteten gleichwohl nichts; zwei Jahre später namentlich am 29. Mai verursachte das Wasser wieder große Noth.

Franz Albrecht von Lichnowsky machte am 8. April 1699 sein

Testament. Er will in der Lubowitzer Kirche begraben werden, wo seine Eltern bestattet sind, weshalb er der Kirche 40 Floren vermacht. Zu Erben setzte er ein seinen Sohn Erdmann Jaroslav, der das Gut für 8000 Thaler annehmen sollte. Vier Monate später, nämlich 30. August, starb er. Weil er aber Protestant war, so mußte die Genehmigung zur Bestattung im katholischen Gotteshause erst vom Generalvicar eingeholt werden, weshalb sich das Begräbniß bis zum 25. September verzog. Die Wittve wollte sich mit Wenzel Friedrich von Tieschwitz, Lieutenant des König von Polen vom Holstein'schen Regiment zu Fuß verheirathen und richtete deshalb Januar 1701 ein Gesuch an den Scholastikus Erzpriester und ehemaligen Pfarrer von Lubowitz Andreas Josef Gígler. Erdmann Jaroslav vermählte sich mit der Wittve des Wenzel Hynek von Lariß auf Brzesniß Beate Eleonore von Salisch und verkaufte am 30. September 1723 Lubowitz für 10 500 Thaler an Anton Ferdinand Haraşowski von Haraş aus Hultschin, der sich 13. Februar 1719 mit Marie Caroline, Tochter des Bohuslav von Salisch, Hauptmann in Hultschin, verheirathet hatte.

Aus den Befundtabellen erhalten wir zum Jahre 1725 einige wirtschaftliche Notizen über dieses Gut. Die Indiction betrug 750 Thaler; die drei Gärten der Herrschaft hatten 4 Scheffel an Inhalt, die 52 Gärtchen der 30 Dreschgärtner 5 Scheffel! Letztere hielten 30 Kühe, 5 Schweine und säeten je 2 Malter und 5 Scheffel Roggen und Hafer aus, die Herrschaft aber je 11½ Malter. Auf dem Vorwerke standen 350 Schafe, 22 Kühe, 5 Schweine. Der Wald hatte ¼ Stallungen harten und ¼ Stallung weichen Holzes; in zwei Teichen waren 45 Schock dreijähriger Karpfensamen eingesezt.

Franziska von Salisch geborene von Januschkowska, seit 1717 Mitglied der Marienbrüderschaft in Hultschin, starb in Lubowitz und wurde 2. März 1729 vor dem Kreuzaltar bestattet. Nachdem der Besitzer die erste Gattin 2. Mai 1730 durch den Tod verloren, schritt er zur zweiten Ehe mit der 1693 geborenen Maria Elisabeth von Strbeňska aus dem Hause Schönau, welche 1739 auf eine monatliche Messe 200 Gulden fundirte, im Alter von 46 Jahren starb und am 20. September in der St. Antoniuskapelle ihre Ruhestätte fand. In dritter Ehe wählte er Caroline von Gusnar, erwarb 1746 Godow und starb da-

selbst 12. November 1756. Der Sohn Franz Wilhelm Josef, getauft 13. April 1726, folgte auf Lubowitz, vermählte sich mit der vier Jahre älteren Franciska von Kulock und verkaufte 20. Juli 1756 das Gut für 14 000 Floren an Gottlieb Rudolf Gusnar von Comorno. Käufer übernahm die auf dem Gute haftende, von der Vorbesitzerin gemachte Foundation von 200 Floren und die mütterlichen Erbtheile der vier Kinder. Der Verkäufer wurde Vormund des Philipp Graf Colonna, Generalbevollmächtigter desselben, errichtete ein Familienfideicommiß und starb 8. April 1806 zu Groß-Strehlig. Gottlieb von Gusnar veräußerte schon 21. September 1765 für 5100 Speciesdukaten à 2½ Reichsthaler sein Gut an Marie Eleonore verwittwete von Studniß geborene von Hein, Gattin des Carl Heinrich von Klock, der am 4. Januar 1726 geboren, in Brieg studirt hatte, Capitän bei dem Regiment von Tauentzien, später Major wurde und Radoschau erwarb. von Gusnar erwarb Majowiß (S. 67). Heinrich von Klock starb 24. Juni 1799. Schon am 23. August 1785 hatte die Gattin für 41 000 Thaler Lubowitz und für 87 000 Thaler Radoschau an Adolf Freiherrn von Eichendorff verkauft, nachdem derselbe 23. November 1784 die Erbtöchter Caroline von Klock, mit der er schon 1. Juni 1782 in Lubowitz eine Beamtentochter aus der Taufe gehoben, zur Gattin gewählt. Ihre Eltern erfreuten sich des Glücks bei ihren Kindern auf Schloß Lubowitz den Lebensabend zuzubringen, wo heiterer Glanz und frohe Geselligkeit herrschte, zumal die Officiere der Garnison Ratibor häufige Gäste waren. Adolf besaß von 1791 bis 1797 die Herrschaft Toß und Peiskretscham, überließ 1791 Radoschau seinem Bruder Rudolf und erwarb 23. Mai 1795 für 106 mille die Herrschaft Slawikau. Als seine Mutter 18. September 1798 zu Radoschau gestorben, nahm er dies Gut wieder an sich und starb am 27. April 1818 zu Lubowitz an einem Lungenleiden im Alter von 62 Jahren; die Wittve Caroline folgte ihm 56 Jahre alt an Brustentzündung leidend am 15. April 1822 im Tode nach. Erben wurden die Söhne Wilhelm und Josef, letzterer als romantischer Dichter hoch gefeiert. Ihr Onkel Vincent Freiherr von Eichendorff blieb in Lubowitz wohnen und starb 65 Jahre alt an Entkräftung am 23. November 1823. Der Glanz des Hausstandes, die langjährigen schweren Lasten des fran-

zöfischen Kriege hatten die Güter mit Schulden überbürdet und wurden dieselben allmählig verkauft. Lubowitz fiel sub hasta 1823 an den Oberlandesgerichtsrath Wilhelm Böllmer, Radoschau 1824 an Carl Graf Strachwitz, Slawikau 1831 an Justizrath Ernst von Gickstedt.

Lubowitz gelangte 1839 an den Justizcommissar und späteren Landrath Carl Wichura, 17. April 1851 an Salomo Meyer von Rothschild, 28. April 1852 an Victor Herzog von Ratibor, der das Schloß renoviren ließ. Die bei Lubowitz und Niedane angelegten Vorwerke Maghof und Wiesenhof erhielten 12. November 1857 den Namen bewilligt. Generaldirector Hermann Willimel starb 2. April 1876. Die Pacht der herzoglichen Güter Lubowitz, Brzesniß, Niedane wurde Mai 1896 dem Landschaftsdirector und Rittmeister von Dittrich auf Czienskowiz auf 12 Jahre erneuert. Das Rittergut umfaßt in Hectaren 185 Acker und Gärten, 30 ha Wiesen, 17 ha Wald, 12 ha Unland (insgesamt 244 Hectar).

Am Orte bestanden 1784 ein Vorwerk, 25 Gärtner- und 6 Häuslerstellen; 1844 lebten in 45 Häusern 341 Einwohner, 1855 350, 1861 361, 1880 schon 441; 1882 zählte der Gemeindebezirk 297, der Gutsbezirk 143 Seelen, in ersterem wurden 1883 gehalten 5 Pferde, 95 Kühe, 30 Schweine, 12 Ziegen, 40 Bienenstöcke; in letzterem 26 Pferde, 56 Kühe, 715 Schafe, 23 Schweine; 1896 sind 430 Einwohner.

Kirche und Pfarrei.

Die Pfarodie, zu welcher bis in die neueste Zeit außer dem Pfarrorte noch 7 bereits genannte Dörfer gehörten, ist alt und wird auch 1447 im Register des Peterpfennigs mit der ehemaligen Bezeichnung Olbowitz genannt. Damals hatte der hiesige Pfarrer Mathias in seinem letzten Willen eine Summe zur Stiftung eines Altars in der Marienkirche zu Leschnitz vermacht, die auf Zins ausgeliehen 10 Mk. Groschen einbrachte, welche der Altarist als Kanzelredner beziehen sollte. Der zur Ausführung der Testamentsbestimmung erwählte Stadtpfarrer Peter Dubko begab sich nach Breslau, um die kirchliche Genehmigung zu der Altarstiftung einzuholen. Bischof Petrus bestätigte 18. Juni 1448 die Foundation und verpflichtete den Altaristen zu zwei Messen wöchentlich, eine zu

Ehren der heiligen Jungfrau Maria, die andere zum Seelenheile des verstorbenen Pfarrer Mathias von Olbowitz und der verstorbenen Christgläubigen¹⁾.

Pfarrer Peter Olbrecht von Lubowitz und Canonicus Peter Beyer vermachten laut Incorporationsbuch 1457 zu ihrem eigenen und der Verwandten Seelenheile 14 Floren Jahreszins aus Kranowitz zu dem Altare Mariä Himmelfahrt in der Collegiatskirche zu Ratibor und sollten wöchentlich zwei Messen gelesen werden. Der genannte Peter Paul Olbrecht wurde 1462 Canonicus und lebte noch 1485. Der jedesmalige Pfarrer bezog den Garbenzehnten nicht bloß aus Schichowitz und Zawada, sondern auch aus Podlesie bei Nicolai, aus Sczytkowitz und Palowitz bei Sohrau. Eine Urkunde Sohraus vom Jahre 1518 bestätigt, daß die Palowitzer Gemeinde den Zehnt nach Lubowitz abführte. Eine 92 cm umfassende Glocke vom Jahre 1558 mit der Inschrift WERBVM DOMINI MANET IN ETERNVM. INRI. weist hin, daß die Kirche in protestantischen Besitz gekommen.

Im Jahre 1568 Freitag nach dem Fest der Enthauptung des heiligen Johannes 3. September wurden die Unterthanen zu Leng von dem in Ratibor gehegten Landrecht verurtheilt, dem Pfarrer zu Lubowitz den Garbendecem zu geben und weil sie ihn zwei Jahre nicht abgeliefert, dafür innerhalb 12 Wochen 20 Gulden zu zahlen. Leider wird der Pfarrer nicht genannt, wohl aber der Patron und Mitfläger Wenzel Branicki und der Sachwalter der Gegenpartei Wenzel von Reiskowiz. Der bischöfliche Commissar Andreas Horzycki (S. 30) stellte aus der alten Matrifel zu Oppeln am 27. Juni 1629 ein kurzes Verzeichniß der hiesigen Pfarreinkünfte auf. Die Haupteinnahme bestand in dem Garbenzehnten von den Feldern und war es sehr beschwerlich, denselben abzuholen.

Paul Meridies hatte als Vicar in der Collegiatskirche 6. Juli 1627 eine Taufe gehalten und stellte ihm der Bisthumsadministrator Johann Friedrich Breuner Freiherr von Stübing Reiffe 22. Januar 1631 die Investitur für Lubowitz nach Amovirung des bisherigen Präbikanten aus. Weil die Patrone die Ausübung ihres Rechts lange

¹⁾ Diplomatische Beiträge II. 1882.

versäumt hatten, war es für diesen Fall an den bischöflichen Stuhl gelangt. Meribies war 1639 Pfarrer in Polnisch-Neukirch.

Unter dem Pfarrer Thomas Vincent, der 18. Januar 1646 eine Copulation hielt, wurde 1651 aus der Kirchenkasse das Hochaltar beschafft, wie eine Inschrift bezeugt: *Curatum Altare hoc ad Dei prae-potentis gloriam ejusque magnae matris honorem sumptibus ecclesiae, praeside tunc Rev. Patr. Thoma Vincentio parcho loci hujusce 1651.*

Gregor Wasig, geboren Groß-Strehlig, erhielt 22. Februar 1655 die niederen Weihen, am 10. Juni 1656 auf den Tischtitel eines Graf Oppersdorff'schen Alumnus das Subdiaconat und am 23. Februar 1657 die Priesterweihe, wurde Vicar an der Collegiatkirche und taufte als solcher am 7. April d. J. Am 27. September 1665 tritt er das letzte Mal als Vicar auf und übernahm die combinirten Pfarreien Lubowitz und Slawikau, war 1665 auch Canonicus in Ratibor und protonotarius apostolicus, Mitglied der literarischen Bruderschaft, taufte noch 16. Februar 1674 und starb vor Ende des Monats.

Thomas Franz Przypadek, Vicar von Lubowitz, copulirte in hiesiger Kirche 5. Februar 1668 und taufte am 29. September 1668, tritt bis 7. October auf.

Paulus Post, von Januar bis März 1669 Vicar.

Franz Johann Stanin, geboren Ratibor, ordinirt 9. April 1667, tritt vom 21. October 1675 bis 19. Januar 1676 als Vicar hier auf.

Ferdinand Wilhelm Trach Freiherr von Brzezje (auch von Birkau), 1640 von protestantischen Eltern geboren, convertirte als Page am Hofe des Bischof Sebastian von Rostock, erhielt 23. Februar 1665 die minores, 21. Mai das Subdiaconat, neun Tage später das Diaconat und am 24. September d. J. die Priesterweihe. Der Oppelner Commissar Constantin Ivaniski ertheilte ihm die Jurisdiction. Der Neopresbyter wurde schon am 23. December desselben Jahres als Pfarrer von Centawa eingeführt, wo er über 8 Jahre verblieb. Auf Präsentation des Franz Albert von Wichnowsky auf Lubowitz und Georg Wenzel von Raschütz auf Ganiowitz, wurde er am 11. März 1674 für Lubowitz investirt. Am 8. Juli 1680 wurde er vom Canonicus Daniel Motter als Canonicus in Ratibor eingeführt. In Lubowitz baute er auf seine und der Parochianen Kosten auf einem erhabenen Orte ein neues Pfarrhaus mit zwei Stuben, Küche, Kammer, Schütt-

boden unter dem Dache; mitten auf dem Platze war ein Zimmer mit Eingang, welches auf bloßen Säulen ruhte und von allen vier Seiten mit einer Galerie umgeben war. Das Pfarrhaus war das schönste im ganzen Archipresbyterate; auch Ställe, Scheuer, Brauhaus waren im besten Stande, nur mangelte ein Brunnen und mußte das Wasser auch für das Vieh aus der Oder geholt werden.

Aus dem Jahre 1679 datirt die erste Beschreibung der Pfarrkirche und der Revenüen der Stelle. Das Gotteshaus, 32 Ellen lang, 15 Ellen breit, aus Schrotholz gebaut, war zu Ehren Mariä Geburt consecrirt, durch acht Wochen violirt, feierte das Kirchweihfest am Sonntage nach dem 8. September. Die Grundschwelle waren mit Ziegeln untermauert. Die Kirche hatte 5 Fenster, 3 Altäre (das Hochaltar Beatae Virginis Mariae, die anderen St. Crucis und St. Anton von Padua), einen eleganten Tabernakel, eine geschnitzte und gemalte Kanzel, zwei Thüren und zwei Glocken; die Decke war getäfelt, der Fußboden gepflastert. Auf dem Glockenthurm befand sich ein großes Muttergottesbild, das man von der Straße sehen konnte. Der Kirchhof war von einem Bretterzaun umgeben. 1687 wurde von einem Wohlthäter aus Zawada, Namens Jacob Wardenga, die schwarz-gemalte Kanzel beschafft, wie eine lateinische Inschrift über dem Eingange bezeugt. Damals waren auch die Wände gemalt. Der Pfarrer legte 1688 das Todtenbuch an und hatte bis dahin 30 Protestanten in den Schooß der Kirche zurückgeführt. Die Einkünfte der Pfarrei bestanden aus Lubowitz und Elgot im Garbenzehnt von allen Getreidesorten: aus Brzesniz vom dritten Theil der Acker, welche hinter Elgot bis zur Czerwiengiger Grenze und bis zur Oder liegen, außerdem werden von den Aekern „Gladon“ an Missalien gegeben von jeder Hufe ein Viertel, zusammen je $3\frac{1}{4}$ Scheffel Roggen und Hafer, aus Grzegorzowitz soll der Garbenzehnt sowohl vom Vorwerk als vom Dorfe gegeben werden, aber der Pfarrer erhält weniger, aus Leng ebenso und an Missalien 11 Scheffel Hafer, aus Schichowitz erhält der Pfarrer wegen schwieriger Anfuhr 4 Scheffel Weizen, 2 Scheffel Roggen, 1 Scheffel Hafer, aus Zawada ist der Garbenzehnt für 5 Thaler abgelöst, aus Ganiowitz von jedem Stiftsunterthan 1 Scheffel Hafer, von dem andern Dorfantheile soll jeder Bauer

zwei Viertel Hafer geben, entrichtet aber nichts, aus Sczeikowiz und Palowiz bei Sohrau je 2¼ Thaler, aus Podlesie wird seit Menschengedenken nichts entrichtet, aus Czienskowiz soll Garbenzehnt von zwei Hufen gegeben werden, es ruht aber die Abgabe. Zur Pfarrei soll eine Hufe Acker gehören, aber kaum drei Theile sind vorhanden. Jeder Gärtner und Häusler giebt zu Ostern 1 Silbergrösch.

Hatte Freiherr von Trach früher ein martialisches und weltmännisches Aeußere gezeigt und war er namentlich ein Liebhaber von Jagdhunden gewesen, so zog er sich im Alter von 54 Jahren von der Welt zurück. Er verließ seine Pfarrei und errichtete sich 1694 am St. Annaberge bei Byrowa auf eigene Kosten eine Einsiedelei, wo er ein exemplarisches Leben führte. Briefboten trugen damals eine Lanze oder einen Spieß mit sich, theils zur Nothwehr, theils um leichter über Gräben zu setzen. Ein solcher Bote kam Pfingstmontag, 16. Mai 1701 gegen Abend zu unserem Einsiedler und forderte für einige vor zwei Jahren geleistete Dienste Bezahlung. Man kam in Wortwechsel, wobei der Greis, der mit dem Stock gedroht hatte, mit dem Spieß zweimal durchbohrt wurde und nachdem er gebeichtet und das Testament gemacht hatte, am nächsten Tage starb. Ein Knabe, der ihm diente und schützen wollte, wurde gleichzeitig verwundet und starb am nächsten Tage. (Randener Tagebuch S. 51.) Der Mörder wurde ergriffen und in Groß-Strehlitz hingerichtet.

Simon Wolnik, (S. 235), ordinirt 1677, war zweimal hier Kaplan, nämlich 1683—1684 und wird in der Matrikel auch 24. October 1689 genannt.

Mathias Anton Foizil (S. 235) hielt als hiesiger Vicar eine Trauung 9. October 1689 und blieb bis 9. Juli 1692.

Ignaz Bernard Folwarczny am 15. und 29. Juli 1692 als Pfarrer von Lubowiz genannt, scheint ein Ordenspriester gewesen zu sein.

Bartholomäus Bernard Nierychlo, geboren Cosel, studirte in Reiffe humaniora, in Olmütz Philosophie, erhielt 21. December 1657 die minores, 29. März 1659 ordinirt, 7 Jahre Kaplan, 1670 Pfarrer in Woinowiz, ging 1693 nach Lubowiz, wo er noch 4 Jahre amtierte.

Andreas Josef Gislser wurde 26. März 1697 Administrator hier selbst und schied von Lubowiz, als er 21. Juni 1700 Scholastikus geworden (S. 54).

Thomas Koch, geboren in Ratibor, erhielt 21. September 1697 das Subdiaconat, taufte 16. Mai 1700 in Abwesenheit des Pfarrers, starb hier selbst.

Caspar Gamlit, hier Kaplan bis 21. März 1701 (S. 73).

Christofor Josef Menzyk kam von Woinowiz Ende März 1701 als Pfarrer nach Lubowiz, legte von 13. Februar 1709—1713 die noch gut erhaltenen Matrikeln an; 1713 waren 63, 1714 nur 48 Tausen. Der Pfarrer hatte den Garbenzehnt in 4 Getreidesorten von 16 Bauern und 10 Gärtnerstellen, und von 15 Bauergründen in je 5 Sorten, an Fundationsbezügen 21 Floren, anderweitig 57 Floren, sonstiges Einkommen 25 Floren, copulirte in der Stadtkirche 6. Juni 1717 einen Elgoter, starb als Wohlthäter der Armen 5. April 1725 und wurde in der Kirche am 7. d. Mts. bestattet. Als Pfarrbeilaß vermachte er inventarisch je 1 Scheffel Roggen und Hafer. Damals zählte die Parochie 1250 Katholiken und einen Protestanten. Die Lampe vor dem Hochaltare brannte nur an Sonn- und Festtagen während des Gottesdienstes. Das Patronat hatte Erdmann von Lichnowsky und das Collegiatstift (wegen Ganiowiz).

Das Alumnat oder Priesterseminar in Breslau wurde 1731 eröffnet. Kurz vorher begegnet mir in Lubowiz wiederholt Candidaten des geistlichen Standes, die sich vielleicht hier zu ihrem Berufe vorbereiteten. So taufte 22. October 1715 Diacon Josef Baron aus Zawada nach erhaltener facultas des Pfarrers ein Kind aus Grzegorzowiz, 2. Januar 1716 Diacon Georg Ende aus Ratibor, 1. November d. J. Gregor Wilhelm Sczuka, 30. März 1717 Caspar Sadelto aus Ratibor, Neujahr 1719 Georg Filipek aus Radlin. Sczuka war 1721 Pfarrer in Tworog, 1738 in Wischnitz, 1740 in Gleiwitz, machte daselbst als Erzpriester 17. März 1749 auf eine monatliche Messe für sich und die Eltern eine Fundation bei hiesiger Kirche.

Paul Anton Schuster war Mai 1721 bis 11. Mai 1723 hier Kaplan, siehe Seite 55.

Johann Zahurnicki aus Ratibor taufte als hiesiger Kaplan 3. und 9. Juni 1723, verschwindet aber bald.

Josef Rumpeli, geboren Markowiz, erhielt 7. Juni 1721 die minores, 28. Februar 1722 auf den Tischtitel des Johann Josef Graf Gashin für Sakrau das Subdiaconat, 27. März 1723 die Priesterweihe, fand hier im Juli bis Juni 1724 seine erste Stellung, wurde Vicar in Ratibor, wo er 19. März 1737 starb.

Anton Liko, am 7. Februar 1698 in Ratibor getauft, wurde Sommer 1724 bis März 1725 hier Kaplan.

Andreas Josef Bednarczyk, 13. März 1725 hier, wurde nach dem Tode des Pfarrers Menzyk im April 1725 Administrator, blieb als Kaplan bis 6. Mai 1726, seit 1735 Pfarrer in Rokitsch, wo er 1749 starb.

Gotfried Leopold von Schimonsti, geboren 1695 in Smitham, Sohn des Gotfried Ludwig, studirte speculative Theologie im Collegium

Germanicum zu Rom, erhielt in Breslau 17. Februar 1718 die Priesterweihe, wurde sofort Kaplan in Kostenthal, kam 1721 als Pfarrer nach Altcosel-Bierawa, am 24. August 1725 nach Lubowitz, versetzte März 1726 ein Verzeichniß der Rechte und Einkünfte der Kirche und Schule, nebst Inventar, in welchem er sich Canonicus vom heiligen Grabe zu Liegnitz nennt, blieb hier bis Januar 1727, worauf er Erzpriester in Sohrau wurde und als Dr. theologiae 28. März 1763 daselbst starb.

Jochim Puntowski taufte hier zum ersten Male am 22. Juni 1726 und zuletzt 13. Mai 1727, wurde Kaplan in Groß-Strehlitz, 1730 Pfarrer in Dimuth, wo er 26. Mai 1761 starb.

Johann Grall, Pfarrer von Lenschütz, 1724 in Mechnitz, wurde Mai 1728 Administrator, starb 22. Februar 1732.

Johann Tumulka, geboren in Elgot 1696, erhielt 3. Juni 1719 die minores, 13. December auf den Tischtitel des Carl Josef von Brochem-Ezerwenzig das Subdiaconat, 12. März 1720 die Priesterweihe, wurde 12. Januar 1729 Administrator in Lubowitz, 1748 Kaplan in Groschowitz, 1749 in Hammer, war von 1756 bis 1766 Pfarrer in Markowitz.

Paul Bernard Masson erhielt 29. März 1721 die Tonsur und niederen Weihen, 7. Juni auf den Tischtitel des Carl von Eide-Sierakowitz das Subdiaconat, 20. Februar 1723 die Priesterweihe, wurde 10. Juli 1729 als Pfarrer in Lubowitz eingeführt, nachdem er schon 9. Mai hier eine Taufe gehalten. Im Jahre 1737 wurde das Altar des heil. Johannes von Nepomuk renovirt, wie eine Inschrift kund giebt. Am 25. Januar 1739 vermachte der Pfarrer den Franciskanern in Cosel 400 Gulden auf wöchentlich zwei heilige Messen und bei der Pfarrkirche zu Lubowitz 504 Thaler 20 Silbergroschen auf 4 Requiem, 30 Messen und Fürbitte nach der Predigt. Er tritt zum letzten Male im Copulationsbuche 24. Januar 1752 auf und starb 10. Juni d. J. Kapläne waren:

Thomas Perslot, geboren Jeschiona, erhielt die minores 18. December 1723, das Subdiaconat auf den Tischtitel des Franz Graf Gashin-Przedborowitz 23. December 1724, die Priesterweihe 21. December 1726, wurde 15. April 1731 bis 16. September 1732 Kaplan in Lubowitz, 1740 Pfarrer in Ostrosnitz, starb November 1746.

Matthäus Schmolla, geboren 1704 zu Dziergowitz, erhielt 7. Januar 1731 die minores, 22. September auf den Tischtitel des Adam Wenzel Woiski von Witten-dorf auf Elgot das Subdiaconat, 8. März 1732 das Presbyterat, wurde zunächst Kaplan in Lubowitz vom 22. August 1733 bis 5. October 1734, 1748 in Kaltwasser, von 1752 bis 1765 Curatus in Boronow.

Paul Biskup, geboren 1702 in Chroschina, erhielt vom Kloster Rosenberg den Tischtitel auf Elgot, das Subdiaconat 19. September 1733, die Priesterweihe 30. März 1734, war vom 4. October 1734 bis 14. Februar 1737 Kaplan in Lubowitz, 1748 Cooperator in Schmitsch, Dambran, 1750 bis 1752 Kaplan in Krappitz, Herbst 1753 Cooperator in Jeschiona, 1754—1765 Fundatist in Bierzjan.

Anton Fleischer, geboren Sula, erhielt die minores 4. Juni 1735, das Subdiaconat 7. December auf den Tischtitel des Wenzel Leopold Schipp von Branitz auf die Güter Steblau und Bitchiniez, die Priesterweihe 31. März 1736, 2. April 1737 bis 9. December 1738 Kaplan in Lubowitz.

Anton Trojan aus Kadlub, erhielt die minores 4. Juni 1735, das Subdiaconat 17. December auf den Tischtitel des Carl Josef von Schimonsti-Kalinowitz, das Presbyterat 22. September 1736, war 8. December 1737 Hofkaplan in Brzesnitz, von Januar 1739 bis 26. November 1748 Kaplan in Lubowitz, 1749 bis 1752 in Lublinitz, hierauf in Warschowitz, 1753 Cooperator in Sohrau, starb daselbst 30. Januar 1754 am Schläge.

Josef Cholik, 18. December 1745 Subdiacon auf den Tischtitel des Gutes Ochojz dem Franz Graf Wengerski gehörig, 5. März 1746 Diacon, 26. März Presbyter, taufte 29. December 1748 als Cooperator, 1749 bis 1757 Cooperator in Friedel, 1755 in Pischow.

Andreas Wysocki aus Leschnitz, erhielt die minores 9. April 1735, das Subdiaconat 17. December auf den Tischtitel der Wittve Theresie Gräfin Gashin geb. Gräfin Guttenstein auf Bodzanowitz, die Priesterweihe 22. September 1736, war Februar 1749 bis 8. Februar 1750 Cooperator in Lubowitz, 1756 Cooperator in Jeschiona starb vor 1765.

Georg Pimko, geboren Cosel, erhielt 20. März 1734 die minores, 15. Juni das Subdiaconat auf den Tischtitel des Ludwig Larisch von Groß-Nimbsdorf auf Dzierchowitz, die Ordination 24. September 1735, 1748 bis 1749 Kaplan in Tost, 1750 bis 1751 in Lubowitz, seit November 1752 bis 1753 in Sohrau, 1755 bis 1757 in Pilschowitz, starb vor 1765.

Gregor Josef Petricus (S. 37) wurde Januar 1752 Administrator, meldete 10. Juni den Tod des Pfarrers und bat den Patron Anton Ferdinand von Harassowski um Verleihung der Pfründe, da er aus seinen Mitteln viel in die Wirthschaft verwendet, was er sonst verlieren möchte; im Juli Pfarrer von Lubowitz. Im Jahre 1776 briet die Magd Catharina aus Zawada Fett, in Folge dessen die Pfarrei, zwei Scheuern und Schuppen in Brand geriethen, nur das große Schlafgemach des Pfarrers und die Ställe blieben erhalten. Leider ging auch das Tauf- und Todtenbuch, welches von 1749—1766 reichte, dabei zu Grunde. Der Pfarrer wurde Erzpriester und bischöflicher Commissar, fundirte 45 1/2 Thaler auf sechs heilige Messen und starb 30. März 1785. Unter ihm fungirten:

Georg Swietek, 24. November 1773 Cooperator, von 25. April 1775 bis 1. November 1776 Kaplan.

Heinrich Poznań (S. 149), war vom 6. December 1776 Cooperator in Lubowitz, wurde zeitweise versetzt z. B. als Administrator in Pischow, 13. April 1778 bis 25. August 1778 Kaplan in Bentkowitz, war 16. Juli 1782 noch hier, endlich Pfarrer in Pstronżna.

Ignaz Leja (S. 78), vom 28. März 1778 bis 29. August 1778 hier.

Johann Rinke, geboren Bülz, erhielt die niederen Weihen Breslau 22. August 1781, das Presbyterat 1782, wurde sofort Kaplan in Lubowitz und war von 1783 bis 1784 Kaplan in Groß-Strehlitz, kam 1785 als Cooperator zurück.

Johann Peter (S. 153), war Mai 1765 als Schulcandidat zur Erlernung der neuen Informationsmethode nach Sagan geschickt worden und erhielt am 3. Januar 1766 das Zeugniß, daß er die dortige Lehrart von Grund aus erlernt und in deren Gebrauch sich selbst habe. Er war Mai 1783 Kaplan in Lubowitz und wurde Administrator hier selbst, mußte auch hier noch seine ehemals erworbenen Kenntnisse verwerthen, indem er alle Lehrer des Ratiborer, Leobschützger und Coseler Kreises in der neuen Methode zu unterrichten hatte, blieb bis 17. April 1785, war 1802 Lokalkaplan in Schwarzwasser.

Nach dem Ableben des Pfarrers Petricius hatte das Collegiatstift den bisherigen Vicar Carl Moczygamba zur Lubowitzer Pfarrei präsentirt. Die Breslauer Domänenkammer verlangte 16. April 1785 vom Bezirksrath Schröder über das Betragen, die Gesinnungen und Eigenschaften des Moczygamba Bericht zu erstatten. Derselbe theilte 4. Mai mit, daß er den Vicar persönlich nicht kenne, aber zuverlässig erfahren: wie er ein Ratiborer Stadtkind, 52 Jahre alt, 22 Jahre in der Seelsorge, 1775 Kaplan in Bülz, 10 Jahre Vicar bei der Collegiatkirche sei, ein gelehrter artiger Mann, von untadelhafter Aufführung und exemplarischem Lebenswandel. Auch das Vicariat-Amt hatte ihn am 11. April zur Erlangung des Placet der Domänenkammer empfohlen und ersucht, die Quarta seminaristica auf 15 Thaler festzusetzen. Das Nominationsdecret wurde 1. Juni ausgestellt. Der Pfarrer, welcher 19. August 1785 die erste Trauung hielt, starb aber schon 17. September 1788 im Alter von 56 Jahre an Schlassucht.

Johann Moczygamba, der jüngere Bruder des Vorgängers, geboren Ratibor 25. Juni 1737, Sohn des Franz, studirte 1749 Grammatik in Rauden, ordinirt 1761, 1762—1765 Kaplan in Pischow, Erzpriester in Seibersdorf bei Freistadt, vom Baron Eichendorf präsentirt, vom Vicariatamt 14. October zur Erlangung des Placet empfohlen, am 30. d. Mts. nominirt, wurde vom apostolischen Vicar Anton Ferdinand von Rothkirch 24. November 1788 als Pfarrer von Lubowitz investirt, 1797 Actuar circuli, starb als Cridarius an

Wassersucht den 17. Mai 1811, 74 Jahre alt, und verlor die Fundationskasse durch ihn 200 Gulden. Erzpriester Seybold meldet der geistlichen Behörde: Bei der Versiegelung sind nur 1½ Thaler vorgefunden worden, Getreide weder auf dem Schüttboden, noch in der Scheuer, Möbel werthlos, Passiva von allen Seiten. Executor des Nachlasses wurde Justizrath Wodak. Unter dem Pfarrer fungirten:

Laurentius Winkler, der Sohn des Lehrer Simon, wird im Raudener Album 1776 als Syntagist aus Bentkowitz genannt, war 29. Mai 1786 Kaplan in Lubowitz, 2. October 1788 bis 17. December d. J. Administrator, dann Kaplan bis 7. October 1789, bittet April 1790 als Kaplan in Slawentitz vergeblich um die Pfründe in Woinowitz, wurde vor 1802 Pfarrer in Lubom, ließ die Pfarrei administrieren, wurde 1804 Hospater in Lubowitz und ging mit der Lubomer Kirchenkasse nach Oesterreich durch.

Georg Ronnert (S. 79), 26. October 1786 bis 6. Juni 1791 in Lubowitz, war zu Anfang des nächsten Jahrhunderts Fundatist in Stanisch, 1805 Administrator in Lubom, Juli d. J. Administrator in Altsitz.

Josef Schneider (S. 194) war 13. Juni 1791 bis 19. Juni 1793 Kaplan in Lubowitz.

Jacob Stokowy, geboren in Strzissow 1764, studirte seit 1776 in Rauden, erhielt 2. Juni 1787 die minores, am 22. December das Subdiaconat auf den Tischtitel des Graf Gashin-Sacrau, 11. Mai 1788 die Priesterweihe mit Dispens von 2 Monaten 7 Tagen, wurde zunächst Kaplan in Peiskretscham von 1788 bis 1792, hierauf 15. October 1793 bis 25. Januar 1795 Kaplan in Lubowitz, wurde 22. December 1796 zum Pfarrer in Krzanowitz nominirt, machte zur Jubelfeier des Canonicus Erzpriester Sylvester Padiera in Groß-Strehlitz 10. December 1807 ein lateinisches Carmen¹⁾ in elegischem Versmaaß, war am 7. August 1808 Pathe bei einem Kinde seines Verwandten Ignaz Jagoš in Cosel.

Josef Pampuch (Seite 270), war 2. Februar 1795 bis 16. Juni d. J. Kaplan in Lubowitz, dann in Rybnitz.

Peter Gienza, geboren Himmelwitz 1767, erhielt 20. September 1788 die minores, 6. Juni 1789 das Subdiaconat auf den Tischtitel der Gräfin Fernemont-Nieder, das Presbyterat 18. September 1790, fungirte zunächst in Lohndau, 24. Juni 1795 bis 13. Februar 1796 in Lubowitz, 1797 bis 1805 Vicar in Gleiwitz, wurde September 1805 Administrator in Laband, Informator bei Carl von Stachelski auf Dziersno, seit Januar 1809 in Guttentag, starb daselbst schon am 28. März desselben Jahres am Schläge.

Friedrich Unghner, geboren Oberglogau 1768, ordinirt 1792, Cooperator in Lubowitz, 1794 in Polnisch-Bissa, starb 1800.

Josef Eschanner, geboren 1769 Oberglogau, erhielt 23. Februar 1793 das Subdiaconat auf den Tischtitel des Leopold Graf Scherr-Thos-Dobrau, die Priesterweihe 21. September desselben Jahres, wurde Cooperator in Friedersdorf, Slawikau, 27. December 1796 Kaplan in Lubowitz, dann in Groß-Dubensko und Lohndau,

¹⁾ Diöcesan-Blatt IV. 100.

26. März 1798 Kaplan in Polnisch-Wartenberg, Neujahr 1800 Administrator und 2. October 1804 Pfarrer in Polnisch-Wartenberg, starb daselbst als Erzprieſter und Schulen-Inspector 28. September 1812, beerdigt 3 Tage ſpäter.

Paul Cimpke, Kaplan in Lubowig vom 20. Januar 1797 bis 16. October 1810 (S. 83). Als nach dem Tode des Johann Noczygamba die Pfarrei Lubowig erledigt wurde, bat das hieſige Dominium die königliche Regierung am 18. Mai 1811: das Benefiz dem Cimpke, der es vor allen Andern verdiene, zu verleihen, weil er hier durch 14 Jahre bei einem alten Pfarrer faſt die ganze Laſt der Seelforge mit unermüdetem Eifer getragen, die Liebe und das Vertrauen der Gemeinde erworben; auch ihm werde es angenehm ſein, mit einem ſo verträglichen Pfarrer zuſammen zu leben. Aber die Vocation war bereits einem Andern zugeſagt. Der Dichter Joſef Freiherr von Eichendorff ſetzte in ſeinem Hauptwerke dem würdigen Prieſter unter dem Namen Victor ein Denkmal liebender Erinnerung.

Ludwig Piſczan, 1800 Kaplan in Lubowig (S. 81).

Joſef Weſeda, geboren Poſlau 16. November 1785, ſtudirte ſeit 1796 in Rauden, wurde 1809 ordinirt, Kaplan in Gieraltowig, 22. October 1810 in Lubowig, 19. Mai bis 2. Juli 1811 Administrator, September 1812 Kaplan in Coſel, Auguſt 1814 in Rogan bei Pogrzebin, wo er 1825 ſtarb.

Biſher hatte das Patronatsrecht abwechſelnd das Collegiatſtift (wegen Ganiowig) und der Grundherr von Lubowig; nach der Säkulariſation trat ſtatt des Stiftes die königliche Regierung ein.

Dominik Luge, geboren 1773 Oppeln, ordinirt 1797, Kaplan in Krappitz, 1800 Vicar, dann Curatus in Ober-Glogau, hielt daselbſt zu ſeiner Geſundheit und zu Krankenbeſuchen ein Pferd, zu deſſen Unterhalt Dechant Graf Bombelles das meiſte beitrug, bewarb ſich 1806 um die Pfarrei Deutſch-Müllmen, bat 21. Mai 1811 die königl. Regierung um Verleihung der hieſigen Pfarrei, wurde 19. Juni 1811 als Administrator decretirt, 13. Juli vocirt, beſtand das Pfarrexamen 30. September und wurde am 11. November wirklicher Pfarrer. Die Quarta ſeminaristica betrug 67 $\frac{1}{2}$ Thaler. Bei ſeinem Antritte fand er alle Gebäude: Wohnhaus, Scheuern, Stallungen in allerſchlechtester Beſchaffenheit vor. Als er am Getreide deßhalb Schaden erlitten und die Eingepfarrten in Güte zur Reparatur nicht zu bewegen waren, ſendete der Landrath einen Kreis-Dräger zur Execution. Man bat den Pfarrer, den Landrath um Zurückberufung des eingelegten Poliziſten zu erſuchen, aber kaum war letzterer weg, ſo ruhete die Arbeit und wurde erſt bei Wiederkehr des Landdrägers aufgenommen. Zunächſt wurden Stallungen und Wagenschuppen errichtet und erſt 1818 das Pfarrhaus maſſiv neu aufgeführt. Daſſelbe ent-

hielt 4 Zimmer, Gefindeſtube, Küche, zwei Keller, iſt 24 Schritt lang, 19 Schritt breit, wurde aber mit Schoben gedeckt. Prälat Bolondek, dem das Geiſtliche Amt die Regulirung des Kassenweſens aufgetragen, hatte ſich bemüht, den ausſtehenden Kapitalien die geſetzliche Sicherheit zu verſchaffen, und die unſicheren einzuziehen. Am 13. April 1818 übergab er das Kirchen- und Fundationsſä rar dem Pfarrer und dem Kirchenvorſtande; erſteres betrug 6065 Thlr. 26 Sgr., letzteres 1569 Thlr. 29 Sgr. Die Widmut beſtand auf dem Czarnotta-Feld in 17 $\frac{1}{2}$ Scheffel Breslauer Maas, bei der Windmühle in 5 $\frac{1}{2}$, auf dem Walle in 7 und auf dem Brzesniger Felde in 16 Scheffel Ausſaat.

Als Caroline Freiin von Eichendorff am 15. April 1823 in der St. Antoniuskapelle, wo die Eltern ruhen, beigeſetzt ward, wurde die Kapelle mit Ziegeln gepflaſtert. 1825 wurden auch die Ställe ſämmtlich unter einem Dache 48 Schritt lang, 14 Schritt breit, maſſiv erbaut, außerdem waren zwei Scheuern vorhanden. Der Brunnen war 17 bis 18 Klaſtern tief. Die Kirche erhielt Sommer 1823 neue Schindelbedachung und neue Untermauerung der Schwellen.

In der Nacht vom 15. zum 16. Juli 1825 kurz vor Mitternacht brannten die herrſchaftliche Scheuer, der Schafſtall und Schüttboden ab; auch die pfarrlichen Gebäude, nämlich die Holzremiſe, der Pferde-, Kuh-, Schwarzvieh- und Hühnerſtall, der Brunnen und Heuſchuppen wurden ein Raub der Flammen. Die Lohnauer Spritze ſchützte die Kirche, die Pfarrei und zwei Scheuern. Doch zerſprangen die Fenster und das Dach der Pfarrei glimmte bereits. Da das Dominium unter den Hammer kam und die Nachlaßmaſſe unzulänglich war, gingen zwei Fundationscapitalien, das des Stokloſſa mit 333 $\frac{1}{2}$ Thaler und das des Zank mit 80 Thaler der Kirche zur Hälfte verloren. Luge verfaßte Ende 1823 eine Beſchreibung und das Inventar der Kirche. In der Nacht vom 29. zum 30. Juni 1827 drangen Diebe in die Sacriſtei und Kirche und raubten einen ſilbernen Kelch, wie auch ein ſchönes Ciborium. Der Pfarrer ſtarb an zurückgetretener Sicht 13. Juni 1830 um 9 Uhr Abends. Wie nach dem Tode Moczygamba, ſo übernahm auch jezt Bolondek bis 1833 die Rechnungs-führung. Hilfsgeiſtliche waren:

Johann Müller, geboren Dzirgowitz 1770, besuchte seit 1778 das Gymnasium in Rauden, ordinirt 1794, 1802 Cooperator in Teschen, Kaplan in Slawitau, hier zur Aushilfe 1828, wurde Schloßkaplan in Polnisch-Kienkirch (ob Pfarrer in Kostenthal 2. Juni 1831—1836), starb inhabil in Slawitau 16. Februar 1847.

Ignaz Dzurek, Kaplan in Lubowitz von September 1812 bis 20. Februar 1813 (S. 274). Nach ihm wurde längere Zeit kein Kaplan angestellt und fand Aushilfe aus der Nachbarschaft statt, namentlich durch den Dominikaner Exconventual Frater Fortunat Matuschek (S. 83).

Johann Rybarz, geboren Dworkau 14. Mai 1799, ordinirt 5. Mai 1828, war im Frühling 1829 in Grzendzin, kam im Sommer als Substitut des abwesenden Pfarrers nach Lubowitz, ging 15. April 1831 von Cosel nach Lohnan, wurde 6. August 1831 Pfarrer in Kollitsch, 31. Mai 1837 Administrator in Tarnau, Kaplan in Klein-Strehlitz 22. August 1843, Kaplan in Poncznik, starb als Pfarrer von Schreibersdorf 5. April 1850. Als Pfarrer trug längere Zeit an der Gicht litt, wurde ihm ein Stellvertreter zur Seite gegeben. Es war:

Jacob Gęsty, geboren 1804 Bissek, ordinirt 20. April 1829, Kaplan in Ratibor, hier 23. Juni 1830 bis 7. Juli d. J. Administrator, wurde 14. October d. J. Kaplan in Beuthen, dann in Gr.-Strehlitz und Krappitz, starb 1834.

Ignaz Gymny (S. 159), hatte vom Oberlandesgerichtsrath Wilh. Zöllmer, dem diesmal ausschließlich das Vokationsrecht zustand, die Präsentation auf die hiesige Pfarrei erhalten und bat am 20. Juni 1830 das General-Bisariat-Amt um Verleihung des Administrations-decretes, wurde 1. Juli 1830 als Administrator in Lubowitz decretirt, und fand am 12. d. Mts. die Uebergabe statt. Die Präsentation wurde vom Oberpräsidenten 5. September 1833 bestätigt und die Investiturerkunde 20. September d. J. ausgefertigt. Der vierte Theil der Revenüen betrug 60 Thlr., die an die Seminarierkasse flossen, die Kosten für die Investitur betrugen 18 Thlr. Aus seiner Zeit lauten die Berichte über Kirch- und Pfarreinkünfte: Die Kirche in Kreuzform gebaut, ist mit Brettern gedeckt und hat fünf Altäre. 1) ad beatam Virginem, 2) rechts zum heiligen Josef; 3) links zum heiligen Antonius; 4) Johannes von Nepomuk; 5) zum heiligen Kreuz. Das Schiff ist 34' lang, 29' breit; das Presbyterium 31' lang, 22' breit, 15½' hoch; die St. Josefskapelle 27' und 19'; die St. Antonikapelle 24½' und 19'; die Sakristei 16¾' und 13¼'; der Thurm 19½' und 19½'; der Kirchhof 60 Schritte lang, 70 Schritte breit. Der Acker besteht in drei Parzellen auf Lubowitzer Grunde: a. Czarnotta auf dem Wall; b. auf dem Wege nach Ganiowitz nur noch 11½ Scheffel Ausfaat, weil bei Erweiterung der Ganiowitzer Straße auf Verlangen des Landraths zwei Viertel ohne Entschädigung abgetreten werden

mußten; c. auf Brzesnitzer Terrain 12 Scheffel. In Elgot; 10 Bauern geben Naturalzehnt. 1822 war auf Ablösung angetragen worden und der Receß wurde 1830 ausgefertigt; in Zawada: 6 Groß-Gärtner geben 4 Thaler Geldzehnt; in Leng: 10 Bauern 8 Thaler 14 Silbergroßchen und je 1 Scheffel Hafer; in Schichowitz 4 Bauern geben Sackzehnt; in Ganiowitz geben 7 Bauern 7 große Scheffel Hafer; in Grzegorzowitz geben 15 Gärtner den Feldzehnt. Das Lubowitzer Dominium gab nur von vier erkauften Bauernstellen den Decem. In Brzesniz war der Sackzehnt vom Dominium und der Feldzehnt von der Oberseite verloren. Szejewitz bei Rybnik gab statt des Feldzehnt 1 Thaler 9 Silbergroschen. Der Pfarrer entrichtete 90 Thlr. an Steuern.

Am 5. December 1841 machte Bau-Inspector Linke einen Anschlag auf eine Hauptreparatur an der Kirche, welche im nächsten Jahre vollständig untermauert, gepflastert und mit Schindeln gedeckt wurde; März 1844 stürzte der alte Brunnen auf der Pfarrei ein. Am 2. Juli 1844 wurden in Ratibor 1430 Personen aus hiesiger Parochie gefirmt. 1848 fand die Feldzehntablösung statt. Einige fromme Gemeindeglieder hatten 2 neue Kreuze errichtet und am Ufer der Ober eine St. Johannes von Nepomuk-Kapelle errichtet, welche Canonikus Heide am 8. September 1846 einweihte.

Gymny war gutmüthig aber schwach in der Selbstbeherrschung und wurde Ende 1847 pensionirt, doch nach dem bald darauf erfolgten Tode des Pfarrers Franz Droß zu Rogau als Administrator daselbst 29. Januar 1848 angesetzt. Später half er als Commorant in Benkowitz, Ostrog und Groß-Peterwitz fleißig in der Seelsorge aus. Die Privatschulden, worunter bedeutende Beträge an Kaufleute, Buchhändler, Aerzte und Apotheke, betrugen 508 Thlr. und wurden meist aus der Administrationskasse gedeckt. Er starb 22. November 1878.

Carl Graga (S. 85), Kreisvikar in Cosel, erhielt 3. November das Administrations-decret für Lubowitz. Am 15. November erfolgte die Uebergabe. Graga ging Ende 1853 nach Schurgast, wurde Pfarrer von Himmelwitz, machte sich durch Zurücksührung der Abgeirrten in Zawada verdient.

Theodor Richter, geboren 24. April 1824 zu Chutow, ordinirt 1. Juli 1849, 31. d. M. Kaplan in Rauden, 9. September 1851 in Cosel, hierauf Schloßkaplan und Localist in Roschentin, am 10. October 1853

von Victor Herzog von Ratibor präsentirt, am 15. November als Administrator decretirt, übernahm 12. December 1853 die Pfarververwaltung in Lubowiz, bestand 3. bis 5. October 1854 das Pfarrconcursegamen zur Zufriedenheit und wurde 10. Juli 1855 investirt. Derselbe ließ das Innere der Kirche durch Klose in Oelfarbe malen und trug der Herzog die Kosten für Staffirung der vier Altäre, Kanzel, Taufstein. Auch wurde auf Kosten des Patrons und der Eingepfarrten der größte Theil des Dachstuhls neu eingedeckt. Der biedere Priester starb 27. Juni 1879. Dessen Bruder Rudolf Richter, Oberamtmann in Pilschowitz, fundirte 10. December 1885 300 Mark auf ein Anniversar und sonntägliche Fürbitte. Auf Grund des Gesetzes vom 14. Juli 1880 sorgte die Geistlichkeit in Ratibor für Lubowiz.

Emanuel Kempa, geboren Rosmirka 1842, ordinirt 1866, wurde zunächst Kaplan in Ostrog, dann seit Ende des Jahres in Ratibor, gab October 1874 bis 7. Juni 1875 Religionsunterricht in der Realschule. Am 21. August 1883 erhielt er die Anweisung, in Lubowiz aushilfsweise die Seelsorge wahrzunehmen und traf daselbst am 8. September ein. Die Kirchenbücher, welche nach Richters Tode zunächst im Landrathsamte, dann in der Stadtpfarre aufbewahrt worden, wurden ihm 27. December 1883 übergeben. In der Kirche wurden das Gitter und die Stufen des Hochaltars beseitigt und dafür eine Communionbank errichtet, durch Wohlthäter eine prachtvolle weiße mit kunstmäßigen Stickereien versehene Casel und desgleichen ein Antependium für das Hochaltar, sowie ein Teppich im Werthe von 100 Mark beschafft. Aus der Kirchenkasse ist eine messingne Krankenlaterne und ein zimmernes Lavaerum für die Sacristei besorgt worden. Fürstbischof Robert verlieh ihm am 17. September 1886 die Pfründe in Woinowitz.

Carl Wallowy (S. 160), bisher in Benkowitz, erhielt 17. September 1886 das Commissoriale für Lubowiz und wurde hier am 27. October als Pfarrer eingeführt. Die Investiturgebühren betrugen 120 Mark. Durch Sammlungen der Parochianen wurde für 450 Mark ein neues, im gothischen Style schön ausgeführtes Ciborium beschafft, wozu 1890 ein Weihkessel mit Aspergill hinzutrat. Wallowy ging 16. November 1892 als Pfarrer nach Sacrau.

Reinhold Paul, geboren 17. October 1837 zu Krappitz, ordinirt 28. Juni 1864, wurde Kaplan in Ponischowitz, Jülz, Fundatist und Vicar in Oberglogau, übernahm 4. September 1873 die Pfarre in Brosławitz, wo er unter den Maigesetzen viele Verurtheilungen, Geld- und Gefängnißstrafen zu dulden hatte. Fürstbischof Georg verlieh ihm 10. August 1892 die erledigte Pfarre Lubowiz, wo er am 8. December 1892 den ersten Gottesdienst hielt. Die Uebergabe erfolgte 6. März 1893. Im Spätherbste 1894 und Frühjahr 1895 wurden an der Kirche Reparaturen ausgeführt, die fast 2000 Mark kosteten. Die Bretterwölbung im Presbyterium, welche herunterzustürzen drohte, wurde durch eiserne Schienen mittelst Schrauben an die Dachbalken festgeschraubt, ein Theil der Dielung sowie des Schindeldaches erneuert, die Fenster am Hochaltar vergrößert, eine neue Treppe nach dem Oratorium über der Sacristei hergestellt und die sehr schlechte Thür der Sacristei sowie die Decke der Sacristei erneuert. Zu den Kosten wurden 660 Mark aus der Kirchkasse entnommen, 540 Mark zahlten die Eingepfarrten und den Rest das Patronat theils durch Lieferung von Holz und Schindeln, theils in baarem Gelde. Von den in der Kirche sich vorfindenden Altären sind 3 im Gebrauch. Der Pfarrgarten enthält 50 Ar Fläche; die Widmut in Lubowiz 7 Hectar 95 Ar ist in Selbstbewirthschaftung, die in Brzesniz 6 Hectar 28 Ar ist verpachtet für 480 Mark jährlichen Pachtzins.

Schloßkapelle in Lubowiz.

Aus den Tauf- und Copulationsbüchern erfahren wir die Namen einiger Schloßkapläne:

Johann Bomba taufte am 27. September 1730 in der Pfarrkirche und ging in gleicher Eigenschaft nach Brzesniz, wurde Pfarrer in Krzizanowitz (S. 268).

Stanislav Wycisk, geboren Dittmerau, taufte 27. December 1734 in Lubowiz, kam bald darauf als Kaplan nach Pischow, wo er 18. Januar 1738 starb.

Anton Barth aus Jülz erhielt 19. December 1733 die minores, 18. März 1734 auf den Tischtitel des Ludwig von Nostitz für Suchau das Subdiaconat, taufte mit Erlaubniß des Pfarrers 30. August 1735

in Lubowitz, copulirte daselbst 23. und 30. Januar 1736, war 1748 bis 1755 Cooperator in Lencznik und starb in Bülz 15. Januar 1756.

Lorenz Winkler (S. 297), Pfarrer zu Mokrau, 21. December 1792 nach Lubom befördert, taufte als Hofkaplan 28. Januar 1804.

Bernard Heinke, geboren Jauernik bei Baugen 1769, erhielt 3. März 1792 die Tonsur und minores, 24. März das Subdiaconat, 24. Mai das Diaconat, war von September 1793—1799 Hospater und Informator in Lubowitz, wurde Ceremoniar, August 1808 Erzpriester und Schulen-Inspektor in Birkwitz, wo er 10. April 1840 starb.

Pfarr-Schule.

Im Jahre 1669 war Caspar Heimann Rector. Ihm folgte Paul Bilica, der in den Archidiaconatsakten 1679 genannt und 1680 im Taufbuche als Rector bezeichnet wird. Er hatte einen Garten von 6 Mezen, erhielt Accidenz und von jedem Bauer ein Brod. Urban Dworski, hier seit 1686 als Lehrer und Organist, hatte 10 Schulkinder, erhielt von jedem Bauer ein Brod, vom Gärtner 1 Groschen, an Festivals 1 Gulden; für das Orgelspiel gaben die Gemeinden 9 Thaler, die Kirche 5 Gulden, der Pfarrer an jedem Sonn- und Feiertage 4 Kreuzer, dem Scholar 1 Silbergroschen für das Essen. Ludwig Nzedeka aus Rosenberg, geboren 1661, war noch 1719 im Organistenamte.

Ludwig Franz Raminski, 1696 als Lehrer und Organist angestellt, hatte 1713 nur 4 Schüler, war 2. und 6. Juni 1717 Copulationszeuge, erhielt von jeder Taufe 2 Kreuzer und ein Stück Brod nebst einem Käse, von der Trauung 2 Silbergroschen, vom Begräbniß nach Klassen 3 Silbergroschen bis 1 Thaler. Raminski 1720 auch im Altendorfer Copulationsbuche genannt, starb 70 Jahre alt 18. December 1742.

Organist Sebastian Stroka, war 26. Juli 1744 Copulationszeuge, seit 1745 Schulmeister, 30. April 1747 Pathe.

Franz Lampka, Organist, war 21. Juli 1750 und noch 29. Januar 1788 Trauungszeuge. Der Landrath meldete 2. August 1767 dem Erzpriester Petricius: Statt des polnischen Organisten (Lampka) und des deutschen Präceptor Hydke wolle er, da sie abgesonderte

Wohnung haben und die eine zu erweitern sei, den Anton Richter, welcher Schulmeister in Markowitz gewesen, als Organist und Lehrer anstellen. Petricius entgegnete: Er habe mit Einwilligung der Guts-herrschaft den Candidat Franz Lampka, der das Orgelspielen verstehe und in der Arithmetik bewandert sei, nach Ratibor zur Erlernung der Saganischen Methode gesendet und wolle den unruhigen Richter hier missen.

Josef Henke, geboren 1767, erhielt Rauden 19. August 1786 das Seminarattest, schloß 1789 den Contract über Salar und Deputat, der von der Breslauer Kammer approbirt wurde: er erhielt nämlich von der Gemeinde 26 Floren 2 Silbergroschen, vom Dominium 12 Scheffel Roggen, eine halbe Fuhre Heu und freie Hutung. Am 8. April 1797 wurde ihm ein Sohn Franz geboren, welcher Lehrer in Sohrau, 1821 in Loslau wurde und sich durch die Chronik von Loslau einen verdienten Namen machte.

Unser Lehrer ging zu weiterer Ausbildung nach Oberglogau und wurde nach bestandener Prüfung Neujahr 1801 definitiv angestellt. Da die Wohnung zu klein und baufällig, Küche und Schornstein nicht gemauert waren, so wurde, nachdem Maurermeister Bolik den Miß und Conducteur Jaroschek den Kostenanschlag auf 648 Thaler, die Hand- und Spanndienste auf 149 Thaler gemacht, 1802—1803 auf Kosten des Kirchenärars ein neues Haus aufgeführt, welches näher an die Straße zu stehen kam. Damit die Passanten nicht durch die Fenster sehen, ließ der Lehrer einen Staketenzaun herstellen, der das Gehöft umschloß, auch den Garten ließ er einzäunen. Da er beides auf eigene Kosten ausgeführt, so wurden die Auslagen mit 35 Thalern erst 1882 der Wittwe Franziska geb. Jäckel ersetzt.

Die Breslauer Schuldeputation bestätigte 11. November 1815 die vom Landrath eingereichte Gehaltsrepartition. Danach hatte der Lehrer 9 Klaftern Holz, 15 Scheffel Roggen, je 1 Scheffel Gerste, Erbsen, Hirse und 50 Thaler.

Im Jahre 1818 waren Schulkinder: aus dem Orte 49, aus Ganiowitz 16, aus Grzegorzowitz 35, Elgot 11, Brzesniß 60. Dem Befehle vom 4. März 1819, einen Adjunkten anzustellen, für welchen im October die Repartition des Gehalts angefertigt wurde, konnte

wegen Mangel an Hilfslehrern nicht genügt werden und wurde einstweilen ein Aspirant angenommen. Hencke, der am 13. November 1819 noch Pathe gestanden, starb vier Tage später am Schlagfluß, erst 54 Jahre alt.

Johann Onderka, Lehrer in Pawlau, am 17. December 1819 von der Vormünderin Caroline Freiin von Eichendorf geb. v. Knoch vocirt und im nächsten Jahre hier angestellt.

Im Sommer wurde nur Mittags von 12—3 Uhr unterrichtet, aber auch diese wenigen Stunden wurden meist versäumt. 1824 fand eine Reparatur des Schulhauses auf Kosten der Interessenten statt. Im Jahre 1828 wurde ein besonderes Schulgebäude aufgeführt, bis Herbst unter Dach gebracht und im nächsten Jahre ausgebaut. Die Kosten betrugen 831 Thaler. Das neue Gebäude wurde den Lehrern zur Wohnung gegeben und das alte zu Lehrstuben eingerichtet; das eine war 20' lang, 21' breit, das andere hatte bei 20 1/2' Länge nur 15 1/2' Breite, aber erst 1830 wurde die zweite Lehrstube eingerichtet.

Nachdem Onderka mit seltener Hingebung und Berufstreue 45 Jahre in seinem Amte gewirkt, schied er als Lehrerveteran des Kreises am 19. September 1849 aus dem Leben. Zweiundzwanzig Kollegen hatten sich zum Begräbniß eingefunden, welches Erzpriester Krause aus Slawikau aufs feierlichste abhielt. Die Leichenrede wies nach, was der Verstorbene seiner Schule als Lehrer, der Kirche als Organist und Künstler, der zahlreichen Familie als Vater und Erzieher, seinem Stande als biederer treuer Amtsgenosse und seiner Gemeinde als Muster und Vorbild gewesen. Von fünfzehn Kindern waren ihm sechs ins Jenseits vorausgegangen, zwei Söhne haben den Beruf des Vaters gewählt; allen Kindern hat derselbe auf Kosten eigener Entbehrung eine solche Erziehung gegeben, daß sie eine achtbare Stellung einnahmen. Die Lehrer widmeten ihrem Kollegen einen Nachruf im Schlesischen Kirchenblatt S. 350.

Franz Meiner, geboren 1802, in Oberglogau geprüft, wurde 1. October 1820 Adjuvant.

Mathias Sobieszko war hier 1822 Aspirant, 1823 im Seminar ausgebildet, October 1824 in Sudol, 1833 in Ruderswald, seit 1844 in Godow, starb daselbst.

Vincent Krawczyński, geboren Deutsch-Krawarn 28. November 1802, besuchte 1819 bis 1821 in Troppau die höhere Schule, wurde Anfang Juni 1823 angestellt, bezog außer Kost 30 Thaler Nominalmünze, wurde 1824 Lehrer in Zawade.

Lorenz Moczyngemba, geboren 1799, in Oberglogau von 1822—1824, kam sofort hierher. Bei der Revision am 25. October 1825 tadelte Consistorialrath Sedlag, daß beide Lehrer gemeinschaftlich unterrichten und der Adjuvant im Lehrzimmer wohne.

Johann Geyer, geboren 1803, in Oberglogau vorgebildet, hier Januar 1827, wurde Lehrer in Syrin, und trat aus dem Schulsache.

Franz Sage (Seite 94), hier 1. Juni 1828, kam bald darauf nach Altendorf, war 1857 in Groß-Rauden, wo er starb.

Josef Hedwig (Seite 94) war zwar von Altendorf am 1. October 1830 hieher decretirt, entsagte aber dem Lehrsache.

Ignaz Chłuba (S. 94), hier 29. Juli 1832 ging Januar 1835 nach Altendorf.

Anton Onderka, Oberglogau 1835—1838, seit April hier, ging Juli 1840 nach Belschnitz. Damals besuchten die Schule aus dem Orte 48, aus Ganiowitz 20, aus Grzegorzowitz 72, aus Elgot 26, aus Brzesnitz 100 Kinder. Mai 1847 schied Brzesnitz aus dem Verbands aus. Anton Onderka entsagte nach 15 Jahren dem Schulsache, starb in Ruderswald 1. October 1866 als Conciptant an der Cholera.

Josef Onderka (S. 98), hier 1. April 1843 Adjuvant, schon am 22. September 1849 am Begräbnißtage des Vaters vom Patron als Nachfolger vocirt, aber erst 17. April 1852 vereidigt und eingeführt. Aspirant Johann Eisner leistete zunächst Aushilfe und wurde 1858 hier Adjuvant.

Auf Veranlassung der Prinzessin Amalie, Schwester des Herzogs, wurden seit Juli 1852 von den Schwestern des Lehrers 12 Mädchen im Nähen und Stricken für 12 Thaler Remuneration unterwiesen. Der Lehrer veranlaßte die Knaben Pflug, Rechen, Grabeisen, Wurf-schaukel, Eggen, Dreschflegel im Kleinen anzufertigen; auch eine kleine Windmühle wurde hergestellt. Vom Neujahr 1854 ab erhielt er für Hutungsentschädigung 9 1/2 Thaler und als Organist das Mitbenutzungsrecht des 1865 auf der Pfarrei gegrabenen Brunnens und war Gemeindefchreiber von fünf Schulgemeinden. Ende Januar wurde er nach Altendorf befördert.

Franz Schäfer, geboren Ratibor, 1851 Oberglogau, hier October d. J. Adjuvant, wendete sich zum Bergsach, erkrankte, ging zu seinem Bruder, dem Seminarlehrer in Oberglogau und starb an der Schwindsucht.

Johann Krotter, Enkel des Lehrers Raschny in Janowitz, Peiskretscham 1853, hier September 1853, war 1865 Lehrer in Zwonowitz, 1878 Hauptlehrer in Wachow.

Johann Eisner, geboren Slawikau, ehemals hier Aspirant, Peiskretscham 1854, Hilfslehrer in Rzegisz, seit September 1858 hier Adjuvant, war 1865 Hilfslehrer in Brzezje, später Hauptlehrer daselbst.

Julius Gaida, geboren Branitz, Oberglogau 1851, in Bentowitz 1852, ging 10. Februar 1858 nach Brzezje, Neujahr 1861 hier, kam 5. Februar 1863 nach

Golleom, später nach Miedzina, arbeitete im Landrathsamte zu Rybnik und ist Besitzer eines Steinbruches in Czernitz.

August Jaruba, Oberglogau 1859, 8. October 1859 Adjutant in Raschütz, 2. März 1863 hier war 1867 verheirathet und wohnte in Elgot, wurde Lehrer in Ruda, später in Kobyla, starb daselbst 1884.

Carl Janernik, Sohn des Lehrer in Rudnik, Oberglogau 1868, Adjutant in Lubowitz, 13. Juli 1871 als zweiter Lehrer vocirt, wurde 1874 Lehrer in Klein-Rauden, später in Stanig, woselbst er noch als Hauptlehrer amtirt.

Rudolf Ender, Oberglogau 1873, Adjutant in Kempa, 10. December 1874 hieher vocirt, 3. Mai 1875 eingeführt, ging als Lehrer nach Ponientschütz, wurde 1882 Seminarlehrer in Pilschowitz.

Nachdem Onderka 31. Januar 1875 nach Altendorf berufen worden, wurde Nachfolger Wilhelm Selzer, Peiskretscham 1865, als zweiter Lehrer in Groß-Grauden von dort 3. Juni 1875 hierher vocirt und trat am 1. Mai die Stelle an. Für den nothwendig gewordenen Neubau der Schule waren bereits einige tausend Thaler aufgesammelt worden.

November 1877 übernahm Marianne Jesuffek für 42 Mark den Industrieunterricht. Am 1. September 1878 wurde das Dreiklassensystem eingeführt, 1881 Lenz abgezweigt. Der 1877 eingeführte, seit einiger Zeit ruhende Industrieunterricht wurde durch die Lehrerfrau Selzer für 60 Mark Januar 1882 wieder aufgenommen. Im April desselben Jahres wurde Selzer Standesamtsstellvertreter. Wegen Neubau der Schule wurde seit 3. März 1883 im Gasthause zu Ganiowitz unterrichtet. Wolf erkrankte 25. Juni an Lungenentzündung und genas erst 27. August. Der Bauunternehmer Zimmermeister Raschdorf legte 2. Juni 1883 die erste Balkenlage und stellte vierzehn Tage später das Gesperre auf. Anfang September wurde das Gebäude mit Flachwerk eingedeckt, am Ende des Jahres vollendet. Von Neujahr ab konnte in zwei Klassen unterrichtet werden. Das Gebäude enthält vier Lehrzimmer, Wohnung für zwei Lehrer und einen Adjunkten. Küster bewohnte ein besonderes Haus.

Johann Dirksa, Peiskretscham 1876, Adjutant in Budzisk, hier 15. Januar 1877 Adjutant, übernahm die Verwaltung der zweiten Lehrerstelle, ging 1. November 1877 an die neu errichtete Schule zu Czernitz, später nach Berlin an die Gemeindeschule.

Paul Swietek, Oberglogau 1865, seit 1. Juli 1877 Hilfslehrer in Rogozna, 20. December d. J. hieher vocirt, kam Neujahr an, übernahm 169 Kinder, welche in zwei getrennten Abtheilungen unterrichtet wurden, wurde 15. Juni 1878 eingeführt, gab Neujahr 1881 das Lehrfach auf und ging zum Bergwesen.

Am 1. October 1885 übernahm der bisherige II. Lehrer Theodor Wolff die Lehrerstelle in Kreuzthal bei Malapane. Sein Nachfolger ist Sylvester Fröhlich (S. 100), geboren zu Sabischütz, Kr. Leobschütz, besuchte das Schullehrerseminar zu Ob.-Glogau 1880—1883, bisher Hilfslehrer, vertretungsweise in Altendorf bei Ratibor thätig.

Durch die Versetzung des zweiten Lehrers Sylvester Fröhlich von hier als vierter Lehrer an die katholische Volksschule zu Ostrog, Kreis Ratibor, wurde die hiesige zweite Lehrerstelle frei. Die Verwaltung derselben übernahm am 15. Februar 1891 der Hilfslehrer Paul Gottschol, kam aus Janowitz, besuchte das Schullehrerseminar zu Ob.-Glogau von 1885—1888. Zweite Prüfung am selben Seminar bestanden 31. October 1890. (Seite 207.)

Am 1. Januar 1891 wurde dem 1864 in Friedersdorf geborenen, 16. April 1885 hier angestellten Hilfslehrer Franz Lerch die dritte Lehrerstelle zu Bentowitz verliehen. Nachfolger wurde am 1. März 1891 Schulamts Candidat Joseph Ogurkowski aus Bütz, der das Schullehrerseminar zu Bütz von 1888—1891 besucht hatte. Am 1. Februar 1893 wurde Lehrer Ogurkowski als zweiter Lehrer nach Niedane versetzt.

Nachfolger des Ogurkowski wurde der bisherige Hilfslehrer Eugen Knura aus Boblesie, Kreis Pleß O./S. Letzterer übernahm am 1. März 1893 die Verwaltung der dritten Lehrerstelle an hiesiger Schule. Eugen Knura besuchte das Seminar zu Ob.-Glogau vom Jahre 1889—1892. Die zweite Prüfung bestand derselbe am 25. April 1895 im Seminar zu Ob.-Glogau. Am 15. Februar 1895 wurde an hiesiger Schule eine vierte selbstständige Lehrerstelle errichtet und die Verwaltung dieser Stelle wurde dem Hilfslehrer August Michalle aus Markowitz, Kreis Ratibor, übertragen. Michalle besuchte das Seminar zu Ziegenhals vom Jahre 1891—94. Er wurde laut Verfügung der Königl. Regierung wieder nach Markowitz zurückversetzt und übernahm daselbst am 1. April 1896 die dritte Lehrerstelle. Nachfolger des Michalle wurde am 1. Juli 1896 der Hilfslehrer Anton Gniefinski aus Libischau, Kreis Cosel O./S. Letzterer hatte das Seminar zu Pilschowitz von 1892—1895 besucht.

Am 2. September 1890 ist der neue fertiggestellte Schulbrunnen der hiesigen Schule bezw. Lehrern zur Benutzung durch den Gemeindevorstand übergeben worden. Die Baukosten des Brunnens betrugen 1350 Mark, wozu die Gutsherrschaft 65 Mark beigetragen hat.

Im Jahre 1895 begann der Bau des Küsterhauses nebst Stallgebäuden, wozu vom pfarrlichen Garten der nothwendige Raum erkaufte worden. Die Besichtigung und Abnahme der vollendeten Gebäude erfolgte im Juli 1896 durch den herzoglichen Baurath Kirchhoff und den Kirchenvorstand. Die Baukosten betrugen fast 10 000 Mark, wozu Se. Durchlaucht der Herzog als Patron 4809,43 Mk. und das erforderliche Bauholz und Schnittmaterial im Werthe von 850,57 Mk. beigetragen hat.

Im Jahre 1896 besuchten die hiesige katholische Volksschule aus Lubowitz 76 Kinder, aus Ganiowitz 39, aus Herzoglich-Elguth 33,

aus Gregorsowiß 126 = 274 Kinder. In den Jahren 1885—1896 belief sich die Kinderzahl jährlich zwischen 240—274.

Seit 1. Januar 1896 wird auch in der zweiten Klasse den Mädchen Handarbeitsunterricht durch Frau Hauptlehrer Selzer erteilt; jede der beiden Klassen hat nunmehr wöchentlich 2 Stunden Industrieunterricht, wofür jährlich 100 Mark gezahlt werden.

Brzesniß.

Dieses 7 Kilometer von Ratibor am linken Oberufer gelegene Dorf trägt seinen Namen von der Vertlichkeit, da brzegny abgeleitet von brzeg „am Ufer liegend“ bezeichnet. Das stimmt auch mit den alten Karten überein, auf welchen, ehe die Durchstiche stattfanden, der Fluß bis an das Dörfchen reichte. Dem gegenüber liegenden Zawada (Zawoda = jenseits des Wassers) entsprechend, soll in alter Zeit dort ein Uebergang über das Wasser stattgefunden haben. Ein von Czerwenitz herabkommender Bach ergießt sich daselbst in die Oder.

Brzesniß wird zum ersten Male in einer Ratiborer Collegiatstiftsurkunde vom Jahre 1416 erwähnt. Das dritte Canonicat bezog nämlich den Zehnt vom herzoglichen Borwerk und die neunte Präbende 4 Mark Zins vom Dorfe. So war es noch 1444. Am 12. Januar 1445 verschrieb Herzog Wenzel seiner Gattin mehrere Güter, darunter auch Brzesniß als Witthum. Später kam der Ort in den Pfandbesitz des Mathias von Ossinski, der 1477 nach Vereinbarung mit den Stifftsherrn den Decem in Geld abführte. Im Anfange des nächsten Jahrhunderts hatte Brzesniß schon einen eigenen Besitzer. Die herzoglichen Brüder Nicolaus und Johann mit Wissen und Willen ihres jungen Bruders Valentin genehmigten 15. Januar 1501 dem Kanzler Christof von Tiachowski auf Brzesniß für geleistete Dienste, daß er, seine Töchter, Erben und zukünftige Besitzer des Guts und die Unterthanen daselbst Brennholz und Rütticht zu Häuten vom Thurser Lug und aus dem Schichowitzer Walde auch Stockholz holen dürfen, ohne Stammgeld für letzteres zu geben. Am 17. Januar 1524 bestätigte Herzog Johann von Oppeln als Erbe des Ratiborer Fürstenthums dem Nicolaus Holy von Ponientschütz die erworbenen, von seinem

Vorgänger Herzog Valentin allodificirten Lehngüter Ponientschütz, Blazeowiß, Witoslawiß, Slawikau und Brzesniß. Jbislav von Holy besaß genannte Orte noch 1530 bis 1533. Ihm folgte Johann Czepla von Belf, Hauptmann von Ratibor 1555. Von dessen Tochter Anna, Wittve des Georg Stoß von Rauniß, erwarb Hynes Petrowiß Charwat von Wiecze, dessen Großvater Paul schon 1496 im Kreise sich niedergelassen, 1555 Witoslawiß, 1565 Brzesniß, kaufte 1572 Czienskowiß, nahm zwei Jahre später von den Ratiborer Kammergütern Schichowiß, Leng und Thurzy, ein Jahr darauf auch Rengarten, Altdorf, Proschowitz und Niedane in Pfandbesitz. Dazu erkaufte er 1585 noch die Herrschaft Tworkau. Vermählt mit Salome, Tochter des Bartholomäus von Belfa auf Lenschütz, machte er 1596 sein Testament und hinterließ nur drei Töchter: Maruffe, Gattin des Jaroslav Lessota von Steblau auf Tworkau, Fräulein Johanna auf Brzesniß und Magdalene, die sich später mit Abraham Sokolowski auf Czechowiß verehelichte und Dzimierz nebst Gottartowiß erwarb.

Nach dem Tode der Johanna erhielt gemäß der Theilung von 1602 Magdalene Brzesniß und verkaufte dies Gut mit Hof und Borwerk April 1609 an Wenzel Trach von Brzezie auf Kurniß (= Kornitz) und Kieferstädtel für 10 200 Thaler schlesisch. Der Garbenzehnt von den Borwerken Niedane und Brzesniß wurde noch 1624 stiftungsmäßig einem Canonicus entrichtet.

Ursula Freiin von Trach geborene Kohn von Gaschic auf Kieferstädtel und Brzesniß wohnte in Lohna. Die Herrschaft und Unterthanen in Brzesniß hatten nach der 1501 verliehenen Urkunde das Recht, sich aus den herzoglichen Wäldern Holz zu holen. Nach dem Tode des Oberregenten der Kammergüter Mischin unter dem Nachfolger Thomas Ferdinand Teuffel von Zeilberg und Hölstenstein wurde ihr vom Ratiborer Forstbereiter die freie Einfuhr verweigert, indem letzterer vorgab, ohne besonderen Befehl seines Herrn nichts gewähren zu können. Die Besitzerin ersuchte daher Lohna 29. Januar 1635 unter Beischluß einer Copie jener Urkunde den Oberregenten, den Forstbereiter anzuweisen, ihr und den Leuten kein Hinderniß zu stellen. Da ferner in Brzesniß verschiedene Parteien, auch wohl ganze Compagnien einquartieren, welche an Pferden und Vieh Schaden verursachen

bat sie um Genehmigung, bei drohender Gefahr das wenige Rindvieh sammt den Schafen in das Vorwerk Niedane bergen zu dürfen, das Futter wolle sie selbst liefern. Teuffel gewährte ihr aus Ratibor 1. März 1635 die erstere Bitte.

Am 28. October 1645 verkaufte Brzesniß mit Rittersitz Johann Trach von Brzezie der Margarethe von Dzirzanowska geb. von Krzydłowska verwittweten von Jarocka mit Bewilligung des Ehegatten Adam für 8000 Thaler und 100 Dukaten. Sie erbaute auf einer Anhöhe einen Rittersitz, außerdem westlich vom Dorfe ein neues Vorwerk „Neuhof“ und überließ beides nebst dem halben Dorfe aus mütterlicher Liebe mit Genehmigung des Gatten 1667 für 2500 Thaler und 125 Thaler Schlüsselgeld dem Stiefsohn Magnus Friedrich Jarocki von Jaroschin. Der eigene Sohn zweiter Ehe Johann Christof von Dzirzanowski erhielt an demselben Tage das andere halbe Dorf Althof und einen Rittersitz für denselben Preis. Von da ab ist auf längere Zeit Ober- und Nieder-Brzesniß zu unterscheiden und geben wir im Folgenden getrennt die Besitzer bis zur Vereinigung dieser Theilgüter. Die Indiction eines jeden Antheils betrug für Herrschaften und Unterthanen je 655 Thaler.

Nieder-Brzesniß.

Johann Christof Dzirzanowski verkaufte nach dem Tode seiner Halbschwester Catharina Christine von Jarocka verehelichten Larißch von Nimsdorf am 23. April 1671 seinen Antheil Brzesniß dem Pächter von Borutin Johann Ferdinand Larißch von Nimsdorf, Rath und Landrichter des Troppauer Fürstenthums für 3000 Thaler schlesisch. Der Vater Adam Dzirzanowski lebte damals noch und erhielt bis zum Tode vom Käufer außer Naturalbezügen noch 60 Thaler jährlich. Dessen Gattin Margarethe nahe an 70 Jahren machte 26. Januar 1672 ihr Testament und bestimmte den Kindern des Magnus Friedrich von Jarocki Anna Catharina 200 Thaler, dem Jacob Stanislaus und der Eleonore je 50 Thaler; Gottfried von Welczek auf Rudniz wurde Vormund dieser Mündel.

Johann Ferdinand von Larißch, der Krzanowitz und Langlieben erworben, verkaufte 11. December 1680 mit Genehmigung der Gattin

Helene Salome gebornen Zajiczek von Hofschezialkowitz dem Hynko Wenzel von Larißch und seiner Gattin Elisabeth Julie geborene Bilska von Bila auf Slawinig Halbbrzesniß mit Ober- und Niedergerichten, Rittersitz und Althof für 5000 Thaler. Der neue Besitzer machte 21. Juli 1692 das Testament und setzte seine Söhne Wenzel Henning und Johann Ferdinand von Larißch als Erben ein; der ältere Sohn sollte kurz darauf mündig werden. Ihm verkauften die Commissare am 26. November 1697 das Theilgut für 6000 Thaler und 50 Thaler Schlüsselgeld. Er war mit Beate Eleonore von Salisch vermählt, erfreute sich aber nicht lange des Besizes, indem er schon 1702 ins Grab stieg. Die Commissare verkauften 17. April 1703 das Waisengut für 7200 Thaler und 100 Gulden rheinisch Schlüsselgeld dem Johann Erdmann Schipp von Branitz auf Steblau und Bitschiniz, der sich 25. November 1692 mit Marianna Gottliebe, Tochter des Wenzel von Bzborowski auf Czwickiz vermählt hatte.

Ober-Brzesniß.

Magnus Friedrich von Jarocki starb schon 1678. Die Commissare veräußerten 23. April das Waisengut Halb-Brzesniß mit Rittersitz und Neuhof der Catharina geborenen von Larißch und deren Gatten Georg Rozłowski v. Rozłow auf Halb-Pilchowiz und Czwickiz. Er war Landrechtsbeisitzer und machte 30. April 1697 eine Foundation von 400 Floren, wofür monatlich drei Messen und vierteljährlich ein Cantatum für sich, die Gattin Catharina und Fräulein Dorothea gehalten werden sollten und hinterließ außer einem Sohne Adam, die Töchter Susanna verehelichte von Gufnar, Ludmila verehelichte v. Larißch, Salome verehelichte v. Strzinski, Catharina und Dorothea. Die jüngste wurde von Carl Bernard v. Schweinichen bevormundet. Adam hatte bereits 24. März 1696 das Gut dem Johann Erdmann Schipp von Branitz für 6800 Thaler verkauft. Obgleich es 24. October 1708 meistbietend zum Verkauf kam, erwarb er dasselbe doch wieder, zumal er es um den billigen Preis von 6390 Thaler erstehen konnte. Die nunmehr vereinigten Theile von Brzesniß veräußerte er nach kurzer Zeit für 14 300 Thaler schlesisch dem Buchhalter in Schlesien Christian Florian Simon von Ehrencron, der Wien 28. October 1704

in den Ritterstand erhoben worden. Verlautbart wurde der Kauf zu Ratibor am 20. April 1709.

Gauz-Brzesniß.

Simon von Ehrencron besaß auch Lodniß und nach dem Tode seines Schwiegervaters Caspar von Franzen seit 1715 Tabor und erwarb 26. Februar 1718 Halb-Sudol für 4800 Thaler. Von nun an blieb Halb-Sudol, auch Sudol I. genannt, durch ein ganzes Jahrhundert mit Brzesniß vereinigt.

Die Befundtabellen von 1725 bieten für den Ort macherlei Angaben. Das Dominium lag in der Indiction mit 800 Thalern. Bei dem Schloßchen befand sich ein Küchengarten, in welchem einige Obstbäume standen, bei dem Unterhose ein Grasgarten mit einigen Bäumen besetzt, bei dem Brauhause ein Obstgärtchen, alle drei von 8½ Scheffel Größe. Die sechs Gärten, welche den 6 zum Vorwerk gehörigen Gärtnern und den 7 Freigärtnern gehörten, hatten zusammen 1 Scheffel Ausfaat. Es befanden sich am Orte drei oberflächliche Wassermühlen, jede von einem Gange, die aber nur von Regenwasser betrieben wurden; Obermüller war Andreas Gaska, Mittelmüller Mathes Hermann, Niedermüller Jan Schirschin, sie zinsten zusammen 13 Scheffel Mehgetreide. Die sieben Teiche: im Dorf, Gaska, kleiner Teich, Trzymak (= Hälter), Pobwaluska, ein wüßliegender und Waluska waren mit 19½ Schock dreijährigem Karpfensaamen besetzt. Der Forsten bestand aus fünf Stallungen und enthielt einen großen Kieferwald an der Ezerwengitzer und Elgoter Grenze, sieben kleinere Stücke mit dem an der Elgoter Grenze bis zum Wege liegenden Bergwäldchen, den Schierlas an der Ezerwengitzer und Rudniser Grenze, mit Kiefern und etwas lebenden Gehölz bestanden, vier gegen das Dorf Brzesniß zwischen den Aekern gelegene Stücke; Herrschaft und Unterthanen hatten das Recht auf kiefernes Brennholz im Ratiborer Dominialforsten. Es wurden 200 Schafe, 40 Kühe, 5 Schweine auf dem Vorwerk gehalten; der Kretschmer Georg Kapella, der 80 Achtel Bier und 2 Eimer Brauntwein ausschänkte und die sieben Robotfreien Gärtner hielten 8 Kühe. Das Dominium säete je 27 Malter, 5 Freigärtner 10 Scheffel im Herbst und ebensoviel im Frühjahr aus. Die Indiction der Unter-

thanen betrug 510 Thaler. Außer dem Scholz Matthäus Schlenska gab es noch 8 Bauern und 26 Gärtner, deren 50 Gärten enthielten 5½ Scheffel und die Felbausfaat betrug je 17 Malter 11 Scheffel. Sie besaßen 95 Kühe und 12 Schweine.

Simon von Ehrencron hinterließ bei seinem 1724 erfolgten Tode nur zwei Erbtöchter, Maria Barbara, welche sich mit Johann Julius von Frobel auf Boffen und Marie Eleonore, die 1702 geboren, am 17. Juni 1721 sich mit Carl Josef Schimonski von Schimoni auf Wachow und Leschna, Sohn des Gottfried Ludwig vermählte. Die Trauung vollzog zu Lubowitz Gottfried Leopold v. Schimonski, der damals Pfarrer von Altcosel und Birawa war und als Erzpriester von Sohrau starb. Marie Eleonore brachte ihrem Gatten nicht bloß das Gut Brzesniß und zwei freie Ritterstücke bei Troppau (den Dominagler und Rotulinsker Hof) zu, sondern setzte ihn mit ihrem Gelde in Stand im Jahre 1733 Wyssoka mit Radlubez, Kalinowitz und Elgot für 66000 Gulden rheinisch zu kaufen. Deshalb bestimmte sie im Codicill 2. October 1735, daß die bei Troppau befindlichen Höfe, das Gut Brzesniß und Halb-Sudol ihren beiden Töchtern allein zufalle, der Gatte aber Wyssoka behalten solle. Sie vermachte dem Fräulein Johanna von Schimonska, die sich auf dem Schlosse aufhielt, 500 Thaler, dem Bernhard von Schimonski 50 Thaler, auch 600 Thaler an Kirchen und Klöster auf heilige Messen und wurde nach ihrem 21. Februar 1736 erfolgten Tode mit Erlaubniß des Ortspfarrers am 2. März Abends 9 Uhr in der Klosterkirche der Franciskaner zu Ratibor bestattet. Eine Wittve Anna Catharina von Schimonska, die auf dem Schlosse zu Brzesniß gelebt, war 27. November 1729 in Lubowitz bestattet worden.

Carl Josef von Schimonski, welcher Landrechtsbeisitzer im Fürstenthum Troppau und Rath geworden, Wachow und Leschna 1732 verkauft hatte, schloß zu Reisse am 26. Januar 1738 einen Ehevertrag (15. Februar vermählt), mit der am 12. October 1719 geborenen Caroline, Tochter des Adam Freiherrn von Gruttschreiber auf Krolkowitz und der Clara Regina geborene Freiin von Hund, welche als Gattin 21000 Gulden in die Ehe brachte. Der Gemahl bekleidete wichtige Aemter. Er wurde 19. Februar 1743 Landrath des Ratiborer

Kreises, bei Errichtung der Schlesischen Landschaft 1770 Landesältester und durch Cabinetsordre vom 8. August 1773 Director der Oberschlesischen Fürstenthumslandschaft. Obgleich langjähriger Chef des Kreises, hatte er sein Bureau nicht in der Stadt, sondern am Wohnorte. Als die Schwägerin Barbara, welche am 21. Mai 1727 für sich und ihre Descendenz das Ritterstandsincolat im Herzogthum Schlesien erhalten, gestorben und seine Töchter erster Ehe herangewachsen waren, setzte er sich mit letzteren bezüglich ihres mütterlichen Erbtheils 18. Juli 1746 auseinander. Er bestimmte nämlich jeder 8000 Floren rheinisch und eine Ausstattung, sie überließen ihm dagegen Brzesniß im Werthe von 32 mille Gulden rheinisch. Am 3. October d. J. vermählte sich die 27. August 1728 getaufte Tochter Maria Anna mit Johann Josef v. Bzowski auf Rudoltowitz und hielt auch diese Trauung zu Lubowitz der bereits genannte Pfarrer Leopold Gottfried von Schimonski.

Am 17. April 1747 verkaufte der Landrath die beiden Höfe bei Troppan den dortigen Jesuiten für 8000 Floren rheinisch und das Gut Ratharein 1766 an Carl Philipp von Schlangensfeld. Die jüngere Tochter Johanna Anna war 1746 unter dem Ordensnamen Caroline in das Dominikanernonnenkloster zu Ratibor getreten, nachdem sie ihr väterliches und mütterliches Erbtheil am 18. Juli erhalten. Da sie zu ihrer Ausstattung als geistliche Braut nur 2000 Gulden bedurfte, so schenkte sie 1757 ihrer verheiratheten Schwester 2000 Gulden, ihrem Halbbruder Johann Carl 2000 Thaler und zur klösterlichen Einkleidung ihrer Verwandtin Eleonore von Schimonska wies sie 500 Gulden an.

Im Jahre 1765 erbte der Besitzer von seiner am 20. Juni verstorbenen Tochter Marianne von Schimonska den väterlichen Pflichtenheil, übernahm nach dem Tode des Felix Graf Sobek auf Schloß Ratibor die Vormundschaft über die Minorennen, ließ 1770 unter Verpfändung von Brzesniß und Halb-Sudol von Gottlieb Freiherr von Henneberg auf Zauditz als Vormund der Freiherr von Eichenborff'schen Pupillen 1000 Gulden rheinisch und starb hochbetagt 11. August 1776 am Husten. Sein 10 Jahre früher errichtetes Testament wurde am 22. August publicirt. In zweiter Ehe waren

ihm außer mehreren Kindern, die zeitig starben, geboren worden: Johann Carl am 19. Juli 1742. Als sich derselbe 24 Jahre alt in Groß-Granden 3. Februar 1766 mit Marie Theresie geborene von Görz vermählte, überließ ihm der Vater die Herrschaft Wyssoka; nach wiederholtem Güterwechsel werden wir ihm zuletzt auf dem väterlichen Gute begegnen. Johann Emanuel wählte den geistlichen Stand und wurde 1824 Fürstbischof (S. 38). Leopold, geboren 1756, wohnte 1795 in Ratibor und starb daselbst 25. Februar 1809. Johann wird noch 1794 im Testamente der Mutter erwähnt. Maria Philippine vermählte sich 18. August 1783 mit dem Wittwer Rudolf von Blacha auf Glinitz. Die kirchliche Einsegnung fand in der Kapelle zu Brzesniß durch den Canonicus Emanuel von Schimonski statt. Die Geschwister Leopold und Johann von Schimonski, wie auch der Comtur Friedrich Leopold von Bornstädt auf Skronskau, Gatte der Josefa von Blacha waren Trauzeugen. Sie starb 1817. Maria Franziska Romana Barbara vermählte sich 1779 mit Carl Josef Freiherrn von Larisch-Nimsdorf auf Ottmuth, der 28. Februar 1799 starb, sie folgte erst 1843 zu Breslau im Tode nach. Johann Heinrich. Die Mutter hatte ihrem jüngsten Sohne ihr Gut Brzesniß, Antheil Sudol und Vorwerk Neuhoß für 46 666 Thaler überlassen, sich aber einen großen Auszug vorbehalten; dann zog sie nach Ratibor, wo sie 26. Juli 1796 starb. Friedrich Wilhelm II., welcher 19. und 20. August 1788 in Ratibor weilte, ließ sich vom hiesigen Biergärtner Ignaz Franczke eine Anweisung zur Annanascultur geben und weil sie sich in der Anwendung bewährte, sendete er ihm ein Jahr später 20 Friedrichsd'or. Der neue Besitzer, 1790 mit Antonie, Tochter des fürstlichen Rath Anton Leopold Freiherrn von Kalkreuth auf Czieskowitz, Kiowitz &c. verehelicht, ließ durch den Pfarrer von Lohrau und Canonicus von Schimonski in der Schloßkapelle zu Brzesniß folgende Kinder taufen: 17. März 1791 Georg Johann Josef Valentin Anton Zacharias, 8. Juli 1792 Maria Johanna und 19. August 1793 Anton Guido. Am 5. August 1793 kaufte er von der Schwester Franziska das Gut Piece und am 4. October für 23 300 Thaler von den Franz von Larisch'schen Eheleuten Sczirbitz, das er aber zwei Jahre später veräußerte. Auch Brzesniß mit Zubehör hatte er durch Vertrag vom

15. Mai 1794, wobei die Mutter ihr Wohnungsrecht in einem Theile des Schlosses behielt, dem Carl von Adlersfeld für 69 500 Thaler und 100 Dukaten verkauft.

Letzterer geboren 21. December 1748 war der Sohn des Leopold „Fritz von Adlersfeld“ auf Rudnit und Mosurau und der Anna Marie von Rottenberg, hatte sich 18. Februar 1794 mit der 1764 geborenen Catharina, Tochter des Robotgärtner Ignaz Kaliska verheirathet, ließ 20. April 1795 einen Sohn Anton Ignaz Carl taufen und verkaufte schon am nächsten Tage, in der Absicht Mosurau zu erwerben, Brzesniß der Josefa geb. Udrizki, Gattin des Anton Graf Gaschin, Majorats Herrn auf Polnisch-Neukirch für 74 000 Thaler. Nachdem ihr Gemahl im Februar 1796 gestorben, verkaufte sie 7. September 1797 Brzesniß an den Vicelandschaftsdirector Johann Carl von Schimonski. Derselbe hatte die Herrschaft Wyssoka im Juni 1782 an Gustav Freiherrn v. Welczek verkauft, Schlogwitz von 1789—1799, Leschnitz von 1790—1804, Roswadze von 1790—1796 inne, war Landesältester des Groß-Strehliger Kreises von 1770—1798, und des Neustädter Kreises von 1789—1798 und von 1800—1810; als Landschaftsdirector durch Cabinetsordre vom 19. August 1798 bestätigt, blieb er in dieser Stellung 6 Jahre und erwarb 1805 Klebsch. Durch Dismembrationsvertrag vom 21. Juni 1803 hatte er seinen Unterthanen in Brzezie und Sudol an Realitäten für 40 mille überlassen. Da sein Schwager Carl Josef Freiherr von Larisch in großer Dürftigkeit starb, hielt sich dessen Tochter Marie Josefa schon 1800 bei ihm auf, stand mit dem Dichter Josef von Eichendorff 20. April d. J. Pathe und wurde in der hiesigen Hauskapelle 19. November 1805 mit Lieutenant Carl von Görz copulirt. Am 16. Juli 1809 starb der obengenannte Johann Heinrich von Schimonski über 40 Jahre alt am Schlage.

Am 2. März 1809 verkaufte der Landschaftsdirector Johann Carl von Schimonski Brzesniß mit Halbsudol für 56 und Klebsch für 24 mille an seinen dritten Sohn, den Rittmeister Carl; bald darauf, nämlich am 13. Februar 1810 starb er zu Sacrau mit Hinterlassung von 9 Kindern.

Derselbe, auf Schlogwitz angesessen, hatte am 4. September 1796 aus der Lubowitzer Kirchasse 300 Thaler ohne ein Schuld-Instrument

geliehen. Solondet meldete unterm 13. Januar 1813 das Kapital zur Liquidationsmasse an, doch wurde die Forderung nicht anerkannt, weil kein Dokument vorgewiesen werden konnte. Wegen Insufficienz der Nachlassmasse ist der Liquidationsproceß in einen förmlichen Concurß verwandelt worden und gingen der Kirche Kapital und Interessen verloren.

Der Rittmeister Carl hatte sich 24. März 1809 zu Ornontowitz mit seiner Nichte Beate von Heidebrand verlobt und brachte sie 3000 Thaler als Ehevermächtniß zu, während ihr der Bräutigam ein Gegenvermächtniß von 6 mille versicherte. Die Hochzeit fand 20. Februar 1810 statt. Carl, der bereits am 4. October 1809 Halbsudol an den Justiz-Commissar und Syndicus der oberschlesischen Landschaft Franz August Taistriz für 8000 Thaler veräußert hatte, verkaufte 9. Juni 1817 dem Wilhelm Gottlob von Brochem, damals Lieutenant von der Armee und Ritter des eisernen Kreuzes, Sohn des Landraths Gottlob auf Pischow, das Gut Brzesniß für 34 mille.

Wilhelm Gottlob, am 19. September 1792 geboren, leistete 26. October 1817 den Homagialeid. Bis dahin hatte die Gemeinde die Gerechtigkeit, freies Brennholz und Zannruthen (Reißlatten) aus dem Ratiborer Schloßwalde zu nehmen. Durch einen 1831 errichteten, 1834 bestätigten Receß, wurde dieselbe gegen Entschädigung durch Ländereien aufgehoben, auch die Jagdgerechtigkeit auf dem rechten Oderufer an das Schloß Ratibor abgetreten.

Wilhelm von Brochem kaufte bis 1835 in den Subhastationen die vom Dominium Brzesniß dismembrirten Realitäten und außerdem 4 Banergüter und 12 Freigärtnerstellen (1482 Morgen 107 □ Ruthen) für 18 568 Thaler; der Kaufpreis für die dismembrirten Realitäten betrug 17 mille.

Major Friedrich von Gickstedt auf Silberkopf hatte zwar 2. November 1833 für 17 mille Brzesniß sub hasta erstanden, überließ es aber für die gleiche Summe dem Vorbesitzer. Circa 1840 ging das Vorwerk Neuhoß ein.

Wilhelm Gottlob von Brochem vermählte sich zu Schönwald 31. Januar 1818 mit Caroline von Jordan, geboren 29. October 1787, gestorben 28. December 1871 zu Ratibor, war von 16. Juni 1820 bis Johannis 1850 Landesältester des Ratiborer Kreises und

hinterließ bei seinem am 11. Januar 1861 erfolgten Tode fünf Kinder:

Agnes, geboren 30. August 1820, vermählt 29. October 1843 mit Georg von Tepper-Laski, der als Geheimer Justizrath 25. Mai 1878 starb. Caroline, geboren 20. October 1821, vermählt mit Gustav von Brigelwitz, General und Gouverneur in Mainz. Wilhelm, geboren 11. September 1825. Emilie, geboren 5. April 1828, vermählt 9. Juni 1862 mit Major Heinrich von Walthers, gestorben 26. März 1864. Curt, geboren 9. October 1834, starb als Major zu Sangershausen 8. September 1873.

Wilhelm von Brochem senior hatte 3. September 1857 seinem gleichnamigen Sohne, damals Premierlieutenant a. D. Brzesniß geschenkt. Als Rittmeister und Landesältester verkaufte letzterer das Gut 1. December 1867 an Victor Herzog von Ratibor für 220 mille, reservirte sich aber Wohnung bis zum 1. Juli 1883. Auf Antrag des Herzogs vom 23. Mai 1871 ist das Rittergut der Fideicommiss-herrschaft Ratibor zugeschrieben worden. Es umfaßt 506 Hectar, wovon 415 Hectar Acker und Gärten, 32 Hectar Wiesen und 39 Hectar Wald enthalten. Brzesniß hatte 1784 zwei Vorwerke, drei Mühlen, 8 Bauern, 44 Gärtner, 223 Seelen; 1855 652, 1861 717 Seelen. Der Gemeindebezirk umfaßte December 1880 in 110 Häusern 724 Personen, und wurden im Jahre 1883 39 Pferde, 227 Rinder, 74 Schweine, 39 Ziegen, 12 Bienenstöcke gehalten, auf dem Gutsbezirk bei 192 Seelen 46 Pferde, 93 Rinder, 912 Schafe, 35 Schweine und 2 Ziegen. 1894 zählte der Ort 866 katholische und 19 protestantische Einwohner.

Schloßkapelle in Brzesniß.

Daß eine solche noch in vorpreussischer Zeit bestanden, geht aus den Kirchenmatrikeln von Lubowiß hervor, woselbst als Hofkapläne auftreten:

Johann Bomba, October bis December 1730, wurde Pfarrer in Krzizanowiß.

Anton Trojan (S. 295), vom 8. December 1737 bis Ende December 1738.

Das Rathedralkapitel zu Breslau genehmigte 16. October 1747 auf Bitten des Carl Josef von Schimonski für fünf Jahre, daß in

der in der zur Darbringung des Messopfers geschmückten, vom profanen Gebrauch freien und von weltlichen Geschäften abgesonderten Hauskapelle durch einen approbirten Priester auf einem Portatile celebrirt werden dürfe mit Ausnahme von Weihnachten, Neujahr, Epiphanie, Ostern, Christi Himmelfahrt, Pfingsten, Frohnleichnam und Kirchweih. Anwesend dürfen nur sein die Herrschaft, adelige Gäste, ein oder der andere von der Dienerschaft. Ohne Genehmigung des Pfarrers dürfen nie pfarramtliche Functionen, am wenigsten die Spendung der heiligen Communion stattfinden.

Als die gegebene Erlaubniß sich ihrem Ende näherte, bat der Landrath aus Neue um die Concession und erhielt sie 11. Juli 1752. Auf Ansuchen des bischöflichen Commissar Johann Franz Wacławczik wurde sie 19. Juni 1757 nochmals ertheilt, zumal dem im Alter vorgerückten Besitzer schon schwer fiel, in der entlegenen Pfarrkirche zu Lubowiß wegen des schlimmen Weges dem Gottesdienst abzuwarten.

Carl Schubert war 5. März 1794 Taufzeuge und hielt 5. Juli 1794 eine Taufe.

Josef Pampuch (S. 270), Hofkaplan bei Josefa Gräfin v. Gaschin von November 1795 bis 20. Januar 1798.

Die ehemalige, dem Schloß gegenüberliegende Kapelle wurde zu einem Schuppen verwendet.

Schule in Brzesniß.

Johann Brevis (S. 90). Als Ludirector von Brzesniß ließ er ein Kind 15. December 1698 taufen und waren Pathe die Fräulein Catharina von Rozłowska, Elisabeth v. Lichnowska nebst dem Organist und Rector Ludwig Franz aus Lubowiß. Brevis wurde 1719 nach Altendorf befördert. Das Dorf wurde später nach dem nahen Lubowiß eingeschult. Vom Jahre 1806—1810 kam aber kein einziges Kind in den Unterricht, da der Gemeindefreiber Lippa im Dorfe das Lehramt ausübte; aber auch nach Aufhebung der Winkelschule besuchten die Schulkinder den benachbarten Ort immer noch schlecht. Die Eltern, zur Erfüllung ihrer Pflicht wiederholt aufgefordert, baten 14. Februar 1826 um Genehmigung zum Bau einer eigenen Schule, da die Kinder auf dem Wege vielen Unfällen, auch der Gefahr einem

tollen Hunde zu begegnen, ausgefetzt wären. Doch verging noch geraume Zeit, ehe ihr Wunsch zur Ausführung kam.

Nachdem 1840 die Zahl der hiesigen Kinder größer als am Schulorte geworden, tauchte der Plan, ein selbstständiges Schulsystem zu gründen, von Neuem auf. Im Frühlinge 1846 wurde das Gebäude unter Dach gebracht und im Sommer ausgebaut. Die Kosten betrugen 1600 Thlr. Mai 1847 konnte die Anstalt mit 95 Kindern eröffnet werden.

Gustav Kollritsch (S. 279), geboren 14. Januar 1824 zu Ratibor, Oberglogau 1844, Adjuvant in Krzizanowitz, wurde 1847 Lehrer, hatte 1857 schon 120, 1865 bereits 144, 1878 und 1883 an 190 Kinder; 1885 103 Knaben, 94 Mädchen. In der Hütungstheilung wurde im Termin 19. October 1872 der Schule, zu welcher bereits $2\frac{1}{3}$ Morgen gehören, 200 Silbergroßchen Sollhaben als Dotation zugelegt. Kollritsch ging 1. October 1890 pensionirt nach Ostrog, um daselbst den Lebensabend zuzubringen.

Anton Hanslik, geboren 10. Januar 1857 zu Köberwitz, besuchte bis zur Prima das Gymnasium zu Ratibor, wurde 1878 vom Kreis-Schulen-Inspektor Schwarzer als interimistischer Lehrer in Brzegie angestellt, machte 10. Februar 1881 die Commissionsprüfung in Peiskretscham, wurde 1. März d. J. als Hilfslehrer nach Brzesnitz berufen, ging 1. März 1882 nach Tworkau, 1. Mai 1886 Ober-Marklowitz.

Oscar Karuth, geboren 2. August 1861 zu Groß-Peterwitz, Peiskretscham 1882, Hilfslehrer seit 1. März desselben Jahres bis 15. August 1883, ging nach Szegedzil, dann nach Bogtsdorf.

Carl Matyssek, geboren Turawa 2. Januar 1861, Oppeln 1883, hier vom 15. August desselben Jahres, wurde 1. Juli 1886 als zweiter Lehrer nach Rudnit versetzt.

Valentin Rossmann, Pilchowitz 1886, hier 1. Juli 1886, ging 1. November nach Brzegie.

Josef Hellebrandt, hier von 1. November 1886 bis April 1890, ging nach Altendorf, (S. 101) von dort 1894 an die Stadtschule befördert. Obgleich er daselbst nur ein Jahr wirkte, erwarb er sich die allgemeinste Werthschätzung, auch war er eins der verdienstvollsten activen Mitglieder des Pfarr-Cäcilien-Vereins. Er starb am Feste Mariä-Verkündigung (25. März 1895). Die Leiche wurde in Behowitz bekränzt, wohin sich eine Anzahl Collegen begaben. Das Requiem (für seine Seelenruhe) fand am nächsten Montag in der Stadtpfarrkirche statt.

Arthur Niesel, Bütz 1887, kam aus Wiese Grätsch 1. April 1890, wurde 1. Juli 1892 nach Friedenshütte versetzt.

Eugen Goebel, Pilchowitz 1883, Thurze, von Niedane als Hauptlehrer 1. October 1890 berufen.

August Former (Bütz 1891), aus Malau 1. Juli 1892 an die zweite Lehrerstelle berufen bis 15. März 1896.

Mois Forke (Proskau 1892), aus Markowitz 15. März 1896 hierher versetzt.

Die Kinderzahl 159 hat sich seit 1885 um 40 vermindert, wie sie überhaupt infolge Fluctuation der Gutsbevölkerung sehr dem Wechsel unterworfen ist.

Den Handarbeitsunterricht an hiesiger Schule ertheilt die Ehefrau des Hauptlehrers Goebel und erhält dafür eine Entschädigung von 72 Mark.

Elgot.

Elgot, slavisch Lhota, Ligota, bezeichnet eine zinsfreie Colonie und giebt es unzählige Orte gleichen Namens in Schlesien. Im Ratiborer Kreise giebt es deren drei und wird zum Unterschiede von Elgot-Tworkau, Elgot-Hultschin das zur Pfarrei Lubowitz gehörige Herzoglich-Elgot genannt, weil es zu Anfang dieses Jahrhunderts mit den übrigen Gütern des Jungfrauenstiftes an die Schloßherrschaft Ratibor gelangte.

Am 3. Februar 1337 kaufte nämlich das genannte Kloster für 60 Mark Prager Groschen einen Antheil des Dorfes von Hsolda nachgelassener Wittve des Peter Stral und deren Söhnen Fredko und Beshko; den zweiten Antheil erwarb das Stift am 21. September 1338 für 100 Mark Prager Groschen mährischer Zählung d. h. à 64 Groschen von der genannten Wittve und deren Söhnen Friedrich und Peter.

Viele Güter, welche sich im Erbbesitz von Privatpersonen oder geistlichen Stiftern befanden, besaßen doch nicht das Oberrecht und mußten dafür den Fürsten einen Zins entrichten; doch verliehen letztere aus besonderer Gunst die oberste Gerichtsbarkeit den Besitzern. So schenkte auch Herzog Johann III. von Ratibor am 18. Februar 1493 kurz vor seinem Tode zu seinem Seelenheile dem Kloster all sein Recht an Benkowitz, Zawada und Elgot, so daß die Bewohner dieser Dörfer frei sein sollen von allen fürstlichen Abgaben, die nunmehr dem Kloster zu leisten waren. Dafür verpflichteten sich die Jungfrauen an allen Quatemberzeiten für die Verstorbenen des herzoglichen Hauses Vigilien zu halten und zum Todtenamt zu singen.

Zwischen dem Besitzer von Lubowitz Wenzel Wraninski und dem Kloster hatten wegen Elgot Streitigkeiten obgewaltet und wurde 2. Juni

1571 folgende Uebereinkunft geschlossen durch Stanislaw Reiswig von Randzin auf Korniz, Johann Dlugomil von Birawa, Lucas Pelka von Borislawiz auf Urbanowiz und dem kaiserlichen Procurator Seitens des Jungfrauenstifts Wenzel von Reiswig:

Den Graben, welchen die Elgoter aufgeworfen, immer gehörig zu räumen und da sie solchen ohne Einwilligung des Nachbarn geschlagen, dafür dem Besitzer von Lubowiz jährlich 5 Morgen Land bei seinem Vorwerk zu bearbeiten und einen neuen Graben von der Weide aus zur Ableitung des unnöthigen Wassers in den Behälter und Teich zur Hälfte zu machen, damit es den gehörigen Abfluß wie früher habe. Das abfließende Wasser soll durch den Fischhälter auf Lubowiz geleitet werden, die Elgoter sollen dafür dem Besitzer drei Tage je 3 Morgen Land pflügen (zur Brache, zur Winterfaat, zum Samenkorn), jeder der zwei Gärtner hat zwei Arbeitstage bei dem Heumachen und Kornschneiden. Für die umgepflügten Grenzzeichen soll jeder der Schulbigen einen halben Morgen bearbeiten und sollen die erneuerten Grenzzeichen im Beisein beider Besitzer errichtet werden. Der Grundherr von Lubowiz soll vom Futter aus Stotka den zehnten Theil beziehen. Der Vertrag wurde Doppeln Ende Februar 1572 bestätigt.

Das Gut der Herrschaft war mit 50 Thalern angesagt. Die Indiction der Unterthanen betrug 700 Thaler. In Ermangelung eines Kretschams hatte 1725 ein robotsamer Bauer den Ausschank und setzte, weil keine Passage, nur 16 Achtel Bier und einen Eimer Brantwein ab. Die Häusler hatten gar keinen Acker und weideten ihre 7 Kühe auf Rainen nach Gunst der Besitzer. Unter den 44 Gärtchen zusammen 1 Malter 2 Scheffel Flächeninhalt waren zehn Obstgärten. Der Richter Bartholomäus Barthon und neun Bauern hatten ihre Felder oberhalb des Dorfes zwischen der Brzesniger und Lubowizer Grenze beisammen gelegen, säeten je 13 Malter aus und hielten 125 Schafe, 37 Kühe, 10 Stück Schwarzvieh.

Nach einer Rechnung vom Jahre 1769 bezog das Jungfrauenstift aus Elgot an Grundzinsen 9 Thaler 18 Silbergroschen und 10 Stück Gespinnst im Werthe von 2 Thalern. Durch Cabinetsordre vom 28. November 1811 erwarb der Schloßbesitzer zu Ratibor die ein Jahr vorher säcularisirten Güter des Stifts, darunter auch Elgot,

welcher Ort im Jahre 1784 10 Bauern, 2 Häusler, 66 Einwohner, im Jahre 1819 10 Bauern, 3 Häusler und 81 Einwohner, 1842 in 21 Häusern 142 Einwohner, 1855 138, 1861 141, 1882 in 20 Häusern 148 Einwohner zählte, welche 43 Pferde, 104 Stück Hornvieh, 36 Schweine, 2 Ziegen, 5 Bienenstöcke hielten. 1894 waren 164 Katholiken.

Ganiowiz,

nördlich von Lubowiz gelegen, 10 Kilometer von Ratibor entfernt. Ein Antheil war schon in ältester Zeit Eigenthum der Pfarrkirche zu Ratibor (S. 181). Vor 1416 gehörten zu den Einkünften des Propstes am Collegiatstift 8½ Mark Prager Groschen polnischer Zahl als Zins von Ganiowiz, welcher mit dem halben Dorfe der Pfarrkirche zustand, die dort fünf Unterthanen hatte. Am 2. April 1681 schloß die Gemeinde des kirchlichen Antheils (Bogt Andreas Czogala und geschworener Schöppe Gregor Zicha) und die Gemeinde Janowiz mit ihrem Grundherrn dem Propst einen Vergleich dahin lautend: bisher hatten sie Robot geleistet und an Zins je 10½ Scheffel Roggen und Hafer entrichtet; der Propst erließ ihnen diese Obliegenheiten gegen Uebernahme der landesherrlichen Steuern, die sie fortan für die Herrschaft abführen sollten. Bald darauf gelangte das Collegiatstift auch in den Besitz des andern Antheils von Ganiowiz, der mit Slawikau verbunden war. Besitzer war 1551 Paul Wraninski von Wranin, Sohn des Matthäus. Nach seinem 1574 erfolgten Tode erhielt das Gut die Wittwe Dorothea geborene Dobschütz auf vier Jahre. Als Nicolaus Wraninski gestorben, kaufte Slawikau, Wranin, Grzegorzowiz und Ganiowiz der Biergeldeinnehmer Mathias Ros von Grabow, dem seit December 1594 der Landeshauptmann Georg Freiherr von Oppersdorff auf kurze Zeit folgte. Das Gut kam in die Familie Wraninski zurück und tritt 1648 Nicolaus als Besitzer auf. Anna Wraninska verheiratete sich mit Georg Wenzel von Raschitz und starb 17. März 1676, der Wittwer folgte ihr 23. Juni 1682 im Tode nach und sollte das Waisengut Ganiowiz nebst Grzegorzowiz zu Gunsten der Minorennen verkauft werden.

Das Collegiatstift ersuchte 19. October 1691 den Kaiser, das

ferngelegene Gut Jarfowiz bei Troppau, das jährlich nur 15 Thaler Nutzen brachte, veräußern und das Pupillargut Ganiowiz erwerben zu dürfen. Leopold forderte Wien 2. November ein Gutachten vom Oberamte ein. Der Bischof theilte letzterem am 6. März 1692 wichtige Gründe mit, welche es bei Abfassung des Berichts berücksichtigen wolle: Das Collegiatstift Ratibor habe an Zinsen von den Städten Sohrau und Gleiwitz große Verluste erlitten und wolle statt Kapitalien auf Interessen auszuleihen, lieber Grundstücke erwerben; von Ganiowiz besitze es bereits einen Antheil, was die Bewirthschaftung des andern erleichtern werde; käme letzterer in andere Hände, so könnte das Stift Widerwärtigkeiten erleiden. Der Canonicus Wilhelm von Trach als Ortspfarrrer von Lubowiz wurde im December nach Wien gesendet, um die Erlaubniß zur Erwerbung einzuholen und erhielt an Diäten täglich einen Gulden. Der Kauf von Antheil Ganiowiz und Grzegorzowiz wurde 5. October 1695 abgeschlossen.

Die Indiction des herrschaftlichen Gutes betrug 300 Thaler, die der Unterthanen 100 Thaler. Die Mühle Gaska, welche nur von Regen- und Quellwasser betrieben wurde, ging nach Zerreißung der Dämme ein, wurde aber 1725 wieder aufgebaut, auch der Kretscham ward wieder aufgerichtet, in welchem jährlich 14 Achtel Bier und ein halber Eimer Brantwein ausgeschänkt wurden. Sieben Bauern, zwei Gärtner und vier Häusler hielten 35 Kühe und 8 Schweine. Später erfolgte die Anlage eines Vorwerks und wurde dasselbe mit Grzegorzowiz und Gammaw dem Josef Stoklossa verpachtet, der außer 21 Scheffel Getreide für die residirenden Domherren und 6½ Scheffel für die Vicare und Kirchendiener 1270 Gulden Pacht zahlte, von welcher Summe aber 980 Gulden 54 Kreuzer für königliche Steuern in Abzug kamen. Der Rest langte kaum für die Kirchendiener, vielweniger für die Fundationalien. Josef Stoklossa machte 5. April 1746 eine Foundation.

Ganiowiz und Gammaw wurden 15. Februar 1762 für 400 Gulden rheinisch dem Johann Jurczyk verpachtet. Durch Cabinetsordre vom 28. April 1811 erwarb der Schloßbesitzer auch die Güter des Collegiatstiftes. Im Jahre 1782 zählte der Ort 7 Bauern, 2 Gärtner, 5 Häusler, zusammen 63 Einwohner, 1819 schon 7 Bauern, 4 Gärtner,

6 Häusler und 99 Seelen, 1844 in 18 Häusern 134 katholische Einwohner, 1861 7 Bauern, 2 Gärtner, 9 Häusler, 189 Seelen. Im Jahre 1883 zählte der Gemeindebezirk, wozu die westlich gelegene Colonie Gachy gehört, in 25 Häusern 173 Seelen und wurden 36 Pferde, 103 Stück Rind-, 42 Stück Schwarzwieh, 8 Ziegen, 8 Bienenstöcke gehalten, im Gutsbezirk 12 Pferde, 69 Stück Rind- und 7 Stück Schwarzwieh. 1894 zählte der Ort 180 Katholiken.

Grzegorzowiz,

gleichfalls nördlich von Lubowiz gelegen, 11 Kilometer von Ratibor entfernt, bestand schon in alter Zeit aus mehreren Antheilen. Zwischen dem Pfarrer Johann Brygger zu Ratibor, Czenko Zigrod (v. Slawikau), Paschke von Grzegorzowiz war ein Grenzstreit entstanden und verglich man sich dahin: Der Pfarrer trat einen Flecken Wiese nahe bei Grzegorzowiz ab und erhielt dafür zwei Flecken, den einen diesseits Ganiowiz gegen Grzegorzowiz hin, den andern jenseits des Dorfes auf Cosel zu gelegen; beide Theile wollten sich einen Weg machen, so breit, daß ein Wagen ausweichen kann, damit Jeder zu seinem Eigenthum fahren könne. Diesen Vergleich bestätigte am 14. Juli 1405 Herzogin Anna mit ihren Söhnen Johann und Nicolaus.

Im Besitz folgte die Familie Hossel, welche von diesem Orte den Beinamen trug. Machna, Tochter des Wenzel Hossel von Grzegorzowiz, vermählte sich mit Nicolaus Husyt und bekannte 1457, daß sie ihr Erbtheil erhalten, was Herzog Hans am 3. März bestätigte. Dieselbe Gattin verzichtete 12. Februar 1467 auf ihr Gut zu Gunsten des Collegiatstiftes. Waniek, Sohn des Wenzel, war von 1474 bis 1496 Besitzer eines anderen Theiles, worauf Johann Hossel folgte.

Im Jahre 1690 besaß der Propst unter anderen Einkünften den Decem von einigen Aekern in Grzegorzowiz und einige Jahre später kaufte für 6600 Thaler das Collegiatstift einen Antheil des Dorfes von den Kindern des Wenzel Raschitz von Sczirbiz.

Am 16. Juli 1698 verkaufte das Kapitel dem Mathes Milostni den Kretscham nebst Acker von 2 Scheffeln Aussaat mit der Erlaubniß Brantwein zu brennen und auszuschänken für 60 Thaler und einen

jährlichen Zins von 18 Thaler. Die Mühle am Lengon auf Schichowiger Grund, welche Valentin Jezusek am 30. September 1699 von Paul Dunkel erkaufte, zahlte 6 Thaler Zins und lieferte der Herrschaft 24 Scheffel Mehlkorn. Die Indiction des Gutes betrug 100 Thaler; die Herrschaft hatte zwei mit lauter Pflaumbäumen besetzte Gärten von 2 1/2 Scheffel Größe, drei Teiche, in welchen 7 1/2 Schock dreijähriger Karpfensamen sich befanden, an Wald 1 1/4 Stallung. Das Dominium hielt 450 Schafe, 19 Kühe, 2 Schweine; die Feldausaat betrug je 12 % Malter. Der Kretschmer, welcher sonst 18 Achtel Bier und 1 1/2 Eimer Branntwein ausgeschänkt, erlitt wegen des in Ganiowiz neuerrichteten Kruges Einbuße. Im Dorfe waren 9 Frei-, 9 Robotgärtner, 11 Häusler, die 40 Kühe und 10 Schweine hielten.

Das Stift verkaufte mittelst Consenses vom 6. November 1809 vom Vorwerk 50 Morgen für 5000 Gulden und tilgte die zur Bezahlung der französischen Kriegscontribution und anderen Kriegsbeiträgen ein Jahr vorher gemachten Schulden. Am 30. Juni 1832 ließ Hans von Walhoffen, Gutspächter von Ganiowiz und Grzegorzowiz, eine Tochter und 8. März 1841 den Sohn Victor Carl taufen, der 7. März 1868 Malteserritter wurde.

Im Jahre 1784 hatte das Collegiatstift ein Vorwerk, 26 Bauern, 23 Gärtner, 13 Häusler, seit der Säkularisation „Herzoglicher Antheil“ genannt, 1819 schon 26 Bauern, 22 Gärtner, 48 Häusler, 240 Seelen, 1844 bereits 400 Einwohner, 1861 424, 1883 648 und zwar im Gemeindebezirk 610 Einwohner, welche 19 Pferde, 195 Stück Horn-, 72 Stück Schwarzwiehl, 14 Ziegen, 53 Bienenstöcke hielten; der Gutsbezirk, wo 12 Pferde, 69 Rinder, 4 Schweine und 2 Ziegen gehalten wurden, zählte 38 Seelen. Die Fläche des Rittergutes beträgt 147 Hectar, nämlich 121 ha Acker, 13 ha Wiesen, 9 ha Weide, 4 ha Hofraum etc.

Grzegorzowiz — Slawiskauer Antheil.

Slawiskau, ein schon 1223 genannter Pfarrort, war längere Zeit im Besitz der Familie Sigrod, die sich auch später danach nannte. Stanislaw Bygrod verkaufte 1451 für 280 Mark das Gut dem Nicolaus Holy von Ponientschiz, in dessen Familie es bis 1531 blieb,

wo es Nicolaus Scheliba „Buren“ erwarb. Ihm folgten die bereits bei Ganiowiz genannten Besitzer. Friedrich Freiherr von Oppersdorff veräußerte 8. März 1619 Slawiskau und Antheil Grzegorzowiz für 18 000 Thaler dem Heinrich Stolz von Gostom. Die Gattin Helene geborene Rottenberg von Ratscher und Dirschel, welcher auf die Güter 4000 Thaler als Leibgebing verschrieben waren, übergab als Wittwe 24. Juni 1648 ihr Testament. Ende September 1649 erwarb die Herrschaft von den hinterbliebenen Waisen Johann Bernard Graf Praschma, der sie 27. Juni 1688 seinem gleichnamigen Vetter auf Nieder-Schwirkau für 10 000 Thaler veräußerte. Letzterer vertauschte es 15. Juni 1701 gegen Kieferstädtel mit Silvius Erdmann Freiherr von Trach. Nachdem letzterer 28. Juli 1710 gestorben war, heirathete die Wittve Agnes Gottliebe Caroline geborene von Bludowska am 5. November 1713 den polnischen Geheimen Cabinetsrath Ernst Christof von Manteuffel.

Das Gut Grzegorzowiz lag in der Indiction mit 168 Thaler; das Vorwerk war aus zwei Bauernäckern zusammengezogen worden; die zwei Gärtchen hatten 2 Scheffel Größe, auf dem Vorwerksfelde wurden je 3 1/2 Malter ausgesät, 30 Kühe und zwei Schweine gehalten. Der Kretschmer schänkte 5 Achtel Bier und 1 Eimer Branntwein aus. Im Dorfe waren 2 Halbbauern und 3 Gärtner, die neun Kühe und drei Schweine hielten. Die Gutsfrau verkaufte 1731 Slawiskau, Antheil Grzegorzowiz, Sumin und Guref für 38 000 Gulden dem polnischen Hofrath und Minister Friedrich Gregor von Lautensak in Wien. Kammerdiener desselben, später Wirthschaftsinspector war Johann Ludwig Czarniecki, der aus dem Teschenschen stammte. Da er dem Herrn lange treu gedient, so vermachte er ihm 26. August 1756 3000 Gulden und schenkte ihm im Testamente 24. März 1761 das verschuldete Miestiz, bat auch den Landesherrn ihm wegen des guten Herkommens und vorzüglicher Eigenschaften den Adel zu verleihen. Auf Slawiskau folgte Johann Gotthold von Drechsler von 1761 bis zu seinem Tode 1772. Dessen Wittve Hedwig Sofie geborene von Jüngersleben starb 16. November 1792. Die Verwandten verkauften 23. Mai 1795 den Besitz dem Adolf Freiherrn von Eichendorff auf Lubowiz und Tost und seiner Gattin Caroline. Adolf ließ 18. December 1799 20 mille

von Beate Gräfin Dyrhn geborenen Freiin von Dalwigk unter Verpfändung dieser Herrschaft und die Gattin ließ 1804 vom herzoglichen Braunschweiger Regierungs-Präsidenten zu Oels Moritz Rudolf von Seiblitx zur Bezahlung der Gläubiger 24 000 Thaler. Justizrath Ernst Erdmann von Eickstedt, der 1831 die Herrschaft für 62 mille erworben, starb 3. December 1865, nachdem er ein Fideicommiß errichtet, das 18. Juli 1866 bestätigt wurde. Ernst, geboren 14. November 1751, der den Schloßbau vollendete, starb 22. Juni 1873. Gegenwärtiger Majoratsbesitzer ist Ernst Freiherr von Eickstedt auf Slawikau. Die Verpflichtung zur Entrichtung des Naturalgarbenzehnts, welche auf einer Fläche von 48 Morgen 61 □ Ruthen des hiesigen Vorwerks für den jedesmaligen Besitzer des Gutes Ganiowiz haftete, ist durch ein Kapital von 288 Thalern laut Receß von 28. April 1853 abgelöst. Ein Jahr später erfolgte die Ablösung der Abgaben und Handdienste. Am 20. April 1876 sind die beiden Gemeinden Grzegorzowiz-herzoglich und Grzegorzowiz-Slawikau zu einem Gemeindebezirk vereinigt worden.

Das Rittergut Grzegorzowiz mit Vorwerk Slawikau umfaßt 16 Hectar Acker und Gärten, 11 Wiesen, 4 Hutung, 1 Hectar Wald, 2 Unland; die Gemeinde bestand 1784 aus 10 Gärtnern und Häuslern, 1844 aus 81 Einwohnern, 1861 in 16 Häusern 113 Einwohner, welche 1884 6 Pferde, 29 Stück Horn-, 6 Stück Schwarzvieh hielten. 1884 zählte der Ort 530 Seelen, 1894 nur 521.

Schichowiz.

Da Schichowiz ursprünglich zur Parochie Lubowiz, einige Zeit zur Lokalie Zawada gehörte, dann von Ostrog pastorirt wurde und 1887 wieder die alte Zugehörigkeit erhielt, so reihen wir den Ort an dieser Stelle der Parochie Lubowiz an.

Schichowiz, ehemals Ciechowice, 10 Kilometer von Ratibor, Lubowiz gegenüber, auf dem rechten Oberufer an der Sumina, wo eine Oberfähre existirte, an deren Stelle 1885 eine Brücke trat, gehörte ebenfalls zur Schloßherrschaft Ratibor. Im Jahre 1532 zinsten sechs Unterthanen 4 Gulden 17 Groschen, Hafer 6 Scheffel, 24 Hühner, zwei

Unterthanen gaben Honigzins oder eine Kerze. Im Jahre 1572 verkaufte Paul von Wraninski seinem Bruder Wenzel die dasige Mühle, welche 1857 zur Entwässerung cassirt wurde. 1595 hatte der Ort 8 Bauern mit 4 Hufen, einen Gärtner; sie zinsten 9 Thaler 33 Groschen, 1 Malter 4 Scheffel Hafer, 20 Hühner, 72 Eier. Die Wittve des verstorbenen Pfandherrn Hynes Petrowic Charwat wohnte 1603 in Schichowiz, das auf 950 Thaler, der Eichwald auf 200 Thaler taxirt wurde. Die Indiction des Gutes betrug 48 Thaler; ausgeschenkt wurde an Bier 28 $\frac{3}{4}$ Achtel, Branntwein 2 Eimer. Der Erlenwald unterhalb des Babitzer Teiches enthielt zwei Stallungen. Die Indiction der Unterthanen betrug 271 $\frac{1}{2}$ Thaler. Der Robotgärtner Blasius Zurek war 1725 Schulz; am Orte waren 8 Bauern, 14 Gärtner, 3 Häusler; die Gärten betrugen circa 5 Scheffel, die Felbausfaat je 4 $\frac{1}{2}$ Malter, an Röhren wurden 61, an Schweinen 8 Stück gehalten.

Die neue Oberbrücke, 173 Meter lang, 8,4 Meter breit, auf massiven Stirnpfeilern und 10 hölzernen Pfeilern ruhend, ist unter Oberaufsicht des Landesbaurath Reil aus Breslau von dem Regierungaumeister Ansförge für 240 mille, wozu die Provinzialbehörde 111 000 Mark als Beihilfe gespendet, durch den Bauunternehmer Franz Segeth aus Lubom in 14 Monaten vollendet worden und wurde der Bau 16. September 1885 in Gegenwart der herzoglich Ratiborer Familie, des Landraths, des Bauraths, der Geheimen Rätthe von Selchow und Doms, des Stadtrath Polko u. feierlich abgenommen und dem öffentlichen Verkehr übergeben. 17 Ortsvorsteher aus der Umgegend hatten Spalier gebildet, die Ehrenpforten am Ein- und Ausgange waren mit Fahnen in deutschen, schlesischen und herzoglichen Farben geschmückt. Nachdem Ostrog lange Zeit die Seelsorge über Schichowiz ausgeübt, die leichtere Verbindung aber mit Lubowiz durch Anlage der Brücke hergestellt worden, erklärte der Kapitularvikar Hermann Gleich 5. Februar 1887 die alte Zugehörigkeit von Schichowiz zur Pfarrei Lubowiz in Kraft.

Das Dorf zählte 1784 eine Mühle, 8 Bauern, 8 Gärtner, 10 Häusler, 105 Einwohner; 1844 in 61 Häusern 313; 1861 in 72 Häusern 337; 1882 in 72 Häusern 406 Einwohner; 1894 schon 424 Katholiken.

Parochie Ostrog.

Das Schloß.

Burgen, deren es im Herzogthum mehrere gab, waren nicht blos für den jeweiligen Aufenthalt des Fürsten, sondern auch zum Schutze des Landes bestimmt. Von ihnen herab erspähte man jede feindliche Regung in der Ferne. Ratibor wird 1108 zum ersten Male genannt. Auf der Burg saß ein Kastellan, der die obere Gerichtsbarkeit über das zugehörige Gebiet hatte, die niedere Gerichtsbarkeit übte der Landrichter aus. Die mit deutschem Recht bewidmeten Ortschaften waren dem Hofrichter untergeben. Im 14. Jahrhundert verschwand der Titel Kastellan und trat der Name Schloßhauptmann an die Stelle, während der Titel Burggraf den über die Schloßgüter gesetzten Amtmann bezeichnete. Als nach dem 1282 erfolgten Tode des Herzogs Wladislav die Söhne das Land theilten und vier Dynastien entstanden, wurde Ratibor bleibende Residenz des jedesmaligen Fürsten.

Unter der Regierung des Herzogs Johann von Oppeln, der gar nicht nach Ratibor gekommen zu sein scheint, da er seine Kanzlei am Residenzorte hatte, so wie unter den Markgrafen von Brandenburg, die in Jägerndorf Hof hielten, wurde das hiesige Schloß nur von Beamten bewohnt. Als Markgraf Georg am 21. October 1532 die Stadt und Schloßherrschaft Ratibor durch seine Gesandten übernahm, ließ er ein Grundbuch aufrichten, das uns so wie die späteren Urbarien einen Einblick in die damaligen Verhältnisse gewährt. An der Schloßmauer war ein Brauhaus, dem Schloß gegenüber ein Malzhaus, bei dem Schloß ein Baumgarten, darin eine alte Badestube und zwei Fischhälter, ein anderer größerer Baumgarten lag gleichfalls vor dem Schlosse.

Nach dem Abzuge der Königin Isabella von Ungarn, die 1551 Siebenbürgen gegen die Fürstenthümer Oppeln, Ratibor und Münsterberg eingetauscht, der aber die baufälligen Schlösser nicht gefielen, weshalb sie 1556 in die Heimath zurückkehrte, fielen die Fürstenthümer wieder an Kaiser Ferdinand I., der sie durch Landeshauptleute verwalten ließ. Das Kammergut Ratibor hielt der Kaiserliche Rath und Hauptmann unseres Fürstenthums Georg von Oppersdorff

zunächst auf Rechnung, später gegen eine dem Kaiser geliehene Summe in Pfand. Er ließ eine Papiermühle stattlich errichten, kaufte 1559 vom Bürger Caspar Turski auf dem Schloßgrunde ein Freihaus mit großem Garten um einen billigen Preis und ließ auf dem Garten sieben Häuser nach dem Schlosse zu erbauen, wozu er das Holz aus dem Dzirgowitzer und Babitzer Forsten nahm, legte auch daneben einen Kretscham an. Sämmtliche Anlagen und den Schloßkretscham nahe der Brücke gelegen, verkaufte er im Februar 1562 für seine Person. Letzteren erwarb Martin Marchalow für 200 Thaler und überließ ihn bald darauf dem Johann Mesopust. Bei dem Stadtbrande 1574 wurde auch das Schloß von den Flammen erreicht, fing an 20 mal Feuer, wurde aber glücklich erhalten.

Der von den polnischen Ständen am 22. August 1587 zum Könige gewählte Erzherzog Maximilian kam auf seiner Reise hier durch und übernachtete auf dem Schlosse; von hier ging er über Gleiwitz, Beuthen nach Krakau. Von der Schloßmauer war nur noch die Hälfte vorhanden, welche auch schon dem Einsturz drohte. Das große Wasser hatte nämlich die anliegenden Ringmauern unterspült und eingerissen. Juli 1593 wurden die Pfandinhaber, wie auch der Abt von Randen und das Jungfrauenkloster zur Lieferung von Holz aufgefordert, weil dem ganzen Gebiete an der baulichen Erhaltung eines so ansehnlichen Schlosses nicht wenig gelegen sein müsse. Das Urbar von 1595 giebt uns eine genauere Beschreibung der Vertheilung. Das Schloß umflossen von der Ober, deren ein Arm auf die Brett- und Schloßmühle zugeht, ist mit einer niedrigen Mauer umgeben, welche aber gegen die Ober hin eingegangen ist. Bei dem Eingange ist ein Thorhaus und Stübchen von Holz, dabei ein alter Eingang ins Schloß. Dicht daneben steht die Kirche mit einer Dreßkammer (Sacristei), die aber sehr baufällig, darüber Kammern und Boden. Unter der Kirche ein nicht gewölbter Raum und Gefängniß. Ferner ein Wein-, zwei gewölbte Bierkeller, dahinter eine Küchenkammer und ein Gewölbe. Ueber dem Keller die Treppe hinauf ein Stall, rechts eine Stube, zwei Gewölbe und eine Schlafkammer, links eine große Stube, in welcher das Landrecht gehalten wird, ein Gewölbe, ein Stübchen, eine kleine Schlafkammer. Auf dem Obergaden (Belétage) ist ein großer

Saal, eine Stube und Schlafkammer, gegenüber eine Kammer; das Dach darüber ist noch gut mit drei leeren und der Rüstkammer. Dahinter ein Gebäude, in welchem die Uhr, gegenüber ein Gewölbe, eine große Küche, daneben eine Kammer, Stube, Vorhaus, darunter ein großer Stall. Auf der dritten Seite ein gewölbtes Bad- und Vorhaus, daneben zwei Ställe, darüber eine Stube, Kammer und großer Boden, dann wieder eine alte Stube und Kammer von Holz. Daneben alte Mauern mit zwei Gewölben. Alles ist mit Schindeln gedeckt. Die Wächter können auf dem Schloß rings herumgehen, doch sind die Mauern an vielen Stellen zerrissen. Bei der 1637 in der Stadt entstandenen Feuersbrunst wurde auch das Schloß ergriffen, in welchem einige Zimmer und Schüttböden ausbrannten.

Die Herrschaft Ratibor, von 1532 bis 1609 und seit 1631 Kaiserliches Kammergut, kam 1642 in den Besitz des Georg Graf Oppersdorff auf Oberglogau und wurde wieder ein Urbarium errichtet: das Kirchenlehn (Patronat) gehört zum Dominium Ratibor. Das Schloß, mit der Burgfriedengerechtigkeit begabt, liegt an einem schönen lustigen Orte, welcher von einer Seite von der Oder, von der andern durch eine aus der Oder geleitete und in dieselbe fließende Mühlbache umgeben ist. Die Schloßkapelle hat einen Thurm, dessen Uhr die Viertel- und ganzen Stunden schlägt. Das Brauhaus dicht beim Schloß am Mühlgraben ist massiv, das Branntweinhaus neben der Walkmühle ist einem Juden verpachtet. Eine Notiz von 1644 lautet: Das Schloß ist nach dem letzten Brande von neuem wieder aufgebaut, einige Zimmer sind bereits wohnbar und können die übrigen ohne große Kosten eingerichtet werden. Das Schloß als fürstliche Residenz ist auf 6000 Thlr. abgeschätzt.

Johann Sobieski, König von Polen, kam 1683 auf seinem Zuge nach der Donau, um Wien von den Türken zu befreien, von Gleiwitz her nach Ratibor und stieg am 23. August Mittags im Schlosse ab. Der Marsch der Armee über die Brücke am nächsten Tage dauerte von früh 2 Uhr bis Abends 8 Uhr; am 25. passirten noch fünf Regimenter Fußvolk über dieselbe.

Ein zum Schloß gehöriger Kuchelgarten lag 1724 hart an der Brücke, die in schräger Richtung dicht neben dem Wehr über den Strom

gehend, in die Oberstraße einmündete, wo das Burgthor stand, dessen dem Einsturz drohender Bogen erst im Frühling 1819 abgetragen wurde. 1723 hatte der Hofschmied seine Werkstatt neben dem Baumgarten am Schlosse. Der Garten im Vorwerk Brzuchow (wo 15 Rühe und Schwarzzieh standen) diente nur zur Grasnutzung. Für die erkrankten Franzosen war im Schlosse ein Feldlazareth errichtet worden und starben daselbst vom 8. Februar bis Ende Mai 1808 sechs Jäger. Ein Chasseur zu Pferde, 36 Jahre alt, der bei der 5. Compagnie des 21. Regiments gestanden, war am 20. April von der Oberbrücke in den Strom gesprungen und wurde erst am 8. Mai gefunden. Das Kammerbureaugebäude vor dem Schloß ist nach Zeichnung und Aufschlag des Bau-Inspectors Linke im Jahre 1846 aufgeführt worden. Am 19. Januar 1858 Nachmittags um 2 Uhr brannten zwei Drittel des Schlosses zu Ratibor ab. Das Feuer brach in dem Brauhaus aus und griff schnell um sich, da das Schloß nur mit Schindeln bedacht war und zum Theil noch ist. Auch der mit der Oder parallel laufende Flügel war bei dem Brande beschädigt worden und wurde abgetragen. Auf dem Grunde des nördlichen und zum Theil des westlichen Flügels wurde die neue Dampfbrauerei, ein stattliches Gebäude, errichtet und am 8. October 1859 dem Betriebe übergeben. Die alte Brauerei ist niedergerissen und der Raum zu Anpflanzungen verwendet. In der Mitte des Hofraums steht ein Brunnen. Das lange massive Eingangsthor ist erhalten und mit dem Herzoglichen Wappen geschmückt. Links hinter demselben befindet sich in die vorspringende scharfe Hausecke eingemauert ein steinerner Kopf, dessen Augen nach dem Brunnen oder etwas höher gerichtet sind. Obgleich einem Tartarenantlitz unähnlich gilt er für das Haupt jenes Mongolenfürsten, der hier im 13. Jahrhundert siegreich zurückgeschlagen worden sein soll. Es knüpft sich an die seltsame Gestalt die Sage, daß genau an der Stelle, wohin die steinernen Augen gerichtet sind, ein großer Schatz liege. Der am 29. März 1880 verstorbene Generaldirector Gustav Adolf von Wiese bestätigte den wißbegierigen Fremden, welche die architectonische Spielerei aufmerksam betrachteten die Wahrheit, indem er im Scherz zu äußern pflegte: Die Sage ist richtig, denn der Kopf schaut nach einem wirklichen Schatze, worunter

er aber die gegenüberliegende Brauerei verstand. Nach Lutsch Kunstdenkmalen IV, 332 dienten im Thorhause die ausgefragten Steine behufs Aufnahme brennender Rienspäne zur Beleuchtung, die Ringe an der Decke zum Aufhängen der Jagdbeute. Der Herzog, welcher in Randen residirt, hat im hiesigen Schlosse nur einige Absteigezimmer. Der übrige Theil wird von seinen Beamten bewohnt. Die Schloßbrauerei florirt und versieht auch die Umgegend mit ihrem beliebten Erzeugniß. Für die Stadtbewohner ist der Schloßgarten der anmuthigste Vergnügungsort. Die hier gehaltenen Concerte werden stark besucht.

Schloßkapelle zum heil. Thomas von Canterbury.

Die christlichen Fürsten des Mittelalters hatten auf ihren Burgen eine Kapelle, in welcher die Hofkapläne den Gottesdienst feierten. Diese Hofkapläne waren hochgestellte Geistliche, welche ihre Herrn überallhin begleiteten, als Hofnotare das Kanzleramt versahen und bisweilen auch die Erziehung der Prinzen übernahmen. Die ersten Herzöge Oberschlesiens hatten noch keinen festen Sitz, reisten viel im Lande umher und hielten sich nur zeitweise auf einzelnen Burgen oder in Klöstern auf. Erst seit Przemislaw wurde das Schloß bleibende Residenz. Gleich zu Anfang seiner Regierung erhielt die Schloßkapelle einen besonderen Glanz, indem sie zu einem Collegiatstifte mit mehreren Präbenden erhoben wurde. Bischof Thomas II. gründete nämlich aus Dankbarkeit gegen Gott zu Ehren seines Namenspatrons des heil. Martyrer Thomas von Canterbury, dessen Schicksal mit dem seinigen viel Aehnlichkeit hatte, da auch dieser von einem Heinrich, nämlich König Heinrich II. von England hart verfolgt worden, gleichzeitig auch um sich für die während des Exils erwiesene Gastfreundschaft erkenntlich zu erweisen, 1 Collegium von 3 Canonikern und mehreren Vikaren, die ihre Dotation im Teschner und Ratiborer Gebiete erhielten. Der Eifer in Gründung von Canonicatstellen, um ein stattliches Collegium von Stiftsherrn für den regelmäßigen Chordienst zu haben, war groß. Die Burgkapelle reichte für denselben nicht mehr aus; zudem waren die Canonici und Vicare, welche in der Stadt wohnten, wegen des Verschlusses des Stadt- und

Burgthores verhindert, den Gottesdienst fleißig und pünktlich abzuhalten. Nachdem bereits 14 Canonicate errichtet waren, beschloß der Herzog, den Bischof um die Genehmigung zu ersuchen, das Collegium aus der Schloßkapelle in die Pfarrkirche zu versetzen. Damit die alte, von den Vorfahren gegründete Collegiatstiftskapelle nicht verwaiset dastehe und des Gottesdienstes ganz entbehre, sollten täglich eine bis zwei Messen in derselben gelesen und jährlich viermal eine feierliche Prozession zur Verehrung der Reliquien, die sich auf der Burg befinden, dahin gehalten werden. Um Raum für die Zuhörer zu gewinnen, hatte man vor dem Eingange der Kirche eine Kapelle gebaut. Die Gebäude wurden zu Ende des sechzehnten Jahrhunderts in schlechtem Bauzustande gehalten, namentlich wurde das Dach nicht reparirt; die Kapelle fiel ein, Kirche und Sacristei erhielten Sprünge, die Altäre senkten sich. Unter der Kirche war nämlich ein großes Gemach, das aber nicht gewölbt war. Die Balken waren verfault. Die Commission, welche 1594 das Schloß besichtigte, machte den Vorschlag, das Kirchlein ganz abzutragen!! Eine spätere Commission jedoch, welche das baufällige Schloß nochmals besichtigte, da die bisherigen Pfandinhaber Gebrüder Freiherrn von Mettich die Herrschaft kaufen wollten, hielt dafür, nur die Kapelle abzutragen, die Balken unter der Kirche hinwegzuräumen und das unterirdische Gemach durch ein Gewölbe zu schließen. Bei der Uebergabe der Schloßherrschaft am 29. Juni 1609 verpflichteten sich die Käufer, die desolade Kirche zu renoviren und der alten Foundation gemäß den Priester in nichts zu schmälern. Ornate nebst Kelchen und Monstranzen, die früher bei der Schloßkirche gewesen (worüber die Schlesische Kammer ein Inventar habe) sollten wieder zurückgestellt werden. Das Urbar von 1670 erwähnt, daß die Kapelle in Kriegszeiten ganz eingegangen und verunsäubert worden, von weiland Georg Graf v. Oppersdorff seligen Andenkens aber zur Ehre des allmächtigen Gottes und des heiligen Thomas von Canterbury restaurirt, mit Fenstern, Bänken, Oratorien, Chören und einem schönen Altare renovirt worden. Im Jahre 1687 wurden in derselben ein Türke und eine Türkin getauft; ersterer aus Osen mit Namen Mahomed erhielt am 2. Februar den Namen Theofil und waren Bernhard Graf von Oppersdorff auf Brzezie und

Pogrzebin, Wenceslaus von Reifewitz auf Grabowka und Tworkau und dessen Gemahlin Taufzengen. Die Türkin erhielt nach vorangegangenen Unterricht am 20. Mai in der Taufe die Namen Barbara Antonia Eufrazia; Patben waren außer dem Reifewitz'schen Ehepaare der Schloßbesitzer Johann Georg Graf von Oppersdorff. Im nächsten Jahre copulirte am 29. März der Scholastikus Friedrich Ferdinand Flade in der Schloßkapelle Carl Gabriel Freiherrn v. Wegierski mit Benigna Esther Gräfin Praschma. Zeugen: Johann Georg Graf von Oppersdorff und Marianna geborene Reichsgräfin von Hohenems (vermählt seit 1681), ferner Bernard Graf von Praschma auf Ujest, Friedrich Graf von Oppersdorff und dessen Sohn Friedrich aus Mähren. Der Abt Josef Bernhard von Strachwitz aus Rauden copulirte am 12. Februar 1713 den Theofil Baron von Trach, Hauptmann von Jägerndorf, Erbherrn auf Tworkau, Zittua, Kornitz, Bojanow, Bransdorf, mit Helene Gräfin Sobek, Tochter des Carl Heinrich Graf Sobek. Zeugen: Sr. Excellenz der General Graf Wilezek und Graf Tenczin.

Gegen Ende des Jahres 1731 erschien eine kaiserliche Verfügung an alle Kirchen Schlesiens, nach welcher sämtliche von den Fundatoren verliehene Privilegien innerhalb eines halben Jahres an den kaiserlichen Hof zur Bestätigung eingereicht werden sollten, unter Androhung, daß sie keine Gültigkeit haben, wenn sie innerhalb der bezeichneten Frist nicht vorgelegt werden. Der Landeshauptmann machte dem Oberamte und dieses am 26. Juni 1732 dem Kaiser die Anzeige, daß die täglichen heiligen Messen und jährlichen Processionen, welche in der Schloßkapelle zu Ehren des heiligen Thomas von Canterbury gestiftet wären, unterlassen, dem dortigen Propste verschiedene Einkünfte entzogen und zum gemeinsamen Nutzen der Capitularen verwendet würden. Carl VI., oder vielmehr der oberste Kanzler von Böhmen Franz Ferdinand Graf Kinsky, forderte am 25. August 1733 das königliche Oberamt im Herzogthum Ober- und Niederschlesien auf, von den Capitularen die Rechtfertigung einzuholen, weshalb sie den Gottesdienst in der Schloßkapelle wider den buchstäblichen Inhalt des Fundationsbriefes unterlassen und sollte es einen gutachtlichen Bericht möglichst bald erstatten. Das Oberamt Franz Anton Graf Schaff-

gotsch und Lazar von Brunetti) wendete sich am 3. September an das Generalvicariatamt und dieses (Johann Freiherr von Redinghoven und Adam Josef Baron von Keller) am 12. September an das Kapitel zu Ratibor um Auskunft innerhalb zweier Wochen mit Zurücksendung der beifolgenden Schriftstücke. Unterm 24. November 1733 berichtete nun das Kapitel also: Daß die beiden fundirten Messen seit 200 Jahren nicht mehr in der Schloßkapelle, sondern in der Collegiatkirche gehalten worden, hat seinen Grund darin:

Nach Aussterben des piastischen Herzogshauses 1532 fielen die Herzogthümer Oppeln und Ratibor an das Haus Oesterreich als Könige von Böhmen. Später wurde zwar das Schloß Ratibor durch Verkauf vom Fürstenthum getrennt, aber der Kaiser reservirte sich dabei das Patronatsrecht und haben die Erbbesitzer der Herrschaft nur die Kammergüter, nicht aber das Vorrecht der Fundatoren erhalten.

Die beiden Messen seien nur bei Anwesenheit der Fürsten zu halten gewesen und werden übrigens mit größerem Nutzen und unter größerer Theilnahme in der Stadtkirche gehalten, die eine um 7 (Matur), die andere um 9 Uhr (Summa).

Es ist bekannt, daß die Erbfürstenthümer wiederholt in den Pfandbesitz von Katholiken gekommen, so an Georg Markgraf von Brandenburg, an Johann Sigismund Bathori und 1622 an Bethlen Gabor. Unter diesen Fürsten war die Abhaltung von Messen in der Schloßkapelle nicht gestattet, ja man hatte Noth, die Collegiatkirche zu behalten.

Processionen sind von 1542 bis 1629 wegen der aufgeregten Verhältnisse gar nicht gefeiert worden, mit Ausnahme der Frohnleichnamssprocession, die unter dem Schutze bewaffneter Bürger und Stiftsunterthanen immerdar gehalten worden. Zur Erinnerung erscheine die Bürgerwehr heute noch bei dieser Procession bewaffnet. Gegenwärtig gehe die erste Procession zur Burgkapelle (und wird dieses vorher von der Kanzel vermeldet) am Patrocinium des hl. Thomas Cantuariensis am 29. December. Die zweite geht ebendahin am Dinstage in der Bittwoche, die dritte am Vorabende von Johannes dem Täufer nach Ostrog, dessen Kirche bei der Burg liegt. Die vierte, am Feste des heiligen Marcell, scheinen unsere Vorfahren zu Ehren des Stadtpatrons eingeführt zu haben; weil aber an diesem Tage

Markt, wird die Prozession seit Jahren nur um den Ring bis zu den Dominikanern gehalten. Damit die Erinnerung an die Stiftung des Bischofs Thomas II. immer frisch bleibe, wird in dem Diöcesan-firchendirectorium diese Prozession „zum Andenken an die Stiftung der Collegiata“ aufgenommen.

Was die Einkünfte der Propstei betreffe, so seien im 15. und 16. Jahrhunderte überhaupt viele verloren gegangen. Hätten aber die Präpste hier wie die Custoden und Scholastiker treu ausgeharrt und sich nicht von ihrer Heerde entfernt, so würden ihre Einkünfte besser erhalten worden sein.

Carl Graf Sobek hatte im Testament 1739, ehe er ins Ausland reiste, 1000 Gulden fundirt, damit ein Schloßkaplan, der auch Wohnung und Kost im Schlosse hatte, in der Kapelle fungire, ebenso hatte er ein jährliches Requiem cantatum für alle auf der Herrschaft verstorbenen Unterthanen fundirt und den Tag des heiligen Johannes von Nepomuk (16. Mai) als Festtag auf der ganzen Herrschaft zu feiern bestimmt. Der zweite Jahrgang der in Berlin erscheinenden Zeitschrift für Bauwesen (1852) enthält eine Beschreibung und Zeichnung der Schloßkapelle, welche gegenwärtig zur Pfarrei Ostrog gehört. Wir geben hier einen Auszug. Die Kapelle ist ein Theil des alten Pfaffen Schlosses, welches in irregulärer Form erbaut, nur noch zum Theil erhalten ist, da der gegen die Oder gerichtete Flügel eingestürzt ist. Von enorm starken Mauern, dient das Schloß mehr zur Beste als zur Zierde. Die Kapelle, in edlem und reinem germanischem Stile erbaut, fesselt mit Recht jeden Kunstfreund. Außerlich bietet der Bau, zwischen zwei Seitenwänden eingeklemmt, wenig Erfreuliches, ein barocker Giebel schließt das Dach an beiden Enden, aber um so schöner ist das Innere, 37½ Fuß lang, 20 Fuß breit und 44 Fuß hoch. Auf schlanken Säulen und Säulenbündeln ruhend steigen die kühnsten Kreuzgewölbe empor. Zehn Fenster und Fenster-nischen, zwei große Fenster an der Hinterwand und zwei kleinere über der Thür theilen die Wände mit anmuthigen Linien und geben der Kapelle ein freies, lustiges Ansehen. Links vom Eingange sind zwischen vier Säulen (je 3 zusammen) neun Wandnischen neben einander, welche in einer Höhe von 11 Fuß über dem Boden zur Auf-

nahme von Figuren gedient. Sowohl die Profile der Nischen als die der Säulen, Gewölbe, Gurte und Gehäuse sind von edelster Form. Die rechte Seite scheint in Folge eines Brandes gelitten zu haben. Hochaltar und die zwei Seitenaltäre aus Holzschnitzwerk mit einiger Vergoldung sind von keiner besonderen Zier. Bei dem Brande des Schlosses im Januar 1858 stürzte ein Theil des Gewölbes ein, wurde aber durch den Baumeister Starcke im gothischen Stile wieder hergestellt und die Kapelle innerlich mit einem von Säulen getragenen Chore und äußerlich mit einem Thürmchen geschmückt. Die Hauptzierde, die schönen Steinarbeiten der Fenster, wurde einige Jahre später hergestellt; das herrliche gothische Altar in Holzarbeit und die Orgel 1873 aufgestellt. Die 1876 restaurirte Schloßkapelle wurde am 18. October eingeweiht. Auch Lutsch giebt IV 332 eine Beschreibung.

Die Heilige Grabkapelle.

Georg Graf von Oppersdorff, Majoratsherr auf Oberglogau, Besitzer der Herrschaft Ratibor, der schon 1634 in Oberglogau ein heiliges Grab errichtet hatte, erbaute hier 1647 zur Ehre des allmächtigen Gottes und um das Andenken an Christi Leiden zu fördern, einige hundert Schritt vor seinem Schlosse eine Kapelle des heiligen Grabes nach der Form und Größe, wie sie bei Jerusalem besteht, und sorgte dafür, daß in derselben alle Monate einmal das heilige Mesopfer dargebracht würde. Er bat nämlich den Prior Martin und den Convent der Dominikaner, am ersten Freitage eines jeden Monats, oder wenn dies ein Festtag sein sollte, am nächsten Tage in dieser Kapelle zur Erinnerung an das Leiden und Sterben Christi zu celebriren. Der Fundator bestimmte dazu 116⅔ Thaler, die zu 6 pCt. verzinst 7 Thaler brachten. Sechs Thaler wurden als Stipendien für den Priester und ein Thaler für Wein und Kerzen berechnet. Der Provinzial hatte bereits die Genehmigung zur Uebernahme der Verpflichtung ertheilt. In dem am 22. März 1647 errichteten Vertrage, in welchem außer dem Prior Martin, der Supprior Thomas Lasti, die Fratres Honorius Elscius, Pilar Sontkowitz, Franz Chrabak, Beichtvater der Jungfrauen, Laurent Sacristan, Hyacinth Markowes sich unterschrieben, ist ausdrücklich vorbehalten, diese Foundation einer anderen Kirche überweisen zu können, wofern

sich einige Lässigkeit in der Verrichtung zeigen sollte. Der Weihbischof Balthasar Liesch von Hornau, Administrator des Bisthums wurde gebeten, die Stiftung zu bestätigen und erfolgte die Confirmation am 2. Mai 1652 von Reisse aus. Schon im Jahre 1666 übertrug aber das geistliche Amt die Fundation dem Pfarrer Johann Crocin in Altendorf und seinen Nachfolgern im Amte. Johann Crocin, Lucas Stanin, der 1682 starb und Simon Ottik, der 1711 starb, blieben im ungestörten Genuße dieses Beneficiums. Laurentius Franz Klenzka übernahm am 25. Juni 1711 die Pfarrei Altendorf und Carl Heinrich Freiherr von Sobek und Rauthen erkaufte den 26. November 1712 Schloß und Herrschaft Ratibor. Der Pfarrer ließ das Kapital dieser Fundation, wie noch andere Kirchengelder, auf dem Schlosse stehen und stellten von Sobek nebst seiner Gattin Maximiliana geborene Gräfin von Verdugo am 1. Januar 1713 einen Schuldschein aus. Das gute Verhältniß zwischen Patron und Pfarrer wurde 14 Jahre später getrübt, als Graf Sobek auf die Jurisdiction über ein Häuschen, das der Kirche gehörte, Anspruch machte. Während des Prozesses, der sich von 1726 bis 1731 zog, übertrug der Graf die Fundation der heiligen Grabkapelle seinem Liebling, dem Vicar Thaddäus Walter. Klenzka, der eben den Massivbau der Muttergotteskirche ausführte, verzichtete des lieben Friedens wegen auf sein Recht. Die Kapelle und Fundation kam nun unter den Sacellan von Ostrog und ist bis dato dieser Kirche einverleibt geblieben. Nachdem Canonicus Dr. Heide am 27. April 1853 die Restauration oder gänzliche Abtragung der Kapelle neben der Baruch'schen Steingutfabrik bei der Herzoglichen Kammer beantragt, entschloß sich der Herzog, obgleich er eine Verpflichtung zur Instandhaltung nicht anzuerkennen vermochte, die Restauration auf Kosten des Herzoglichen Aeras diesmal ohne Consequenz für die Zukunft zu genehmigen und wurde Baumeister Starke mit der Ausführung beauftragt. In der Charwoche wurde das heilige Grab prächtig erleuchtet und von vielen Andächtigen besucht.

Am 10. October 1889 wurde zwischen Pfarrer Bowroth und der herzoglichen Kammer (General-Direktor von Gehren) ein Vertrag dahin lautend geschlossen, daß die Grabkapelle, die mit der Zeit immer

mehr haufällig geworden ist, abgebrochen werde und auf dem neuen Friedhof, d. h. dem Plage um die Kirche in der nordöstlichen Ecke (angrenzend an den Pfarrgarten) neu errichtet werde, zu welchem Zwecke sich Se. Durchlaucht der Herzog verpflichtet, ein Kapital von 1000 Mark der Kirchenkasse zu überweisen. Die Genehmigung der competenten Behörden wurde ertheilt. Im Juni 1894 gedachte Pfarrer Bowroth die Kapelle, obiger Summe entsprechend, zugleich mit einer anderen, welche der Landtagsabgeordnete Zaruba erbauen wollte, aufbauen zu lassen, erhielt indessen von der Herzoglichen Kammer die Weisung: eine Kapelle zu errichten, welche „mit dem Bau der schönen Ostroger Kirche im Einklange stehe.“ Das Projekt einer solchen Kapelle entwarf Architekt Schneider in Ratibor. (Ziegelrohbau mit Sandsteinportal.) Da die Kosten hierfür indessen auf ca. 3000 Mark veranschlagt wurden, bleibt der Bau derselben solange dahingestellt, bis sich das Kapital zu dieser Höhe vermehrt habe oder ein Wohlthäter sich findet, der das Fehlende hinzufügt.

Bosak

erhielt seinen Namen von dem Franziskanerkloster, das im Jahre 1491 auf einem geräumigen und bequemen Plage vor der Burg aufgeführt wurde. Mönche der strengerer Ordnung wurden nämlich auch Barfüßer (bosak, Plural bosacy) genannt und heißt der Platz in der Freistädter Vorstadt zu Teschen, wo ein Franziskanerkloster bis ins 16. Jahrhundert gestanden, noch heut Bosak. Am 23. Juli 1519 früh um 2 Uhr verzehrte eine heftige Feuersbrunst Kloster und Kirche der Franziskaner, das Haus des Sigismund Wiskota und mehrere Häuschen nach der Sanct Johanniskirche zu. Auch das Schloß war von Gefahr bedroht. Auf dem Meierhose wurde das Decemgetreide, welches die der Schloßherrschaft zugehörigen Dörfer abliefern, wie auch der Heuvorrath aufbewahrt und an 60 Stück Rindvieh (Mellkühe), Schwarzviehzucht, Gänse, Hühner gehalten. In einem Garten hielt man auch junge Kasse. Es sah in Bosak noch sehr ländlich aus. 1595 standen daselbst nur Wirthschaftsgebäude mit 50 Stück Rindvieh und ein Wohnhaus für den Vogt, Aecker waren nicht dabei. Als aber 1603 sehr viele zur Herrschaft gehörige Dörfer verkauft

wurden und das Zinsgetreide, welches ehemals hier aufgeschüttet worden, sich verringerte, so haben die neuen Besitzer Freiherren Mettich das Bosager Vorwerk auf Ostroger Grund hinter die Schloßmühle verlegt und es Brzichow (Brzuchow) genannt. In Bosatz setzten sie dafür folgende zwölf Gärtner an: Mathes Ratzieg Vogt (Schulze), Georg Westota, Elisabeth Gärber, Eva Biergut, Tobias Meßner, Georg Krauß, Hans Weidner, Wawrzin Kwasy, Urban Droßzig, Christof Bauer Forstbereiter, Wawrzin Schuzel, Anna Thurz. Dieselben hatten keinen Robot zu leisten, weil sie inclusive der sieben Hausgenossen mit dem hohen Zins von 38 Thalern stark belastet waren. Die Wiesen und Aecker (17 Scheffel Ausfaat), welche der Ratiborer Zoll-Einnehmer Peter Lisakowski auf Ostroger Terrain besaßen, wurden, als er 1632 entlaufen war, vom Dominium zum Vorwerk Brzuchow zugeschlagen.

Am 10. September 1637 war ein großer Theil der Stadt in Flammen aufgegangen. Als die vom Feuer Versicherten sich bereits sicher glaubten, erhob sich ein so heftiger Sturm, daß das Sendetius'sche Haus an der Ecke des Ringes und der Obergasse vom Feuer erfaßt die Flamme weiter trug und binnen einer halben Stunde die ganze Oderstraße mit der Kreuzherrnpropstei und Kirche s. s. Petri et Pauli, die große Brücke, das Schloßgebäude, in welchem die Zimmer und Schüttböden ausbrannten, die St. Johannis-Kirche, die umliegenden Gärten und Hütten buchstäblich in Asche gelegt wurden, da ja Alles von Holz aufgeführt war. Die Ostroger und Bosager Gärtner, welche dem Kaiser später ihr Mißgeschick schriftlich einreichten, legten die Schuld ihres Verlustes auf den Bürger Sendetius, weil dieser das Dach seines Hauses nicht abgerissen und das Getreide vom Boden nicht fortgeschafft; erst sechs Stunden nach dem Ausbruche habe sein Dach sich entzündet. Beide Gemeinden baten den Kaiser wiederholt um Unterstützung und Erlaß der Contribution und Robot. Die Schätzung betrage 150 Thaler; das sei wenig für den Kaiser, aber für sie sei der Erlaß eine merkliche Hilfe. Auch zur Erbauung des Gotteshauses möge er ein Almosen geben; bei hiesigem Schloß sei eine mittelgroße Glocke, die ehemals zur Uhr gehört, welche seit vielen Jahren eingegangen, diese möchte auch der Kirche zukommen. (Gesah nicht).

In der Indiction lagen Schloß und Brzuchow mit 644 Thalern, Bosatz mit 15 Thalern. Die Zinshäusler in Bosatz hatten acht kleine Obstgärten, auch einige Wiesenflecken in Ostrog und säeten $3\frac{1}{16}$ Scheffel Getreide aus. Es wurden von ihnen 12 Stück Rühge gehalten, die aber beständig im Stalle bleiben mußten, weil es an Hutung fehlte. Im Jahre 1743 waren laut Kataster vier Freimänner, zehn Häusler, zwei Wassermüller und zwei Krüger am Orte, nämlich Johann Kluge, David Febel, Melchior Hubrig, Caspar Warwas, die Tochter des Georg Przybylla, Blasius Jozdzior, Gregor Nowak, Valentin Bieme, Mathias Scharlejezyk, Schuster, Andreas Hoch, Schneider, Elias Plaszk (Blaschke), Bäcker und Schlächter, verschänkte jährlich 80 Achtel Bier, das er aus der Stadt nehmen mußte. König Friedrich Wilhelm II. und der Kronprinz kamen am 19. August 1788 nach Ratibor. In Bosatz hatte die daselbst wohnende Judenschaft zum Empfange eine Ehrenpforte errichtet und Sr. Majestät ein Gedicht überreicht. Der Fabrikant Josef Beaumont aus England etablirte 1794 nahe bei dem Schlosse die Wedgewod'sche Steingutfabrik, welche er 1803 aus Geldmangel dem Salomo Baruch in Brunkn verkaufte, der sie in Flor brachte. 1805 waren 1 Meister, 16 Gesellen und 10 Gehilfen und betrugen die in jenem Jahre fabricirten Waaren, das Material eingerechnet, 13 000 Thaler an Geldwerth. Bei dem am 22. Juli 1808 ausgebrochenen Feuer hatte der Besitzer einen Schaden von 12 000 Thlr. Die Erben verkauften am 17. Januar 1859 die Realitäten für 6 mille und trat eine Restauration an deren Stelle. Als die Cholera sich im Herbst 1831 näherte, wurden Bosatz, Ostrog und Plania von der Stadt abgesperrt. Am 5. September trat die Krankheit in Bosatz auf, zeigte sich in Ostrog und Plania, verbreitete sich in der Obervorstadt, wo am 19. September der bejahrte Jude Peisker starb, nach Neugarten, wo der erste Todesfall am 5. October eintrat und griff endlich am 19. October in den inneren Stadtbezirk ein. Die Sperre der Oderbrücke war sechs Tage vorher aufgehoben worden. Bis 20. October waren in der Parochie von 66 Erkrankten 47 Personen gestorben.

Bosatz hatte 1595 20 Possessionen, nach Zimmermanns Beschreibung von Schlesien 1783 1 Mühle, 11 Häuser und 57 Einwohner.

Im Jahre 1819 waren 23 Gärtner, 157 Einwohner. 1823 30 Possessionen mit 242 Seelen, 1844 schon 41 Häuser mit 560 Einwohner, darunter 44 evangelische und 74 jüdische. 1855 423 Einwohner; 1861 520, nämlich 378 katholische, 68 evangelische und 74 jüdische; 1882 104 im Guts- und 795 im Gemeindebezirke. 1895 schon 944 Einwohner. Bosak hat keine Feldmark, sondern nur 12 Morgen guten Gartenlandes. 33 Hausbesitzer gehören größtentheils dem Kaufmann- und Handwerkerstande an. Es besitzt drei Wirthshäuser. Schloß und Vorwerk zählte 1855 nur 91, 1861 aber 121 Seelen (21 evangelische). Zur Parochie gehörte außer den drei genannten Dörfern die Obovorstadt, auch Fischerei oder Neustadt genannt. Przemyslaw hatte sie 1294 anlegen lassen und bildete dieselbe einen eigenen Bezirk, indem sie bis 1826 einen Scholzen hatte. Daß dieser Stadttheil nach Ostrog eingepfarrt war, hat darin seinen Grund, weil er nur durch die Oberbrücke von der Kirche getrennt war und bis in die neueste Zeit zur Schloßherrschaft gehörte. Nach dem Urbar von 1532 waren die Neustädter verpflichtet, das Holz für das Brauhaus im Walde zu fällen, den Schloßbedarf zu spalten und erhielten einige Kannen Bier. Wurde für die Herrschaft gebraut, so kamen zwei Mann zum Umrühren ins Brauhaus, wobei sie Essen und Trinken erhielten. Befragt, ob sie außer der Zinsentrichtung die Roboten in Geld ablösen wollen, erbieten sie sich jeder jährlich 16 Groschen zu zahlen. 1642 waren folgende Gärtner in Neustadt angesessen: Johann Wazek, Georg Rybach, Hans Malder, Johann Koczur (Bogt), Andreas Kozielecki, Hans v. Kotulinski jun., Jonek Sarkala, Caspar Krzieszwoka, Sebastian Ganczorz, Clement Sczirba, Albrecht Larisch, Hans Wopen, Clement Ruda, Lorenz Spira, Balthasar Kechendorf, Andreas Kolikar, Catharina Gorzowska, Gottfried Rynast; außerdem fünf Häusler und 17 Hausgenossen (Einlieger). Am 29. Juli 1643 entstand zwischen einem Trupp Walachen, welche von Oppeln kamen und nach Ungarn gingen, und der kaiserlichen Besatzung, welche unter dem Commando des Oberst von Brill stand, eine Schlägerei, wobei von den Walachen 23 Mann getödtet und 27 verwundet wurden. Der Streit hatte sich dadurch entsponnen, daß die hiesigen Soldaten sich über die Feldmusik der Durchziehenden, welche aus Dudelsäcken

bestand, lustig machten, worüber jene sich beleidigt fühlten und in die Spötter einhieben. Der Besitzer der Herrschaft Zaudig ließ zum Andenken an den traurigen Vorfall jenseits der Brücke (in Bosak) eine Kapelle bauen und in derselben die tragische Geschichte malen. Der Scholastikus des Collegiatstiftes hielt in der Corpus-Christi-Kapelle ein Anniversarium für die getödteten und dort begrabenen Walachen, welches Seelenamt ein Bürger von Zaudig, Laurentius Borcz, fundirt hatte. Die Kapelle wurde 1802 bei dem Bau des Stroheim (Lange)schen Hauses in Folge eines Abkommens mit der geistlichen Behörde niedergedrückt und das darin befindliche Bild in die alte Ostroger Kirche gebracht, wo es sich in der Nähe des Glockenstuhles befand. Dem Hausbesitzer wurde eine jährliche Abgabe an die Kirche zu Ostrog auferlegt.

Dorf Ostrog.

Gegenüber von Ratibor auf dem rechten Oboerfer liegen durch eine Brücke von der Stadt getrennt drei Dörfer so unmittelbar bei einander, daß man die Theile als ein Ganzes ansehen könnte. Zunächst der Oberbrücke nimmt Bosak seinen Anfang, an welches sich nach Norden Ostrog, nach Südosten Gr. und Kl. Plania anschließt. Ostrog¹⁾ (Ostroh = Verpallisadirung) diente der Burg Ratibor als Schutzwehr und lag ursprünglich ziemlich frei. Letztere wird 1108 in den Kriegen zwischen Mähren und Polen genannt. Für die damalige Kriegsführung genügte eine hölzerne Bewehrung; doch mußte die Ausdehnung des Burgplatzes bedeutend sein, da nicht bloß die Kriegsmannschaft sich daselbst aufhielt, sondern zur Zeit der Gefahr auch das Landvolk in den eingeschlossenen und geschützten Raum strömte. Der feste Platz beherrschte das Gebiet des an sein Fundament spülenden Flusses und die fruchtbare Ebene, welche die Ober durchströmt. Das Ganze bildete eine Insel, indem dort, wo der

¹⁾ Ohne Zweifel ist Parganke (parkan Palkisadenzaun, Zwingen), welches Dorf als jenseits der Oboer gelegen 1416 in einer Collegiatstiftsurkunde genannt wird, der ältere Name für Ostrog oder ein Theil des Dorfes, denn die Viertel Markt, welche von dort jährlich dem Decan zufließ, wurde 1750 von Ostrog bezahlt und Parganke (Parganek) war damals nur noch Feld.

Fluß eine Krümmung macht, ein Kanal „Mühlbache“ genannt, aus dem Strome abgeleitet am Ende des halben Kreisbogens in denselben wieder einmündete.

Auffallend ist, daß für die ältere Zeit bis in den Anfang des 16. Jahrhunderts von Ostrog in keiner der zahlreichen Urkunden Ratibors Erwähnung geschieht und in denselben der Ort erst unter Herzog Valentin (1506 bis 1521) genannt wird. Und doch bestand wenigstens in der Mitte des 15. Jahrhunderts das Dorf mit vollständig ausgebildetem Gemeindegewesen, da es einen Schulzen, Schöppen und Älteste besaß. Zeugniß für letztere Behauptung giebt eine Urkunde, welche Helcel in den Krakauer Landbüchern (*Pomniki starodawnego prawa polskiego* II N. 4150) veröffentlichte. Peter Skorka von Ostrog war nämlich von Johann Brzezinka in Gegenwart des Palatin von Sandomir und Capitän von Krakau, Jacob von Dambno beschuldigt worden, er sei unehelicher Abkunft und war ihm ein Termin für den 11. November 1475 gesetzt worden, an dem er sich zu legitimiren habe. Er brachte specielle Nachweise, ausgestellt vom Bürgermeister und Rath der Stadt Ratibor, vom Schloßhauptmann Peter von Pniow, von dem in der Umgegend angesessenen Adel, nämlich von Heinrich v. Ochab, Johann Dolanski v. Jaskowiz, Johann Scheliba v. Ruchow, Johann Beleso v. Ruchow, Christef (Strzela) von Otmut, welche wohl damals die Landesältesten waren, bei. Auf dem Rathhause erklärten Albert, Vicevogt und Peter Makowski, Schulze, wie auch die Schöppen und Ältesten von Ostrog, daß Peter Skorka aus der Ehe des Gregor Skorka und der Gattin Anna, die sich in Ostrog wohlverhalten haben, stammte.

Der herzogliche Kanzler Christof Liachowski, der in Urkunden von 1480 bis 1499 auftritt, besaß einen Garten in Ostrog. Anna, dessen Wittwe verkaufte denselben mit Erlaubniß ihres ältesten Sohnes, des Scholastikus Christof (starb am 3. Januar 1516, der jüngere Joachim war 1497 mit Christine von Dreske vermählt) dem Kanzler Sigismund Wiskota von Wobnif. Bei der Bestätigung des Kaufes am 30. November 1514 erließ Herzog Valentin die 8 Groschen Zins, welche bisher jährlich entrichtet worden waren. Die alten Urbarien geben die Namen und Lasten der Unterthanen, letztere waren sehr mäßig.

Jeder Besitzer gab einen geringen Grundzins. Von Pflugarbeit ist wenigstens für die zur Parochie Ostrog gehörigen Dörfer keine Rede, wohl weil das Zugespänn noch fehlte. Sie hatten nur Fußarbeit zu leisten, d. h. im Garten zu jäten, auf Feld und Wiesen Getreide und Gras sowohl zu schneiden als auch aufzurechen und erhielten dabei Bier, Fleisch, Erbsen, Brod, Käse und Salz. Die Fischer besorgen die dritte Wiese „Ostrzygina“ und mit den übrigen die na Ostrach. Das Urbar von 1532 macht die Bemerkung: Ostru (zum Theil noch heute übliche Aussprache statt Ostry) ist ein Wald, darin durch Rodung Wiesen gewonnen wurden, für welche à 2 Gutegroschen 2 Heller gezinst werden. Sie fischen der Reihe nach, wenn es ihnen gemeldet wird, in Teichen und Hältern mit Dominialgarnetzen; sie erhalten dazu Wasserstiefeln, Essen und Trinken. Bei großem Wasserstande müssen sie die herrschaftlichen Beamten und das Gesinde über die Ober führen und erhalten zum Bau der Oberfähne das erforderliche Eichenholz. Die Töpfer liefern den Bedarf an Töpfen für Küche und Keller des Schlosses, bekommen den Tisch und robotten wie die Neustädter. 1567 waren in Ostrog angesessen: Jan Brzychwa (Dickbauch); Gregor der alte Müller; Schimet und Viczet Rucharz (Koch); Mikulasch Stopeczek (Schöpflein); Urban Ziabka (Fröschelein), Vicet Rezny (roh, Sobet Babhrad (Weiberioll); Hansel Vogt; Caspar Schneider; Barbara Dubrawka; Bartel Gluchy (Tauber); Gregor Wartschak (Knurrer, Stänker); Jacob Polednie (Mittag); Caspar Golt (der Kahle); Mitschek Brzodek (mit Eiterbeulen behaftet); Valek Baluch (Alfanzerei); Wawrzek [= Laurentius] Rabik (Feigling); Szymek Bobrek (Kleiner Bieber); Urban und Stastny [= Feliz] Solga (Knüppel); Witel Kobylarz (Stutenknecht, Lämmel); Martin Radlita Pflugschar, Jan Kaliwoda Wassertrüber, Dungführer); Matus Wojewotka (Heerführer); Valek Rybarz (Fischer); Peter Przypadl (wohlgefällig); Matus Subtelny (fein); Bartos Mlynarz (Müller); Pawel Krupnik (Gräupner); Schimet Knebel (Knäblein oder Krummholz); Hanka Mastina (Schmiermichel); Agnes Blaskowa (glänzend); Georg Dudek (Dummkopf, Sackpfeiffer); Gregor Suminski (aus Summin, oder berauscht); Martin Tyset (Rothschimmel oder Thimotheus); Georg Pietruszka (Peterchen); Witel Bisaga (Quersack);

Mrojek Tschajka (Kibiz, Kohn); Georg Gluziek (Tauber); Georg Korenda; Janek Kotula (Katerchen); Zioffa (Sofie) Korblowa (Humpen); Blazek Boziek. Nach dem Urbar von 1532 war noch Honigzins gegeben worden, da aber der Wald fast ausgehauen, Wiesen und Hutung daraus gemacht worden, so ist dieser Zins eingegangen. Jeder der 24 Fischer zu Ostrog zahlte 18 Gutegroschen jährlichen Zins und lieferten zusammen mit denen von Proschowitz (11) und Niedane (4) der Reihe nach alle Freitage und Sonnabende ein Gericht Fische auf das Schloß.

1642 waren nur noch fünf Fischer, Wacław Garzuchwa, Tomek Uleja (Weißfisch), Bartek Sumek (kleiner Wels), Peter Pieczka und Tomek Wrobel (Sperling). 1646 waren in Ostrog 96 Stück Wiesen, die einzelnen Besitzern in der Stadt und Umgegend zugehörten.

Nach den Befundtabellen hatten die Unterthanen, deren Indiction 264 $\frac{1}{2}$ Thaler betrug, 43 Gärten und säeten 2 Malter 5 $\frac{1}{4}$ Scheffel aus. Der Schulze Andreas Labudek hielt 1 Kuh und 1 Schwein, 24 Robotgärtner nebst dem Schloßmüller hielten 47 Kühe und 5 Stück Schwarzwiehl; außerdem hielten der Freigärtner Andreas Labudek und drei Häusler je eine Kuh. Die Aussaat auf dem Felde betrug je 5 Malter Roggen und Hafer. Schafe konnten wegen des niedrigen, nassen, der Oberüberschwemmung ausgesetzten Bodens nicht gehalten werden. Älteste waren Michael Magain und Barthel Gawron (Kabe). Im Dorfe befanden sich vier freie Güter, deren Besitzer Pohonci genannt wurden, weil sie als Gerichtsboten während der Tagfahrten in der Landstube Dienste leisteten und die Patente im Lande austrugen. Damals waren 29 Gärtner und 12 Häusler, sieben Freihäusler, 4 freie Männer und 36 unpossessionierte Freie. October 1836 fundirte Schulz Johann Nawrat 100 Gulden, andere Wohlthäter 200 Gulden zu einer Armenstiftung.

Im Sommer 1863 trat eine Militärschwimmanstalt zu Ostrog ins Leben, die auch unter Bedingungen den Civilpersonen zur Benutzung gestattet ist. Ende October 1864 war der Quellenfinder Abbé Richard hier und operirte glücklich. 1868 wurde eine Kaserne für eine Escadron Ulanen vom Herzog gebaut.

Im Sommer 1854 und 1879 trat in Folge anhaltender Regengüsse Hochwasser ein. Durch Wolkenbrüche in den Bestiden erneute sich am 5. August 1880 eine Ueberschwemmung des Oberthales. Die Feuerwehr und die Fischer kamen den Bedrängten rühmlichst zu Hilfe. Die Geistlichkeit, Schulz und Gensdarm von Ostrog vertheilten schon am 6. August Mittags auf drei Rähnen 175 Brote; über Bäume und Hecken gelangten sie zu den Wohnungen der Ueberschwemmten. Nachmittags wurden nochmals 200 Brote zugeführt. Ein Nothstand war die Folge. Unterstützungen und Darlehne wurden zwar gewährt, aber so manche noch schuldenfreie Besitzung belastet und Subhastationen vollstreckt. In Folge des Brandes der Breitbarth'schen Schnupstabfabrik traten aus den Gemeinden Ostrog, Bosatz und Plania am 20. Mai 1882 circa 130 Männer zu einem freiwilligen Feuerwehrverein zusammen. Dem Vorstande desselben präsidirte zunächst der Ziegeleibesitzer Zaruba, Stellvertreter der Herzogliche Verwalter Krommschmidt, technischer Leiter Schornsteinsegermeister Sabisch. Letzterer war es, der die Unzulänglichkeit und Planlosigkeit der Hülfe auf dem platten Lande erkennend, diese erste Dorffeuwehr begründete. Dieselbe hat durch ihre Thätigkeit allgemeine Anerkennung gefunden und in den Orten das Gefühl der Sicherheit bei Brandunglücken hervorgerufen. Ihre Organisation, Leitung und Wirksamkeit wurde auch seitens der Behörden als muster-gültig anerkannt und sind nach ihr und mit ihrer Hülfe fast sämtliche Dorffeuwehren des hiesigen und der benachbarten Kreise in's Leben gerufen worden. Die Wehr zählt zur Zeit 93 aktive und 85 inaktive Mitglieder, besitzt sämmtliche nöthigen Fahrzeuge und Geräthe und hat ein Vereinsvermögen von ca. 4000 M. Die Leitung derselben liegt gegenwärtig in den Händen des ersten Brandmeisters, Kaufmann D. Hamburger in Bosatz; den Vorsitz der verwaltenden Abtheilung führt Eduard Zaruba. Letzterer gehören noch an Schloßverwalter Krommschmidt, Wiczorek I und II. In den technischen Vorstand gehören Teuber als zweiter Brandmeister und Mansfeld II, Radzioch, Piechaczek, Buczek als Abtheilungsführer.

Nach Zimmermanns Beschreibung von Schlesien vom Jahre 1783 waren 30 Gärtner, 21 Häusler, 164 Einwohner; 1823 hatte Ostrog

138 Possessionen mit 971 Seelen; 1844 114 Häuser, 1041 Einwohner, darunter 26 evangelische und 11 jüdische; 1855 bereits 1130; 1861 1506 inclusive 60 Evangelischen und 10 Juden; 1871 2020; 1. December 1880 2260 mit Ausschluß des Gutsbezirks; 1882 2439, nämlich im Gutsbezirke 168, im Gemeindebezirke 2271 Einwohner. 1895 waren 3575 Einwohner.

Das Herzogliche Gut Ostrog enthält nach Hectaren 86 Hectar Acker und Gärten, 83 Hectar Wiesen, 3,14 Hectar Hutung, 10 Hectar Wald, 1 Hectar Hofraum, in Summa 180 Hectare. Die Gemeinde umfaßt 24 Gärtner, 81 Häusler, 3 Ziegeleien und 2 Rache-fabriken. Die Feldmark hält 3445 Morgen. Der Boden ist mittlerer Qualität und eignet sich zum Anbau von Weizen und Gerste.

Das Freigut Kamienica.

Wenn man von der Oberbrücke durch Bosak nach der Sanct Johanniskirche geht, so gewahrt man gegenüber dem Schlosse auf einem freien Plage, wo die uralte Straße über Plania nach Rybnik abzweigt, ein monumentales Gebäude, welches wahrscheinlich die Freiherren von Mettich, seit 1609 Erbbesitzer der Herrschaft, in der Zwischenzeit, als das verfallene Schloß wieder hergestellt wurde, sich als Residenz errichteten, die von dem massiven Bau den Namen Steinhau, gemauertes Gebäude, slavisch Kamienica erhielt. Ein Wiesenkauf des Collegiatstiftes wurde vom Schloßamtmann Wenzel Schonowski von Lasisk am 1. April 1617 auf dem Freihause vor dem Schloß bestätigt. Dessen Sohn Georg erkaufte drei Gärten und erbaute darauf ein Freivorwerk. Vielleicht ist damit dieses Schloßchen gemeint. Urfundlich steht fest, daß Hans Christof Freiherr v. Mettich am 16. December 1628 auf der Kamienica seiner Gemahlin Juliane geborene Zwole v. Goldstein das Leibgeding versicherte. Ein großer Theil der Parochie Ostrog führte gegen Ende des 17. Jahrhunderts als selbstständiger Gemeindebezirk den Namen Kamienica, wie aus den Kirchenmatrikeln hervorgeht, worin die Mehrzahl der Tausen und Copulationen aus Kamienica verzeichnet ist. Carl Heinrich Graf Sobek, Freiherr v. Rauthen, seit 1712 Besitzer der Schloßherrschaft, verkaufte am 3. Februar 1724 dem Christof Friedrich Köhler, welcher

später als Postmeister auftritt, für 650 Thaler das in Bosak vor dem Schloßburgfriede gelegene Haus, einen Garten und zwei Wiesen auf Ostroger Gründe. Letzterer erwarb dazu noch mehrere Ländereien. So kaufte er am 28. Januar 1730 von Dr. Michalski und (Georg) von Burski zwei Vorwerke in Altdorf mit Wohngebäuden, Scheuern, Schaf- und Viehställen, zwei Gärten, Aekern und Wiesen. Derselbe Graf ließ auf dem freien Plage vor der Kamienica im Jahre 1733 eine schöne, auf hohem Sockel stehende Statue des heiligen Johannes von Nepomuk errichten, welche mit seinem und der Gattin Wappen geschmückt ist. Die Inschrift, deren Lapidarbuchstaben addirt das Jahr der Errichtung zweimal anzeigen, HONORI AC VENERATIONI DIVI IOANNIS NEPOMVCEI EREXERAT ill. et eccell. D. D. s. R. J. comes cum illustr. Dna conjug Maxmiliana nata Comitissa de Verdugo, qui IN SIGNO S. IOANNIS REGNET CAROLVS DE SOBEK ET RAVTHEN SAGITTIS ARMATVS LAVREIS SERTIS ORNATVS. Die Inschrift, welche Bezug nimmt auf den dargestellten Patron, das Gräfliche Paar als Stifter und das Wappen, lautet verdeutsch: Zum Preise und zur Verehrung des heiligen Johannes von Nepomuk hat Seine Excellenz der hochgeborene Reichsgraf mit seiner Gemahlin Maxmiliana geb. Gräfin Verdugo (dies Monument) errichtet. Möge im Bilde des heiligen Johannes Carl von Sobek und Rauthen mit Pfeilen bewaffnet (und) mit Lorbeerfräuzen geschmückt regieren. Das Sobek'sche Wappen ist zweifach. a) Das freiherrliche zeigt über einem Felsen auf einem Postament mit drei Stufen ein silbernes Kreuz wie ein griechisches Tau, an welches an beiden Enden der Arme je ein Brot angehängt ist; auf dem Helme einen rothgekleideten Mann ohne Arme und Füße mit weißem Bart und ungarischer Mütze. b) Das gräfliche desgleichen aber vermehrt, nämlich drei Helme, zwischen denselben zwei Aeste mit Zweigen, auf dem rechten Helme drei Pfeile, auf dem linken ein Kreuz. Das Feld dreitheilig, links das Kreuz, rechts oben drei Pfeile, rechts unten ein Lorbeerfranz. Da die 1716 in den Grafenstand erhobene Familie bereits zu Anfang dieses Jahrhunderts erloschen, das Wappen also selten und vielen Genealogen ganz unbekannt ist, hat die Statue auch in heraldischer Beziehung hohen Werth. Das Verdugo'sche Wappen zeigt einen ge-

vierten Schild, 1 und 4 in Gold den kaiserlich schwarzen Doppeladler, 2 und 3 in roth einen goldenen Löwen, umgeben von einem silbernen Schildesrande und in demselben acht kleine blaue Kreuze. Wie sehr der Sohn Carl den heiligen Johannes von Nepomuk, der 1729 von Papst Benedict XIII. canonisirt worden und dessen Bild in der Hand ein Crucifix, um das Haupt einen Sternenzfranz trägt, ehrte, ist Seite 340 erwähnt.

Im Jahre 1740 scheint Georg von Wuntsch Pächter des Freigutes gewesen zu sein. Sicher ist, das Franz von Zinnenburg es später gepachtet. Die Viehmärkte wurden ehemals auf dem Platz der Ramienica gehalten. Am 31. August 1751 befahl aber die Breslauer Kriegs- und Domänenkammer dem Magistrat, das Rind- und Schwarzwiehl auf dem Zbor, die Pferde auf dem Neumarkt aufzutreiben.

Christof Friedrich Köhler verkaufte das Gut, bestehend aus zwei Wohngebäuden, Scheuer, Wagenremise, Stallungen, Gesinde- und Drangerienhaus am 30. April 1762 für 5000 Gulden seinem Sohne Carl Josef, reservirte sich aber den Unterstock (zwei Zimmer, Kammer, zwei Gewölbe), Küche, Keller, Vorhaus und Stallung, nach seinem Tode auch der Wittve und den Töchtern Caroline und Barbara, solange sie unverheirathet sind. Acht Jahre später befreite der damalige Besitzer der Schloßherrschaft Johann Nepomuk aus Dankbarkeit für die Dienste, die Carl seinem Vater und Großvater erwiesen, die von Michalski und Burski verkauften Vorwerke von einem darauf hastenden Zins und entband den Freigutsbesitzer von seiner Jurisdiction, indem er ihn, obgleich das Gut nicht ein adliges, der Oberamtsregierung unterstellte. Im Jahre 1773 besaß die Gattin Johanna Barbara Köhler eine Possession in Plania. Carl starb am Schlagfluß am 14. Juli 1784 im Alter von 64 Jahren und die Wittve Johanna Barbara folgte ihm 74 Jahre alt am 10. November 1789 im Tode nach.

Der Sohn und Erbe Carl starb am 19. April 1798 unverehelicht im Alter von 49 Jahren. Es blieb nur noch dessen Schwester übrig Josefa Franziska, die als alleinstehendes Fräulein nur noch Seitenverwandte, nämlich die drei Töchter der Wittve Anna Toscano: Franziska, verhehelichte Bordollo, Josefa, verhehelichte Bürgermeister

Brecht und Therese, (später) verhehelichte Kaufmann Galli hatte. Diesen schenkte sie am 16. Mai 1798 beide Vorwerke und Aecker in Altdorf, außerdem knüpfte sie an die Benützung eines Grundstücks die Bedingung, daß alljährlich für das zu begründende Krankenhaus in Ratibor 100 Thaler und auf heilige Messen, die in beliebigen Kirchen zu lesen seien, eine gleiche Summe gezahlt werden. (Später gegen baares Kapital abgelöst.) Josefa Franziska, die sich die Nugnießung bis zum Tode vorbehalten, starb am 21. Februar 1806 im Alter von 56 Jahren. Pächter des Köhler'schen Gutes wurde Johann Bartsch.

In dem am 7. Mai 1816 geschlossenen Erbceß theilten sich die drei Schwestern derart, daß Franziska, Gattin des Carl Wilhelm Bordollo die Realitäten im Werthe von 8 mille Thaler und die daran geknüpften Bedingungen übernahm. 1829 gehörten zur Ramienica das massive Haus mit 13 Stuben, das Vorwerk, 130 Morgen Acker und Schaftriftgerechtigkeit, 74 Morgen Wiese. 1840 wurden außer dem Wohnhause zwei kleinere Wohngebäude nebst Schmiede, eine Scheuer, Stallung, Schuppen, Remise aufgezählt. Das Glashaus, worin ehemals die Drangerie gestanden, war zur Schirrkammer verwendet worden.

Bernhard Wilhelm Bordollo erwarb das Freigut laut Erbceß am 2. April 1844 für 23 mille, verzichtete in dem von der Schloßherrschaft am 14. December 1844 errichteten, am 3. Juni 1846 von der Königlichen Generalcommission bestätigten Receß auf die dem Landhause, den Michalski'schen und Burski'schen Freigütern im herrschaftlichen Forsten zuständig gewesene Bau- und Brennholzgerechtigkeit für eine Abfindungssumme von 3250 Thalern und Erlaß eines Zinses von 24 Silbergroschen.

Bernhard Wilhelm Bordollo starb am 13. April 1845 und hinterließ die Wittve Agnes, geborene Linke und Tochter Franziska Marie Agnes. Gymnasial-Director Hänisch erwarb die Besitzung am 29. Januar 1845, starb aber schon am 16. Februar d. J. Die Erben Josefine Hänisch, geborene Taistrit und fünf Kinder verkauften am 1. Juli 1847 (10. April 1848) das parcellirte Gut dem Rittergutsbesitzer Wilhelm Adamek in Vosaß für 7700 Thaler. Der Particulier Samuel Guttmann legte in der Ramienica 1852 eine Zündhölzerfabrik

an, die aber nicht lange bestand, da das Dominium wegen Feuergefahrlichkeit Einspruch erhob.

Bei der Subhastation am 29. März 1865 erwarb das Restgut Se. Durchlaucht Victor Herzog von Ratibor, der das Landhaus restauriren ließ.

Auf dem Wege nach der Lucasine an der Rybniker Chaussee befindet sich eine Kapelle, in der auf einem Sockel der heilige Jacobus mit dem Doppelkreuz steht. Die lateinische Inschrift lautet übersetzt also: Jacobus der Jüngere, Apostel, Bischof von Jerusalem, Stifter des Ordens der Hüter des allerheiligsten Grabes des Herrn in Jerusalem mit dem doppelten rothen Kreuz. Das Standbild von Stein stammt wahrscheinlich aus dem Ratiborer Kreuzherrnstift und ist nach Abbrechung der Kirche vor 80 Jahren hierher übertragen worden.

Die Sanct Johannis-Bapt.-Kirche. Sacellanei, seit 1817 Pfarrei.

Die in der Umgebung des Schlosses wohnenden Beamten und Unterthanen besuchten Anfangs den Gottesdienst in der Burgkapelle. Da aber die Zahl der Gläubigen zunahm, konnte die Kapelle die Menge der zuströmenden Christen nicht mehr fassen. Zudem war die Weste durch Mauern und Wälle geschützt und der Zugang beschwerlich. Auch gebot die Vorsicht, nicht allen Ankömmlingen Zutritt zu gewähren, da sich unter der Menge leicht ein Feind oder Verräther einschleichen konnte. Diese Umstände mochten die Herzoge bewogen haben, in der Nähe diesseits und jenseits der Ober einige Kirchen zu errichten. So ward die Sanct Nicolaikirche in Altendorf und die Sanct Johannis Kirche in Ostrog gebaut. Gemauerte Gotteshäuser wurden damals in unmittelbarer Nähe eines Schlosses noch nicht geduldet, weil solche dem eindringenden Feinde leicht Schutz gewähren konnten. Daher wurde die Sanct Johannis Kirche nur aus Holz aufgeführt. Wann dieselbe errichtet worden, ist unbekannt. Zum ersten Male geschieht ihrer Erwähnung im Jahre 1307. Herzog Lestko nämlich bestätigte am 22. Januar des genannten Jahres die Schenkungen seines Vaters an das Jungfrauenstift und vermehrte dieselben. Zu den drei Hufen Landes bei der Burg gegen Sanct

Johannis hin gab er ihnen einen zureichenden Platz zur Aufbaunung eines Hofes nebst einem daneben liegenden Garten.

Den Gottesdienst in der hiesigen Kirche besorgte aus der Zahl der bei der Collegiatskirche angestellten Vicare der Vicedecan, der deshalb den Titel Sacellan bei Sanct Johannes führte. Gregor Cieciorka 1606. Simon Heyner 1613. Georg Jarosch 1634. Jacob Witeczek, geboren Benkowitz, 1636 bis 1642 Vicar und Vicedecan an der Collegiatskirche, wurde Pfarrer in Bogrzebin und starb als Mitglied der literarischen Bruderschaft 1665.

Bisher waren die Ministerialacte in den Matrikeln der Stadtpfarrikirche eingeschrieben worden. Zur leichteren Auffindung der Getauften u. und zur Unterscheidung der Stadt- und Dorfparchianen wie auch um Irrungen zu vermeiden, da in beiden Kirchengemeinden dieselben Zunamen vorkommen, hauptsächlich aber, da sich die Parochianen von Sanct Johannis bedeutend vermehrt, wurden für die Parochie Ostrog 1646 besondere Matrikeln angelegt. Die Todtenbücher beginnen leider erst mit 1765, das Traumbuch 1766.

Johann Ludwig Sendetius, geboren Nicolai 1619, studirte in Krafau, wurde Doctor der Theologie und Philosophie, ordinirt 1645, hielt am 20. April seine Primiz in Ratibor und schenkte zum Festmahle die Stadt ein Viertel Rind; 1648 hier Sacellan, seit 25. August 1653 Canonicus, 26. November 1656 Erzpriester in Gleiwitz, starb 19. October 1686.

Die 1637 abgebrannte Kirche wurde durch Georg Graf Oppersdorff auf Oberglogau, der 1642 auch Besitzer der Schloßherrschaft Ratibor geworden, wiederhergestellt und am 11. Juli 1649 durch den Weihbischof Balthasar Liesch von Hornau nebst drei Altären consecrirt. Das Hochaltar zu Ehren der heiligen Jungfrau (mater amabilis) und des heiligen Johannis des Täufers; das zweite beim Eingange rechts zu Ehren des heiligen Namen Jesu; das dritte links, wenn man zum Hochaltare geht. Die Kirche, 26 Ellen lang und 16 Ellen breit, war wieder nur aus Schrotholz gebaut. Mußte doch die nahe liegende Kirche der Propstei 1627 bei dem Mansfeld'schen Einfalle aus Besorgniß, daß die Stadt sich nicht wehren könne, wenn das massive Gebäude dastände, von den Kaiserlichen Truppen abgebrochen

werden. Tags vorher wurden neun Glocken geweiht, die man zum Theil aus der Umgegend hergebracht. Drei davon waren für die hiesige Kirche bestimmt und tragen die Namen: 1. Johannes der Täufer; 2. Ignatius; 3. die auf dem Thürmchen über dem Dachreiter Maria Magdalena. Die zweite Glocke trug die Inschrift: 1638 Hans Knauff in Troppau hat mich gegossen. Jesu Christe, unice fili Dei vivi, miserere nobis. Dieselbe ist bei Einführung des Pfarrers Pfleger 28. August 1895 gesprungen und umgegossen worden; sie war und ist die Todtenglocke und trägt jetzt die Inschrift: mortuos plango.

Jacob Ignaz Nigrin aus Ratibor, hier seit 1657 bis 11. April 1660, wurde Administrator des hiesigen Kreuzherrenstifts; später Pfarrer in Grottkau, starb 1667.

Gregor Alois Wajik (Seite 290), vom 14. Mai 1660—1666, wurde Canonicus, Pfarrer in Lubowiz und Slawikau. Im Jahre 1660 entstand ein Streit über das Patronat. Johann Bernhard Graf Praschma als Administrator des Schlosses und Vormund der Graf Oppersdorffschen Waisen hätte das Kirchlein gern der Pfarodie Altendorf überwiesen gesehen und berief sich auf das Urbar der Schloßherrschaft von 1642, wonach das Patronatsrecht zum Schloß Ratibor gehöre; das Collegiatkapitel aber wies am 9. Juli nach, wie allezeit seine Vicare, von denen noch fünf als Pfarrer am Leben sind, die Seelsorge mit Ausschluß der Tausen, weil dort der Taufstein fehle, in Ostrog ausgeübt. Das Breslauer Consistorium ersuchte am 15. d. Mts. den Grafen, dem Schloßhauptmann Ludwig Daffigki, der bereits die Kirchenrechnungen von Sanct Johannes revidirt, diese Eingriffe zu verbieten.

Simon Peter Motloch, geboren 1634 zu Boguniz, Vicar 1663, Sacellan 1666—1669, wurde (am 28. September) Pfarrer in Bauerwitz und baute 1670 die dort auf dem Wege nach Leobschütz liegende Sanct Josefskapelle. Er starb am 25. December 1705.

Laurentius Johann Malet, 1669—1677, war bereits 1665 Vicar.

Peter Paul Lorin, geboren in Gleiwitz, erhielt auf den Tischtitel des Custos Andreas Scodoniuss in Ratibor 18. September 1655 das Subdiaconat, 15. April 1656 die Priesterweihe, wurde 1668 Vicar,

hier Sacellan von 1677 bis zu seinem am 12. April 1705 erfolgten Tode. Er ließ die große Glocke umgießen, vermachte die eine Hälfte des Vermögens von 2000 Thalern der Vicariencommunität, die andere Hälfte den verschämten Armen.

Matthias Franz Glück, geboren zu Oppeln 1660, studirte in Breslau speculative und Moralthologie, wurde im September 1684 zu Reisse ordinirt, in Cosel angestellt, seit 1696 Vicar in Ratibor, seit 1705 Sacellan. Weihbischof Anton Ignaz Münker und Marie, Gattin des Schloßhauptmann Valentin Krusch waren 1. August 1713 Paten, als Johann Ignaz Münker die Tochter des Beamten Carl Wurzel taufte. Glück starb 10. März 1724.

Thomas Thaddäus Walter, geboren 1690 zu Gleiwitz, studirte in Breslau, war ein Liebling des Schloßbesizers Carl Heinrich Graf Sobek, erhielt auf den Tischtitel des Jungfrauenklosters 21. September 1715 das Subdiaconat, wurde 6. Juni 1716 ordinirt, 1721 Administrator, 1724 durch vota capitularia wirklicher Sacellan, ließ 1726 den Thurm und 1730 die Orgel bauen, auch die Kirche renoviren, nennt sich 1730 Administrator, 1732 Curator, 1734 Propsteiadministrator, 1746 Pfarrer von Sanct Johannis, wurde am 22. November 1751 Scholastikus. Drei Tage vorher gewährte ihm der Bischof wegen seiner gemachten Auslagen für Restauration der gänzlich ruinirten Kirche Dispens, das Sacellanat noch 6 Jahre behalten und die Einkünfte beziehen zu dürfen, nur solle in der Seelsorge nichts vernachlässigt werden. Im Jahre 1757 zog das Dominium durch Oberamtsdecret das Patronat an sich. Walter starb am 21. Juli 1761.

Josef Jäckel, geboren Ratibor 1709, ordinirt 18. September 1734, Vicar seit 1743. Am 7. Januar 1760 bat Franz Max von Görz, Generalbevollmächtigter, das General-Vicariatamt um Bestätigung des von ihm im Namen Sr. Excellenz Felix Graf von Sobek präsentirten Jäckel. Derselbe bat am 28. Januar das bischöfliche Amt um Verleihung der Administration und erhielt dieselbe am 26. Februar. Er starb 26. März 1773.

Bonaventura Czyszowski, geboren 1732 Loslau, erhielt 8. Juni 1754 die minores, 13. März 1756 auf den Tischtitel seines Gutsheeren Guidobald Josef Graf Dietrichstein das Subdiaconat, half in

Sohrau aus, wurde Kaplan in Schwarzwasser, seit Mai 1766 Vicar, Sacellan 1773 bis 1792, ließ die Kirche malen, die Fenster vergrößern, erwarb 1782 für die Octave des Patrociniums Plenarindulgenz und starb am 25. November 1792.

In dem Decret, welches Weihbischof Anton Ferdinand von Rothkirch den Vicaren 4. März 1784 ertheilte, war unter anderem bestimmt, daß zum Beichtthören, besonders an den Festtagen und bei Andrang vieler Pönitenten, alle Vicare, auch der Kaplan in Ostrog, zumal dort ein Cooperator angestellt ist, von 6 Uhr früh ab, in der Kirche erscheinen.

Am 28. Februar 1788 vermachte Marie Barbara von Larisch, die als Pensionärin im Jungfrauenkloster lebte, der Kirche 33 Gulden.

Johann Franz Friedrich war zuerst Franziskaner, dann Canonicus in Ratibor, wurde vom General der Kavallerie von Dalwig zur Stelle empfohlen. Martin Schneider, Propst desselben Collegiatstifts, Secretair des Apostolischen Vicariats, hatte den General 10. December ersucht, von dem Empfohlenen abzustehen. Als die Vicariencommunität (David Halama, Josef Güttler, Lazar Paritius, Anton Janernik) erfuhren, daß der Minister den Friedrich präsentirt, bat es das Bischöfliche Amt um Beistand bei Vertheidigung ihrer Gerechtsame in Bezug der Administration der Filialkirche, die jederzeit von einem Vicar verwaltet worden. Janernik habe um die Stelle petirt, aber dieselbe nicht erhalten, und Friedrich verstehe nur Deutsch. Gleichwohl schon am 29. December d. J. zum Seelsorger von St. Johannis nominirt, erhielt er Februar 1793 das Jurisdictionsdecret, mußte aber einen Cooperator halten. Während die Polen in andere Kirchen gehen mußten, zeichnete sich Friedrich als deutscher Kanzelredner aus, starb aber schon am 19. August 1794. Da die Herrschaft damals Königl. Domäne war, so petirte Vicar Polondel 2 Tage später bei Minister von Hoym um die erledigte Stelle. Die Vertreter der Pfarrgemeinde, nämlich die Richter Simon Sekazek aus Bosatz, Jacob Schram aus Ostrog, Franz Foreyber aus Mania, Thomek Surma aus der Neustadt baten am 25. August das Apostolische Vicariatamt und am 3. September die weltliche Behörde um den ausgezeichneten Priester und rühmlichen Prediger Paritius, der sich auch durch Krankenbesuche verdient gemacht. Die Bitte fand Gehör.

Lazar Paritius, aus Oppeln gebürtig, seit 13. Juni 1787 Vicar an der Collegiatkirche, Director des Seminars, wurde am 12. October 1794 nominirt, am 4. November vom Apostolischen Vicariatamt und der Breslauer Kammer decretirt. Unter ihm wurden Hochaltar und Kanzel renovirt. Laut Visitationsbericht von 1800 war hier eingeführt, daß Freitag nach der Messe und Sonntag Nachmittag mit der Monstranz feierlicher Segen gegeben wurde. Gepredigt wurde nur am dritten Sonntage jeden Monats Nachmittag. Der Administrator wohnte zur Miete. Er starb am 5. April 1806 im Alter von 46 Jahren.

Hilfspriester waren:

Josef Heyl, geboren 1753, Pfarrer von Satrau und Kaplan zu Ostrog von Januar 1794 ab, starb am 1. Mai 1794.

Josef Thalherr, geboren 1768, ordinirt 1792, wurde Pfarrer in Groß-Gorzyß und starb als Jubilar am 26. Juni 1845.

Johann Gabor aus Tworkan trat 7. Januar 1781 ins Alumnat, erhielt 22. August die Minoras, wurde 21. September 1782 ordinirt und 5. März 1783 Kaplan in Jellowa, hier von Juli 1795 bis Juni 1796.

Jacob Langer, 1796 Kaplan, hatte eine Possession in der Neustadt, starb am 19. Juli 1799, 81 Jahre alt.

Johann Josef Barteczko (S. 80) wurde Kaplan in Ostrog von August 1796 bis Juli 1797.

Ignaz von Lissowski, vom November 1800 bis Ende Januar 1806. — Am 27. Januar 1804 stipulirte er mit Paritius einen Pachtvertrag über die Einkünfte von Accidenz und Offertorium. Das Geistliche Amt gestattete, daß er diese Einkünfte bis 1. Februar 1807 beziehe, während Dronke die geistlichen Verrichtungen verwaltete. v. Lissowski wurde später Calvarienprediger auf dem St. Annaberge.

Carl Dronke (S. 79) von Max Friedrich Graf zu Plettenberg 29. April 1806 präsentirt und 20. Mai als Sacellan decretirt. Die Uebergabe fand am 4. Februar statt. Er baute die neue Schule auf, wurde am 15. November 1811 als Pfarrer von Tost investirt und starb daselbst als emeritirter Erzpriester, Schulenspektor, Jubilar und Senior der Diöcese am 22. Mai 1855.

Andreas Rubiczek (S. 56) wurde am 16. September 1805 Vicar in Ratibor, am 27. Mai 1811 vom Verwaltungsrath der Herrschaft Ratibor präsentirt, am 1. September d. J. als Sacellan in Ostrog decretirt.

Am 22. August 1813 wurden 27 Häuser, die ehemals zur Kreuzpropstei gehört hatten, zur Sacellanei Ostrog eingepfarrt und die Propsteikirche wurde am 13. September durch die Sacularisationscommission geschlossen.

Bei der Sacularisation der Stifte und Klöster Schlesiens 1810 waren in Ratibor auch das Collegiatstift aufgehoben und an dessen

Stelle eine Parochie mit einem Pfarrer, einem Curatus und drei Kaplänen errichtet worden. Da die Seelenzahl in der zu Sanct Johannis eingepfarrten Gemeinde so stark angewachsen, daß deren bereits über 2000 waren, so wurde ein eigener Seelsorger als nothwendig erkannt. Durch die Bemühungen des bisherigen Sacellan, durch die Unterstützung des bischöflichen Commissar Johann Polondek und besonders durch die wohlwollende Theilnahme des Fürst zu Sayn-Wittgensteinschen Generalmandator Hauptmann Raban Wilhelm Brockmann ging der von Allen ersehnte Wunsch in Erfüllung. Oberamtmann Sikora hatte 1802 bei seinem Wohnhause ein Nebenhaus von Strichholz erbaut. Dasselbe gelangte an die Lederfabrikant Jacob Scharff'schen Eheleute und wurde für 400 Thaler aus der Kirchenkasse als Pfarrwohnung erkaufte, die Dotation festgestellt und Kubiczek am 1. Juli 1817 zunächst als Administrator eingesetzt. Am 6. d. M. bezog er das der Schule gegenüber liegende Pfarrhaus. Der Minister schrieb am 25. September d. J. an den Ober-Präsidenten: Die Conservation der Parochie sei den Absichten des Sacularisations-Edictes angemessen und um sie zu erhalten, bedürfe es eines nicht großen Zuschusses aus den Meßfundations-Fonds. Nachdem letzterer am 26. Juni 1820 die Präsentation bestätigt, erfolgte die Investitur am 17. August und fand die Uebergabe am 9. September durch Polondek statt. Die Quarta seminaristica betrug 55 Thaler. Die Kirche besaß 9117 Thaler 19 Silbergroschen, die Fundationskasse 1360 $\frac{1}{2}$ Thaler. Kubiczek, dem einträglichere Pfründen angeboten waren, wollte doch lieber die bescheidene Stellung behalten, da er hoffte, durch nähere Kenntniß der Personen hier das Beste der Pfarrei fördern zu können. Im nächsten Jahre wurden 200 Thaler aus der Kirchenkasse zur Instandsetzung des Hauses, das weder Küche noch Keller hatte, bewilligt, eichene Schwellen unterzogen, Treppe und Wände massiv erneuert.

Die Kirche besaß zwei Wiesen, welche meist als Ackerland benutzt wurden: 1) Die Stallmach'sche, 8 Scheffel Breslauer Maaß Ausfaat enthaltend, zwischen den Schloß- und Bordoſſo'schen Gründen gelegen, war damals für 20 Thaler verpachtet. 2) Die Raniowski, 3 Scheffel Ausfaat enthaltend, und für 9 Thaler verpachtet. Erwähnt wird ein

drittes Seitenaltar, nämlich zum heiligen Sebastian in der Kapelle. Der Pfarrer hatte damals weder Widmut noch Decem, benutzte zwei Wiesen, deren Pacht 38 Thaler brachte, bezog aus der Kirchenkasse 240 Thaler, aus der Fundationskasse 47 Thaler, aus dem Schloß-rentamt a) für zwei Anniversarien des Carl Graf Sobek, die in der Schloßkapelle gehalten werden, 9 $\frac{1}{2}$ Thaler, zwei Aakstern hartes Brennholz, endlich die Stolaccidenzien und den Neujahrsumgang. Die Kirchväter hatten damals auf dem Wege nach Mendza die Wiese Quolawska zur Benutzung, erhielten für Reinigung der Kirche und Wäsche 3 Thaler, für Anfertigung der Kerzen 20 Silbergroschen, für Besorgung der Hostien 2 Thaler. Der Todtengräber erhielt für Bewachung des heiligen Grabes 10 Silbergroschen, von den Gräbern 4—20 Silbergroschen.

Bei Revision der Rechnungen von 1827 fiel der Herzoglich Ratiborer Kammer auf, daß der Pfarrer vom April bis Juni die Einnahme aus dem Opferkasten für sich bezog. Kubiczek beantwortete das Monitum also: Wer dem Altare dient, der soll auch von dem Altare leben, nicht ich habe mich auszuweisen, warum ich für drei Monate das Geld beziehe, sondern die Kirche hat nachzuweisen, warum sie für die übrigen Monate einen Antheil beziehe. Polondek befragt, konnte diesen lange bestehenden Modus und die Veranlassung dazu nachweisen, war er doch als Kind von 9 Jahren nach Ratibor gekommen, wurde von seinem Onkel, einem Vicar, unterstützt, verlebte seine Kindheit und Ferienzeit meist unter den Vicaren, wurde 1792 selbst Vicar und bekleidete später zwei Prälaturen (S. 40). Er antwortete: Um die Johanniskirche im Bauſtande zu erhalten, hatte das Collegiatstift, dem dieselbe als Filiale unterstand, verordnet, daß der Sacellan von dem Opfer, das von den Communicanten auf den Altar gelegt wird, von Juli bis März die Hälfte, von April bis Juni das Ganze beziehe, letzteres aus dem Grunde, weil er in drei Monaten wegen der Pönitenten und Wallfahrer größere Mühe und Ausgaben für die einzuladenden Beichtväter habe. Würde Pfarrer letztere nicht stellen, so dürften die Pilger überhaupt zurückbleiben und die Kirche auch in den andern Monaten große Einbuße erleiden.

Die Kirche hatte 1817 bereits 8332 Thaler Vermögen besessen

und die Kammer meinte, diese hohe Summe stamme aus dem ganzen Opfergelbe, stellte daher dem Generalvicariatamt anheim, das Opfer dem Kirchenärar nicht entziehen zu lassen, da der Pfarrer mit 450 Thaler auskömmlich dotirt sei. Golondek erklärte, außer Pischow giebt's keinen Ort in der Umgegend, wo eine solche Menge Andächtiger herbeiströmt, der Pfarrer könne weder Aller Beicht hören noch dieselben communiciren, müsse also Aushilfe haben und für gute Bewirthung der Priester sorgen. In den neun Monaten erhalte er 8 Thaler 4 Silbergroschen, für die drei Monate 16¼ Thaler, was auf die Kosten lange nicht zureiche. Das hohe Kirchenkapital stamme nicht aus den Opfergeldern, denn laut Rechnung von 1794 bis 1806 habe es kaum die Hälfte von dem aus späterer Zeit betragen.

Inzwischen hatte sich die Nothwendigkeit der Vergrößerung der Kirche herausgestellt, Degner in Rauden verfertigte am 15. September 1827 den Kostenanschlag:

für das Kirchengebäude	10 235 Thaler,
für Altäre und Orgel	2 000 Thaler,
für den Thurm	3 000 Thaler,
für die Glocken	2 105 Thaler.

Die Herzogliche Kammer reichte dem Oberpräsident Merckel wegen des Aufbaues der neuen Kirche eine Vorstellung ein. Der Pfarrer, angefragt, warum die Kirche auf einmal nicht zureiche, erklärte die Vermehrung der Besucher also: Die Neustadt ist durch Aufhebung der Kreuzpropstei, wohin sie früher gehört, nach Ostrog überwiesen worden¹⁾. Nach Aufhebung der Franziskaner und Dominikaner wurden die benachbarten Landgemeinden gezwungen, die St. Johannis-kirche zu besuchen. Die Pfarrer in der Umgegend, meist ohne Kaplan, vermögen bei dem Wachsthum der Gemeinden die Seelsorge nicht mehr zu bestreiten; viele Parochianen sind also genöthigt, auswärt's ihre religiösen Bedürfnisse zu befriedigen. Er schlug vor, zum Neubau 5000 Thaler aus der Kirchenkasse zu nehmen, die auf der Schloß-

¹⁾ Dies scheint ein Irrthum zu sein, nur der Hospital- d. h. Kreuzpropsteigrund kam zu dieser Kirche, die Neustädter waren seit alter Zeit, weil der Schloßherrschaft zinspflichtig, nach Ostrog eingepfarrt; nur im April 1807 wurden, weil die Oberbrücke abgebrochen war, die Leichen der Neustädter bei der Kreuzpropstei begraben.

herrschaft eingetragenen 2666⅔ Thaler Fundationskapital für die bei den Franziskanern gestifteten Messen aus dem Säkularisationsfonds (!) anzuweisen. An Geschenken werde es nicht fehlen, da aus weiter Umgegend die Menschen für diese Kirche sehr eingenommen sind.

Nachdem Rubiczek erklärt, daß Opfer in der ganzen christlichen Welt nicht zum Salar sondern zum Accidenz gerechnet werde, er jedoch die bisherige Observanz beibehalten und der Kirche, an deren Aufkommen ihm viel gelegen, den bisherigen Antheil weiter überlassen wolle, willigte die Herzogliche Kammer 20. August 1829 ein, daß er für die Amtsdauer im Genuß des Altaropfers bleibe, bei Eintritt der Vacanz aber diese Einnahme der Kirche zufalle.

Rubiczek baute auf dem Kirchhofe eine Begräbnißkapelle, in welcher bei Exequien und kirchlichen Feierlichkeiten die heilige Messe gelesen werden kann, hatte bei einer 1815 allgemeinen Collecte für arme Studirende 50 Thaler gespendet, vermachte dem Convict für katholische Theologen 500 und 1000 Thaler, auf sein Anniversar 200 Thaler, zur Vermehrung der Pfarrbibliothek 100 Thaler, am 1. Januar 1828 zur Gründung einer Kaplanfundation 500 Thaler, zur Gründung eines Pensionsfonds für emeritirte Geistliche und eines Benefizienfonds für gering dotirte Stellen je 500 Thaler, der Schule in Ostrog 100 Thaler, der in Plania bei der 1838 stattgefundenen Einweihung 50 Thaler. Universalerbe wurde die Kirche zu Ruderswald, die eines eigenen Geistlichen dringend bedurfte und einen solchen am 30. October 1849 in der Person des Lokalisten Moriz Goluski erhielt, der am 17. Januar 1878 nach 36stündiger Krankheit an Lungenlähmung Abends 8 Uhr starb. Rubiczek starb als emeritirter Erzpriester am 6. April 1845 an der Wassersucht und ruht in der von ihm erbauten Sanct Nepomuk-Kapelle. Fünfzig Geistliche waren bei der Bestattung gegenwärtig.

Hilfspriester waren:

Benno Graf aus Oppeln, trat am 8. September 1786 in den Orden der Minoriten, wurde 1803 ordinirt, Klosterpater in Cosel, Ende August 1812 bis Februar 1813 Kaplan in Krzizanowitz, dann hier, bat am 13. September 1817 die geistliche Behörde, da er wegen Gebrechlichkeit die 400 Schritt entfernte Kirche nicht besuchen könne, in seiner Wohnung celebriren zu dürfen, was ihm der Administrator des Bisthums von Schimonski am 3. October gewährte. Er starb am 18. Januar 1831.

Anton Scharf (Seite 81), emeritirter Pfarrer von Markowitz, starb am 2. December 1833.

Silberius von Gomoński, Exfranziskaner vom Sanct Annaberge, 1811 Fundatist in Gostkowiz, bis 1835 Lokalkaplan in Ratibor-Hammer. Da das Oberlandesgericht den Nachlaß pensionirter Geistlichen an sich zog, während bei Geistlichen, die mit Dekreten versehen sind, derselbe vom General-Vikariat-Amt regulirt wird, bat er am 24. Juni um ein Dekret als Beichtvater in Ostrog, das ihm am 10. Juli ausgestellt wurde. Er starb am 24. December 1839 im Alter von 76 $\frac{1}{3}$ Jahren.

Carl Röske, geboren in Dubensko am 16. December 1814, ordinirt 1839, Kaplan in Grzeczyn, hier am 19. Juni 1840, Administrator vom 11. April 1845 bis 30. September 1845, kümmerte sich wenig um Kirche und Schule, ging am 17. December als Lokalsuperintendent nach Bierdzan, 1847 Kaplan in Rosenberg, 1851 Administrator in Posen, 1857 Commorant in Jawada, 1859 Kaplan in Nicolai, wurde 1860—1887 Lokalist in Elgot-Turawa, starb als Commorant in Ober-Jastrzemb 9. September 1893.

Stephan Strzybny, geboren am 16. December 1813 zu Köberwitz, studirte in Leobschütz und Breslau, erhielt am 10. März 1839 die Priesterweihe, wurde Kaplan in Bauerwitz, am 14. Mai 1840 in Ratibor, edirte bei Landsberger in Gleiwitz das Concil zu Markt Bohrau 14. Januar 1844 (Schles. Kirchenbl. Nr. 47, Beilage); am 18. August 1845 von Victor Herzog von Ratibor präsentirt, am 25. September 1845 als Pfarradministrator in Ostrog decretirt, fünf Tage später fand die Uebergabe statt. Bei Neubesetzung der Pfarrei machte der Erzpriester und Fürstbischöfliche Commissar Heide Anträge wegen Trennung der Herzoglichen Obergroßstadt von der Pfarre Ostrog und Zuweisung jener zu Ratibor, aber erst ein Vierteljahrhundert später kam es zur Ausführung. Strzybny, am 29. Januar 1847 als Pfarrer investirt, fiel nach kurzem aber gesegnetem Wirken am 5. April 1848 dem Typhus zum Opfer und wurde als Vater der Armen und als geistlicher Hirt seiner Gemeinde tief betrauert.

Nicolaus Morawe (S. 56), Lokalist in Dzirowitz, erhielt am 25. Juni 1848 die Präsente von der Herzoglichen Kammer, am 22. August das Decret als Pfarrer von Ostrog, die Investitur am 16. November 1855, wurde am 7. Mai 1857 Aetuar circuli, im Mai 1865 Erzpriester.

Anfang Juli 1852 predigten in deutscher und polnischer Sprache je vier Jesuiten durch acht Tage viermal täglich in der Curatalkirche und in Ostrog. Als Gemeindefesttage werden der Tag des heil. Antonius von Padua und St. Urban gefeiert; wie schon ehemals drei

Sonnabende vor St. Urbani durch Enthaltung von Feld- und Gartenarbeiten gefeiert wurden, so werden diese drei Sonnabende noch heut von den Ackerbesitzern streng innegehalten.

Ostrog zählte 1856 bereits 3600 Seelen und die Nothwendigkeit eines Kirchenbaues wurde immer dringender. Das bisherige Gotteshaus konnte nicht einmal die eigenen Parochianen, viel weniger die zahlreich (namentlich zum Patrocinium) herbeiströmenden Pilger aufnehmen. Morawe führte den kühnen Entschluß aus, auf einem von dem Stellenbesitzer Jacob Schöpp zum Theil geschenkten, dicht neben der Kirche liegenden Garten ein großartiges Gotteshaus im gothischen Stile aufzuführen. Nachdem der vom Techniker Langer aus Breslau gefertigte Plan wegen zu großer Kosten verworfen worden, fand das von Stas aus Köln gefertigte Project, das nur 30 Mille beanspruchte, allgemeinen Beifall. Disponibel waren bereits 20 Mille. Der Herzog von Ratibor und der Fürstbischof genehmigten den Bau, ebenso die Regierung von Oppeln und am 24. Juni 1856 bat der Pfarrer das Landrathsamt um Vermittlung der Staatsgenehmigung. Mit der Ausführung des Neubaus wurde der Maurer- und Steinmetzmeister Johann Kirstein aus Cosel betraut. Derselbe hatte durch vieljährige Praxis in der Kölner Dombauhütte einen reichen Schatz kirchlichen Kunstsinnes erworben und bewies seine Tüchtigkeit bei der Restauration der Coseler Pfarrkirche 1858.

Die Kirche sollte in Kreuzform 158 Fuß lang, das Kreuzschiff 54 Fuß hoch, 24 Fuß breit, die zwei Seitenschiffe je 24 Fuß hoch, 16 Fuß breit, der Thurm 190 Fuß hoch, auswendig Rohbau, im Innern gepußt, die Steine aus Orzesche geholt werden, auf zehn Pfeilern von Sandstein sollte das Mittelschiff ruhen. Der Grundstein wurde am 29. Juni 1856 gelegt. Im August wurde die Steinmetzhütte angelegt und das Werk so rasch gefördert, daß der imposante Bau bereits im Herbst 1860 unter Dach gebracht werden konnte. Zum Besten des Baufonds der Kirche wurde im December 1860 ein von Fanny Gräfin Gaschin für das heilige Grab in Jerusalem kunstreich gefertigter großer Teppich, 20 Fuß lang, 14 Fuß breit, das Abendmahl nach Leonardo da Vinci vorstellend, gegen beliebigen Eintrittspreis im Rathhaussaale ausgestellt. Nachdem einstweilen

Altäre und Bänke aus der alten Kirche herübergenommen, die alten Glocken aufgehängt und ein Harmonium für 160 Thaler angeschafft worden, wurde die Kirche dem Gottesdienst übergeben. An Stelle des Presbyteriums der alten Kirche wurde eine Kapelle aus Holz gebaut, welche bei der Fronleichnamsprozession als Station dient.

Die vom Orgelbauer Volkman aus Gleiwitz mit 27 Stimmen für 3700 Thaler gefertigte Orgel wurde in Gegenwart mehrerer Sachverständiger durch Rector und Organist Schreyer am 29. August 1868 abgenommen. Bis Ende desselben Jahres waren bereits 73 120 Thaler ausgegeben worden; der Herzog hatte exclusive Bauholz, Schindeln, Eisen, das zusammen einen Werth von 6000 Thalern machte, baar 17 Mille, die Kirchenkasse 19 Mille gegeben. Die freiwilligen Beiträge und Legate waren damals auf 39 331 Thaler gebiehn. Morawe hatte in der Umgegend in den Gastpredigten fleißig gesammelt. Zwei Wasserspeier zeigen Portraits, einer das des Baumeister Johann Kirstein, das andere das des Organisten Eduard Zaruba. Die alte Kirche wurde im März 1869 abgebrochen und in Zawada bei Leng aufgestellt. Da das gelegte Ziegelpflaster viel Staub erzeugte und den Altären zu schaden drohte, ließ man es nur unter den Bänken und besorgte 1869 aus Solnhofen für 1400 Thaler Marmorsteine. Bildhauer Adalbert Sickinger in München, dessen Werkstätte Morawe auf einer Erholungsreise Sommer 1868 aufgesucht, um die Werke des erprobten Meisters in Augenschein zu nehmen und stilgerechte Arbeit zu bestellen, lieferte das Hoch- und drei Seitenaltäre. Für das dem heiligen Johannes geweihte Hoch- und für das Marienaltar hatte das Herzogliche Ehepaar 2468 Thaler ausgegeben. Im Jahre 1870 wurden 32 von Lütthge und Paris aus Ratibor gelieferte Bänke aufgestellt, das Hochaltar mit einem vom Historienmaler Bohenek aus Berlin gefertigten Oelgemälde, die Taufe Christi vorstellend, geschmückt. Die Seitenaltäre zur Mutter Gottes und dem heiligen Josef enthaltend polychromisirte plastische Figuren. Zu dem 1871 aufgestellten vierten Altar Sanct Urbani, das 1020 Thaler kostete, gab eine Familie in Plania 1000 Thaler, das fünfte, Kreuzaltar, stiftete die Familie Bujak in Ostrog.

Neustadt und Probststeigrund wurden als Theile der Stadt am 1. April 1871 von der Ostroger Pfarrei abgezweigt. Damals zählte die Parochie inclusive der Neustadt 4561 Seelen, neben 394 Protestanten und 123 Juden. Morawe starb 28. Juli 1872 und ruht in der Gruft vor dem Hochaltare der von ihm erbauten Kirche. Die geistlichen Rätthe Krause-Slawikau und Welkel-Tworkau hielten die Leichenreden, ersterer von der Kanzel in polnischer, letzterer im Presbyterium in deutscher Sprache. Kaplan Johannes Wandlerla übernahm die Administration.

Hilfspriester waren inzwischen:

Gottfried Kornel, geboren 6. März 1813 in Klein-Weiskau, ordinirt am 25. Juli 1846, Kaplan in Deutsch-Rasselwitz, am 9. December Administrator daselbst, dann Pfarradministrator in Deutsch-Wette, am 30. Januar 1849 nach Ostrog, am 19. März 1850 als Vokalkaplan nach Prosdorf versetzt, kam am 15. Mai 1851 als Kaplan nach Stuben, als Pfarrer von Sadewitz investirt am 31. Januar 1855, starb am 19. September 1878.

Ignaz Zimny (S. 159), Commorant in Ostrog, starb in Groß-Peterwitz.

Paul Ciupke (S. 83), geboren 1770, wurde 1802 Kaplan in Lubowitz, in welcher Stellung Josef Freiherr von Eichendorff's Schriften ihn charakterisiren, wurde Pfarrer in Antischlau, starb als Commorant am 10. April 1855.

Carl Paliga, geboren in Ratibor am 31. Januar 1833, ordinirt am 30. Juni 1857, hier 1862, Pfarrer von Tichau, am 15. Juli 1866 als Pfarrer in Brzezinka investirt.

Heinrich Worbs, geboren in Cosel am 11. November 1837, ordinirt am 6. Juli 1861, starb am 21. September 1866.

Emanuel Kempa (S. 302), 1866 Kaplan in Ostrog.

Franz Arnold, 10. October 1866 in Ostrog bis 1869, 1871 Pfarradministrator in Deutsch-Gzernitz, investirt 23. December 1872, starb im September 1895.

Anton Zwirzina, geboren in Ratibor 1845, am 28. Juni 1869 ordinirt, Kaplan in Gleiwitz, Ostrog, 1872 in Rybnik, als Pfarrer von Peiskretscham investirt 5. October 1886, von Lohnau 27. November 1890.

August Bownroth, geboren am 2. October 1833 in Meisse, ordinirt am 30. Juni 1857, wurde Kaplan in Rybnik, 1860 in Berlin, 2. December 1863 Seelsorger an der Strafanstalt zu Ratibor, am 14. Juli 1866 Curatus in Ratibor, am 15. December 1872 Pfarrer in Ostrog. Die Uebernahme erfolgte am 28. d. M. Er besorgte die von Sickinger aus Eichholz im gothischen Style gearbeitete Kanzel, welche in der Fastenzeit 1873 aufgestellt wurde und 1060 Thlr. kostete. Der Herzog schenkte endlich noch einen broncirten 18armigen Kronleuchter von Messing der Kirche. Der in München gearbeitete Kreuzweg in Reliefschneiderei wurde allmählig (je zwei Stationen

alljährlich) angeschafft. 1880 und 1881 wurde ein Seitenaltar, Taufstein und Communionbank aufgestellt. Die in Lebensgröße kunstvoll dargestellten Apostel zieren die Pfeiler des Kirchenschiffes, bis dato sind erst fünf angeschafft. Da Ratibor damals wegen der wenigen und niedrigen Thürme sich von keiner Seite besonders hervorhob, so gereichte der majestätische Bau der Stadt zur besonderen Zierde.

Bowroth pastorirte seit Lampka's Tode auch die Lokalie Zawada und wurde 11. November 1882 Actuar circuli. Da das alte Pfarrhaus sehr beengt war, so genehmigte der hohe Patron einen Neubau. Im Sommer 1885 wurde dazu in dem der Kirche gegenüberliegenden Garten der Grund gegraben. Das im Rohbau aufgeführte Gebäude kam noch im Herbst unter Dach, hat im Parterre vier Zimmer mit Nebengelaß und im 1. Stock ebenfalls vier Zimmer und einen Saal, im Ganzen 10 Zimmer, Küche, Speisekammer, Boden und Keller. Als Nebengebäude Geflügel- und Schwarzwiehkall, Waschkhaus, Schener, welche in der Nacht zum 16. August 1896 in Folge der anhaltenden Regengüsse einstürzte, da anstatt Mörtel zum Bindemittel der Ziegeln Lehm verwandt worden war. Am 25. Jubeljahre der Kirchweihe ist der Bau der Pfarrkirche zu Ende geführt worden, indem das Portal Anfang Mai 1891 durch Einfügung eines Sandsteinbaues aus der Werkstatt Kofes und Jungblut nach der Zeichnung des Baumeisters Stah-Göln eine ganz besondere Zierde erhalten. Die Kosten von 1760 Mark haben Wohlthäter aufgebracht.

Bowroth, der von 1887 bis 1894 ohne Kaplan bei 7000 Parochianen seine Kräfte aufgerieben, starb nach zwölfstägigem Leiden an Lungenentzündung am 8. December 1894 Vormittags 10 $\frac{1}{4}$ Uhr. 50 Priester, Vertreter des Patrons, Deputationen verschiedener Vereine erwiesen dem vielgeliebten Pfarrer am 12. d. M. die letzte Ehre. Curatus Krahl hielt die polnische, Stadtpfarrer Schaffer die deutsche Leichenrede, Fürstbischöflicher Commissar Strzybny das feierliche Todtenamt nebst Exequien, worauf der Sarg in die unter dem Presbyterium befindliche Gruft gesenkt wurde.

Hilfspriester:

Franz von Assisi Kaluza, geboren in Ratibor am 30. September 1846, ordinirt 28. Juni 1872, erhielt am 9. December das Decret nach Ostrog, wurde 1883 Hilfsseelsorger in Boronow, daselbst als Pfarrer investirt 16. December 1886 und ebenso

in Rogan am 4. April 1889. Da die am letzteren Orte 1651 aus Schrotholz erbaute Kirche bereits zu klein, führt Kaluza neben der bisherigen, die nur 400 Personen faßt, auf einem Hügel eine neue im gothischen Style auf.

Franz Brudniok, geboren zu Gleiwitz 13. Mai 1856, ordinirt zu Prag 13. Juli 1879, functionirte als Informator des katholischen Weisenhauses zu Gleiwitz bis 15. August 1881, promovirt zum Doctor der Theologie zu Freiburg i. B. 1., 2., 3. December 1881, Schloßkaplan der Frau Gräfin Olga von Seherr-Thoß geborene Gräfin von Strachwitz auf Dobrau bis 15. October 1884, hierauf als Kaplan nach Ostrog decretirt. December 1886 nach Königshütte, August 1891 als Kaplan nach Lublinitz, dann als Religionslehrer an das Gymnasium nach Groß-Glogau befördert, 1893 zugleich als Präfect des fürstbischöflichen Knabenconvents von Cr. Eminenz ernannt.

Richard Barnert, geboren 6. November 1840 in Kerpen, ordinirt 1. Juli 1865, wirkte als Kaplan zu Reichthal bis 11. Januar 1868, dann als Katechet an der Pöbednitschen Erziehungsanstalt für Mädchen in Lissel bis October 1878, ging weil die Anstalt in Folge der Maigesetze geschlossen wurde, nach Teschen und kehrte Anfang September an die Lisseler Pfarrkirche zurück. Am 12. Februar 1884 als Pfarradministrator nach Woinowitz decretirt, mußte er wegen epileptischer Krämpfe die Stelle aufgeben und zog sich October 1886 nach Sudol zurück, endlich am 3. April 1890 nach Ostrog, von wo er sich nach Zaborze als Commorant begab. 20. April 1891 des Nachts wurde in der Kubietzelschen Grabkapelle ein Einbruchsdiebstahl verübt. Geraubt wurden zinnerne Leuchter, Altardecken und sonstige dort befindliche Gegenstände.

Der apostolische Vikar von Schweden und Norwegen, welcher bei dem Oberstlieutenant und Regiments-Commandeur von Papen zum Besuch weilte, celebrirte 25. November 1891 früh 8 Uhr in hiesiger Pfarrkirche.

Victor Zimoch, geboren 1857, Priester der Propaganda, von dem Bischof von Alessio Franz Malczyński am 23. October 1887 sub titulo missionis zum Priester geweiht, war zunächst Secretär des Bischofs in Kalmeti (Albanien), wurde 1891 Commorant in Deutsch-Leuthen, half hier dem Pfarrer Bowroth in der Seelsorge theilweise aus, erkrankte aber selbst an Herzbeutelwassersucht und erlag derselben im städtischen Krankenhause am 9. December 1894 nachmittags.

Alois Grossel, geboren 5. Juli 1864 in Bralin, ordinirt 23. Juni 1891, dann Kaplan in Lublinitz, kam März 1893 nach Krappitz, Juli 1894 Ostrog, 13. December Administrator, 15. März 1895 fand die Uebergabe statt, ging als solcher August 1895 nach Kochanowitz und ist jetzt Pfarrer von Groß-Stein.

Wilhelm Pflieger, geboren 13. Juni 1862 zu Schonowitz, ordinirt 27. Juni 1889, erster Kaplan in Rosenberg, Juli 1891 in Gleiwitz, erhielt als Oberkaplan daselbst 23. März 1895 vom Cardinal die erledigte Pfarrei. Der feierliche Einzug fand am 28. August statt.

Eine Statue der schmerzhaften Mutter Gottes, gestiftet von der Frau Brauereibesitzer Kucza, 5 Meter hoch, wurde am 20. October 1895 am hiesigen Kirchplatz aufgestellt. Diese, ein Meisterstück,

ging aus der Steinbildhauerei der Herren Kofes und Jungblut hervor. Das Modell zu der Statue hat Jungblut nach einem in der Dominikaner-Kirche zu Ratibor hängenden Muttergottesbilde entworfen.

Am 4. Mai 1895 wurde mit der Malerei der Kirche begonnen. Dieselbe übernahm der Malermeister Carl Klose jun. aus Ratibor. Geleitet wird dieselbe von seinem Werkmeister Joseph Schramek aus Wien, welcher auch seiner Zeit bei der Malerei der Motiv-Kirche in Wien thätig gewesen. Sie wird streng nach gothischen Mustern speciell nach Vorlagen der Motiv-Kirche gemalt. Bis jetzt ist Presbyterium und Querschiff fertig gestellt und nach Aussagen von Sachverständigen als vollständig stilgerecht und der äußeren Schönheit der Kirche entsprechend würdig gehalten. Die Gesamtkosten für die Malerei flossen aus erbetenen milden Gaben der Parochianen, ohne daß Patron oder Kirchenkasse etwas beizutragen brauchten. In neuester Zeit schafften das Josef und Anastasia Sobeczko'sche Ehepaar aus Groß-Plania zwei kunstvolle gothische Beichtstühle für 500 Mark, gefertigt von der Firma Jacob Gerhard aus Neustift bei Freising, welche am Eingange der Seitenschiffe ihre Aufstellung fanden. Gleichzeitig läßt der Pfarrer Klappfenster anbringen, da bisher keines der Fenster zu öffnen ging. Auch erhielt der Dachreiter in diesem Frühjahr eine Signalglocke, ein Geschenk der Jungfrau Antonia Pfeiffer aus Plania, geweiht dem heiligen Johannes dem Täufer. Eine andere große Glocke, geweiht den heiligen Johannes und Paulus, schenkte zur Vervollständigung des Dreiflusses der Eisenbahnschaffner Johann Hessek aus Plania, so daß die Kirche jetzt vier große und eine Signalglocke besitzt.

Schließlich werden noch die Liegenschaften angegeben: Da eine eigentliche Pfarrwidmunt nicht vorhanden, wurde für 1500 Thaler aus der Kirchkasse ein Ackerstück angekauft und in zwei Parzellen, genannt „Kopiec“ nebst Wiese 1 Hektar 28 Ar, an der Ober gelegen 3 Hektar 61 Ar und „Riwa“ 2 Hektar 54 Ar verpachtet. Die Pachtsumme, 612 Mark, bezieht der Ortspfarrer für den Ausfall eines Theiles seines Gehaltes. Kirchacker: Stalmachowka 1 Hektar 92 Ar, Raniowka 69 Ar 75 Quadratmeter für 200 Mark verpachtet. Fundations-

ländereien: 1) Ackerstück Nogowa 1 Hektar 66 Ar, 2) Ackerstück Adamcowa 76 Ar 59 Quadratmeter, 3) Ackerstück der Theresie Gleich 29 Ar, 1896 abverkauft an Ignaz Paliga aus Ratibor. Organist- oder Klösterländereien: Wiese von 50 Ar am alten Wege nach Markowiz. Zwei Kirchendiener-Ländereien: 1 Ackerstück von 65 Ar und 1 Ackerstück von 50 Ar. Für Bekleidung armer Schulkinder: Die Lippa'sche Wiese, Kreuzpropstei, an der Chaussee nach Rybnik gelegen 1 Hektar 4 Ar 84 Quadratmeter, Pacht 123 Mark.

Schule.

Wann die erste Bildungsanstalt für die Jugend an hiesigem Orte gegründet wurde, ist unbekannt und dürften die wenigen schulpflichtigen Kinder der Parochie anfangs sämmtlich zur Stadt zugewiesen worden sein. Erst zu Ende des 30jährigen Krieges, als die Insel merklich bevölkert wurde, scheint der Organist an der Sanct Johanniskirche zugleich eine Schule geleitet zu haben. Der Sacellan Johann Ludwig Sendetius fundirte 1652 das Salve Regina in der Fastenzeit und bezog der Organist für den Gesang die Interessen von 30 Floren Kapital. Die erste Erwähnung eines Lehrers verdanken wir den Matrikeln, die größtentheils bis 1608 zurückreichen. Leider ist für die ersten Jahrzehnte meist nur der Name ohne nähere Angabe des Standes verzeichnet; doch wird am 29. August 1661 der Taufzeuge Johann Scultetus Schul-Rector genannt. Nach dem Berichte der canonischen Visitation vom Jahre 1690 vertrat das Schulamt ein Scholiarch, der jährlich 1 Thaler und etwas Accidenz hatte. Es fehlte damals noch an einem Hause, sowohl für den Lehrer als Geistlichen.

Am 16. Februar 1694 wird Johann Sadlo Schulrector in Ostrog mit Helene, Tochter des verstorbenen Stanienda aus Thurze copulirt. Matthias Winkler, geboren in Ratibor 1695, wurde 1714 als Lehrer angestellt, hatte etwas Kirchenviese zur Benutzung und erhielt von jedem Hausbesitzer jährlich 2 Kreuzer und ein Brot. Am 19. April 1717 fungirte derselbe Scholiarch als Trauungszeuge; er selbst wurde am 9. Januar 1718 mit Jungfrau Anna Nix aus der Stadt copulirt; Zeugen waren der ältere der beiden Kirchväter

Simon Labudek und ein Einwohner aus Ostrog. Nicolaus Režny stammte wahrscheinlich aus Brzezie, wurde am 22. August 1724 mit Dorothea von Wuntsch aus Ostrog copulirt. Nach dem Tode der Gattin führte er am 1. September 1749 als Organist oder Diener bei dem Sacellum in Ostrog Rosalie Zielenka aus Polen heim. In Folge des allgemeinen Schulreglements vom 12. August 1763 erhielt der Lehrer von Seiten des Dominiums auf dem Felde des Vorwerks Brzuchow einen Acker von drei Scheffeln Aussaat, ein Fuder Heu und Hütung für eine Kuh. Režny starb am Schlagfluß den 31. August 1767 im Alter von 72 Jahren.

Philipp Bogdal, der in den Taufbüchern unter den Pathen wiederholt auftritt und Organist genannt wird, laut Kammereirechnung von 1770 aus der städtischen Kasse 5 Thaler 18 Groschen erhielt, starb, erst 31 Jahre alt am hitzigen Gallenfieber am 25. März 1776. Nach seinem Tode wurde die Gattin von einem Mädchen entbunden, das am 27. November die heilige Taufe erhielt.

Bartholomäus Lippa aus Deutsch-Krawarn, geboren 1757, hatte sich in dem am 15. März 1766 zu Ratibor eröffneten Schullehrer-Seminar die Saganische Lehrmethode angeeignet, auch sein Examen glücklich bestanden und wurde am 1. April 1782 als Organist und Schulmeister bei Sanct Johann angestellt. Während sein Vorgänger 15 bis 20 schulfähige Kinder gehabt, erwarb er sich das Vertrauen in solchem Grade, daß er im nächsten Sommer bereits 58 Schüler hatte, und für den Winter 70—80 zu erwarten waren. Leider war das Schulzimmer so eng, daß er bei gutem Wetter im Hofe unterrichten mußte. Er bat daher am 18. November 1782 das Landrathsamt die Erweiterung der Stube veranlassen zu wollen. Landrath Johann Heinrich von Brochem auf Dolendzin theilte dies dem Dominium mit und schlug vor, die Fischerei nach Ostrog einzuschulen.

Dem Lehrer wurden anfänglich die Bezüge voll gegeben, aber im September der Acker, obgleich zum Theil schon gedüngt, ihm abgenommen, auch die Fuhre Heu verweigert. Der Beeinträchtigte beschwerte sich beim Landrathsamte über die Verkürzung und bat sogleich um Erweiterung respective Neubau der Schule. Der Landrath ließ durch den Zimmermeister Michael Brosig einen Anschlag auf 24 Ellen

Länge, 13½ Ellen Breite anfertigen und die Gemeinden kauften für 30 Gulden Bauholz. Aber Rentmeister Franz Enger verbot den Bau mit dem Bedenken, das Dominium werde denselben vornehmen. Der Lehrer aber, der wohl wußte, daß nur leere Versprechungen gegeben werden, wendete sich beschwerend an das Geistliche Amt. Der Weihbischof Anton Ferdinand von Rothkirch berichtete das Verhalten des Dominiums im November 1785 an die Breslauer Kriegs- und Domänenkammer und diese ließ durch den Landrath den Gutsherrn zur Pflichterfüllung auffordern. Die Herrschaft bot jetzt statt des Ackers 3 Scheffel in natura mit dem Bemerkten, falls Lippa damit nicht zufrieden sei, werde sich schon ein anderer Lehrer finden, der sich damit begnüge. Doch hielt der gerechte Landrath dem Schloßbesitzer Mathias von Wilke vor, wie er nicht willkürlich die Absezung vornehmen könne.

Inzwischen wurde der Bau des Schulhauses, der auf 215 Thaler veranschlagt war, aber 310 Thaler kostete, allmählig ausgeführt. Es war aus Schrotholz aufgeführt, hatte ein Wohn-, ein Lehrzimmer, eine Kammer, einen Stall, und ein sehr hohes Dach. Es soll auf dem jetzigen Schulgarten gestanden haben. Leider waren die Schwellen nicht untermauert worden, so daß sich das Gebäude noch vor Ende des Jahrhunderts senkte. Im November 1787 wohnte der Lehrer bereits im Schulgebäude; Fenster, Thüren, Defen wurden noch vor Jahreschluß beschafft. Bei der Repartition zur Bezahlung wurden außer der Gemeinde Ostrog, Bosatz, Fischerei und Plania noch einige Bürger, welche von den herrschaftlichen Vorwerksäckern Gründe gekauft, darauf Scheuern und zum Theil Häuser gebaut, zugezogen. Es waren dies namentlich Alscher, Schmeer, Temer, Galli, Frei, Anlauf und Zablagki. Das Dominium ließ das auf 40 Thaler taxirte Holz der alten Schule auseinandernehmen, ein Brücklein davon bauen und das Uebrige ins Schloß zum Verbrennen schaffen. * Am 26. August 1788 begrüßte der Lehrer in dem Kammerherrn Heinrich Graf Reuß eine wohlwollendere Herrschaft. Im November des nächsten Jahres zählte er 90 schulpflichtige Kinder, von denen 40 wirklich den Unterricht benutzten. Endlich wurde sein Einkommen durch Contracte mit den Gemeinden am 6. Januar 1790 und mit dem Dominium am 22. Januar desselben Jahres fest bestimmt. Ostrog gab wöchentlich ½ Silbergroschen

pro Schulkind, jährlich 3 Scheffel Korn und 3 Gulden; aus Bosak und Neustadt entrichtete jede mit schulfähigen Kindern gesegnete Familie wöchentlich $\frac{1}{2}$ Silbergroschen. Leider neigte sich der Lehrer in späteren Jahren dem Trünke zu und vernachlässigte seinen Beruf. Der Sacellan Lazar Paritius, der sich das Schulwesen sehr angelegen sein ließ und beabsichtigte einen ordentlichen Lehrer anzustellen, fand im Oberamtmann Carl Brade dasselbe Streben und wurde Lippa's Absetzung von der Kriegs- und Domänenkammer am 7. April 1797 genehmigt. Falls jener sich bessere, solle er einen andern Posten erhalten.

Georg Opolsky, der von 1790 bis 1793 bei der Kreuzpropstei als Viceorganist fungirt, am 9. August 1792 das Seminarattest in Rauden erhalten, dann in Brzezie Lehrer geworden, hatte neben anderen Bezügen an baarem Gehalt $53\frac{1}{2}$ Thaler, vom Schloß zugleich als Kapellendiener 12 Scheffel Korn, 2 Achtel Bier, 2 Brote, je ein Fuder Heu und Grummet, Hutung auf zwei Stück Hornvieh. Im Jahre 1799 waren 110 schulpflichtige Kinder; um denselben mehr Raum zu gewähren, wurde statt des mächtigen Kachelofens ein eiserner gesetzt. Laut Repartition vom 28. September 1805 zahlte die Neustadt an Schulgehalt 2 Thaler 23 Gutegroschen 9 Pfennige.

In den Jahren 1810—1811 wurde ein neues massives Schulhaus aufgeführt, bestehend aus einer Lehrstube, einem Wohnzimmer Nebenkammer, Küche, Keller und einem Gewölbe, worin das Silberzeug der Kirche aufbewahrt wurde. Die Kirchenkasse schloß dem Dominium und den Gemeinden an Baukosten 1217 Thaler 5 Silbergroschen vor, welche Summe in den nächsten Jahren zurückgezahlt wurde.

Im Jahre 1818 hatte Ostrog 53, Plania 61, Bosak 19, Neustadt 7 schulfähige Kinder. Im Jahre 1823 hatte der Organist, welcher zugleich Lehrer, Pulsant und Kirchenschreiber war, folgendes fixirte Einkommen:

1. aus der Kirchenkasse 4 Thaler 20 Silbergroschen,
2. eine Wiese (Olitorius) von $1\frac{1}{4}$ Scheffel Ausfaat,
3. aus der Fundationskasse 3 Thaler 26 Silbergroschen,
4. einen Antheil der vom Pfarramt ausgestellten Zeugnisse.

Der bei dem Schulhause befindliche Garten war ihm bei der neuen Schulorganisation überlassen worden.

Die Schülerzahl war im Jahre 1825 auf 165 Kinder angewachsen und machte die Anstellung eines Adjuvanten nothwendig, dem 4 Klustern 60 Scheite Holz, 10 Scheffel 3 Megen Roggen, 2 Scheffel Gerste, 25 Thaler Gehalt repartirt wurden. Die zweite Lehrstube sollte in der Ober-Etage eingerichtet werden.

Opolsky beschwerte sich am 5. Dezember, daß er statt der reglementsmäßigen 9 Klustern nur 6 erhalten, doch wurde er bednetet, bei anderen Bezügen schon ein Mehres zu genießen. Dem Adjuvanten zahlten die 22 Possessionen der Neustadt laut Repartition vom 20. Januar 1826 1 Thaler 10 Silbergroschen 7 Pfennige. Die Neustadt zahlte wie die übrigen Stadtbewohner Servis und darin zugleich den Beitrag zur städtischen Schule. Deshalb schickte der größere Theil der dort Angeseßenen ihre Kinder nach der Stadt, während nur wenige und zwar wegen der polnischen Sprache Ostrog vorzogen. Doch wurden die Beiträge nach Ostrog geleistet, indem der sogenannte Scholze in der Neustadt von jedem Hausbesitzer 6 Gutegroschen einzog und dem Lehrer abführte. Als er aber 1826 sein Schulzenamt aufgab, hörte die Einsammlung auf; doch wollte die Neustadt noch bei Ostrog eingeschult bleiben. Erst am 20. Juli 1829 willigten die Gemeinden Ostrog, Bosak und Plania in die Trennung der Neustadt vom bisherigen Schulverbande und übernahm es, den Ausfall des Lehrergehaltes zu decken. Damals wurde die Schule mit einem neuen Dach versehen und andere Reparaturen für $78\frac{1}{2}$ Thaler vorgenommen. Es waren bereits 275 schulpflichtige Kinder; im Oberstock hatten aber nur 50 Platz; man beschloß daher am 26. März 1830 einen zweiten Stock aufzusetzen. Als erster Adjuvant wurde Franz Scholz, geboren 1810, 1829 angestellt, hatte die Oberklasse. Johann Besta, geboren 1810, in Oberglogau 1824—1826 gebildet, am 1. October 1826 hier angestellt. Josef Stiebler, geboren 1801, 1821 aus dem Seminar tretend, am 1. April 1826 an der Stadtschule angestellt, hier bis 1832, feierte am 23. August 1871 sein Jubiläum, bei welchem ihm der Adler zum königlichen Hausorden von Hohenzollern überreicht wurde. Alois Bujak, im October 1832 hier angestellt. April 1833 waren 297 Kinder. Opolski als Lehrer am 7. Mai 1838 pensionirt, blieb Küster und Organist und der

bisherige Adjuvant Alois Bujak, geboren am 19. Oktober 1809 zu Schippowitz, Kreis Cosel, im Seminar zu Oberglogau 1826 bis 14. August 1828 gebildet, wurde am 1. October 1838 als Lehrer berufen, erhielt aber die Vocation von der Ratiborer Kammer erst am 6. April 1841; seit 26. Juli 1835 war er mit Anna Hrucek verheiratet, nach deren Tode er am 27. Juli 1843 Johanna Kubiczek heimführte. 1839 war ein neuer Holzschuppen aufgeführt und die Stallung mit Schindeln gedeckt worden.

Schulen-Inspector Heide, der sich große Verdienste um das Schulwesen erwarb, erklärte 1838 den Behörden: Es fehle an Adjuvanten, nicht weil strebsame Jünglinge diesem Berufe als Jugendbildner abhold wären, sondern weil es noch an einem zweiten Seminar in Oberschlesien fehle. Am 8. Januar 1837 und 12. Juni 1840 fand durch den Schul- und Regierungsrath Gaerth je eine außerordentliche Revision statt. Bisher mußten die Einlieger den Lehrern das Deputatholz hacken. Nach einem Regierungsrescript vom 24. Februar 1835 wurde freigestellt, statt des Kleinmachens eine Geldentschädigung zu geben und wurde in Ostrog am 21. November 1838 das Abkommen getroffen, statt dessen jährlich 3 Silbergroschen zu zahlen und diese Summe monatlich mit der Steuer abzuführen. Später weigerte man sich dieser Abgabe, da diejenigen, welche den Vertrag geschlossen, gestorben oder verzogen seien; aber die Geltung wurde als fortbestehend entschieden. 1840 waren bereits 237, 1842 schon 252 Schulkinder, daher ein Adjuvant wieder nothwendig geworden. Gehalt und Emolumente für ihn wurden am 26. März 1844 repartirt und von der königlichen Regierung am 20. April bestätigt. Der 1845 gestorbene Pfarrer Kubiczek hatte der Schule hundert Thaler vermacht. Damals wurde ein auf 1300 Thaler veranschlagter Erweiterungsbau des Schul- und Organistenhauses begonnen und 1847 vollendet. Dadurch gewann das Gebäude eine zweite Lehrstube und drei Wohnzimmer. Die Kosten betrugen 1225 Thaler, wozu die Kirchenkasse 400 Thaler beitrug.

Da der Lehrer nicht den Organistenposten bekleidete, mithin den Hilfslehrer zu beköstigen nicht im Stande war, so wurde dem Bujak am 12. Juni 1849 16 Thaler jährlicher Zuschuß bewilligt, was die königliche Regierung am 16. August bestätigte.

Schulamts Candidat Reinhold Fiegler, geboren in Ratibor 1829, in Oberglogau 1846 bis 1849 gebildet, vom General-Vicariat-Amt am 13. November 1849 als Adjuvant decretirt, am 1. December hier angestellt, wurde hierauf versetzt und kam August 1851 als Lehrer an die Stadtschule.

Eduard Hegula (S. 96) wurde am 16. März 1851 nach Ostrog und schon im nächsten December nach Brzezic, dann nach Plania versetzt, ist in Petersburg Bahnbeamter.

Organist Dypolsky, der zwei Zimmer des Oberstockes bewohnt hatte, war am 13. April 1851 gestorben. Da sein Nachfolger Eduard Baruba eine eigene Besizung hatte, blieben beide Zimmer frei und wurde bei Beginn des Kirchenbaues 1856 das nördlich gelegene vom Baumeister Kirstein zum Zeichnen der Schablonen und seit 1862 das südlich gelegene vom Kaplan Heinrich Worbs als Amtswohnung benutzt, weil das Pfarrhaus beengt war.

An Hegula's Stelle trat am 15. Januar 1852 Ludwig Stoklossa, geboren am 14. September 1829 zu Tworkau, im Seminar zu Oberglogau vorgebildet, bisher Adjuvant in Lubom, wurde Sommer 1853 als Lehrer nach Busau befördert, 1879 pensionirt. Franz Schäfer (S. 307), angestellt am 25. August 1853. Hilfslehrer Franz Wildner, seit 12. April 1854 angestellt, gegenwärtig Hauptlehrer in Polnisch-Kramarn (S. 245).

Das Ackerstück „Frankowski“, welches dem Lehrer in der Separation laut Receß vom 11. April 1854 zugewiesen wurde, umfaßt 2,09 Morgen. Am 8. September desselben Jahres hielt Regierungsrath Bogedain Schulrevision. Nach Regierungs-Verfügung vom 12. Dezember 1857 wurden dem Adjuvant 15 Thaler Zulage gewährt. Von 1861—1862 wurden die Stallungen neu gebaut und kosteten exclusive des von der Guts herrschaft im Werthe von 46½ Thalern gegebenen Holzes 458 Thaler.

Johann Fischka, Peiskretscham 1853—1856, am 17. Februar 1863 angestellt, ging 7. September 1864 nach Markowitz, starb als Lehrer in Oltau 1881. Carl Arndt 1859 bis 14. August 1862 im Seminar zu Oberglogau, mit Nr. 1 censurirt, seit 1. September 1864 in Ostrog thätig, erteilte Turnunterricht auf dem von den Gymnasiasten gebrauchten Plage, hatte im nächsten Jahre nebst dem Hauptlehrer 281 Kinder. Er ist gegenwärtig Hauptlehrer an der Mädchenschule in Bentzen.

Seit Februar 1865 erteilte Fräulein Emma Kapigki aus Bosak Montag, Mittwoch und Freitag von 3—4 Uhr Nachmittag den Schulkinder unentgeltlich Unterricht im Nähen und Stricken. Da deutsche Professionisten und bei der Eisenbahn beschäftigte Arbeiter sich hier

niederließen, mehrte sich die Zahl der deutschen Schulkinder. Die Lehrerin Anna Bujak fundirte 100 Thaler zur Bekleidung armer Schulkinder. Polomski hielt am 11. Mai 1865 und 2. Juli 1870 Schulrevision. Im letztgenannten Jahre waren 367 Schulkinder. Den Industrieunterricht, welcher wegen Mangel einer geeigneten Persönlichkeit einige Zeit quiescirt hatte, übernahm am 15. August 1875 Fräulein Bertha Geisler mit 63 Mädchen.

Schul- und Regierungsrath Dreps hielt am 5. Februar 1873 und 3. Mai 1877 Revisionen. 1878 waren bereits 410 Schulkinder. Fräulein Marie Madea übernahm den Industrie-Unterricht.

Hauptlehrer Bujak, der auch das Amt eines Gemeindefchreibers in Ostrog verwaltete und am 9. September 1878 sein 50jähriges Dienstjubiläum gefeiert, wobei er von der Regierung mit 75 Mark, vom Herzog mit einer silbernen Dose, von der Lehrerschaft mit einer goldenen Uhr, von der Gemeinde mit einem Regulator, von Bofaz mit einem Lehnstuhl beschenkt wurde, starb am 1. August 1880. Das Alois und Anna Bujak'sche Ehepaar fundirte das Kreuz aus Sandstein auf der Ostseite des Kirchhofes.

Theodor Nachbar, 18. Juli 1867 in Peiskretscham geprüft, kam zunächst nach Ostrog, seht im nächsten Schematismus. Wegen Umwandlung der Adjuvantestelle (86 Thaler) in eine selbständige Lehrerstelle (120 Thaler) war am 21. Februar 1871 Termin. Carl Hütter, geboren in Niedeane am 24. April 1847, in Oberglogau am 22. August 1867 geprüft, wurde als zweiter Lehrer am 11. Juli 1871 vocirt, am 20. August bestätigt, am 11. November 1873 vereidigt. Heinrich Döbrich aus Kostenthal, 1872 in Oberglogau entlassen, am 7. August 1872 decretirt, am 1. October 1872 als Adjuvant angestellt, wurde am 1. April nach Comorno, später als Hauptlehrer nach Lenschütz befördert. An seine Stelle trat Franz Lamla, der am 1. September 1873 in Oberglogau geprüft, am 3. Juni 1874 den Dienstseid leistete und 24 Thaler Zulage für den Mehrunterricht erhielt. Er wurde nach Budzisk, dann nach Rogożna befördert.

Präparand Theodor Uzesny, der in der Unterklasse 225 Schüler hatte, trat am 1. Juli 1877 ins Seminar zu Peiskretscham, machte im nächsten Jahre die Commissions-Prüfung und ist Lehrer in Leobschütz. Adjuvant Johann Piechotta, Oppeln 1877, leistete am 21. August d. J. den Dienstseid und wurde nach Großschönitz, dann nach Rasel versetzt. Hütter wurde am 28. October 1878 suspendirt. Die Lehrerstelle blieb zwei Jahre unbefest und wurde vertreten zunächst durch den Adjuvant Leo Menke aus Rastfeld (jetzt in Scharley), dann Adjuvant Stefan David aus Ramsau, jetzt in Groß-Gosel.

Carl Riedel, geboren in Ratibor am 14. August 1833, Peiskretscham 1853, seit 22. Februar 1859 verehelicht mit Johanna Henner,

wurde am 1. October 1860 in Kieferstädtel Hilfslehrer durch 13 Jahre, dann 15 Jahre Organist und Lehrer in Brzezinka, am 1. Januar 1881 als Hauptlehrer hier angestellt.

Die neue Schule, an der von der Kirche nach Bofaz zu gelegenen Straße ist vom Bauunternehmer Maurermeister Raschdorff bis 1. Juli 1885 aufgeführt worden. Die baaren Kosten betrugen 15 150 Mark, die Hand- und Spanndienste 2100 Mark, die Staatshilfe 12 250 Mark, sodaß die Gemeinden Bofaz und Ostrog nur 5000 Mark aufzubringen hatten. Am 8. Dezember d. J. fand die feierliche Einweihung des neuen Gebäudes statt. Vom Jahre 1883 bis 1885 wurden unter Leitung der Kreis-Schulen-Inspectoren Dr. Rhode und Borske, sowie vom Hauptlehrer in hiesiger Schule methodologische Kurse abgehalten, an welchen sich zuerst sieben dann acht Lehrer betheiligten. Da die durch den Schulbau 1885 neugeschaffenen zwei Lehrzimmer und Wohnungen nach drei Jahren unzulänglich waren, wurden zwei weitere Klassenzimmer miethsweise in dem Privathause des Surma gewonnen und am 23. October 1892 ein drittes Schulgebäude von vier Lehrzimmern bezogen. Schon 1894 entsprach auch dieser Bau nicht mehr den Bedürfnissen, in dem für elf Klassen nur neun Zimmer zur Verfügung standen.

Unter dem Hauptlehrer Riedel fungirten:

Ferdinand Ripka aus Walzen, geboren am 25. Mai 1855, verließ Oberglogau 1875, wurde am 15. October 1877 in Markowitz, am 1. December 1880 in Ostrog angestellt und Neujahr 1891 pensionirt. An die Stelle des Adjuvanten Wilmanski trat am 1. Juli 1880 als Hilfslehrer Georg Weiß aus Ramsau, der das Seminar zu Rosenberg frequentirt hatte.

Als Weiß am 15. August 1881 als dritter Lehrer nach Zowodzie bei Rattowitz berufen wurde, trat in seine Stelle Josef Gloger aus Hennemersdorf bei Ohlau, im Seminar zu Oppeln 1878 bis 1881 vorgebildet; vom 1. April 1885 an die Stadtschule zu Ratibor berufen. An seine Stelle kam August Paschke, geboren den 27. April 1865 zu Schaderwitz (Kreis Falkenberg), Bütz 1885, wurde später dritter Lehrer und ging 1. Juli 1889 an die Gymnasialvorschule nach Oppeln.

Richard Panig, Oppeln 1884, kam aus der Breslauer Volksschule Nr. 15 1886 und ging April 1888 an eine Schule nach Breslau.

Wenzel Rothkegel, geboren Roschentin, Rosenberg 1885, 25. Juni Adjuvant in Plania, ging 3. Januar 1887 nach Ostrog, rückte April 1888 auf und ging an die Stadtschule in Oppeln.

Julius Erber, geboren 10. Juni 1866 in Sprottau, Breslau 1887, kam von Schammerwitz Juni 1888 hierher, ging an die Knabenschule nach Oppeln.

Richard Belz, geboren 20. October 1866, Pilchowitz 1888, wurde hier Hilfslehrer und rückte 1. Mai 1890 in die vierte Lehrerstelle auf.

Victor Tschander, geboren 14. December 1866 zu Oberglogau, daselbst vorgebildet 1886, kam von Halbendorf hierher am 1. Juli 1889.

Johann Sedlatzsch, geboren 23. October 1869 zu Neuteich, Kreis Marienburg, Pilsz 1890, kam 1. Mai 1890 hierher und 5 Jahre später endgültig angestellt.

Karl Könighaus, geboren 6. Mai 1863 in Rudnit, Oberglogau 1883, kam von Markowitz Neujahr 1891 hierher, ging 1. October 1892 nach Pogrzebin an Stelle des in Ruhestand getretenen Pluhatsch.

Sylvester Fröhlich, geboren 15. April 1863 zu Sabshütz, kam Januar 1891 hierher.

Reinhard Schettler, geboren 23. März 1867 zu Königshain, Kreis Glatz, Rosenberg 1888, hier Neujahr 1891.

Paul Grigmann, kam Neujahr 1891 von Thurze hierher (S. 171).

Bruno Burda, geboren 25. October 1864 in Oberglogau, daselbst 1884 vorgebildet, Hilfslehrer in Birawa, dann Lehrer daselbst, kam 1. October 1892 von Ratibor-Hammer hierher.

Johann Sokoll, geboren 7. Mai 1867 in Ratibor, Pilchowitz 1887, kam von Schenkwitz Neujahr 1893 hierher.

Johann Reimann, geboren 27. Juni 1867, Sohn des Kürschnermeister Reimann in Ratibor, Peiskretscham 1889, 1. Juli 1894 hier eingeführt, starb 19. August 1896 in der Wasserheilanstalt Lindewiese.

Plania.

Drei Kilometer von Ratibor entfernt, Rämmereidorf der Stadt, an der Plinz, über welche ein an der Mündung 1864 erbauter neuer Steg führt, entstand 1560, indem auf den ausgerodeten Stellen Wiesen, dann Gärten und Häuser angelegt wurden. Die Bürger zinsten laut Urbar von 1595 der Rämmerei 14 Floren 24 Groschen. Das Gut lag in der Indiction mit 318 Thalern.

Dieser Plan wurde zunächst von den ausgerodeten Eichen Dubowe (dub im böhmischen = Eiche) genannt. Erst später wurden zu den Gärten Häuser gebaut und erhielt die neue Ansiedelung den Namen Plania, im Polnischen Plon, lateinisch, planities, plania, Plonia.

Zum Vorwerk gehörten 1723 19 Dreschgärtner, 10 Häusler. Sie hielten 51 Kühe, 20 Stück Schwarzzieh, die Dreschgärtner hatten 30 Gärten mit 20 Scheffel Aussaat, die Herrschaft säete aus zur

Winterung 38 Scheffel, zur Sommerung 40 Scheffel, die 11 Gärten enthielten 15¼ Scheffel; auf dem Vorwerk aber standen 46 Kühe, 10 Schweine. Stellenbesitzer waren: Mathes Wollny, Gregor Sadlo, Valentin Stroka, Sebastian Badey, Anton und Hans Rzdsky, Georg Kalus, Jacob Skomny, Simon Frzif, Valentin und Georg Barwas, Thomas Zdralek, Mathes Kuznik, Paul Rack, Hans Koczur, Andreas Waclawczyk, Mathes Kalliga, Hans Psotta, Nicolaus Figura, Bartel Sigmund, Lorenz Polycza, Hans Kruszka. Das Teichlein Dugosz war mit 6 Schock dreijährigem Karpfensamen besetzt; aber das andere Kamiencak genannt, unter den Bergen gen Zittna gelegen, wurde wegen Mangel an Wasserzufluß nur als Gräberei benutzt. Gegen Niebotzhan waren 6 Stallungen Wald. 1723 mußten wegen Ausgießung der Oder vier Häusler ihre Wohnung translociren und entstanden an deren Stelle Gärten. 11 Obst- und Tägärten gehörten einigen Bürgern. Inspector Neuwerth in Breslau verfertigte 1751 einen Plan, um den Strom von der Stadt abzuleiten. Es wurde zu dem Zweck unter dem Planiaer Vorwerke ein Oberkanal 111 Ruthen lang und 16 Ruthen breit gegraben.

König Friedrich II. hatte den Communen befohlen, Maulbeerplantagen zu errichten. Ratibor legte eine solche bei Plania an, die aber durch die Panduren und Croaten, welche während des siebenjährigen Krieges hier mehrmal campirten, zerstört wurden. Bei dem Königsschießen, das nach längerer Pause wegen des siebenjährigen Krieges 1766 wieder in Plania eröffnet wurde, fungirte der Bürger und Schuhmacher Franz Heber aus der Stadt als Tambour. Dabei wurde er durch einen unversehenen Schuß vom Bader Johann Opolzki in die rechte Seite getroffen, worauf er am 24. Juni starb und schon am nächsten Tage bei Sanct Johann begraben wurde.

Ehe die Evangelischen auf dem jetzigen Marcellusplaz eine Kirche mit Friedhof erlangten, was erst 1782 erfolgte, hatten sie ihren Begräbnißplaz in Plania; der in der Oder ertrunkene Perückenmacher Christian Gotschlink, ein Protestant aus Ratibor, wurde am 18. September 1772 dort begraben. Das am 3. November 1773 im Acker zergliederte Vorwerk, welches 78 Breslauer Scheffel Aussaat hatte, hielten 15 Bürger aus Ratibor in Pacht. Die Gebäude

wurden auseinander genommen. 1784 wurde wiederum ein Oberdurchstich bei Plania ausgeführt. Am 27. September 1787 brannte die Schloßmühle mit der herrschaftlichen an der Oder gelegenen Walkmühle ab. Schon 1799 hatte der Kriegs- und Stenerrath Schüler der Stadt den Vorschlag gemacht, das Planiavorwerk mit den Grundstücken zu veräußern. 1802 wurde die erste Chaussee eine halbe Meile lang über Plania hinaus gebaut und 1806 auf Rybnik zu fortgesetzt. April 1813 verkaufte die Commune die städtische Schwarzviehhutung für 1400 Thaler. Am 14. März 1818 wurden 20 Grundstücke der Gemeinde für 24 000 Thaler verkauft und besitz die Stadt als Gutsherrschaft nur noch einiges Areal und einige Nutzungen. Die Burianka-Wiese, 14 Morgen enthaltend, war bis 1880 für 81¼ Thlr. verpachtet. Durch Cassirung des Oberwehrs und Wegräumung der zu Plania erbauten Wassermühle gelang es 1826 den Wald und die oberwärts gelegenen Teiche trocken zu legen. Die Gemeindehuten in Brzezie und Plania wurden 1839 getheilt und in säbares Ackerland verwandelt. Im Sommer 1849 wurde dicht am Eisenbahnübergange das Chausseezollhaus erbaut und mit Ausnahme einer Stube dem Zollpächter überlassen. Seit langer Zeit waren mehrere servispflichtige Stellen als städtische Enclaven am Orte. Im Jahre 1842 waren deren 25. Achtzehn Jahre später wurde das Dorf durch Hinzutritt dieses städtischen, unter dem Namen „Colonie Plania“, besonderen Antheils erweitert.

1852 wurde die Gemeindehuten getheilt, im August 1868 die Ackerseparation vollendet. Ende 1855 wurde der Rest der Robotrelutionsschuld per 7 Mille eingezogen; mithin war die Gemeinde schuldenfrei geworden. Städtisch Plania ist 21. April 1860 vom Stadtbezirk abgetrennt und mit dem ländlichen Bezirk Plania vereinigt worden. Am 15. Juni und 5. Juli 1877 verhegelte die ganze Feldmark. Bei der Ueberschwemmung im August 1880 wurde die Dorfbrücke über den Kanal weggerissen und stürzte die halbe Südmauer der Villa Nova ein. Die Kaiserin hat der Magd Catharina Czogala, welche im Dienste des Biergärtners Johann Pilla steht, Juli 1896 in Anerkennung 40jähriger treuer Dienste das goldene Erinnerungskreuz verliehen.

Plania hatte 1758 nur 56 Hausstellen mit 235 Seelen. 1783 eine auf holländische Art eingerichtete Kuhmellerei, 19 Gärten, 33 Hausstellen mit 222 Einwohnern. 1823 138 Possessionen mit 976 Seelen. 1844 161 Häuser mit 1237 Einwohnern (3 evangelische und 2 jüdische); 1853 1323 Seelen. 1855 1291; 1861 1442 (4 ev.); 1860 1490; 1864 1450; 1870 1560; 1. December 1880 2392; 1882 2475; 1885 2483 Seelen. Im Jahre 1894 2927 Katholiken, 17 Protestanten, 7 Juden.

Schule.

Schon am 20. September 1832 hatte die Gemeinde die Absicht ausgesprochen, ein eignes Schulsystem zu gründen. Im nächsten Jahre wurde der Kostenanschlag auf den Bau angefertigt, welcher exclusive der Handdienste und Fuhren, die auf 135 Thaler berechnet wurden, die Höhe von 1393 Thalern erreichte. Die Gemeinde hatte dazu bereits in der Mitte des Dorfes, wohin bei Ueberschwemmungen kein Wasser gelangt, einen Acker von 1 Breslauer Scheffel Ausfaat für 50 Thaler gekauft und brannte 25 Mille Ziegeln, erklärte aber, ein Mehreres nicht leisten zu können. Die Stadtverordneten lehnten anfangs jeglichen Beitrag ab. Die königliche Regierung drang auf Beschleunigung des Baues, da die Zahl der schulfähigen Kinder beständig zunahm. Die Gemeinde bat aber um Frist bis zum Jahre 1838, da wiederholte Ueberschwemmungen, die Mißernte von 1834 und die wegen Erwerbung von Dominialäckern contrahierte Schuld von 11 300 Thalern sie mittellos gemacht, so daß schon wegen Steuerresten oft Executionen verhängt werden mußten. Im Februar 1836 wurde eine Repartition auf das zu beschaffende Bauholz angefertigt und fing man an, Beiträge zu sammeln; der verstorbene Scholz Gregor Goleczyk hatte 10 Thaler vermacht; aber die Oderuferbauten allein kosteten im Jahre 1836 an 500 Thaler. Nun war vor einigen Jahren an der Dorfbrücke eine Mühlenanlage abgebrannt und wieder aufgebaut worden zu dem Zwecke, ein Schankhaus zu werden, wozu es aber nicht verwendet wurde. Es gehörte dem Adler und hieß Teufelsmühle. Dies Gebäude erwarb man als provisorisches Schulhaus. Es war 53 Fuß lang, 30 Fuß tief und 9½ Fuß im Lichten.

hoch, von Fachwerk gebaut, mit Schindeln gedeckt, enthielt eine große Stube 27 Fuß lang, 28 Fuß tief, so daß es als Lehrzimmer für 130 Kinder dienen konnte; ferner eine Stube, ein gleichfalls heizbares Nebengemach, Küche und gewölbten Keller. Im Oktober 1837 wurde der Gehalt des Lehrers repartirt. Bau-Inspcctor Fritsch und Schulen-Inspcctor Heide empfahlen, am 27. April 1838 das Haus auszubauen und zu Schulzwecken einzurichten. Damals waren bereits 154 schulpflichtige Kinder am Orte. Ein altes Ratheder und einige Bänke wurden aus Ostrog überwiesen. Am 5. October 1838 erfolgte die Einweihung. Nach abgehaltenem Gottesdienst ging es in Procession zum neuen Hause. Der Pfarrer und die Patronatsrepräsentanten Bürgermeister Jonas, Ferdinand Speil und Syndicus Schwarz zeigten bei der Feier ihr Wohlwollen. Ersterer bestimmte ein Capital von 50 Thalern, von dessen Zinsen Bücher und Schreibmaterialien angeschafft werden sollten. Der Magistrat sagte jährlich 2 Thaler auf Prämien zu und vertheilte am Tage der Einweihung 50 Schiefertafeln und 100 Schreibebücher. Als erster Lehrer wurde vom Magistrat vocirt der bisherige Adjutant in Slawkau Johann Oppler, geboren in Pilsch am 22. Juli 1812, in Oberglogau 1830—1832 gebildet, am 1. October 1838 angestellt. Er gründete 1857 den Gartenbau-Verein in Ratibor und wurde dessen Secretär, 1862 pomologischer Wanderlehrer, bis 1862 Schiedsmann und über 20 Jahre Gemeindefreiber. Derselbe wirkte eifrig in seinem Lehramte und war zugleich als Pomologe und Hortologe weithin bekannt. Schulrath Alois Gärth hielt am 10. Mai 1841 Revision; es waren bereits über 200 Schüler. Der schlechte Bauzustand des Hauses, die feuchte Wohnung, die alle Sachen vermodern ließ, machten ein anderes Gebäude nothwendig. Am 23. Juni 1842 wurden drei Deputirte gewählt, welche sich bei den Verhandlungen zum Neubau des Schulhauses und der Stallung nach dem Project des Bau-Inspectors Linke bereit erklärten. Vom 1. October sammelte man monatlich 50 Thaler und kaufte im nächsten Februar als Bauplatz ein Grundstück für 200 Thaler. Bis November 1844 waren an Beiträgen 1334 Thaler eingezahlt, 70 Mille Ziegeln auf der Gemeindeguthung gebrannt; 300 aus der Oder bereits angefahrne

Führen Sand wurden von dem im nächsten Frühjahr austretenden Wasser weggeschwemmt. Der am 22. Februar 1845 auf 3575 Thaler veranschlagte Bau wurde im Termin am 9. Juni 1846 dem Maurermeister Franz Klenke aus Rybnik als den Mindestfordernden für 2850 Thaler anvertraut. Die bis März 1848 auf 2426 Thaler gebieenen Beiträge mußten wegen Noth und Theuerung eingestellt werden, denn der Schaden, den die Ueberschwemmung des vorigen Jahres angerichtet, konnte auf 12 Mille geschätzt werden. Nach der Repartition vom 13. April 1847 erhielt der Lehrer 4 Klaftern Leibholz, 20 Scheffel 7 Megen Roggen, 4 Scheffel, 1½ Megen Gerste, Küchenpeise und 50 Thaler. Am 7. Dezember d. J. bezog er die neue Schule.

Am 15. Februar 1848 hatte sich in Ratibor ein Comitee für jene zahlreichen Waisen gebildet, deren Eltern an Typhus gestorben waren. Es wurden am 1. März 126 Mädchen im ehemaligen Schießhause, 22 Knaben in Syrin und 110 Knaben im alten Schulhause zu Plania aufgenommen und verpflegt. Oppler übernahm neben seinen Schulkindern die Leitung, Verwaltung und den Unterricht der hier untergebrachten Waisen, bis sie im nächsten Frühjahr nach Bosatz übersiedelten.

Klenke starb an Typhus im Sommer 1848; er hatte aus dem Schulbaufond noch 2069 Thaler zu erhalten. Dessen Bruder Carl, ein Polier, übernahm die Fortsetzung des Ausbaues bis Juni 1851. Das alte Schulgebäude wurde für 350 Thaler an den Gastwirth Louis Grünberger, von diesem an Reinhold Niepelt verkauft und 1868 die Villa Nova, noch jetzt, als Etablissement, ein beliebter Vergnügungsort der Ratiborer, geschaffen.

Am 8. September 1854 hielt Schulrath Bogedain Revision. Das Ortsgericht ersuchte Ende 1858 die königliche Regierung die Aufnahme der Kinder aus städtisch Plania in die Stadtschule schicken zu lassen. Der Magistrat verweigerte zwar nicht die Annahme, hielt aber die Aufnahme wegen der Entfernung und wegen des zeitweise schlüpfrigen Weges längs der Oder für gefährlich, bewilligte jedoch am 24. März 1859 auf ein Jahr pro Kind 1 Thaler zur Gemeindefasse. Das Landrathsamt verfügte am 2. April einen Beförderungszuschuß

von 24 Thalern für den Adjuvanten. Damals war der Bau durch p. Linke abgenommen worden. 1864 wurde die Turnanstalt gegründet. Polomski revidierte am 11. Mai 1865. Damals waren 228 Kinder. Am 15. Januar 1866 begann die Lehrerfrau Magdalene Oppler, geborene Mohr den Industrie-Unterricht zunächst umsonst, dann für 15 Thaler. Oppler sammelte aus Strafgeldern für Schulversäumnisse 50 Thaler als Kapital und schenkte ein schönes Crucifix, welches aus dem ehemaligen Franziskanerkloster stammte, der Oberklasse. 1877 kaufte die Gemeinde von Anton Nowak $\frac{1}{2}$ Morgen zu einem zweiten Schulgebäude. Der Neubau, dessen Kosten auf 13 824 Mark (12 188 für die Baarausgaben, 1636 Mark für Hand- und Spanndienste) berechnet waren, wurde im Termin am 21. August 1880 verdingt und erhielt Maurermeister Schröder den Zuschlag für das Gebot von 12 993 Mark.

Oppler feierte 1882 sein 50 jähriges Lehrer- und 1. October 1888 sein Ortsjubiläum. Zu ersterem wurde ihm der Adler zum Hohenzollernschen Hausorden verliehen. Der sehr verdiente Lehrer erkrankte in Folge einer Erkältung und starb am 29. März 1889. Die feierliche Beerdigung fand am 1. April in Ostrog unter außerordentlichem, zahlreichem Trauergesolge statt. Er hatte sich auch um die Gemeinde-Angelegenheiten Planias verdient gemacht. Das Dorf war nämlich in Folge der häufigen Ueberschwemmungen, durch Ausbruch des Hungertyphus und andere Leiden sehr verschuldet und wurde Oppler 1853 mit der Regulirung der Schuldenangelegenheit betraut, weshalb er auf ein Jahr von der Ertheilung des Unterrichts dispensirt wurde.

Schon am 28. März 1847 war bei der Revision die Anstellung eines Adjuvanten beantragt worden und wurde die Dringlichkeit fünf Jahre später wiederholt. Erster Adjuvant wurde Eduard Rzegulla, Lehrerjohn aus Groß-Gorzäk, hier vom 15. Mai 1852 bis 9. Mai 1853 (Seite 96). Benedict Grzegorzyl aus Bentowitz fungirte von da ab bis 12. April 1855.

Heinrich Czech, ein Lehrerjohn, geboren 1834 in Markowitz, 1855 in Peiskretscham geprüft, am 31. December 1855 angestellt, blieb bis zum 1. October 1857, ist Lehrer in Ratibor. Ihm folgte 21. Juli 1858 Adjuvant Eduard Pella aus Krappitz bis zum 11. August 1859, ging nach Radzionkau.

Adolf Berger, Lehrerjohn aus Lasisk, Peiskretscham 1859, fungirte vom 15. August 1859 bis 1. Juli 1861, war 1888 Lehrer in Pniow. Julius Schinke aus Neustadt, kam von Schmitsch, hier vom 28. November 1861 bis 1. Juli 1862,

Franz Libisch aus Peiskretscham vom 9. August 1862 bis 27. Januar 1864, ging nach Lubom, 1883 in Leimnitz. Carl Arndt, geboren zu Oberglogau, vom 12. Februar bis 30. August 1864.

August Krzowska, geboren in Koslau, Peiskretscham 1864, unterrichtete bis zum 29. November 1867 und trat in die Privatschule der Josefinenzinshütte zu Orzesche.

Heinrich Koniechny aus Lubom fungirte vom 19. August 1867 bis 22. April 1870. Damals waren 300 Kinder. Hermann Höfel, 13. April 1870 bis 5. August d. J., ging nach Radoschau. Am 1. October 1870 wurde Albert Gnady aus Lubom von Groß-Dubensko hierher versetzt, die Stelle am 16. Februar 1871 in eine selbstständige auf 120 Thaler erhöht und die am 19. Juli ausgestellte Vocation von der königlichen Regierung am 21. November bestätigt. 1874 wurde von letzterer Behörde der Gehalt für den ersten Lehrer auf 280, für den zweiten auf 240 Thaler normirt und erhielt die Gemeinde 62 Thaler Staatsbeihilfe. Damals waren 405 Kinder. Am 5. März 1875 war die Adjuvantenwohnung hergestellt und Carl Mainka aus Twardawa am 8. August angestellt, der aber schon am 19. Januar 1876 nach Australien abging. Ihm folgte hiersebst am 1. Februar 1876 Trzegial aus Bauernitz, der am 1. November in die Rheinprovinz ging; am 10. Februar hatte die Regierung die Adjuvantenstelle von 480 auf 570 Mark erhöht.

Gnady wurde am 1. Juli 1876 nach Miedzna befördert und übernahm der Hauptlehrer den Halbtagsunterricht in der Ober- und Mittelklasse gegen eine Remuneration von 20 Mark monatlich. Franz Lamla (S. 380), am 1. Juli 1876 vocirt. Johann Janeky aus Hochkretscham übernahm ungeprüft am 1. October 1876 die Mittelklasse, wurde am 1. November als Adjuvant angestellt und ging am 1. October 1876 in's Seminar. Benjamin Krzizak aus Kranowitz, Pilchowitz 1873, kam aus Deutsch-Ramitz am 6. September 1877 als zweiter Lehrer, wurde 1880 abgesetzt.

Max Ehanheiser, ein Deutscher aus Lamsdorf, Ziegenhals 1877, am 15. October 1878 angestellt, ging am 1. August 1879 nach Ludwigsdorf, dann Lehrer in Nieder-Hermsdorf. Juni 1879 waren in der Oberklasse 110, in der Mittelklasse 107, in der Unterklasse 264 Kinder. Max Wolf, geboren Kröschendorf, Oberglogau 1877, seit dem 1. August 1879 Adjuvant, wurde zweiter Lehrer, nachdem Krzizak am 1. Juli 1880 abgegangen. Franz Wieloch, geboren in Proschau bei Ramsau, Peiskretscham 1881, aus Althutz am 1. Juni 1880 hierher versetzt, wurde am 1. Juli 1881 als zweiter Lehrer nach Markowitz befördert. Max Thielsch, geboren Kreuzenort, wurde am 13. August 1881 vereidigt, zwei Jahre später vierter und 1. August 1885 dritter Lehrer. Julius Tenschert, geboren Roben, Oberglogau 1881, Hilfslehrer in Chmielkowitz, wurde 1. August 1883 hier dritter Lehrer, ging 1. August 1885 als Lehrer an die Stadtschule zu Oberglogau. Victor Scharek, geboren Ratibor, Pilchowitz 1883, Hilfslehrer in Ringwitz, hier vierter Lehrer seit 1. August 1885, 1. Juli 1890 an die Stadtschule nach Ratibor befördert.

Benzel Rothkegel, geboren Koschentin, Rosenberg 1885, hier Adjuvant seit 25. Juni d. J., ging 3. Januar 1887 nach Ostrog, dann nach Oppeln.

Josef Gärtner, geboren 3. März 1867 in Königshütte, Peiskretscham 1887, kam am 1. April d. J. hierher.

Adolf Braunnisch, geboren Hertwigswalde, Ziegenhals 1887, am 21. September hier, ging 1. October 1888 nach Pommerswitz, wo er noch in demselben Jahre starb.

Thomas Adamczyk, geboren 28. December 1865 zu Uhlisko, Pilchowitz 1886, wurde Mai 1886 Hilfslehrer in Rogau und kam 1. October 1888 nach Plania.

Wolf wurde nach Opplers Tode 1889 Hauptlehrer.

Josef Sauer, geboren Neustadt, Ziegenhals 1889, 1. Juli hier Hilfslehrer, ging 16. April 1893 in die Taubstimm-Anstalt Ratibor.

Hippolyth Mnich, geboren Groß-Stein 19. Juli 1865, Oberglogau 1885, wurde 15. August Adjutant in Tworkau, ging 1. October 1890 nach Plania und 1. August 1891 an die Mädchen-Volksschule nach Ratibor.

Karl Henke, Pilchowitz 1890, Sohn des Lehrers in Radlin, hier 15. August 1891 bis 31. Januar 1892, befördert nach Koslau.

Leopold Zacharowski, geboren 30. December 1868 zu Woinowitz, Oberglogau 1889, kam 1. März 1892 aus Schebitz hierher.

Julius Fusch, geboren 10. November 1871 zu Zülz, daselbst vorgebildet 1891, wurde 1. April 1893 aus Thurze hierher berufen, ging am 1. Mai 1895 an die Stadtschule nach Ratibor.

Karl Sorembik, geboren Bauernwitz, Pilchowitz 1893, war ein halbes Jahr hier Vertreter und wurde im October d. J. nach Brzezie berufen.

Anton Sobel, Sohn des Hauptlehrers zu Ratibor-Hammer, Pilchowitz 1893, hier am 16. April, ging 1. Juli 1894 nach Lubom.

Gustav Tschander, geboren 11. Februar 1860 in Bauernwitz, Pilchowitz 1880, vom 1. April des Jahres in Rudnik, 1. Juli 1886 als dritter Lehrer nach Tworkau und 15. October 1893 nach Plania befördert.

Paul Schenk, geboren 13. Januar 1874 zu Fürstlich-Ehrenberg, Zülz 1894, zunächst nach Koslau und 1. Juli d. J. als Hilfslehrer hierher.

Max Planetarj, geboren 9. October 1875, Sohn des Hauptlehrers zu Bojanow, Proskau 1895, war Vertreter zu Lohndau-Lany, wurde hier 1. October dieses Jahres Hilfslehrer.

Pawlau

6,5 Kilometer nordwestlich von Ratibor gelegen, ist ein altes Kirchdorf. Schon im bischöflichen Decemregister zu Anfang des 14. Jahrhunderts Paulow genannt, zinsle der Ort von 35 Hufen je 1 Malter.

Der ehemalige Canonicus und herzogliche Hofkaplan Gerlach hatte zu dem Altare St. Margareth in der Ratiborer Schloßkapelle vier Hufen, in Schardzin mit allen Einkünften und Rechten nebst dem Vorwerk in Pawlau sammt Schauern und Gärten fundirt, was Herzog Nicolaus 10. April 1350 genehmigte und die Colonisten von allen Leistungen befreite. Im Jahre 1416 besaß der zweite Canonicus

das Vorwerk im herzoglichen Dorfe. Der Ort gehörte zu dem Witzthum, welches Herzog Wenzel 1445 seiner Gattin Margareth verschrieb. Herzog Valentin veräußerte am 18. December 1506 das Gut an den Kanzler Sigismund von Wiskota, dem es schon von Herzog Nicolaus für 800 ungarische Gulden verpfändet war. Dem neuen Besitzer und den Unterthanen wurde erlaubt, Bau- und Brennholz aus dem herzoglichen Walde zollfrei zu holen, dafür soll Wiskota ihm mit einem Roß und bewaffneten Bogenschützen neben andern Rittern des Herzogthums dienen. Das Collegiatstift ließ 7. März 1559 dem Besitzer Caspar von Wiskota 100 Gulden auf das Gut. Am 29. October 1569 verkaufte Letzterer Pawlau an Sebastian Stolz von Gostom auf Rosnochau. Derselbe war 1557 mit Catharina, Tochter des Gothard Gotsch auf Zeisewitz, vermählt und war 1566 gegen die Türken nach Ungarn gezogen. Er starb 1571 und hinterließ als Erben den Sohn Nicolaus, der sich mit Magdalena von Larisch verehelichte. Im October 1583 beschwerte sich Hinko Petrowitz von Charwat über den Eingriff der Wittve Catharina Schoff (Gotsch) zu Pawlau in den Wald Luski. Johann Stolz nahm 1626 und 1629 Gelder gegen Schuldschreibungen auf; unter anderen ließ er auch von Anna von Fragstein geborene von Stolz, die auf dem Freihofe zu Pawlau angesessen war, eine Summe; eine größere hatte Jenem Nicolaus Brawanski von Chobrzan auf Zyttna vorgestreckt. Zur Befriedigung der Gläubiger nach dem Tode des Johann und Georg von Stolz ordnete der Landeshauptmann den Verkauf des Gutes an und erwarb dasselbe August 1632 von Brawanski für 7200 Thaler, von welcher Summe die Waisen nach der verstorbenen Wittve Dorothea von Stolz einen Theil erhielten. Der Schloßbesitzer Freiherr von Mettich hatte gern Pawlau erworben und hatte dem Besitzer 20 mille vergeblich geboten.

Nicolaus Brawanski¹⁾, der 15. Juli 1639 das hinter den Domini-

¹⁾ Der Stammvater dieses Geschlechts ist Jwan von Chobzan, welcher Besitzungen im Sandomirischen und Lublinschen hatte und sich 1477 mit Margarethe von Rosow auf Brosdorf (Bravantie) bei Troppau vermählte und noch 1507 Jan z Chobrzan a na Bravantieich nannte. Nicolaus Bravantsky von Chobrzan kaufte 1536 Borutin, Jan Brawantski erwarb 1565 Kranowitz und Schammerwitz.

kanern gelegene Freihaus des Paul Charwat für 350 Gulden gekauft und 1644 Hauptmann des Ratiborer Kreises geworden, war mit Margareth Beß von Köln und Ratowitz vermählt, die das von ihrer Mutter geerbte Zyttna dem Gatten 1628 zugebracht. In zweiter Ehe nahm er Anna Maria von Bilska zur Gattin. Brawanski machte zu Ratibor am 7. April 1659 sein Testament. Er will neben seinem Freunde Charwat in dessen Familiengruft bei den Dominikanern vor dem Hochaltare begraben werden ¹⁾ und solle für 400 Thaler schlesisch allwöchentlich für ihn eine heilige Messe gelesen werden. Das Dörfchen Zyttna, Haus und Garten am Walde auf dem Klostergrunde liegend erhält die Gattin. Den drei Hospitälern in Altdorf, am neuen Thore und an dem Oberthor vermachte er zu besserem Unterhalt je 20 Thaler. Auch seine Verwandten erhielten ansehnliche Legate. Schon 1654 hatte er eine wöchentliche Messe bei dem Pfarrer Johann Cromer in Pstronzna fundirt, wofür aus Zyttna jährlich 7 Gulden gegeben werden sollten. Für die alte, der Reparatur bedürftige Kirche zu Pawlau vermachte er 50 Thaler, dem Amtmann Mathus Rabit in Pawlau für seine Treue 400 Thaler. Am 4. Juli 1663 errichtete er noch ein Codicill, in welchem er Bestimmungen über das Begräbniß traf. Er starb vor dem 29. August 1667, da an diesem Tage sein Testament in Oppeln publicirt wurde.

Der Testamentsexecutor Ernst Beß Freiherr von Köln und Ratowitz und die Wittwe verkauften 15. November 1667 das Gut an Hedwig Salome Freiin von Kotulinska geborne Dzierzanowska auf Lancze und Boronow für 6000 Thaler schlesisch und 30 Dukaten Schlüsselgeld. Dieselbe verweigerte dem Einsammler der bischöflichen Fertonen in den hiesigen Fürstenthümern Andreas Ludwig Standky, Scholastikus und Curatus der Deutschen in Ratibor, die Abgabe mit dem Vorgeben, daß sie den Decem entrichte. Deshalb erging aus Reisse 10. Januar 1668 ein Befehl an den Landeshauptmann der hiesigen Fürstenthümer, die Gutsfrau zur Bezahlung anzuhalten. Die neue Besitzerin, welche auch Ruda und Klein-Paniow besaß, ver-

¹⁾ 1736 war das Grabmal mit Rittergestalt noch vorhanden. Geschichte von Ratibor II. Auflage Seite 794. Das Wappen der Brawanski hat eine auf dem Büren sitzende gekrönte Jungfrau mit ausgebreiteten Armen.

äußerte 7. September 1680 für 9900 Thaler à 36 Groschen Gut und Dorf Pawlau mit Herrensitz, Vorwerk, Ober- und Untergerichten an Heinrich Salisch von Groß-Graben. Derselbe war mit einer von Fragstein verehelicht, die ihm sechs Kinder schenkte, von denen früh vier starben, Carl und Anna Therese bei seinem 1694 erfolgten Tode minderjährig waren. In seinem am 5. Juli d. J. in deutscher Sprache errichteten Testamente, welches am 23. September eröffnet wurde, wünschte er, daß Pawlau in der Familie erhalten bleibe; da in der Pawlauer Kirche er Protestant war, vermachte er unter der Bedingung, neben seiner verstorbenen Gattin bestattet zu werden, der Kirchkasse 100 Thaler schlesisch; sollte aber dies nicht erlaubt werden, so solle die Summe an Hospitäler und Arme vertheilt werden. Nach eingeholter Genehmigung des Generalvicars vom 25. October d. J. wurde er in der Filialkirche zu Pawlau bestattet. Der einzige Sohn und Erbe Carl übernahm das inzwischen vom Oheim Ferdinand von Salisch auf Rarchwitz, Bronin und Rzetitz verwaltete Gut und vermählte sich mit Charlotte Elisabeth Freiin von Posadowska. Die einzige Schwester Anna Therese, welche laut Testament 500 Thaler schlesisch erhielt, hatte sich fünf Tage vor dem Begräbniß des Vaters mit Franz Adalbert Richnowsky von Woschczütz verehelicht. Carl starb 1722 ohne Testament und wurde am zweiten März in der Kirche bestattet. Wittwe Elisabeth wurde 24. April 1725 bestattet. Er hinterließ sieben Kinder, einen Sohn und sechs Töchter. Helene und Heinrich waren 13. März 1719 Paten, als Josef Heinrich, Sohn des Wenzel von Fragstein, getauft wurde. An mütterlichem Vermögen hinterblieben 14 141 Thaler, an väterlichem nur 3045 Thaler. Nach Landesobservanz nahmen am mütterlichen Vermögen die männlichen und weiblichen Erben gleiche Theile, am väterlichen wurde der Ausmessung überlassen, wie viel jede der weiblichen Erben erhalten solle. Hier wurden den 6 Töchtern aus der väterlichen Erbschaft je 300 Thaler abgemessen. Johanna Maximiliane ließ ihr väterliches Erbtheil auf dem Gute stehen. Zwei andere Töchter des Carl: Maximiliane Eleonore und Sofie Charlotte wohnten August 1774 zu Löwen. Vormünder wurden Oberhofmarschall Otto Leopold Graf von Beß und Erdmann Jaroslav von Richnowsky auf Lubowitz. Das Gut lag mit 1235 Thalern in

der Indiction. Die drei herrschaftlichen Gärten boten 2 Scheffel Aussaat, die Felder je 26 Malter. Es wurden 600 Schafe, 24 Kühe, 3 Schweine gehalten. Zum Vorwerk gehörten 20 Dreschgärtner und 7 Freigärtner. Im Kretscham wurden 40 Achtel Bier ausgeschänkt, der Brannntweinurbar war verpachtet. In zwei Teichlein konnten vier Schock dreijähriger Karpfensamen Aufnahme finden. Der Wald hatte $3\frac{1}{2}$ Stallungen hartes und 3 Stallungen weiches Holz. Außerdem hatte die Herrschaft das Recht auf freies Brennholz in Ratiborer Dominialforsten. Die Unterthanen lagen in der Indiction mit 445 Thln. Die 41 Gärten umfaßten 3 Scheffel Aussaat; auf den Feldern betrug letztere je 23 Malter. Am Orte waren 10 ganze, 3 halbe Bauern, 20 Gärtner, 5 Freigärtner, 3 Häusler; sie hielten insgesamt 74 Kühe, 13 Schweine. Bartholomäus Mosler hatte 18. October 1724 den Kretscham für 100 Floren rheinisch auf 3 Jahre gepachtet. Nachdem der Sohn Adam Heinrich von Salisch majorenz geworden, wurde ihm 20. November 1728 Pawlau im Werthe von 14 mille übergeben. Die Mutter war 24. April 1725 bestattet worden. Maria Magdalena von Salisch, im Jungfrauenkloster sich ausbildend, wurde in der Collegiatstiftskirche 28. Juli 1734 mit dem Wittwer Carl Wilhelm von Giecke copulirt und waren ihr Bruder Heinrich auf Pawlau und Baron Reiszwiß junior auf Schammerwiß Trauzeugen. Adam Heinrich von Salisch verkaufte 25. Januar 1764 Pawlau an seinen Nefen Franz Albrecht von Holy für 20 mille, reservirte sich aber lebenslängliche Wohnung. Der neue Gutsherr, geboren zu Rozlowagura am 20. Februar 1730, Sohn des Carl Friedrich von Holy und Maximiliane Theresie, vermählt mit Helene Maximiliane von Larisch, leistete 13. Juli 1764 den Homagialeid für Pawlau. Der Feldprediger Falkenthal vom Regiment Dalwig aus Ratibor taufte 7. Juni 1765 im Dorfe die am 1. Juni geborne Tochter Maximiliane Francisca Theresie († Januar 1772) und 13. August 1771 die Leopoldine Helene, welche am 6. geboren war. Der in den letzten Jahren des siebenjährigen Krieges gewesene Lazarethprediger Magister Johann August Fischer wurde Hofmeister der von Holy'schen Kinder, 1779 Prediger und Schulrector in Ratibor.

Am 24. Februar 1781 verkaufte Franz Albrecht von Holy, unter

welchem die 6 Colonien-Angerhäuser erbaut wurden, sein Gut an Carl Erdmann von Larisch für 53,500 Floren rheinisch und Letzterer erwarb vom Ersteren an demselben Tage Kornowatz für 29,000 Gulden. Pawlau wurde dem von Larisch 5. April 1782 civiliter übergeben. An demselben Tage wurde getauft Franz Carl Ludwig, Sohn des Joh. Heinr. v. Scharowetz und Sofie Elisabeth von Sachtleben und waren Paten: Graf Gefler auf Dirschel, Johanna v. Pelsa.

Carl Moritz von Poser, der bei den von Grölingschen Husaren als Lieutenant gestanden, vertauschte 29. März 1783 seine Güter Gwozdian, Dzielna, Skrzyblowitz und Bzenitz im Werthe von 108,000 Thalern gegen Pawlau, dessen Werth auf 40 mille berechnet wurde, ließ 1783 von der Sofie von Ramienitz geb. Freiin Eichenborff mit Consens des Vormundes August Wilhelm Graf von Gefler 5570 und 3860 Floren unter Verpfändung von Pawlau. Der Besitzer beabsichtigte December 1784 einen Hochofen nebst Frischfeuer anzulegen, nahm ein Darlehn von 3000 Thaler von Philipp Josef Freiherrn v. Hoverd-Plenzen auf Hünern, Heydau und Mangschütz auf und verpflichtete sich zu Breslau 26. Juni 1788 dem Kaufmann Antonio Benzonelli 1200 Centner Eisen à 3 Thaler innerhalb 18 Monaten nach Breslau zu liefern.

Die Vorwerksäcker wurden 1788 durch den Feldmesser Sarganek vermessen, bald darauf aber einige noch mit Sträuchern bewachsene Flecke, 22 Morgen enthaltend, gerodet, zusammen 581 schlesische Morgen 140 □ Ruthen, ($2\frac{1}{2}$ Breslauer Scheffel Aussaat = ein Morgen schlesisch) enthaltend. Zu dem Gute gehörten drei jenseits der Oder gelegene Wiesen. Der Hochwald enthielt 114 Morgen, der Birkenwald 111 Morgen. Im Jahre 1792 waren ansäßig 10 Robotbauern, 15 Robotgärtner, ein Kretschmer, je 11 Freigärtner und Freihäusler, 2 Auszugshäusler, 11 eingemiethte Hausleute, zusammen 355 Unterthanen. Nachdem ein massives Herrenhaus neu erbaut worden, sollte damals das alte, schon baufällige Wohnhaus abgebrochen werden. Von den zwei Vorwerken lag eins im Dorfe, das andere war vor einigen Jahren auf Rodeland neu angelegt und nach dem Besitzer „Poserfeld“ benannt. Das Dominium gab dem Pfarrer jährlich an Messalien je $1\frac{1}{2}$ Scheffel Roggen und Hafer. Die erst vor

einigen Jahren angelegte Colonie Wilhelmsdorf hatte sieben Possessionen. Dominium und Unterthanen hatten damals noch das Recht, aus den Ratiborer Schloßforsten ihr Holz zu holen. Der hiesige Kiefernwald, aus dem jährlich 300 Klaftern à 46 Silbergroschen und der Birkenwald, aus dem jährlich 6¼ Klaftern à 11½ Silbergroschen abgesetzt werden konnten, blieb dem Dominium zur alleinigen Benutzung. Von den zwei ehemaligen Teichen war einer zu Feld gemacht, der andere gänzlich verschlammmt. Bier- und Brannntweinurbar waren dem Dorfkretschmer für einen Zins von 120 Gulden rheinisch verpachtet. Kretschmer waren: Jacob Benek bis 1767, Victor Hellebrandt, Wenzel Hellebrandt. Schulz war Anton Wylezych, Gärtner.

Rittmeister Carl Moriz von Poser auf Schaderwitz verkaufte 22. November 1796 Pawlau mit Wilhelmsdorf und Vorwerk Poserfeld für 105,000 Thaler an den Landrath Johann Ernst von Sack auf Ozienskowiz. Die Grundfrau Charlotte von Sack starb im Alter von 30½ Jahren am 17. Juni 1799 und wurde am 20. d. Mts. beerdigt.

Damals standen die Rusticalstellenbesitzer mit dem Dominium in Unterhandlung über Dienstablösung und Erwerb von ¾ der herrschaftlichen Vorwerksgründe. Die aufgenommenen Protokolle wurden 1807 in ein Hauptinstrument zusammengefaßt. Die 10 Ackerbauern, 28 Gärtner, 14 Häusler erhielten 1422 Scheffel Aussaat an Land, wofür sie 65,200 Thaler Kaufgeld zahlten. Das Abkommen wurde 2. Oktober 1810 bestätigt und der Dienst-Ablösungs- und Zergliederungsvertrag am 6. November eingetragen. Die Herrschaft behielt über 500 Scheffel à 120 Ruthen und verschiedene Gerechtigkeiten. Thecla, Tochter des Carl von Harassowski, geboren 1768, hatte sich 18. Februar 1784 mit dem Hof- und Justizrath Adam Bernard Ruffa auf Chudow und nach dessen am 12. Januar 1798 erfolgten Tode mit Lieutenant Anton von Fragstein vermählt. Letzterer kaufte 1807 das Rittergut Pawlau von Ernst von Sack für 35,000 Thaler und verkaufte es 8. September 1809 an die Gattin. Dieselbe setzte in ihrem Testamente October 1810 ihre aus erster Ehe am 5. Januar 1791 geborene Tochter Amalie, die bereits seit dem 2. October 1810 mit dem Lieutenant der ungarischen Infanterie,

Johann von Fragstein zu Rawitsch verhehelicht war, für 41,000 Thaler als Erbin ein und sollte der Gatte das Gut bis zu deren Majorennität verwalten. Zum Vormund ernannte sie ihren Bruder Albert von Harassowski auf Krzanowiz. Am 30. Oktober 1810 starb deren Mutter Thekla. Dominialpächter wurde Hauptmann Johann von Skrzisowski. Amalie leistete 28. Februar 1817 aus Rawitsch den Vasalleneid durch einen Bevollmächtigten. Philipp Dwulecki, im 4. Kürassier-Regiment, erhielt in den Freiheitskriegen bei Lüzen das Eiserne Kreuz 2. Klasse. Er wurde Gerichtsschulze in Pawlau. 1820 erwarb Karl Graf Strachwitz auf Poln.-Krawarn, vermählt mit Fridrike von Stockmans das Gut, wurde vom 23. Juni 1835 bis 21. April 1842 Landesältester des Ratiborer Kreises. Fräulein Marie Barbara von Stockmans wurde am 3. April 1826 in Pawlau copulirt mit Friedrich von Gallwitz, Lieutenant im 2. Ulanen-Regiment aus Bentzen. 1839 kaufte es Erwin Baron von Bissing für 47,500 Thaler. Derselbe war 28. Mai 1803 zu Tümppling bei Limburg geboren, war preussischer Premier-Lieutenant geworden und starb außer Diensten 23. April 1852. 1822 und 1823 waren zwei Unglücksjahre für den Ort, denn es brannten 18 Possessionen ab und 22. Mai 1823 wurden die Felder gänzlich verheget. 1844 erwarb das Gut Oberstlieutenant Heinrich von Jordan, geboren 1795, für 58,000 Thaler und verkaufte es 1860 an den Großherzoglich Mecklenburgischen Premier von Cramon, der es schon im nächsten Jahre an Paul Klapper veräußerte. Am 31. August 1895, Nachmittags 5 Uhr, entstand in einer an Getreide vollen Dominialscheuer ein Feuer, welches die ganze Scheuerreihe ergriff, die Remisen, den Schwarzvieh- und Kuhstall mit Schüttböden in Asche legte.

Das Rittergut umfaßt 220 ha an Aekern und Gärten, 14 ha an Wiesen, 14 ha an Wald, 6 ha an Unland, im Ganzen 254 ha

Einwohner: 1784 10 Bauern, 26 Gärtner, 4 Häusler, 193 Einwohner; 1844 572; 1855 691; 1861 767; 1883 in 103 Häusern 1049 Seelen; 1896 nahe an 1000 Seelen.

Im Gemeindebezirk wurden 1884 gehalten 89 Pferde 276 Stück Hornvieh, 97 Stück Schwarzvieh, 54 Ziegen, 24 Bienenstöcke. Im Gutsbezirk 36 Pferde, 126 Stück Hornvieh, 32 von Schwarzvieh,

4 Ziegen, 3 Bienenstöcke. 1891 betrug in letzterem der Viehstand 35 Pferde, 104 Stück Rindvieh, 6 Schweine.

Kirche.

Dieselbe wird unter den 18 Pfarrorten des Ratiborer Archipresbyterats vom Jahre 1447 noch nicht erwähnt.

Nach dem Visitationsbericht von 1679 war die consecrirte Kirche ad St. Michaelen Adjuncta von Altendorf, von Holz, 22 Ellen lang, uralt und feierte Sonntag nach St. Hedwig das Kirchweihfest. Der Fußboden war die bloße Erde, der violirte Altar von Schnitzwerk; der Tabernakel aus Eichenholz befand sich an der Mauer und bewahrte das Allerheiligste. Auch war ein Taufstein und drei Glocken vorhanden. Zum Benefiz gehörte eine Pfarrhufe, ein Pfarrhaus von Holz mit Ställen, Scheuer und anliegendem Garten; anässig waren 11 Bauern, sämmtlich katholisch. In der Kirche waren Protestanten bestattet. Der Gottesdienst wurde am dritten Sonntage, Montag nach Frohnleichnam und an dem zweiten Feiertage von Weihnachten, Ostern und Pfingsten gehalten. Im Jahre 1684 entstand im Pfarrhause ein Brand. Das Gebäude mit einer Stube, Stallungen und Scheuer wurden wieder hergestellt. Die Einkünfte waren je $3\frac{3}{4}$ Mnd Roggen und Hafer; von drei Gärtnern 24 Groschen. Pfarrer Laurent Franz Klenzka in Altendorf legte 1714 zur Bequemlichkeit und besseren Uebersicht für Pawlau besondere Matriken an.

Die bei Ratibor gelegene, 19. Juli 1723 abgebrochene Feldkirche Matka Boza von Holz, wurde 1727 in Pawlau aufgestellt. Das Dorf leistete Hand- und Spanndienste und trug aus eigenen Mitteln die Kosten der Aufstellung. Sie bestand aus Schrotholz, war von Bindwerk mit Brettern verkleidet, mit Schindeln gedeckt, 36' lang, 32' breit, das Presbyterium 24' lang, 22' breit, der Raum im Glockenthurm 17½' lang, 16' breit¹⁾.

März 1791 brannte die Pfarrei, mehrere Bauern- und zwei Dreschgärtnerstellen ab. Der Gutsbesitzer v. Poser bat am 26. d. Mts. die Breslauer Kammer um Bewilligung einer Haus- und Kirchen-

¹⁾ Die Schles. Provinzialblätter, Neue Folge 1873, Seite 172, und das Bresl. Sonntagbl. II. 189 enthalten Abbildungen u. Lutsch IV. 334 eine Beschreibung der Kirche.

collecte. Es erfolgte aber keine Hilfe. Inzwischen baute die Gemeinde nach Kräften innerhalb der nächsten Jahre das Pfarrhaus und auch der Pfarrer in Altendorf, dem der Bau nicht schnell genug betrieben worden, bat die Oberamtsregierung zu Brieg, die Beschleunigung zu veranlassen und einen Patron auszumitteln. Letztere trug die Ausführung dem Justizrath Carl von Mlekto zu Mieschowitz und dem Justizsecretair Ignaz Constantin Primer zu Benthen auf, für welche Commission die Gemeinde über 100 Thaler Gebühren entrichten mußte und bei der Säumnis der Zahlung executivisch bedroht wurde. Aus der gerichtlichen von der Justizcommission des Kreises 1792 aufgenommenen Tage des Gutes erfahren wir, daß in der Filialkirche den 3. Sonntag und außerdem an verschiedenen hohen Festen Gottesdienst von Altendorf aus gehalten werden muß. Dem Dominium steht jedoch in Rücksicht dieser Filialkirche kein Patronatsrecht oder sonstiger Einfluß bei Besetzung der Altendorfer Pfarrei zu. Bei Tradirung der Pfarrei Altendorf am 1. April 1802 wird erwähnt: Das Pfarrhaus in Pawlau befindet sich mit der Stallung unter einem Dache, daneben eine Scheuer, die Widmut beträgt 24 Scheffel groß Maaß und ist für 16 Rthlr. pro Jahr verpachtet. Steuern und Lieferungen trägt Pächter. Das Patronat der Kirche gehörte bis zur Säkularisation dem Fürstbisch. ging aber dann nebst Woinowitz an die Königl. Regierung über.

Die Gattin des Naturalbesizers des Gutes Lieutenant Anton von Fragstein (Civilbesizer war von Sack), Thecla Caroline geb. von Harrassowska, welche 30. October 1810 im Alter von 41 Jahren gestorben, hatte testamentarisch 100 Gulden, die auf dem Gute haften, zu einer Messe und Fürbitte am Sterbetage fundirt.

Da die Schindelbedachung 1818 höchst desolat geworden, wurde die Kirche neu gedeckt, auch der mittlere Theil der Bretterbekleidung des Thurmes erhielt eine neue Verschalung; zu den Kosten von 173 Thalern gab die Kirchenkasse 56 Thaler, Fiscus als Patron $\frac{2}{3}$, Pawlau und Wilhelmisdorf $\frac{1}{3}$. Im Jahre 1826 wurden die beiden Kuppeln auf dem Glockenthurm und das Signalthürmchen mit Schindeln neugedeckt und mit rothem Delanstrich versehen, was 100 Thaler kostete.

Da die Schwellen ohne Untermauerung waren, senkte sich das Gewölbe des Kirchengebäudes auf den Altar, weshalb eine Reparatur 1827 erfolgte, wobei auch der hintere Theil und das Schleppdach über der Sacristei mit Schindeln neu gedeckt wurde.

Zur Pfarrwidmut gehörte ein Kieferwald, von der Silberkopfer Grenze anfangend, 225 Ruthen lang, $7\frac{1}{2}$ Ruthen breit, 5 Morgen 125 □ Ruthen enthaltend, den der Pfarrer durch 26 Jahre geschenkt hatte. Da die Gemeinde ihren angrenzenden Wald November 1828 verkaufte, so bat Jauernitz um Genehmigung, den Pfarrwald, der frei auf einer Anhöhe stehend durch Windbrüche leiden würde, zu veräußern und das Kapital anzulegen. Am 19. März 1828 wurde das Gehölz licitando für 780 Thaler versteigert und betrug die Auslagen 104 Thaler. Da das Holz im Preise steige, sollte $\frac{1}{4}$ der Zinsen zum Pfarrbeilatz geschlagen werden. Für das verkaufte Holz wurden 700 Thaler angelegt. Nach Urbarmachung des Waldgrundes wurden an Messalien entrichtet je $4\frac{1}{2}$ Scheffel Roggen und Hafer.

Schon am Begräbnistage Jauernitzs, bei neuer Besetzung der Pfarrei Altendorf, bat die Pawlauer Gemeinde 5. Januar 1835 das Generalvicariatamt um einen eigenen Seelsorger. Sie bestand aus 16 Bauern, 30 Gärtnern, 37 Häuslern und die auf dem Dominialterritorium erbaute Colonie Neu-Wilhelmsdorf aus 7 Colonisten, insgesamt aus 617 Seelen. Die Pfarrwidmut betrug 43 Scheffel altes Maaß Ausfaat. Erzpriester Kubiczek, um sein Gutachten befragt, berichtete dem Generalvicariatamte: Die Anstellung eines eigenen Pfarrers würde von großem Nutzen sein; denn unvermeidlich sind die Nachtheile, welche durch die Entfernung von fast einer Meile für den Unterricht, den Krankenbesuch und besonders für die Täuflinge entstehen. Die Gemeinde selbst gab als speciellen Grund an den Verderb vieler, die unterwegs in den Wirthshäusern einkehren und bis in die Nacht verbleiben, weshalb seit Aufhebung der Klöster-Exconventualen zur Abhaltung des Gottesdienstes an jenen Tagen, wo nur in Altendorf Gottesdienst war, herbeigeholt wurden. Auch sei das Dorf gerade an den Sonn- und Feiertagen, wo die Erwachsenen in Altendorf waren, durch Feuer heimgesucht worden, weshalb man nur mit Angst auswärts gehe. Die Gemeinde kaufte die Hornitzki'sche Freistelle von

30 Scheffel Ausfaat mit Wohnung, Stallungen, Scheuer für 1400 Thlr. und wollte sie zur Pfarrei gegen die alten Pfarrgebäulichkeiten überlassen, erwarb auch ein nahegelegenes Ackerstück von 3 Scheffeln 12 Meßen Ausfaat zum Aushalten einiger Kühe. Das Geistliche Amt suchte 3. October 1835 bei der königlichen Regierung um die Staats- und Patronatsgenehmigung zur Errichtung einer selbstständigen Parochie nach. Am 18. Februar 1836 willigte das Kirchencollegium zu Altendorf und die Deputirten der eingepfarrten Gemeinden in die Trennung, wogegen die Herzogliche Kammer am 8. März nichts einzuwenden hatte. In den Verhandlungen vom 18. April und 14. Juni willigte das Dominium von Pawlau in die bisher nach Altendorf entrichteten Naturalien von je ein Scheffel eine Meße Roggen und Hafer an den Pawlauer Pfarrer abzugeben, nahm jedoch die Beitragspflicht zu Bauten aus. Laut Verhandlung vom 20. Februar 1836 hatte die Gemeinde einen jährlichen Zuschuß von 180 Thalern 12 Silbergroschen 6 Pfennig dotirt, der hypothetisch eingetragen wurde. Das Jahreseinkommen des Pfarrers wurde auf 402 Thaler (einschließlich der Steuer) berechnet. Das Cultusministerium ermächtigte 14. November 1836 die königliche Regierung die Trennung der Filialgemeinde vom ehemaligen Kirchenverbande zu bewirken, eine selbstständige Parochie in Pawlau zu begründen und die nöthigen Stiftungsurkunden gerichtlich vollziehen zu lassen. Die Herzogliche Kammer erklärte 8. März 1837, gegen die Trennung nichts einzuwenden und das Gerichtsammt Pawlau nahm unterm 30. August die Stiftungsurkunde auf. Da das Haus der erkauften Freistelle zur Pfarrwohnung nicht geeignet erschien, beschloß man, ein neues Gebäude aufzuführen. Anfang 1838 waren bereits 80 mille Ziegeln ausgebrannt. Fürstbischof Leopold Graf Sedlnitzky vollzog 7. April die canonische Dismembrations- und Errichtungsurkunde. Im Herbst wurden die Fundamente zum Pfarrhause aufgeführt. Am 25. Juni 1839 bestätigte der Oberpräsident von Merkel die Urkunde über Errichtung des neuen Kirchensystems. Auf Wunsch der Gemeinde bat das Landrathsamt 1. Mai 1840 die königliche Regierung um schnelle Anstellung eines Pfarrers. Letztere ersuchte 7. Mai den fürsterzbischöflichen Commissar Dechant Ignaz Molerus in Ratscher um gutachtliche Aeußerung, ob

in seinem Bezirk qualifizierte Geistliche vorhanden, die zu dieser Stelle empfohlen werden könnten. Molerus schlug am 29. d. Mts. zwei Priester vor, den Cooperator Wittke in Obersch und August Brodiaf zu Branitz. Ersterer wurde am 8. October präsentirt, am 8. December durch den Landrath im Namen der Regierung vocirt. Damals war der Pfarrhausbau bereits beendet. Der Erzpriester, bereits 19. November von der königlichen Regierung aufgefordert, die Pfarrei zu tradieren, konnte die Einführung erst am 1. März 1841 ausführen. (Schles. Kirchenblatt S. 94.)

Johann Wittke, geboren Elgot-Hultschin 1805, hatte in Leobschütz das Gymnasium, in Breslau die Universität besucht und war 1830 ordinirt worden. Sogleich Schlosskaplan in Kuchelna und 1835 Cooperator in Obersch war er nach dem Tode des dortigen Pfarrers Andreas Proste, 29. März 1839 bis zum Dezember d. J. Administrator gewesen. Vom Erzbischof aus der Olmüger Diöcese entlassen und in die Breslauer Diöcese aufgenommen erhielt er 7. Februar das Administrationsdecret. Die Quarta seminaristica betrug 35 Thaler. Der Erzpriester Kubiczek fundirte 1. März 1841 am Tage der Einführung bei der Kirche zu Pawlau 50 Thaler zu einem Anniversarium nebst Fürbitten, und unterschrieben sämtliche Gäste die Fundationsurkunde. An Kirchengewand und Paramenten war bei der Uebergabe nur wenig vorhanden, auch fehlte der Taufstein, das Kircheniegel, der Kirchenkasten mit den drei Schlössern. Baron von Bissing, obgleich Protestant, erklärte sich sofort bereit, den Taufstein zu beschaffen. Breslau 31. März 1842 wurde dem Pfarrer vom Oberpräsidenten das landesherrliche Placet ausfertigt, die Investitur datirt vom 25. April 1843. Die Uebergabe erfolgte am 13. April 1844. Am 2. Juli dess. Jahres wurden in Ratibor durch Weihbischof Daniel Latuffek 255 Personen aus der Parochie gesirmt. Freigärtner Anton Dregler in Scharzdin fundirte 1842 120 Thaler auf den Rosenkranz, welcher mit Orgelbegleitung vor dem sonntäglichen Gottesdienste gesungen werden sollte. Die Kubinschen Eheleute aus Wilhelmsdorf vermachten 19. April 1845 100 Thaler auf vier heilige Messen und 15. Februar 1847 Therese Modlich 50 Thaler, Bauer auszügler Mathias Chory aus Janowitz 80 Thaler auf eine Mess-

fundation. Wittke starb, versehen mit den hl. Sacramenten 27. Februar 1872 10 Uhr Abend am Blasenkrampf, nachdem er noch rechtzeitig sein Testament gemacht. Schulen-Inspector Wilhelm Strzybny wurde Testaments-Executor. Die Todesanzeige Seitens der Archipresbyteratsgeistlichkeit in der Schles. Zeitung lautet: Joh. Wittke seit 31 Jahren Pfarrer von Pawlau, wegen seines biederer Charakters und seiner kindlich treuherzigen Gesinnung, der Liebling seiner Gemeinde und aller Amtsbrüder ist am 27. Februar Abends 10 Uhr kurzen aber schweren Leiden erlegen.

Wilhelm Büchs, geb. 1841, ordinirt 1866, Kaplan in Nachowitz, Dolna, Körnig, war Administrator in Pawlau von 21. März bis 2. August 1872, ging nach Zabrze, 1873 Kreisvikar in Czarnowanz, starb in Cosel 21. Juli 1883.

Augustin Fiedler, geboren Oppeln 15. Juli 1833, ordinirt 1861, Kaplan in Zabrze, wurde 9. Juli 1872 als Administrator in Pawlau ernannt, 14. Juni 1872 vom Ober-Präsident Eberhard Graf Stolberg-Wernigerode präsentirt, trat 1. August sein Amt an und wurde am nächsten Tage, da Erzpriester Morawe krank war, durch Actuar circuli Marcinek eingeführt; als Pfarrer investirt und eingeführt am 23. April 1873. Unter seiner Amtsführung geschah viel für den inneren Schmuck des alten Gotteshauses. Von der Gemeinde wurden, meist aus den Jagdgeldern durch den Scholzen Victor Gurecki eine neue Kanzel für 180 Thaler, eine Communionbank und Sigbänke beschafft, das Presbyterium mit Marmorplatten gepflastert; Ignaz Schlichka ließ das Hochaltar für 120 Thaler staffiren, Bauer Modlich schenkte einen Kronleuchter; durch milde Gaben wurde das St. Urbanialtar für 50 Thaler staffirt, ein Taufstein von Marmor für 50 Thaler, ein heiliges Grab für 80 Thaler, sechs Begräbnißleuchter à 2 Thaler und zwei große Fahnen erworben; dem Ortspfarrer ist die Staffirung des Marienaltars für 50 Thaler und die neusilberne ewige Lampe zu verdanken; die Schulkinder besorgten zwei Fahnen. Im Jahre 1874 ließ Wittwe Catharina Dziwof zum Andenken an ihren verstorbenen Sohn ein steinernes Kreuz für 180 Thaler am Kirchhofe vor der Pfarrei errichten. Im Jahre 1885 ist eine Mauer längs der Pfarrei mit zwei gewölbten massiven Brücken über den Graben aufgerichtet worden, wozu Fiscus als Patron $\frac{2}{3}$, der

Rittergutsbesitzer Klapper $\frac{1}{2}$ und die Gemeinde $\frac{2}{3}$ beizutragen hatten. Die vom Gutsherrn für vier Familienglieder bestimmte, mit Eisengitter umgebene Grabstätte gereicht dem Friedhofe zur besonderen Zierde. Auch die Wirthschaftsgebäude wurden durch eine Wagenremise zc. erweitert.

Am 16. Mai 1886 ist der Kirchen- und Gemeindevorsteher Thomas Roczet, 1890 Rittergutsbesitzer P. Klapper zum Rendanten der Kirchenkasse erwählt worden. Die pfarrliche Widmuth besteht aus 76,73 Morgen Acker und 1,12 Morgen Hofraum und Garten. 1890 sind 3 Ampeln und 1 Kronleuchter von den Parochianen geschenkt worden. Ortspfarrer ließ für 120 Mark die Orgel auf seine Kosten repariren. Der Kirchhof, welcher bisher nur mit einem Bretterzaun umfriedigt war, ist mit massiven Pfeilern, die mit Stacheln verbunden sind, umgeben worden.

Wilhelmsdorf,

eine kurz vor 1780 angelegte Colonie, welche einen Spazierort der Ratiborer bildet. Auf der Domshöhe, wo ein Gasthof steht, genießt man eine schöne Aussicht, die bis an die Karpathen und Subeten reicht.

1842 waren 7 Häuser und 42 Einwohner; 1861 bestand das Dorf in 9 Häuserstellen mit 5 Morgen Garten und 40 Morgen Acker fruchtbaren Lehmbovens. Der Ort ist nach Pawlau eingeschult und hatte 1861 56 Einwohner. Jetzt sind daselbst 10 Häuser mit 50 Einwohnern, von denen 9 Kinder die Schule besuchen.

Pawlau-Schardzin.

Ein kleiner Theil dieses südöstlich vom Pfarrorte gelegenen Dorfleins, auf Pawlauer Gutsländereien angelegt, gehört zu dieser Parochie. Es besteht aus 7 Häusern (eins links, die alte Schmiede Kuznia und sechs rechts vom Dorfwege von Pawlau aus), mit 46 Einwohnern. Der andere größere Antheil ist nach Janowitz eingepfarrt.

Schule.

Nach den Archidiaconatsacten von 1687 war kein Schulhaus am Orte. Auch 1719 fehlte ein solches; wegen unzureichender Einkünfte diente der Gemeindefreiber der Kirche umsonst. Im Archipresbyteratsproventenbuche sedis Ratiborsiensis vom Jahre 1728 sind einige Einkünfte des Scholiarchen verzeichnet.

Scholiarch Gallus Zaruba in Pawlau, der 19. April 1767 im Alter von 76 Jahren an der Schwindsucht gestorben, wurde 20. April begraben.

Gegen Ende des Jahrhunderts gingen die Kinder nach Gammann. 1801 wurde aus eigenen Mitteln der Gemeinde, welche die Dominialrealitäten erworben, ein Schulhaus aufgeführt. Man gelangte aber nur aus dem Lehrzimmer in die Wohnstube des Lehrers, weshalb wegen des Durchgehens durch die Klasse viel Störung in der Schule verursacht wurde. Der Organisten- und Küsterdienst ging auf den Schullehrer über.

Johann Onderka, geboren 1784, im Seminar zu Breslau 1803 bis 1804 gebildet, wurde 1804 als Lehrer und Organist angestellt. Seit der Säkularisation besitzt Fiscus das früher dem Fürstbischof zustehende Patronat. Onderka wurde 1820 nach Lubowitz befördert.

Franz Pflieger, geboren 1792, hatte seine Bildung in Troppan erhalten und wurde 1820 provisorisch angestellt. Obgleich man die Erweiterung der Schule durch Hinwegnahme der Wand, welche die Wohnstube des Lehrers begrenzte, in Aussicht nahm, so wurde doch ein Neubau beschlossen. Bau-Inspector Fritsch machte 1826 Riß und Anschlag, der (exclusive Hand- und Spanndienste) 835 Thaler betrug. Die arme Gemeinde nahm die Materialien auf Credit und war das Schulhaus Herbst 1827 fertig. Der vom Fiscus geforderte Patronatsbeitrag wurde 18. November 1826 verweigert, dagegen bewilligte das Ministerium 25. Juli 1827 auf Antrag der königlichen Regierung aus der Generalkasse 100 Thaler als Gnadengeschenk. Damals kaufte der Lehrer, der nur einen Acker von $2\frac{1}{2}$ Breslauer Scheffel Ausfaat hatte, eine Gärtnerstelle von 21 Morgen, die er durch einen Bauer für den dritten Theil des Ertrages bearbeiten ließ. Nachdem der Gemeindevald, worin auch der Lehrer die Hutung hatte, 1827 sub hasta verkauft worden, verlor er dieselbe. Wegen des Viehhütens hatten die Kinder nur zwei Stunden Mittags Unterricht.

Da Pflieger nur provisorisch angestellt war, so unterzog er sich auf Forderung der königlichen Regierung 29. August 1829 einer Prüfung. Auf Empfehlung des Schulens-Inspectors bestätigte am 15. November 1831 der Landrath im Namen der königlichen Re-

gierung die Vocation. Laut Revenuen-Verzeichniß vom 8. Februar 1832 bezog er als Organist aus der Kirchentasse 2 Thaler 12 Silbergroschen. Seit dem Jahre 1829 fingen auch die Mädchen an zu schreiben. Damals gab die Gemeinde von einem Garten 36 □ Ruthen zu einer Baumschule.

Am 29. November 1844 starb hieselbst der Sohn des Lehrers, Albert als Stud. theol. in dem Alter von 21 Jahren an Lungenleiden. Dagegen gelangte ein jüngerer Sohn Carl, gestorben 14. November 1895 als Pfarrer von Lissek, und zwei Enkel, Wilhelm, Pfarrer von Ostrog, und Otto 1896 zur Würde des Priestertums.

1852 fand ein Reparaturbau statt; der erbetene Patronatsbeitrag wurde am 9. Juli abgewiesen. Lehrer Pfleger starb am 1. April 1855 an Lungenlähmung.

Jacob Faika, geboren 1807, in Oberglogau gebildet, seit 1. October 1832 in Tworkau, 1836 in Babitz, Herbst 1853 definitiv bestätigt, am 10. Juni 1855 von dem Landrathsamte im Namen der königlichen Regierung vocirt, 22. October 1855 eingeführt, starb schon 17. Februar 1856 an Schwindsucht, hinterließ die Wittve und sieben minderjährige Kinder. Die dem Faika 2. Februar bewilligte Unterstützung von 15 Thaler wurde nach seinem Tode mit Genehmigung des Ministers vom 25. März 1856 der Wittve gezahlt. Die Gemeinde bat am 20. Februar vergeblich, den Substitut Carl Wilczek, der (S. 96) vor und nach dem Tode des Pfleger von März bis Juni 1855 und während der Krankheit des Faika seit 22. December 1855 den Posten versehen, zu vociren.

Franz Nifel, geboren 1824, in Ober-Glogau von 1842 bis 1845, seit 1851 Elementarlehrer und Vorsteher der Typhuswaisenanstalt zu Georgensflur, vocirt 27. Juli 1856, 1. November angestellt und am 8. d. M. vereid. Da die für die Schule bestimmten Räume nicht mehr ausreichten, diesem Mangel aber weder mittelst eines Anbaus noch mittelst Aufsehung eines Stockwerks abgeholfen werden konnte, beschloß man einen Neubau an derselben Stelle. Der Minister entschied 12. Juni 1860, daß, da die Schule erst 1801 gegründet worden, und auch später Bauten und Reparaturen nur von der Gemeinde beschafft worden, dies keine Pfarr-, sondern nur Gemeindeschule sei!

Am 30. October 1863 nahm Baurath Linke den vollständig beendeten und recht gut ausgeführten Neubau ab; wegen der zeitweis austretenden Dorfbache war das Wohnzimmer unterkellert und das Gebäude durch eine Isolirschiicht von Asphalt gegen die aufsteigende Grundfeuchtigkeit geschützt; die Treppen massiv angelegt, unter- und überwölbt. Zur Tilgung der Bauschuld von 2165 Thalern wurde ein Gnadengeschenk vergeblich erbeten und 7. März 1869 nur zum Bau der Wirthschaftsgebäude 500 Thaler gewährt. Auch Rittergutsbesitzer Paul Klapper theilte sich mit einem Geschenk von 100 Thalern. Nifel wurde 1866 Hauptlehrer in Dittmerau.

Franz Werner, Peiskretscham 1852 entlassen, von Altendorf 3. Dezember 1861 nach Ober-Ottitz befördert, 8. Dezember 1866 für Pawlau vocirt und 12. Mai 1868 eingeführt. Damals wurde die Baumschule im Garten des Lehrers angelegt. Nach dem Vertrage vom 9. Dezember 1874 wurden an die Lehrerfrau Werner und die Auszüglertochter Vincenta Zemelka je 10 Thaler für den Industrieunterricht bewilligt und als die Frau 20. Januar 1882 starb, der Tochter Clotilde gewährt. Nach deren Verheirathung übernahm den Industrieunterricht deren Schwester Marie. Vom 1. October 1881 ab wurde, nachdem schon Juli 1880 der Halbtagsunterricht aufgehört, das Dreiklassensystem eingeführt; die Baumschule 1883 vergrößert. Werner erhielt Neujahr 1896 aus Anlaß der Pensionirung den Adler der Inhaber des Königl. Hausordens von Hohenzollern. Schon am 14. December 1895 hatte sich der Conferenzbezirk auf der Domschöhe vereinigt, um dem Leiter vor dem Scheiden aus dem Lehramt eine Feierlichkeit zu veranstalten und hatten als Andenken eine in Silber gearbeitete Dose überreicht. Jubilar Hauptlehrer Werner zog nach Altendorf.

Franz Göhr, geboren 1861 in Ratsher, 17. Juni 1880 in Oberglogau geprüft, am 1. Juli als Adjutant vocirt, am 3. d. Mts. vereid., wurde den 1. März 1885 als zweiter Lehrer nach Dirschel berufen und an seine Stelle trat am 16. April der Schulanwärtscandidat Johann Böhm aus Wiese-Hezoglich, Bütz 1885, ging 15. April 1886 nach Lindenau.

Josef Schneider, geboren 7. Juli 1864 in Waldau, Rawitsch 1885, kam 15. April 1886 hierher und ging 1. März 1887 nach Olsau.

Josef Wiesiolek, Peiskretscham 1886, kam 1. März 1888 hierher, ging 16. August 1893 nach Bentowitz (S. 171).

Hermann Frenzel, Liebenthal 1893, kam Juli 1893 hierher, als Hilfslehrer bis November 1894.

Paul Scholz, Liebenthal 1894, kam im November 1894 als Hilfslehrer hierher, ging nach Studzienna und von dort 1. November 1894 als 2. Lehrer nach Schammerwitz. Am 1. Dezember 1894 ist die Adjuvantenstelle in eine ordentliche Lehrerstelle umgewandelt worden.

Paul Langner, Brieg 1891, geboren 13. November 1871 in Grottkau, kam von Studzienna 1. Dezember 1894 hierher, ging 1. Mai 1896 nach Groß-Peterwitz (S. 119).

Stefan Bernardt, geboren 19. Dezember 1875 in Groß-Peterwitz, Ober-Slogau 1895, kam 1896 als Lehrer aus Bobrowitz.

Peter Latta, geboren 17. October 1854 in Groß-Peterwitz, kam Neujahr 1896 aus Kornitz als Hauptlehrer hierher (S. 217).

Schulkinder waren: 1818 64, 1826 70, 1834 143, 1854 130, 1863 171, 1872 187, 1875 213, 1878 232, 1884 210 und zwar 110 Knaben, 100 Mädchen, 1896 beträgt die Schülerzahl 192, welche in 3 Klassen von 2 Lehrern unterrichtet werden.

Parochie Ratibor.

Die Sanct Marienpfarrkirche.

Die zu Ehren Maria Himmelfahrt gegründete, in der Nähe des Marktes gelegene Kirche wurde im Jahre 1205 massiv aufgeführt, wie eine Jahreszahl in einem steinernen Fensterrahmen des Chores auf der nordöstlichen Außenseite angiebt. Aus den Actis Thomae II. erfahren wir vom Jahre 1285 ab den Namen eines Pfarrers und seiner Vicare. Als nämlich Bischof Thomas wegen der Befestigung von Ottmachau und Edelstein den Herzog Heinrich, dessen Hauptmann und Verbündete excommunicirte, wurde die Sentenz sowohl in der hiesigen Pfarr- als Dominikanerkirche im Beisein vieler Geistlichen darunter die Vicare Johann, Bernhard, Heinrich und Thomas publicirt. Pfarrer Boguslav ist am 25. August desselben Jahres Zeuge, als derselbe Bischof in Ratibor zwei Archidiaconen Vollmacht für ihre Sendung nach Rom erteilt, ferner am 13. April 1286 als der Bischof einige Pfarrer wegen Nichtbeobachtung der Bannsentenzen gegen den feindlichen Herzog Heinrich IV. in der hiesigen Kirche als gebannt und ihrer Pfründen verlustig erklärte.

Ritter Thomas von Kamien hatte den der Propstei Kasimir zustehenden Zehnten von dem halben Dorfe Tommiz widerrechtlich occupirt. Auf die Klage des Procurators jenes Stiftes beauftragte der Bischof unseren Pfarrer mit der Untersuchung des Falles und verurtheilte Reisse den 8. Juli 1288 den Ritter zur Restitution des Zehnten. Herzog Przemislav in Ratibor hatte ein Hospital gegründet und den Brüdern vom heiligen Grabe überlassen. Als Bischof Johann am 24. Juli 1296 hierselbst die Stiftung bestätigte, erscheint unser Boguslav unter den Zeugen. Als solcher begegnet er uns noch am 29. September d. J. in einer von den beiden Stadtvögten und der hiesigen Commune ausgestellten Urkunde in Betreff der Scholtisei in Markkirch. Der nächstfolgende Pfarrer war Gyseler (Giseler), derselbe urkundet 1305 Folgendes: Da das Land des Herzogs Przemyslaw von Ratibor durch feindliche Einfälle häufig verwüstet werde, so habe er von dem Bischof Heinrich erlangt, daß in Dörfern, die von Kirchen weit entfernt liegen, als Zufluchtsorte für die Armen zu Kriegszeiten neue Kirchen und Zufluchthäuser erbaut werden dürften, jedoch ohne Beeinträchtigung der Pfarrkirchen, in deren Gebiet die Neugründung erfolge, und gründe nun darauf hin im Bereiche der Kirche zu Lubom und zwar in dem zu polnischem Rechte bestehenden Dorfe Groß-Syrin eine Kirche mit der Maßgabe, daß die Einwohner von Syrin an den Pfarrer von Lubom pro Hufe jährlich je 1 Scheffel Roggen und Hafer, wie auch sonstige Gefälle entrichten sollen. Der Pfarrer soll wenigstens an Festtagen in Syrin Messe lesen, die heiligen Sacramente aber sollen nur in der Mutterkirche gespendet werden.

Zwischen dem Dominicanerprior Andreas und seinen Mönchen war wegen angeblicher Eingriffe in die Parochialrechte des Pfarrers Gyseler Streit entstanden. Der Bischof entschied bei seiner Anwesenheit in Ujest den 8. April 1315 unter Beirathe Breslauer Domherrn, daß die Dominikaner fernerhin keinerlei Decem zum Schaden Ratiborer Kirchen oder sonst Jemandes occupiren oder wegnehmen sollen, da diese ihrer Ordensregel nach Zehnten nur dann besitzen sollen, wenn ihnen durch Jemanden von der Geistlichkeit ein Theil davon als Almosen gewährt wird, noch auch im Widerspruche mit

den Geseßen Jemandem außer ihren Hausgenossen die letzte Oelung oder andere Sacramente spenden. Desgleichen soll es denselben streng verboten sein, Jemanden dazu anzulocken sich bei ihnen oder in ihrer Kirche eine Grabstelle auszubedingen, wenngleich es jedem Parochianen freisteht einen derartigen Entschluß aus eigenem Antriebe zu fassen, in welchem Falle jedoch dem Pfarrer von Ratibor ein kanonischer Antheil vorbehalten bliebe, aber ohne daß hier wegen früherer Fälle von dem Pfarrer nachträglich Ansprüche erhoben werden sollen außer bei nachweislich dem Pfarrer entzogenen Zehnten. Die Schiedsrichter erklären, auch die dem Vernehmen nach bisher in Ratibor geübte Sitte, Cleriker und Scholaren auch gegen ihren Willen zur Ueberführung von Leichen aus der Stadt zum Begräbniß bei den Dominicanern mit weltlicher Macht anzuhalten, für unzulässig, da solche Sitte weder in Breslau, noch in der Diöcese, noch in der polnischen Kirchenprovinz Brauch sei. Diese Entscheidungen erfolgen bei Strafe der Excommunication und des Interdicts.

Da die Päpste zu Avignon ihres Patrimoniums entbehrten, schrieben sie von erledigten Pfründen die Früchte des ersten Jahres für sich aus. So hatte Pfarrer Heinrich zu Ratibor 1318 dem Papst Johann XXII. für den Genuß eines Jahres an dem Einkommen der Kirche 10 Mark zu zahlen. Im letzten Jahre desselben im Eril lebenden Papstes gaben daselbst am 22. October 1334 der Erzbischof Wilhelm von Antibarien und 12 Bischöfe Indulgenz für die Besucher und Wohlthäter der Sanct Marienkirche in Ratibor, welche Geltung haben sollte, wenn der Consens des Diöcesanbischofs eingeholt sei. Am 8. April 1439 waren die Pfarrer Heinrich von Ratibor und Laurentius von Tworkau Zeugen einer Entscheidung, die Pfarrer Gerlach von Altdorf als vom Bischof delegirter Richter für das Kloster Rauden traf. Ritter Mesko von Kornitz vermachte am 15. April mit Genehmigung des Herzogs Nicolaus das halbe Dorf Janowitz der Pfarrkirche mit der Bedingung, daß der jedesmalige Pfarrer von Ratibor, dem die Nutznießung des Gutes zukommt, in jeder Woche eine hl. Messe für das Seelenheil der Familie des Fundators celebre. Unter demselben Pfarrer Heinrich machte am Frohnleichnamsfeste 1342 Ditus, ein Ratiborer Bürger, ein Geschenk von 2 Freihufen

vor der Stadt, wofür eine ewige Lampe vor dem Tabernakel brennen sollte.

Am 8. Juni 1343 tritt Johann, Prior des Dominikanerklosters, als Vicepleban, d. h. als Vicepfarrer, Stellvertreter des Pfarrers oder Pfarrverweiser auf. In dieses Jahr fällt die Stiftung eines kirchlichen Vereins, der sich durch 5 Jahrhunderte bis auf den heutigen Tag erhalten hat, dessen Mitglieder in älterer Zeit aus den vornehmsten und gelehrtesten Männern und Frauen bestanden und der erst in den letzteren Jahrhunderten geringere Betheiligung fand, es ist die literarische Bruderschaft.

Der christliche Geist des Mittelalters, im Streben nach inniger Verbindung, schuf die Zünfte, Gilden, Bruderschaften. Während in Norddeutschland die Kalandsgenossenschaft aus andächtigen und wohlthätigen Personen bestand, welche Zucht und Ordnung, Liebe und Eintracht unter den Mitgliedern förderte, bildete sich in den slavischen Ländern, namentlich in Böhmen¹⁾ und Mähren die Literatenbruderschaft zur Förderung des Kirchengesanges, um das Volk für den Gottesdienst empfänglich zu machen. Die Gründer waren gelehrte Männer, Magister und Baccalaure, welchen man mit Recht den Namen Literaten beilegen konnte. Sie wählten Vorsteher, verfaßten Statuten, hielten zu bestimmten Zeiten Sizingen, erwarben Indulgenzen, führten ein Verzeichniß der Mitglieder und legten Rechnung über Einnahme und Ausgabe. Ratibor kann stolz darauf sein, den Stiftungsbrief 5 Jahrhunderte durch aufbewahrt zu haben. Er ist wahrscheinlich der älteste, der überhaupt existirt.

In der Octave des Festes der hl. Apostel Petrus und Paulus 1343 vereinigte sich nämlich eine Gesellschaft von geistlichen und weltlichen Mitgliedern zum Dienste und Lobe der hl. Jungfrau²⁾, um in der Sterbestunde Beistand und Hilfe zu finden. Man verpflichtete sich eidlich, jeden Sonnabend und an allen hohen Festen des Herrn, nämlich Weihnachten, Ostern, Pfingsten und an den Hauptfesten der hl. Jungfrau bei dem Hochamte, welches zu Ehren der Gottesmutter

¹⁾ In Böhmen allein gab es 117 Literatenchöre, welche Kaiser Josef II. aufhob und das Gesamtvermögen von circa 132 000 Gulden einzog.

²⁾ Auch in Mieseritsch nannte sich der Literatenchor „Verein der hl. Jungfrau Maria.“

gefeiert wurde, persönlich und pünktlich zu erscheinen, dem Gottesdienste andächtig beizuwohnen, wobei die Literaten singen, die Laien still beten sollten. Wer ohne genügende Ursache am Sonnabende bis zum Kyrie eleyson nicht kommt, zahlt drei kleine Denar Strafe, am Hochfeste $\frac{1}{2}$ Groschen. Die Mitglieder entrichten an den Quatembersonnabenden den Vorstehern einen böhmischen Groschen auf Kerzen und Schmuck; wer aber über eine Woche Rest bleibt, zahlt ein Pfund Wachs. Dem Seelenamte, welches für die verstorbenen Brüder und Schwestern Montags nach jeder Quatemberwoche gehalten wird, sollen die Mitglieder, wie auch den Vigilien vorher beizuwohnen; die ohne Grund wegbleiben, erlegen 6 Gröschel. Wenn ein Mitglied stirbt und in Ratibor begraben wird, so hat man dem kirchlichen Leichenbegängnisse bis nach der Beerdigung beizuwohnen unter Strafe von ein Pfund Wachs. Wer sich weigert, die festgesetzte Strafe zu erlegen, soll nach acht Tagen zur doppelten, nach 14 Tagen zur dreifachen Abgabe angehalten werden. Wer dann noch renitent bleibt, wird als Heide und Böllner betrachtet und aus der Bruderschaft ausgeschlossen. Auch bei der Messe, welche für auswärts verstorbene Mitglieder gehalten wird, soll man erscheinen. Es wird festgesetzt, daß alle Mitglieder einander aufrichtig und brüderlich lieben, achten und einander beistehen. Fehlt Jemand aus Schwachheit, dem soll nach Ermahnung und Besserung verziehen werden, bei dem dritten Rückfalle aber ist er aus der Gesellschaft auszuschließen. Am Versammlungsorte ist alles unnöthige Geschwätz zu meiden; wer spricht, ohne vom Vorsteher aufgefordert zu sein, zahlt 1 Denar Strafe. Die Procuratoren haben über Einnahme und Ausgabe Rechnung zu legen.

Im Jahre 1351 ist Peter von Loslau Pfarrer. Er ist wahrscheinlich derselbe, der von 1334 bis 1340 als Hofnotar des Herzogs Lesko und Kaplan des Herzogs Nicolaus auftritt. Er kaufte mit dem Bürger Johann Zaganer den links vor dem neuen Thore gelegenen Garten Winkelhof für 16 Mark und erhielt vom Bischof Precislav am 18. Januar 1351 die Erlaubniß, zur Bestreitung der Kosten einen andern Garten, der vor dem neuen Thore zur rechten Hand lag, für 8 Mark zu verkaufen. Der Schulrektor Nicolaus war als Bevollmächtigter nach Ottmachau gegangen, um die Sache dem

Bischof vorzutragen und die Bestätigung einzuholen. Am 1. März 1360 war unser Pfarrer mit mehreren geistlichen Würdenträgern in Gnesen, als der Erzbischof Jaroslav dem Propste von Kalisch auftrag, sich nach Breslau zu begeben und den Bischof zu ermahnen, die Provinzialstatuten in Ausführung zu bringen. Pfarrer Petrus, zugleich Hofnotar und Hofkaplan, bat bei dieser Gelegenheit den Bischof um die Bestätigung der Kornig'schen Fundation, welche am 15. April d. J. erfolgte. In dem am 10. Mai d. J. zu Ottmachau über die Kirche zu Baizen verliehenen bischöflichen Privileg und in der am 13. September ausgestellten Urkunde über Kalkau tritt er als Zeuge auf. Endlich begegnet er uns noch als hiesiger Pfarrer am 28. September 1361 in Nr. 20 der Oppelner Stiftsurkunden; dann wurde er nach Breslau befördert, wo er von 1362 bis 13. August 1367 als Propst der Collegiatskirche St. Aegidii erscheint.

Sein Nachfolger in Ratibor war Johannes Dzecko. Dieser hatte sich die Gunst seines Landesherrn in hohem Maasse erworben. Herzog Nicolaus I. spricht in einer Urkunde vom 30. November 1364 von den großen Diensten, welche der genannte Pfarrer ihm und seinem Lande besonders bei dem apostolischen Stuhle und auch anderweitig geleistet. Wahrscheinlich hatte er Dispens zur Vermählung mit Jutta, Tochter des Herzog Boleslav von Falkenberg, die im 3. Grade mit der 1. Gemahlin Anna, Tochter des Przemyslaw von Ratibor verwandt gewesen, bei dem Papste ausgewirkt. Aus Dankbarkeit nun will der Herzog den Pfarrer belohnen und befreit die Bauern in Janowitz und Ganiowitz, welche der Pfarrkirche zugehören, von allen Leistungen und Abgaben an den Herzog und seine Nachfolger für ewige Zeiten. Aus dieser auf der herzoglichen Burg Grätz ausgestellten Urkunde wie auch aus einer späteren vom 2. Dezember 1416 geht hervor, daß die Pfarrkirche (neben Janowitz) auch schon Ganiowitz besaß, obgleich kein Schriftstück den Erwerb des letzteren Gutes nachweist.

Der nächstfolgende Pfarrer war Nicolaus von Tinz, 1369 Protonotar, 1373 Hofschreiber, aber noch nicht im Pfarramte. Als Pfarrer von Ratibor und Protonotar der Curie war er in Ratibor 6. Januar 1373 Zeuge bei Erneuerung einer Bestätigung der Güter des Pasco von Barutswerde (Oderberg).

Am 24. Juni 1377 wurde die Fronleichnamskapelle in der Pfarrkirche dotirt. Herzog Johann und seine Gemahlin Anna genehmigte die Stiftung und das bischöfliche Amt bestätigte die Fundation am 10. Juli, indem es die Präsentation des Altaristen dem Erbvogt Nicolaus Gocz, nach dessen Tode dem Pfarrer zuwies. In der Urkunde vom 18. August über denselben Gegenstand erscheint Nicolaus Hund als Pfarrer in Ratibor, Johann Ogeke als Mitpfarrer und Alexius als Prediger. Unter dem Mitpfarrer kann der Pfarrgeistliche, welchem die Seelsorge der Polen oblag, gemeint sein und unter Alexius der Prediger für die Deutschen, welche damals noch die Mehrzahl in der Stadt ausmachten. Am 26. April 1379 war Pfarrer Nicolaus genannt Gunt (Hund) in Breslau und bat die Administratoren den vom Bischof Heinrich getroffenen Vergleich zwischen seinem ehemaligen Vorgänger und dem Dominikanerkloster zu transsumiren. Drei Jahre später wiesen Mitglieder der literarischen Bruderschaft 7 Mark Prager Groschen jährlicher Einkünfte für 1 Altar im Chore zu Ehren der hl. Jungfrau Maria an, damit alle Sonnabende an demselben eine Messe gesungen werde. Im Jahre 1383 entstand ein Streit über das Präsentationsrecht des Corpus Christi-Altares. Nachdem der Altarist Ulman gestorben war, präsentirte der Pfarrer Nicolaus Hund seinen Wochner Andreas von Kirsborg. Dagegen gab Herzogin Anna das Benefiz dem Johann Stanewitz. Auf erhobene Klage wurde Kirsborg von dem bischöflichen Proceßrichter Henkar von Sorau (Domherr zu Lebus) bestätigt und die Gegenpartei zur Erstattung der bereits bezogenen Einkünfte und zur Erlegung der Gerichtskosten verurtheilt.

Im Jahre 1385 ist Paul Catussiae Vicepfarrer. Da Pfarrer Nicolaus Hund noch lebte, so ist unter der Bezeichnung Vicepfarrer entweder der Stellvertreter oder der Seelsorger der Polen (Katusz, die Marter) als Mitpfarrer zu verstehen. Neujahr 1339 tritt Nicolaus Hund zum letzten Male in der Urkunde bei Aussetzung des Janowitzer Sandvorwerks auf. In demselben Jahre wurde ein Altar zu Ehren der hl. Catharina gegründet.

Der nächstfolgende Pfarrer Magister Johann Brygar tritt erst 1405 in dem Grenzstreite wegen Ganiowitz auf. (S. 327.)

Aus dem Verzeichnisse der literarischen Bruderschaft geht hervor, daß auf Johannes Brig der Pfarrer Mathias und auf diesen Hieronymus folgten.

Inzwischen war der Eifer, zum Chordienst ein stattliches Collegium von Stiftsherrn auf der Burg zu haben, groß gewesen. Es waren bereits außer den Vikaren 2 Prälaturen und 12 Canonicate dotirt. Die Burgkapelle reichte für den Zweck nicht mehr aus; zudem waren die Canonici und Vicare, welche in der Stadt wohnten, wegen des Verschlusses des Stadt- wie des Burghores verhindert, den Gottesdienst fleißig und pünktlich abzuhalten. Deshalb beschloß der Herzog Johann II. von Ratibor, den Bischof Wenzel um die Genehmigung zu ersuchen, das Collegiatstift aus der Schloßkapelle in die Pfarrkirche zu versetzen. Er sendete ein langes Schreiben am 26. November 1416 nach Ottmachau und gab darin die Einkünfte der Stiftsherrn und Vikare genau an.

Obgleich schon Weihnachten 1417 das erste Generalkapitel in der Stadtpfarrkirche gehalten und die Prälaturen des Custos 1422, des Scholasticus 1423, und des Cantor 1426 dotirt wurden, so verzögerte sich doch die Verlegung des Collegiatstifts und beginnt die älteste Matrifel, welche außer den bei den Versammlungen gefaßten Beschlüssen viele andere Nachrichten enthält, erst vom Jahre 1432. Inzwischen treten noch ein deutscher und ein polnischer Pfarrer auf, ehe das Pfarramt an Prälaturen geknüpft wurde. Nach dem Manual des Brieger Hedwigtiftes wurde am 2. November 1439 der bisherige Pfarrer von Ratibor Johann Cives an die Stelle des freiregnirten Jacob Eichholz als Canoniker aufgenommen. Derselbe wurde 1444 Pfarrer in Altendorf (Seite 70), ließ als Ratiborer Canonikus 1461 ein Capital für 10 Mark Zins der Herzogin Margareth und starb Januar 1476. Vicar Matthäus Knauer, 1416 Curatus polonorum und Inhaber des Altares der hl. Catharina, wird im Bruderschaftsverzeichnisse ausdrücklich Pfarrer von Ratibor genannt. Im Jahre 1445 war Vicar Jacob polnischer Prediger. Für die deutsche Kanzel wurde 1436 in der neuen Kapelle der Pfarrkirche eine besondere Fundation gemacht und die 1479 für die polnische Kanzel gestifteten Einkünfte wurden 1558 mit der Custodie vereinigt. Auf der 1473

zu Breslau gehaltenen Diöcesansynode saßen unsere Stifftsherrn an vorletzter Stelle unter den Prälaten. Das hiesige Pfarrarchiv bewahrt ein 1483 in Mainz von Peter Schöffer schön gedrucktes Missale¹⁾. Im Jahre 1497 wurde die Curatie der Deutschen Canonici. Bei dem großen Brande 1546 gingen mehrere Curien in Flammen auf. Der Einsturz des Thurmes 1574 beschädigte das Dach, die Orgel, einen Pfeiler, die Kanzel und das Gruftpflaster im Mittelschiff; indeß war nach 6 Jahren das Gewölbe wieder hergestellt, doch wurde der Gottesdienst durch 22 Jahre in der polnischen Kapelle gefeiert. Von den Kirchenmatriken ist das Copulationsbuch von 1605 und das Taufbuch von 1609 ab noch erhalten. Im Jahre 1638 wurde vor der Ringseite die Kirchhofsmauer aufgeführt. Im Jahre 1654 stiftete Custos Georg Mathaeides für 1400 Thaler im Kleinchor die Sitzplätze der Prälaten und Canoniker nach der Form der in der Krakauer Marienkirche befindlichen, schön geschnitten und mit vergoldeten Reliefbildern aus dem Leben der Mutter Gottes. 1658 ist das neue Hochaltar errichtet worden, wozu Bildhauer Salomon Steinhoff die Schnitzarbeit gefertigt hatte. 1683 lieferte Rothgießer Georg Heller den schönen Kronenleuchter im Presbyterium. Im Jahre 1690 war laut Acten der canonischen Visitation nur der 4. Theil der Parochianen deutsch und betrug die Zahl der Ostercommunicanten 1739; 3 adlige Damen, 1 Bürger und 7 Gesellen waren protestantisch. Von den Canonici waren damals wegen Verlust der Einkünfte 3 Präbenden unbesezt. In letzterer Zeit wohnten auch die Scholastiker auswärts und mußten Vicare die deutsche Predigt halten. Seitenaltäre waren damals

a. Auf der Evangelienseite:

I. Das Kreuzaltar, an welchem alle Freitage die Botivmesse de st. cruce gesungen wurde. Erneuert 1867.

II. Das Altar der heiligen Barbara, gehört zu den beim Einsturz des Thurmes zerstörten, wurde zwar wieder hergestellt, aber durch Bolondet zum Durchgange in die Kirche eingerichtet, während die Mittel- (Prälaten-) Thür gesperrt wurde.

III. Das Altar der heiligen Maria Magdalena, 1574 gleichfalls beschädigt, wurde 1596 wieder hergestellt.

¹⁾ Schaffer, Geschichte einer Schlesiſchen Liebfrauenkirche Seite 296.

IV. Das Altar der schmerzhaften Mutter Gottes, nach der Beschädigung 1647 wieder hergerichtet, 1774 nochmals zertrümmert, durch Wohlthäter erneuert, 1877 staffirt.

V. Das Frohnleichnamsaltar, schon 1377 erwähnt, 1547 beschädigt und 1868 von Pfeiler entfernt. An demselben wurde vom Scholasticus Donnerstag ein Hochamt und 9 mal jährlich eine Procession mit dem Sanctissimum gehalten.

b. Auf der Epistelseite:

VI. Das Apostelaltar, 1672 vom Custos Andreas Sendetius nach der Beschädigung errichtet.

VII. Das Altar der unschuldigen Kinder, in einer Urkunde von 1455 genannt, 1867 gleich dem Apostelaltare staffirt.

VIII. Das Salvatoraltar, vom Weihbischof Münzer 28. Juli 1709 consecrirt.

IX. Das Altar der heiligen Anna, von Custos Korriger 1705 erneuert.

X. Das Altar der Mutter Gottes zu Biekar, gleichfalls von Korriger gestiftet.

XI. Das Altar des heiligen Johannes von Nepomuk, von Canonicus Paul Schuster, Pfarrer in Benkowitz, noch vor dem schlesiſchen Kriege errichtet.

XII. Das Altar des heiligen Josef, von Andreas Skupin 1699 errichtet, 1774 beschädigt, von der Fleischerzunft hergestellt, 1876 neu staffirt.

XIII. Das Altar der hl. Catharina, 1389 erwähnt. Als auch 1774 der Thurm einstürzte und die Decke durchschlug, wurde dieser Altar mit einigen anderen zertrümmert; nothdürftig hergestellt und 1868 vom Pfeiler weggenommen.

c. In der polnischen Kapelle, d. h. in der nach Westen vor 1426 verlängerten Kirche.

XIV. Das Altar der heiligen Martyrer Laurentius und Marcellus, 1445 zuerst erwähnt, 1774 beschädigt doch wieder hergestellt.

XV. Das Altar des hl. Nicolaus, 1426 erwähnt, 1679 aus milden Gaben durch Canonicus Daniel Kotter wieder hergestellt.

XVI. Das Altar der hl. drei Könige befand sich in der Sacristei,

in welcher ehemals die Generalversammlungen der Stifftsherrn gehalten wurden.

Die 1658 mit kunstvoller Bildhauerarbeit errichtete Kanzel, sowie die in der polnischen Kapelle, welche 1774 durch den Stadthurm zertrümmert worden, wurden wiederhergestellt und zwar die deutsche durch Kaufmann Albrecht, die polnische durch Josefa Gräfin Gaschin.

Unglückliche Kriegsereignisse hatten durch den im Jahre 1807 zu Tilsit geschlossenen Frieden dem Könige Friedrich Wilhelm III. mehr als die Hälfte seiner Staaten entzogen und dem Lande große, unerschwingliche Lasten auferlegt. Um die noch restirende Contribution von 15 Millionen an Napoleon zu bezahlen, erschien am 30. October 1810 ein Edict, nach welchem alle geistlichen Güter vom Staate eingezogen, Stifter, Klöster, Ritter-Commenden aufhören und deren Güter verkauft, oder administriert werden sollten. Auch unser Collegiatstift wurde am 5. December d. J. aufgelöst und das Gotteshaus wieder, wie es ursprünglich gewesen, eine Pfarrkirche.

In Ratibor aber wurden nicht blos die Collegiatsrevenueu eingezogen, sondern auch was der Pfarrkirche gehörte, nämlich Ganiowitz und halb Janowitz, das ihr doch schon 1339, (also eher als ein Collegiatkapitel an die Kirche geknüpft war), geschenkt worden. Dagegen erhielt Prälat Zolondek durch die in Breslau gemachte Bekanntschaft mit der Hauptsäcularisations-Commission die Erlaubniß, aus den in Ratibor aufgehobenen Klosterkirchen dasjenige an Paramenten auszuwählen, was die Pfarr- und Curatalkirche noch brauchen konnten; dadurch wurden die letztgenannten Gotteshäuser mit Ornatens reich versehen. Das Gebäude des Scholasticus (Domstraße 175 zwischen Schuhmacher Prassol und Wittwe Thalherr) wurde von der Säcularisations-Commission (Gerichtsreferend. Friedrich Wilhelm Lange als Substitut des Kammerassessor Benda) am 30. August 1811 an den Meistbietenden verkauft. Zolondek erstand Haus, Schuppen und Garten für 620 Rthlr. Zeugniß über seine Verdienste aus jener Zeit giebt ein Bericht des Special-Commissar Kammerassessor Benda. Derselbe beauftragt, über die verdienstesten Geistlichen seines Geschäftsbezirks Mittheilung zu machen, meldet aus Himmelwitz am 21. December d. J. Prälat Custos, Stadtpfarrer Zolondek war im letzten Kriege Mitglied

des Kreiscomitées. Wenn Niemand auf seinem Platze, sondern Alles entflohen war, fehlte es nicht an dem Prälaten Zolondek; bei der Säcularisation fertigte er mir selbst das Inventar an, gab sich die ersinnlichste Mühe, alle Data zur Aufklärung des Zustandes des Stiffts zu subpeditiren, hat mir noch jetzt den Etat gefertigt, leistet auch bei Regulirung des Schuldenwesens thätige Beihilfe. Als Erzpriester und Schulen-Inspector ist er bei der königlichen Regierung in vorzüglicher Achtung. Andere verdiente Geistliche sind (Canonicus Franz) Paul (Erzpriester und Schulen-Inspector) in Oppeln, (Guardian Wolfgang) Engel (im Minoritenconvent) zu Ober-Glogau.

Außer den liegenden Gründen und Kapitalien, welche dem Collegiatstift und den Canonicern gehörten, wurden auch sämtliche Foundationskapitalien (die der 6 Vicarien allein betrugen 34 000 Rthlr.) eingezogen. Um nun für die katholische Gemeinde den Gottesdienst zu besorgen und die Seelsorge zu führen, mußten neue Einrichtungen getroffen werden, da mit der Entlassung der Geistlichen an der Dominikaner-, Franziskaner- und Peter-Paulkirche auch der Einziehung sämtlicher Güter und Revenuen, die katholische Kirche in Ratibor in vollem Umfange des Worts säcularisirt worden wäre.

Ueber seine und der sechs Vicare gegenwärtige Einnahme schreibt Zolondek am heiligen Christabend 1812: Mein früheres Einkommen belief sich auf 1000 Gulden; jetzt genieße ich an Pension 480 Thaler, wofür ich 328 Privatmessen, 38 Cantata, 18 officia defunctorum, 84 Predigten zu halten habe.

Von den Vicaren erhält jeder aus den Foundationen 185 Thaler, hat aber dafür 220 Privatmessen, 16 Botivämter, 6 Anniversaria und 34 officia defunctorum zu verrichten. Das Accidenz beträgt 100 Gulden, wozu 100 Manualstipendien treten. Zwei der sechs Vicare waren inzwischen Pfarrer geworden, nämlich Karl Drontke, Pfarrer in Tost und Ludwig Piczezan, Pfarrer in Preiswitz.

Am 9. März 1817 bat Zolondek das geistliche Amt von den 84 Predigten, welche jährlich gehalten wurden, einige herabzumindern, namentlich die an den Hochfesten, wo Vor- und Nachmittag je eine Predigt stattfand, ebenso an jedem der 3 Fastnachtstage, zumal grade an diesen Tagen die Geistlichen im Beichtstuhl sehr beschäftigt sind

und das Fundationskapital bei der Aufhebung des Stiftes mit eingezogen worden.

Das Einkommen wurde durch eine Pfarrei-Organisations-Commission ausgemittelt und vom königlichen Ministerium 1817 genehmigt. Bei Einziehung sämmtlicher geistlicher Güter in der Monarchie war laut § 4 des obengenannten Edict verheißen worden, für reichliche Dotirung der Pfarreien, Schulen &c. sorgen zu wollen; nach dem Dotationsetat erhielten an der Pfarrkirche Einkommen: Der Pfarrer aus der Kirchenkasse 75 Thlr., vom Dominum Ratibor baar 407 Thlr. 10 Silbergroschen, in Naturalien 4 Breslauer Scheffel Weizen, 40 Scheffel Roggen, 60 Scheffel Hafer, 18 Klaftern Holz. (Getreide und Holz ist in eine jährliche Rente umgewandelt). Jeder der beiden Kapläne 230 Thaler und 16 Klaftern Holz. Doch haben Pfarrer und Kapläne mehrere Anniversarien und Privatmessen in partem Salarü zu verrichten und zwar 900 Anniversarien und Messen, welche früher durch Foundationen gut dotirt waren, deren Dotation aber Fiscus eingezogen hat. Dasselbe ist mit vielen Fundationspredigten der Fall. Durch sieben Jahre hatte sich die Geistlichkeit mit dem Competens und den angewiesenen Wartegeldern begnügen müssen. Dem Pfarrer wurde das Kapitularhaus, den Kaplänen das Custodialgebäude als Wohnung überlassen. Der 10½ Ruthen lange, 8½ Ruthen breite Garten am Walle, bei der Tuchwalke an der Pfinna, welcher bisher der Vicariencommunität gehört hatte, fiel bei der Dotation 1817 der Kirche zu.

Nachdem Bolondet durch das Ratiborer Landrathsamt am 30. März 1818 als Pfarradministrator vocirt worden und die Oeppler Regierung am 1. Juni die Vocation genehmigt hatte, bat er am 16. d. M. um die Bischöfliche Investitur, welche 4 Tage später ihm ausgefertigt wurde. Für die Seminarienkasse entrichtete er 30 Thaler, leistete am 22. Juli in der Altendorfer Pfarrkirche vor dem Actuar circuli Jauernik den Eid der Treue, worauf ihm in der Stadt Kirche und Pfarrei tradirt wurden. Zur Pfarrkirche wurden die deutschen, zur ehemaligen Dominikaner-, nunmehr Curatalkirche die Polen gewiesenn. Die drei Kirchen der Jungfrauen zum heiligen Geist, der Franziskaner und Peter-Paul wurden nicht wieder mit katholischen Geistlichen besetzt,

sondern die letzteren beiden niedergerissen, die erstere vom Könige den Evangelischen geschenkt.

Während in anderen Städten statt der Ordensgeistlichen, die dem Pfarreclerus am Orte und in der Umgegend Aushilfe leisteten, nach Aufhebung der Klöster ein kleiner Ersatz dadurch geschaffen wurde, daß man Kreisvicare anstellte, welche nicht blos bei der Pfarrkirche fungirten, sondern so oft es nöthig wurde, auch in Landkirchen die Seelsorge ausübten, war in Ratibor auf einen Kreisvicar keine Fürsorge getroffen worden.

Die den Kaplänen zur Amtswohnung überlassene Custodie war bereits so desolat, daß eine Reparatur nicht mehr ausreichte, sondern ein Neubau erfolgen mußte. Der Pfarrer überließ seine Wohnung den Kaplänen und ließ 1824 das neue Gebäude 60 Fuß Front und 48 Fuß tief als Pfarrhaus aufführen. Mit Genehmigung der geistlichen und weltlichen Behörden wurde das ehemalige Vicarienhaus der Stadtcommune zur Erweiterung der Elementarschule für 1200 Thlr. verkauft und diese Summe zu den Baukosten verwendet. Die Kosten betrugen überhaupt 3835 Thaler, wozu der Pfarrer aus eigenen Mitteln 1835 Thaler schenkte. Der Patron gab 400 Thaler und ebensoviel die Gemeinde, da auch das letzte Drittel der liberalen Hausbesitzer trug.

Als die unter Leitung des Kreisbauinspector Czsch im griechischen Stile errichtete Begräbniskirche am 4. November 1832 die Weihe erhalten hatte, überreichte der Bürgermeister dem Prälaten einen silbernen, stark vergoldeten Pokal und das Ehrenbürgerdiplom. An dem im Saale des Gastwirths Jaschke stattfindenden Festmahle nahmen 140 Personen aus allen Ständen theil. Nach 4 Jahren fand Bolondet in der von ihm erbauten Kreuzkapelle seine Ruhestätte. Executor seines Nachlasses wurde Pfarradministrator Poppel in Altendorf.

Gemäß der Pfarreiorganisationscommission wurden bei der Stadtpfarrkirche zwei, bei der Curatalkirche ein Kaplan dotirt. Wir verzeichnen dieselben nach der Reihenfolge der Pfarrer.

Unter Bolondet waren angestellt:

Alexius Kaffka, geboren 1775 in Kiefernstädtel, Exconventual von Randen, hatte sich beim Prälaten Galbiers in Ratibor aufgehalten und 200 Thaler Wartegeld

bezogen, kam auf Empfehlung des Solondel am 1. April 1814 nach Ratibor, wo er als Kaplan 238 $\frac{1}{3}$ Thaler erhielt, ging Mai 1823 als Pfarrer nach Rauden, woselbst er am 13. August 1831 am Nervenschlage aus dem Leben schied, war Mitglied der literarischen Bruderschaft.

Gajetan Dolainsky, geboren 1770, war polnischer Prediger im Franziskaner-Kloster zu Ratibor gewesen, wurde zunächst bei der Curatalkirche angestellt, 1825 Administrator in Jelowa, am 16. August 1838 Pfarrer in Woinowitz, starb am Neujahrstage 1845 als Mitglied der literarischen Bruderschaft.

Anselm Grabietz, Exfranziskaner, Kaplan in Falkowitz, seit Juni 1814 an der Curatalkirche, ging October 1819 nach Kerpen und starb 25. Mai 1835.

Mathias Kretel, geboren in Kranowitz, studierte 1806 bis 1809 in Rauden, Mai 1819 Kaplan hier, 1825 Curatus, April 1827 Schuleninspector bis 1831; 1843 Generalvicar und Domdechant von Culm.

Benedict Chluba, geboren 21. März 1793 in Bentowig, ordinirt 1. Juni 1822, Kaplan in Nicolai, Groß-Strehlitz, hier seit 1825, Pfarrer in Centawa 6. August 1827, starb als Mitglied der literarischen Bruderschaft.

Caspar Raf, geboren 1805 in Bütz, ordinirt 1829, Kaplan in Kostenthal, Vicar in Oberglogau, 1837 Pfarrer in Ottmuth, 1849 in Groß-Framsen, 1855 Schuleninspector, gestorben 14. März 1876.

Franz Heide, S. 41.

Josef Plegsa, geboren Studzienna den 26. December 1799, Kaplan in Reichthal, 1825 in Ratibor, 13. August bis 21. October 1832 Mitglied der literarischen Bruderschaft, Administrator in Tworkau, wurde Pfarrer in Lubom, wo er am 16. März 1837 starb.

Josef Schneider, geboren in Altstadt, ordinirt 1823, Kaplan in Groß-Strehlitz, 1826 Pfarrer in Grüben, 1856 in Waltdorf, starb als Geistlicher Rath 13. Juni 1881.

Josef Schaffranek, geboren 1807 in Kostenthal, ordinirt 1831, kam 6. September 1832 von Grzendzin nach Ratibor, wurde Mitglied der literarischen Bruderschaft, 1840 Pfarrer in Benthen und starb 7. Mai 1874.

Jacob Gesty, S. 300.

Stanislaus Marcinek, geboren 1807 in Janowitz, ordinirt 1832, Kaplan in Grzendzin, dann hier, in Gleiwitz, Kreuzdorf, Rosenberg, 1840 Pfarrer in Kostellitz, 1854 in Ottmuth, gestorben 2. Juli 1879.

Franz Jaroslin, geboren 1809 in Lonitz, ordinirt 1833, hier bis 7. October 1837, dann nach Ramlau, gestorben als Colast in Karlsruh 20. Juni 1840.

Carl Poppek, hier bis März 1835, S. 84.

Sebastian Kodron, geboren 1806 in Rosenberg, ordinirt 1832, März d. J. nach Schalkowitz, 31. October d. J. nach Reisse, 29. Januar 1835 nach Rauden, von dort März d. J. nach Ratibor, 18. August 1837 nach Oppeln, 1838 Pfarrer in Groß-Chotorz, gestorben 8. October 1862 im Kloster der Barmherzigen Brüder zu Breslau.

Dr. Franz Heide, 1837 bis 1867. Als Solondel Ende März 1834 auf sein Erzpriester- und Commissariatamt resignirte, wurde Heide, obgleich noch Curatus, mit letzterem provisorisch betraut. Franz

Fürst Hohenlohe Waldburg Schillingfürst stellte ihm am 30. März 1837 die Vocation zum Pfarrbenefiz, das Geistliche Amt am 14. April das Administrationsdecret ohne Verpflichtung zur Rechnungslegung aus. Präsident Merkel bestätigte am 19. d. M. dasselbe, worauf am 12. Mai die fürstbischöfliche Investitur ausgefertigt wurde. Am 22. September 1837 leistete der Pfarrer den Eid der Treue, legte das Tridentinische Glaubensbekenntniß ab, und entrichtete 100 Thaler an die Seminarienkasse. Er hatte jährlich 6 Anniversarien, 2 Requiem, 2 gesungene und 90 stille Messen zu absolviren. Aus dem bei der Uebergabe der Pfarrei angefertigten Protokolle erfahren wir, daß der an dem Pfarr- und Curatiahause befindliche Garten 65 Fuß lang, 95 Fuß breit ist.

Am 1. Juli 1844 Abends 8 Uhr kam der Weihbischof und Bischofsadministrators Daniel Latuffek, vor dem Stadthore festlich empfangen, nach Ratibor, hielt am Feste Mariä Heimsuchung ein solennes Pontificalamt und firmte aus der Stadt und den nächsten Landgemeinden innerhalb dreier Tage fast 7000 Personen, wovon auf die Stadtgemeinde 2184, auf Ostrog 1173, auf Rudnik 732, auf Lubowitz 1430, auf Pawlau 255 und auf Polnisch-Krawarn 1141 kamen. In Bentowig, wohin die Gemeinden aus Woinowitz, Janowitz, Tworkau und Arzjanowitz gekommen waren, betrug die Zahl der Gefirmten am Freitag und Sonnabend 4650.

Nach der Ermordung des Felix Fürst Lichnowsky wurde Heide als erwählter Stellvertreter September 1848 nach Frankfurt einberufen und übernahm die Pfarrgeschäfte inzwischen Curatus Hauptstock, die übrigen Aetuar Circuli Poppek in Altendorf. Vom 7. bis 14. Juli 1862 spendete Fürstbischof Heinrich das Sakrament der Firmung an nahezu 10,000 Firmlinge in Ratibor, der Strafanstalt der Feldkirche Matka Boza und in Tworkau. Heides Nachfolger im Erzpriesteramte, Morawe-Ostrog, war Testamentsvollstrecker geworden, Administrator der Pfarrei in Ratibor Curatus Bowroth.

Constantin Galama, geboren 1809 in Krappitz, ordinirt 29. April 1832, Kaplan in Friedland, Miebzna, Rauden, Reisse, hier 18. August 1837, Calvarienprediger 1840, Kreuzburg 29. Dezember 1841 als Curatus, gestorben 8. Februar 1852.

Julius Schindler, geboren 29. August 1812 Schwirklan, ordinirt 1836,

2. Dezember nach Sohrau, Calvarienprediger auf dem St. Annaberge, kam 1838, nach Ratibor, 7. April 1839 Adm. in Tworkau, März 1854 amovirt, gestorben Loslau 28. März 1876.

Carl Joigil, ordinirt 1838, Kaplan in Groß-Strehlitz, Brieg, 1842 in Ramlau, 1844 Pfarrer Żelazna, gestorben 27. November 1847.

Franz Schetera, geboren 1811 Ober-Glogau, ordinirt 1838, kam aus Wiltshitz hierher 30. April 1839, 1846 Pfarrer in Wieszowa, gestorben 3. Dezember 1863.

Valentin Siekiera, geboren 1814 Leschnig, ordinirt 1837, 28. April Peiskretscham, 7. October 1837 hier bis 12. November 1840, Administrator in Godow, 1842 Vikar in Ober-Glogau, 1844 in Sinnsdorf, 1852 Pfarrer in Jastrzemb, gestorben 17. September 1890.

Ludwig Blaszczyk, geboren 1809 Gleiwitz, ordinirt 1837, kam 23. August 1839 von Oppeln, Pfarrer in Belf 1854, gestorben 8. März 1869.

Stefan Strzypny, S. 366, hier vom 14. Mai 1840 bis 23. September 1845.

Ernst Schmude, geboren 1821 Beuthen, ordinirt 1844, kam sofort am 9. April hierher, ging 14. October 1845 nach Sohrau, dann nach Koschentin, Nicolai, 1849 Reichthal, 1855 Kostellitz, 1859—61 Strehlitz, 1863—65 Pohnau, 1867 Neustadt, D.-Pielar, gestorben 1869 in Gleiwitz.

Jedro Wanjura, geboren 1820 Groß-Wilkowitz, ordinirt 1844, Ramlau, Ratibor, Administrator Kaulwitz, 1846—55 Pfarrer Petersdorf, Rauden 29. August 1855, gestorben 15. Januar 1879.

Eugen Biernacki, geboren 1817 in Carlsruhe, ordinirt 1842, Kaplan Groß-Strehlitz, hier vom 12. December 1845 bis 24. Februar 1848, ging nach Lublinitz, Pfarrer 1853, Schul-Inspector 1855, gestorben 2. Juni 1872.

Carl Wedert, Löwitz 1820, ordinirt 1843, Lehrer in Ratibor 1849, Administrator Rauden, 15. Dezember 1846 Pfarrer, 1855 in Cosel, gestorben 27. Januar 1874.

Hermann Hauptstodt, Oppeln 1819, ordinirt 1843, Schweidnitz, hier 5. August 1845, Curatus 25. August 1848 bis Juni 1852, wurde Seminardirektor in Graudenz, 1863 Schulkath Oppeln, November 1875 in Posen, 1877 Pfarrer in Lindenau, gestorben 23. August 1892.

Carl Hauschke, geboren 28. Januar 1824 Groß-Strehlitz, ordinirt 1847, hier bis 1851, Curatus in Ober-Glogau, Pfarrer Deutsch-Rasselwitz, Erzpriester, gestorben 14. October 1885.

Robert Uherel, Hultschin 1823, ordinirt 1848, hier 29. Juli d. J. bis Juli 1852, Pfarrer Königshütte, gestorben 9. Mai 1860.

Carl Fürste, Ratibor 1821, ordinirt 1844, Kaplan Slawentitz, Schloßkaplan Siemianowitz, 1846 Schallowitz, 28. Juli 1848 in Ratibor, 28. October 1849 nach Gleiwitz, 1850 Militärpfarrer Luxemburg, Mainz, gestorben 1896.

Wilhelm Strzypny, hier 31. Juli 1849, Curatus 7. Juli 1852. S. 44.

Adalbert Krause, geboren Ratibor 1823, ordinirt 1847, Rosenberg, Pleß, hier 18. Februar 1851, ging 13. Mai 1851 nach Antischlau, Kreuzdorf, 1853 Rudelsdorf, gestorben 7. Mai 1865.

Carl Kraus, Rauden 1820, ordinirt 1846, Kaplan an der hl. Kreuzkirche Breslau, dann hier, 1848 Administrator in Rauden, D.-Weichsel, 1850 Divisionspfarrer in Berlin, Domherr in Posen.

Carl Kahl, Kamienitz 1825, ordinirt 1850, Kaplan in Pissel, vom 13. Mai 1851 bis 7. Mai 1852 hier, 4. Juni Vikar Ober-Glogau, Lokalist in Groß-Stanisitz, Pfarrer in Groß-Chortorz 1862, 10. October 1868 Schul-Inspector, gestorben 3. Januar 1887.

Franz Affer, Klein-Pranssen 1823, ordinirt 1850, Klein-Strehlitz, hier 29. Juli 1852 bis 30. August 1856, Lokalist Gammau, gestorben 16. Juni 1859.

Theodor Haagen, Oppeln 1828, ordinirt 1852, hier 12. August d. J. bis 9. November 1854, Curatus in Löwen, 1861 Seminar-Director in Ober-Glogau, 1863 Pfarrer in Malschitz, 24. Februar 1879 investirt als Actuar Circuli.

Franz Siemko, S. 241, hier 17. August 1852, Curatus 30. Juli 1857 bis 1866.

August Berczik, Oppeln 1834, ord. 1858, hier 3. Kaplan, 1861 Curatus.

Johann Mücke, Ujest 1832, ordinirt 1855, hier vom 23. Juli bis 27. August 1860, Pfarrer in Kluschan, 21. Januar 1876 von einigen Protestanten in Groß-Strehlitz eingeführt, ist todt.

Carl Schäfer, geboren Ratibor 1828, ordinirt 1853, Kaplan Cosel, hier 2. October 1856 bis 1859, Enbregens im Alumnat bis 16. Januar 1864, dann Seminar-Director Ober-Glogau, gestorben 22. August 1880 am Typhus.

Richard Uliżny, Peiskretscham 1833, ordinirt 1856, hier vom 2. bis 16. Sept., kam an die Gefangenanstalt nach Breslau, wurde Kreisvikar in Himmelwitz, 1863 Administrator Kl.-Strehlitz, 1864 in Tarnau, inv. 1869, gest. emer. 22. Mai 1892.

Leopold Swiętel, Strzypow 1833, ordinirt 1857, hier seit 14. Juli bis 1. Juni 1858, Kaplan in Pissel, Pfarrer in Löwen, Kreuzburg, 1871 Kreisvikar in Czarnowanz, als Pfarrer von Löwen investirt 16. November 1872.

Anton Sobotta, Breslawitz 1836, ordinirt 1858, Kaplan Michalkowitz, Myslowitz, hier vom 2. October 1860 bis 20. Juli 1861, Pfarr-Administrator in Altreeten, investirt 31. Januar 1863, gestorben in Deutsch-Pielar 6. November 1885.

Jzidor Zawadzki, S. 199, hier 1. September 1860 bis 1866, war Präses des Gesellen- dann des Vincenzvereins.

Albert Christof, Zottwitz 1837, ordinirt 1861, hier Kaplan, Gesanglehrer des Gesellenvereins, ein musterhafter Priester, gestorben 12. Juni 1866.

Theofil Schöneich, Krappitz 1833, ordinirt 1861, hier seit 24. Dezember d. J. bis 1866, Commorant in Körnitz, Curatus in Ruda, Biskupitz, 19. April 1888, Pfarrer in Jaborze.

Joh. Rep. Krahel, Beuthen 1838, ordinirt 1862, Dubensko, 2. März 1863 Ujest, hier Kaplan 24. April 1865, wurde 15. November 1872 Curatus.

August Gorke, geboren Krappitz 1839, ordinirt 1864, Kaplan Wartenberg, hier 10. Juli 1866, Gesellenpräses, ging 1. Dezember 1871 als Pfarrer nach Woinowitz, wo er 17. Dezember 1880 starb.

Emanuel Kempa, Rosmierka 1842, ordinirt 1866, Kaplan in Ostrog, hier Dezember 1866, 1883 Lubowitz, 1886 Woinowitz. S. 302.

Hermann Schaffer, geboren 26. October 1831 in Schweidnitz, besuchte das Gymnasium seiner Vaterstadt und bezog Ostern 1851 die Universität Breslau. Ein Jahr später übernahm er mit Bewilligung des Dekans der theologischen Facultät die Stelle eines Hofmeisters in der Graf Saurmaschen Familie zu Tworkau, im October 1852 bis Ostern 1854 in der des Moritz Graf Saurmas Laskowitz. Am 30. Juni 1855 ordinirt, kehrte er in die erste Stellung

zurück, wurde 8. April des nächsten Jahres Kaplan in Reichenbach und Januar 1858 in Reisse. Drei Jahre später wurde er Erzieher der Prinzen von Ratibor. Von Seiner Durchlaucht dem Herzog von Ratibor 1863 mit dem Titel eines herzoglichen Rathes beehrt wurde er am 6. April 1867 von Victor Herzog von Ratibor als Nachfolger Heides präsentiert, war acht Tage Administrator in Wahlstadt, wurde den 26. April als Administrator decretirt und traf 21. Juli in Ratibor ein. Der neue Pfarrer wurde von dem Clerus, der Schule, dem Kirchencollegium und vielen Gemeindegliedern in feierlicher Procession von der Oberbrücke ab eingeholt und nach der Kirche begleitet, wo er von der Kanzel herab die Gemeinde als Seelsorger begrüßte und darauf den sakramentalen Segen erteilte. Im Pfarrhause wurde er von den Repräsentanten der Kirchengemeinde empfangen. Noch in demselben Jahre ließ er die Pfarrkirche, 4 Jahre später die Monstranz renoviren. Zum Schmucke letzterer gaben die Schwestern Anna und Magdalena von Schweinichen zwei Diamantringe.

Nach der Militairkirchenordnung vom 12. Februar 1832 wird in denjenigen Garnisonstädten, wo kein besonderer Militairgeistlicher angestellt ist, die Seelsorge der Besatzung dem Civilgeistlichen übertragen. In Ratibor ist das Militairkirchenbuch am 1. Januar 1835 angelegt und findet seit Juli 1860 allmonatlich besonderer Militairgottesdienst statt. Die französischen Kriegsgefangenen, welche 1870 und 1871 in großer Anzahl in Ratibor untergebracht waren, hatten die Freude aus dem Munde des katholischen Stadtpfarrers außer Predigt in der Curatalkirche Trostworte in ihrer Muttersprache am Grabe der Gefährten zu vernehmen, deren 6 auf dem hiesigen Kirchhof bestattet sind; ihre Namen sind in einem später gesetzten Denkmal verzeichnet.

Am 9. November 1872 wurde Schaffer als Examinator pro jurisdictione und im Jahre 1878 zum geistlichen Rathe ernannt. Bis 1873 blieb er Localschulrevisor. Auf seine Anregung wurde für die Gruft in der Begräbnißkapelle eine Marmorplatte beschafft, welche Namen und Gedenktag der daselbst bestatteten Vorgänger Bolondet und Dr. Heide zeigt. Mitglied des Hauses der Abgeordneten war Schaffer von 1870 bis 1873 und von 1876 bis 1879. Das alte Büchlein der literarischen Bruderschaft aus dem Jahre 1700 arbeitete

er 1874 und das Krettel-Hauptstock'sche Gesangbuch 1878 um, edirte auch 1880 das Gebetbuch „Lasset uns beten“. Ersteres ist in 4. Auflage, letzteres in 2. bisher erschienen. Im Jahre 1883 gab er nach 9-jährigen Studien die Geschichte einer „Schlesischen Liebfrauentilbe seit dem Jahre 1343“ heraus und 1885 ein Bändchen Gedichte unter dem Titel „Für Tren und Glauben“. Zur Feier des 50-jährigen Jubiläums des Herzogthums Ratibor am 15. October 1890 lieferte er die Festschrift „Das Phönix-Sinnbild als Baum und Vogel“; darauf folgten die Beschreibungen der Pfarr- und Curatalkirche im J. 1891 und 1895 mit Grundriß, Seitenansicht und geschichtlichen Rückblicken. Die Berichte der Schlesischen Katholikenversammlungen 1875 in Reisse, 1876 in Ratibor, 1877 in Oppeln, 1879 in Bentzen, 1880 in Breslau, 1891 in Ratibor weisen seine Thätigkeit als Redner, Mitglied des Präsidiums, Comiteevorstand oder Vertrauensmann nach. Er war einer der Mitbegründer der Ratibor-Leobschütz Zeitung — seit 15. Juni 1887 „Oberschlesische Volkszeitung“ genannt — welche von Neujahr 1874 ab von ihm zahlreiche Beiträge und Nachrichten über seine Kämpfe in schweren Zeiten enthält. 1874 begründete er die Marcellus-Druckerei. Auf Verlangen zu mildem Zweck gedruckt erschienen: zwei Vorträge für den Paramentenverein zu Reisse 1864, Predigt, gehalten am Buß- und Bitttage 27. Juni 1870, Rede am Grabe der Oberin Beatrix Greifelt 1873, Rede bei Eröffnung des Rotburgaheim am Ostermontage 1886, Gedächtnißrede für Kaiser Wilhelm I. 1888.

Die in Ratibor von ihm vorgefundenen Vereine: St. Vincenzverein, Gesellenverein, Paramentenverein, Kindheit-Jesuverein, Borromäusverein, Rosenkranzverein pflegt er als Protektor. Dieselben wurden während seiner Amtsführung vermehrt durch den Verein christlicher Mütter (1868), Männerverein (1874), St. Rotburgaverein (1885), St. Cäcilienverein (1888), St. Theresienverein (1889), Arbeiterverein (1890), Verein der christlichen Familien (1894). Im Jahre 1882 wurde die Rosenkranzbruderschaft canonisch eingerichtet.

Der katholische Friedhof, welcher nach dem durch Schaffer geschenkten großen Marmorkreuze „Kreuzfriedhof“ heißt, wurde 1879 erworben und 1887 eingeweiht. Aber schon 1894 mußte ein Theil der erworbenen Grundstücke, welche zu dem neuen Friedhof „Jerusalem“ verwendet

wurden, geweiht und in Gebrauch genommen werden. Der Kaufpreis und die Kosten für alle Bauten und Anlagen erforderten eine Ausgabe von circa 60 000 Mark.

Schaffer hatte zum Glück bei der Aufgabe, viel bauen zu müssen, auch Lust zum Bauen und zu kunstgemäßer Verschönerung der vorhandenen Bauten als Pfarrer, als Superior der Ursulinen, als Berater der grauen Schwestern und als Obmann des St. Notburga-vereins. Als Pfarrer hat er zunächst im Innern der Pfarrkirche die Reliefbilder in den Rückwänden der alterthümlichen Chorstühle, geschnitzte Darstellungen aus dem Leben Mariä, vor dem gänzlichen Verfall gerettet und 1883 bis 1885 polychrom staffiren lassen, nachdem der schöne Kreuzweg (von Bochenel in Berlin gemalt) neu beschafft und im Jahre 1880 eingeweiht worden war. Die hauptsächlichste Erneuerung des Hochaltars, der Chorstühle, des Gewölbes im Presbyterium geschah im Jahre 1887 gleichzeitig mit dem Aufbau der gothischen Pyramide auf dem früher stumpfen und an den Außenflächen arg verwitterten Glockenthurm. Das Hauptverdienst jedoch erwarb er sich um die Gemeinde durch die nach seinen Vorschlägen von Baurath Ebers durchgeführte räumliche Erweiterung der Pfarrkirche durch den südlich anschließenden Neubau mit Raumgewinn für 1500 Personen zu dem früher vorhandenen Raume für 2000 Personen. Dieser Erweiterung folgte Ausmalung, Neupflasterung und Ausstattung mit neuen Altären und Bänken.

Als Superior der Ursulinen hatte Schaffer viele Sorgen vor deren Weggang (nach 15 jährigen Wirken) im Jahre 1879, für deren Unterkunft und Unterhalt im Auslande, für den Fortbestand der Schule, für deren Rückkehr und Wiedererlangung der Schule, für bauliche Erhaltung der vorhandenen und Errichtung neuer Gebäude (1892 Turnhalle, 1895 Zellenhaus und Kapelle).

Als Berater der Grauen Schwestern, deren Niederlassung er im October 1867 behufs Ausübung der ambulanten Krankenpflege neben den im städtischen Krankenhause schon längst thätigen barmherzigen Schwestern im Auftrage und in Folge mehrseitigen Ansehens veranlaßte, besorgte Schaffer den Erwerb eines eigenen Grundstücks, Garten mit Wohnhäusern, im Jahre 1871.

Als Obmann des im Jahre 1885 gebildeten St. Notburga-vereins mietete Schaffer zunächst ein Häuschen auf dem ehemaligen Besitze des Ursulinen-Klosters als Herberge für unverschuldet stellose Dienstmädchen und berief Marienschwestern aus Breslau. Die Eröffnung des St. Notburga-Heims erfolgte am 26. April 1886. Drei Jahre später wurde ein Grundstück (Doctordamm 2) mit Wohnhaus gekauft. Ein Aufbau von 2½ Stockwerken im Jahre 1891, ein Anbau im Jahre 1894 durften unternommen werden, nachdem der Verein durch Allerhöchste Cabinetsordre vom 14. November 1892 die Rechte einer juristischen Person erhalten hatte. In der Anstalt befindet sich außer der Herberge eine Haushaltungs-, Arbeits-, Spielschule, eine Kinder-Bewahranstalt und die Heimstätte für Waisensmädchen und Alterspfleglinge.

Im Jahre 1814 betrug die Seelenzahl 2400 Parochianen, 203 Schulkinder, 1700 Communicanten, 114 Taufen, 26 Trauungen, 114 Beerdigungen. Im Jahre 1828: 2941 Seelen, 125 Taufen, 40 Trauungen, 93 Beerdigungen. Im Jahre 1865: 9553 Seelen, 246 Taufen, 83 Trauungen, 179 Beerdigungen. Im Jahre 1895, 16114 Seelen, ca. 2030 Schulkinder, 525 Taufen, 111 Trauungen, 342 Beerdigungen. Im Jahre 1896 ließ der Stadtpfarrer vor Ankunft des zur Ausspendung der heiligen Firmung angekündigten Diöcesanbischofs Georg Cardinal Kopp im April durch 4 Redemptoristenmissionare eine 10 tägige Mission in deutscher Sprache abhalten.

Seine Eminenz vollzog am 30. April und 1. Mai in der Pfarrkirche an den Firmlingen aus der Stadt und benachbarten Gemeinden die hl. Firmung, eröffnete Freitag Abend huldvoll in eigener Person feierlich die Maiandacht und ertheilte den sakramentalen Segen.

Unter Schaffer traten als Kaplanen ein:

Johann Manderla, Gultschin 1843, ordinirt 1867, Kaplan in Slawitau, 23. Juli 1867 nach Wartha, 19. December 1871 in Ratibor, als Pfarrer von Groß-Grauden 8. November 1886, in Dittmerau, investirt 20. Mai 1893.

Karl Kollar, Katscher 1846, ordinirt 28. Juni 1872. Seit 16. November d. J. Kaplan in Ratibor, zeichnete sich daselbst durch rastlosen Eifer in der Seelsorge wie auch in der Leitung des Gesellenvereins aus und wurde ihm vom Fürstbischof Robert am 17. Mai 1884 die Seelsorge in Cosel übertragen, woselbst er am 24. August 1887 als Pfarrer investirt wurde.

Wilhelm Frank, Zülkowitz 1858, ordinirt 28. Juli 1883, kam zunächst hierher,

ging December 1887 als Kaplan nach Berlin, als Curatus bei St. Pius in Berlin 28. November 1888, investirt als Pfarrer 3. October 1892, ist Mitglied des deutschen Reichstages und Ritter des Rothen Adlerordens.

Paul Flaſcha, Bentzen 1862, ordinirt 26. Juni 1886, Senior des Alumnats, Vicar der von Piesch'schen Foundation, kam Juli 1887 hierher als zweiter Kaplan, Pfleger des Cäcilienvereins, ist seit 1893 Oberkaplan.

Stefan Burek, Gleiwitz 1863, ordinirt 1888, den 3. Juli d. J. nach Ratibor, wurde September 1890 Kaplan in Cottbus, October 1891 bei Sanct Hedwig in Berlin, dann in Nachowitz.

August Kaul, Sohrau 1858, ordinirt 27. Juni 1889, decretirt als Kaplan 27. August 1889 nach Lendzin, 26. August 1890 als 2. Kaplan nach Ratibor, 13. October 1893 als Curatus in Randzin-Pogorzeltz.

Maximilian Wontropſa, Oppeln 1868, ord. 21. Juni 1893, kam bald darauf hierher.

Die ehemalige Dominikaner-, seit 1817 Curatalkirche.

Dominikaner fanden in Ratibor schon bald nach Gründung des Ordens freundliche Aufnahme. Herzog Mesko schenkte ihnen 1246 200 Mark Silber zum Aufbau des Klosters und der Kirche. Der Bruder des Verstorbenen, Herzog Wladyslaw wies ihnen 14. April 1258 den erforderlichen Raum für Gebäude und Garten an und Bischof Thomas I. consecrirte die Kirche. Da die Ordensbrüder wegen ihrer strengen Disciplin und des Eifers im Predigamt beliebt waren, erhielten sie sehr viele Schenkungen an Grundstücken, Renten und Zinsen für fromme Stiftungen.

Bei Aufhebung des Klosters besaß der Convent an Vermögen:

An Capitalien	13 479 flor. — fr.
St. Rosa- und Scapulirbruderschaft	510 " — "
St. Annabruderschaft	100 " — "
Pacht eines Vorwerks	200 " — "
Vom Zoll	87 " 12 "
Wesstipendien von dem Jungfrauenkloster	160 " — "
Vorwerk in Bojanow.	10 " — "
Zins von den Unterthanen	44 " 10 "

Summa 14 590 flor. 22 fr.

Mehrere Kapellen und 11 Altäre schmückten die Kirche. Am 24. August 1811 erschien der Königl. Staatsrath Schmedding in Ratibor, um wegen des Fortbestandes der Kirche zu verhandeln. Die Pfarreiorganisationscommission bestimmte das Gotteshaus zur Hilfs-

kirche für den polnisch redenden Theil der Pfarrgemeinde und trug auf Dotation derselben an. Fiscus genehmigte 926 Thaler, nämlich für Besoldung des Curatus und des Kaplans 650 Thaler, des Kirchendieners 109 1/3 Thaler und für Kirchenbedürfnisse 166 2/3 Thaler. Bisher hatte der letzte Guardian der hiesigen Franziskaner, Wenzel Figura, bis April 1816, dann Anselm Grabiec mit Kaplan Cajetan Dolanski, die Seite 422 bereits verzeichnet sind, die Seelsorge in der Curatalkirche verwaltet und lassen wir die Namen der Curatgeistlichen folgen mit dem Hinweis, daß die Kapläne, deren Stelle schon von 1829 ab durch mehrere Jahre und später noch länger vacant geblieben, schon im Verzeichniß der Pfarrgeistlichkeit aufgeführt sind. Curati waren: Bernard Weißer, bisher Vicar in Ratibor, am 26. Juni 1818 decretirt, blieb bis 23. April 1825.

Mathias Krettek, hier 1825 bis 1831. S. 422.

Franz Heide, 1831 bis 1837. S. 41.

Eduard Poppe, geboren 20. September 1805 zu Hohenplog, 25. März 1830 ordinirt, Senior des Alumnats, Kaplan in Jauer, 1832 Religionslehrer am Gymnasium in Ratibor, vom 14. April 1837 bis 16. September 1846 Curatus, gab 1845 Fastenpredigten heraus, wurde 3. October als Pfarrer nach Neustadt gewählt, starb 1. Februar 1863.

Nicolaus Morawe, S. 56, hier vom 17. Septbr. 1846 bis 1848.

Hermann Hauptstock, 1848 bis 1852, S. 424.

Wilhelm Strzybny, 7. Juli 1852 bis April 1857, S. 44.

Franz Siemko, 30. Juli 1857 bis 19. October 1861, S. 241.

Augustin Berczik, 30. December 1861 bis 3. Juli 1866, starb als Pfarrer in Schönwald 17. März 1894.

August Bowroth, 1866 bis 1872, S. 369.

Johann Nepomuk Krahel, vom 15. November 1872 ab, S. 425. Dessen Ausdauer in hiesiger Stellung giebt Zeugniß von der Anerkennung, die ihm wegen seines gesegneten Wirkens von der Geistlichen Behörde zu Theil wird, als auch von der Anhänglichkeit und Verehrung, die ihm für seinen Berufseifer allseitig entgegengebracht wird.

Raderswald, Lokalität, seit 1895 Pfarrei.

Dorf Raderswald,

im Decemregister zu Anfang des 14. Jahrhunderts Rudolfswald, später Rodiswalde und in den Matrizen noch im 18. Jahrhunderte Rudoswolde auch Rodiswolde, aber in den Befundtabellen von 1724 schon wie heut genannt, 22 Kilometer südöstlich von Ratibor gelegen, ist 1447 als Kirchdorf genannt und gehörte nebst dem auf jenemseitigem Oberufer gelegenen Ramin schon 1469 zur Herrschaft Tworkau, welche 1603 durch Erwerb von Bufau und 1643 durch Ankauf von Elgot vergrößert, im Jahre 1651 an Eva Reiswiz von Randerzin geb. Welczek von Gutteland auf Grabowka gelangte. Erst als Sofie Eleonore Freiin von Bodenhans, die Erbtöchter des Georg Freiherrn von Reiswiz vier Güter der Herrschaft Tworkau, nämlich Tworkau, Elgot, Bufau und Ramin am 24. April 1714 an Gottlieb Freiherrn von Trach auf Bransdorf und Kornitz verkaufte, ließ sie noch Raderswald bei der Herrschaft Grabowka, doch gab sie das Gut 22. September 1722 in antichretischen Pfandbesitz und Nugnießung ohne Zinsen dem Carl Gabriel Reichsgraf von Wengersky auf Krizjanowiz und verkaufte es ihm schließlich 10. Mai 1731 für 12 000 Gulden rheinisch, bestätigt 22. November 1732. Die Freifrau war nach Briesg gezogen, wo sie starb. Die Dorfmühle mit einem Gange hatte 13. März 1723 Georg Morawek dem Johann Griger für 190 Thaler verkauft. Er zinst der Herrschaft 15 Thaler und 15 Scheffel Meßkorn. Die Indiction des Gutes betrug 509 Thaler. Im Kretscham wurden jährlich 96 1/2 Ächtel ausgeschenkt. Der Brantweinausschank war 1. October 1722 dem Abraham Pinkus für 100 Floren verpachtet worden. Auf dem Vorwerk wurden 300 Schafe, 33 Kühe und sechs Schweine gehalten; die zum Vorwerk gehörigen 8 Häusler hatten 13 Kühe, 1 Schwein. Diese und der Müller säeten zum Winter hin 9, zur Sommerung 11 1/2 Scheffel aus. Es wurde kein Feld zur Brache gelassen. Die Herrschaft, welche 3 Gärten mit 5 Scheffel Flächeninhalt hatte, säete 15 Malter im Herbst, 19 im Frühjahr aus. Zwei wüste Bauerngüter wurden von ihr benutzt. Die Indiction der

Unterthanen betrug 656 Thaler. Es waren 13 Bauern, 7 Gärtner, 8 Häusler am Orte. Mathias Giez zinst nicht der Herrschaft, sondern der Kirche in Raderswald 16 Groschen. Die Leute hatten 28 Gärten mit 7 1/2 Scheffel, hielten 150 Schafe, 65 Kühe und 15 Schweine; der eine Dreschgärtner und die Häusler kauften für ihre 15 Kühe die Gräferei in Schillersdorf. Da die Unterthanen nach dem Vorgange der Herrschaft über Winter nur 20, zum Sommer aber 23 Malter aussäeten, so rügte die Commission, daß hier mehr Sommerung als Winterung gesät werde; Erbsen, Hirse, Kraut, welche in die Brache gehören, wurden beliebig ins Feld gebracht.

Nach dem Tode des Anton Graf Wengersky erwarb am 22. November 1775 Johann Carl Gottlieb Fürst Lichnowsky Raderswald, Roschka, Krizjanowiz mit Vorwerk Lichtenberg und wurde Raderswald bei Stiftung des Fideicommisses 1788 zur Herrschaft Krizjanowiz gerechnet. Das Rittergut umfaßt in Hectaren 145 Acker und Gärten, 2 Hectar Wiesen, 1,73 Unland (149 Hectar).

Am 13. Juni 1879, Nachmittag 2 1/2 Uhr, überschwennte ein Wolkenbruch die Gegend. Mai 1884 begann der Bau der Zweigbahn Loslau-Annaberg. Von dem Lande, welches zur Anlage von hiesigem Territorium angekauft wurde, sind pro Morgen, da es noch mit Getreide resp. Futter bestellt war, als Entschädigung 120 Mark, und für Grund und Boden pro Morgen 600 Mark von der Königl. Eisenbahn-Direktion den Besitzern vergütigt worden. Das von der Ratibor-Oberberger Bahn nach Osten gelegene Feld ist, weil die Zufuhr zu demselben durch den Bahnkörper gehemmt worden, in den nächsten beiden Jahren separirt worden. Die Eröffnung der Bahn fand 1. October 1886 statt.

Raderswald hatte 1784 ein Vorwerk, 13 Bauern, 21 Gärtner, 2 Häusler, 159 Einwohner, 1844 in 80 Häusern 413, 1855 schon 476, 1861 aber 534 Seelen. 1884 in 73 Häusern 602 Seelen, die 38 Pferde, 188 Stück Rindvieh, 80 Schweine, 26 Ziegen, 6 Bienenstöcke hielten. Im Gutsbezirk mit 48 Personen wurden gehalten 37 Pferde, 54 Stück Rind-, 12 Stück Schwarzvieh, 282 Schafe. 1891 betrug der Viehstand 30 Pferde, 70 Stück Rindvieh; 1896 dagegen 22 Pferde, 48 Fohlen, 88 Stück Rindvieh, 25 Stück Schwarzvieh.

Kirche ad St. Georgium, Localie, 1895 Pfarrei.

In dem Register, welches der Oppelner Archidiacon Nicolaus Wolf über den eingesammelten Peterspfennig 1447 angelegt, ist die Pfarrkirche am hiesigen Orte mit 4 Scot erwähnt. Sie gelangte in Besiz der Protestanten und wurden einige in derselben bestattet. Im Jahre 1647 gehörte sie schon als Adjuncta nach Tworkau. Es ist später aufgefallen, daß ein so weit entlegener Geistlicher noch durch einen Pfarrort — Krzizanowiz — fahren mußte, um zur Filiale zu gelangen und sind verschiedene Meinungen über die Ursache dieser Zusammengehörigkeit aufgetaucht. Nach der Tradition habe Ruderswald ehemals nach Oberberg gehört und als die Pest sowohl die Stadtgeistlichkeit als die benachbarten Pfarrer hinweggerafft, habe der Pfarrer von Tworkau gutwillig der verwaisen Gemeinde Gottesdienst gehalten und zum Dank die Pfründe erworben. Der eigentliche Grund aber liegt außer dem ehemaligen Mangel an Seelsorgern in dem Umstande, daß das Gut Ruderswald zur Herrschaft Tworkau gehörte und die Präsentation dem Erbherrn zustand. Ein liber copulatorum mit dem Jahre 1661 beginnend, hat sich erhalten. Nach den Visitationen von 1679 und Acten aus späterer Zeit war die zu Ehren des heiligen Georg erbaute Holzkirche 23 Ellen lang und 13½ Ellen breit, hatte drei Altäre, das Hochaltar zum heiligen Georg mit Portatile, die Nebenaltäre zur schmerzhaften Mutter Gottes und zum heiligen Johannes von Nepomuk, eine Kanzel, einen hölzernen Taufstein (ausgehöhltet Klotz), eine mit alten Bildern gemalte Decke und zwei Eingänge. Die heiligen Oele wurden im Tabernakel aufbewahrt. Zwei Glocken gehörten der hiesigen Kirche; die dritte war aus Tworkau geliehen. Die zweite Glocke hat in gothischer Majuskel die übliche Inschrift: O rex gloriae, veni cum pace. Matthaeus, Marcus, Lucas, Joannes. Das Pfarrhaus war eingefallen. Der Widmutacker war verpachtet und wurde Garbenzehnt gegeben. Der Gottesdienst fand am dritten Sonntage statt. Kirchweih war Sonntag vor Sanct Matthäus. Der Pfarrer bezog je 11½ Scheffel Roggen und Hafer. Kulik ließ 1687 das Pfarrhaus durch eine neue Stube und ein neues Dach wieder herstellen, die Zabelskauer bauten zur Bequemlichkeit einen Stall zur Unterbringung des Gespanns. Damals

waren noch 20 Protestanten, die sich nach Oberberg zu in die Wälder zur Abhaltung des Gottesdienstes begaben. Im Jahre 1714 wurde die Kirche mit Schindeln und der Thurm mit Weißblech gedeckt. Unter Pfarrer Peter Paul Sluchalius wurde die größere Glocke zu Ehren s. Georgii und s. Urbani 1725 durch Franz Stanke in Troppau auf Kosten der Gemeinde umgegossen. Die Orgel mit sechs Stimmen, die 1719 noch fehlte, soll ein Geschenk aus Tworkau sein, wo 1732 eine neue beschafft worden. Außer dem Orgelchor existirt noch ein Chor für das Volk. Weil die Sacristei öfters bestohlen wurde, brachte man das Kirchengeld bei dem Kirchvater, es war nur einer, unter. Das Taufbuch vom Jahre 1736 beginnend, in Tworkau aufbewahrt, wurde 30. October 1849 dem neu angestellten Localisten übergeben; die übrigen Matriken waren vom Organist in Ruderswald geführt worden.

Nachdem der Thurm schadhaft geworden, mußte man 1792 die Glocken abnehmen. Sie blieben einige Jahre in der Kirche bewahrt und wurden dann am Eingange auf einem Gestell, das mit der Wand verbunden war, aufgehängt, wodurch aber wegen der Erschütterung bei dem Läuten Glocken und Kirche in Gefahr kamen. Der Thurm wurde abgetragen in der Absicht, aus dem noch brauchbaren Holze ein Glockenhaus zu errichten, aber weder Fürst Lichnowsky noch Freiherr von Eichendorff sahen sich als Patrone an, um etwas beizutragen, ebenso verweigerte die Gemeinde eine Hilfe. Das Generalvicariat-Amt strengte deshalb einen Proceß an und wurden drei Commissionen in Ruderswald und Schillersdorf gehalten. Die Oberamtsregierung in Brieg entschied 8. Mai 1801: Diejenige Gemeinde von Zabelkau, welche nach Ruderswald eingepfarrt ist, ist schuldig den dritten Theil zu allen Bauten und Reparaturen, sowohl an Geld zu geben, wie auch Fuhren und Handdienste bei der Kirche, Pfarrei und Küsterwohnung zu leisten; einstweiliger Patron von Ruderswald sei das Dominium Tworkau! Zu diesem Erkenntniß gab vielleicht der Umstand Veranlassung, daß Karwinski nach dem Tode des Gottlieb Freiherrn von Eichendorff von der Vormundschaft des Erben 1769 zum Pfarrer von Tworkau und Ruderswald präsentirt worden. Der Proceß kostete 111½ Thaler. Der Freiherr erklärte sich bereit, diesmal den Thurmbau auszuführen, reservirte sich aber eine

gründlichere Darlegung seiner Gerechtsame. Der Justiziar der Herrschaft Tworkau und Stadtgerichts-Director Johann Friedrich Wenzel in Ratibor erkannte 1805 aus den Acten, daß dieses Dominium seit Verkauf von Ruderswald das Patronat und Pflichten für die dortige Kirche nicht mehr habe. Die Parteien vereinigten sich, einstweilen ein Glockenhaus zu errichten, aber wegen des französischen Krieges kam es nicht dazu. Im Prozeß des Carl Fürst von Lichnowsky, gegen den Freiherrn von Eichendorff bat zur Aufklärung des Streitpunktes das Oberlandesgericht von Oberschlesien, Brieg 18. November 1813 das Geistliche Amt um Auskunft, ob die Pfarrei zu Ruderswald schon im 30jährigen Kriege als solche zu existiren aufgehört habe und das beneficium von da an unausgesetzt mit der Pfarrei zu Tworkau verbunden gewesen und ersuchte um Abschrift der bei Erledigung der Tworkauer Pfarrei ergangenen Vocationen zur Wiederbesetzung. Das General-Bikariat-Amt konnte aus den Visitationsacten des Doppelner Archidiaconats vom Jahre 1713 pag. 284 berichten: Die Pfarrkirche in Ruderswald ist seit langer Zeit der Pfarrkirche in Tworkau adjungirt. Zwei Dörfer Ruderswald und Zabelkau gehören zu ihr; das Patronatsrecht hat dieselbe Freiin Bodenhausen, welche das Patronat bei der Mutterkirche besitzt. Ruderswald ist weder in dem Verzeichnisse der für sich bestehenden Pfarreien aufgeführt, noch wird ihrer 1793 in der Präsentationsurkunde und dem königlichen Nominationsrescript erwähnt, sondern wurde stets vom Tworkauer Pfarrer besorgt. Bei der Appellation wurde durch Erkenntniß des Oberlandesgerichts Brieg 4. November 1814 und 2. Juni 1815 das Patronat dem Fürst Lichnowsky zugesprochen und bei wiederholter Nöthigung 1821 ein neuer Glockenthurm von Holz aufgeführt. Die Baukosten betrugen 70 Thaler 25 Silbergroschen 8 Pfennige, wozu das Dominium Ruderswald zwei Drittel, die Parochianen ein Drittel beitrugen.

Im Jahre 1810 war vor der größeren Pforte des Kirchhofes, wo die ohne Taufe gestorbenen Kinder begraben wurden, ein neues Kreuz errichtet und benedicirt, und in demselben Jahre auch die vor dem Kretscham stehende, von einem vormaligen Kretschmer errichtete St. Johannesstatue eingeseget worden.

Der Gottesdienst in Ruderswald wurde am zweiten Tage der

hohen Feste Weihnachten, Ostern und Pfingsten, Sonntag nach St. Georg und zur Kirchweihe Sonntag nach Kreuz-Erhöhung, außerdem je am dritten Sonntage gehalten. Die Montag nach dem Kirchweihfeste übliche Todtenfeier wurde bei der Gemeindefirniß nach dem Rosenkranzeste begangen. Am Tage St. Georg, Johann von Nepomuk, Florian, Johannes und Paulus, wie auch, wenn es besonders gewünscht wurde, an aufgehobenen Feiertagen, wurde dem Kaplan ein Pferd geschickt und ein Stipendium nebst Offertorium bei dem Hochamt gereicht. Der Kirchacker in zwei Stücken wurde vom Kirchvater für einen Zins von 16 Silbergroschen für je zwei Jahre (das dritte Jahr frei) benutzt. Die Pfarrwidmut, 42 Scheffel Ratiborer Maaß, war 1810 für 64 $\frac{2}{3}$ Thaler verpachtet. Der Pfarrer von Tworkau erhielt vom Dominium Ruderswald 3 Eimer gutes Bier, je 2 $\frac{1}{3}$ Scheffel Roggen und Hafer; von den Bauern daselbst je 10 Scheffel 2 Meßen und von den zu Zabelkau diesseits des Grabens angefahrenen Wirthen je 4 $\frac{3}{4}$ Scheffel Oberberger, also größeres Maaß. Das Pfarrhaus war eine haufällige Bauernhütte von Holz mit Schoben gedeckt, hatte eine Stube und Kammer, kleine Ställe zur Einstellung der Pferde und für die Kühe des Pfarrhauspächters; am Hause befand sich ein Garten von 2 Viertel 1 Meße Aussaat, ein anderer Pfarrgarten im Dorfe war für 16 Silbergroschen verpachtet. Die Kinder wurden meist in die nahegelegenen Kirchen zur Taufe gebracht, am meisten nach Krzizanowiz, Oberberg und Haatsch.

Von den Verhandlungen über Gründung eines Pfarrsystems, welche über ein halbes Jahrhundert schwebten, wird des Zusammenhanges wegen bei der Beschreibung von Zabelkau Rede sein. Man wollte schon zu Ende des vorigen Jahrhunderts für die in kirchlicher Beziehung verlassenen Gemeinden Ruderswald, Zabelkau und Annaberg einen eigenen Seelforger anstellen, dann die Gemeinden nach Krzizanowiz einpfarren, endlich wollten Zabelkau und Ruderswald je einen eigenen Seelforger haben. Nach dem 1832 erfolgten Tode des Pfarrers Jurzik in Tworkau unterstützte Fürst Lichnowsky 15. Juni die an das General-Bikariat-Amt gerichtete Bitte der Gemeinde von Tworkau ausgepfarrt und nach Kreuzenort eingepfarrt zu werden. Aber Bolondok wies nach, daß ein Pfarrer in Tworkau ohne die

Einnahme von hier zu viel verliere. Ruderswald hatte 1841 bereits 306 und Zabellau 173 Communikanten. Am 19. Juni 1849 befahl das Vicariat-Amt das Pfarrhaus in Ruderswald in Stand zu setzen. Der Patron von Ruderswald wollte 16. Oktober 1847 zum Pfarrbau nur dann Beiträge geben, wenn keine Wirthschaftsgebäude daselbst errichtet würden, der Widmutsacker also stets verpachtet bleibe, was der Fürstbischof 19. April 1849 nicht bewilligen konnte, da die künftige Existenz des Pfarrers in den Händen der Gemeinde läge. Endlich wurde ein Abkommen dahin getroffen, daß einstweilen ein Lokalist angestellt und die Revenüen des Pfarreinkommens nach Abzug des Gehaltes zu einem Fonds aufgesammelt, aus dem später die Wirthschaftsgebäude erbaut werden sollten. Carl Fürst Lichnowsky, dem das Recht gewahrt wurde den künftigen Pfarrer zu präsentiren, erklärte 16. Juni 1849 seine Zustimmung zu dem Plane des Fürstbischofs. Auch Zabellau verzichtete auf seine Forderung, wenn der Seelsorger abwechselnd bei seiner Kirche Gottesdienst halte und die übrigen kirchlichen Akte verrichte. Es wurde ein Abkommen gerichtlich aufgenommen, das alte Pfarrhaus auf Kosten der Gemeinde hergestellt und dem Lokalist zur Wohnung angewiesen. Am 22. Mai 1849 wurde bestimmt, daß der Gottesdienst abwechselnd stattfinden, sobald die Kapelle erweitert sein werde, auch solle Lokalist jede Woche zweimal celebriren und die Schule besuchen. Die Verhandlung wurde 24. Oktober gerichtlich bestätigt.

Am 18. August d. J. genehmigte der Fürst-Bischof die 300 aufgesammelten Thaler zum Anbau an die Kirche zu verwenden; im October schätzte Domherr Heide die hiesige Pfarrerstelle incl. Zabellau (Widmut, Decem und Stola) auf 350 Thaler.

Moriz Goluzki, geboren Gollkowitz 1808, ordinirt 1836, Cooperator in Teschen, wurde 21. August 1843 Pfarrer von Gadow bis Herbst 1849, am 31. August 1849 als Lokalkaplan nach Ruderswald decretirt und 30. Oktober eingeführt. 1853 fand eine Reparatur der Kirche statt. Das General-Vicariat-Amt genehmigte 29. Juli 1854, daß das bisher in der Fundationskasse zu Tworkau verwaltete, theilweise zur Unterhaltung eines Geistlichen für Ruderswald bestimmte Sluchalsiusche Kapital (533 1/3 Thaler) und das laut Testament des

Pfarrers Fursch zur Unterhaltung des Kaplans in Ruderswald ausdrücklich bestimmte Kapital (133 1/3 Thaler) nach Ruderswald zum Unterhalt des dasigen Geistlichen übergeben werde. Die Kanzel staffirte Maler Klose aus Ratibor. Goluzki bezog bis Februar 1864 festes Gehalt von 300 Thaler, von da ab übernahm er die Ländereien. Am 18. Januar 1868 wurde der Anschlag zu dem neuen Pfarrhausbau gemacht und am 12. Mai von der königlichen Regierung entschieden, nach diesem Project den Bau auszuführen. Am 18. März 1869 wurde derselbe dem Mindestfordernden Gemeinbedeputirten Franz Gonsior für 2580 Thaler überlassen, der unter Leitung des Maurer- und Zimmermeister Wanjura aus Hultschin das zwei Stockwerk hohe Gebäude noch in demselben Jahre vollendete. 1873 ist aus milden Beiträgen der Gemeinde eine neue Kanzel und ein neuer Taufstein beschafft worden. Goluzki, die letzten zwei Lebensjahre gelähmt, starb nach langem Krankenlager am 17. Januar 1878.

Da wegen der Maigesetze ein Nachfolger unmöglich geworden, besuchte die Gemeinde an Sonn- und Feiertagen die nächsten Kirchen in Zabellau, Haatsch, Oberberg, und Nachmittags fand Laiengottesdienst bei Orgelbegleitung statt. Im Jahre 1877 war ein marmornes Kirchhofskreuz angeschafft worden. 1881 übernahm Hundel in Oberglogau den Bau der Orgel für 1500 Mark und wurden die Kosten aus den Pfarrevenüen bestritten. Am 31. Mai 1882 wurden im Presbyterium die alten Bohlen abgelegt, die Fundamente herausgenommen, die Kirche 6 Fuß breiter, 20 Fuß länger gemacht, das Hochaltar abgetragen, statt der hölzernen Sakristei eine massive hergestellt, über der Wölbung ein Oratorium errichtet und das Dach mit Schiefer gedeckt. Das Hochaltar ist von Maler Klose aus Ratibor staffirt worden. Die gesprungene große Glocke wurde vom Glockengießer Hoberg in Gnadenfeld für 800 Mark umgegossen. Am 13. October 1882 ermächtigte Fürstbischof Robert den Commissar Strzybny, die Kirche zu benediciren, was 9 Tage später erfolgte. Von da ab hielt Forsche-Zabellau immer den 3. Sonntag Gottesdienst und die übrigen Andachten, bis der Ort wieder einen eigenen Hirten erhielt.

Augustin Zedler, geboren Frankenstein 12. December 1843, ordinirt 1867, Kaplan in Kostenthal, Deutsch-Biekar, Hilfsseelsorger

in Dzierzkowiz, erhielt 15. August 1885 vom Generalvicariatamt die Weisung, in Ruderswald die Seelsorge wahrzunehmen, wurde 17. September 1885 als solcher hier eingeführt und wurde ihm zu seinem Haupteinkommen die Nutzung der Widmut, 86 Morgen, überwiesen; Februar 1887 als Fundatist nach Ponischowiz, bald darauf nach Groß-Stein und Juni d. J. nach Prztychod decretirt, vom Ober-Präsident Januar 1888 als Pfarrer daselbst präsentirt, 12. Juli investirt.

Josef Gebel, geboren 9. Juli 1846 zu Deutsch-Krawarn, ordinirt 17. April 1874, vom 5. Januar bis März 1887 Cooperator in Kranowiz, am 18. Februar d. J. vom Geistlichen Amte als Lokalist hierher decretirt, hielt 3. März 1887 seinen Einzug und ist vom Geistl. Rath Welkel aus Tworkau 21. März eingeführt worden. Im Jahre 1894 wurde eine silberne Monstranz beschafft, wozu 663 Mk. freiwillige Beiträge und 187 Mk. aus der Kirchkasse flossen. Durch Decret Sr. Eminenz vom 28. Februar 1895 und dessen Bestätigung von Seiten des Ministeriums und der Kgl. Regierung vom 7. Mai wurde die Kirche ad St. Georgium zur Pfarrkirche erhoben und steht das Patronat dem Fürst von Lichnowsky zu. Am 11. Juni 1895 wurde am Kirchhof entlang ein eiserner Zaun auf Mauerwerk aufgestellt. Der neue Pfarrer erhielt von demselben Fürsten die Präsentation zur Pfarrei Pyschcz, woselbst am 24. Februar 1896 die Einführung stattfand.

Schule.

Johann Koles, war nach den Archidiaconatsakten von 1676 ab Lehrer, hatte sechs Beete Acker neben dem herrschaftlichen Schafstalle und die Nutzung des Schulgartens, erhielt von jedem Bauer 3 Brode und $4\frac{1}{2}$ Silbergroschen.

Johann Burszik. Laut Visitationsbericht von 1687 sollte das schlechte Gebäude erneuert werden. Er war 1713 noch hier, hatte bereits ein gutes Schulhaus, einen demselben anliegenden Garten von 2 Viertel Aussaat und ein Acker von 5 Scheffel, erhielt 43 Brode, die Hälfte der Colende, den dritten Theil des Accidenz, zwei Umgänge, aus Zabelfau 13 Brode u. s. w.

Nach dem Berichte von 1719 war kein Lehrer am Orte, weil sich Niemand darum beworben und vertrat der Rector aus Tworkau den Organistenposten.

Franz Burszik wird 8. August 1751 gewesener Rector von Ruderswald bezeichnet, als sein Sohn Mathias in Tworkau copulirt wurde.

Ignaz Piszczan (Seite 203), war hier Lehrer von 1768—1771, ging nach Pogrzebin, dann nach Janowiz.

Mathias Kupka, geboren 1755, erhielt 30. August 1774 das Seminarattest vom Direktor Alois Jaschitz, Vicar in Ratibor, schrieb nothdürftig deutsch und war die Gemeinde mit ihm zufrieden. Zu Ende des Jahrhunderts waren 30 schulfähige Kinder, die im Winter die Schule besuchten. Das Gebäude glich jedem anderen Bauernhause, war ungebietet, hatte nur eine Stube, die als Wohn- und Lehrzimmer diente, gegenüber war eine Kammer, der Stall für Hornvieh, gleichfalls von Holz, war auf seine Kosten erbaut, mit dem Schulhause unter einem Dache. Das Scheuerchen hatte er erweitert. Der Lehrer erhielt zunächst nur von der Gemeinde 6 Floren $1\frac{1}{2}$ Scheffel Roggen, 65 Brode von geringem Mehl und hatte außer dem Grase- und Gemüsegarten von 2 Viertel für den Kirchendienst hinter seiner Scheuer neben dem Pfarrfelde einen Acker von 3 Scheffeln großes Maas, den er selbst bearbeiten mußte. Trotz geringen Gehaltes besorgte er noch die Heizung und verdiente sich etwas, indem er alte Gebetbücher einband und zerrissene ausbesserte. Er wird in den Kirchenbüchern öfters genannt und ist bezeichnend für jene Zeit, das sein jüngster von der Gattin Barbara Kuczera geborener Sohn in der Taufe am 4. August 1806 den Namen Louis Napoléon erhielt. Später bezog er 8 Thlr. Fixum, eine Klafter Holz, für das Einschreiben der Kommunikanten 6 Denar, 1 Kreuzer, oder 4 Denar je nach dem Stande pro Person. Der Acker betrug 6 Scheffel und reichte bis an die Roschkauer Grenze. Den Umgang mit dem Aspergill hielt er in Ostern, Pfingsten und am Kirchweihfeste (Sonntag nach Kreuz-Erhöhung). Die Colende betrug 1 Thaler. Die Victualien waren auf $2\frac{1}{2}$ Thaler zu rechnen. 1809 war die Gemeinde gegen ihn aufgebracht, weil er zur Gemeindefreiberei untauglich sei, da er zwar etwas lateinisch, aber nicht deutsch spreche, auch die neue Lehrart nicht verstehe. Doch unter dem neuen Schulzen legte sich der frühere Unwille. Kupka starb als Lehrer und Organist am 1. April 1815.

Carl Rill, geboren 30. Januar 1789, Sohn des Lehrers

Matthäus Mill aus Haatsch, kaum 10 Jahre alt bereits Taufzeuge, interimistisch angestellt, erhielt 30 Floren Nominalmünze, 6 Breslauer Scheffel Roggen, 4 Klaftern Holz, Acker 13½ Breslauer Scheffel, 39 Brodte aus Ruderswald und 24 aus Zabelkau. Am 13. Februar 1816 ehelichte er in Tworkau die Bauerntochter Johanna Jochem. Auf Anregung des Schul-Inspectors Bolondek vom 9. April 1818 verpflichtete der Landrath am 14. d. Mts. das Dominium Ruderswald zum Neubau des Schulhauses und zur reglementmäßigen Dotirung des Lehrers. Am 27. Juli des Jahres wurden dem interimistischen Lehrer Mill 15 Scheffel Roggen großes Maaß, 3 Scheffel Gerste, 9 Klaftern Holz und 52 Thaler Gehalt ausgemittelt. Im nächsten Jahre ist das Schulhaus 26 Ellen lang, 11½ Ellen breit von Grund auf neu gebaut worden, zwar auch nur von Holz aber mit Untermauerung und einem abgesonderten Lehrzimmer, das vier Fenster erhielt; auf der anderen Seite waren Stube und Kammer zur Wohnung des Lehrers; auch Kind- und Schwarzviehställe und eine Scheuer wurden hergestellt. Die Kosten trugen der Fürst und die Parochianen in Ruderswald und Zabelkau.

Durch Regierungsdecret vom 12. September 1832 wurde Mill seiner Stelle entsetzt und sollte im December das Schulhaus räumen. Er blieb aber noch einige Zeit außeramtlich am Orte und suchte dann in der Gegend von Loslau eine anderweitige Stellung. Die Ehefrau Johanna aber unternahm die Reise nach der Residenz, wendete sich in einer Immediatvorstellung Berlin 20. Juli 1840 an Se. Majestät und bat um Wiederanstellung des Mannes.

Mathias Sobetzko (Seite 306), Lehrer in Sudol, kam Neujahr 1833 als Lehrer, Organist und Küster nach Ruderswald und erhielt 26. Januar 1834 die Vocation. Er einigte sich mit der Gemeinde dahin, statt des Kuchens vom Bauer 3, vom Gärtner 2, vom Häusler 1½, vom Einlieger und Auszügler ¾ Silbergrößen, in Summa 6½ Thaler zu nehmen. Auf den Vorschlag des Schul-Inspectors Heide befahl die königliche Regierung 8. November 1834 dem Landrathsamte, die Gerichtsleute Franz Ritzka und Lucas Schwat als Schulvorsteher anzustellen, und dadurch diese Anstalt in größere Aufnahme zu bringen. Die Einführung erfolgte am 5. December.

Am 4. October 1839 bat der Lehrer um Anlage eines Brunnens, da der nächste 3000 Schritt abliege; aber diesem Uebelstande wurde erst viel später abgeholfen. Das Lehrzimmer wurde mit Zunahme der Kinder beschränkt und das Schulhaus baufällig, namentlich drohte die Decke über der Wohnstube dem Einsturz; die königliche Regierung drang 25. August 1842 auf Reparatur oder Neubau der Schule und erfolgte zwei Jahre später eine Hauptreparatur. Neujahr 1844 tauschte Sobetzko, gegen welchen eine Disciplinaruntersuchung geschwebt, mit dem Lehrer von Godow die Stelle.

Mathias Swientek, geboren 1802, 1826—1828 Oberglogau, war von 1832—1843 Lehrer in Godow. Die Gemeinde beschloß Juni 1845 jährliche Beiträge zu einem Neubaufonds aufzubringen und waren Ende des nächsten Jahres 200 Thaler aufgesammelt. Wegen Errichtung des neuen Kirchensystems erhielt der Lehrer 23. Januar 1850 die Vocation und leistete 10. September 1851 den Dienstseid; August 1854 wurde er vom Fürstbischöflichen General-Vicariatamte als Lehrer und Organist angestellt. Swientek erhielt, als er im November des Jahres schwer erkrankte, einen Substituten. Es war Ernst König, der 1834 in Brzezje geboren, 10. December 1854 als Seminarabiturient hier angestellt wurde, aber aus Mangel an Raum vier Jahre hindurch in der Schulstube wohnen mußte. Inzwischen war am 30. März dieses Jahres der Bauanschlag und zwei Zeichnungen eingereicht und zum 27. Mai ein Termin wegen Ausführung des Baues angesetzt worden; denn das alte Lehrzimmer, 21 Fuß lang, 20 Fuß breit, 7¼ Fuß hoch, reichte nur noch für 70 Kinder aus. Im Mai 1855 fand am alten Schulhause und den Wirthschaftsgebäuden noch eine Reparatur statt. Zabelkau und Annaberg brauchten nichts mehr beizutragen, denn auf Grund der Cabinetsordre vom 2. Mai 1811 wurde das Küsteramt in Zabelkau dem dortigen Schullehrer überwiesen und der Lehrer in Ruderswald blieb nur für seinen Ort Küster. Der vom Mauermeister Benke 12. October 1857 gefertigte Kostenanschlag des auf 120 Kinder berechneten Schulgebäudes betrug 1485 Thaler und der gesammelte Fonds nur 300 Thaler. Am 4. Januar wurde der Neubau verdingt und der Contract mit Höniger aus Ratibor am 26. d. Mts.

abgeschlossen. Ende Mai 1858 begann der Bau und war im September unter Dach, auch die äußeren Wände waren bereits abgeputzt und konnte der Bau dem Unternehmer 24. November abgenommen werden. Das Amt eines Gemeindefchreibers wurde März 1860 dem Swientek gekündigt und dem Hilfslehrer König übergeben. Ersterer erhielt die vor acht Jahren wegen Krankheit eingebüßte Schulstelle am 1. April 1862 wieder zurück und König ging 28. Juni einstweilen nach Tworkan, da aber Swientek schon 18. October d. J. starb, so erhielt König den vacanten Posten und wurde seine Vocation am 31. Mai 1864 von der Königl. Regierung bestätigt. Nachdem wegen des Industrieunterrichts 10. Februar 1875 Verhandlung gepflogen worden, begann die Gattin des Lehrers König am 16. den Unterricht. Im November d. J. wurde endlich eine Pumpe als Brunnen hergestellt. Der Lehrer, der damals erkrankte und durch Anton Plesch aus Zabelfau vertreten wurde, starb 23. November 1875 und wurde in Zabelfau beerdigt.

Ferdinand Quiotek, geboren Kranowitz 13. November 1848, Ober-Glogau 17. August 1868 mit Nr. 1 recensirt, wurde 1. October Adjuvant in Rosmitz und 2. October 1869 zweiter Lehrer in Schillersdorf, wo er sich 13. November 1875 mit Marie, Tochter des dasigen Lehrers Anton Adamczyk verhehelichte, von Carl Fürst Lichnowsky Neujahr 1876 präsentirt, seit 13. April 1876 in Ruderswald, legte er 10. April 1878 die Schulchronik an, und erhielt am 14. August 1879 von der Königlichen Regierung die definitive Anstellung in Woinowitz vom 1. October ab. Der Industrieunterricht ruhte von October 1879 bis 1. April 1880.

Otto Kühnel, geboren Kreuzburg, Rosenberg 2. September 1879, zunächst Vertreter in Woinowitz, kam October 1879 hierher, ging am 1. Januar 1880 nach Pyschcz, später nach Gardawitz und wurde 2. Lehrer in Klein-Dombrowka.

Johann Osieka, geboren am 29. Mai 1846 zu Walzen, Kreis Neustadt O.-S., ein Zögling des Seminars zu Oberglogau seit dem 15. September 1864 bis zum 9. August 1866, wurde am 1. October Adjuvant in Janowitz, am 1. Januar 1870 in Zabelfau und am 1. September erster Lehrer in Roschkau, wo er sich mit der Bauern-tochter Josefa Nawrath aus Zabelfau am 2. September 1873 ver-

ehelichte; am 8. September 1879 von Carl Fürst Lichnowsky berufen, ist er seit dem 1. Januar 1880 in Ruderswald als Lehrer, Küster und Organist angestellt. Derselbe bezieht zur Zeit als Lehrer: Baargehalt 402 Mk. 40 Pfg.; Entschädigung für Schwarzviehhütung 3 Mk. 10 Pfg.; Naturalien 20 Scheffel 7 Mezen Roggen; 4 Scheffel 1 1/2 Mezen Gerste; 7 Klastern oder 23,37 rm. Leibholz (Klobenholz), welches von den bespannten Wirthen unentgeltlich anzufahren und von den Einliegern unentgeltlich klein zu hacken ist. Küster: Freie Wohnung im Küster- und Schulhause; Landnutzung: 2 Morgen Acker und den Garten am Schulhause, in welchem letzteren ein geeigneter Theil zur Baumschule zu verwenden ist. Organist: An fixirten Accidentien, von neun Fundationsmessen 8 Mk. 80 Pfg.; an Renten 49 Mk. 80 Pfg.; Landnutzung: 12 Morgen Acker; die gewöhnlichen Stolagebühren für Taufen, Trauungen, Begräbnisse etc., wie solche den früheren Organisten gewährt worden sind. Industrie-Unterricht erteilt seit dem 1. April 1880 die Lehrerr Wittwe Anna König für 36 Mk. jährlich, welche vom Dominium Ruderswald mit 1/3 und von der Gemeinde Ruderswald mit 2/3 aufgebracht werden. An der Schule war seit 1880 Halbtagsunterricht eingeführt. Der Lehrer unterrichtete 32 Stunden wöchentlich und erhielt für den Mehrunterricht von täglich 2 Stunden eine Entschädigung von 90 Mk. jährlich von der Königlichen Regierung. November 1881 ist der Küsteracker durch Katastercontroleur Mündel aus Hultschin abgemessen und mit Grenzsteinen besteckt worden. Im October 1882 ist die Baumschule durch Einlegung von Obstkernen begonnen worden. Da am 1. April 1888 eine Adjuvantenstelle errichtet wurde, mußten zum Unterricht zwei Klassen beschafft werden und wurde im Dorfkretscham der Tanzsaal für 180 Thaler jährlich bis 1896 gemiethet. Der Anbau an die Lehrer-, Organisten- und Küsterwohnung, wozu ein Theil des Obstgartens verwendet worden, wurde 22. Juli 1896 dem Maurermeister Moris aus Ludgierzowitz für 3600 Mk. übertragen.

Johann Krutzik, Pischowitz 1888, kam zunächst als Hilfslehrer hierher, ging 1. September 1892 nach Köberwitz dann nach Klein-Pöschitz.

Valentin Schibalka aus Kamionka, Ober-Glogau 1892, hier 1. Juni 1892, 1. Juli 1893 nach Köberwitz.

Johann Hellebrandt, geboren Grzundzin, Ober-Glogau 1893, hier 1. Juli d. J. Hilfslehrer, 1 Jahr später nach Rohow als 2. Lehrer versetzt.

Adolf Ache, geboren Dels 25. Juli 1874, Rosenberg 1894, zunächst 6 Wochen als Vertreter in Gröbnig, kam am 1. Juli 1894 hierher, ging 11. Dezember 1895 nach Deutsch-Krawarn; die Stelle blieb bis 15. März 1896 unbefestigt und ertheilte der Hauptlehrer Halbtagsunterricht.

Ignaz Kuzka aus Köberwitz, Peiskretscham 1896, kam am 16. März hierher. Da Kreischulinspector Dr. Jonas im November 1895 bei der königlichen Regierung beantragt hatte, die Hilfsstelle in eine 2. Lehrerstelle zu verwandeln, so wurde Kuzka 1. Mai 1896 2. ordentlicher Lehrer. Das Einkommen hatte die königliche Regierung festgesetzt, nämlich

Baargehalt	449	Mt.	40	Pfg.
Kostzuschuß	227	"	53	"
Berth des Getreides und des Deputats	73	"	07	"
Berth der freien Wohnung	50	"	—	"
Holz-Anfuhr, Verkleinerung	70	"	—	"

Zusammen 870 Mt. — Pfg.

Schulkinder waren: 1842 95, 1858 72, 1865 104, 1878 153, 1880 165, 1881 156, 1882 149, 1883 144, 1884 143, 1885 156, 1896 nur 130.

Parochie Rudnik.

Dazu gehören nur der gleichnamige Ort und das Dorf Silberkopff.

Dorf Rudnik.

Zu den ältesten Kirchorten Oberschlesiens gehört das 4,5 Kilometer nördlich von Ratibor am linken Oberufer gelegene Rudnik, noch im 16. Jahrhunderte Raubnik genannt. Herzog Przemyslav, der die Odervorstadt angelegt und daselbst dicht am Ufer des Flusses 1295 das Hospital Sanct Nicolai mit der Kirche s. Petri et s. Pauli gegründet, übergab beide Anstalten den Hültern des heiligen Grabes in Jerusalem, welcher Orden sich der Pflege der Siechen und Kranken annahm. Am 8. September 1302 überwies er dem Hospitale 6 Hufen Acker in Rudnik und das Patronatsrecht der Sanct Catharinenkirche daselbst nebst allen Einkünften, jedoch unter Zurückbehaltung eines angemessenen Antheils für den Vicar in Rudnik, was Bischof Heinrich I. zu Meisse am 23. März 1303 bestätigte. Auch sein Sohn Herzog Lesko förderte das Stift¹⁾.

¹⁾ In der vom Propst Franz Xaver Schneider 1806 angelegten Kirchen-, Pfarr- und Schulmatrikel von Rudnik ist auf dem fünften Blatte das doppelte

Außer dem kleinen geistlichen Landbesitze in Rudnik, das sich zu einem Vorwerke ausbildete, war der übrige Theil des Dorfes mit Aekern, Wiesen und Wäldern fürstliches Eigenthum, das kurz vor dem Aussterben des herzoglichen Hauses in den Besitz des reichbegüterten Jungfrauenklosters, später in die Hände von Landsassen gelangte. Herzog Johann wies am 20. Mai 1413 von seinen Einkünften aus dem Gute Raubnig 6 Mark jährlichen Zins zu einer Canonicatspräbende an. Kurz vorher hatte derselbe dem Ritter Paul von Lauenstein, genannt von Czerwenitz, die Dörfer Raubnig und Schinowitz zu Lehn gegeben und nach dessen Tode wieder zu seinen Kammergütern eingezogen. Die Brüder Paul und Johann von Cosel, von denen ersterer Canonicus, letzterer Vicar zu Breslau waren, stifteten in der Coseler Kapelle der Domkirche (ist die Kapelle der 14 Nothhelfer im nördlichen Seitenschiffe) einen Altar und dotirten ihn mit 18 Mark Zins. Das Fundationskapital ließ der Lehnbesitzer von Rudnik und Schonowitz, worüber der Herzog 1414 eine Urkunde ausstellte. Im Jahre 1431 starb der erste Altarist und als dessen Nachfolger den Grundherrschaft, die Scholzen und Bauern jener Dörfer um die Zinsen mahnte, ging der herzogliche Protonotar Canonicus Nicolaus von Wockstadt im Auftrage der regierenden Herzogin nach Breslau, um die Schuldverschreibung einzusehen, wobei er das Siegel verlegte. Buben von Rakau, Schloßhauptmann von Ratibor, widersetzte sich der Zahlung und soll deshalb aus göttlicher Strafe ein klägliches Ende gefunden haben. Auch der Herzog Wenzeslav weigerte sich den Zins abzuführen. Der Altarist belangte die Scholzen und Bauern bei dem Official, der über jene geistliche Censuren verhängte. Es schwebte deshalb ein Prozeß von 1448—1450, den der Dompropst Caspar Weigel und nach ihm Domherr Nicolaus Wolf führten.

Rudnik, Schonowitz und viele andere Dörfer gehörten zu dem

Kreuz von rothem Sammet und mit Gold umstickt, welches die Ordensmänner auf der linken Seite der schwarzen Kleidung trugen, gemalt und auf dem siebenten Blatte sind die Brustbilder der herzoglichen Fundatoren Przemyslav und Lesko, zwar nur in Federzeichnung, aber recht ausdrucksvoll dargestellt. Vielleicht dienten zu dieser Zeichnung die damals noch in einem Saale des alten Rathhauses aufbewahrten Porträts der Ratiborer Herzoge, welche aber mit vielen Schriften, Bildern und Waffen bei dem Neubau verloren gingen.

Witthum, das derselbe Herzog seiner Gemahlin Margareth verschrieb. Herzog Valentin verkaufte Donnerstag nach Sanct Franziskus 1519 zu Händen der Priorin Agnes Pelka Rudnit an das Jungfrauenkloster zu Ratibor für 500 ungarische Gulden und 60 Mark Groschen was eine überaus hohe Summe war. Schon früher hatte dasselbe Stift Bezüge aus Rudnit und Silberkopf durch Schenkung eines Wohlthäters erworben. Jedes nach deutschem Rechte ausgesetzte Dorf hatte nämlich einen Schulzen, der einen Theil der Ländereien für seine Dienstleistungen als Erbeigenthum besaß und noch andere Einkünfte bezog. Die Scholtiseien von Rudnit und dem benachbarten Silberkopf waren im Besitz eines angesehenen Bürgers aus Ratibor, Namens Johann Mackonis, der 1319 vor seinem Tode sein Eigenthum dem Jungfrauenkloster daselbst vermachte. Es gehörten dazu 15½ Hufen, 4 Gärtnerstellen, die Scholtiseiwohnung, der Kretscham, zwei Fischhälter, eine Mühle und der dritte Theil der Gerichtsgefälle aus beiden Dörfern.

Da die Kreuzherren sich mit dem Gottesdienste sowohl in der neben dem Hospital gelegenen städtischen Stiftskirche, als auch in der Dorfkirche und außerdem neben der Seelsorge in ihrer Parochie mit der Pflege der Siechen beschäftigten, so konnten sie der Wirthschaft nicht selbst obliegen und war die Einrichtung getroffen worden, daß ihr Acker auf Bauerngüter ausgesetzt wurde, von denen sie einen bestimmten Zins bezogen. Die Herzogin Anna und ihre beiden Söhne Johann und Nicolaus genehmigten 27. October 1404, daß Lorenz Wantko diese Anlage ausführe. Der Probst erhielt nunmehr von jeder der 6 Hufen 1 Schock Groschen, zwei Hühner und 30 Eier.

Die Ordensschwestern in Ratibor hielten zur Verwaltung ihrer vielen Güter und zur Gerichtspflege einen Klosteramtman. Einer derselben war seit 1524 Johann Czornberg von Galowitz. Im Jahre 1534 entsendete Ferdinand I. zwei Commissare, den Balthasar von Promnitz (seit 1539 Bischof von Breslau) und Achatius von Haunold, um Gelder aufzunehmen. Sie kamen auch in das Jungfrauenkloster nach Ratibor und wünschten 300 Gulden zu leihen. Man berieth sich mit dem Klosteramtman, woher Geld zu nehmen sei. Er erbot sich Rudnit zu kaufen und als erwidert wurde, daß dies nicht angehe,

wohl aber eine Verpfändung stattfinden könne, streckte er die Summe vor. Als der Provinzial der polnischen Provinz, Fr. Andreas Swietek Baccalaureus der heiligen Schrift, das Kloster besuchte, hielten ihn die Jungfrauen, das Dorf nicht veräußern zu lassen. Aber nachdem er im Jungfernvorwerk bei dem Amtmann gespeist, meldete er bei der Rückkehr, daß Rudnit verkauft sei. Einige Jungfrauen weinten, die Priorin wollte sich jedoch dem Oberen nicht widersetzen und fügte sich. Am 10. Juni d. J. wurde in der Oppelner Kanzlei der Kauf unter Genehmigung der Priorin Anna Filuřowna und des ganzen Convents geschlossen. Der neue Besitzer, ein Sohn des Christof Czornberg von Galowitz auf Niezunaschin und Schierot, verschrieb schon am 1. März 1535 seiner Gattin Sofie 400 Gulden als Leibgebing auf das Gut Rudnit und ließ sich 7. Januar 1539 unter dem Landeshauptmann Hans Jordan von Altpatschkau den Kauf in Oppeln bestätigen. Der nachfolgende Provinzial Thomas von Sycow (Polnisch-Wartenberg) erfuhr 1545 den dem Stifte zugefügten Verlust und meldete den Vorgang nach Breslau; auch die Jungfrauen sandeten Klageschreiben nach Wien. Ferdinand legte Prag 22. Februar 1545 dem Landeshauptmann Johann von Posadowski auf, das Gut ohne Wiedererstattung der Kaufsumme einzuziehen und dem Stifte zu übergeben. Als Gründe galten: Nach der Urkunde Valentins sollte das Kloster Rudnit nur mit seiner und seiner Erben Einwilligung zum Besten desselben verwenden, Markgraf Georg von Brandenburg sei aber nur Pfandherr gewesen, und habe sich nach dem Prager Vertrage der Kaiser die Disposition über geistliche Güter vorbehalten; auch sei nach sächsischem Recht keine Verjährung (30jähriger Besitz) eingetreten. Ferdinand befahl Donnerstag nach Sofie 1546 dem Landeshauptmann des Fürstenthum Troppau Johann von Wrba dem Kloster in dem Rechtsstreit beizustehen. Da Posadowski (Protestant) zu Gunsten des Stifts nichts that, forderte Ferdinand 20. Mai 1546 die in Neustadt wegen einer Grenzstreitsache des Magistrats mit Georg von Wrba auf Wiese versammelten Commissare auf, die Parteien (Priorin und von Czornberg) zu sich zu bestellen und zu verhören. Dieselben (Johann Plandner von Kinsberg, Hans Schaffgotsch von Hertwigswalde auf Neuhaus und Dr. Laurent Knorr)

entschuldigden sich aber 7. Juni, sie hätten den Befehl zu spät erhalten und Rudnik sei sehr entlegen.

Es folgten unruhige Zeiten, zunächst Streit zwischen dem Kaiser und den deutschen Fürsten, der Schmalkaldische Krieg, der Reichstag zu Augsburg, das Interim, die Verrätherie des Kurfürsten Moritz von Sachsen, der Einbruch Frankreichs in Lothringen und der Türken in Ungarn. Ferdinand wurde 1558 Kaiser. Erzherzog Ferdinand trug im Namen seines Vaters Prag den 4. September 1559 dem Landeshauptmann Johann Freiherrn von Oppersdorf auf, den Kammerprocurator Wenzel Reiszwig v. Randerzin zu veranlassen, den Jungfrauen Hilfe, Rath und Beistand zu leisten. Derselbe Erzherzog schrieb 28. März 1561 der Schlesischen Kammer und dem Landeshauptmann, Alles zu thun, um das ehemalige Klostergut wieder zu erhalten, der verdiente Secretär der Schlesischen Kammer Alexander Albrecht solle es für langjährige Dienste lebenslang benutzen. Inzwischen war Johann v. Czornberg gestorben und hatte einen Sohn Bartholomäus und eine Tochter Dorothea hinterlassen, die Georg von Rozłowski gehehlicht hatte. Ersterer vermählt mit Maruffe Nawoj von Dolna folgte im väterlichen Besitz. Kanzler Nicolaus Lessota von Steblau meldete Oppeln 17. Mai 1571: der Landeshauptmann habe angeordnet, daß der Kammerprocurator im Namen des Stifts bei dem nächsten zu Ratibor abzuhaltenden Landrechte als Kläger gegen Bartholomäus v. Czornberg auftrete und letzterem binnen vier Wochen die geschriebene Anklage zustelle, damit er Montag nach Bartholomäi mit seinen Beweismitteln sich stelle. Czornberg bat den Kaiser, die Citation nicht zu genehmigen, da sein Streit um das Dorf von lange her ohne Vorlegung derjenigen Urkunden, die er besitze, geführt worden. Ferdinand trug daher dem Johann Freiherrn v. Oppersdorff 18. Juli auf, die Angelegenheit gründlich zu untersuchen und darüber zu berichten, um zu wissen, wie man sich gerecht verhalten solle. Die Wittve Czornberg lieferte daher verschiedene Schriftstücke, auch die Genehmigung des Provinzial Andreas an das Amt. Da ihr Sohn den Wald übermäßig abtrieb, so befahl Ferdinand 15. Januar 1562 dem kaiserlichen Rath Georg Freiherrn v. Oppersdorf, der die Domäne Ratibor auf Rechnung inne hatte, ihm Stillstand zu gebieten und nur

zum häuslichen Gebrauch Holz fällen zu lassen. Fünf Tage später befahl er dem Landeshauptmann und den Landrechtsbeisitzern wegen Rudnik einen Rechtstag zu halten und wiederholte Wien 14. December 1563 an dieselben den Auftrag, dem Streit ein Ende zu machen; er wundere sich, daß man seinem Befehle noch nicht entsprochen. Endlich am 21. Februar 1564 lautete das Endurtheil der Richter dahin: Da das Kloster das Gut, über welches Herzog Valentin zum Besten des Stiftes zu schalten gestattet, mit freiem Willen verkauft, Rudnik keine Foundation betreffe, der Käufer es lange ohne Anfechtung besessen und es seinem Sohne vererbt, so hat das Landrecht es dem Bartholomäus von Czornberg zuerkannt. Der Landeshauptmann meldete dem Alexander Albrecht am 3. März: die Landrechtsbeisitzer haben im Endurtheil das Gut dem Czornberg zugesprochen; wie gern er auch sein Interesse gefördert hätte, so hat es doch nicht anders sein mögen. Ferdinand starb 25. Juli 1564. Maximilian II. fragte Wien 18. Mai den Oppersdorff, wie es mit Rudnik stehe. Er erwiederte 20. Juni, welche Gründe das Landrecht zu dem Urtheil veranlaßt und seien er und zwei Rechtsbeisitzer von den übrigen überstimmt worden.

Bartholomäus von Czornberg hinterließ bei seinem 1595 erfolgten Tode nur zwei Töchter: Hedwig, verehelicht mit Jan Raschütz von Sczirbiz auf Sumin, und Dorothea, verehelicht mit Martin Siemieniński von Siemieniński. Die Schwestern verkauften mit Rath der Mutter und Gatten ihr vom Vater ererbtes Gut, nämlich Rudnik mit dem ganzen Hofe, mit Unterthanen, Herrensitze, Ober- und Niedergerichten für 11 000 Thaler dem Georg Raschütz von Sczirbiz. Käufer übernahm die Verpflichtung, jährlich dem Kloster für ein geliehenes Kapital 8 Thaler Interessen, 5 Thaler schlesisch Bischofsvierdung und 2 Thaler dem Rudniker Pfarrer zu zahlen. Der Kauf wurde in der Oppelner Kanzlei Mittwoch nach dem weißen Sonntage 1595 bestätigt. Auf Georg Raschütz, der auch Gaschowitz besaß und sofort auf beide Güter seiner Gattin Anna von Larisch das Leibgebing verschrieb, folgte Nicolaus von Raschütz, der 1617 halb Schonowitz verkaufte und noch 1629 auf Rudnik erscheint.

Um diese Zeit werden noch mehrere Anthelle des Dorfes in der Hand anderer Besitzer genannt, wie damals überhaupt auf den meisten

Gütern mehrere Geschlechter angeessen waren. So hatte schon 1545 Peter von Rozłowski ein Gütlein daselbst, dem 1551 Bartholomäus von Reibnitz folgte. Nicolaus Lessota von Steblau ist bei Schottin S. 95 genannt.

Johann Zyrowski verkaufte am Gründonnerstage 1636 für 5900 Thaler Halb-Rudnik dem Matthäus Petrowitz Charwat auf Elgot; dessen Tochter Esther vermählte sich mit Wenzel von Pelka, die andere Tochter Judith in erster Ehe 1649 mit Jan Wenzel Starzinski von Wittow auf Rudnik und Freihof Ramienica, in zweiter Ehe Gattin des Wenzel Abraham von Skal, veräußerte 1673 den Antheil an Franz Eusebius Graf Oppersdorff auf Oberglogau, Ratibor und Friedel für 3300 Thaler und dieser im nächsten Jahre an Johann Friedrich Dreßler von Scharfstein, der 4. August 1673 zu Mosurau einen Ehevertrag mit Catharina von Twardawa geschlossen und 14. December 1685 zu Rudnik sein Testament machte.

Auch das Kirchengut kam in Laienhände. Das Propsteivorwerk kaufte nämlich 30. Juni 1632 Wilhelm Kappe von Laboch, der vorher Hauptmann in Biliß gewesen, von da ab bis 1639 Hauptmann des Jungfrauenklosters wurde und dessen Wittve Magdalene 28. Januar 1653 den Daniel von Scheliba heirathete. Justin Lorin erwarb es 12. August 1660 und nach ihm Christian Franz Foltet für 1200 Thaler. Erst Propst Hellmann kaufte es 20. Juli 1689 für das Stift zurück.

Auf dem Freihofe von Rudnik werden genannt Martin von Dzierzanowski 1671 und Daniel Schweinich von Kolbnitz 1672. Außerdem gab es noch ein Gütlein „Wierczychowski“ mit zwei Hufen Acker, dem Bier- und Branntweinurbar. Daniel und Heinrich von Zyrowski auf Koske, die Söhne des obengenannten Johann von Zyrowski, verkauften es 1664 dem Paul Alfons Foltet in Ratibor für 160 Thaler. Die Gattin des Hans August von Goczalkowski auf Rudnik Anna Maria geborene Pasternik verkaufte es 24. April 1676 für 550 Thaler der Anna Elisabeth geborene Foltet, verehelichte Otrembowska. Die Indiction dieses Gütleins betrug 50 Thaler.

Synek Zegota von Slupsk ließ 1630 vom Collegiatstift 3000 Dufaten auf Rudnik. Aus seiner Zeit haben wir ein trauriges Beispiel, wohin eine Gemeinde geräth, wenn sie nur selten Gottesdienst hat

und meist auf sich selbst angewiesen ist. Als ein Kreuzherr um die Mitte des Jahrhunderts die Revision über 20jährige Rechnungen und die Kirchenkasse abhielt, fand sich, daß über 160 Thaler fehlten. Aus den folgenden fünf Jahren war, obgleich im Gotteskasten und Klingelbeutel viel eingesammelt worden, kein Pfennig in die Register eingetragen. Befragt, wo das Geld hingekommen sei, gestanden die beiden Kirchväter (der eine aus dem Antheil Zegotas, der andere aus Silberkopf): sie hätten einigemal den Kirchenkasten nach Ratibor genommen, denselben erbrochen und das Geld unter sich getheilt. Der Kreuzherr ließ sie als Kirchenräuber in gefängliche Haft nehmen und bat die Gutsherren auf Mittel zu sinnen, wie die arme Kirche zu ihrem Vermögen gelange. Sie ließen aber die Leute im Gefängnisse und entboten dem Geistlichen: er solle die Diebe hinausführen und hängen lassen. Obwohl sie den Strang verdient hätten, so wollte solche Strafe doch einem Priester nicht ziemen, daher veranlaßte er, daß vor dem Landeshauptmann Georg Max Reichsgraf von Hodiß (1652–1656) sowohl Synek wie auch der Amtmann von Silberkopf namens seiner Herrschaft unter Handschlag für die beiden Frevler gut standen, worüber der Graf ein Attest ausstellte und worauf die Gefangenen freigelassen wurden. Der Rudniker Unterthan entließ, als er hörte, daß derselbe Propst (Rentwig) nach Ratibor komme, Zegota und der Amtmann starben. Der Propst wendete sich an den Kanzler und Vertreter der Landeshauptmannschaft mit dem Gesuch bei den Creditoren von Silberkopf und den Erben des Zegota der Kirche zu ihrem Eigenthum zu verhelfen, da zu fürchten stehe, daß sie nächstens zusammenstürzen werde und andere Mittel zur Reparatur respective Erbauung fehlen. Die Schwestern des v. Zegota verkauften 1668 ihren Antheil für 4800 Thaler dem Johann Friedrich Dreßler von Scharfstein, der sechs Jahre später auch den andern Antheil erwarb. Die Indiction des ersteren Theiles betrug für die Herrschaft und Unterthanen 1204 Thaler. Das ganze Gut kaufte sub hasta 11. November 1697 von den Pupillen für 15 300 Thaler Georg Leopold von Welczel auf Schwirklan. Vermählt mit Elisabeth von Larisch starb er 17. December 1703. Seine Tochter Susanne Charlotte vermählte sich 1710 mit Johann Ferdinand Graf Oppersdorf und

brachte ihm mit ihrer Hand das Gut zu. Im Jahre 1715 grassirte in Rudnit und Umgegend die „pestinenzialische Seuche.“ Apotheker Lustig aus Ratibor bediente die armen Leute ohne Entgelt und trug eigenhändig die Medicamente bis zum Pestcommissarius Boleslav von Rozlowski an das Dorf, wodurch viele gesund wurden und umliegende Orte von dem Uebel bewahrt blieben.

Der junge Graf hatte ein tragisches Ende. Er war mit mehreren Gästen Herbst 1716 bei Johann Leopold Mosch von Bittendorf auf Slatnig bei Stibrowitz zum Besuch und wurde nach einem Gelage am 19. October von Georg Friedrich von Eichendorff absichtslos mit dem Degen so verletzt, daß er an der Verblutung starb. Die Leiche wurde vier Tage später nach Oberglogau gebracht und in der Familiengruft bei den Minoriten bestattet. Die Wittve verkaufte 3. Mai 1717 für 17 000 Gulden rheinisch das Gut der Martha Catharina geborene von Osterberg, Gattin des Johann Baptist Vincent Freiherr Pilati von Thassul, dessen Vetter Propst an dem Collegiatstift Ratibor war und zum Kauf 2000 Gulden vorgestreckt hatte. Vincent ließ 7. September 1719 eine Tochter Maria Maximiliane Theresie in der Collegiatkirche taufen. Die Gattin veräußerte 5. Mai 1723 Rudnit dem Johann Maximilian Frits von Adlersfeld auf Antheil Pogrzebin. Derselbe war Bürgermeister in Troppau, hatte 19. Octbr. 1721 den Ritterstand erlangt und kaufte 15. Novbr. 1723 von den Waisen des Johann Georg Schalscha v. Ehrenfeld Silberkopf für 12300 Thlr.

Rudnit war durch den öfteren Wechsel der Besitzer, durch Pest, Feuersbrünste, Viehstaupe sehr heruntergekommen und hatte die Einwohnerzahl abgenommen. Die Indiction des Hauptgutes betrug 627 Thaler, die der Unterthanen ebensoviel. Es befanden sich auf dem Gute drei herrschaftliche, zu Grasnutzung geeignete Gärten von $3\frac{3}{4}$ Scheffel, einer hinter den Vorwerkstallungen, der andere bei der Schäferei und der dritte unweit der Kirche; eine Ober- und Untermühle mit je einem geringen Gange; der Schloßmüller zinst 12 Thaler, der Untermüller 24 Floren. Im Schloßteich und in dem untern Teiche konnten 30 Schock dreijähriger Karpfensamen eingesetzt werden. Der Trzeciaf (= Strichteich zum Laichen) und der neue Teich dienten zur Gräseerei; der gegen Pawlau, Brzesnitz und Silberkopf zu gelegene

Wald enthielt $4\frac{1}{4}$ Stallungen; die Klasten hartes Holz galt 16 Silbergroschen, weiches einen halben Gulden, das Schock Reisig 15 Silbergroschen. Auf dem Vorwerke konnten gehalten werden 1000 Schafe, 40 Kühe, 6 Schweine. Der Drab (= Flurschütze), Brauer und Schäfer hatten zusammen 5 Kühe. Der Kretschmer schenkte 40 Achtel Bier, 3 Eimer Branntwein aus. Einige Freie, vom Dominium angesetzt, bewirthschafteten sieben ehemals wüste Bauerngüter. 32 Gärten umfaßten 5 Scheffel. Scholz war Nicolans Malkef; die Unterthanen hielten 77 Kühe, 11 Schweine und säeten je $14\frac{1}{2}$ Malter aus.

Johann Maximilian Frits von Adlersfeld starb 4. Mai 1739 im Alter von 67 Jahren und wurde in der Gruft der Rudnitzer Kirche bestattet. Er hinterließ die majorennen Franz, David, August und den minorennen Sohn Leopold, welche 15. November 1740 einen Erbvergleich schlossen. David Ernst, Oberstlandtschreiber bei der Troppauer Regierung und August Wenzel nahmen Geldentschädigung, Franz Josef Anton, der sich bereits 14. September 1739 mit Wilhelmine Josefa Eleonore von Klinkowska, Pensionärin im Kloster zu Ratibor, vermählt, erhielt Silberkopf im Werthe von 24 000 Thalern und Leopold übernahm Rudnit im Werthe von 40 Mille Floren rheinisch. Er schloß 17. September 1746 zu Popelan Ehepacten mit Anna Maria von Rottenberg. Er verkaufte 1748 einen Ziergarten in Rudnit dem Franz Josef Klisch aus Slawitau für 200 Gulden und einem jährlichen Zins von 16 Thalern, außerdem ein Grundstück von 8 Scheffeln Ausfaat und verpflichtete sich, ihm ein Wohnhaus mit Stallung und Scheuer zu bauen. Am 6. November 1856 starb die Wittve Susanne Frits von Adlersfeld im Alter von 77 Jahren und wurde in der Gruft bestattet. Damals ließ Leopold unter Verpfändung von Rudnit vom Dominikanerkloster 1200 Gulden rheinisch, zahlte aber nach sechs Jahren die Summe zurück. Am 7. Januar 1757 leistete er den Homagialeid, die ältere Tochter Leopoldine wurde 24. Januar 1770 in hiesiger Kirche copulirt mit Leopold Paczynski von Tenczin, der damals Lieutenant, später Oberstlieutenant wurde. Leopold von Adlersfeld wurde Marsch-Commissar, kaufte November 1786 für 31,000 Floren rheinisch und 100 Dukaten Schlüsselgeld von Anton von Montbach Mosurau, vermachte im Testament seinen

geistlichen Brüdern Ignaz und Anton zu Troppau die Zinsen von 4600 Floren, seinem Sohne Anton Ernst, der ein Jahr vorher Habicht gekauft für 80 Mille Floren Rudnit, starb mit den heiligen Sakramenten versehen im Alter von 67 Jahren an Leberverhärtung am 30. April 1791 und wurde in hiesiger Pfarrkirche bestattet. Die Wittve folgte ihm im Alter von 62 Jahren an derselben Krankheit leidend zu Troppau 24. Januar des nächsten Jahres im Tode nach und wurde die Leiche drei Tage später in Rudnit bestattet.

Anton Ernst von Adlersfeld fand seinen Bruder Carl und seine Schwester Leopoldine 16. Juli 1791 mit Geld ab und behielt Rudnit, das damals landschaftlich auf 57 774 Thaler geschätzt wurde. Er beerbte bald darauf seinen Oheim, den Landrechtsrath David Ernst, welcher zu Troppau 17. November 1791 starb. Carl von Adlersfeld wurde nach vorangegangener königlichen Erlaubniß 18. Februar 1794 in Rudnit mit Catharina Kalitka, einer Robotgärtnerochter aus dem Orte getraut. Anton Ernst wurde Marsch-Commissar des Coseler Kreises, vermachte im Testamente 9. November 1796 das Gut Rudnit seinen Geschwistern Carl auf Mosuran und Leopoldine zu gleichen Theilen und sollten sie sich wegen Habicht und Rudnit einigen; außerdem fundirte er bei hiesiger Kirche auf sonntägliche Fürbitten und Seelenmessen 550 Thaler, den Franziskanern zu Ratibor und dem hiesigen Curatus vermachte er je 50 Thaler, den Armen 100 Thaler; endlich erließ er allen Unterthanen nicht nur die Geld- und Robotreste, sondern wies ihnen noch 3 Malter Roggen zur Einsaat an. Er starb 46 Jahre alt am Nervenfieber 4. December desselben Jahres und wurde drei Tage später in hiesiger Kirche bestattet.

Die Erben verkauften 19. März 1797 das Gut für 112 Mille Thaler und 500 Thaler Schlüsselgeld dem Friedrich Heinrich Carl von der Marwitz auf Ponientschütz. Er war der Sohn des 9. September 1783 verstorbenen Oberstlieutenant Friedrich von der Marwitz, der sich 1773 mit der zu Teschen 1732 geborenen Josefa Leopoldine Gottliebe Freiin von Wilanowska, seit 1770 Wittve nach dem Landrath des Coseler Kreises Georg Franz Freiherr von Trach, vermählt hatte. Die Dame hatte von ihrer 1775 verstorbenen Großmutter Eleonore Josefa Freiin Morawitzka geborene Reichsgräfin von Malkan

am 28. Juni 1775 Ponientschütz geerbt und starb daselbst bei ihrem Sohne 3. Februar 1801. <sup>Johann
Marwitz</sup> Letzterer 28. December 1773 geboren, wurde 3. Januar 1799 Landesältester, vermählte sich 1. Mai 1800 zu Weigelsdorf bei Reichenbach mit der daselbst 6. Juli 1770 geborenen Wilhelmine, Tochter des Heinrich Leopold Graf Scherr-Hof und Schwester des Graf Heinrich auf Bitschin. Unser Guts herr wurde königlicher Kammerherr, Ritter des Johanniterordens und des eisernen Kreuzes, legirte im Testamente 16. Juni 1816 den 5 Kindern seines Oberamtmanns Himmel: Fritz, Heinrich, Celestine, Anton und Hugo je 500 Thaler, starb 16. Juni 1816 und hinterließ außer der Wittve zwei Töchter Wilhelmine und Albertine. Als letztere 27. October 1820 und die Mutter 11. April 1833 zu Breslau gestorben, wurde die 27. Februar 1802 geborene Wilhelmine durch Testament vom 16. Juli 1831 Universalerin. Sie hatte sich bereits 24. April 1819 mit dem 5. October 1791 geborenen Friedrich Wilhelm Eduard von Selchow vermählt, der 1820 für 43 Mille Schonowitz gekauft. Im Jahre 1818 waren 5 robotsame Bauern theilweise relucirt worden; indem sie sich verpflichteten, dem Dominium jährlich je 3 große Morgen zur Winter- und Sommerfaat unentgeltlich zu bearbeiten. 1830 beschloffen sie gänzlich abgelöst zu werden, und gaben den vierten Theil des Ackerlandes und den dritten Theil der Wiesen. Der bischöfliche Bindungszins von 4 Thaler jährlich, wurde 5. November 1844 vom Dominium durch Zahlung eines Kapitals von 71 Thalern 26 Silbergroschen 3 Pfennige an den Fiscus abgelöst. Eduard von Selchow starb 7. November 1868 und hinterließ zwei Söhne und sechs Töchter. Nach wechselseitigem Willen der Erben ist das Rittergut Rudnit seit dem Todestage der Mutter 23. September 1869 dem Landrath und Landesältesten Eugen von Selchow für den landschaftlichen Taxpreis von 151 733 Thaler zugewiesen worden und leistete der Besitzer am 9. December den Homagialeid. Von Neujahr ab schied er als Landrath mit Pension und der Auszeichnung als Geheimer Regierungsrath aus dem Amte, vertrat aber wiederholt seinen Nachfolger.

Das Rittergut mit geräumigem Herrensitz hat 564,06 Hectar Acker und Gärten, 37 Hectar Wiesen, 65 Hectar Holzung, 20 Hectar Oedland (insgesammt 686 Hectar), als industrielle Anlage eine Brennerei.

Die Gemeinde, zu welcher die südlich gelegene Colonie Sanssouci gehörte, umfaßte 1864: 4 Halb- und 8 Viertelbauern, 60 Gärtner, 28 Häusler und hatten die 100 Stellenbesitzer 683 Morgen Acker, 66 Morgen Gärten, 11 Morgen Wiesen, zusammen 784 Morgen mittleren kleefähigen Boden. Der Personalbestand des Ortes war 1784: ein Vorwerk, 12 Bauern, 142 Seelen. 1844 768, 1855 790, 1861 889, 1880 umfaßte allein der Gemeindebezirk in 110 Häusern 880 Einwohner, die 30 Pferde, 201 Stück Rind-, 58 Stück Schwarzvieh, 21 Ziegen, 14 Bienenstöcke hielten, während der Gutsbezirk in 5 Häusern 225 Einwohner zählte und 64 Pferde, 207 Stück Rind-, 54 Stück Schwarzvieh, 4 Ziegen und 1102 Schafe enthielt.

Im Dorfe steht seit 1822 eine St. Nepomuk- und eine St. Floriankapelle. Außer einer Windmühle befindet sich am Orte eine Wassermühle, die sich östlich vom Dorfe an die sieben Propsteihäuser anschließt.

Das Propsteivorwerk war 1792 an Thomas Dostraschill und später an Heinrich Meese für 665 Gulden verpachtet. Durch Cabinetsordre vom 28. November 1811 erwarb der Besitzer der Schloßherrschaft auch das Vorwerk der Kreuzpropstei, weshalb er Patron der Rudnitzer Kirche wurde. Das Vorwerk ist nach dem Brande Aug. 1814 in Niedane aufgeführt worden.

Kirche.

Wie an der Spitze der Ortsgeschichte bereits erwähnt ist, bestätigte Bischof Heinrich I. von Breslau 1303 dem Kreuzherrenhospital in Ratibor das Patronatsrecht der Sanct Catharinenkirche in Rudnit. Nach dem bischöflichen Decemregister aus dem Anfange des 14. Jahrhunderts zinsten Rudnit und Strebrnicop (Silberkopf) von 78½ Hufen 80 Malter in dreierlei Korn. In meiner Geschichte Ratibors sind die Namen der Präpste, welche die Seelsorge hier ausübten und die Schicksale der Kirche erwähnt. Letztere galt 1679 als Filiale von Makau, wahrscheinlich weil beide Ordenskirchen waren. Das Kirchlein war von Holz gebaut, hatte drei Altäre und einen Tabernakel. Der Visitator klagte über den Mangel an Sauberkeit, da der Fußboden voller Löcher, der Taufstein nur ein ausgehöhltes Klotz, in dem das Becken verschlossen war; die Parochianen, welche nur am dritten Sonntage Gottesdienst hatten, beschwerten sich über die Saumselig-

keit der Kreuzherren hinsichtlich der religiösen Pflege. Propst Franz Climasius sendete am 29. Juni 1693 einen braven Rudnitzer aus, der milde Gaben für den Ban der Dorfkirche einsammeln sollte. Propst Johann Friedrich Steinmann hatte mit dem Besitzer des Gutes Zwist wegen des Viehes. Die Pfarräcker lagen nämlich zerstreut, so daß jeden Augenblick das weidende Vieh den herrschaftlichen Boden berührte und dann sofort gepfändet ward. Endlich wurden 1701 die Aecker an der Brzesniger und Niedaner Grenze durch Vertauschung in einen Complex gebracht, doch mußte sich der Propst mit schlechterem Acker begnügen. Steinmann ließ hierauf das Vorwerk und vier Häuschen aufbauen.

Die erste Sammlung zum Kirchenbau scheint nicht viel eingetragen zu haben, denn 1706 gingen 12 Sammler aus Rudnit aus und wurde im nächsten Jahre die Kirche von Schrotholz aufgeführt. Nach dem Bericht wurde am Charfreitage kein heiliges Grab, sondern nur ein Kreuz zur Verehrung aufgestellt und die Frohnleichnamsprozession nur am Sonntage in der Octave gehalten. Die Tauf-, Copulations- und Todtenbücher beginnen mit dem 16. Januar 1739, das 1713 noch vorhandene Todtenbuch ging bis 1600 zurück. Nach dem im Manuscript vorhandenen Schematismus vom Jahre 1724 hatte das Patronatsrecht der Propst von Reisse und waren in der Parochie 350 Katholiken, ein Akatholik, der Kaplan ein Ordenspriester.

Bei der Säkularisation wurde nur Kloster und Kirche in der Stadt aufgehoben, die Dorfkirche, zunächst Curatalkirche blieb Kirche für den Ort und Silberkopf. Mathias Nolik, Mitglied des aufgelösten Stifts seit 1808, besorgte unter Propst Gizler die Curatie weiter, erhielt 10. September 1812 die Präsentation als Fundatist in Ratibor-Hammer, wo das Einkommen 155⅓ Thaler betrug. 15. August 1817 wurde das Pfarrgehalt, nachdem der letzte Propst Longin Josef Gizler viele Jahre monatlich 25 Thaler Wartegeld erhalten, auf 317 Thaler 13 Silbergroschen festgestellt, welche Summe das Dominium Ratibor als Nutznießer des Vorwerks zahlte; die Gemeinden gaben an Tischgroschen 1 Thaler 10 Silberg., je 5 Sack an Korn und Hafer. In neuester Zeit gab die königliche Regierung 12 Thaler 7 Silbergroschen Zuschuß zum Pfarrgehalt. In Rudnit

existierten keine Pfarrgebäude und wohnte Sigler mehrere Jahre in der Propstei, dann in Altdorf. Seine Brust war durch einen Sturz vom Pferde sehr geschwächt, weshalb ihm schwer fiel, täglich nach seiner eine halbe Meile entfernten Pfarodie zu kommen. Nachdem die Verhandlungen wegen Verkaufs der zur Kreuzpropstei gehörigen Acker etc. beendet waren und Fürst zu Sayn-Wittgenstein 28. Nov. 1811 das Patronatsrecht über die auf den acquirirten Gütern vorhandenen Kirchen und Schulen übernommen, trug die Breslauer Regierung 1. März 1815 dem Landrath auf, Anstalten zum Bau eines Pfarr- und Schulhauses in Rudnik zu treffen. Letzterer forderte das Dominium Schloß Ratibor wiederholt zur Erklärung auf, welches aber erst Beilegung der Differenzen zwischen Fiscus und Dominium abwarten wollte. Im November trug die Königl. Regierung dem Bau-Inspector Tschsch auf, Zeichnung und Kostenanschlag zu den Bauten zu fertigen; aber vielbeschäftigt zögerte er mit der Ausführung, zumal noch kein Bauplatz bestimmt war. Am 5. März 1817 traten die Gemeinden, Landrath, Propst und Tschsch in Rudnik zur Berathung zusammen. Im August übernahm es Bau-Inspector Degner, den Anschlag des Pfarrbaues anzufertigen. Am 10. August 1818 war Licitationstermin, in welchem der Bau dem Mindestfordernden überlassen werden sollte. Mehrere gaben ein Gebot ab, endlich entschied sich Propst Sigler, für 2750 Thaler die Ausführung zu übernehmen und unterzog sich dieser Mühe ohne Absicht auf Gewinn, sondern nur um die Sache zu fördern. Für seine Opferfreudigkeit erntete er in der Arende wie in den Schänken Schmähungen von Seiten derer, welche zu Geldbeiträgen, Hand- und Spanndiensten verpflichtet waren. Das Nöthigste war zunächst, einen Brunnen zu graben; das Steueramt gab 15. April 1819 die Repartition über die zu leistenden Beiträge. Mitte Juli waren bereits 60 mille Ziegeln zum Brennen vorrätig und sollten die Kohlen beschafft werden. Leider starb der Unternehmer Propst Sigler am 1. März 1820 am Nervenfieber erst 55 Jahre alt; doch führte der Testamentsexecutor und Bevollmächtigte der Erben den Bau aus. Da das Dominium Rudnik früher sieben, das von Silberkopf sechs wüste Bauernstellen eingezogen, so leisteten sie nach Verhältniß auch Fuhren. Sigler vermachte testamentarisch

seine Bücher der Pfarrbibliothek, fundirte 300 Thaler auf Messen, je 100 Thaler auf Fuhren, Arme, Schulprämien, Bibliothek, 70 Thaler auf das Bild der Kirchenpatronin St. Catharina und 10 Thaler auf Unterhaltung des Kreuzes. Benno Graf (Seite 316) war von 1. März bis 30. April Administrator.

Valentin Wischkony (S. 83), wurde von Bolondel in Folge Auftrages vom 20. April geprüft und am 24. Mai eingeführt. Der Ober-Präsident ertheilte ihm 20. Juni das Placet und betrug die Quarta semin. 59 Thaler. Am 14. August wurde Wischkony investirt. Der neue Pfarrer fand prachtvolle Ornate vor — einige waren aus der Propsteikirche —, aber das Kirchlein in der traurigsten Lage. Zwei Seitenaltäre standen in den abgebrochenen Ecken des Presbyteriums kaum drei Fuß von den Stufen des Hochaltars entfernt, der Beichtstuhl war an einer alten Thür angelehnt und dem Luftzuge ausgesetzt, 10 kleine Sitzbänke für alte Leute, 4 Fenster mit fünfsantigen kleinen, in Blei gelegten Glasscheiben; die Sakristei gleichfalls klein und von Holz. Die Kirche 34' lang, 28 1/4' breit, hatte 955 Quadratfuß, der hölzerne Glockenthurm mit Vorhalle von 22 1/2' Länge, 15' Breite, hatte 337 Quadratfuß. Das Gotteshaus bedurfte einer baldigen Reparatur, wenn es nicht einstürzen sollte. Im Mai 1831 sollte der Neubau eines massiven Brunnens 40' tief, 4 1/2' im Lichten mit 3' Umschrotung erfolgen und belief sich der Kostenanschlag, Winde, Kette und Eimer eingerechnet, auf 145 Thaler; die Gemeinden aber protestirten und wollten einen, wenn auch nicht massiven, so doch genügenden Brunnen für 40 Thaler herstellen.

Im Jahre 1837 erlitt die Kirche durch zwei Orkane heftige Stöße und mußte gestützt werden. Der Pfarrer zeigte am 22. November der Herzoglich Ratiborer Kammer an, daß die Kirche einer erheblichen Reparatur bedürfe und machte Tschsch den Anschlag auf 335 Thaler exclusive der Hand- und Spanndienste. Zwei Jahre später war die südliche Wand, ein neues Dach und Deckenverschalung nöthig. Auf Antrag des Pfarrers verlangte das fürstbischöfliche General-Vicariatamt eine Erweiterung der Kirche entweder durch An- oder Neubau. Man entschied sich im Termin 15. Januar 1840 für einen Erweiterungsbaun und erbot sich Wischkony zu einem Beitrage

von 50 Thalern. Kammerdirector Lange erklärte, zunächst nur einen Theil auszubauen und den anderen späterer Zeit vorzubehalten. Der Erweiterungsbau wurde im Termin 13. Juli 1841 abgelehnt und sollte einstweilen nur eine Reparatur stattfinden, inzwischen aber Kapital zum Massivbau gesammelt und zwar der halbe Betrag der Grundsteuer an die Kirchenkasse eingezahlt werden. Die ersten Beiträge erfolgten von Februar 1842 ab, wo die Gemeinden 22 Thaler 4 Sgr. 9 Pf., die Herzogliche Kammer das Doppelte deponirten.

Für das Pfarrhaus war 14. November 1839 ein Anschlag auf Verappung des Mauersockels, Dielung der Tafelstube, Reparatur des Flachwerkdaches, für die Stallung Bedachung, Dielung, Ausbesserung, Beschaffung einer Thür und neuer Krippen gemacht, 1843 Hof- und Gartenzaun auf 88 Thaler veranschlagt. Im nächsten Jahre wurde die Orgel in Bauernwitz reparirt. Im demselben Jahre wurden aus der Pfarochie 732 Personen in Ratibor gefirmt. Im Jahre 1862 wurde die Bedachung der Kirche und Bekleidung des Thurms erneuert, auch eine Reparatur an dem Wohnhause durch David Richter ausgeführt. Der Baufonds betrug 1861 circa 1100 Thaler, 1864 schon 1350 Thaler, 1884 11 414 Mark. Im Jahre 1865 fand durch Zimmermeister Seidel für 250 Thaler der Neubau des Pfarrhof- und Gartenzauns statt. Wischtony kränkelte seit einer Reihe von Jahren an Brust- und Respirationsorganen, leidend, sprach nur heiser und leise, führte ein Einsiedlerleben, ging zu Niemand und sah auch bei sich Niemand, vermochte seit 1858 nicht mehr zu predigen, weshalb Hilfe nöthig war. Am 6. Januar 1863 erhielt er zu dem 50jährigen Priesterjubiläum den Rothen Adler-Orden 4. Klasse und starb am 19. März 1866 abends. Zur Aufbesserung der Dotation des Pfarrers fundirte er einen Acker von 1 Hectar 62 Ar.

Als Kaplan fungirten unter ihm:

August Krayczycki, geboren Neugarten 1832, ordinirt 2. Juli 1859, zunächst 8. August als Kaplan nach Rudnik decretirt, 4. Februar 1862 in Berun, 14. Mai 1866 Administrator daselbst, dann Administrator in Deutsch-Weichsel, wo er 14. Novbr. 1869 als Pfarrer ernannt, am 23. Januar 1870 investirt wurde und 15. März 1893 starb.

Josef Sobel, geboren Gleiwitz 25. Juni 1836, ordinirt 1861, hier von 14. Februar 1862 bis 8. September d. J., dann in Jaskowitz, 13. Januar 1863 Gr.-Rosmitz, 18. April 1865 Ramslau, 29. Juli 1865 Lohndau, 10. April 1866

Landsberg, 27. Juni 1867 Frauwalbau, 26. November 1870 Poslau, später in Mieschowitz, 30. November 1886 als Pfarrer in Gr.-Patschin investirt.

Carl Dittich, geboren Mochau 1831, ordinirt 2. Juli 1859, 19. Juli 1859 Kreuzendorf, dann in Berun, hier vom 8. September 1862 bis 26. Juli 1863, 15. Juli 1863 Ramslau, 18. April 1865 Groß-Rosmitz, 22. Januar 1867 Altcosel, 9. Februar 1867 Groß-Dubensko, 23. August 1871 Administrator in Centawa, investirt 31. Januar 1873, starb am 6. Mai 1896.

Carl Weckert, geboren Oppeln 20. December 1833, ordinirt 12. Juni 1858, wurde 18. September Kaplan in Lohndau, 18. April 1861 Oberkaplan Groß-Rauden, 28. Juli 1863 Pfarradministrator in Rudnik, gewährte dem Pfarrer 110 Thaler jährlich, Wohnung im Pfarrhause, $\frac{1}{3}$ des Gartens. Nach dessen Tode erhielt er 19. April die Präsentation, 29. Mai die Investitur und fand die Uebergabe 14. August statt. Er ließ durch Maler Klose den Hochaltar staffiren und an der Kirche ein hölzernes Kreuz aufführen. Die Kirche bedurfte eines Neubaus und wurden, nachdem bereits 12 Mille gesammelt waren, die Verhandlungen fortgesetzt. Nachdem in einem am 29. Octbr. 1886 vom Landrath abgehaltenen Termine die Baufähigkeit der Kirche und die Nothwendigkeit eines Neubaus anerkannt und von den kirchlichen Gemeindeorganen beschloffen worden, zur Verstärkung des Baufonds jährlich 3000 Mk. aufzubringen, sollte der Neubau nach 5 Jahren beginnen. Einstweilen wurden im nächsten Jahre Reparaturen an der Pfarrei ausgeführt, welche 7490 Mk. Kosten verursachten. Weckert starb nach längeren Leiden am 1. Mai 1889, Nachmittag, an der Wassersucht wiederholt gestärkt mit den hl. Sacramenten und ruht neben seinem Vorgänger. Pfarrer Thomas Tonk, der vom Fürstbischof die facultas binandi erhalten, hielt den sonn- und festtäglichen Gottesdienst bis zur definitiven Besetzung.

Anselm Grabak, geb. 21. April 1836 in Nassiedel, ordinirt 10. Juli 1859 in der Pfarrkirche zu Hultschin, Kaplan daselbst bis 1863, in Bauernwitz bis 4. Juli 1872, dann Pfarrer in Sobow, vom Herzog von Ratibor für Rudnik präsentirt. Da einer Kur in Karlsbad ein gastrisches Fieber folgte, verzögerte sich die Einführung bis 1. October 1889.

Die Unterhandlungen wegen des Neubaus der Kirche mit der herzogl. Kammer wurden von dem Ortspfarrer sofort nach seinem Amtsantritte wieder aufgenommen, blieben aber ohne Resultat, weil jene weder die Baufähigkeit der alten Kirche, noch auch die Noth-

wendigkeit eines Neu- resp. Erweiterungsbaues anerkennen wollte und für den Fall, daß das Patronat zu einem Neubau gezwungen werden sollte, nur eine Kirche von dem Umfange der alten bauen wollte. Erst nachdem es dem Kirchenvorstande durch Vermittelung des Fürstbischofs gelungen, mit Victor Herzog von Ratibor direct zu verhandeln, gelangten die Unterhandlungen zu einem raschen und günstigen Abschluß.

Am 11. December 1890 stellte die Königl. Regierung das Raumbedürfniß für die neue Kirche auf 360 □ Meter fest. Das vom Architect Schneider aus Rattowitz gelieferte Bauproject wurde vom Patron 10. Januar 1892 angenommen. Am 19. April wurde der letzte Gottesdienst in dem bisherigen Kirchlein gehalten und der Abbruch begonnen. Aus dem alten Holze wurde im Pfarrhofs eine Nothkirche erbaut. Am 4. Mai fand die feierliche Grundsteinlegung auf derselben Stelle wo die alte Kirche gestanden, mitten im Dorfe auf einer Anhöhe statt und konnte schon am 10. October Knopf und Kreuz aufgesetzt werden. Auch fand noch im Laufe desselben Jahres die Eindeckung mit französischem gemusterten Schiefer statt und am 24. November wurden die zwei alten und eine neue Glocke (Geschenk des Ortspfarrers) eingehängt. Bis 1. Juni 1893 war die Wölbung und bis 15. August die Malerei ausgeführt. Die Fenster, darunter drei bunte im Presbyterium, sind von Aliem, die drei Altäre (wozu die Bilder St. Catharina, Herz Jesu und die Königin des Rosenkranzes aus dem Atelier des Historienmalers Ferd. Winter aus Breslau hervorgegangen), sowie ein Altärchen zu Ehren der heiligen Familie nebst Kanzel und zwei Beichtstühlen von Eckard aus Neustift (Baiern), die Orgel von Schlag und Söhne zu Schweidnitz, der Taufstein, ein Geschenk des Stadtpfarrers Schaffer aus Ratibor von Bafsdorf in Frankenstein angefertigt. Die Kirche ist dreischiffig, in Kreuzesform gebaut, 36,5 Meter lang, 8,5 hoch, 14,5 breit, der Thurm 40,5 Meter hoch. Die Benediction des Gotteshauses fand durch den Fürstbischöflichen Commissar Strzybny 1. October 1893 am Rosenkranzfeste in Gegenwart hoher Gäste statt. Pfarrer Zawadzki aus Janowitz hielt die polnische Predigt.

Nachdem bereits 1890 die Herz Jesu-Bruderschaft canonisch errichtet worden, fundirte am 21. October 1894 der Ortspfarrer zum Dank für die glückliche Vollendung des Kirchenbaues eine Meß-

Stiftung zum Herzen Jesu mit 500 Mk., damit am Feste ein Cantatum für die lebenden und verstorbenen Wohlthäter des Baues und feierliche Abbitte coram Sanctissimo für die Unbilden, die das göttliche Herz erduldet, gehalten werden.

Am 3. März 1895 wurde der canonisch errichtete Kreuzweg geweiht, welchen Hodel aus Hochkreischam als Copie des Führigschen Kunstwerkes geliefert. Die Rahmen zu den Stationen hatte Bildhauer Rzytki zu Ratibor angefertigt. Die Gesamtkosten für den Kirchenbau mit der Umwehrungsmauer des Kirchplatzes und der nothwendigsten Einrichtungsgegenstände betrugen 76 725 Mk. Auf das Patronat entfielen incl. des Beitrages für die innere Einrichtung 31 840 Mark, die Kirchengemeinde 31 686 Mk. Der Rest wurde gedeckt durch Stiftungsgelder, die Diöcesancollecte und milde Gaben.

Nach dem Tode des bisherigen Actuar Circuli Pfarrer Bowroth in Ostrog, wurde Grabak, der bereits Actuar des Lubliner Archipresbyterats gewesen, während des Archipresbyteratsconvents 10. Juni 1895 als Nachfolger gewählt und bestätigt. Vom 14. December 1895 ab wurde durch vier Franciskaner-Patres vom St. Annaberge eine heilige Mission gehalten. Es wurden täglich drei Predigten gehalten.

Kirchhof.

Es war altes Uebereinkommen, daß die Gemeinde Rudnik die auf die Schule zu gelegene Seite, Silberkopf die auf die Dorfstraße gelegene Seite reparirte. Als 1866 durch Fällen einiger alter Linden die Umfriedigung nach der Dorfseite beschädigt wurde und zur epariren war, weigerte sich Silberkopf allein einzutreten und wollte nur gemeinschaftlich Theil nehmen und zwar zum halben Betrage wie es bisher zu allen Reparaturen und Bauten bei der Kirche und Pfarrei üblich gewesen.

Wie überall, so wurde auch der hiesige Kirchhof zu klein, da durchschnittlich 22 unter 12 und 18 über 12 Jahre alt starben. Wegen Erweiterung desselben fand am 24. April 1867 Local-Termin statt. Gärtner Ignaz König erbot sich zwar einen Morgen zu 250 Thalern herzugeben, aber am 29. Mai zog man vor, 60 □ Ruthen von den Josef und Marianna Burdzigschen Eheleuten für 225 Thaler

zu erwerben; die Autorisation des General-Vicariat-Amtes erfolgte 1. Juli, das Zeugniß des Kreisphysikus am 26. November, die Staatsgenehmigung am 15. Januar 1868: der Kaufvertrag ward am 21. December d. J. abgeschlossen. Die Kosten wurden nach Verhältniß der Seelenzahl von den zwei Gemeinden bestritten. Da das gekaufte Grundstück nicht mehr zureichend war, so kaufte man 12. März 1883 noch die übrige Fläche von 22 Aar hinzu, und überließ davon, weil dort noch Wohnungen standen, einst weilen nur 7 Aar 10 □ Meter der Pfarrkirche mit der Bedingung, keine Grabstellengelder zu erheben. Das Attest des Kreisphysikus datirt vom 30. August 1883, der Staatsgenehmigung vom 7. Juni 1884. Eine Erweiterung des Kirchhofs wurde durch den Neubau des Gotteshauses nothwendig. Die Genehmigung zum geschenkten Grundstück erfolgte seitens des Bischofs 20. August 1892, die staatliche 24. Juni 1893, die Eintragung ins Grundbuch erfolgte 5. October. Im Jahre 1893 ist der Kirchhof gegen Süden um 15 Aar 60 □ Meter ins Feld hinein erweitert worden. Auf Grund der Erwerbungs-urkunde vom 5. October d. J. ist derselbe Eigenthum der Kirche und werden Grabstellengelder nicht erhoben; Frühling 1894 erhielt der Kirchhof eine neue Mauer als Umfriedigung, wozu die Gemeinde bei der Ratiborer Kreis-Sparkasse ein Darlehn von 4000 Mark aufgenommen hat. Am 4. Mai 1894 weihte der Ortspfarrer nach erhaltener Genehmigung den Kirchhof ein.

Schule.

Zu Anfang des 18. Jahrhunderts war Martin Belica hier Lehrer. Dessen Tochter Anna verheirathete sich in Janowitz 26. April 1706 mit dem Wittwer Johann Magiera aus Peterwitz.

1713 wurde Adam Hadelko, geboren zu Rudnik 1687, als Lehrer angestellt, hatte weder Schulhaus noch Acker, die Bauern gaben je 1 Gröschel, die Gärtner 3 Heller, Accidenz nur vom Begräbniß; von Silberkopf hatte er noch die Fundationsbezüge zu fordern, nämlich 1 Scheffel Roggen, 2 Viertel Gerste, erhielt aber nichts.

Anton Heling erscheint 1739 als Organist. Sein Nachfolger seit 1745 Adam Hadelko, ein Freigärtner, verheirathete sich 30. Januar 1747 mit Rosine Byczin.

Als Schlesien durch den Hubertsburger Frieden in den gesicherten Besitz der preussischen Krone gelangte, war es stete Bemühung der Behörden, der deutschen Sprache in den polnischen Gegenden Eingang zu schaffen. Die Kriegs- und Domänenkammer zu Breslau forderte 24. Mai 1764 von den Lehrern Fertigkeit in der deutschen Zunge. Im Schulreglement vom 3. November 1765 wird verlangt, daß die polnischen Candidaten der deutschen Sprache soweit kundig seien, daß sie dieselbe den Kindern beibringen können.

Ignaz Orzechowski, der bei einem Brande in Cosel um Haus und Mobiliar gekommen, wurde als deutscher Lehrer 1766 für Rudnik und Silberkopf angestellt und sollte derselbe durch den Landrath placirt werden; die Wohnung sollte er im Propsteivorwerk, das Schulzimmer in einem der kirchlichen Häuser erhalten. Nun war aber im Vorwerk nur ein Zimmer als Absteigequartier für den Kaplan vorhanden, wenn dieser zu Taufen, Begräbnissen und zur Abhaltung des Gottesdienstes herkam und von den zwei zur Propstei gehörigen Robot-Gärtnerhäuschen war das eine bereits verkauft, das andere wurde von einem Einlieger bewohnt. Gleichwohl räumte Propst Stanislaus Ehrenberger das Zimmer auf dem Widmutsvorwerke und die größere Stube des Halbgärtnerhäuschens ein, während der Einlieger die kleinere bezog. Er sendete dem Lehrer den Schlüssel, machte aber die Einwendung, daß das Zimmer für den Geistlichen nothwendig sei. Der Landrath erwiderte am 27. September: es müsse dabei bleiben, daß der Lehrer im Vorwerke wohne und sei ihm auch die kleine Stube, wo der Einlieger wohnt, einzuräumen, damit er die größere Stube zur Schule gebrauchen könne. März 1767 sendete der Landrath den Kreisdragoner Richtarski nach Rudnik und Silberkopf, um die Kinder durch die Eltern in die Schule bringen zu lassen; wenn die Eltern nicht gutwillig folgen, sollten die Kinder mit herrschaftlicher und Dorfgerichtsassistenz geholt werden; die Wirths sollen das Schulgeld, ungeachtet die Kinder nicht gekommen waren, binnen acht Tagen einzahlen.

Die Leute blieben Deputat, Holz und Schulgeld, so gering auch die Emolumente waren, meist schuldig, denn sie meinten, wenn die Kinder nicht die Schule besuchen, so brauchen sie nichts geben, und

wenn der Lehrer nichts erhält, muß er abtreten; auch verlangten sie nur polnischen Unterricht. Um die Rentiten zu begütigen, vermeldete der Kaplan von der Kanzel, daß der Lehrer einen halben Tag deutsch und einen halben Tag polnisch unterrichten werde. Nachdem der Lehrer sich bei der Grundherrschaft und dem Landrath vergeblich beschwert und Mai 1772 an die Breslauer Kammer gewendet, schickte der Landrath 28. August 1772 den Landdragoner Fiedler auf Execution, um den rückständigen Gehalt einzuziehen; wer binnen drei Tagen nicht zahle, habe täglich 2 Groschen Gebühren zu geben. Am 10. November quittirte der Lehrer über Empfang des Michaeli-Gehalts. Im nächsten Winter gingen 9 Kinder in die Schule, von denen 7 polnisch, 2 deutsch buchstabiren und lesen lernten. Das Haus war reparaturbedürftig. Orzechowski konnte nicht bestehen und verließ aus Mangel an Unterhalt die Stelle. Das Schulhaus stürzte zusammen und verlor somit der Propst den letzten Robotgärtner. Eine Nachweisung der Schule zu Rudnit vom Novbr. 1789 schildert die Verhältnisse als höchst traurig: Der Organist Adam Habelko lebte noch, war bereits 74 Jahre alt, und nur der polnischen Sprache kundig. Schule wurde gar nicht gehalten und befand sich weder hier noch in Silberkopf ein Schulgebäude. Organist erhielt von der Kreuzpropstei jährlich je 1 Scheffel Roggen und Hafer Ratiborer Maaß; er sollte zwar von jedem Bauer eine Meße Korn (fürs Wetterläuten) beziehen, aber sie ward ihm nicht abgeliefert; auch vom Dominium erhielt er nichts, weil er nicht fähig wäre, Schule zu halten. Die Parochianen möchten angehalten werden, das Schulhaus zu bauen, einen Schulhalter aufzunehmen und den Gehalt festzusetzen.

Im Mai 1799 war am Orte eine Winkelschule für 60 schulfähige Kinder. Andreas Moczygemba, Sohn des Organist Josef Moczygemba von Gamman, 20. November 1787 verehelicht mit Marianne, Tochter des Organist Adam Habelko zu Rudnit, ein freier Zinsgärtner und Dorfschneider, der zwölf Tage im Jahre robotpflichtig war, unterrichtete in seinem Hause im Winter und erhielt von jedem der 20 Kinder 6 Denar wöchentlich. Von der Werkstatt herab lehrte er die Jugend Litaneien und Kirchenlieder singen und erzählten alte Leute, wie dankbar sie dem braven Meister, der noch 1815 Schul-

meister war, seien. Der Landrath trug 29. August 1800 dem Dominium auf, die Einleitung zum Schulhausbau zu treffen.

Der Prälat in Reisse Johann Nepomuk Czucher, Patron der Kirche, erklärte 23. Februar 1801: die Einkünfte des Rudniter Vorwerks reichen nur zur Unterhaltung des Curatus und des Ratiborer Hospitals nothdürftig hin und könne er zu dem Werk, so wohlthätig auch die Anstalt sei, nichts geben. Die Breslauer Kammer aber verpflichtete ihn zu Beiträgen, da der Lehrer zugleich den Organistenposten übernehmen werde. Czucher bestritt, daß das Schulhaus zugleich Organistenhaus sein müsse, der Organist besitze eine Freistelle eigenthümlich und trage zu der Unterhaltung weder das Dominium, noch die Gemeinde, noch der Prälat etwas bei. Der Lehrer (Orzechowski) sei von Leopold von Adlersfeld angenommen gewesen und habe in der Kirche keinen Dienst verrichtet. Die Kammer fand es 23. März 1802 angemessen, die Lehrer vom Kirchendienst, wo es sich thun läßt, fernzuhalten; es solle also ein bloßer Schulhausbau aufgeführt werden. Es waren bereits zwei Zeichnungen und Kostenanschläge gemacht worden, auf einen Massivbau für 518 Thaler, 80 Spann- und 230 Handdienste, und auf einen Bau von Bindwerk auf 355 Thaler, 67 Spann- und 110 Handdienste berechnet. Am 29. Mai 1803 starb der ehemalige Organist Freigärtner Adam Habelko. Nachdem Czucher von der Breslauer Kammer befragt worden, was er beitragen wolle und er freiwillig 10 Thaler offerirt hatte, wurde ihm 31. März 1805 befohlen, ohne Weigerung den auf ihn fallenden Antheil zu entrichten. Er erwiderte der Kammer: erst als das Orgelpositiv geschenkt worden, sei ein Organist angestellt und könne daher auch später der Gottesdienst ohne Organist abgehalten werden. Die Invasion des französischen Heeres und die Säkularisation des Stifts machten der Correspondenz ein Ende. Aber auch die Freiheitskriege verursachten Aufschub. Erst als Oberschlesien eine eigene Regierung erhielt, wurde dem Schulbau näher getreten. Propst Sigler vermachte der Schule 100 Thaler, Franziska Kuska 20 Thaler. Nachdem Bau-Inspector Tsched die Zeichnung am 23. October 1820 geändert, wurde am 1. Juni 1821 Termin zur Regulirung gehalten, aber weil erst im vorigen Jahre ein kostspieliger Pfarrbau die Kräfte der

Interessenten angestrengt, ward 4. August Frist auf ein Jahr gewährt. Maurermeister Maneski aus Makau übernahm es 29. April 1822, auf dem hochgelegenen Plage des Angerhäusler Carl Meese das Gebäude für 640 Thaler aufzuführen.

Anton Fauernik, geboren 1800, 1820 geprüft, wurde Lehrer und Organist. Im Jahre 1824 verlangte er 4 Scheffel $10\frac{1}{2}$ Mezen Wettergetreide, das Moczhygamba, der damals noch lebte, als Organist bezogen hatte. Juli 1825 gaben nach Uebereinkommen die Gemeinden statt des fehlenden Ackers Winterfutter. Am 7. Mai 1830 bestätigte die Königliche Regierung die Vocation. Ende 1831 waren bereits 136 Kinder und wurde eine Erweiterung mit zwei Lehrstuben und Adjuvantenwohnung befohlen. Am 1. October 1832 waren schon 220 Kinder schulpflichtig und unterrichtete der Lehrer seit acht Jahren die Kinder getrennt.

Auf die Klage des Lehrers, daß der Verfügung des Königlichen Landrathsamtes vom 25. Mai 1825, Gräseerei und Hütung angewiesen zu erhalten, eine Feststellung unterblieben, weil das Dominium bisweilen etwas Gräseerei gegeben und er ein Schwein auf die Gemeindegütung treiben durfte, bei der Ablösung der Hütungsgerechtigkeit auf ihn nicht Bedacht genommen worden, fand Rudnit den 28. September 1856 zwischen Gutsherrschaft und Gemeinde Rudnit einerseits und dem Schullehrer Fauernik ein Abkommen dahin statt, daß an Gräseerei die Gutsherrschaft 60 Quadratruthen, die Gemeinde 20 Quadratruthen Klee bewilligte, an Hütung die Gutsherrschaft freies Hüten nach der Ernte bei der herrschaftlichen Heerde, die Gemeinde vom Frühjahr bis zur Ernte vier Thaler Entschädigung gewährte.

Obgleich Bau-Inspector Fritsche schon 1837 Zeichnung und Kostenanschlag zum Neubau gemacht, so verzögerte sich doch die Ausführung, da verschiedene Projecte nur Verschleppung verursachten. Nachdem endlich 24. Februar 1856 die Repartition stattgefunden, wonach die Eingeparrten 1415, die Eingeschulten 1239 Thaler beizutragen hatten, nämlich

a. das Dominium Ratibor	471	Thl.	20	Slbg.	—	Pf.
die Gemeinde Rudnit	668	=	9	=	6	=
die Gemeinde Silberkopf	275	=	—	=	6	=
Summa:	1415	Thl.	—	Slbg.	—	Pf.

Das Dominium Rudnit Holz 458 Thl. 20 Slbg. — Pf.

b. Die Eingeschulten: Das

Dominium Rudnit von den

acquirirten Rustikalstellen 236 = 23 = 11 =

Dominium Silberkopf 84 = 8 = 1 =

Gemeinde = 78 = 11 = 1 =

= Rudnit 380 = 26 = 11 =

Summa: 2654 Thl. — Slbg. — Pf.

Spann- und Handdienste 761 = — = — =

wurde der auf 3145 Thaler veranschlagte Neubau im Wege des Mindergebotes im Termin 23. September 1858 vergeben. Zimmermeister Wanke wurde unter Cautionlegung von 313 Thalern Unternehmer für das Mindergebot von 2420 Thaler. Ende October 1859 war der Bau beendet und nach dem Urtheile des Bauraths Linke in allen Theilen recht gut ausgeführt.

Fauernik erhielt erst nach 17 Jahren seiner Amtsverwaltung das reglementsmäßige Ackerstück von 3,23 Morgen, sowie den Schulgarten von 0,39 Morgen angewiesen. Zur Beheizung der beiden Schulstuben wurden eine Klafter Leihholz und 18 Tonnen Stückföhlen gewährt, wozu die Gemeinde Rudnit 77 Scheite, $11\frac{1}{2}$ Tonnen und Silberkopf 43 Scheite, $6\frac{1}{2}$ Tonnen beitrugen. Vom 1. Januar 1868 ab wurde das Einkommen der Lehrerstelle um 22 Thaler erhöht.

Der Schullehrer Organist und Küster Anton Fauernik, welcher bereits 70 Jahre alt, am 15. August 1870 sein 50. Dienstjahr erreicht hatte und in Folge aufopfernder Thätigkeit und erlittener Krankheiten sehr geschwächt worden, legte 1. October 1870 sein Amt nieder, erhielt das allgemeine Ehrenzeichen mit der Zahl 50 und starb 21. April 1875.

Adjuvanten waren hierorts:

Anton Swiedergall (S. 169), kam 18. März 1845 hierher, ging 2. Juli 1846 nach Benkowitz.

Joh. Pietsch aus Dittersdorf, Oberglogau 1848, kam Mai 1848 hierher, wurde Lehrer in Ratibor.

Mathias Fauernik, in Peiskretscham von der Commission 1859 geprüft, sofort hier angestellt, ging 27. December 1859 nach Eugnien, 17. November 1860 nach Rudnit zurück, 21. März 1861 nach Przychod als provisorischer Lehrer, war 1883 noch daselbst Hauptlehrer und starb 24. September 1885.

Ernst Fauernik, Sohn des hiesigen Lehrers, geboren 8. März

1835, Ober-Glogau 1854, Adjuvant hier bis 3. December 1861, ging als Lehrer nach Ponientschütz und wurde nach der Pensionirung des Vaters dessen Nachfolger. Die Vocation ist 14. September 1870 ausgestellt und 7. August 1871 bestätigt worden.

Julius Ripka, Oberglogau 1861, wurde 31. October 1861 hier Adjuvant, ging 15. August 1866 nach Markowitz, woselbst er später Hauptlehrer wurde.

Franz Kagon, Oberglogau 1866, kam 30. August desselben Jahres hierher, November 1870 Lehrer in Ponientschütz, 15. Januar 1877 in Woinowitz, ging 15. Juni 1879 als technischer Lehrer auf das Gymnasium nach Ratibor.

Die Adjuvantenstelle wurde 1. Juli 1871 in eine selbstständige Lehrerstelle umgewandelt, mit 120 Thalern bei freier Wohnung und Brennbedarf von 3½ Klaftern Scheitholz dotirt. In Ermangelung eines Lehrers wurde vom Schulen-Inspector dem emeritirten Lehrer Anton Fauernik die Verwaltung der zweiten Lehrerstelle vom 1. Januar 1872 an übertragen. Vom 1. Januar 1873 ab wurde eine Staats-hilfe zu den Lehrergehältern gewährt, auch dem Emeriten eine Dienstalterszulage von 20 Thalern. Er starb 21. April 1874. 1873 waren aus dem Orte 158, aus Silberkopf 82 Schulkinder.

Ende 1873 überreichte Zimmermeister Raschdorf aus Ratibor Zeichnung und Erläuterungsbericht zum Ausbau einer Lehrerwohnung bei dem Schulhause, sie wurde aber als mangelhaft befunden; die Interessenten erklärten 16. Januar 1875: den Bau erst auszuführen, wenn ein verheiratheter Lehrer oder Adjuvant zu haben sein werde, da man sonst leere Stuben werde zu renoviren haben. In Folge eines Urtheils des Medicinalraths Pistor sollte der Kuhstall aus dem Schulgebäude entfernt werden.

Mois Fröhlich, Oberglogau 1875 geprüft, als Adjuvant 11. September 1875 vereidigt, wurde November 1876 Lehrer in Ratibor. Seit 1. Juli 1875 wurde Industrieunterricht ertheilt für 60 Mark durch die Lehrerin. Am 14. d. Mts. genehmigte die königliche Regierung den Aufschub des Erweiterungsbaues und der Stallverlegung. Leopold Dubow, Pilschowitz 1873, hier 3. November 1876 bis 1877, ging nach Groß-Peterwitz, später nach Langendorf. Julius May, Ziegenhals 1877 geprüft, trat die von der königlichen Regierung 19. September 1877 ihm übertragene Adjuvantenstelle am 1. October an und wurde am 10. d. Mts. vereidigt, ist Lehrer in Zaubitz.

Franz Otte, geboren 11. October 1858 zu Siebenhuben (Kreis Neustadt), war Zögling der kgl. Präparandie und des Seminars zu Ziegenhals, bestand die Abiturientenprüfung am 21. August 1878, die zweite Prüfung am 10. Juni 1881, amfirtete als Adjuvant 1½ Jahr in Rudnit von Herbst 1878 bis Ende März 1880, sodann

in Dittersdorf und wurde am 1. September 1883 als Hilfslehrer an das Seminar zu Liebenthal berufen. Gustav Tschander (S. 390), hier als Adjuvant vom 1. April 1880. Für den Mehrunterricht erhielt jeder der beiden Lehrer à 30 Mark. Tschander ging 1. Juli 1886 als 3. Lehrer nach Tworkau.

Carl Matyssek (S. 322), kam von Brzesnitz 1. Juli 1886 hierher, wurde 1. Februar 1888 nach Barglowka versetzt.

Josef Heinze, 18. November 1865 Rosenberg, daselbst gebildet bis 1886, zuerst in Mischline vom 1. Juli d. J., dann in Thurze bis 1. Februar 1888, hierauf hier bis 30. Juni 1893, endlich als 7. Lehrer nach Altendorf befördert.

Theodor Ridel, 17. December 1869 Pilschowitz, daselbst vorgebildet bis 1890, Hilfslehrer in Babilz von 1. April 1893 bis 1. Juli d. J., 3. Lehrer in Thurze, worauf hier als 2. Lehrer.

Vom 1. April 1883 erhielt Rudnit 290 Mark Staatszuschuß, der zweite Lehrer das volle Stelleneinkommen. Mai 1884 waren bereits 311 schulpflichtige Kinder; da 103 aus Silberkopf stammten, sollte letzterer Ort aus dem hiesigen Schulverbande getrennt werden und eine eigene Anstalt erhalten, was aber Aufschub erlitt.

Am 1. November 1894 wurde Silberkopf ausgeschult und verblieben 226 Schüler, weshalb Unterhandlungen wegen Erweiterungs-bau und Anstellung eines dritten Lehrers stattfanden.

Schulkinder waren: 1831 136, 1842 183, 1857 226, 1866 197, 1873 250, 1878 270, 1883 280, 1884 311, 1895 230 in 3 Klassen.

Silberkopf,

slawisch Šrebnik, Strzibrnik (Stribro, Silber), 7,5 Kilometer nördlich von Ratibor. Der Bürger Johann Mackonis schenkte 1319 die Scholtiseien in Rudnit und Silberkopf dem Jungfrauenkloster in Ratibor, was Herzog Lestko bestätigte. Bischof Nanke dotirte die von ihm consecrirte Kirche ad S. Jacobum in Ratibor 1. Juni 1335 mit dem Feldzehnten in Silberkopf und drei andern Orten. Ein Theil des Dorfes war herzoglich, der andere gehörte einem Landfassen. Als solcher wird 1373 Jekelin, 1415 Mikos (= Nikolaus) genannt. In Lorenzens Privilegiensammlung aus dem Jahre 1662 sind mehrere Gutskäufe verzeichnet: Am 26. Februar 1430 erwarben Tomek, Janos, Stefan und Clemens den herzoglichen Antheil für 130 Mark Groschen. Die Herzoge Nicolaus und Hans von Ratibor verkauften das Gut 1496 dem Georg Schilhan von Dtmuth für 360 Gulden. Etwas später gelangte es in den Besitz des Georg

von Worf, der es 1523 dem Wenzel Reiswitz von Randerzin veräußerte. Der Kammerprocurator Wenzel v. Reiswitz auf Obersch, Raschütz und Silberkopf überließ letztes Gut 1560 seinem Bruder Johann, der Oberstlandrichter wurde, auch Brzezie, Peterwitz, Raschütz besaß, und amtlich noch 1598 auftrat. Er war 1561 mit Dorothea, Tochter des Johann von Ziemiecki und 1575 mit Anna von Trach aus dem Hause Brzezie vermählt. Von den vier Söhnen erbte der jüngste, Hans, Brzezie und Silberkopf.

Nachdem der Kaiser endlich März 1624 die Abdanfung der Dohnaschen Infanterie gestattet, die Kassen aber zur Auszahlung des Solbes an dieselbe leer waren, wurden vier Commissare ernannt, welche in ganz Schlesien herumziehen und die ausstehenden Steuerreste eventuell mit militärischer Einlegung erzwingen sollten. Einer der Commissare war Hans Reiswitz von Randerzin auf Silberkopf und Brzezie. Er war zweimal verheirathet, in erster Ehe 1601 mit Catharina von Nos und in zweiter Ehe 1629 mit Anna Klena von Klein-Elgot, der er am 8. Januar das Leibgeding in der Oppelner Kanzlei bestätigen ließ. October 1606 hatte er Pogrzebin gekauft und starb 1655.

Ferdinand Graf Oppersdorff auf Schonowitz kaufte zunächst 1658 Brzezie und 7. Januar 1660 Silberkopf und Pogrzebin; dessen Sohn Johann Bernard veräußerte aber wegen Befriedigung der Gläubiger, die an den Vater Ansprüche gehabt, 25. November 1681 das Gut Silberkopf mit Rittersitz für 9853 Thaler 12 Gutegroschen dem Gottfried Bernard Schalscha von Ehrenfeld. Derselbe erwarb 1682 Antheil Sudol, 1687 Makau (S. 250), 1698 Mosuran. Von den Söhnen erhielt nach des Vaters Tode Johann Georg Silberkopf und Sudol. Er vermählte sich 1715, als die Pest hier grassirte, mit Anna Therese, Tochter des Carl von Bagiczek, die aber vier Jahre später getrennt von ihm lebte. Er verkaufte Sudol und starb 1723. Die Wittve heirathete den Carl Josef Freiherrn von Saintgenois. Das Waisengut wurde in öffentlicher Versteigerung 15. November 1723 an Johann Max Frig von Adlersfeld auf Rudnik und Antheil Pogrzebin für das Meistgebot von 12 300 Floren überlassen. Pächter wurde Anton Ferdinand von Harassowsky. Die Indiction von

Silberkopf betrug 795 Thaler. Das Gut hatte drei Gärten von $1\frac{1}{2}$ Malter; ausgesät wurden auf den Feldern 28 Malter, gehalten 800 Schafe, 20 Kühe, 6 Schweine; im Kretscham wurden 24 Achtel Bier und 1 Eimer Brantwein ausgeschänkt. Das Schonowitzer, das Rudniker Grenzteichel und noch eins konnten mit 7 Schock dreijährigem Karpfsamen besetzt werden. Der Wald hinter dem Hofe, bei der Ratiborer Straße und hinter dem Dorfe enthielt $4\frac{1}{2}$ Stallungen. Zum Vorwerk gehörten 22 Dreschgärtner. Das Dorf hatte 6 Bauern, 23 Gärtner, 1 Wüstung; an Kühen wurden 72, an Schweinen 18 Stück gehalten.

Frig von Adlersfeld starb am 4. Mai 1739. Vormund der Waisen wurde Wenzel Ferdinand von Paczynski; der Sohn Franz v. Adlersfeld erbte Rudnik und Silberkopf und verkaufte 7. Februar 1744 letzteres Gut dem Bruder Augustin Wenzel für 21 000 Gulden, der es aber schon 2. Mai 1748 an Maximilian Richnowsky von Woszeitz Oberstlieutenant in polnischen und kurhessischen Diensten für 25 000 Gulden veräußerte. Am 6. September stellte Maximilian zu Oppeln einen Schuldschein über 2000 Thaler unter Verpfändung von Silberkopf aus. Er starb Sommer 1755 in Polen bei dem Regiment chevaux légers des Prinz Carl. Seine Erben, die Geschwister Carl Erdmann auf Chrost und Elgot und Franziska Theresie verglichen sich dahin, daß ersterer das Gut für 25 000 Gulden übernahm. Er war mit Anna Charlotte Elisabeth v. Lieben vermählt, die 1720 geboren, September 1769 starb. Rentmeister war 1759 und 1760 Georg Gustav von Huff, verehelicht mit Anna geborene von Ruzig. Am 1. März 1765 verkaufte Carl von Richnowsky Silberkopf für 26 000 Gulden rheinisch an August Frig von Adlersfeld, der katholisch war. Des letzteren ältere Tochter Marie Susanne wurde 4. Mai 1767 hier copulirt mit Gottfried Heinrich von Kehler auf Arnsdorf, Wickendorf und Janernitz, Regierungsreferendar in Breslau, Sohn des Gottfried v. Kehler. Das verschuldete Gut kam zur Subhastation und erwarben es 1774 die Geschwister von Drechsler, Wilhelmine und Marie Dorothea, letztere verehelicht mit Major Erdmann Leopold von Knoch für 27 200 Gulden. (Gekauft hatte es deren Mutter Hedwig Sofie verwittwete von Drechsler, geb. von Jüngersleben

auf Slawikau.) Frau von Kloch starb mit Hinterlassung von zwei Kindern, Hedwig und Friedrich. Das Gut wurde durch Casper Brieger vorzüglich verwaltet. Josefa Johanna von Ablersfeld wurde 16. Juli 1781 getraut mit Franz Carl von Zawadzki auf Jasten, Sohn des Carl Josef. Am 25. Januar 1785 wurde getraut August Bally, Stallmeister bei dem Regiment von Dalwig, mit Engelberta Freiin von Reiskwitz aus dem Hause Schammerwitz. Charlotte Wilhelmine Elisabeth geb. von Jüngerleben, verheiratet mit Hans Heinrich Moritz Freiherrn von Koppy auf Krain, Herzogswalde, starb 10. Mai 1790. Hedwig und ihr Bruder Lieutenant Friedrich von Kloch wurden durch das Testament der Großmutter Hedwig Sofie 15. October 1792 zu Universalerben eingesetzt und Silberkopf für 24 Mille der Enkeltochter, die sie bei sich hatte, bestimmt. Zur Erbauung des Schlosses in Silberkopf vermachte sie 2000 Thaler, der Kirche in Slawikau, der Kapelle in Silberkopf zum Neubau, und der Charlotte von Sobek je 100 Thaler, dem Candidat der Theologie Christof Friedrich Seibrich 400 Thaler, dem Bräutigam der Enkelin Hedwig, Friedrich von Gickstedt, eine Dose. Letzterer, geboren zu Arnswalde 24. November 1764, Erbkämmerer von Alt-Vorpommern, vermählte sich mit der zu Leobschütz 2. October 1772 geborenen Hedwig Luise Wilhelmine von Kloch zu Slawikau am 7. Januar 1793. Am 27. October 1802 verkaufte sie ihr Rittergut dem Gemahl für 30 000 Thaler und 100 Thaler Schlüsselgeld. Der Sohn Friedrich Leopold Gotlieb von Gickstedt, geboren zu Silberkopf 7. September 1794, Major a. D., vermählt 13. Juni 1827 zu Jägerndorf mit der zu Boffen 6. Juni 1795 geborenen Antonie Freiin von Wittorf, (kath.), Wittwe nach Josef Nepomuk Freiherrn von Morawitzki (starb 9. Mai 1826) auf Boblowitz, übernahm November 1831 Silberkopf für 48 Mille und wurde 4. Juni 1858 beerbt durch den Sohn Lieutenant Friedrich, der am 3. Mai 1828 geboren, sich mit der 10. December 1832 zu Troppau geborenen Maria Klaps am 29. October 1855, seit 1859 Besitzerin von Woiffat, vermählte. Das Dominium hatte seit sechs Jahren von mehreren Rustikalstellen 30 Morgen 174 □ Ruthen erkaufte. Am 6. October 1883, bestätigt 6. Mai 1884, wurde die Herrschaft Fideicommiß und der Besitzer Friedrich Wilhelm, seit 1867 Johanniterritter, in den

Freiherrnstand erhoben, März 1885 Erbkämmerer von Alt-Vorpommern, woselbst die Familie in Rothen-Klempenow, Kreis Tantow, angesessen ist. Der Freiherr starb 12. Mai 1891 im Curorte Tharandt bei Dresden, woselbst er sich wegen eines Asthma-Leidens 5 Wochen aufgehalten. Die Leiche kam am nächsten Nachmittage in Ratibor an und wurde in einem 4spännigen Wagen nach Silberkopf befördert. Besitzerin der Fideicommißherrschaft Silberkopf wurde nunmehr, da keine männlichen Nachkommen vorhanden waren, die älteste Tochter des Verstorbenen: Helene von Gickstedt. Dieselbe heirathete im Jahre 1892 den Kaiserlichen Regierungsrath H. v. Bischoffshausen zu Berlin, jetzt Landrath in Wigenhausen, Regierungsbezirk Rassel.

Das Dominium Silberkopf besitzt in Hectaren 408 Acker, 4 Wiesen, 2,71 Hutung, 114 Wald, 15 Dedung (insgesamt 543 Hectar), Dampfbrennerei. Die Gemeinde Silberkopf hatte im Jahre 1865 nur 189½ Morgen, 40 Gärtner und 20 Häusler. Gehalten wurden 2 Pferde und 86 Stück Rindvieh.

Im Jahre 1784 bestanden hier ein Vorwerk, eine Windmühle, 2 Bauern, 22 Gärtner, 9 Häusler, 143 Einwohner; 1844 bis 1865 492 Seelen; der Gemeindebezirk zählte 1884 in 55 Häusern 338 Einwohnern, welche 10 Pferde, 95 Stück Rind-, 28 Stück Schwarzvieh, 22 Ziegen und 9 Bienenstöcke hielten; der Gutsbezirk in sieben Häusern 235 Einwohner und wurden 52 Pferde, 175 Stück Rind-, 44 Stück Schwarzvieh, 733 Schafe gehalten.

Kapelle.

Der Besitzer des Gutes, Gotfried Bernard Schalscha von Ehrenfeld, schenkte dem Kreuzherrentift in Ratibor 1000 Gulden und erhielt 13. Juni 1688 von dem geistlichen Amte die Erlaubniß, daß an Sonn- und Festtagen abwechselnd mit Rudnik in der Schloßkapelle zu Silberkopf celebrirt und auch das Evangelium verlesen werde.

Hedwig Sofie, verwittwete von Drechsler, vermachte 1792, wie bereits erwähnt, der zu erbauenden Kirche 100 Thaler. Der Grundstein wurde 24. April 1797 gelegt und fand die Einweihung durch den infulirten Probst der Kreuzherren aus Reisse Johann Nepomuk Czucher am 15. October dem Namenstage der Guts herrin statt.

Die Kirche ist zu Ehren Beatae Mariae Virginis benedicirt worden. Der Gottesdienst fand abwechselnd mit Rudnik statt. Die Guts-herrschaft gestattete der Gemeinde die Benutzung der Kapelle. Aber die Reibungen zwischen dem Dominium und der Gemeinde wegen uneingeschränkter Mitbenutzung, die schon 1864 begannen, führten 1870 dahin, daß der Schloßbesitzer angeblich wegen Baufälligkeit die Kapelle schließen ließ. Durch Resolution der Königlichen Regierung 18. Mai 1871, bestätigt durch Ministerialbescheid 2. Juli 1872, sollte aber die Kapelle auf Kosten des Dominiums reparirt werden. Das veranlaßte den Freiherrn den Rechtsweg zu beschreiten. Er gewann den Proceß in drei Instanzen, zuletzt durch Erkenntniß vom 5. Mai 1875 weil die Kapelle keine öffentliche sei und die Gemeinde weder durch Observanz noch durch Ersizung ein Recht auf Mitbenutzung erworben habe. Orgel und Glocken blieben, andere Cultgegenstände wurden 1891 kurz vor dem Tode des Freiherrn der Rudniker Kirche überwiesen, konnten aber außer Monstranz und Kelch keine Verwendung finden.

Schule in Silberkopf.

Da im April 1873 Silberkopf bereits 82 Schulpflichtige zählte, so wurde schon 14. Mai d. J. zur Verhandlung wegen Ausschulung aus dem Verbande von Rudnik und Gründung einer neuen Schule in Silberkopf Termin im Landrathsamte gehalten. Als Hauptmotiv erschien, daß die Anstellung eines zweiten selbstständigen Lehrers neben dem Hauptlehrer und Adjuvanten für 240 Kinder sich erübrige; aber die Gemeindevertreter von Silberkopf erklärten sich gegen die Trennung, da ja erst 1859 ein neues Schulhaus mit drei Lehrzimmern und Wohnung für den Lehrer und Adjuvanten gebaut worden und die Gemeinde noch mit Abtragung der zur Bestreitung der Baukosten aufgenommenen Schuld zu kämpfen habe. Der Besitzer erklärte, daß es zur Gründung einer Schule nur unter bedeutender Staatshilfe kommen könne. Das Dominium von Rudnik wendete ein, daß ja doch für den zweiten Lehrer Wohnung beschafft werden müsse. Die Königliche Regierung hielt 11. September d. J. die Ausschulung zur Zeit wenigstens nicht für angemessen.

Kreis-Schulen-Inspector Schwarzer beantragte November 1878, da Rudnik 157, Silberkopf 86 Schüler zähle, die Ausschulung und wurde deshalb 20. December Termin gehalten. Es wurde indeß Abstand genommen; da jedes Lehrzimmer 578 □ Fuß Raum habe, reiche es für 96 Kinder aus, auch sei der ehemalige schlechte Weg über den Rudniker Berg, und die morastige Dorfstraße durch Abpflasterung verbessert. Silberkopf habe keinen Wald. Auch am 1. April 1883 sollte Silberkopf aus dem Schulverbande treten, was aber nochmals verschoben wurde. Aus Staatshilfe wurden 2100 Mk. zum Erwerb des Bauplazes gewährt, von denen 1437 Mk. als Dotationsland und 663 auf der Baustelle verbleiben. Als weiterer Staatszuschuß zum Bau, auf 18400 Mk. veranschlagt, wurden 17400 Mk. bewilligt, so daß die Gemeinde nur 1000 Mk. beizutragen hatte. Am 5. April 1893 wurde der Grundstein gelegt und der Bau im Herbst unter Dach gebracht. Nachdem die innere Einrichtung fertig gestellt war, konnte im Spätherbst 1894 die Ausschulung von Rudnik erfolgen. Am 2. November 1894 wurde die Schule mit 92 Schülern eröffnet und erhielt in der Person des Lehrers August Taube aus Studzienna ihren ersten Lehrer. Geboren am 9. Juni 1866 zu Stolz bei Frankenstein, vorgebildet im Seminar zu Jülich 1886, zunächst in Kostenthal, ging 18. Januar 1887 nach Studzienna, verwaltete seit 1. Juni 1889 die 2. Lehrerstelle und trat am 1. November 1894 als Lehrer in Silberkopf ein. Feierlich eingeweiht wurde die Schule am 2. November durch den Ortspfarrer. Das Stelleneinkommen beträgt 810 Mk., dazu tragen bei Dominium und Gemeinde 515 Mk., die Regierung 295 Mk. Gegenwärtig beträgt die Schülerzahl 98.

Sudol,

5 Kilometer von Ratibor, nördlich von Benkowitz gelegen, wird schon im bischöflichen Decemregister aus dem Anfange des 14. Jahrhunderts genannt und bedeutet das Wort suchi dol, Trockenthal, in Beziehung auf das benachbarte quellenreiche Dorf Studen = Quelle; dann wird Suchdol 1. Juni 1335 erwähnt, als Bischof Nanter den Feldzehnten

der Kirche des Jungfrauenklosters schenkte. Das Gut gehörte bereits im 15. Jahrhunderte dem Geschlecht Klena von Elgot. Als die Herzöge Nicolaus und Wenzel am 25. April 1435 dem Sobes Vielit von Oberberg und dessen Bruder Mathes ihr Dorf Olsau für treue Dienste schenkten, steht unter den Zeugen Johann Klena v. Suchdol an zweiter Stelle. Derselbe tritt auch 23. Februar 1479 in einer zu Ratibor ausgestellten Urkunde auf. Der Landrichter Nicolaus Klena-Rocur (Kater) wohnte in Ratibor und gab dem Prior des Dominikanerklosters Thomas 1530 alle Quartale $1\frac{1}{2}$ Thaler auf fromme Fürbitten. Er kaufte 1545 von der Familie Witowski von Fulstein das bischöfliche Lehn Ratscher und hatte mit seiner Gattin Salome v. Zwole nur Töchter. Eine derselben, Anna, vermählte sich zunächst mit Nikolaus von Strzidowski, in zweiter Ehe mit Sigmund Reiszitz von Randerzin auf Kornitz. Der Vater verschrieb ihr 1555 800 Thaler auf Sudol. Eine andere Tochter Magdalena verehelichte sich mit Nicolaus von Gaschin und schenkte ihm 1557 halb Sudol, ein Haus und Garten in Ratibor, auch brachte sie ihm den halben Lehnanteil Ratscher zu. Zwei Jahre später übergab Anna ihrem Schwager ihren Antheil an Ratscher, so daß er das ganze Lehn allein besaß; Sudol behielt er aber nur zur Hälfte, so daß letzterer Ort fortan aus zwei Antheilen bestand.

Erster Antheil von Sudol.

Nicolaus von Gaschin, welcher 20. September 1583 auf einer Reise zum polnischen Reichstage erschossen worden, hinterließ zwei Söhne, Johann und Melchior. Ersterer theilte mit seinem Bruder 24. März 1584 den vom Vater ererbten Besitz und übernahm halb Sudol, erhielt 1586 für seine Familie den böhmischen Ritterstand, starb 1610 und wurde in der Kreuzkapelle der Dominikanerklosterkirche bestattet. Sein Bruder Melchior auf Ratscher, der Rosenberg und Albrechtsdorf gekauft, erbte Halbsudol und verschrieb am 24. August 1611 den Dominikanern auf dies Gut 100 Thaler, für deren Zinsen sie alle Freitage eine heilige Messe für die Familie lesen sollten. Melchior hielt treu zum Hause Habsburg und erlangte am 5. April 1621 die Freiherrenwürde mit dem Prädikat „von und zu Rosen-

berg“. Er hinterließ von seiner Gattin Margareth von Skal vier Söhne und zwei Töchter, welche 7. Januar 1633 in den Grafenstand erhoben wurden. Joachim Ludwig, der zweite Sohn hinterließ nur zwei Töchter: Judith Margareth und Euphemia Poligena. Letzte ehelichte 1673 den Franz Albrecht von Lichnowsky auf Lubowitz und starb schon in den nächsten Jahren; auch Judith war vor dem 21. Juli 1679 aus dem Leben geschieden; denn an diesem Tage schlossen die Mitglieder der Familie mit ihrem Neffen Julius Ferdinand Graf Jaroschin einen Vergleich, wonach letzterer halb Sudol (Vorwerk und Feld), Vorwerk Pieklo in Altendorf und einen freien Platz in Ratibor für 1500 Thaler erhielt, welche Güter ihm bereits verpfändet waren. Dieselben fielen aber an die Grafen Gaschin zurück, denn am 19. März 1682 verkauften die Geschwister Ferdinand Otto Graf Gaschin Freiherr von Rosenberg auf Freistadt, Wyssoka, Ratscher zugleich in Vertretung der Johanna Emerentia Gräfin Gallas geb. Gräfin Gaschin und Comtesse Catharina Benigna, ferner Georg Adam Franz und Rudolf Graf Gaschin dem Gottfried Bernard Schalscha von Ehrenfeld auf Silberkopf den Antheil Sudol mit dem Plage vom Freihause in Ratibor und dem Vorwerk in Altendorf für $4166\frac{2}{3}$ Thaler. Der Käufer war Wirthschaftshauptmann bei Graf Gaschin in Polnisch-Neukirch gewesen, hatte 16. Mai 1676 den böhmischen Ritterstand erhalten und 1680 Silberkopf erworben. In zweiter Ehe vermählte er sich 28. Mai 1684 mit Eva Constanze Victoria von Skal, kaufte 1687 Masau, 1698 Mosurau, machte 6. Mai 1698 sein Testament und starb am nächsten Tage. Die Söhne theilten sich in die väterlichen Güter. Philipp Florian erhielt halb Masau, Josef Anton die andere Hälfte des Ortes, Carl Franz Mosurau und Johann Georg Silberkopf mit Halbsudol. Letztgenannter verkaufte am 16. Februar 1718 mit seiner Gattin Johanna Therese, Tochter des Carl von Zagiczel, Halbsudol dem Christian Florian von Ehrencron auf Brzesnit, Lodnitz und Tabor für 4800 Thaler schlesisch. Von nun ab blieb dieser Antheil durch 91 Jahre bei dem $1\frac{1}{2}$ Meilen entfernten Brzesnit und führte davon seinen Beinamen. Die Indiction des Gutes Halbsudol betrug nur 14 Thaler, da der Besitzer hier keine steuerbaren Realitäten hatte, außer daß im Kretscham 30 Achtel

Bier und ein Eimer Branntwein jährlich ausgeschenkt wurden. Vieh wurde nicht gehalten und das Wiesenheu nach Brzesniß geführt, Im Antheile waren 11 Bauern, 2 Halbbauern, 1 Häusler, die 49 Stück Rühе, 150 Schafe und 13 Schweine hielten. Der aus Kuchelna stammende Viehhirt Simon Biskup wurde 23. September 1747 von einem ungezähmten Stier durchbohrt und starb sofort, ehe der Priester herbeieilen konnte. Die nachfolgenden Besitzer sind bei Brzesniß aufgeführt. Als Carl von Schimonski auf Brzesniß am 4. October 1809 den Antheil Sudol an den Justizcommissar und Syndicus der Oberschlesischen Landschaft Franz August Taistrif für 8000 Thaler verkaufte, erhielt dies Zweiggut den Namen Ober-Sudol. Der Besitzer desselben erwarb von dem andern Antheil 27 Morgen Ländereien und Wiesen, das Bier- und Branntweinregal für 1241 Thaler und verkaufte am 21. Februar 1817 sein Rittergut für 17500 Thaler an die Gemeinde Ober-Sudol.

Zweiter Antheil.

Derselbe führte durch fast dreihundert Jahre den Namen Kornitzer, seit dem Anfange des 18. Jahrhunderts auch den Namen: Trach'scher Antheil und hieß seit 1809 Nieder-Sudol. Der fleißige Topograph Knie machte 1845 in seiner Uebersicht der Dörfer, Flecken und Städte die Bemerkung, daß in Sudol die Aecker und Gehöfte des Brzesnitzer und Kornitzer Antheils unter einander gemengt liegen und der Grund dieser nicht einmal örtlich bedingten Trennung nicht ermittelt werden kann! Im Vorstehenden ist bereits nachgewiesen, wie der eine Antheil 1718 zur Herrschaft Brzesniß gelangte und auch schon angedeutet, wann und wie der andere an Kornitz gedieh und soll nunmehr die Auseinanderfolge der Besitzer dieses zweiten Antheils gleichfalls verzeichnet werden. Nicolaus Klema von Elgot hatte noch Ganzsudol bebesen. Durch dessen Töchter trat die Theilung ein. Magdalena brachte ihren Antheil dem Nicolaus von Gaschin auf Ratscher zu und Anna den ihrigen dem Gemahl Sigismund Reiswitz von Randzin auf Kornitz. Stanislaw Freiherr von Reiswitz auf Kornitz, der 11. Februar 1625 Borwerk Ottitz, die Dörfer Bojanow, Woinowiz und Lefartow erkaufte, wurde von seinem Sohne Heinrich beerbt, der

23. Januar 1657 starb und nur zwei Töchter hinterließ. Anna vermählte sich zunächst mit Ferdinand Dreski von Märzdorf auf Bransdorf, dann mit Carl Freiherrn von Trach, Edler von Birkau. Ursula Marianna, welche Kornitz, Lefartow, Bojanow, Ottitz, Woinowiz und Halbsudol geerbt, nahm 1669 in erster Ehe den Melchior Wilhelm von Stal auf Moschen, Müllmen etc. und in zweiter Ehe 22. Juli 1680 den Paul Reinhard von Beyer. Am 2. Januar 1705 verkaufte sie mit Einwilligung ihres Ehemannes für 25 mille Thaler schlesisch Bojanow, Ottitz, Lefartow, Halbsudol, das Kornitzer Haus und den Garten in Ratibor an ihren Neffen, den Sohn des Carl Freiherrn von Trach, Namens Silvius Erdmann auf Bransdorf, Kornitz, Woinowiz, Slawikau, Zittna, der schon am 28. Juli 1710 starb und von seinem Bruder Gottlieb Carl beerbt wurde. Letzterer erwarb die Herrschaft Tworkau und war Landeshauptmann von Jägerndorf. Die Indiction von Ottitz, Lefartow und Halbsudol betrug 1249 Thlr., die des ganzen Dorfes 744 Thlr. Der Ausschank in Sudol wechselte alljährlich mit dem Kretscham im andern Theile und wurden 8 Achtel Bier, wie auch etwas Branntwein consumirt. Die 11 Bauern und 10 Gärtner hielten 62 Schafe, 44 Rühе und 11 Schweine. Gottlieb Freiherr von Trach verkaufte 2. Mai 1731 die Güter Kornitz, Bojanow, Woinowiz, Lefartow, Dzimierz, Zittna, Borwerk Ottitz und Halbsudol an Hieronymus Edler von Bernini. Der Verkauf des in Altdorf gelegenen Kornitzer Borwerks ist Seite 64 erwähnt; das Kornitzer Landhaus auf der Jungfrauenstraße (Grotefendts Hotel „Deutsches Haus“) nebst Spitalgarten veräußerte die Wittwe des Gottlieb Freiherrn von Trach, geb. Gräfin Sobek, die sich mit dem General von Weichs in dritter Ehe vermählt, 1765 für 1000 Thaler an Johann Anton Toscani. Antheil Sudol II. blieb mit Kornitz in der Familie von Bernini bis 1788, wo es Kurt Graf Haugwitz kaufte.

Dominial-Ländereien befanden sich in diesem Antheile nicht, sondern die Unterthanen gaben Zins: in Geld 71 Thaler 13 Silbergroschen 8 Pfennige und in Getreide 11 Scheffel 4 Mezen. Die Robot der zur Herrschaft Kornitz gehörenden Ackerbauern zu Lefartow, Halbsudol, Bojanow und Woinowiz bestand in je dreitägigem (vierspännigem) Roß- und in Fußdienst auf den Borwerken. Die Großbauern waren,

weil sie mehr Acker besaßen, verpflichtet, in der Saatzeit an einem vierten Tage der Woche mit drei Pferden und drei Eggen hinter dem Hofzuge zu eggen. In den Wintermonaten hatten die Bauern statt Ackerdienste zu leisten, Klästern zu schlagen, Holz aus dem Byttnaer, später aus dem Dzimirzer Walde, Dung, Kalk zc. anzufahren. Donnerstag im Winter war wegen des Ratiborer Marktes robotfrei. Da jeder Bauer Gefinde und sechs bis acht Pferde hielt, so konnte neben der Frohnarbeit für die Herrschaft der eigene Acker ganz gut bestellt werden. Doch klagten die Unterthanen wegen Ueberbürdung und scheint eine kleine Erleichterung eingetreten zu sein. Justizrath Taistrik kaufte 22. October 1814 vom Freibauer Johann Wollny das Gut Nr. 9 für 2000 Thaler. Die beiden Bauern Mathes Zajonc und Franz Burzig, welche von Georgi bis Martini wöchentlich je drei Tage, von Martini bis Georgi je zwei Tage Spanndienste der Grundherrschaft leisteten, je 3 Thaler 18 Silbergroschen Grundzinsen, an Wachtgeld 20 Silbergroschen zahlten, Gespinnst lieferten, beim Schafebaden und -scheren halfen, machten sich 26. October 1814 robotfrei, indem sie die Hälfte ihrer Felder und Wiesen gegen Empfang von je 100 Thalern dem Justizrath Taistrik überließen und nur die Hälfte der Grundzinsen erlegten. Anfang October 1816 verkaufte der Staats- und Cabinetsminister Graf Haugwitz durch den Bevollmächtigten Justiziar der Korniger Herrschaft Greupner der Gemeinde Sudol Korniger Anthells (Scholz war Marcell Kurzidem, Gerichtsleute Johann Kosička, Thomas Badziura, Valentin Bloch, im Beistand des Rector Frank aus Benkowitz) das Dorf mit Rechten und Lasten, Roboten, Zinsen und Ehrungen für 8600 Thaler. Am 4. September 1857 entstand ein großes Feuer, welches 33 Wohnhäuser, 12 Scheunen und 2 Speicher in Asche legte.

Im Jahre 1784 hatte der Brzesnitzer Anthell 11 Bauern, 3 Gärtner, 87 Seelen; der Korniger Anthell 11 Bauern, 10 Gärtner 3 Häusler. 1825 zählte ganz Sudol 356 Seelen; 1844 Sudol I. in 36 Häusern 210 Einwohner und Sudol II. in 32 Häusern 256 Einwohner; 1855 Sudol I. 206, Sudol II. 261 Einwohner; 1861 Sudol I. in 39 Privatwohnhäusern 232 und Sudol II. in 44 Häusern 243 Seelen. 1883 in 74 Häusern 578 Seelen, welche 98 Pferde,

265 Stück Rindvieh, 122 Stück Schwarzvieh, 25 Ziegen und 29 Bienenstöcke hielten.

Gratialis, seit 1889 Pfarrkirche.

Eine Kapelle zu Ehren des heiligen Nicolaus am Orte stand seit 1771, obgleich Dr. Luchs im zweiten Bande der Schles. Vorzeit S. 30 meint, daß der dreiseitig schließende Chor noch dem alten gothischen Bau zuzusprechen sein dürfte. Der Auszügler Caspar Bloch beabsichtigte dieselbe zu erweitern, damit jährlich wenigstens einige Male, besonders an den aufgehobenen Feiertagen, darin Gottesdienst gehalten werde. Bei einem Besuch des Generalvicars Emanuel von Schimonski an seinem Geburtsorte Brzesniß trug Bloch seinen Wunsch vor und erhielt mündlich die Genehmigung zur Erweiterung. Er erbaute auf eigene Kosten ein massives Kirchlein mit Hochaltar, Kanzel und Orgel, bestimmte Neujahr 1803 zur Bestreitung der Unterhaltungskosten und Reparaturen 100 Thaler der Benkowitzer Pfarrkirche und machte sich verbindlich, zur Salarirung eines Geistlichen nach erfolgter Einweihung 200 Floren zu zahlen. Die Gemeinden beider Anthelle beschloßen 17. Juni 1804 einstimmig, zur Unterhaltung eines Geistlichen der Benkowitzer Pfarrkirche als ein beständiges Fundationskapital 1200 Floren zu bestimmen und verpflichteten sich, das Kapital entweder mit 5 pCt. zu verzinßen und die Zinsen an den Pfarrer in Benkowitz jährlich abzuführen, oder aber die Summe in vier Terminen abzuführen und die Ausleiherung des Kapitals demselben zu überlassen. Die Verbindlichkeit zur Zinsenzahlung solle vom Tage der Einweihung der Gratialis Kirche halbjährlich gerechnet werden. Zur Sicherheit verpfändeten sie correaliter ihre Wirthschaften und Grundstücke. Der Pfarrer soll jeden Monat an einem ihm beliebigen Sonntage entweder selbst oder durch seinen Kaplan Gottesdienst halten und soll der Klingelbeutel zur Unterhaltung der Kapelle verwendet werden. Schließlich erklärten sie, in der Folge nie dahin trachten zu wollen, daß die Gratialis Kirche zu einer Filiale erhoben werde und machten sich verbindlich, ohne Beihilfe der Dominien die etwa fehlenden Unterhaltungskosten und Reparaturen des Gotteshauses selbst zu bestreiten, die bisherigen Beiträge zur Pfarrkirche zu leisten und die

Emolumente dem Pfarrer abzuführen. Bei Einzahlung des Stiftungskapitals wurde der Brzesnitzer Antheil mit 458 Thaler 24 Silbergroschen 10 Pfennige, der Kornitzer mit 344 Thaler, 5 Silbergroschen 2 Pfennige berechnet. Die Gratialkirche wurde 11. November 1804 unter dem Titel „Maria Verlobung durch den Fürstbischöflichen Commissar Franz Seybold aus Polnisch-Krawarn benedicirt und wurde das Kirchweihfest am zweiten Sonntage im November gehalten. Das Gotteshaus führte den Namen Gratialkirche deßhalb, weil die ehemalige St. Nicolaiskapelle aus besonderer Begnadigung zur Kirche umgestaltet wurde. Die beiden Dominien gaben ihren Consens am 6. August und 6. December desselben Jahres. Das Fundations-Instrument wurde von der Kriegs- und Domänenkammer 3. März 1805 und vom General-Vicariat-Amte am 13. April desselben Jahres bestätigt. Von den 12 Bänken beschaffte eine Josef Carl von Schimonski, der auch das Repositorium in der Sacristei und ein Reliquarium Sanct Crucis mit Authentica besorgte. Die Gemeinde schaffte die Mauer um den Kirchhof, ließ später öfters auf eigene Kosten Gottesdienst halten und sendete die Fuhren, aber außer Beicht und Messe wurden keine Sacramente gespendet. Ein Kreuz steht auf dem Kirchhofe, ein zweites mit 10 Thaler Fundationskapital zur Conservirung an der Studziennaer Grenze. Der Bauerauszügler Caspar Ploch starb 24. November 1808 im Alter von 70 Jahren und wurde als Fundator in hiesiger Kirche bestattet. Allmählig wurden auch Foundationen errichtet, die hier perfolvirt werden sollten. So gab 7. Juni 1822 die unverehelichte Hedwig Tomiczek 60 Thaler auf drei Seelenmessen an den drei ersten Freitagen der Fastenzeit, wobei der Sudoler Lehrer ein Lied zum Leiden Christi zu singen habe. Am 30. December 1829 gaben die Philipp und Hedwig Wischkonyschen Eheleute 100 Thaler auf fünf heilige Messen an drei Freitagen in der Fastenzeit und an dem ersten Feiertage nach Ostern und Pfingsten nebst Lied oder Litanei, die der Sudoler Lehrer unter Orgelbegleitung zu singen habe. Bei Mangel eines Kaplans kann mit Wissen des Pfarrers ein fremder Geistlicher die heiligen Messen celebriren.

Bei der Errichtung der Kirche war auf die Besoldung des Organisten keine Rücksicht genommen worden. Als es 1840 zur Differenz zwischen

Pfarrer und Gemeinde kam, so stiftete, obgleich die Geistliche Behörde entschieden, daß die Gemeinde für die Besoldung des Organisten Sorge tragen müsse, doch Pfarrer Marcinek, um allen späteren Unannehmlichkeiten zu entgehen, 15. August 1845 freiwillig 40 Thaler, wofür der Lehrer in Sudol jährlich die Zinsen empfing.

Der Freibauer Vincent Kostka vermachte 24. Februar 1850 auf ein Anniversar 80 Thaler, der Bauer Nicolaus Kotulla 11. April 1853 auf Fürbitten an den 12 Sonntagen 20 Thaler, die Anbauer Wittve Josefa Kramarczyk 10. Juni 1860 auf ein Requiem cantatum und eine stille Messe 100 Thaler; 7. Juni 1863 wurden auf zwei Requiem cantata für Franz und Adam Thomicek 120 Thaler fundirt. Ein Wohlthäter hatte 1804 vierzehn ganz kleine Stationsbilder angeschafft und dazu 30 Thaler fundirt. Das Kapital wuchs bis 1864 auf 110 Thaler und wurden davon 80 Thaler zur Beschaffung neuer Kreuzwegbilder bewilligt. Bauer Andreas Kramarczyk schenkte 29. October 1868 die Reststelle Nr. 56 der Kirchengemeinde zu dem Zwecke, auf dem Grundstücke ein neues Gotteshaus und das Pfarrgebäude zu errichten, behielt sich aber bis zur Inangriffnahme des Baues die Nutzung vor. Am 6. December 1868 kaufte die Gemeinde von Wilhelm Morawek die Häuslerstelle Nr. 128 für 400 Thaler und im Viehtriebe 1 Morgen 140 □ Ruthen für 40 Thaler und überließ diese Grundstücke 24. März 1871 der Kirche zur Errichtung einer Pfarrrei, wozu der Minister 24. Mai 1871 die Genehmigung ertheilte. Die Schenkung wurde im Grundbuche IV eingetragen. Für den 21. November 1870 im Kriege gefallenen Simon Konieczny gab der Stiefvater Anastasius Popela am 30. Juli 1872 auf ein Requiem cantatum und eine Messe 100 Thaler; für Josefa Kramarczyk geb. Glombik, wurden auf ein Anniversar und eine stille Messe 4. August 1872 100 Thaler fundirt. Zur Begründung eines Pfarrsystems hatte der in Sudol geborene Pfarrer Wischkony in Rudnik am 14. Januar 1864 ein Legat von 17 750 Mark gestiftet, welches bis Ende 1873 auf 25 380 Mark, bis 1884 auf 35 730 Mark anwuchs. Andreas Kramarczyk testirte 29. Januar 1883 ein Grundstück von einem Morgen Flächeninhalt, dessen Annahme Seitens des Kirchenvorstandes am 2. März 1885 erfolgte und wurde, nachdem Bischof Robert

3. Februar 1883 die nachgesuchte Genehmigung zum Pfarrhausbau erteilt, bis Ende 1885 ein massives Gebäude mit schönen Räumen aufgeführt. Es enthält 6 bewohnbare Zimmer; im Oberstock einen Saal und 3 Zimmer, im Unterstock 3 Zimmer, Küche, Gesindekammer, außerdem Stallung, Remise u. Am 16. December 1885 beschlossen Kirchenvorstand und Gemeindevvertretung die Ausparrung der Gemeinde Sudol aus dem Pfarrverbande Benkowitz.

Richard Barnert (Seite 371), wurde Anfang October 1886 aus Woinowitz als Seelsorger hier eingeführt und am 9. d. Mts. der neue Kirchhof wie auch das auf demselben befindliche Kreuz durch den Fürstbischöflichen Commissar Strzybny eingeweiht. Ende Dezember 1888 wurde das Einkommen des Geistlichen festgestellt: Derselbe bezieht außer freier Wohnung an Zinsen von kleinen Foundationen 191 Mark, aus der Wischkonyschen Stiftung 1602,50 Mark, Accidenz von 611 Seelen 150 Mark. Ertrag von Wiese und Gärten 90 Mark, Decemablösung 540 Mark. In Folge fürstbischöflichen Anschreibens Breslau 21. Dezember 1888 behielten in den am 19. Januar 1889 stattgefundenen Sitzungen beide Körperschaften zu Benkowitz alle Rechte der Küsterei und der Organistenstelle in Bezug auf die Stolzgebühren und den auf die Sudoler Gemeinde entfallenden Antheil der Zehntablosungskapitalien vor und ist die Summe am 8. Februar d. J. dem Sudoler Kirchenvorstande vom Benkowitzer in Höhe von 10 566 Mk. 66 Pf. (laut Benachrichtigung der Rentenbank vom 21. März 1873) ausgehändigt worden.

Fürstbischof Georg hat September 1889 unter staatlicher Zustimmung die bisherige Gratialkirche zu einer Pfarrkirche erhoben. Ein Patronat bestand nicht, weshalb bezüglich der Besetzung der Pfarrei das Recht der freien bischöflichen Collatur gilt. Barnert hielt in letzter Zeit wegen Kränklichkeit nur stille Messe auch an Sonn- und Feiertagen und ging am 9. April 1890 nach Ostrog als Com-morant.

August Haack, geboren 10. Juni 1845 zu Oppeln, ordinirt 28. Juni 1870, wurde zunächst Kaplan in Dambrau, ging 1872 nach Königshütte, 1882 nach Rosmierz, wurde Hilfsseelsorger in Gieraltowitz, daselbst am 24. November 1886 als Pfarrer investirt,

für Sudol 26. Mai 1891 investirt und am 1. Juni in Procession aus dem Pfarrhause abgeholt und in sein Amt eingeführt.

Neben amtlicher Thätigkeit beschäftigt sich Haack mit wissenschaftlichen Arbeiten; er lieferte Aufsätze in Zeitschriften, namentlich in den Monatsheften zur Verehrung des heiligsten Altarsakraments, im Deutschen Hauschatz und mehreren oberschlesischen Zeitungen, gab auch Uebersetzungen aus den romanischen Sprachen, aus der englischen und russischen Litteratur, publicirte in eigenen Heften ausgewählte Martyreracten und dedicirte zum Pfarrjubiläum des Geistl. Rath's Schaffer 1892 eine Festschrift aus dem Sanscrit: Die Lotusblume des Ruhms; außerdem hielt er in Ratiborer Vereinen aushilfsweise mit nie versagender Bereitwilligkeit Vorträge. Wie groß die Liebe und Hochachtung der Gemeinde gegen ihren eifrigen Hirten ist, zeigte sich besonders an dessen 25jährigem Priesterjubiläum. Zum Andenken an diesen Festtag hatte der Kirchendiener Franz Kotula und dessen Ehefrau Marianna am Eingange des Dorfes von Bojanow her ein Kreuz fundirt, das der Ortspfarrer am selben Morgen einweihte. Joh. Rudelka schenkte ein Herz-Jesu-Antependium im Werthe von 210 Mark, die Frauen Belum und Albe, die Jungfrauen ein Rochett im Werthe von 100 Mark, andere ein Messpult, Stola u. s. w. Schon früher und auch nach dem Feste wurden Kirchensachen verehrt und bedeutende Foundationen, zum Theil zur Verbesserung der Pfarrstelle, errichtet; so fundirte Magdalene Nowak 1500 Mark, damit während des 40stündigen Gebets Montag und Dienstag je ein Cantatum, an beiden Nachmittagen die Litanei vom Namen Jesu und an einem der beiden Tage eine Predigt gehalten werde. Dieselbe Wohltäterin fundirte am 8. August 1894 400 Mark, damit am Rosenfranzsontage ein Hochamt mit Aussetzung stattfinden, und einen Monat später 240 Mark, damit durch eine Woche im October vor der hl. Messe der Rosenfranz von Priester und Volk laut gebetet werde. Bauer-auszügler Paul Sztuka in Benkowitz gab zum geplanten Kirchenbau in Sudol 600 Mark und sollen bis zum Beginn desselben einstweilen zwei Cantata gehalten werden. Zu dem beabsichtigten Neubau der Kirche in Sudol hat der Ortspfarrer bereits bis September 1896 schon 16 000 Mark aufgesammelt.

Schule.

In der Disposition der Schulen des Kreises 1765 wurde Bojanow nach Sudol geschlagen. Der Landrath Johann Heinrich von Brochem zeigte 10. Octbr. 1782 den Dominien zu Kornitz und Brzezic an: Bei Revision des Dorfes Sudol haben die Ortsgerichte beider Antheile erklärt, eine eigene Schule zu erbauen und einen besoldeten Schulmeister zu halten, was unter der Bedingung angenommen worden sei, daß das Schulhaus für eine Wohn- und geräumige Lehrstube angelegt und mit gemauertem Schornstein versehen werden müsse; der Platz, wo ehemals ein gemeinschaftliches Hirtenhaus gestanden, sei auszuzeichnen. Am 16. April 1788 verfügte er die Absetzung des bisherigen Schulmeisters wegen Untüchtigkeit und Streitsucht und genehmigte die Ansetzung des Invaliden vom Haggerischen Regiment Lorenz Piela. An Gehalt bezog er: a. vom Dominium 5 Floren rheinisch, 5 Scheffel Roggen, 1½ Fuder Heu, freie Hütung; b. von Sudol 6 Floren und 5 Scheffel Roggen; c. von Bojanow 8 Floren und 8 Scheffel Roggen. Die Kinder kamen 1798 wegen Hofarbeit und Gesindemangel nicht fleißig in die Schule, doch wollte der Lehrer ein Verzeichniß der schulpflichtigen Schüler aufnehmen. Das Gebäude, nämlich noch das Hirtenhaus, war in gutem Stande. Der Lehrer bezog von der Gemeinde nur 5 Floren und 3 Scheffel Roggen großes Maaß, vom Dominium nichts. Schulmeister wurde Carl Krzewki, geboren 1733 zu Benkowitz, der 1751 in Rauden seine Studien begann und Instructor der Sagenschen Methode wurde. Er besaß ein Attest aus dem Ratiborer Seminar, hatte aber dasselbe 1797, als Magistrat ihm die Schule in Studzienna übertragen wollte, abgegeben. Im Jahre 1799 wohnte der Lehrer in einer 8 Ellen langen, 7 Ellen breiten Stube und ertheilte darin im Winter Unterricht an 40 schulpflichtige Kinder, in der andern wohnte der Hirt. Wegen geringen Einkommens lebte er vom Gespinnst. Am 29. August 1800 befahl der Landrath der Gemeinde, unter Vermeidung unangenehmer Abndung dem Hirten eine andere Wohnung anzuweisen. Am 9. April 1801 erklärte sich das Kornitzer Wirthschaftsamt bereit, das zur Vergrößerung des Schulgebäudes erforderliche Holz un-

entgeltlich zu geben. Am 22. April 1802 verfügte der Landrath an die Dominien, das Stübchen für den Lehrer in Stand zu setzen und die Lehrstube zu repariren, und die Breslauer Kammer befahl 9. Juni für den neuen Lehrer das im Reglement 18. Mai 1801 festgesetzte Gehalt auszumitteln. Carl Krzewki, Schulhalter von Sudol, starb 2. November 1801 im Alter von 67 Jahren. Seine Wittve Marianne, die nach Benkowitz zog, folgte ihm 27. April 1806, 68 Jahre, alt im Tode nach. Georg Heber (S. 115), wurde 1805 von Studzienna hierher versetzt und starb 6. März 1808.

Josef Krause erwarb 1793 das Seminarzeugniß in Rauden, trat zum Militär, wurde als Trompeter nach 14jährigem Dienst entlassen und 1808 als Lehrer hier angestellt. Nach dem am 28. März geschlossenen Contract erhielt er 7 Scheffel Getreide großes Maaß, 4 Klaftern Holz und 25 Thaler, Hütung für zwei Kühe, Schwarzwieh und Gänse. Das Schulhaus war schon schlecht und drang 1818 die Behörde auf einen Neubau. Im Januar waren bereits 40 mille Ziegeln und 12 Balken Holz verräthig. Da die Schülerzahl sich vermehrte und die Kinder wenig lernten, so wurde die Anstellung eines Adjunkten nöthig.

Matthias Sobczko, geboren 1799, aus dem Seminar 1823, war 1865 Lehrer in Gdow.

Nachdem Krause 17 Jahre 5 Monate hier gelehrt, mußte er unter der Bedingung abgehen, daß ihm 10 Gulden und 2 Scheffel Roggen vom Nachfolger jährlich gereicht wurden; er starb pensionirt 14. April 1843, 70 Jahre alt. Am 4. Februar 1826 wurde der Gehalt von dem Steueramt für den ehemaligen Adjunkten und neuen Lehrer repartirt, die Vocation aber erst 19. December 1829 bestätigt. Er nahm Sofie Seifried zur Ehegattin und wurde 1. Januar 1833 nach Ruberswald versetzt.

Franz Machaczek, geboren 1809, in Breslau 1829 bis 1832 gebildet, Adjutant in Janowitz seit 15. Juli 1832, wurde Sommer 1833 hier Lehrer, 1. April 1843 Organist und Lehrer in Woinowitz, starb 29. Juni 1876. Durch Wegschaffung des Backofens und Anwendung von Subsellien wurde das Lehrzimmer 1841 vergrößert.

Robert Gottwald, geboren 27. Juli 1815 Ratibor, besuchte das Gymnasium seiner Vaterstadt, machte 1839 in Oberglogau vor der Commission die Prüfung, wurde für befähigt gefunden und Mai d. J. Adjuvant in Markowitz; 1. Juli 1840 nach Buzau als selbstständiger Lehrer befördert, erhielt er 1. März 1843 für Sudol die Vocation, bestätigt 4. März 1844. Das Einkommen dieser Stelle betrug 18 Scheffel 8½ Meßen Preussisches Maaß Roggen, 3 Scheffel Weizen, 16 Centner Heu und 4 Schock Stroh, 3 Scheffel Gerste, 9 Klaftern Leibholz und 50 Thaler Gehalt und Nutznießung von circa 5½ Scheffel Preussisches Maaß Aussaat Hutungsland, für welches die Schule im Jahre 1861 bei der Ackerseparation in der Nähe des Dorfes nur 4 Morgen erhielt. Das Gehalt, anfänglich 50 Thaler, wurde im Jahre 1867 auf 70 Thaler und im Jahre 1868 auf 168 Thaler jährlich erhöht. Ein Erweiterungsbau sollte im Jahre 1848 stattfinden, doch unterblieb derselbe bei den damaligen unruhigen Zeiten und erst im Jahre 1857 wurde der Neubau des Schulhauses auf der Stelle des alten Schulgebäudes ausgeführt; im Oberstocke befindet sich die Schultube und im Unterstocke die Wohnung des Lehrers. Gottwald, Weihnachten 1890 emeritirt, starb 10. April 1895 in Ratibor.

Franz Sobel (S. 170), Neujahr 1891 von Benkowitz hierher als Lehrer und Organist befördert.

Schulkinder waren 1799 40, 1842 76, 1857 71, 1865 74, 1878 110, 1884 110, 1896 102 Kinder.

Parochie Tworkau.

Dazu gehört das gleichnamige Dorf und Elgot, bis 1849 waren auch Ruderswald und halb Zabellau eingepfarrt.

Dorf Tworkau,

südöstlich 12 Kilometer von Ratibor, ist der Stammsitz der Familie Tworkowski-Krawarz, von welcher mehrere Mitglieder noch im 14. und 15. Jahrhunderte hier angesessen waren: 1350 bis 1373 Slabot, 1373 bis 1385 Milota und Czenko; 1385 ist Dobesch auf Tworkau, circa 30 Jahre alt, Erbvogt in Ratibor, er tritt noch 1413—1417

auf und zwar als Erbherr von Halb-Orzizanowitz; 1417—1423 ist Janako Tworkowski Besitzer von Twerkaw. Johann Klema von Elgot hatte 1437 einen Antheil des Dorfes. Denselben scheint der Cod. dipl. Sil. VI. 516 genannte Waniel 1524 befehlen zu haben.

Im Jahre 1469 verscrieben Benzel und Heinrich von Lubanitz auf Rokemitz bei Prerau ihrer Mutter Elisabeth die drei Güter Tworkau, Ruderswald und Kamin, bis die 2000 Dukaten Heirathsgeld entrichtet sein würden. Hynko (= Ignaz) Freiherr von Lubanitz verkaufte 1493 die Herrschaft für 2150 Dukaten an Paul Schumberksi. Letzterer war am 25. Februar 1494 Zeuge einer in Ratibor von der Herzogin Magdalena für den Comtur Stanislaus von Makau ausgestellten Urkunde, verkaufte Tworkau 1503 dem Georg, Johann und Peter Stoß von Rannitz. Georg veräußerte die Herrschaft an den Schwager Johann Sup von Fullstein. Erich Sup von Fullstein auf Tworkau verpfändete 18. März 1555 Tworkau dem Joh. Plankner von Rynsberg auf Loslan für 3300 Gulden. Johanka ist Schwester des Sup. (Landb. IV. 113.) Der Sohn Erich Sup überließ die Güter 1558 dem Landrichter Caspar Christof Wyskota von Wodnit auf Polnisch-Krawarn, der den Neubau des noch bestehenden Schlosses in Tworkau begann¹⁾.

Nach dem 1574 erfolgten Tode Wyskotas, der 40 Mille Schulden hinterließ, kaufte die Herrschaft von den Vormündern für 22000 Thaler Johann Beeß von Cöln und Katowitz auf Krawarn. Er war der älteste Sohn des am 12. December 1570 verstorbenen Adam auf Rokitsch. Wir begegnen ihm wiederholt in den Gerichtsbüchern. 1575 klagte die Gemeinde vor dem Landrecht, daß ihr der Grundherr die bisher frei benutzte Hutung wehre, auch über sonstige Bedrückung an Pacht etc. Der jüngere Bruder, Adam von Beeß, überließ die Güter 1585 für 25000 Gulden dem Schwiegervater Hynek Petrowitz Charwat von Wieze auf Niedane, der den Schloßbau weiter führte. Hynek hatte von Kaiser Rudolf Juli 1585 einen Machtbrief erhalten, über seine Güter frei verfügen zu können und machte 1596 sein

¹⁾ Bei Abbruch des auf der Südwestseite des Hofraumes stehenden Thurmes 1874 wurde in einem Fenster ein Grundstein mit der Jahreszahl 1567 gefunden und in den neuen Thurm wieder eingemauert.

Testament, in welchem er den Wunsch ausspricht, in der Tworkauer Kirche, der er 82 Gulden vermachte, begraben zu werden. Als Vormünder setzte er ein seine Gattin Salomena geborene Pelka v. Borzislawitz und drei Ritter Heinrich Schweinich von Kolbnitz auf Giraltowitz, Wenzel Twardawa v. Twardawa auf Przeczborowitz und Georg Raschütz v. Sezirbiz auf Gaschowitz. Die Wittve solle die Güter verwalten. Im Jahre 1599 wird Blasius Strzebula aus Altendorf, Unterthan der Salomena Pelka von Borzislawitz, nachgelassenen Wittve auf Tworkau genannt. Außer den Stieftöchtern Manda, Maruffe und Johanka und den Stiefföhnen Adam und Burian, Kindern des verstorbenen Adam Beeß, denen er ansehnliche Summen vermacht hatte, hinterließ er noch mehrere Verwandte als Nachkommen des Mathias Charwat auf Klein-Elgot, nämlich Judith, vermählt mit Johann Wenzel Starzinski auf Herbultowitz, Esther mit Wenzel von Pelka auf Studzienka, Anna mit Joachim Zawadzki auf Lazisk. Maruffe Petrowitz heirathete den Jaroslav Lessota und hinterließ den Sohn Samuel und die Tochter Apollonie, verheirathet mit Hieronymus Barski von Bastie auf Reichwald und Hermanitz. Nach dem Tode des Jaroslav verblieb baares Vermögen und nach dem Tode der Frau Maruffe die Herrschaft. Apollonie überließ Freitag vor Thomas 1620 für 20 000 Thaler den von der Mutter, Maruffe Petrowitz Charwat von Wiege, Ehegattin des Jaroslav von Lessota, geerbten Antheil von Tworkau ihrem Bruder Samuel und stellte zwei Jahre später am 18. November 1622 Quittung über die erhaltene Summe aus. Samuel Lessota von Steblau, vermählt mit Maria Salome Burggräfin zu Dohna aus dem Hause Langenbrück, machte am 25. Januar 1631 sein Testament und wollte in der Kirche zu Ratibor bestattet werden, wo seine Vorfahren ruhen. Er starb bereits im Mai d. J., da das Testament Oppeln am 2. Juni publicirt wurde. Zu Vormündern der drei Kinder Jaroslav, Carl, Elisabeth waren ernannt Paul Riczka von Blußnitz auf dem Freihof in Altendorf, Nicolaus Reiszitz von Randerzin auf Ponientzitz und Czerwentzitz.

Carl Hannibal, Burggraf zu Dohna, Herr auf Wartenberg, Bralin und Goschütz, Kaiserlicher Geheimer Rath und Kämmerer, Präsident der Schlesiſchen Kammer, Landvogt des Markgrafenthum

Lausitz und Kriegsoberster, der 1627 nach dem Abzuge Wallensteins aus Oberschlesien als General der kaiserlichen Truppen hier gewaltet, hatte die Vormundschaft über seine Verwandtin Marie Salome gehabt und dieselbe nach der Verheirathung veranlaßt, ihre auf das Gut Tworkau versicherte Morgengabe in der Oppelner Kanzlei auf ein anderes Gut in Oberschlesien übertragen zu lassen. Letzteres wurde im Kriege verwüstet. Da sie auf seinen Rath großen Schaden erlitten, so wollte er ihr als ältester Vetter, von Gott mit Vermögen gesegnet, ein standesmäßiges Auskommen sichern und vermachte ihr Troppau, den 6. Januar 1633 30 000 Stück Reichsthaler, die sie innerhalb drei Jahren erheben konnte. Neben dem Aussteller verbürgte sich zur Versicherung Johann Balthasar Reichsgraf von Dietrichstein, Freiherr auf Hallenberg, Erbmundschenk des Herzogthums Kärnthen. Hannibal begab sich nach Polen und nachdem die dort geworbenen Truppen bei Strehlen vom sächsischen General Arnheim zersprengt worden, nach Prag, wo er in ein hitziges Fieber verfiel und schon im April desselben Jahres starb.

Der Kriegskommissar Friedrich von Schlewitz hatte den Truppen die Quartiere anzuweisen. Vom 1. Juli bis 17. August 1637 lag in Tworkau Hauptmann Danielowitz vom Truchseß'schen Regiment, der wöchentlich 60 Gulden rheinisch erhielt. Nach Verlauf dieser sieben Wochen hat sich in dieses Gut ohne Anweisung des von Schlewitz und nur auf Ordre des Oberst Truchseß der Rittmeister des Oberst-Truchseß'schen Regiments mit drei Reitknechten, zwei Jungen, einem Lieutenant, Namens Möhler, einem Wachtmeister, Corporal, Fourier, Führer, 11 Unterreithern, welche 9 Weiber hatten, neun Polen mit einem Trompeter den 25. August einquartirt unter dem Vorgeben, er habe seinen Fähnrich mit 26 Reitern verschicken müssen, auf welche gleichfalls der Unterhalt zu geben sei. So mußten drei Dörfer für fünf Wochen an Geld 468 Gulden 30 Kreuzer, an Hafer 256 $\frac{1}{4}$ Scheffel Breslauer Maaß, an Bier 35 Achtel liefern. Damit Tworkau durch so große Contribution nicht in Ruin komme, bat man den Landeshauptmann Melchior Ferdinand Graf Gaschin und den Kriegskommissar, die Soldaten zu entfernen; aber obgleich ihnen Quartier auf den Gütern des Stenzel von Reiszitz und des Hans von Rotulinski an-

gewiesen worden, war 11. October der Rittmeister noch anwesend, dem wöchentlich 30 Gulden, für die Dienerschaft 10 Gulden, 32 Scheffel Hafer, 3 Scheffel Roggen, Heu und Stroh, 3 Gänse, 6 Hühner, 1 Schock Eier gegeben wurden, ungerechnet die Beunruhigung der Einwohner, welche allerlei Fuhren leisteten und daß auch für andere Einquartierungen beigeuert werden mußte. Lieutenant Möhler nahm 5 Pferde mit sich bis hinter Meisse, wo er mit seinem Schwager vierzehn Tage das Feld bestellte, eins halb umsonst behielt und die andern abgemattet zurückgab. Derselbe Rittmeister von Flachsland, der aus Basel stammte, ließ sich in der Collegiatskirche zu Ratibor am 28. Januar 1637 mit Anna Helena, Tochter des ehemaligen Schloßbesizers der Herrschaft Ratibor Georg Freiherrn von Mettich trauen. Es ist dies wahrscheinlich derselbe schweizerische Edelmann, der 1655 bei Herzog Christian von Brieg zu Ohlau als Hofmarschall fungirte. Die Wittve Maria Salomena verheiratete sich mit Nicolaus Firlege von Dombrawitz „Broniewski“ auf Kobilschitz und verkaufte 1637 für 30 000 Thaler schlesisch die Herrschaft Tworkau an den Landeshauptmann von Breslau Wilhelm Borek von Rostropitz. Derselbe wie auch Caspar und Hans von Borek erhielten 9. September 1640 den böhmischen Freiherrnstand und nannte sich das Geschlecht nach dem Orte Borek von Tworkau.

Der Besitzer tauschte an Bauernäckern je 10 Viertel bei Sanct Urbani und am Waldwege hinter den Scheuern gegen desolates Land ein. Er starb am 12. November 1641 in Breslau und wurde bei Sanct Vincent bestattet. Caspar von Borek und sein Vetter Johann verkauften als Vormünder der Waisen den Besitz am 17. Februar 1651 für 23 000 Thaler der Wittve des Wilhelm Borek, Eva geb. Wilczek von Gutteland und Hultschin, die inzwischen den Wenzel Reischwitz von Randzin auf Grabowka geheiratet. Sie machte am 11. Juni 1654 ihr Testament, starb im Alter von 41 Jahren 5 Tagen am 7. März 1655 und ruht in der Gruft der hiesigen Pfarrkirche. Aus erster Ehe hinterließ sie eine Tochter Judith, geboren 17. Juni 1639, die 5. Februar 1659 den Joachim Andreas Malkan Freiherrn von Wartenberg und Penzlin auf Militich heirathete und aus zweiter Ehe den Sohn Georg. Der Wittwer Wenzel, der

am 14. November 1654 Freiherr geworden und die Herrschaft Tworkau für 30 Mille käuflich erhalten, nahm in zweiter Ehe Maria Eleonore, Tochter des Johann Bernard Freiherrn von Malkan. Die Ehepacten wurden zu Neuschloß 27. Februar 1656 ausgefertigt. 3000 Thaler die sie mitbringen sollte, blieben bei deren Eltern stehen. Am 28. Juni d. J. Nachmittags schlug der Blitz in die herrschaftlichen Ställe des Vorwerks Althof, welcher zwei Mähe tödtete, drei Gesindewohnungen, eine große und zwei kleine Scheuern mit 54 Maltern in Körnern und viel noch in Garben befindliches Getreide in Asche legte.

Ein 1666 an das Schloß südöstlich angefügter hölzerner Anbau wurde 1871 abgetragen. Wenzel Freiherr von Reischwitz auf Tworkau und Grabowka machte 1. März 1664 seine letzte Willenserklärung. Er hatte einen kaiserlichen Machtbrief zum Testiren Wien 10. December 1659 erhalten, will in der Gruft der Tworkauer Kirche bei den Seinigen in einem hölzernen Sarge beigelegt werden, über demselben soll ein kupferner Sarg gefertigt, auch die Insignien neben einem Epitaph und Grabstein in der Kirche beigelegt werden; sofern er in der Kirche bestattet wird, vermacht er ihr 300 Thaler, der zu Lubom 60 Thaler und der zu Syrin 30 Thaler, wird er aber hier nicht bestattet, so fallen die Legate weg. Zu Erben setzte er seine Söhne Georg und Johann Wladislaw ein, vermacht seiner Stieftochter Anna Judith Malkan geb. Borek 1000 Thaler, der Barbara Helene Fräulein Malkan (Schwester seiner Gattin) 1000 Thaler, dem Joachim Friedrich von Raschütz, jüngsten Sohn seiner eigenen Schwester, 500 Thaler etc. Publicirt wurde das Testament 17. Juni 1669. Obgleich die Söhne noch minorenn waren, so doch fiel bei der Theilung am 9. Dezember des Jahres dem Älteren Grabowka, dem Jüngeren Tworkau zu. Beide wurden in Sachsen erzogen. Im Vergleich mit Wenzel Freiherrn von Reischwitz auf Grabowka und Tworkau 4. Dezember 1660 entsagte Anna Judith Malkan geb. von Borek allen Ansprüchen auf Tworkau, Rudolfswald und Ramen.

Caspar Haubold von Kerbitz zu Wachwitz wurde Dresden 28. März 1672 als Vormund der Marie Eleonore geb. von Malkan bestellt. Der Leichenstein beider Gatten, nach dem 1676 erfolgten Brande der Kirche über der ehemaligen Eingangsporte zum Schloß eingemauert,

ist seit einem halben Jahrhundert an einer schattigen Quelle im Park aufgestellt. Da die Buchstaben und Bilder im Basrelief an dem verwitterten Sandsteine allmählig abbröckeln, so folgt die Beschreibung des Doppelwappens und der Unterschrift: Rechts, heraldisch gerechnet, unter der Freiherrenkrone im gevierten Schilde 1. der Halbmond, dessen beide in die Höhe gerichteten Hörner je von einem sechsstrahligen Sterne besetzt sind, 2. und 3. ein Querbalken, 4. die Jacobspilgermuschel, darunter WENTZEL REISWITZ FREIHERR VON KADERSIN UND GRABOWKE 166(9); links unter der Freiherrenkrone im gespaltenen Schilde zwei übereinandergestellte Hasentöpfe und drei übereinandergestellte Weintrauben je zwischen zwei Blättern, darunter MARIA ELEONORA G. FREIIN VON MALTZAN.

Tworkau, ehemals stark bevölkert und 1469 Flecken genannt, hatte vor dem 30jährigen Kriege 50 Bauern, zählte aber am Ende desselben nur 34 und sank nach dem großen Brande vom Jahre 1676 auf 24 Stellen herab. Johann Wladislaw Freiherr von Reiswitz aus zweiter Ehe überließ am 5. Februar 1685 für 32 600 Thaler seinem Bruder Georg Tworkau, Ruderswald, Ramin, Bufau, Elgot und einige Stücke in Syrin zc. mit allem Zubehör, Ober- und Niedergerichten, Patronat, Odermant. Bufau war schon 1603 vom Großvater und Elgot 1643 von Stanislaus Reiswitz auf Lubom, dem Vater des ersten Freiherrn erworben worden. 12. October 1703 brannten 16 Stellen neben und mit der Pfarrei zugleich mit dem Dominium errichtete Dammühle, welche das Wasser von einem Graben aus Boleslau erhielt, an den Müller Valentin Stoffet verkauft, ihm folgten 13. April 1784 Paul Rybarz, 11. Januar 1817 Carl Rybarz. Dessen Tochter Johanna heirathete 16. Januar 1838 den Müller Josef Pawlowski aus Byshcz. Der Sohn Theodor nahm in zweiter Ehe 13. Mai 1878 Sofie Krzykala, welche als Wittwe 26. September 1881 den Carl Stufator aus Lubom ehelichte.

Freiherr Georg, welcher als Kammerherr des Kurfürsten von Sachsen am 17. November 1695 zu Dresden das Testament gemacht, hatte die Herrschaften Tworkau und Grabowka der einzigen Tochter Sofie

Eleonore hinterlassen, die am 11. März 1680 geboren, sich mit Melchior Otto Freiherrn von Bodenhausen auf Mühltröff im Voigtlande vermählte und 1698 die Mittelglocke in Tworkau beschaffte. Zwei große Gemälde im Speisesaale des Schlosses, von Gottfried Herweth ¹⁾ 1709 gemalt, scheinen dieses Ehepaar vorzustellen.

Tworkau und Grabowka wurden an Johann Christof Scharowec von Scharowa verpachtet. Die Unterthanen, welche die Bauerngründe bisher in Pacht gehabt, erwarben dieselben 1712 erblich und wurde die Indiction damals geändert. Die Pferde waren klein und schwach, weil sie nicht mit hartem Futter, sondern im Sommer durch bloße Hutweide, im Winter mit dürrer Futter unterhalten wurden. Am 24. April 1714 verkaufte Freiin Bodenhausen die Güter Tworkau, Elgot, Bufau und Ramin für 112 000 Floren rheinisch an Gottlieb Freiherrn von Trach auf Kornitz, Bojanow, Zytna und Bransdorf, Landeshauptmann des Fürstenthums Jägerndorf, Geheimer Rath des Herzog von Liechtenstein, und begab sich zunächst nach Grabowka. Am 16. August 1730 verkaufte sie die Herrschaft Grabowka (mit Grabowka, Lubom, Syrin, Niebotschau) für 128 000 Gulden an Franz Leopold Graf Lichnowsky, Fürstlichen Rath und Landrechtsbeisitzer; Ruderswald veräußerte sie 1731 für 13 Mille an Carl Gottlieb Graf von Wengersky auf Krzizanowitz. Gottlieb Freiherr von Trach ließ 17. Februar 1723 aus der Hospitalkasse ad Corpus Christi in Ratibor 2000 Gulden, 1725 von Josef Anton Schalscha von Ehrenfeld und dessen Gattin Maria Josefa geborne von Wiplar unter Verpfändung von Zytna 5000 Gulden.

In jene Zeit fällt die Anfertigung der Bekenntniß- und Befundtabellen. Die Indiction der Herrschaft betrug 3145 Thaler, die der Unterthanen 4205 Thaler. Zum Vorwerk gehörten der Schloßgarten mit 4, der Bienengarten mit 1 und der Schäfergarten mit 2 Scheffel Aussaat. Die Commissare setzten aber noch zwei Gärten zu und berechneten die Summe auf 10 Scheffel. Zum Vorwerk gehörten 24 Dreschgärtner und 5 Freibesitzer. Es wurden 1600 Schafe, 40 Kühe, 5 Schweine von der Herrschaft, 93 Kühe, 8 Schweine von

¹⁾ Derselbe Künstler malte 1720 das schöne Altarbild in Pralitz bei Bräun.

den Vorwerksgärtnern gehalten und je 29½ Malter ausgesät. Am Orte waren je 24 Bauern und Gärtner, 5 Freileute (Kretschmer, zwei Müller etc.) 40 Einlieger, die zusammen 190 Kühe, 32 Schweine hielten, zur Winter- und Sommerung je 100 Scheffel aussäeten. Der Oberwald enthielt zwei, der Birkenwald bei Sanct Urbani eine halbe Stallung. Der Nutzen des Dominiums wurde auf 916⅓ Thaler, der Unterthanen auf 349 Thaler 12 Silbergroschen geschätzt. Die Waldmühle mit zwei Gängen lag an einem kleinen Wasser, das von der Pfinna in die Teiche geleitet wurde, die Dammmühle mit einem Gange am Teichwasser. Die Müller zinsten baar 20 Thaler 12 Silbergroschen und 66 Scheffel Mehl. Im Kretscham wurden 146 Achtel Bier und 9 Eimer Brantwein ausgeschenkt. Der Schloßteich wurde mit Getreide besät. Eine daselbst 1720 von einem einzigen Körnlein aufgewachsene Weizenstaude hatte 83 Aehren getragen, von denen jede 50 bis 60 Körner enthielt¹⁾.

An Teichen waren vorhanden Reuteichel, Kopanina, Froschteichel, drei Strichteichel mit 18 Schock Samen besetzt, zwei Teiche mit 110 Schock dreijährigem Karpfensamen. Im Teichel Tzreciaf (trzeć laichen) am Ende des Dorfes gedeihen die Fische nicht gut, weil nach Regen die Mistjauche aus dem Dorf hineinfließt, und wenn Getreide gebaut wird, verschlammmt Alles. Außerdem befinden sich noch hier zwei Globukiteichel; der Kaminer- und Welsteich werden nur gespeist, wenn sich das Wasser aus der Ober dahin ergießt. Die Commissare wollten noch weitere Teiche mit 322 Schock Samen in Anrechnung bringen, aber die Herstellung derselben wäre mit zu großen Kosten verknüpft gewesen.

Freiherr von Trach schloß 15. October 1731 mit Helene, der älteren 1705 geborenen Tochter des Schloßbesizers Carl Heinrich Graf Sobek Ehepacten und wurde das Brautpaar am 12. Febr. des folgenden Jahres in der Ratiborer Schloßkapelle durch den Abt von Rauden Josef von Strachwitz copulirt. Die Mitgift betrug 10 Mille Floren rheinisch, eine je gleiche Summe bestimmte er der Gattin als Morgengabe und

¹⁾ Die Abzeichnung der überaus fruchtbaren Staude befindet sich im Speise-saale des Schloßes eingerahmt.

als Widerlage des dos. Die Herrschaft Kornitz verkaufte er 1731. (S. 213.)

1743 waren 24 Bauern, 49 Dreschgärtner, worunter 5 freie, 1 Schmied, 2 Häusler, 2 Müller, 1 Hirt, 1 Schäfer, 1 Kretschmer, der Brantwein brannte.

Am 5. Februar 1743 brannten in Tworkau 12 Bauern- und 5 Gärtnerstellen ab. Der Freiherr starb ohne Testament plötzlich am 6. Juni 1744 und ruht in der Gruft zu Tworkau. Er hinterließ keine Descendenten und fielen die Güter an dessen Schwester Johanna Eleonore verwittwete Gräfin Curschwand, welche alt und ohne männliche Nachkommenschaft im Ursulinerkloster zu Breslau lebte und die schlesischen Besitzungen 9. Juli 1744 für 28200 Gulden an ihre Schwägerin gegen Abfindung und Sicherstellung ihrer Forderungen überließ. Außerdem vermachte sie zum Seelenheile des verstorbenen Bruders 3000 Floren dem Franziskanerkloster zu Ratibor. Die Wittve Freiin Trach heirathete den Generalmajor Friedrich Wilhelm Baron von Rhan. Die Ehe segnete, nachdem die katholische Erziehung der Kinder in dem Ehevertrage stipulirt war, Fürstbischof Philipp Gotthard Graf Schafgotsch am 22. Mai 1748 zu Tworkau ein, firmte am nächsten Tage in Ratibor, wohin auch die Zöglinge des Raudener Gymnasium kamen, und kehrte Abends nach Tworkau zurück. Die Gattin ließ am Weihnachtsabende 1750 vom Wechsler und Kaufmann Benedict von Goldbach aus Breslau 4000 Thaler und verpfändete ihm Tworkau, Elgot, Bukau und Ramin. Im Januar 1763 heirathete sie als Wittve den österreichischen General Nicolaus Franz Freiherrn von Weiss und quittierte auf Schloß Bransdorf nochmals behufs Löschung des Rauffschillings 7. Februar 1772 über den Empfang der Kaufgelder.

Am 29. November 1772 kaufte die Herrschaft für 130000 Gulden rheinisch und 2000 Floren Schlüsselgeld Gottlieb (=Theofil) Leopold Freiherr von Eichendorff, der von dem zwei Jahre vorher verstorbenen Vater, Oberstkämmerer Johann Rudolf Freiherrn von Eichendorff auf Deutsch-Krawarn 17000 Gulden rheinisch geerbt. Für das Kaufgeld wurde zur Sicherheit das Pfandrecht auf Deutsch-Krawarn vorbehalten. Der Besitzer schloß am 3. September 1753

Chepacten mit Caroline Benigna, Tochter des Geheimen Rath und Landeshauptmann des Fürstenthums Teschen, Carl Franz Freiherrn von Strbenisky auf Schönhof. Doch starb die Gattin, vom Cooperator Johann Nawrath mit den hl. Sakramenten versehen, erst 22 Jahre alt, Februar 1755 und wurde am 22. d. Mts. in der Tworkauer Gruft bestattet; die am 24. September 1754 geborene Tochter Maria Anna folgte kaum ein Jahr alt zu Schönhof der Mutter im Tode nach.

Damals waren aus der österreichischen Zeit von 1735 bis 1740 an Steuerresten 7094 Thaler vorhanden, die mit den Zinsen bis 1753 (1667 Thaler) zusammen 8761 Thaler vom Fiscus eingefordert wurden. Gottlieb Freiherr von Eichenborff wurde 1755 Vormund der minorennen Anton, Marianne und Philippine, Kinder des Graf Wengierski. Am 29. September 1756 leistete er den Homagialeid für Tworkau. In zweiter Ehe vermählte er sich am 26. April 1757 mit der zu Beneschau 8. November 1742 getauften Anna Engelberta, Tochter des Gottlieb Freiherrn von Henneberg und der Aloisia Gräfin Zelecka auf Zauditz. Der Prälat Custos des Collegiatstiftes Johann von Eide copulirte in Gegenwart des Vaters und eines Bruders der Braut das Paar in der Kirche zu Zauditz. Im nächsten Jahre errichtete der Grundherr die Sanct Johannis von Nepomuk Statue¹⁾ im Dorfe, welche der Erzpriester Johann Rosali aus Janowitz benedicirte; auch stiftete er das ewige Licht vor dem Hochaltare, zu dessen Unterhaltung er jährlich 20 Gulden aus der Rentkasse anwies. Er starb mit den hl. Sakramenten versehen am 10. October 1768 7 Uhr früh am Podagra erst 48 Jahre alt und wurde am 22. d. Mts. in der Gruft der Tworkauer Kirche bestattet. Die Wittve überlebte ihn noch 7 Jahre; am 27. Dezember 1761 hob sie mit dem jungen Franz Freiherrn von Reizwitz aus Schammerwitz den Sohn des hiesigen Kornschreibers Franz Sikora aus der Taufe.

Erbe wurde der einzige Sohn Johann Friedrich Freiherr von Eichenborff, getauft am 6. November 1760 zu Tworkau. Er war

¹⁾ Im Jahre 1859 ließ die Gemeinde die verwitterte Statue staffiren und zum Schutze gegen das Wetter mit einer Kapelle umgeben. Dasselbst wird die letzte Station am Frohnleichnamsfeste gehalten.

kaum 8 Jahre alt, als er den Vater verlor und wurde des letzteren Schwiegervater, Theofil Freiherr von Henneberg auf Zauditz dessen Vormund. Die Güter sind dem noch Minorennen am 24. Februar 1772 civiliter übergeben worden. 1781 leistete er den Huldigungseid, war bei der Erblandesuhldigung König Friedrich Wilhelm II. zu Breslau 15. October 1786 anwesend und erhielt von demselben fünf Tage später aus Berlin die Kammerherrenwürde. Daß Schloß bewahrt noch ein großes Bild dieses Monarchen, der auch in Ratibor 19. August 1788 festlich empfangen wurde. Der Freiherr schloß am 25. Januar 1787 Ehepacten mit der am 28. December 1763 geborenen Maria Anna Comtesse von Hoverden, denen am 24. Juni zu Hünern bei Brieg die Vermählung folgte. Canonicus Johann Myszkowski von Mirow copulirte das Paar. Der durch den Brautshaß bereicherte Besitzer kaufte 28. November von Carl Freiherrn von Lariß für 79 200 Thaler die Herrschaft Schillersdorf, wozu die Dörfer Koblau, Antoschowitz, Marquartowitz, Haatsch, Groß-Darkowitz und mehrere Vorwerke gehörten. So waren jetzt zwei große Herrschaften, nur durch das Fürst Lichnowskysche Areal getrennt, unter einem Herrn vereinigt. Der Freiherr errichtete 1789 auf dem Tworkauer Terrain an der Grenze von Benkowitz ein stattliches Vorwerk „Eichenhof“ und wurde das zum Bau erforderliche Holz in Schillersdorf abgebunden.

Nach einer Einzeichnung im Todtenbuche entstand Mittags am 7. Januar 1781 ein großes Feuer, das 3 Stunden währte. Schon 1781 hatte der Besitzer vom Großvater Gottlieb Freiherrn v. Henneberg auf Zauditz 6400 Gulden geerbt und erhielt auch nach dem Testamente der am 2. Februar 1790 verstorbenen Großmutter Aloisia Freiin von Henneberg 1000 Thaler; die Gattin erbte von ihrer am 26. März 1789 verstorbenen Mutter Anna Maria Christine geborne Freiin Hoverd-Plenden in Kapitalien 27 280 Thaler.

In einem am 21. August 1784 getroffenen Abkommen war der Gemeinde Hutungsbefugniß im herrschaftlichen Eichenwalde zugestanden worden, da aber Mißhelligkeiten und Unordnung dadurch entstanden, überließ das Dominium im Vertrage vom 11. Juni 1803 der Gemeinde zur Verbesserung ihres Nahrungszustandes den Walb Horniak mit 98 Scheffel Ausfaat, die Skrayny so hinter dem Graben geblieben mit

18 Scheffel, das Pastwisko mit 30 $\frac{1}{2}$ Scheffeln zur Hutung in Erbpacht; 32 Scheffel, bisher zur Pferdehütung benutzt, wurden zinsfrei gelassen, für die übrigen 115 $\frac{1}{2}$ Scheffel wurden 345 Floren gezinst. Jeder Scheffel wurde = 240 Ruthen schlesisch und die Ruthe 15 Schuh Breslauer Maaß gerechnet. Jeder der 24 Bauern konnte vier Stück Pferde und jeder der 47 Gärtner ein Pferd hüten lassen. Der Freiherr, der mehrere Summen, unter andern auch dem Prinz Hohenlohe ein großes Kapital verliehen, nahm in bedrängter Zeit 1804 vom Kaufmann Bernard Cecola 16 Mille Thaler auf.

Franz Kostrzewa, geboren 18. März 1778 in Tworkau, Sohn des Häusler Georg Kostrzewa, wurde, da er 9 Zoll 3 Strich über das Maaß hatte, in die Charlottenburger Escadron der Gardes du Corps eingestellt und 1802 zum Standarten-Unterofficier befördert. In der Schlacht bei Auerstädt am 14. October 1806 fiel er in einer Attaque auf Infanterie und Cavallerie mit der Standarte in der Hand bis zum letzten Augenblick tapfer fechtend. Reiter und Roß blieben auf der Stelle todt, aber die zerschossene Standarte wurde gerettet und wird in der Ruhmeshalle des Zeughauses in Berlin aufbewahrt. Das Regiment, das nach Potsdam verlegt wurde, setzte in Tworkau dem wackeren Kämpfer fürs Vaterland, da Nachkommen der Geschwister desselben am Orte und in der Umgegend leben, October 1885 eine Ehrentafel.

Das Edict vom 8. April 1809, die persönliche Freiheit der Unterthanen betreffend, wurde von manchen Landleuten falsch verstanden und hatte Auflehnung gegen die Gutsherrschaft zur Folge. Solche Widerseßlichkeit äußerte sich namentlich in Tworkau. Die Auführer verabredeten einen Hauptangriff an einem bestimmten Tage und wurde ihnen von den jenseits der Oder gelegenen Ortschaften Hilfe zugesagt; es trat aber Hochwasser ein und verhinderte den Frevel. Das königliche Oberlandesgericht zu Brieg sendete den Special-Commissar Lehmann aus Neustadt hierher, um die Unruhen beizulegen. Er ließ ein Bataillon Infanterie und eine Escadron Cavallerie zu seiner Unterstützung requiriren. Auf Veranlassung des Freiherrn kam aus Ratibor eine Escadron Husaren am 8. Februar 1811 her und nahm die Räubersführer gefangen. Sechs Tage später traf Regierungsrath Dietrich hier ein.

Johann Friedrich Freiherr von Eichendorff, der während des langjährigen Schloßbaues in Schillersdorf im Winter zu Troppau, im Sommer zu Tworkau in einem zwischen dem Schloß und der Dammühle gelegenen einfachen Häuschen gewohnt und erst kurz vor seinem Tode einige fertig gewordene Zimmer des Schillersdorfer Schlosses bezog, starb daselbst an einem Lungenleiden am 29. April 1815. Die Leiche wurde in das Tworkauer Schloß gebracht und am 3. Mai in der Gruft der Pfarrkirche feierlich beigesetzt. Er hinterließ keine Nachkommen, da die am 6. Januar 1790 geborenen Zwillinge bald starben. Das Testament hatte er schon 17. Juni 1789 errichtet. Es sollten 300 Messen für seine Seele gelesen werden, die Hausarmen auf seinen Gütern 150 Gulden rheinisch erhalten.

Ueber Ablösung der Robotdienste erfolgte eine Einigung zwischen dem Dominium Tworkau und den 24 Bauern am 25. Januar 1817, den 47 Gärtnern am 19. März 1818, den 57 Häuslern 6. Mai 1818; die geometrische Berechnung des Conducteur Woiwode datirt vom 10. Mai 1817, die Zinstabelle des Rentmeister Pietsch vom 22. Juli 1819. Nach der Ablösung der Hand- und Spanndienste, wobei die Bauern ein Drittel der Feldgrundstücke abtraten, andere austauschten, wurde südlich von Tworkau ein Vorwerk angelegt und zum Andenken an die damalige Besitzerin der Herrschaft „Annahof“ genannt. Der Grundstein zur ersten Scheuer daselbst wurde am 25. Mai 1819 gelegt. Ein Wolkenbruch am 22. Juli 1821 zerriß den Damm des Mühlgrabens an mehreren Stellen und überschwemmte die Eichendorfer Aecker, beschädigte auch das Wehr bei Boleslau.

Die Wittwe wohnte im Winter meist zu Troppau, machte 5. Juni 1816 ihr Testament, in welchem sie ihrem Neffen als Vorvermachtniß für den Beistand in ihren Angelegenheiten 3000 Thaler, dem Hausgeistlichen Joh. Armann 200 Gulden, den Hausarmen 150 Gulden, dem Dienstpersonal mancherlei anwies und 300 Messen zu lesen bestimmte und errichtete im Codicill Schillersdorf 18. April 1823 bei den Kirchen in Tworkau und Schillersdorf eine sonntägliche Kanzelfürbitten- und je eine Anniversarienfoundation für sich und ihren Gatten am Todestage. Sie starb 13. December 1830 zu Schillersdorf im Alter von 67 Jahren und wurde am 18. d. M. in der Tworkauer

Grust beigelegt. Ihr Gemahl hatte in dem schon am 17. Juni 1789 errichteten Testamente den vier Kindern seines auf Deutsch-Krawarn verstorbenen Oheims Rudolf Freiherrn von Eichendorff 20 000 Thlr. als Legat vermacht, wenn die Gattin ohne Descendenz abscheide; das übrige bewegliche und unbewegliche Vermögen fiel ihren Verwandten zu. Erben waren: der Nefse Emanuel Graf Hoverden auf Hünern, Landrath des Ohlauer Kreises, zugleich Bevollmächtigter der Herrschaften Schillersdorf, Tworkau und die Nichten Aloisia Freiin von Saurma zu Porzendorf, Philippine Gräfin Cappy zu Troppau, Clementine Gräfin Matuschka zu Breslau und Julie Gräfin Matuschka zu Kupferberg (1831 zu Arnsdorf) sämmtlich geborene Comtesse von Hoverden und Schwestern des Emanuel, der seit mehreren Jahren die Verwaltung der Güter in allen Zweigen geleitet. Die Erben verkauften 1835 die schöne Herrschaft Schillersdorf für 165 000 Thaler an Franz Stücker von Wayershof, der dieselbe 1856 an Anselm Baron Rothschild für eine halbe Million abließ.

Der Herrnsitz Tworkau war lange Zeit nicht mehr bewohnt worden. Als Schillersdorf verkauft wurde, war Graf Hoverden bemüht, seiner verwitweten Schwester Philippine Gräfin Cappy nebst Familie einen freundlichen Aufenthaltort zu verschaffen. Zu dem Zwecke wurde unter Leitung des Rentmeister Ignaz Krause das hiesige Schloß wohnlich eingerichtet und ein anmuthiger Park angelegt. Am 11. Juni 1839 starb die Gräfin mit Hinterlassung von fünf Kindern und wurde die Grust, die damals die letzte Leiche aufnahm, zu weiterer Benutzung für immer geschlossen. Eine Marmorplatte innerhalb der Kirche und eine Messfoundation, welche ihr Schwiegersohn, der k. k. Rittmeister Anton Freiherr Zawisch von Offenitz machte, bewahren ihr Andenken.

Die Testamentserben der Maria Anna Freiin von Eichendorff verkauften Breslau 27. April 1841 die freien Allodialrittergüter Tworkau, Elgot, Bufau und Ramin an Johann Gustav Graf Saurma-Zeltsch auf Zeltsch für 200 000 Thaler. Mitverkauft wurden die von dem Dominium früher erworbenen Rustikalgrundstücke, insbesondere in Bufau vier, in Ramin zwei Bauerngüter, die den herrschaftlichen Feldern bereits einverleibt bei dem Vorwerk Bufau bewirthschaftet wurden.

Die Naturalübergabe der Herrschaft erfolgte 16. Mai 1841 in Anwesenheit der Beamten, Lehrer und Scholzen. Der Graf machte für alle Schulen seiner Güter Foundationen zu Prämien an fleißige und arme Schüler, für Tworkau und Bufau 1. Octbr. 1844 je 100 Thlr. Januar 1854 wurden noch einige Reallasten der Tworkauer Gemeinde (auch der Müller und des Kretschmers) abgelöst. Die ältere Tochter des Grafen Comtesse Marie wurde unter dem Namen Eufrasia Carmelitin im Kloster zu Wilten bei Innsbruck, die jüngere, Comtesse Hedwig vermählte sich 21. Juni 1858 mit Franz Graf Ballestrem. Am 4. Mai 1859 traf der Blitz das Vorwerk Annahof, zündete und ließ das halbe Vorwerk in Flammen aufgehen. Am 17. September desselben Jahres starb auf hiesigem Schlosse die Gattin des Gutsheeren Anna Gräfin Saurma-Zeltsch geborene Reichsgräfin Schaffgotsch und wurde die Leiche nach hier gehaltenen Exequien am 21. d. Mts. nach Zindel geführt und in der dortigen Familiengrurst bestattet. Im Jahre 1861 unternahm der Besitzer eine Reise nach Rom und genoß die Auszeichnung, nicht blos eine Audienz bei Pius IX., sondern auch die Einäscherung aus der Hand Seiner Heiligkeit zu erhalten. Am 15. December 1862 feierte er sein fünfzigjähriges Jagdjubiläum, an dem 28 Schützen Theil nahmen. Ein goldenes und ein silbernes Trinkgeschirr in Form eines aufrechtstehenden Hasens war der Preis der Sieger. Am 23. November 1866 errichtete Johann Gustav Graf Saurma aus den Rittergütern Tworkau, Ramin, Bufau, Elgot ein Familien-Fideicommiß und ernannte zum ersten Besitzer seinen am 24. December 1830 geborenen Sohn Carl Graf v. Saurma von und zu der Zeltsch. Die königliche Bestätigung erfolgte Berlin 31. December 1866. Am 1. Juli des folgenden Jahres überließ er seine sämmtlichen Güter den Söhnen. Gustav erhielt die Fideicommißherrschaft Zeltsch, das Fideicommißgut Zindel, das Allodialrittergut Rattern, Luisenthal und Samitz, Graf Carl die Fideicommißherrschaft Tworkau und Graf Gothard das Fideicommißgut Gnichwitz. Zeugen der Urkunde waren die Pfarrer Franz Marcinek aus Benkowitz und Augustin Welchel in Tworkau.

Graf Carl begann dem alterthümlichen Schlosse ein freundliches Aeußere zu geben und vergrößerte zur besseren Pflege des Viehstandes

die Brennerei durch Dampfbetrieb. Wegen der 1867 ausgebrochenen Rinderpest hatte der Ort durch mehrere Wochen militärische Bewachung. Die Brüder Benedict und Josef Juraschek, Johann und Vincent Krzykala wie auch Marcell Gawelek und Theofil Wysztyrsk unternahmen 1868 eine Pilgerreise in das heilige Land. Sie brachen am 3. März auf, fuhren über Wien nach Triest, landeten am 17. in Jaffa, hatten mit einigen Gefährten aus Mistek und noch andern Polen das Glück, daß P. Zukundin Bielak ihnen täglich in der Leidensgrotte Vorträge hielt und sie an sämtliche heilige Stätten in und bei Jerusalem führte. Am 10. April verließen sie Palästina und kamen am 25. d. Mts. glücklich in der Heimath an, worauf ein großer Theil der Gemeinde und der Umgegend sich dem Verein zum heiligen Grabe anschloß. Vierzehn Jahre später unternahm Johann Krzykala die Wallfahrt nochmals, dehnte sie auf Galliläa aus, berührte auf der Rückreise Rom und brachte reiche Devotionalien zu Geschenken mit. Auch Joseph Juraschek wiederholte zweimal die Pilgerreise, besuchte auch Rom und wurde durch Cardinal Ledochowski zum heiligen Vater geleitet. Am 12. Mai 1868 Vormittags entstand bei heftigem Ostwinde in einer südöstlich der Pfarrei gelegenen Scheuer des Bauer Josef Kascha ein Feuer, dessen Wogen sich, soweit als das Element Nahrung fand, in rapider Eile fortwälzten. Es sanken 17 Häuser, und 9 Scheuern in Asche. Am 22. März 1870 Abends 8 Uhr entstand im Hintergebäude des Bahnwärters Franz Gabor ein Feuer, welches auch einige Nachbarhäuser ergriff. Carl Graf Saurma machte die beiden Feldzüge 1866 und 1870/71, letzteren im 1. Schlesischen Husaren-Regiment bei der 2. Cavallerie-Division des Grafen Stolberg mit, und wurde in Folge einer October 1870 siegreich ausgeführten Attaque auf französische Infanterie, bei welcher er als Erster gegen ein feindliches Carré anritt, mit dem eisernen Kreuz zweiter Klasse decorirt. Bei der Vorstandswahl der Malteser 2. Juli 1873 wurde er an Stelle des ausgeschiedenen Friedrich Graf Wengersky auf Pischow zum Delegirten für das Vereinsfrankenhaus zu Rybnik ernannt. Im Herbst 1872 erwarb das Dominium die Walzmühle für 11 500 Thaler von Anton Haffar. Seit 1. October 1874 wurde während mehrerer Jahre Bier nach

Pilsener Art gebraut. Auf dem Schlosse ist November 1872 der kleinere, 1874 bis 1876 der größere Thurm im Stile der Renaissance aufgeführt und 1875 die durch das Dorf führende Chaussee angelegt worden. Am 24. April 1877 brannten auf dem Vorwerk Althof drei Scheuern und am nächsten Abende sechs im Dorfe total nieder. Ende April 1878 ist die Thurmuhre vom Uhrmacher Weiß aus Oberglogau aufgestellt und das Schloß vom Mai bis August mit Schiefer auf Schindellager unter Dachdecker Rietsch eingedeckt worden. Am 1. Juli 1878 erhielt der Ort eine Postagentur und 25. April 1883 einen Telegraphenbetrieb.

Johann Gustav Graf Saurma, der seinen Lebensabend bei jedem der angefahrenen Söhne durch vier Monate zugebracht, erkrankte bei dem Sommeraufenthalte 1879 in Tworau schwer und schied, gestärkt durch die Gnadenmittel der Kirche, mit voller Ergebung in den göttlichen Willen, am 15. August Abend 11 Uhr aus dem Kreise der geliebten Seinen im Alter von 82 Jahren. Wegen seiner Verdienste um Kirche und Staat hatte er 3. März 1846 das Commandeurekreuz des St. Gregoriusordens, 19. October desselben Jahres den Rothen Adler-Orden 2. Klasse und Juni 1867 den Stern dazu erhalten. Die Leiche wurde am nächsten Tage vor zahlreicher Versammlung nach einer aus dankbarem Herzen strömenden Ansprache des Ortspfarrers eingesegnet und am 20. d. Mts. in der Gruft zu Zindel feierlich beigesetzt. Comtesse Anna wurde am 16. September 1884 mit Georg Graf Strachwitz auf Neudeck bei Glas durch den residirenden Domherrn Prälat Robert Spiske aus Breslau in hiesiger Kirche copulirt.

Im April 1891 ließ sich hier der praktische Arzt Dr. Johann Pleisch aus Turkau, Kreis Leobschütz nieder, welcher aber aus Mangel einer passenden Wohnung schon August d. Js. nach Loslau übersiedelte.

Am 9. October 1895 wurde ein Raiffeisenscher Spar- und Darlehnsassenverein gegründet.

Das Rittergut umfaßt an Hectaren 843 Acker und Gärten, 74,35 Wiesen, 9 Hutung, 110 Wald, 32 Hofraum, 9 Wasser (zusammen 1077,30 Hectar). In den letzteren Jahren ist die Cultur des Bodens zum Rübenbau bedeutend erhöht und die bisherige Milchwirthschaft zur Anlage einer Käserei umgestaltet worden.

Die Einwohnerzahl der Parochie betrug zu Anfang des 18. Jahrhunderts etwa 580 Seelen, im Jahre 1706 wurden 38 Kinder getauft, 3 Ehepaare getraut und 17 Personen begraben. Seit 1766 sind im Begräbnißbuche die Todesursachen angegeben. Sehr oft grassirten die Blattern, an denen viele Kinder starben, namentlich im Frühlinge 1771, im zweiten Halbjahre 1783 herrschte die rothe Ruhr, von Januar bis 11. Juli 1785 befanden sich unter 51 Verstorbenen 32 Kinder, die den Blattern erlagen. Vom Neujahr bis Mai 1789 raffte dieser Todesbote 20 und von Ende Mai bis September 1792 22 Personen hinweg. In den Jahren 1831, 1832, 1854, Herbst 1866, December 1872 trat auch hier die Cholera, 1848 der Typhus verheerend auf. Tworkau hatte 1784 24 Bauern, 47 Gärtner, 463 Seelen; 1842 1151, 1849 schon 1232, 1861 1607, 1880 zählte der Gemeindebezirk 1671, der Gutsbezirk 312 Seelen. Im ersteren wurden 96 Pferde, 383 Stück Rind-, 180 Stück Schwarzvieh, 60 Ziegen, 32 Bienenstöcke; in letzterem 90 Pferde, 1890 Schafe, 260 Stück Rind- und 72 Stück Schwarzvieh gehalten. Bei der Zählung December 1895 sind im Gemeindebezirk 1822, im Gutsbezirk 309 Personen gezählt worden. Im Gutsbezirk sind gegenwärtig 87 Pferde, 351 Stück Rind-, 50 Stück Schwarzvieh und 267 Schafe. Güterdirector ist Wilhelm Koller.

Kirche.

Als Pfarrer treten in Urkunden auf Laurentius 1339, Andreas war 1353 nach einer im Gräzer Pfarrarchiv aufbewahrten Urkunde Notar des Herzogs Nicolaus von Ratibor und Troppau, Ulmann Stoß 1373. Im Register des Peterspfennigs 1447 wird die Kirche einfach ohne Namen des Beneficiaten genannt. Nicolaus tritt von 1491 bis 1498 in der Ratiborer Collegiatstiftsmatrikel als Pfarrer auf. Zu Anfang des nächsten Jahrhunderts wurde die Kirche erneuert und erhielt Abt Nicolaus von Rauden 1519 vom Bischof Johann von Turzo den Auftrag, sie zu consecriren. Daß das Gotteshaus unter den protestantischen Besitzern in katholischen Händen verblieben, ist wahrscheinlich, da nach den Troppauer pöhonen XXIV. 113 noch 1601 Georg Boczek Frau Magdalena von Komarska auf

Loslau um Verleihung der dortigen Pfarrei bittet. Für den Pfarrer Jacob Bujalski ist die Zeit der Amtswirksamkeit nicht aufzufinden. Stanislaus Larisch, 1614 bis 1625 in den Grundbüchern von Benkowitz als dortiger Pfarrer erwähnt, amtierte vor oder nachher in Tworkau. Mathias Theofil Bordenus übernahm 1647 die Pfarreien Tworkau und Ruderswald, legte auch ein Proventenbuch an, in welchem er die Einkünfte verzeichnete. An Meßsalien aus Tworkau sind 5 Malter, 9 1/2 Thaler schlesisch, später 6 Malter, 11 1/2 Thaler angegeben; aus Ruderswald 2 Malter 5 1/4 Scheffel, 24 Groschen, aus Halb Zabelkau 8 1/2 Scheffel. Auf bischöflichen Befehl fand 1652 eine Generalvisitation der Diocese statt und waren die Erzpriester Peter Winkler und Andreas Sendecius aus Sohrau, Canonicus in Ratibor, am 15. August in Tworkau anwesend. Am Orte wurden im Jahre 1655 nur 15 Kinder geboren und starben 11 Personen.

Da Ruderswald mit Tworkau zu pastoriren war, wurde ein Hilfspriester nöthig, der wegen der Nebenkirche den Namen Sacellan führte. Mathias Horatius 1631 zu Tworkau geboren, 31. März 1657 Minorist, 26. Mai auf den Tischtitel des Tworkauer Pfarrer Mathias Bordenus Subdiacon, vom Weihbischof Biesch von Hornau Reiffe 22. December 1657 ordinirt, wurde zunächst ein Jahr Sacellan zu Tworkau, dann durch sieben Jahre Pfarrer in Lischna bei Teschen, 1671 Pfarrer in Trzyceiz bei Teschen¹⁾, später in dem benachbarten Roppitz, wo er noch 1688 amtierte. — Georg Karas war nur kurze Zeit Pfarrer von Tworkau.

Gallus Johann Riffetius (S. 141), seit Anfang 1661 Ortspfarrer, legte das noch erhaltene Copulationsbuch an und starb 1675. Testamentsvollstrecker waren die Pfarrer Tobiades aus Benkowitz und Laurentius Fabricius aus Lubom. Der Gutsherr Wenzel Freiherr von Reiswitz, der auf dem Schlosse lutherischen Gottesdienst halten ließ, sprach in seinem Testamente den Wunsch aus, in der Gruft der Pfarrkirche bei den Seinigen beigesetzt zu werden; sofern man ihm dieses gestatte, sollen zum Aufbau der schon haufälligen Kirche in Tworkau 300 Thaler, der zu Lubom 60 Thaler und der zu

¹⁾ Carl Radda, Materialien zur Geschichte des Protestantismus (1885) S. 12.

Syrin 30 Thaler zukommen, wenn aber nicht, so fallen diese Legate weg. (Seite 497.)

Jacob Josef Witek, geboren 1622 in Gleiwitz, studirte in Breslau, erhielt 1654 die Priesterweihe, war in Rattern dreiviertel Jahr Kaplan, in Pilgramsdorf fünf Jahre Pfarrer, ging nach Wendrin bei Teschen, resignirte daselbst, fungirte zwei Jahre als Vicar in Peiskretscham, ein Jahr als Sacellan in Tworkau, zwei Jahre als Vicar in Ujest und ging 17. Juni 1667 nochmals nach Wendrin.

Paul Sebastian Dirška (S. 141), Vicar in Benkowitz, wurde auf Präsentation der Vormünder der von Reiskwitschen Erben 9. August 1675 investirt und 15. October eingeführt, fand aber im Pfarrhause nur leere Wände und wohnte mit dem Gesinde in der einzigen Stube, erhielt Garbenzehnt von den Bauern und war ein bescheidener und gottesfürchtiger Priester. Die Kirchenvorsteher Georg Czetik und Nicolaus Kuznik waren vereidet. Am 2. Mai 1676 schoß ein Knabe aus der Schlüsselbüchse nach Tauben auf ein Dach, welches in Flammen gerieth, in Folge dessen Kirche, Pfarrei und der größte Theil des Dorfes in Asche sank. Gerettet wurden aus dem Brande zwei silberne Kelche mit Patenen, ein silbernes Kreuz, die Monstranz und ein silbernes Ciborium, Portatile, Missale, zwei Fahnen, acht Caseln, Alben u. s. w. Die Materie der vier geschmolzenen Glocken, 9½ Centner im Gewicht, wurde auf dem Schlosse aufbewahrt. Ein Zelt aus Brettern wurde, obgleich nicht auf kirchlichem Grunde errichtet und in demselben durch 12 Jahre Gottesdienst gehalten. Das Tauf- und Todtenbuch ist 1681 angelegt worden. Am 4. October 1686 tagte hier eine Commission wegen Wiederaufbau der Kirche. Die Bauern, zwar katholisch, waren arm; ausgeliehen waren 3000 Thaler, aber die Schuldscheine verbrannt; in Rechnung wurden 5506 Thaler gefunden und versprach Patron, dafür die Kirche neu zu erbauen. Ein Ziegelofen mit 30 Mille Ziegeln wurde errichtet, auf dem Jilischowitzer Gebirge 130 Klastern Steine gekauft, die aber 1688 noch nicht abgeholt waren; Holz aus dem Walde Schillersdorf, das den Jesuiten in Troppau gehörte, sollte nächstens gekauft werden. Die Anfuhr erfolgte theils für Barzahlung, theils durch die Unterthanen. Inzwischen war

der Pfarrer, welcher in seiner Krankheit am 21. März 1687 das Testament gemacht, noch in demselben Monate gestorben und wurden Adalbert Ignaz Wiengkowski von Benkowitz nebst Laurentius Bernard Fabricius von Lubom Ausführer des letzten Willens. Der Pfarrer hatte das Testament durch einen Boten zur bischöflichen Bestätigung nach Reisse gesendet, die am 28. d. Mts. erfolgte und in die Reisser Landbücher fol. 40 eingetragen wurde. Er wünscht in der hiesigen St. Margarethenkirche bestattet zu werden, vermachte den bei dem Begräbniß anwesenden Priestern je 10 böhmische Groschen, dem Celebranten und Grabredner je 1 Thaler, für die zum Opfer Gehenden 1 Floren, dem Fürstbischof, der Kathedrale, dem Reisser Armenhause und für die Testamentsbestätigung je 2 Reichsthaler, dem Bruder Valentin, den er als Erben eingesetzt, 10 Thaler, zwei Pferde und das Wirthschaftsgeräth; die andern drei Pferde sollten verkauft werden; den Schwestern Anna und Barbara je 10 Thaler, der Pfarrwirthin Margareth eine Kuh, eine Speckseite und 2 Scheffel Roggen zu Broden, der Schwester Barbara eine Kuh, zwei Kühe sollten verkauft werden; der ältesten Tochter seines Bruders sechs Bettfissen, der Kirche zu Tworkau und Benkowitz je etwas nach Anordnung der Testamentsvollstrecker; das Holz, welches hier sehr theuer, sollte verkauft werden, einiges aber dem Nachfolger verbleiben, demselben auch von der Aussaat der dritte Theil, die übrigen zwei Theile waren auf fromme Zwecke und auf Ausgaben zu verwenden; die Gefäße seien zu verkaufen; die Ausführer des Testaments erhielten 2 Thaler.

Georg Josef Kulik, geboren Smuraw 1655, war in Olmütz Magister der Philosophie geworden, hatte speculative Theologie gehört, im September 1679 die Priesterweihe erhalten, war sieben Jahre in Kiefferstädtel Coadjutor gewesen, wurde 11. April 1687 für Tworkau investirt und durch den Erzpriester und Scholastikus Friedrich Ferdinand Flade Dienstag nach Pfingsten installirt. Er convertirte fünf Personen. Die greise Mutter führte die Wirthschaft, in der auch ein Haustrunk gebraut werden durfte.

Die Parochianen hatten nach dem Brande ein Wohnhaus mit zwei Stuben errichtet. Einen Stall hatte der Vorgänger auf seine Kosten erbaut. Der neue Pfarrer fand viel Arbeit vor. Scheuer

und ein Stall fehlten noch, die Feldkirche Sanct Urbani war ganz desolat, das Pfarrhaus in Ruderswald eingestürzt. Aus Elgot bezog er 1 Viertel Weizenmehl und 22 Groschen, aus dem diesseits der Bache liegenden Antheil Zabelkau je 4½ Mub Roggen und Hafer. Am 3. März 1688 und 1. October 1690 war er in Schillersdorf bei der Taufe des Beamten Johann Motyl Pathe.

Am 6. April 1691 begann der Neubau der Pfarrkirche durch Meister Grassentreuter und als dieser im nächsten Jahre starb, durch Meister Johann Zeller aus Troppau; von dort kamen auch der Zimmermann, Ziegel-, Klempermeister und Stuccateur Antonio Signo; Maler, Glaser und Kupferschmied aus Ratibor; jeder Geselle erhielt 10 Silbergroschen Tagelohn. Den Bau leitete der hiesige Buchhalter Thomas Goliath. Als der Knopf Sonnabend nach Sanct Laurentii 14. August 1694 aufgesetzt wurde, war die Kirche zwar gewölbt, aber noch nicht ausgestattet, sogar die Altäre fehlten noch. Vor Mitte October 1697 wurde sie zu Ehren der Apostelfürsten Petrus und Paulus und der heiligen Margareth durch den Weihbischof Johann Brunetti, Bischof von Lacedemon und Canonicus von Groß-Slogau consecrirt und wurde das Kirchweihfest Sonntag vor Sanct Hedwig gehalten¹⁾. Die Kirche ist 102' lang, aber nur 37' breit. Der Patron, obgleich meist in Dresden lebend, hatte aus eigenen Mitteln das zum Ausbau fehlende zugesprochen. Am Deckengurt vor dem Presbyterium halten zwei Genien das freiherrliche Wappen, Halbmond und die beiden Sterne zieren noch die Spitze des Signalthürmchens, während der eiserne Namenszug sammt Krone auf der Spitze des Hauptthurms, als sie 1861 den Blitz herbeigezogen, durch ein vergoldetes Kreuz mit Blitzableiter ersetzt wurde. Altendorf und Zworkau waren damals die einzigen massiven Landkirchen des noch ungetheilten Archipresbyterats. Unter dem Orgelchore war die Taufkapelle, unter dem herrschaftlichen Chor die Sacristei. Das Hochaltar ss. Petri et Pauli, die zwei Seitenaltäre zu St. Margareth und St. Hedwig sind die ältesten und entsprechen einander in der Form. Der Stein, welcher als Oberfutter der Hauptthüre bis 1885 diente, trägt die

¹⁾ Seit das Erntefest (1806) am 2. Sonntage im October gehalten worden, wurde Dedicatio am darauffolgenden Sonntage gefeiert.

Bezeichnung M. N. 1699, wo der Bau beendet worden sein mag. Damals waren die an den Ausgängen des Dorfes stehenden säulenförmigen Bildstöcke bereits vorhanden und wurden dort die Stationen bei den Prozessionen an den Bitttagen gehalten. Eine trug noch zu Anfang dieses Jahrhunderts die Zahl 1699. Mit dem Kaplan aus Benkowitz war Kulik in Kranowitz 18. November 1696 zugegen, als der Rural Dechant von Hultschin Melchior Jos. Koschäwius die Rosenkranzkapelle in der dortigen Kirche als bischöflicher Delegirter benedicirte. Der Pfarrer starb April 1703. Vor dem Tode berief er seine fünf Brüder, zählte in Gegenwart der erwählten Testamentsvollstrecker jedem 30 Thaler und 4 Speciesdukaten aus seinem väterlichen Vermögen auf und verhiess ihnen, daß außer dem im Testament ihnen Vermachtem noch Jedem 60 Thlr. ausgezahlt werden würden, worüber zu schweigen sei, damit ihnen ihren Herrn gegenüber durch die Bekanntmachung kein Nachtheil erwachse. Das geistliche Amt, welches das Testament bestätigte, aber von den mündlichen Bestimmungen nichts wußte, trug am 8. Mai dem Erzpriester und Scholastikus Gislser auf, den Testamentvollstreckern bekannt zu machen, nach der pragmatischen Sanction zu verfahren, wonach ihnen obliege, nach Bezahlung der Begräbnißgebühren und etwaigen Schulden, nach Befriedigung des Gesindes zwei Theile des Nachlasses (einschließlich des ihm zustehenden Decems rc.) der Kirche, welche der Verstorbene als Erbe eingesetzt, zuzuwenden, die jedoch die 10 Legate auszusahlen hat, den dritten Theil aber für das Orphanotrophium und die Armen an die bischöfliche Kanzlei zu senden; ein Verzeichniß des Inventars sei der geistlichen Behörde zuzuschicken. Gislser stellte ihr vor, was der Verstorbene mündlich bestimmt und daß er selbst für Ausföhrung des letzten Willens bei Gott werde Rechenschaft geben müssen, wenn er ohne Meldung des Sachverhältnisses ganz nach dem canonischen Rechte verfare, weshalb er um weiteren Bescheid durch die Post bitte. Darauf erging am 22. d. Mts. der Auftrag an den Erzpriester: die Legate für den Fürstbischof und den Generalvikar 2 Speciesdukaten, für das Emeritenhaus und die Kathedrale 2 Goldgulden, für die Confirmationsgebühren 1 Speciesdukaten und für zwei Ausfertigungen 3 Floren 4 Groschen durch den Ueberbringer

des Auftrags, dem 2 Thaler zu zahlen waren, an die bischöfliche Kanzlei zu senden.

Johann Maltus, geboren Leipe, Minorist 12. März 1701, trat noch jung im Juni 1703 das hiesige Benefiz an, nahm von der Ruderswalder Kirchenkasse 100 Thaler für die wirthschaftliche Einrichtung auf, hatte aber das Unglück, daß bei dem bald darauf erfolgten Brande des Pfarrhauses die Summe verloren ging. Er machte sich nach Breslau auf, um bei dem bischöflichen Consistorium Erlaß der Schulb zu erbitten, starb aber auf der Rückreise im Februar 1704.

Georg Josef Chorus, geboren Ratibor, Minorist am 19. December 1699, Subdiacon 24. September 1701 auf den Tischtitel des Silvius von Trach, ordinirt 23. September 1702, am 8. März 1704 vom Generalvikar Anton Reutlinger dem Fürstbischof Franz Ludwig zur Investitur empfohlen, nachdem er den Präsentirten canonisch examinirt und zum Benefiz tauglich erfunden, zumal er sich in der Seelsorge treu und fleißig erwiesen und einen erbaulichen priesterlichen Wandel geführt, wurde 27. März desselben Jahres installirt, mußte aber, bis die am 12. October vorigen Jahres abgebrannten Pfarrgebäude aufgeführt waren, in der Schule wohnen. Da die Gemeinde arm, schoß er zum Aufbau aus eigenen Mitteln viel zu. Aus den von den Bauern verlassenen Aedern wurde ein neues Vorwerk errichtet und erhielt der Pfarrer dafür vom Dominium die Missalien. Chorus starb Sonntag vor Pfingsten 1712.

Paul Petrus Sluchalius, geboren 23. Januar 1681 in Benkowitz, Sohn des Georg Sluchala, studirte in Olmütz Philosophie und zwei Jahre in Meisse Moraltheologie, wurde 8. März 1704 Minorist, 1705 ordinirt, war sechs Jahre Vicar in Fridel, wurde von Eleonore Freifrau von Bodenhausen 1712 zur hiesigen Pfarrei präsentirt, wo er sich große Verdienste erwarb; denn er war ein frommer Priester tüchtiger Landwirth und besonderer Wohlthäter seiner Kirchen; die Pfarrkirche schmückte er zwischen 1713 und 1719 mit dem Marien- und bald darauf mit dem Sanct Johannis Nepomuk-Altare, beschaffte 1725 die große Glocke hauptsächlich auf eigene Kosten, ließ 1732 die Orgel mit Pedal durch Wenzel Thiel aus Troppan bauen, führte

die von Clemens XII. bewilligte, mit großen Indulgenzen verbundene, am 3. Dezember 1739 vom General-Vikariat-Amt bestätigte Bruderschaft zur göttlichen Vorsehung am 25. März 1740 ein, welcher Mitglieder aus weiter Ferne beitraten und welche noch heute gepflegt wird, fundirte 1749 in Loslau 100 Floren, damit zwei Minoriten an dem Titularfeste und am Gedächtnistage St. Mathias, am Feste Christi Himmelfahrt, SS. Petri und Pauli, St. Hedwig, geistliche Aushilfe leisten und dem Pfarrbenefiz 400 Thaler zur Beföstigung der bei dem Concurs mitwirkenden Nachbargeistlichen¹⁾. Er verlegte 1749 die Sacristei wegen Raummangel von der Nordseite durch einen Anbau hinter das Hochaltar, ließ damals die Decke und Seitenwände der Kirche al fresco mit Bildern malen, einen Brunnen an der Pfarrei graben, auch den Speicher bauen. Das Copulations- und Begräbnisbuch von 1714 ab hat sich erhalten. 1716 begann die Errichtung von Fundationsmessen, nachdem der Vorgänger das Beispiel dazu gegeben. Damit die Viehhütenden dem Gottesdienste beiwohnen konnten, ließ er immer, wenn der Geistliche nicht nach Ruderswald ging, an Sonn- und Feiertagen nach 11 Uhr eine heilige Messe celebriren. Da kein Hostienstecher vorhanden, wurden die Hostien aus Benkowitz bezogen. Die Frohnleichnamsprozession ist wegen des Ratiborer Marktes erst Sonntags in der Octave gehalten worden. Zur Parochie Tworkau und Ruderswald gehörten im Jahre 1719 im Ganzen 1216 Katholiken und 4 Protestanten. Am 3. Juli desselben Jahres firmte der Weihbischof Elias von Commerfeld und 19. Mai 1733 Joachim von Strachwitz. Laut Schematismus von 1724 hatte der hiesige Pfarrer eine ausgedehnte Feldwirthschaft, bezog aus Fundationen 11 Floren, vom Ackerzins und Prästationen 47 Floren, von anderen Bezügen nahm er 92 Floren ein. Sein Lebenswandel wurde gelobt. Am Sonnabend vor Palmsonntag 1726 (13. April) Abends 8 Uhr fuhr der Blitz über den Glocken in den Kirchturm, riß ein Stück Mauer ab, schmolz ein etwa fingerlanges

¹⁾ Diese vom Papst Clemens XI. gut geheißenen Bruderschaft führte Abt Bernard aus Rauden mit dem Prior und vier Religiosen am 1. Mai 1741 in Laband ein; in Jastrzemb führte dieselbe Georg Ludwig von Strachwitz ein, auch in Kutischau (seit 1764) und Roschau bestand diese Confraternität.

Stück von der eisernen Schiene an der Hauptpforte, zündete aber nicht das Holz des Riegels, noch der Thüre.

Bei der Visitation 6. Oktober 1736 approbirte Erzpriester von Mazurek das nicht mehr vorhandene Proventenbuch; das von Sluchalius 1740 angelegte Taufbuch, Cop. und Todtenbuch haben sich gleichfalls erhalten. 1751 errichtete der Pfarrer vor seinem Hause die Statue des hl. Florian von Stein, welche, bereits mit Moos bewachsen, im Jahre 1867 von dem jetzigen Pfarrer durch Aloise neu staffirt wurde. Daneben wurden ehemals an dem später mit Bäumen bepflanzten und mit Dornen umzäunten Hügel die ohne Taufe gestorbenen Kinder begraben.

Sluchalius feierte 1755 seine Secundiz, machte eine Kaplanstiftung von 800 Gulden, ließ sich altersschwach in einen Sessel zur Kirche tragen, starb 15. April 1757 und wurde nach seinem letzten Willen vor dem Hochaltare (seinen Namenspatronen St. Peter und St. Paul) bestattet. Unter ihm fungirten sowohl auf dem Schlosse als an der Kirche Kapläne.

Am Schlosse: Johann Albrecht hielt Juni 1723 die erste Taufe in der Kirche, fundirte 160 Thaler auf monatlich zwei Messen, starb, versehen mit den hl. Sacramenten, 27. März 1725 auf dem Schlosse und ist in der Kirche bestattet.

Johann Franz Wener aus Benlowitz, 19. September 1722 Minorist, 18. December 1723 Subdiacon auf dem Tischtitel des Gottlieb Freiherrn von Trach für Tworkau (Matthäus Wener war damals hiesiger Oberamtmann) ordinirt 26. Mai 1725, hielt hier October 1730 eine Taufe, fungirte neun Jahre mit Jurisdiction für die Pfarrkirche und wurde auf Empfehlung des Gutsheeren 26. Juli 1736 vom Geistlichen Amt als Vicar am Collegiatstift zu Ratibor ernannt, wo er schon 4. November 1743 starb.

Franz Weiß, war 27. Januar 1738 Trauungszeuge als Anton Wischtony aus Lesartow in Woinowitz copulirt wurde, hier 1738–1740, war 1748 Hofkaplan bei Freiherrn von Welczel auf Laband.

Franz Alois Boczet, zunächst hier Kaplan, 1753 Schloßkaplan.

Kapläne in der Pfarrkirche: Carl Richknecht (S. 237), hier von Januar 1740 bis Juni 1742 Cooperator respective Vicar, taufte 30. October 1740 in Janowitz.

Georg Paveletz, geboren 1722, hier von October 1746 bis Mai 1748 Vicar, wurde Administrator in Bludowitz, 1760 Kaplan in Freistadt.

Gallus Schimiczek, geboren 1718, hier vom 4. Juni bis December 1748 Vicar, wurde Kaplan in Pogrzebin von 1749 bis 1751, 1752–1767 Cooperator in Lubom.

Franz Alois Boczet, geboren Friedel, erhielt Pfingsten 1746 die Minores, wurde 23. September auf den Tischtitel des Carl Wenzel Baron von Beeß für Gnopyn Subdiacon, ordinirt im December d. J., hier von December 1748 bis

October 1753 Cooperator, dann Hofkaplan auf dem Schlosse, kam nach Friedel, wo er 1759 starb.

Johann Nawrath (S. 77), erhielt auf den Tischtitel des Wenzel v. Bogoisz auf Slupsko am 19. Septbr. 1733 das Subdiaconat, 20. März 1734 die Priesterweihe, vom November 1753 bis August 1757 hier Cooperator.

Mathias Josef Petrzik, geboren 1704 zu Ponischowitz, war Hofkaplan bei der alten Dorothea von Holy in Militisch (Cosel) mit der Erlaubniß, wenn dort Sonntags kein Pfarrgottesdienst ist, ein Sacrum abzuhalten und zu catechisiren; aber er predigte und cantirte, was das geistliche Amt 20. Februar 1738 verbot. Von September 1739 bis 1743 Sequester und Hilfspriester in Sohrau, bis 15. Juli 1746 in Grodec, Administrator in Giraltowitz, 1749 bis 1750 Cooperator in Peiskretscham, 1753 bis 1755 Hofkaplan in Schammerwitz, 1756 Kaplan bei Custos Johann von Eicke in Ratibor, am 18. April 1757 von Gottlieb Freiherrn von Eichendorf für Tworkau präsentirt, taufte bereits am nächsten Tage, übernahm am 7. Mai die Pfarrei. Bei der nahen Grenze des mährischen Antheils von Schlesien fand häufig gegenseitige Aushilfe in der Seelsorge statt. Während der Vacanz des fürstbischöflichen Stuhles in Olmütz gab der General-Vicar und spätere Fürstbischof Max Graf Hamilton am 30. December 1760 den approbirten Priestern der Breslauer Diocese die Facultät, in seinem Bisthum Beicht zu hören und von bischöflichen Reservatfällen zu absolviren mit Ausnahme derjenigen Pönitenten, welche erstens Decem oder kirchliche Abgaben vorenthalten, zweitens böswillig einen Geistlichen schlagen. Pietzik wurde in den letzten Jahren inhabil, fundirte 40 Thaler auf Geläut und Requiem und starb 8. April 1769 2 Uhr früh. Damals stürzte der Pfarrbrunnen ein.

Als Kaplan fungirte Ignaz Hannuszel (S. 149) von September 1757 bis zum Tode des Pietzik. Andreas Nassal wurde Administrator bis zum August des Jahres, ging als Kaplan nach Pischow und starb als Pfarrer von Meleschowitz 31. Juli 1804.

Schloßkapläne waren Georg Chwanetz Mai 1768, December 1784 Simon Dsmancik.

Josef Johann Karwinsky, geboren Friedel 1725, 27. Mai 1752 Minorist, erhielt am 22. Decbr. 1753 auf den Tischtitel des Theofil Freiherrn v. Eichendorff das Subdiaconat, am 29. März 1754 die Priesterweihe, hielt als Cooperator von Golleschau 15. März 1754 eine Taufe in Tworkau, war 1755 in Schönhof, 1756 in Friedel, 1757 bis 1759 in

Pilchowitz, taufte als Cooperator von Bogrzebin 8. Juli 1760 seinen Neffen, den Sohn des hiesigen Lehrers, war 1765 in Sohrau und wurde Pfarrer in Pilgramsdorf. Schon unter dem 21. September 1768 bat Gottlieb Freiherr von Eichendorff durch den Landrath die Breslauer Kammer, dem seit Jahren kranken Pfarrer den Josef Karwinsky als Administrator mit dem Rechte der Nachfolge zur Seite zu geben, damit in den geistlichen Verrichtungen und in Führung der Ackerwirtschaft kein Mangel entstehe. Die Behörde erwiderte 9. October, daß sie bereit sei, bei künftiger Vacanz der Pfarrei auf den Pfarrer von Pilgramsdorf Rücksicht zu nehmen; ehe aber eine Erledigung stattgefunden, könne weder das Präsentationsrecht ins Werk gesetzt, noch die Ausfertigung der Ernennung Platz greifen. Nach dem ein halb Jahr darauf erfolgten Tode des Pietrzik bat der apostolische Vicar Mauritius von Strachwitz 19. April 1769 die Kammer um das Placet für Karwinsky und um Feststellung der Quarta seminaristica auf 29 1/3 Thaler. Graf Schlabrendorff als dirigirender Minister von Schlesien beauftragte 6. Mai die Breslauer Kammer mit Ausfertigung des Nominationsdecrets, worauf der Pfarrer vom apostolischen Vicariatamt die Investiturerkunde erhielt und am 10. August eingeführt wurde. Am 21. Januar 1781 taufte er das 20 jährige Judenmädchen Esther mit dem Namen Agnes, Zeugen waren der königliche Einnehmer Anton Kostelnik aus Krzizanowitz und die hiesige ehemalige Verwalterin Rippel.

Dem braven Seelforger hat die hiesige Kirche viel zu verdanken. Er führte 1775 den Kreuzweg ein, erneuerte 1779 die St. Urbanikirche, ließ ein neues heiliges Grab anfertigen, die Säulen vor den Stufen des Altars, weil sie den Celebranten beengten, hinwegnehmen und besorgte ein neues Hochaltar mit Tabernakel aus dem 1783 aufgehobenen Dominikanerkloster zu Troppau. Weil der massive Altartisch zu schmal geworden, ist dem Mangel durch hölzerne Ergänzung an den Seiten in etwas abgeholfen worden. Ein Theil der Widmuth am Birkenwalde ist 1786 nach Entscheidung des Vicariatamtes dem Lehrer abgetreten worden. Karwinsky starb in der Sacristei, wo er sich Sonntag 22. September 1793 zur heiligen Messe ankleidete, ein Schlaganfall traf ihn, als er eben das Cingulum sich umgürtete.

Auf zwei heilige Messen ist aus dem Nachlaß ein ausgeliehenes, 1830 eingezogenes Kapital, bestehend in 30 Thalern, fundirt worden.

Melchior Opolski, geboren 1744 in Posen, 1. März 1768 Minorist, 17. December Subdiacon auf den Tischtitel des Baron von Eichendorff für Tworkau, 23. September 1769 ordinirt, fand hier seine erste Anstellung und blieb von December bis Juli des nächsten Jahres, wurde 1775 Administrator, dann Pfarrer in Preiszitz, starb 6. Februar 1813.

Georg Galbiers, geboren Glewitz 1744, 1758 Principist in Randen, 21. September 1768 Minorist, 22. September 1770 Subdiacon auf den Tischtitel des Mathias von Witzel für Wieschowa, 16. März 1771 ordinirt, hier von Mitte August 1771 bis 7. August 1772, in Groß-Strehlitz bis 1774, wurde Pfarrer in Tworkau, aber 15. April 1779 nach Guttentag befördert, wo er 42 Jahre als Pfarrer wirkte und als Jubilar 21. November 1820 starb.

Franz Matuszczak (Matuszek) (Seite 79), hier 14. August 1772 bis Mai 1774.

Josef Biskorz, geboren Friedel 1748, hier vom 28. Juni 1774 bis September 1776, war 1780 Pfarrer in Rogau, wurde 1782 Erzpriester in Glewitz, Canonicus von Ratibor, starb 15. October 1787.

Anton Pokorski, hier September 1776 bis März 1777, dann Administrator in Jarischau und Pfarrer daselbst bis 1781.

Laurentius Urbanides (Seite 237), hier von Juli 1777 bis Januar 1778.

Valentin Walaschek, geboren Ratibor, 6. März 1773 Minorist, 5. Juni Subdiacon auf den Tischtitel des Jungfrauenstiftes für Antischlau, 18. December ordinirt, war 1775 in Rybnik, hier März und April 1778; starb als Pfarrer von Mischanna 21. December 1813.

Johann Pater, seit 1779 in der Seelforge, 1788 in Proskau, taufte Mitte Mai 1790 als vacirender Pater in Malau, hier Juni 1790 bis Februar 1791, Kaplan in Ostrosnik, wegen Ebrietät 16. Januar 1794 zur Besserung außer Station gesetzt, fungirte in Kostenthal 1797—1798.

Carl Jurkic, geboren Ganiowitz 4. Februar 1768, studirte in Randen, Minorist 20. September 1788, 16. October 1789 Subdiacon auf den Tischtitel des Heinrich Graf Reuß auf Schloß Ratibor für Raschütz, erhielt schon 18. December 1790 mit päpstlicher Dispens die Priesterweihe, kam Februar 1791 als Kaplan hierher, wurde 19. Juni 1793 Cooperator in Ostrog, 2. October d. J. durch den königlichen Wirklichen Kammerherrn Johann Friedrich Freiherrn von Eichendorff, Erbherrn der Herrschaften Tworkau und Schillersdorf, zum hiesigen Benefiz präsentirt, erhielt 7. October vom Vicariatamt das Administrationsdecret, 4. November von der Breslauer Domänenkammer das Nominationsdecret, 20. November die Investitur und wurde 8. Januar 1794 durch den Erzpriester eingeführt. Der Beitrag zur Seminarienkasse war auf 50 Gulden festgesetzt.

Die erste Sorge des Pfarrers war eine bessere Wohnung zu schaffen, denn das baufällige Haus hatte nur ein Wohnzimmer mit Nebenkammer, eine Gesindestube mit zwei Kämmerchen; weder Schornstein noch Küche waren gemauert, auch fehlte der Brunnen und Keller. Im Jahre 1797 wurde das Pfarrhaus, 61' lang, 40' breit, massiv neu aufgeführt, es bietet leider nur Wohnung zu ebener Erde. Die Kirchenkasse trug zum Neubau 907 Thaler bei. Der Pfarrer ließ 1801 die Kirche mit Schindeln decken, 1803 einen neuen Glockenstuhl auführen, da das Gerüst des früheren schon seit 9 Jahren locker und baufällig gewesen. Die Schwester des Pfarrers, Therese, die sich in Tworkau 1815 mit dem Actuar Johann Pawlik verheiratet hatte, fundirte als Wittwe 100 Thaler auf das Donnerstag- und Freitaggeläut zur Todesangst und zum Abscheiden Christi. Jurgit hat in seinem gerichtlich niedergelegten Testamente de dato 27. März 1832, publicirt 1. April, folgende Vermächtnisse ausgesetzt: 200 Thaler zur Anniversar- und Messfoundation, 100 Thaler, deren Zinsen jährlich an Arme aus der Parochie zu vertheilen sind, 100 Thaler auf Schreibmaterialien für arme Schulkinder und zwar ein halb in Tworkau, ein drittel in Ruderswald, ein sechstel in Zabellau, 200 Gulden zur Unterhaltung eines Kaplans in der Parochie (wurden zur Creirung der Lokalie Ruderswald abgegeben), 100 Thaler als Beisteuer zur Umgießung der Mitteltglocke. Jurgit starb 28. März und lebt noch im guten Andenken der Parochianen. Testamentsexecutoren waren die Pfarrer Simon Galda in Benkowitz und Mathias Ludenin in Woinowitz.

Andreas Bensch (S. 311). Als Kaplan von Tworkau vom 12. Februar 1794 bis 13. September 1805 nahm er sich besonders der Schule an, wurde Administrator und Februar 1807 Pfarrer von Lissel, wo er 26. November 1827 starb.

Anton Stronk (Gomulka), geboren Trynek 1767, war 1784 Syntaxis in Rauben, Minorist 22. September 1792, Subdiacon 25. Mai 1793 auf den Eischtitel der Josefa Gräfin Appersdorff-Walzen, Presbyter 21. December, Kaplan in Powitzko, Frauenwalbau, 1796 Salesche, 1798 Fundatist in Landsberg, dann Kaplan in Groß-Rosmierz, 1802 in Dittmerau, Gieraltowitz, Jelowa, September 1804 in Poppelau, dann in Leschnitz, hier von Weihnachten 1805 bis Ende März 1806, ging nach Anjan Bobland, November desselben Jahres nach Slawikau, Juni 1808 als Curatus nach Groß-Leubusch, wurde Januar 1810 Administrator in Bantwitz, August 1811 zu Krappitz, dort auf seinen Wunsch entlassen, aber März 1815 nach Gottwitz decretirt, September 1817 als Kaplan nach Bobland, bis 15. August 1825

Administrator in Ostroppa, 1826 bis 1827 Administrator in Centawa, starb 17. Mai 1832 in Elgot-Turawa.

Carl Gromann, geboren Ratibor 25. Januar 1783, Sohn des Stadtmusikus, studirte in Himmelwitz, trat 29. October 1804 ins Alumnat, sammelte schon als Student aus den in Breslau ihm zu Gebote stehenden Silesiacis Stoff für eine Chronik seiner Vaterstadt, erhielt 9. Februar 1806 die Priesterweihe, wurde im April Kaplan in Tworkau, wo er sich mit der Vorzeit der Heimath weiter beschäftigte und Auszüge seiner Sammlungen im Oberschlesischen Anzeiger 1810 veröffentlichte. Auf einem vor dem Pfarrhause bei der Statue des heiligen Florian befindlichen Hügel legte er ein mit Dornen umzäuntes Gärtchen an, bepflanzte es mit Blumen, Sträuchern und Bäumen, dort arbeitete er literarisch; auch war er ein ausgezeichneter Kanzelredner und bediente sich in seinen Vorträgen treffender Gleichnisse. Als die Pfarrei Lubowitz 1811 vacant wurde, bat Gromann 23. Mai die königliche Regierung um Verleihung derselben: Außer den Gründen, die jeden andern Seelsorger zu Gesuchen um Verbesserung bewegen, bestimmte ihn zur Bitte noch der Umstand, daß er seine für Topographie und Geognosie Oberschlesiens gesammelten Notizen zu vervollkommenen wünsche; für diesen Landestheil fehlen Männer, um zu leisten was Zimmermann, Weigel, Meißner, Tiebe für Niederschlesien gethan. Er wolle das Fürstenthum Ratibor beschreiben und würde ihm die der Stadt nahegelegene Pfarrei Lubowitz erwünscht sein. Daß er bei den Nebenbeschäftigungen weder Kirche und Schule noch Seelsorge versäume, könne er Zeugnisse einreichen, die ihn keinem seiner Amtsbrüder nachsetzen. Er sei überzeugt, daß andere Gründe als bloße Empfehlungen die Behörde zur Wahl bestimmen, deßhalb habe er weder die Guts herrschaft noch den Landrath um Befürwortung ersucht und sich nur um Einwilligung des Guts herrn von Lubowitz als Compatron beworben. Die Geistliche und Schuldeputation in Breslau bedauerte, über das Benefiz bereits verfügt zu haben; da er indeß ihr als einer derjenigen Geistlichen bekannt sei, von deren theologischer und literarischer Ausbildung sie sich einst viel verspreche, so solle er versichert sein, daß eine gute Versorgung, die er als junger Mann wohl noch eine Zeitlang abwarten könne, ihm gewiß bei einer

anderen Gelegenheit werde zu Theil werden. Um seine Kenntnisse zu vermehren, nahm Gromann Ende Januar 1813 eine Stelle als Feldprediger bei dem Kaiserlich Oesterreichischen Infanterie-Regiment Wenzel Graf Colloredo an, bereiste Galizien, Mähren, Böhmen, Sachsen, kam über Lyon bis nach Paris, nahm Theil an den Schlachten bei Culm und Leipzig und erschien immer an der Spitze des Heeres; in dem heißen Gefecht bei s. Julien 1. März 1814 entflammte er die Krieger zur Tapferkeit durch feierliche Fahnenweihe und Einsegnung zum Tode, vergaß aber nicht die Heimath und sendete aus Genf 19. März zum Convent nach Polnisch-Krawarn einen Aufsatz „Bemerkungen über Schulen“, welchen das Diöcesanblatt im 9. Jahrgange Seite 67—71 abdruckte. Im September desselben Jahres zog er mit 2 Orden geschmückt in Teschen ein. Schon am 15. September 1813 hatte er das Johanniterkreuz der Niechower Stiftsherren und am 14. April 1814 das große goldene Verdienstkreuz mit der Inschrift piis meritis erhalten. Vor Weihnachten und nach Neujahr besuchte er seine Eltern und Freunde in der Heimath, weinte am Grabe seines Amtsgenossen Kuczera in Benkowitz, mit dem er treue Freundschaft gepflegt und dessen Tod (S. 158) ihn veranlaßt hatte, auf drei Jahre fortzugehen, sprach die Absicht aus, wieder in die Seelsorge zu treten, erkrankte aber auf der Rückreise in Koblau und ließ sich nach Teschen bringen, wo er am Nervenfieber 12. Januar 1815 starb und zwei Tage später aufs feierlichste begraben wurde. Er war bereits vom Kaiser Franz als Bischof von (Wiener-Neustadt?) in Vorschlag gebracht.

Ignaz Dzurek (Seite 300), hier von 24. Februar 1813 bis 8. Juni 1818.

Josef Nowotny, geboren zu Gistel in Böhmen 3. März 1792, ordinirt 10. December 1821, hier bereits in nächster Woche, blieb bis 28. März 1824, ging nach Goshiz, Polnisch-Wartenberg, wurde Administrator in Bantwitz, war vom 30. Juli 1835 ab sieben Jahre Administrator in Schmograu, ließ sich, da unter der Breslauer Regierung wenig Benefizien für Ultraquisten zu vergeben waren, als Kaplan nach Oberschlesien zurückversetzen, ging 1842 nach Kostenthal, 10. October 1843 nach Grzendzin, 31. Mai 1847 nach Gieraltowitz, war 1855 Commorant in Berun, 1867 in Wartha, kam endlich nach Frankenstein, wo er als Commorant im Kloster der Barmherzigen Brüder 4. Juli 1869 starb.

Adalbert Herber, geboren Rastfeld 1800, ordinirt 2. Mai 1827, hier vom 3. Mai 1828 bis 21. October 1830, ging nach Friedland, 15. April 1831 nach Kostenthal, 13. Juni 1832 nach Friedewalde, war Mai 1837 das dritte Mal auf dem Kapellenberge, starb 2. Februar 1865 an der Wassersucht im Kloster der Barmherzigen Brüder zu Neustadt.

Domini Janik (Seite 83), wurde nach dem Tode des Jurgit Pfarradministrator vom 10. April bis 12. August 1832. Joseph Piegja, geboren Studzienna 1799, ordinirt 1824, Kaplan in Reichthal, 1825 in Ratibor 13. August bis 21. October 1832 Administrator in Tworkau, wurde Pfarrer in Lubom, wo er an heftigen Krämpfen 16. März 1837 starb.

Simon Perzich, geboren Beneschau 6. October 1804, ordinirt 13. Januar 1828, wurde Kaplan in Deutsch-Krawarn, Hultschin bis 1828, interimistischer Seminariendirector in Oberglogau, von Emanuel Graf Hoyerden als Generalbevollmächtigter der Freiherr von Eichen-dorffschen Erben 1. Mai 1832 vocirt, bat am 3. Juni das General-Bisariat-Amt, das Decret bald ausfertigen zu wollen, damit er es noch vor der Ernte bekomme, welche für Tworkau wichtig sei, da Beneficiat dort seine Sustentation meist aus der Landwirthschaft beziehe. Die Abreise verzögerte sich. Am 12. October erhielt er das Decret als Administrator mit dem Auftrage, das Pfarrconcurs-Examen bei Bolondet zu leisten. Am 23. October hielt er seinen Einzug. Nachdem die Rechnungen eingeliefert waren, erfolgte 9. April die Uebergabe und die landesherrliche Bestätigung als wirklicher Pfarrer am 22. August. Die auf 40 Thaler 3 Silb. 5 Pf. berechnete Quarta sem. wurde auf 20 Thaler ermäßigt. Leider entsprach seine Führung nicht den Erwartungen. Nach einer Disciplinaruntersuchung wurde er propter ebrietatem vom Fürstbischof 17. Nov. 1838 des Amtes entsetzt. Er hielt sich aber hier noch bis 10. Mai 1839 auf und begab sich mit Gefinde nach Ruderswald in der Meinung, dort nicht abgesetzt zu sein. Bis Herbst 1840 hufte er auf dem Kapellenberge, kam Ende December nach Ostroppa, 1847 nach Gorzütz, September bis December 1848 Kaplan, später Commorant in Sohrau, 1859 Comorant in Deutsch-Bieskar, starb als solcher in Bauerwitz 19. Februar 1866, hatte mehrere Werke herausgegeben, so Kziazka Modlitowna Breslau 1841, Moralische Fabeln des hl. Cyrill aus dem lateinischen 1640 gedruckten Werke (erschien bei Aberholz in Breslau 1844, 2. Auflage Leobschütz 1863). 1851 Kaneyonal ein Gesangbuch; 1859 in Nicolai 75 Homilien in polnischer Sprache aus dem 1717 zu Mährisch-Ostau gedruckten Concionator. 1834 wurde die Kirche mit Flachwerk gedeckt, wozu 12 Tausend Dachziegeln erforderlich waren, 1836 wurde die Pfarrei mit Schindeln eingedeckt.

Als Kapläne fungirten:

Franz Walaschel, geboren 2. August 1809 zu Deutsch-Krawarn, ordinirt Mai 1834, wurde Kaplan in Krappitz, 14. Mai 1835 nach Grzendzin, kam 29. Juni 1835 hierher, ging 25. November nach Chorzow, 7. April 1837 nach Szczybrzyl, 7. September nach Kreuzdorf, 24. April 1838 nach Friedland, 22. Mai 1838 nach Slawentzig, später als Lokalist nach Dziergowitz, starb auf dem Kapellenberge 16. Juli 1847.

Franz Suchanek, geboren 1810 zu Klobnitz, erhielt in der Kathedrale zu Posen vom Erzbischof Martin von Dunin 19. März 1836 das Subdiaconat, 2 Tage später das Diaconat und am 23. d. Mts. die Priesterweihe, hierher decretirt 13. Octbr. ging 22. März 1837 als Administrator nach Lubom, 1839 nach Kujau, 27. September 1850 nach Rosmirz, daselbst 8. Juli 1853 investirt, 5. December 1857 Actuar circuli, starb 17. December 1869.

Julius Schindler, als Pfarradministrator 1. März 1839 von Emanuel Graf Hoyerden vocirt, 7. April decretirt; 6. Mai fand die Uebergabe statt. Er leistete im nächsten Monate das Pfarrexamen und erhielt am 17. d. Mts. die Erlaubniß zu biniren, sobald Ruderswald vollständigen Gottesdienst zu fordern hat. Havel aus Peiskretscham reparirte 1842 die Orgel für 98 Thaler. 2 Jahre später wurden Pfarrstallung und Scheuer für 740 Thaler aufgeführt. Mittelft gerichtlicher Verträge vom 12. November 1844 und 3. August 1846 sind an die Gesellschaft der Wilhelmsbahn vom Schulacker 18 $\frac{1}{4}$ Quadrat-Ruthen, vom Pfarracker 76 $\frac{3}{4}$ Quadrat-Ruthen, zusammen für 79 Thlr. 5 Silbr. verkauft worden. Der Bauer Johann Drobný führte 1843 vor seinem Gehöft an der Dorfstraße die Emmauskapelle auf, woselbst die dritte Frohnleichnamstation gehalten wird. 1844 5. Juli hielt der Weihbischof Daniel Latuffek canonische Visitation, kam Abends vorher von Bentkowitz und wohnte vom Patron eingeladen auf dem Schlosse; es wurden 900 Personen gefirmt. Am 7. September 1847 erhielt Schindler Erlaubniß, daß auf dem Grenzraine zwischen Matus Kostka und Anton Pawlowski errichtete Kreuz zu benediciren. Dasselbe wurde in Stein erneuert und an die neuangelegte Chaussee versetzt. October 1849 wurde Ruderswald als Lokalie abgezweigt. Durch diese Abtrennung von Zabellau, Ruderswald, Schloß Oberberg, Annaberg wo 2 große Widmuten, bedeutender Decem, Accidenz zc., ist die hiesige Pfarrei in den Einkünften bedeutend deteriorirt worden und ersuchte der Patron Gustav Graf Saurma Monat August 1849 den Fürstbischof dem Pfarrer aus einer etwa disponibelen Quelle eine Entschädigung

zukommen zu lassen. Doch hatte Schindler im Voraus um die bevorstehende Trennung Kunde und auf die adjuncta verzichtet. März 1854 amovirt, am 14. April 1859 als Administrator nach Klein-Strehlitz decretirt, zog er sich nach Loslau zurück, wo er 28. März 1876 starb.

Mois Schödon, älterer Bruder der Pfarrers von Krizjanowitz, geboren Gleiwitz 8. Juni 1811, hatte zuerst die Rechtswissenschaft studirt, wendete sich dann der Theologie zu, erhielt 1843 die Priesterweihe, wurde 18. October nach Kostenthal decretirt, 26. März 1845 Vicar in Oberglogau, 26. Februar 1854 vom Patron nach Tworkau präsentirt, 11. März decretirt. In Folge des im Herbst 1856 nicht bestandenen Concursexamen wurde Schödon, von Natur aus zum Phlegma geneigt, vom Fürstbischof am 4. November nicht approbirt, sollte Rechnung über die geführte Administration legen und einstweilen eine Kaplanstelle annehmen, aber er hielt sich zunächst bei seinem Bruder Josef, Pfarrer von Krizjanowitz seit 22. September 1857 auf, zog an seinen früheren Berufsort Ober-Glogau, wo er auf der Straße vom Schlagfluß getroffen am 22. December 1860 starb. Der genannte Bruder fundirte 13. Januar 1862 für ihn auf ein in Krizjanowitz zu haltendes Jahresgedächtniß mit Conduct 100 Thaler.

Augustin Welzel, geboren Zeltzsch 9. April 1817, ordinirt 8. Mai 1842, wurde zunächst nach Stettin gesendet, wo er auch in den Garnisonstädten Pommerns und der Mark, ebenso in den zerstreuten aus der Pfalz eingewanderten Gemeinden Gottesdienst hielt, sich als Vorstandsmitglied der Gesellschaft für Pommersche Geschichte und Alterthumskunde mit norddeutscher Kirchengeschichte beschäftigte. Auf die Präsentation des Patrons, der ihm auch zur Ordination den Tischtitel verliehen hatte, wurde er Ende Juli 1857 als wirklicher Pfarrer von Tworkau am 14. August d. J. investirt und am 22. September desselben Jahres durch Canonicus Dr. Heide in das Amt eingeführt.

Am 11. Juli 1861 feierte Leopold Graf Saurma, der Sohn des Besitzers, seine Primiz im Beisein des Fürstbischofs Heinrich und vieler Gäste geistlichen und weltlichen Standes. Die deutsche Festrede hielt der Jesuit Max von Klinkowström aus Wien, die polnische, gleichzeitig auf dem Kirchhofe, Pfarrer Marcinel aus Bentkowitz. Einige

Wochen später, am 18. August nach Mitternacht, schlug der Blitz in den Thurm und entzündete das Dach; der Unerfrohenheit des Kirchenvorstehers und Ortsschulzen Ignaz Bialas gelang es, das Feuer zu ersticken. Kuppel und Signalthürmchen wurden erneuert, auch ein Blitzableiter an der Kirche und dem Pfarrhause angebracht. Am 11. und 12. Juli 1862 erteilte der Fürstbischof die heilige Firmung an 2289 Personen, die auch aus der Umgegend mit ihren Geistlichen hergekommen. Der Ortspfarrer war 1863–1866 Mitglied des Abgeordnetenhauses und erhielt am 4. Juli 1866 den unter dem 26. Juni verliehenen Rothen Adlerorden 4. Klasse. 1864 ließ der Patron auf eigene Kosten die Pfarrei mit Schiefer eindecken. Vom 1. Juli 1867 ab erfolgte die Ablösung des Decem, Tischgroßchen, Colende zc. in Rentenzahlung. Durch Erkenntniß der Generalcommission vom 19. Juli desselben Jahres wurde das Eigenthum der circa 30 Morgen betragenden, hinter der Sanct Urbanikirche auf Biskup zu gelegenen Kirchenwiese der Gemeinde Tworkau zugesprochen, wofür sie den bisherigen Pachtzins von 1 Thaler 10 Silbergroschen in Capital an die Kirchenkasse ablöste. 1868 wurden die vier Seitenaltäre staffirt, 31. October 1869 und 22. Januar 1883 der nach Osten erweiterte Kirchhof benedicirt. Am 9. Mai 1868 erhielt der Pfarrer vom Fürstbischof den Titel Geistlicher Rath. Zwei Jahre später errichtete der Bauer Anton Morawetz vor seinem Hause die St. Antoniuskapelle, woselbst die zweite Station am Frohnleichnamsfeste gehalten wird. 1874 wurden neue Kirchenfenster aus der Werkstätte des Kliem-Ratibor beschafft; 1876 die Kirchhofmauer renovirt, ein eiserner Gelbshrank für die Kirchenkasse von Sucharowski erkaufte. Am 7. Juli 1880 wurde die Kirche bestohlen; der Dieb ließ sich vom Orgelchor an einem Stricke herab, öffnete gewaltsam den Tabernakel, nahm den Fuß der Monstranz, das ausgeleerte Ciborium und die silbernen Gefäße der heiligen Oele, blieb aber leider unentdeckt. 1882 erhielt die Kirche einen neuen Fußboden aus Kehlheimer Platten und Schiefer. Kreuze aus Stein wurden errichtet: 1862 vor dem Pfarrhause durch die Gemeinde, 1863 auf dem Wege nach Krzizanowitz vom Bauer Johann Krzykala, nach Benkowitz 15. September 1878 von Müller Theodor Pawlowski, auf dem Kirchhofe von Josef Wolnyk, 1879

im Oberdorfe vom Kriegerverein. Der Pfarrer widmete sich neben den Berufsgeschäften der Erforschung der Vorzeit Oberschlesiens, wurde 1859 Mitglied des Vereins für Geschichte und Alterthum Schlesiens, der Schlesischen Gesellschaft für vaterländische Cultur, 1862 Ehrenmitglied der historisch-statistischen Section Mährens, 1871 des Museumsverein Schlesischer Alterthümer, für deren Zeitschriften er reiche Beiträge lieferte, und publicirte 1861 die Geschichte Ratibors, welche 1881 in zweiter vermehrter Auflage erschien; 1866 die Geschichte Cosels, 1888 in zweiter Auflage, 1869 die des Geschlechts Saurma, 1870 die der Stadt Neustadt, 1874 die des Geschlechts Eichendorf, 1882 der Stadt Guttentag, 1883 des Geschlechts Prazma, 1884 der Stadt Sohrau und 1885 der Landpfarreien des Archipresbyterats Ratibor. Am 26. November 1889 erteilte ihm die theologische Facultät zu Breslau das Diplom als Dr. theologiae honoris causa. Zur Feier des goldenen Priesterjubiläums Mai 1892 erhielt er den Kronenorden 3. Klasse. Die Anerkennung des langjährigen Ausharrens in bescheidener Stellung zeigte sich seitens des Patrons und der Gemeinde besonders am silbernen Pfarrer- und am goldenen Priesterjubiläum durch reiche Geschenke an die hiesige Kirche. In neuerer Zeit ließ der Ortspfarrer durch Maler Klose Kanzel und Tabernakel staffiren; auch wurden vom Rosenkranzverein und mehreren Wohlthätern je eine Mutter Gottes- und Josefstatue beschafft.

Am 3. Mai 1896 haben aus hiesiger Parochie 470 Personen in der Pfarrkirche zu Benkowitz von Seiner Eminenz dem Hochwürdigsten Herrn Georg Cardinal Kopp das heilige Sakrament der Firmung erhalten. Die Pfarrwidmut beträgt 20 Hectar 86 Ar, der Garten 42,8 Ar.

Zur Zeit des Culturkampfes fanden ein Ayl als Schloßgeistliche: 1874 bis 1877 Otto Josef, ging nach Württemberg, 1878 Wilhelm Mende, 1879 Carl Nowak, starb 8. Januar 1881, Mai 1880 bis November 1882 Max Ganczarski, 1883 Max Wagner, Thomas Ruszkiewicz, wurde Propst im Posenschen. Auch später hatten Neopresbyter Gelegenheit, nach der Ordination als Schloßgeistliche sich einige Zeit auf ihre bevorstehende Stellung vorzubereiten.

Die Feldkirche Sanct Urbani

liegt vom Dorfe südwestlich nur eine kleine Strecke entfernt auf herrschaftlichem Grunde vor einem Birkenwalde, weshalb die wenigen dort stehenden Häuser den Namen Brzezina führen. Als Pfarrer Kulik im Jahre 1687 die hiesige Pfründe antrat, fand er das hölzerne Kirchlein in ganz desolatem Zustande, erneuerte Thurm, Dach und Wände, aus welchen er das vermorschte Holz herausnehmen und durch neues ersetzen ließ. Die Kosten trug die Pfarrkirchenkasse. Im Jahre 1757 wurde beschlossen, die Feldkirche massiv aufzuführen; es wurden bereits mit dem Holz des alten Gebäudes und aus Klosterholz, das im Lohniger Walde erkaufte worden, Ziegeln gebrannt und Bauholz aus demselben Forsten angefahren, auch der Kalk herbeigeschafft. Aber die Kirche sollte sich damals noch nicht der Verwendung dieses Materials erfreuen; die Herrschaft nahm es zunächst zum Aufbau einer Scheuer und da inzwischen der Blitz in den Schafstall schlug und denselben in Asche legte, so unterließ man den Weiterbau der Scheuer und führte den Schafstall auf. Fünfzehn Jahre später, als inzwischen der Gutsherr und der Pfarrer Mathias Pietrzik gestorben, besorgte der Vormund des Minorennen, Theofil Freiherr von Henneberg auf Zauditz, zunächst das Baumaterial und wurde endlich die Kirche massiv hergestellt. Sie erhielt ein Thürmchen, sechs Fenster, Sacristei, eine größere und eine kleinere Thür, welche in die Sacristei führt, und ein Schindeldach. Die Einweihung fand am 17. October 1779 statt. Vorher hatten einige Wohlthäter zur Erhaltung des Baustandes 100 Thaler als unangreifbares Kapital geschenkt, welche Stiftung das Geistliche Amt 9. December d. J. bestätigte. Da keine Glocke auf dem Thurm vorhanden, so trugen ehemals die Pferdejungen aus der Pfarrkirche die kleine bei dem Ausläuten verstorbener Kinder gebrauchte Glocke nach Sanct Urbani, wenn daselbst Gottesdienst gehalten wurde.

Weil das Kirchlein auf einem freien ziemlich erhabenen Plage steht, so ist es sehr den Einflüssen des Wetters ausgesetzt; Eulen und andere Vögel, wie auch muthwillig spielende Kinder machen an den Fenstern Schaden, so daß letztere sehr oft erneuert werden müssen. Innerhalb der Kirche ist die Decke von Brettern, der Fußboden von Ziegeln.

Ein Chor dient für das Volk, ein zweites, an das sich die Kanzel anschließt, für die Herrschaft. Die Orgel fehlt. Das Altar ist mit einem Bilde des heiligen Patrons und mit Statuen der heiligen Martyrer Florian und Sebastian geschmückt. Bei der Prozession wird eine Statue des heiligen Martyrers und Papstes Urbanus aus der Pfarrkirche auf zwei Stangen von den Männern getragen, während vier bekränzte Jungfrauen ein Marienbild und Knechte ein Bild zur Vorsehung Gottes in gleicher Weise mit sich führen. Die Gemeinde schenkt alljährlich zwei starke Kerzen, welche bei den Stationen die Stelle der Lichter vertreten, bei dem Opfergange gebraucht werden und dann in der Pfarrkirche während der Hochämter brennen. Ehemals wurde jährlich zweimal in der Feldkirche Gottesdienst gehalten, nämlich am dritten Oster- oder Pfingsttage und am Patrocinium, den 25. Mai; seit 30 Jahren, außer bei Motivprozessionen, nur an letzterem Tage, an welchem auch seit alter Zeit die Gemeinde von Haatsch mit ihrem Pfarrer zum ersten Hochamt erscheint.

Auf dem dortigen Kirchhofe wurden ehemals die Protestanten, später die an der Cholera Verstorbenen begraben. Das von den Wolnytschen Eheleuten fundirte steinerne Kreuz wurde 25. Mai 1867 benedicirt. Der Orkan vom 7. December 1868 warf den hölzernen Thurm, der auf massiver Unterlage ruhte und eben erst erneuert worden war, ins Feld und konnte erst im nächsten Frühjahr wieder hergestellt werden. Eine neue Thurmglöcke wurde 8. Mai 1892 geweiht.

Pfarrschule.

Nachrichten über die hiesigen Lehrer, welche zugleich Organisten waren, bieten für die ältere Zeit nur die Visitationsberichte des Oppelner Archidiaconats von 1679–1719 und die Matriken seit 1714.

Simon Tkáč, seit 1674 angestellt, erhielt als Salar 20 Brode und die Benützung von 6 Vierteln Acker, hatte aber, obgleich das im Brande von 1676 eingäscherte Schulhaus nach 11 Jahren wieder aufgebaut worden war, noch keine Schulkinder. Der hiesige Rector Johann, dessen Zunamen nicht eingetragen ist, war am 22. September 1689 Taufpathe in Benkowitz. Mathias Josef Kurz, Organist und Rector, 1700 angestellt, benutzte außer dem Acker von 6 Vierteln noch einen Küchengarten und ein Stück Wiese, hatte auch Antheil vom

Accidenz und Neujahrsumgang. Im Winter kamen zwanzig Kinder in die Schule. Er wurde 29. März 1715 begraben.

Valentin Lhotski, geboren Tworkau 1685, wurde Lehrer in Pogrzebin, verehelichte sich als Wittwer 22. October 1713 mit Catharina, Tochter des Urban Kascha zu Tworkau, hier 1715 angestellt, war bereits am 4. Juni Copulationszeuge, hatte einen Garten mit 18 Vierteln Aussaat und ein Stückchen Acker von sechs Meßen, erhielt von den Bauern 24 Brode, von dem Umgange mit dem Aspergill an Ostern, Pfingsten und Kirchweih von jedem Bauer einen Kuchen oder vier Eier, von der Taufe 2 Kreuzer und ein halbes Brod, von der Trauung 7 Kreuzer, vom Neujahrsumgange den dritten Theil, in Elgot die Hälfte. Als seine Tochter 6. Februar 1736 heirathete, wird er bereits als verstorben genannt. Dessen Wittwe, die alte Rectorin Catharina, starb erst 21. Februar 1753.

Rector Franz Josef Kaganiec ließ 21. April 1732 einen Sohn taufen. Der Kirchschreiber oder Schulmeister hatte 1743 an Acker 8 Meßen Weizen, 2 Scheffel Roggen, 14 Meßen Gerste, 1½ Scheffel Hafer Aussaat und hielt eine Kuh. Organist Anton Burszif heirathete als Wittwer 9. Februar 1736 Maria, Tochter des Jacob Nawrat und war 13. December d. J. Pathe.

Wenzel Johann Karwinski (S. 202), wahrscheinlich Bruder des hiesigen Pfarrers) bekleidete das Amt von 1. Februar 1748—1763, verehelichte sich 27. Januar 1751 mit Anna Hoffmann aus Branitz, war 25. April 1763 noch Copulationszeuge und wurde nach Janowitz versetzt.

Franz Hrziniacki, Rector, war Ende Januar und 23. Juli 1764 Trauungszeuge, ließ 26. September d. J. eine Tochter taufen. Mathias Batyka ließ 11. Februar 1767 und 23. Juni 1769 je eine von der Gattin Mariane Dong von Slawikau geborene Tochter taufen.

Josef Anton Monzkowski, geboren 1723, war bereits im vorgerückten Alter. Seine Tochter Josefa wurde hier 31. Januar 1780 mit Bartel Schimek copulirt. Nach dem Brande vom 12. Mai 1781, wobei auch seine Wohnung in Asche sank, sendete er zwei Schreiben an das Landrathsamt, worin er sich über die Laueheit der Gemeinde beklagte, welche zögerte, die Wohnung herzustellen; er bedürfe eines Ofens, um die Oblaten für die Herrschaft wie auch die Hostien für

die Schloßkapelle und Kirche zu backen. Nach dem Abgange seines Nachfolgers übernahm der Greis die Vertretung von Juli bis September 1796 und wäre sicher präsentirt worden, wenn er nicht zu schwach gewesen wäre. Er starb in Tworkau am 1. März 1809 im Alter von 86 Jahren.

Josef Rohner hatte in Leobschütz einige Klassen besucht und in Habelschwerdt den Seminarunterricht genossen, kam Ende October 1785 hierher. Die neuerbaute Schule hatte nur ein Zimmer und wurde im nächsten Jahre beabsichtigt, zur Wohnung für den Lehrer eine Kammer aufzubauen. Sie hatte aber den Uebelstand, daß man zu ihr nur durch die Schultube gelangte.

Am 15. Februar wurde zwischen Lehrer und Gemeinde ein Contract geschlossen, wonach ersterer als Organist einen Acker von sechs großen Scheffeln, 24 Brode, 22 Floren von Tworkau und 4 Floren von Elgot empfang. Aber das Dominium gab nichts und weigerte sich auch, den Contract zu unterzeichnen, wahrscheinlich war es mit dem Lehrer nicht zufrieden. Rohner, der 18. December 1788 von seiner Gattin Rosalie Krofer geborene Zwillinge hatte taufen lassen, unterschlug als Gemeinbeschreiber Gelder, machte wegen Trunksucht und Kartenspiel Schulden und entwich ins Kaiserliche. Er hatte bis Juli 1796 die Stelle inne und besuchten zur Winterzeit 75 Kinder die Schule. Das Gebäude war von Holz, doch waren Küche und Schornstein gemauert, in einer Stube wohnte der Lehrer, in der anderen wurde unterrichtet. Das Inventar bestand in einer langen Tafel, einigen Sitzbänken und etlichen Schulbüchern. Ein Viehstallchen und Scheuerchen waren neben dem Hause.

Johann Stolarz, geboren 1772 in Liptin, hatte in Rauden studirt und am 24. August 1790 das Befähigungsattest erhalten, war Frühling 1793 Lehrer in Schillersdorf geworden und von dort September 1796 hierher gekommen, bezog aber weder Deputat noch Schulgeld.

Der hiesige Präceptor Nicolaus Sedlaczek war 28. Juli 1802 in Tworkau und 9. October d. J. in Zabelkau Pathe.

Am 7. Dezember 1800 machte Maurermeister Johann Langer den Anschlag auf ein neues Schulgebäude, dessen Kosten sich auf 1049

Gulden beliefen, es war 60 $\frac{1}{4}$ ' lang, 28' breit, 9' hoch; links war das Lehrzimmer, rechts eine größere und kleine Wohnstube, mitten der Flur, dahinter die Küche, unten der Keller. Die Gemeinde ließ zur Bestreitung des Drittels aus der Kirchenkasse 200 Thaler, die 1806 zurückgezahlt wurden. Eine polirte Marmortafel, welche auch über dem Eingange der 40 Jahre später neu erbauten Schule eingemauert wurde, enthält die Worte: Zur Bildung der Jugend von Tworkau und Elgot. Das Diöcesanblatt von 1804 Seite 235, rühmt die Freigebigkeit des Patrons. Damals erhielt der Lehrer vom Dominium 8 Thaler und 3 Klafter Holz, von den Gemeinden 34 Thaler und 5 $\frac{1}{2}$ Klafter Holz, auch wurde das Schulgeld eingeführt. Diese Emolumente waren nun nicht reglementsmäßig, da 8 Thaler, Getreide und Futter fehlten. Als der Lehrer aber auf Regulierung antrug und die Gemeinde von den 18 Morgen ihm nur 2 lassen, die übrigen aber verpachten und von dem Pachtgelde Gehalt und Emolumente entrichten wollte, erkannte er, dadurch im Einkommen verringert zu werden und unterblieb mit Genehmigung der königlichen Regierung vom 4. Juni 1819 die Regulirung des reglementsmäßigen Gehaltes.

1821 waren 243 schulfähige Kinder und sollte Elgot abgezweigt werden, aber die Leute weigerten sich, weil im Vergleich zu Ramin und Buzan, wo eine Schule errichtet werden sollte, Tworkau immer noch näher liege. Man beabsichtigte daher, einen Adjunkten anzustellen. Der Landrath überreichte 30. August 1822 die Repartition des Gehalts, wozu das Dominium 8 $\frac{1}{2}$, die Gemeinde Tworkau 14 $\frac{1}{2}$ und Elgot 2 Thaler beitrugen.

Johann Rohowski (S. 258), kam 1. October 1822 an, wurde 1826 Lehrer in Masan.

Johann Krause, geboren 1804, Sohn des Händlers Franz Krause aus Liptin, hier 1. October 1824, heirathete 9. Juni 1826 die Pflagetochter des Bier-Gärtners Smolka, Caroline, Tochter des Franz Weirich aus Lobnitz und starb 1. April 1871 als Lehrer und Organist in Buzakow.

Johann Stolarz, der in den letzten 8 Jahren von seinem früheren Fleiße nachgelassen und sich wegen zerrütteter Familienverhältnisse dem Genuße geistiger Getränke ergeben, starb, nachdem er jahrelang an der Wassersucht gelitten, am Schlage den 28. August 1828.

Josef Stolarz (Seite 93), Sohn des Vorgängers, geboren

11. März 1804, hatte einige Gymnasialklassen in Leobschütz besucht, dann dem Vater in der Schule Aushilfe geleistet, wurde in Oberglogau von 1822—1824 für das Schulfach ausgebildet, in Altdorf als Adjutant angestellt, erhielt 1. October 1824 für Tworkau die Vocation, trat 28. d. Mts. die Stelle an und bestand 10. October 1829 die Ascensionsprüfung. Damals wurden die Perikopen angeschafft. Obgleich ein gemeinschaftlicher Gutungsplatz vorhanden, so fand doch zum Nachtheil des Unterrichts Einzelhüten statt. Von 190 schulpflichtigen Kindern blieben 109 ganz aus und 41 kamen unregelmäßig. Ein Adjutant fehlte 1825 bis October 1826 aus Mangel tauglicher Hilfslehrer, ebenso von 1829—1831. Im erstgenannten Jahre gab die Gemeinde 30 □ Ruthen in der Nähe als Baumschule her. Unter dem 1. April 1829 hatte die königliche Regierung die Beschaffung eines zweiten Lehrzimmers aufgetragen. Man machte mehrere Entwürfe, beschloß zunächst ein zweites Stockwerk aufzusetzen und da die Mauern zu schwach erschienen, zwei Giebelstuben anzulegen, endlich im Garten einen Flügel anzubauen. Im nächsten Jahre waren schon 232 Kinder und sollte ein neues Gebäude aufgeführt werden. Da aber die Ernte des Getreides und namentlich des Flachses und Hanfes — als Haupterwerbszweig — fehlschlug, im September 1831 Ueberschwemmung eintrat und die Cholera hinzukam, so verzögerte sich der Bau. Nachdem Stolarz von der Geistlichen Behörde das Decret erhalten, wurde er 15. Mai 1832 eingeführt. Pfarrer Carl Furtak vermachte auf Prämien 50 Thaler.

Mois Dubek, Lehrersohn, geboren Gr.-Goritz 1804, Oberglogau 1825—1826, hier 1. Octbr. 1826, kam nach Pogrzebin und 1831 als Lehrer nach Zabellau, verheiratete sich 7. Febr. 1832 in Tworkau mit Johanna, Tochter des Fleischers Mathias Graza, wurde 1873 pensionirt. 1826 wurde das Schindeldach gegen die Kirche zu in Stand gesetzt.

Jacob Faika (S. 406), 1. October 1832 hier angestellt, ging Anfang December 1833 als Adjutant nach Lubom, verheiratete sich noch als solcher mit Franziska Quasnica. Nach Ankunft des Adjutanten wies Graf Hoverden, um dem Bedürfnisse einer zweiten Lehrstube abzuweichen, ein Zimmer im Schlosse an, wo durch mehrere Jahre unterrichtet wurde. Nach Faikas Abgange wurde Czogala,

Adjuvant in Elgot bei Neustadt, als Vertreter angenommen, aber dessen Anstellung vom Geistlichen Amte verweigert.

Blasius Lorek (Seite 94), hier 20. März 1834, Mai 1835 nach Altendorf, starb Sommer 1837 in Brzezje.

Inzwischen hatte Fritsch Ende 1833 einen Anschlag auf 1762 Thaler gemacht und das Dominium August 1834 im Schillersdorfer Forsten 109 Stämme angewiesen, da man aber mit der Anfuhr des Bauholzes zögerte und die Herrschaft 1835 verkauft wurde, verfiel das Anerbieten. 1834 und 1835 trat Mißernte ein und die Gemeinde welche mit dem Oberuferbau viel beschäftigt war, bat 12. Februar 1836 um Frist bis zum nächsten Frühlinge.

Josef Kretsek, 1835 in Oberglogau geprüft, wurde sofort hier angestellt und blieb bis 11. Dezember 1836, worauf ein Adjuvant mehrere Jahre ausblieb.

1836 wurden 15 Mille Ziegeln gebrannt, im nächsten Jahre 30 Balken, 20 Riegel und 60 Sparren beschafft und das Holz im nächsten Sommer vor dem Kretscham, wo ehemals die Arrestlocale gestanden, die aber wegen Feuergefahr cassirt worden, abgezimmert. Im Spätherbst waren 30 Mille Ziegeln fertig und sollte das noch fehlende Holz bald beschafft werden. Ende 1839 waren 60 Mille ausgebrannt und sollte der Kalk angefahren werden. Die Gemeinde hatte sich 31. März 1837 an den Minister mit der Bitte gewendet, da sie unter Androhung von Zwangsmaßregeln eine neue Schule bauen solle, möge die Königliche Regierung angewiesen werden, das Dominium Tworkau zu $\frac{1}{2}$ Beitrag zu verpflichten. Das Schreiben hatte ein Herr von Czetztrig verfaßt, der dafür inclusive Stempel und Porto 4 Thaler erhielt. Die Gemeinde strengte wegen Beitragspflicht einen Proceß in zwei Instanzen an und beruhigte sich nach dem vom 20. August 1839 datirten zweiten Erkenntnisse. Am 27. September gab Bauinspektor Linke das Gutachten, das Schulhaus dreimal größer als im damaligen Umfange zu bauen. Das Dominium, welches anfangs 150, dann 200 Thaler versprochen, lieferte außerdem noch 40 Mille Ziegeln. Seit 19. September 1840 wurden die Schüler der Unterklasse in einem südlich vom Kretscham gelegenen Hause, wo auch die Adjuvantienwohnung sich befand, unterrichtet.

August Liwowski, Oberglogau 1837—1840 gebildet, kam Mai 1840 her. Kurz vorher war das Lehrer- und Organistenamt neu besetzt worden. Stolarz tauschte nämlich seine Stelle mit der zu Lasisk, blieb aber nur kurze Zeit dort und starb als Privatlehrer in Koslau. Liwowski wurde Lehrer und Organist in Kostelnitz.

Ferdinand Profsch, geboren Wanowitz 1807, in Oberglogau von 1824—1826 gebildet, wurde Adjuvant in Hohndorf bis 1. April 1830, dann in seinem Geburtsorte bis 1. October 1832, kam als zweiter Lehrer nach Lasisk, verehelichte sich 28. Januar 1834 mit Mathilde, Tochter des Gutsbesizers Josef Schindler aus Wilchwa, Schwester des Pfarrers von Tworkau, und ward auf dessen Verwendung 14. October 1839 nach Tworkau berufen. 1841 wurde das Holzhacken abgelöst. Linke überreichte 14. December 1842 das neue Bauproject. Bis März 1843 waren 100 Thaler aufgesammelt, wozu noch 150 Thaler traten. Durch das lange Liegen hatte das Bauholz gelitten, die Ziegeln hatte das Dominium übernommen und wurden August 1843 25 Mille neu angefertigt und im Winter 100 Tonnen Kalk angefahren. Nach Ostern 1844 wurde das alte Gebäude abgetragen und im Herbst das neue im Bau vollendet, nur fehlte noch zum Theil der äußere Putz. Profsch bezog 4. December die Wohnung und begann am 5. den Unterricht im neuen Gebäude, welches in zwei Stockwerken drei helle Klassenzimmer und Wohnung für den Organisten und Adjuvantien erhielt. Die Einweihung fand bei der nächsten Schulprüfung 24. Juni 1845 statt, wobei Profsch vereidigt wurde.

Der Patron der Schule, Gustav Graf Saurma, der 1. Januar 1844 auch hier wie bei allen Schulen seiner Herrschaften zu Prämien je 100 Thaler fundirt, gab außerdem bei der Einweihung der Tworkauer Lehranstalt 20 Thaler zu Geschenken für Kinder.

Franz Gayda, Sohn des Häusler Johann Gayda aus Dirschel, Adjuvant in Obersch u. s. w., fungirte als solcher auch in Tworkau, stahl aus der Kirche 2 silberne 1 Pfund 13 Loth schwere Leuchter, in Ratibor dem Gymnasiast Victor Zaruba einen neuen Mantel, fuhr mit der Schnellpost nach Breslau, trat in Posen bei der Artillerie als Hornist ein, wurde als Dieb ermittelt, entsprang aber auf dem Transport; in Schönau (Reg.-Bezirk Liegnitz) vom Magistrat festgehalten, gelang es ihm August 1841 auf der Strecke von Münsterberg nach Reisse, zwischen Eichau und Schützendorf, zu entweichen. Er erlitt schließlich eine mehrjährige Zuchthausstrafe, doch erfolgte kein Ersas.

Carl Nipka, Oberglogau 1841, hier am 15. April, dann Lehrer in Busau, wurde 1851 Lehrer, Organist und Klavier an der Strafanstalt zu Ratibor, wo er 24. December 1880 starb.

Clemens Fiegel (Seite 279), 21. Juni 1843 nach Tworkau decretirt, ging 22. Mai 1844 nach Krzizanowitz. Elias Schmickala wurde auf kurze Zeit Nachfolger. Von Neujahr 1845 ab wurden als Beköstigungszuschuß des Adjuvanten 18 Thaler und 12 Tonnen Steinkohlen gewährt. Da die Baumschule nicht prosperirte, wurde im April eine neue von 20 Quadratruthen angelegt, im Sommer Stall und Scheuer unter einem Dach massiv gebaut.

Josef Marcinek (S. 168), kam 1845 von Benkowitz, erhielt im November nach lebensgefährlicher Krankheit von der königlichen Regierung auf Kurkosten 10 Thaler Unterstützung, wurde Vorsteher und Lehrer der königlichen Waisenanstalt zu Wirtskau, verehelichte sich am 24. October 1854 mit Anna, ältester Tochter des Rentmeister Ignaz Krause, starb aber schon im März 1856.

Franz Krause (S. 205), kam von Janowitz December 1849 und ging nach Ottitz. Seit 1843 waren alle Communalabgaben nach Höhe der Grundstücke erhoben worden, durch landrätliche Verfügung aber vom 28. October 1850 wurde bei Einrichtung des Schulgeldes die alte Obervanz, wonach vier Gärtner oder acht Häusler einem Bauer gleich, angeordnet.

Johann Bruschke aus Ratibor, Oberglogau 1851, hier von 1. November bis April des nächsten Jahres, dann nach Rogau. Benedict Grzegorzewski, Oberglogau 1849, von Rogau, hier 1852 und 1853, nach Plania, wurde Lehrer in Belschnitz. Seit 1853 wurde der Adjuvantengehalt im Kreis-Steuernamt erhoben. Eduard Regula (S. 96), blieb bei der Prüfung in Peiskrescham 18. Octbr. 1853 aus, Jan. 1854 nach Pischow. Franz Mohr, Oberglogau 1853, im Decbr. nach Tworkau, wo er 22½ Jahr alt dem Petchialtyphus 11. Mai 1856 erlag. Der Generallatalog ist 1854 eingeführt worden. Theodor Bedl (Seite 279), kam von Zawada 31. Juli 1856 hierher und ging 16. Januar 1862 nach Krzizanowitz. Von Neujahr 1858 ab ist der Adjuvantengehalt auf 40 Thaler erhöht worden. Am 3. April 1861 war wegen Anstellung eines zweiten Adjuvanten Termin. Prosch erhielt Januar 1862 8 Thlr. Gehaltszulage. Ernst König, Oberglogau 1854, zunächst Substitut in Ruderswald, 1 April 1862 hierher versetzt, wurde 1864 Lehrer in Ruderswald und starb 18. October 1875. Theodor Bedl II., Lehrersohn, geboren Moschezenitz, besuchte das Gymnasium in Gleiwitz bis zur Prima, wurde Hauslehrer, in Peiskrescham 1861 geprüft, Adjuvant in Syrin, Tworkau, Lehrer an der jüdischen Schule zu Rybnitz, kam nach Nicolai und ist erster Lehrer daselbst. Richard Kirsch, Oberglogau 1861, kam 8. Juni 1863 von Dambran, ging nach Biskupitz, Ende 1866 als Localadjuvant nach der Carl-Emanuel-Grube, wurde Hauptlehrer in Ruda.

Hugo Brzezinka, geboren 17. Februar 1844 zu Jacobsdorf bei Kreuzburg, ging aus Peiskrescham 2. Juli 1864 ab, fand seine erste Anstellung in Tworkau am 16. Jan. 1865 und machte 12. Aug. 1868 die Wiederholungsprüfung. Für die Vertretung des fehlenden zweiten Adjuvanten erhielten Prosch und Brzezinka von Neujahr 1866 ab je 20 Thaler. Nachdem letzterer von der königlichen Regierung 31. Mai 1871 als zweiter Lehrer genehmigt worden, wurde die am 28. Juni vom Patron ausgefertigte Vocation am 5. August bestätigt. Brzezinka führte 5. November 1872 Jungfrau Johanna, älteste Tochter des hiesigen Hauptlehrers Prosch heim und wurde ihm am 10. Mai 1873 das Amt eines Gemeindefchreibers in Elgot ge-

stattet. Im Herbst war die Candidatin Bronislawa Perzynska zur Aushilfe in der Unterklasse thätig.

Am 1. Juli 1870 wurden zwei graue Schwestern vom Verein der heiligen Elisabeth in einem Privathause eingemietet, von denen die Vorsteherin Hermenegilde Hytrek die Krankenpflege am Orte, die Lehrerin Balthasara Klamt, geboren 13. August 1848, bei der Prüfung in Breslau April 1869 als lehrfähig erklärt, die Mädchen-schule als dritte Klasse übernahm. Letztere war vom Patron am 8. Mai berufen und Anfang Juli vom Schulen-Inspector Strzybny eingeführt worden. Im September gingen beide Schwestern, nachdem unter ihrer Leitung an den vorhergehenden Sonntagen Nachmittags von den Dorfmägden in allen Schulzimmern fleißig Charpie gepupst worden, zur Pflege verwundeter Krieger in das Garnisonlazareth nach Berlin und traten an deren Stelle zwei andere Schwestern aus derselben Genossenschaft, nämlich Arcadia Woiski, geboren 1835, Prosch 1867, und Wiborata Menzel, geboren 1850. Erstere als zu streng gegen die Kinder, ging 5. August 1871 gleichfalls ins Lazareth nach Berlin.

Die Hedwigschwester Alsonsa Heide, geboren 1847, Tochter des Lehrer Franz Heide in Grabine, welche ihr Examen 31. Mai 1865 gut bestanden, 1869 Prosch geleistet und im Rettungs- und Erziehungs-hause zu Bögendorf bei Schweidnitz gewirkt, wurde vom Patron berufen und erteilte seit December 1871 sämtlichen Mädchen, früh den größeren, Nachmittags den kleineren Elementarunterricht, während die Laienschwester Bronislawa Kulik unentgeltlich Industrieunterricht gab. Patron und Ortspfarrrer bestritten die Kosten für Wohnung und Unterhalt; erst einige Jahre später erhielt Alsonsa 58 Thaler Gehalt und hatte Patron 7. Februar 1872 erklärt, für die Mehrkosten, welche die Gemeinden durch Anstellung von Schwestern im Vergleich zu Adjuvanten oder Lehrern erwachsen sollten, aufkommen zu wollen. Am 27. April 1872 revidirte im Auftrage des Ober-Präsidenten der ehemalige Landrath des Pleßer Kreises Nicolaus Freiherr von Seherr-Thoß als Staats-Commissar auch die hiesige Schule.

Obgleich Schwester Alsonsa von der königlichen Regierung am

26. April 1872 bestätigt und ihr zur Verbesserung des Gehalts vom Januar 1873 auf vier folgende Jahre ein Staatszuschuß von je 10 Thalern bewilligt worden, so forderte doch die Königliche Regierung, da nach höherer Anweisung mit Enthebung von Schulschwestern vorzugehen war, daß vom 1. April 1874 ab männliche Lehrer oder weltliche Lehrerinnen auch in Tworkau zu berufen seien; es übernahmen daher vom 1. April ab Profsch die obere Mädchen-, Brzezinka die obere Knabenklasse. Alfonsa Heide starb nach langem Brustleiden am 22. Januar 1885 im Hedwigsstift zu Nezamislitz in Mähren. Bronislawa Kulik starb als Hedwigsschwester 11. Februar 1891 zu Bogutschütz.

Johann Kropfch, geboren Eptin 18. Januar 1854, in Pilchowitz 1874 gut bestanden, wurde 11. März von der Königlichen Regierung decretirt, übernahm 1. April die untere Klasse und wurde am 3. Juni vereidigt. Der Industrieunterricht wurde vom 10. Juni 1874 ab durch die Lehrertochter Francisca Profsch für 20 Thaler bis zu deren Verheirathung, Herbst 1875, durch deren Schwester, die Lehrerfrau Brzezinka, gegeben. Für den Halbtagsunterricht, den Kropfch bisher an 213 Kinder ertheilte, erhielt er 60 Mark Remuneration, wurde 20. Juli 1876 als dritter Lehrer vocirt und nachdem er am 26. August in Pilchowitz die zweite Prüfung bestanden, vom Schul-Inspector Dr. Niedensführ 22. November eingeführt. Als solcher erhielt er 720 Mark, der Hauptlehrer 960 Mark, beide nebst freier Wohnung und Feuerung.

Bei der Gemeinheitstheilung 1871 waren für den Schulacker 15 Morgen 140 □ Ruthen angewiesen. In der Verhandlung vom 16. October 1875 ist die Schule mit 2 Hectar 12,5 Ar, die Küsterei mit 2 Hectar 1,7 Ar abgefunden worden. Vom 1. August 1876 ab empfing die Schulgemeinde 150 Mark Staatszuschuß, wovon der Inhaber der zweiten Stelle 50, der der dritten 100 Mark erhielt. Inzwischen war durch Maurermeister Herud im Jahre 1875 ein zweites Schulhaus erbaut worden, wozu Maurermeister Adler 10. April 1874 Zeichnung und Anschlag geliefert. Zur Ausführung hatte der Majoratsbesitzer Carl Graf Saurma 3000 Mark beigetragen und der Ortspfarrrer von seiner Widmuth ein Stück an der Straße seinem Garten gegenüber als Bauplatz bei der Ackerseparation durch Austausch überlassen müssen. Die Einweihung und Eröffnung der neuen Schule, welche je drei Lehr- und Wohnräume enthält, fand nach Aufbau der Stallungen am 15. October 1877 durch den Geistlichen Rath Augustin Welzel statt.

Profsch, der sich in letzter Zeit eines besonderen Wohlwollens seiner Vorgesetzten erfreute und von der Königlichen Regierung wiederholt Unterstützungen erhielt, genoß von Neujahr 1873 ab zunächst auf fünf Jahre eine Dienstalterszulage von 40 Thalern, feierte am 17. October 1876 sein fünfzigjähriges Amtsjubiläum und wurde Inhaber des Adlers zum Hausorden von Hohenzollern mit der Jahreszahl 50. Er starb während des Nachmittagsunterrichts vom Schläge tödtlich getroffen am 18. Februar 1879 und hat ein Denkmal auf dem Kirchhofe. Die Wittwe erhielt die leergewordene Adjuvantwohnung. Die vacante Hauptlehrer-, Organisten- und Küsterstelle wurde vom Patron dem Brzezinka, Schwiegersohn des Vorgängers, durch Vocation vom 11. April verliehen. Kropfch, an demselben Tage vocirt, rückte in die zweite Stelle auf. Letzterem wurde 29. April 1880 das Gemeindegemeintheilungsamt in Elgot genehmigt. Die auf ihn gefallene Wahl als Schiedsmann des Bezirks 28 Tworkau, Elgot und Bukau wurde 19. August 1885 bestätigt.

Franz Stoschek, geboren 14. März 1858 zu Sczepankowitz, 28. März 1878 in Pilchowitz geprüft, seit 7. April Adjuvant in Slawiska, 4. August 1879 vom Patron nach Tworkau vocirt, trat die Stelle am 1. September an und wurde 3. October eingeführt. Die bisherigen Parallel-Oberklassen mit getrennten Geschlechtern wurden zu einer Oberklasse vereinigt; in der Unterklasse, welche über 200 Schüler zählte, ward Halbtagsunterricht eingeführt und bezog der dritte Lehrer für Mehrunterricht 60 Mark jährlich Remuneration. Die unbenutzten Wohnzimmer im neuen Schulgebäude wurden einstweilen vermietet. Zur Zeit des Nothstandes vom 12. Januar bis Ende Mai 1880 sind in der alten Schule gegen 200 Kinder täglich mit warmer Suppe gespeist worden. Stoschek erhielt die Präsentation für die Lehrerstelle in Bukau und ging dahin Neujahr 1882.

Anton Hanslik (Seite 322), trat 12. Januar 1882, für Tworkau vocirt, 1. März provisorisch an Stoschek's Stelle und wurde 28. Februar durch den Kreis-Schul-Inspector Dr. Rhode in sein Amt eingeführt; er bestand in Peiskretscham 24. November 1883 die Wiederholungsprüfung, wurde vom Patron 12. Januar als dritter Lehrer vocirt, von der Königlichen Regierung 4. Juli bestätigt und 19. August eingeführt. Am 1. Mai 1886 wurde er von der Königlichen Regierung an die neuerrichtete Schule zu Ober-Marckowitz befördert und wirkt gegenwärtig an der Knabenschule in Leobschütz.

Johann Lerch, geboren 1. October 1857 in Dirschel, Jütz 2. April 1879 geprüft, Adjuvant in Sabuschütz, genügte 1880—1882 seiner Militärpflicht in der Festung Posen und wurde daselbst in der Festungstelegraphie ausgebildet. Nachdem im neuen Gebäude ein viertes Lehrzimmer eingerichtet war, wurde er am 13. April 1883 als vierter Lehrer angestellt und am 13. April vereidigt. Seitdem hat der Halbtagsunterricht in der Unterklasse aufgehört. Da Lerch der polnischen Sprache nicht

mächtig, so ertheilte Kropfch den Religionsunterricht, wofür ersterer in der Mittelklasse vier Stunden Rechnen wöchentlich übernahm. Adjuvant Perch erhielt die neuerichtete vierte Lehrerstelle März 1885, bestand die zweite Prüfung am 16. October 1885 in Rosenberg, ehelichte 21. Juni 1887 Pauline, Tochter des hiesigen Bauer Josef Kofka, starb 23. November 1893 an der Schwindfucht und hinterließ Wittve und 4 Kinder.

Am 14. November 1884 wurde der Gräfliche Rentmeister Wilhelm Sobel von der Königlichen Regierung als Lokal-Schulinspector ernannt.

Hippolyt Mnich, (Seite 390), hier Adjuvant 15. August 1885, 20. d. Mts. vereid. Es bestanden somit hierorts eine Oberklasse, eine Mittelklasse und drei Unterklassen A, B. und C., wovon die erste und letzte im alten, die drei anderen im neuen Schulgebäude sich befanden. Am 1. October 1890 trat er die fünfte Lehrerstelle in Plania an, 1891 nach Ratibor befördert.

Gustav Tschander (Seite 390), kam aus Rudnit 1. Juli 1886 an die Stelle des Hanslik und übernahm 15. October 1893 die fünfte Lehrerstelle in Plania.

Johannes Heißig, Byrowa 24. Juni 1868, Pilchowitz 1889, Adjuvant in Raschütz, kam hierher 1. October 1890 an Stelle des Mnich, ging 15. October 1893 als 2. Lehrer nach Babil, 1895 nach Ratibor-Hammer.

Alfred Vogt, Löwenberg 7. August 1873, Ober-Glogau 1893, vertrat hier die 5. Lehrerstelle von 22. October 1893 bis 15. December d. J., ging nach Kl.-Gorzlitz, 1896 nach Niebottschau.

Franz Dittrich (S. 171), kam von Benkowitz, wo er 4. Lehrer gewesen, übernahm am 1. December 1893 die 4., 1. März 1894 die 3. Lehrerstelle in Tworkau.

Adolf Pawlar, geboren Zülkowitz 31. Januar 1872, Rosenberg 1893, war ein halb Jahr Hilfslehrer in Kl.-Gorzlitz, kam 16. Decbr. 1893 hierher als 5. Lehrer.

Franz Klein, Tworkau 31. März 1868, Rosenberg 1889, kam aus Seichwitz, wurde 1. März 1894 als 4. selbstständiger Lehrer angestellt.

Johann Tex, geboren Krastilan 9. März 1874, Ober-Glogau 1894, übernahm 22. October 1894 die neu errichtete 6. ordentliche Lehrerstelle. Zur Errichtung des 6. Lehrzimmers hatte die Königliche Regierung der Gemeinde eine Beihilfe von 200 Mark bewilligt.

Elgot-Tworkau,

am rechten Oderufer, südöstlich 9,5 Kilometer von der Kreisstadt gelegen, slavisch Lhota, Ligota, war wie alle Orte dieses Namens, deren es in Schlessien vierzig giebt, zunächst eine zinsfreie Colonie, gehörte im Anfange des 16. Jahrhunderts zur Herrschaft Krzizanowitz dem Paul Charwat von Wicze, 1551 dem Johann Petrowitz Charwat; Wenzel Petrowitz Charwat, der 1568 die Mühle, welche ihr Wasser aus den Lubomer und Syriner Teichen erhielt, vom Müller Valentin Szambor erkaufte, starb 1582, hierauf folgte Paul und endlich Mathias Petrowitz Charwat von Wicze. Letzterer auf

Elgot, Roj und Ramen wird 25. Januar 1631 als Zeuge des durch Samuel Lessota von Steblau auf Tworkau errichteten Testaments erwähnt. Von den bei Tworkau genannten Erben erwarb Ende Juni 1643 Elgot Stanislaw v. Reiswitz auf Lubom und Kornitz für 3500 Thaler schlesisch. Dessen Sohn Wenzel erhielt 1651 Tworkau, worauf Elgot dauernd bei dieser Herrschaft blieb. Die Indiction des Gutes betrug 530 Thaler. Die zwei Gärten der Herrschaft umfaßten 2 Scheffel, die der Dreschgärtner 12½ Scheffel. Im Kretscham wurden 16 Achtel Bier, ein Eimer Brantwein ausgeschänkt. Der Eichenwald von ¾ Stallung ist 1725 auf 1 Thaler 12 Silbergroschen jährlichen Nutzungsertrag abgeschätzt worden. Eine Karte vom Vorwerk und Dorf Elgot, vermessen und bearbeitet in den Jahren 1815 bis 1816 durch Conducteur Woywod nebst Vermessungsregister, befindet sich im Archiv der Tworkauer Herrschaft. Der Receß über die Dienstablösung der vier Bauern datirt vom 8. Mai 1822, der über die Theilung der bei der Brettmühle gelegenen Hutung von 50½ Morgen 29. November 1832. Der Receß über Dienstablösung der 7 Robotgärtner und 8 Robothäusler datirt vom 7. Dezember 1847. Wegen Abwehr der Cholera war Herbst 1831 die Oder gesperrt und mußte der am 21. September gestorbene Gärtnerauszügler Josef Prohida 2 Tage später in Lubom beerdigt werden. (S. 131.) Als erstes Opfer der gefürchteten Krankheit fielen am 12. October in Elgot Josef Gawenda und in Tworkau Bauer Ludwig Berlit. Indes erst 3 Tage später, als der Einlieger Profsch aus Rogau hier gestorben, wurde dessen Krankheit als Cholera bezeichnet.

Der Gutsherrschaft Tworkau gewährte auf dem zwischen Elgot und Grabowka belegenen zur Fideicommissherrschaft Grabowka gehörigen Hutungsflücke „der kleine Boroszek (= Kieferwäldchen)“, 44 Morgen 24 □ Ruthen groß, für das Vorwerk Elgot die Hutungsgerechtigkeit. Dieselbe wurde 1851 abgelöst durch ein Wiesenstück von 10 Morgen begrenzt durch die Grabowkaer Dominialwiese und den Grenzbach Lengon. Der Receß datirt vom 14. August d. J. Die obengenannte Mühle, welche in der Nähe des Grabowkaer Teiches lag, ist erst vor drei Jahrzehnten cassirt.

Vor dem Dominialhofe, gegenüber der Oberfähre, wo der Weg

in den nördlichen Theil des Dorfes führt, errichtete die Gemeinde 1887 ein steinernes Kreuz, welches am 24. Juni die kirchliche Weihe erhielt.

Zu Ende des vorigen Jahrhunderts hatte Elgot vier Bauern, 7 Gärtner und 10 Häusler, im Ganzen 32 Feuerstellen; 1844 zählte der Ort in 30 Häusern und dem herrschaftlichen Vorwerk 156 Einwohner, 1861 schon 196 und gegenwärtig 364 Köpfe. Davon kommen auf den Gemeindebezirk 231, auf den Gutsbezirk 33. In ersterem werden 10 Pferde, 75 Stück Hornvieh, 24 Schweine, 5 Ziegen, 6 Bienenstöcke, in letzterem 2 Pferde, 60 Stück Rindvieh und 5 Schweine gehalten. Gegenwärtig 49 Stück Rindvieh im Gutsbezirk.

Das Rittergut umfaßt in Hectaren 91,95 Acker und Gärten, 8,35 Wiesen, 0,79 Hutung, 2,32 Umland, 0,58 Wasser (insgesamt 103,99 Hectar).

Schule in Elgot.

Die Kinder waren im Winter bei großer Kälte, Schneegestöber und Eisgang, im Frühjahr bei Hochwasser oft tagelang verhindert, die 3 Kilometer entfernte Schule am Pfarrorte zu besuchen und blieben daher vor ihren Schülern in Kenntnissen zurück. Diesem Uebelstande suchte die Behörde unter Beihilfe des Patrons abzuhelpfen. Bei Gelegenheit der Strombereifung behufs Regulirung der Oder stellte nämlich letzterer dem Regierungs-Präsidenten Dr. von Bitter die Armuth der Gemeinde vor, welche öfteren Ueberschwemmungen ausgesetzt, nicht im Stande sei, aus eigenen Mitteln die ansehnlichen Kosten eines Schulbaues zu bestreiten. Die Bitte fand Gehör. Die Ausschulung der Ortschaft aus dem Schulverbande Tworkau und deren Constituirung zu einem besonderen Schulsystem erfolgte Doppeln 2. April 1893. Es wurde 1895 in Mitte des Dörfleins ein Gebäude aufgeführt und im nächsten Jahre vollständig auf hochgelegnem Orte durch Baumeister Friedrich Göbel aus Bosak zu seinem Zwecke eingerichtet. Zu den Kosten von 14500 Mark trug der Patron Carl Gustav Graf Saurma-Jeltzsch den auf ihn fallenden Antheil bei, die Gemeinde zahlte für Handdienste 715 Mark 38 Pfennige und die Regierung übernahm den Rest von 10300 Mk. Zur Eröffnung der Anstalt und Einführung des Lehrers war der 1. Schultag nach den Ernteferien bestimmt. Der Ortspfarrer Geist-

licher Rath Dr. Welzel mit dem hiesigen Schloßgeistlichen Neopresbyter Schüler vollzog am 10. August die Weihe des Schulhauses, der Lehrzimmer und der Lehrerwohnung, nachdem Ersterer von der Freitreppe herab eine feierliche Anrede an die zahlreich Versammelten gehalten. Schulrath Hauer führte dann den Lehrer in sein neues Amt ein, indem er mahnende Worte an denselben, die Eltern und Kinder richtete. Zum Schluß wies auch Patron auf die große Wohlthat hin, die der Gemeinde durch dies Gnadengeschenk zu Theil geworden, verpflichtete sie, den Dank durch vaterländische Gesinnung und Treue gegen den höchsten Landesherrn zu bekunden und schloß mit einem dreifachen Hoch auf Kaiser Wilhelm II., in das Alle jubelnd einstimmten.

Johann Bartelt, geboren 11. März 1855 in Tost, Kreis Kretscham 1874, von Rokitsch nach Kopienitz 1. Oktober 1875, nach Bissarzowitz 1. Juli 1878, seit 10. August 1896 hier thätig. Die Zahl der Schulkinder beträgt 66, von denen 5 aus Niebotschau.

Parochie Woinowitz.

Dorf Woinowitz,

liegt 7,5 Kilometer südwestlich von Ratibor, an der Pinna, welche oberhalb die Troja aufgenommen. Der Ort war im Jahre 1377 bereits ein Kirchdorf, denn nach den Urkunden der Ratiborer Pfarrkirche dotirte im genannten Jahre Pfarrer Johann in Wainerdorf, ein Ratiborer Bürgersohn, die Frohnleichnamskapelle in der Pfarrkirche seiner Vaterstadt. Im Register des Peterspfennig aus dem Jahre 1447 ist der Kirchort Wayndorff genannt. Der Dominikanerconvent besaß daselbst 1370 eine Wiese, die neben der Wiese des Stadtpfarrers lag, welche Stamkus vom Woinowicz für den geringen Zins von 3 Silbergroschen und einem fetten Hammel in Pacht hatte¹⁾. Der Decan des Collegiatstiftes bezog 1416 aus dem Orte 18 böhmische Groschen. Nach einem Zinsregister von 1491 bezogen die Dominikaner aus dem Kretscham 1 Mark und von den Bauern

¹⁾ Cod. dipl. Sil. II, 164.

für die Viehweide 6 Groschen. Herzog Johann III. hatte dem Propst Peter für empfangene 400 ungarische Gulden 40 Gulden Zins auf Woinowitz und Bojanow verschrieben. Herzogin Magdalena überließ 1499 für 170 Gulden dem Propst Gallus Gwozd Halb Janowitz und blieb der Rest auf Woinowitz haften, von wo jährlich 23 Gulden bis zu preussischer Zeit in das Rentamt nach Breslau gezahlt wurden. Anna Brochem auf Pilchowitz, Nicolaus Holy, Zbieszlaw Holy v. Ponientzschitz und Nicolaus Holy v. Witoslawitz hatten in der Dominikanerklosterkirche eine Foundation von 200 ung. Gulden gemacht, wofür wöchentlich 2 hl. Messen (die eine Montags am Kreuzaltare für die Fundatoren, und ein Cantatum von Mariä Himmelfahrt Sonnabends) celebrirt, ferner von allen Ordenspriestern daselbst an den Quatemberwochen Vigilien, Messen mit Conduct und Geläut, auch Kanzelfürbitten für die Seelen der Stifter und deren Verwandte gehalten werden sollten. Von den Zinsen bezog das Kloster auf Kleidung und für die Küche 12 Mark, die Kirchväter zum Baufonds 4 Mark. Herzog Valentin ließ diese 200 ungarischen Gulden am 26. Februar 1508 und sollte der Zins von 16 Gulden durch den Woinowitzer Ortschaftschulzen eingezogen werden. Laut Urbar von 1532 hielt der Richter Matthius zwei Hufen und die Freischoltisei. Nach Inhalt seines Erbbriefes war er verpflichtet, den herzoglichen Zins einzunehmen, Briefe und Botschaften im Kreise auszutragen, und wenn im Lande Unfrieden, mit einer Armbrust auf dem (Ratiborer) Schlosse zu dienen. Die Leute gaben von jeder Hufe 32 Groschen an Zehnt dem Pfarrer von Zeblowitz und war die Meinung, daß der Zehnt vormals bei hiesiger Kirche gewesen sei. Die Pfarrei am Orte hatte der Fürst zu verleihen und gaben die Unterthanen, welche auf dem alten Vorwerke angesiedelt waren, keinen Decem. Woinowitz gehörte zu den Kammergütern der Schloßherrschaft Ratibor und war von 1577 bis 1588 nebst Bojanow und Lefartow dem Daniel Maczak auf Deutsch-Krawarn verpfändet. (Canonicus Wenzel Maczak war Altarist der Tuchmacherzunft.) Nach dem alten Urbar von 1532 hatte das Dorf 30 angeessene Unterthanen, 1595 aber 30 Bauern mit 30½ Hufen und 3 Freihufen, 3 Gärtner, einen Müller. Sie zinsten zusammen 88 Thaler 1 Groschen, 4 Malter Roggen, 2 Malter 7¼ Scheffel Hafer, 3 Schweine,

252 Hühner, 62½ Schock Eier und 43 Fuder Heu. Am 6. Juli und 6. August 1601 beschwerte sich die hiesige Gemeinde nebst der zu Lefartow bei der Schlesiſchen Kammer gegen Georg Maczak von Ortenburg wegen aufgedrungener neuer Fuhren und anderer Frohndienste, die sie gegen die Robotordnung nach Ottitz und Groß-Hoschitz leisten mußten. Als man den Verkauf einiger Kammergüter 1607 beabsichtigte, wurde auch Woinowitz abgeschätzt und auf 6097 Thaler taxirt. Die Brüder Balthasar und Georg von Tschetschau-Mettich, welche kurz vorher einen Theil der Ratiborer Schloßherrschaft in Pfand genommen und 1609 als Eigenthum erworben, veräußerten 1625 das Ottitzer Vorwerk, die Dörfer Bojanow, Woinowitz und Lefartow für 34 000 Thaler an Stanislaus Reiszow von Kanderzin auf Kornitz, Halb Sudol und Lubom. Von da ab gehörten die genannten Orte bis 1796 zur Herrschaft Kornitz. (Seite 211.)

Die Indiction des Gutes Woinowitz betrug 550 Thaler; die Herrschaft hatte im Jahre 1724 zwei Gärten von zwei Scheffeln, hielt 425 Schafe, 35 Kühe, 3 Schweine. Zum Vorwerk gehörten 17 Dresch- und 10 Freigärtner; die Mühle mit zwei Gängen am Schammerwitzer Wasser war erblich und zinst 26 Thaler, 50 Scheffel Roggen; im Kretscham wurden 101 Achtel Bier und 3 Eimer Brantwein ausgeschänkt; die Aussaat betrug je 11⅓ Malter. Am Orte waren 15 Bauern, 16 Gärtner, 11 Freigärtner, 5 Einlieger, die 150 Schafe, 129 Kühe, 22 Schweine hielten und 40 Gärtchen von 10 Scheffeln besaßen.

Als sich Woinowitz, Bojanow und Lefartow für 191 Mille am 6. December 1796 freikaufen, überließ Curt Graf Haugwitz den Gemeinden folgende Dominialrealitäten: Feld, Wiesen, Hutung, Robotfreiheit zc. mit den Baulichkeiten, Vieh- und Wirthschaftsinventar, mit Ausschluß der zum Vorwerk Ottitz gehörigen Wiesen, entließ sie aus dem Unterthanenverbande und verpflichtete sie zu einem jährlichen Schutzgelde von 176 Thalern, behielt sich aber die gutherrlichen Regalien, insbesondere die Gerichtsbarkeit und Polizeigewalt über die Ortschaften vor. Am 10. April 1799 machten die drei Dörfer bei dem zuständigen Gerichtsamt die Anfrage, ob sie ehemals für sich bestanden und von einzelnen Grundherren besessen wurden, oder

stets mit Kornitz vereinigt gewesen. Aus den Grundacten von Kornitz und zwar aus den Urkunden von 1604, 1625 (in böhmischer) und 1731 (in deutscher Sprache) konnten die Vorbesitzer eruiert werden. Otto Sigismund von Ramin hatte 1796 den Gemeinden zum Freikauf 130 Mille vorgestreckt, die er 27. August 1799 den Hofagenten Gebrüder Kuh in Breslau, welche den Dörfern bereits 67 Mille geliehen, cedirte. Die Abschreibung der Realitäten von dem Hypothekensolium der Herrschaft Kornitz erfolgte erst 1827. Am 28. September 1828 erwarb Professor Dr. Kuh die wegen Nichterfüllung der Seitens der Parzellenerwerber übernommenen Verpflichtungen zur Subhastation gestellten Liegenschaften, nämlich Woinowitz mit 1700, Bojanow mit 1350, Lefartow mit 700, Ober-Ottitz mit 750 Morgen für 90 Mille, auch die dismembrierten Parzellen von Schammerwitz und Kranowitz für 31 Mille, endlich den Zyttnaer Wald für 4 Mille, leistete am 9. April 1829 den Homagialeid, stellte in Woinowitz und Bojanow die früher bestandenen Vorwerke wieder her, verkaufte von den übrigen Realitäten 12 Bauern-, 57 Häuslerstellen, erwarb in separato die vorbehaltenen Gutsregalien und übte letztere namentlich hinsichtlich der Gerichtsbarkeit und Polizei bis 1836 aus. Im genannten Jahre wurde ihm vom Oberlandesgericht die Gerichtsbarkeit entzogen. Dem deshalb angestregten Proceß machte das Jahr 1849 mit Aufhebung der Patrimonialgerichtsbarkeit ein Ende. Der mit nicht unbedeutenden Opfern wieder zusammengebrachte Complex (14. November 1838 waren Dzimirz und Zyttna erworben) mit einem Areal von 4763 Morgen, welchem von der königlichen Regierung 18. August 1831 der Collectivname „Herrschaft Polnisch-Woinowitz“ beigelegt, aber 28. März 1842 wieder entzogen worden, blieb ungetrennt bis 1846. Alle auf Erlangung der Rittergutsqualität angestregten Bemühungen blieben erfolglos, was den Besitzer, der noch 1841 für 4793 Morgen Land und 1220 Morgen Forsten Aufnahme in die Ritterschaftsmatrikel gewünscht, bestimmte: 1846 Ober-Ottitz, 1849 Bojanow, 1851 Lefartow zu veräußern und nur Woinowitz zu behalten. Die Grummetsnutzung auf den bei Ostrog belegenen Wiesen, welche den Unterthanen von Zyttna zustand, war 1847 abgelöst worden.

Bis 1864 hatte man geglaubt, daß der Ort quellenarm sei. Trinkwasser mußte weit her geholt werden. Zum Kochen der Speisen bot die Zinna das Wasser. Auf der Pfarrei bestand ein seichter Brunnen. Als man denselben neu anlegte und tiefer grub, stieß man auf Quellen. Hierauf entstanden mehrere Brunnen im Dorfe, die gutes Wasser lieferten. October 1873 wurde ein solcher auch bei der Schule angelegt. Doctor Kuh, der sich 25. October 1832 in Wien mit Antonie, Tochter des Landraths von der Decken aus Westfalen vermählt hatte und als Arzt und Menschenfreund ein gutes Andenken in der ganzen Umgegend hinterlassen hat, starb in Berlin 11. December 1872¹⁾. Von den Erben erwarb den Besitz am 17. Juni 1875 der königliche Lieutenant Heinrich Band aus Magdeburg für 410 000 Thaler. Am 1. September 1878 wurde hierorts der Telegraphenbetrieb eröffnet, nachdem die Eisenbahn von Ratibor nach Leobschütz, welche den Ort berührt, am 1. October 1856 dem Betriebe übergeben worden war. Herbst 1891 wurde die Dorfstraße gepflastert. Das Gut Woinowitz umfaßt in Hectaren an Acker und Gärten 393, an Wiesen 80, an Hutung 5, Unland 22, in Summa über 500 Hectare.

Zuckerfabrik. Kaufmann Adolf Schück aus Ratibor erwarb vom hiesigen Dominium circa 18 Morgen à 1000 Mark zum Bau, welcher Frühjahr 1880 begann und noch in demselben Jahre vollendet wurde. Leiter des Baues war Zuckerfabrikdirector Johann Kettler, der seine bisherige Stellung in Ratibor aufgab und nach Woinowitz übersiedelte. Durch Gründung dieser unter der Firma Adolf Schück und Comp. im Handelsregister eingetragenen Fabrik haben die Einwohner in den Wintermonaten lohnende Beschäftigung.

Die Erbscholtisei, welche schon 1508 und auch im ältesten Urbar 1532 erwähnt wird, kaufte 1771 Georg Rostek nach seinem verstorbenen Vater Paul für 400 Thaler. Dessen Schwiegersohn Fabian Lodzig erwarb sie völlig verschuldet in gerichtlicher Subhastation 21. Mai 1786 für 1584 Floren.

¹⁾ Die Schles. Provinzialblätter v. J. 1874 S. 177 enthalten das Porträt des Gefeierten und die Abbildung des Schlosses.

Die Rustikalgemeinde umfaßte 1865 13 Bauernhöfe, 35 Gärtner, 26 Häusler, welche 1024 Morgen besaßen. 1784 waren am Orte ein Vorwerk, 19 Bauern, 25 Gärtner, 6 Häusler, eine Mühle. 1844 zählte Woinowitz 582, 1855 603, 1861 657 Einwohner, darunter 22 Evangelische, 1871 684 darunter 16 Evangelische. 1884 lebten im Gutsbezirk 200 Menschen und wurden 39 Pferde, 185 Stück Rind-, 63 Stück Schwarzwieh, 1042 Schafe, vier Bienenstöcke gehalten, im Gemeindebezirk lebten in 79 Häusern 656 Personen und wurden 47 Pferde, 168 Stück Rind-, 68 Stück Schwarzwieh, 24 Ziegen, 13 Bienenstöcke gehalten.

1890 waren 896 Einwohner, darunter 29 Evangelische; 1896 schon 954 Katholiken, 21 Protestanten.

Der hiesige Gutsbezirk, welcher seit dem Jahre 1872 bestand, ist 1893 aufgehoben und dem Gemeindebezirk Woinowitz zugeschlagen worden. Durch Beschluß des Kreis Ausschusses ist Bahnhof Woinowitz vom Gemeindebezirk Woinowitz abgezweigt und dem Gemeindebezirk Lefartow zugetheilt worden. Die Ausscheidung erfolgte 1. April 1894.

Kirche und Pfarrei.

Zur hiesigen Kirche, welche schon in einer Urkunde 1377 und im Register des Peterpfennigs 1447 genannt wird, ist nur das Dorf eingepfarrt. In der Frohnleichnamsoctave 1488 fundirte der Canonicus Mathias Davidis „Krahulec“ = (Schellenfranz) genannt, Pfarrer von Woinowitz, 24 ungarische Gulden auf ein Jahresgedächtniß bei der Collegiatskirche. In der Matrifel desselben Stifts ist 1548 Andreas als Pfarrer von Woinowitz genannt. Auch in den Gerichtsbüchern der Fürstenthümer Oppeln-Ratibor wird Seite 137 zum Jahre 1587 erwähnt, daß der Decem von Woinowitz und Bojanow schon von Alters her nach Jedlowitz gehöre und hat man bis in die neueste Zeit gemeint, der Ort sei nach der entfernten Kirche ursprünglich eingepfarrt gewesen; aber diese Abgabe ist noch kein Beweis von der ehemaligen Zugehörigkeit, vielmehr konnte der Gutsbesitzer nach altem Ritterrecht den Decem geben, welcher Kirche er wollte, und die Belastung der Gemeinde mit dieser Abgabe konnte für eine andere Ver-

günstigung erfolgt sein; lieferten doch auch Dörfer bei Sohrau Garbenzehnten nach Lubowitz. (S. 289.)

Simon Rykanovius. Georg Freiherr von Oppersdorff, Landeshauptmann der Fürstenthümer Oppeln-Ratibor, hatte diesen Pfarrer im Sommer 1601 mit einem Schreiben an den Fürstbischof Johann von Sitsch gesendet. Der Brief ist leider nicht mehr erhalten, wohl aber der nächstfolgende vom 14. August aus Ratibor datirt, welcher auf den vorhergegangenen Bezug nimmt; ein Registratur-Bemerk auf der Rückseite läßt auf „Präbikanten“ schließen. Georg Maczak von Ottenburg auf Groß-Hoschitz und Ottiz habe ihm gestern eine Beschwerdeschrift, die er beilege, überreicht, Bartholomäus Ludwig von Reizwitz auf Groß-Peterwitz werde dem Bischof mündlich Vortrag halten und sei es nothwendig, bei Zeiten und ungesäumt, ehe solche Priester entspringen, Vorsehr zu treffen, wie ja er (der Bischof) als Oberhauptmann von Schlesiens Land und Leute im kaiserlichen Interesse in Acht zu nehmen wissen werde. Bei dem Verkauf des Kammergutes behielt sich der Kaiser, respective die Schlesiens Kammer das Patronat vor, das an den Fiscus überging. Obgleich der Ort längere Zeit protestantische Besitzer hatte, sollen die Unterthanen allzeit katholisch geblieben sein.

Bartholomäus Sagittarius war von 1609 bis Juni 1611 Vicar in Ratibor gewesen und dann Pfarrer in Woinowitz geworden; als solcher war er 30. Juli 1618 Zeuge bei der Copulation eines Schuhmachers in Ratibor. Zu seiner Zeit liehen 1622 die Bauern baar Geld aus der Kirchenkasse und Getreide vom Pfarrer, wofür die Bezahlung nach dem Tode des Pfarrers der Kirche zufiel. Die Schuld bestand noch 1687. Damit hängt wohl zusammen, daß die Gemeinde am 18. Januar 1622 mit Einwilligung des Dominiums der Kirche die Schmiede schenkte, aus welcher jährlich 4 Thaler und vom Acker 2 Pfund Wachs an die Kirche entrichtet wurden.

Simon Plewinski war 1637 Pfarrer. Zwei Jahr später trat eine Vacanz ein, weshalb ein hiesiges Brautpaar am 16. Januar 1639 in der Stadtkirche vom Vicar Martin Smeja copulirt wurde. 1648 ist zwar das Todten-, Tauf- und Copulationsbuch angelegt worden, doch gingen diese Matrifiken leider verloren.

Peter Lorin, ordinirt 1656, seit 1658 Ortsgeistlicher, hielt 13. Juli 1660 in Janowitz eine Trauung, wurde Juni 1661 Vicar in Ratibor und starb als hochverdienter Vicedecan und Seelsorger von Ostrog am 12. April 1715. Im Jahre 1662 administrierte Johann Biret, Pfarrer von Janowitz, die hiesige Pfründe.

Bartholomäus Bernhard Nierychlo, geboren 1629 in Cosel, studierte in Reisse humaniora, in Olmütz Philosophie, erhielt 21. Dezember 1656 die minores, 1 Jahr später das Subdiaconat, am 29. März 1659 die Priesterweihe, war sieben Jahre Kaplan, vom Bischof Sebastian Kostof 17. Juni 1670 für Woinowitz investirt und 21. September vom Pfarrer Thomas Tobiades aus Benkowitz eingeführt. Von den 20 Bauern bezog er je 2 Malter Roggen und Hafer, vom Vorwerk statt des Garbenzehnts je 8½ Scheffel. Die Bauern bestellten auf dem Pfarracker 4 Scheffel Roggen und entrichteten am 16. Januar 2 Mark und 4 Scheffel Hafer. Von zwei Wiesen hatte er das Heu, er bestellte 2 Hufen und außerdem ein Ackerstück an der Sudoler Grenze. Die alte hölzerne Kirche war zu Ehren Kreuz-Erfindung consecrirt, 25½ Ellen lang, 12 Ellen breit, hatte vier Fenster, zwei Thüren; das Hochaltar Kreuz-Erfindung war consecrirt, von den Seitenaltären war das auf der Evangelienseite ad st. Helenam, auf der Epistelseite ad st. Mariam und st. Catharinam. Kirchweih fand Sonntag nach Kreuz-Erfindung statt. Die Sitzbänke waren nur mit dem Beil behauen, der Kirchhof mit Brettern umzäunt. Zwei Glocken. Das Patronatsrecht hatten ehemals die Herzoge von Ratibor, später der Kaiser; auch der Archidiacon von Welczek hatte bei Besetzung der Stelle die Verleihung der Schlesiſchen Kammer zugesprochen, aber Nierychlo hatte die Pfründe dem Bischof zu verdanken. Zur Nuzung besaß die Kirche sechs Bienenstöcke. Vor dem Muttergottesaltare war eine Gruft für die Protestantin Anna Helena Frein von Reizwitz, geborene von Moczelwitz, die in Bojanow wohnte. Die Hostien wurden von Ratibor bezogen. Der Pfarrer erbaute auf seine Kosten den Brunnen und Keller, die ziemlich großen Stallungen, ein großes Hofthor und erneuerte die Fenster. Im Jahre 1687 waren die Kirchenwände gemalt, ein Chor über der großen Thür, ein anderes über dem Hochaltar, das nach dem

Visitationsbericht zu Ehren Mariä Himmelfahrt genannt wird. Nierychlo hatte sieben Personen convertirt und ging 1693 nach Lubowitz, woselbst er noch 4 Jahre amtierte.

Georg Petrasch, geboren Ratibor, studierte in Olmütz und erwarb das Baccalaureat der Theologie, erhielt 20. September 1687 die niederen Weihen, wurde 1689 ordinirt, April 1692 bis Ende 1693 Vicar in Ratibor, wurde hier Commendar¹⁾, taufte 2. Februar 1695 ein Kind aus Sudol und starb als Commendar 27. Februar 1697.

Christof Josef Menzyk (S. 293), geb. 1670 zu Ratibor, erhielt 18. September 1694 die Minores, 2. April 1695 auf den Tischtitel des Jungfrauenstifts das Subdiaconat, 24. September des Jahres die Priesterweihe, wurde Präfect bei Carl von Trach junior, administrierte seit 1697 durch drei Monate die hiesige Pfarrei, wurde Commendar, hielt als solcher 10. December 1699 eine Taufe in Janowitz, wurde Sacristan bei St. Stefan in Wien, kam 1701 als Pfarrer von Lubowitz nach Schlesien zurück und starb 1725.

Andreas Adam Skupin, geboren Ratibor, erhielt 13. März 1688 die niederen Weihen, nannte sich 1701 bis 1702 Provisor von Woinowitz. Der ehemalige Commendar Georg Petrasch hatte mit Erlaubniß des Erzpriester Giersdorf aus der Kirchenkasse 75 Thaler geliehen, weshalb nach dessen Tode der Erzpriester als einer der Testamentsvollstrecker die Mobilien und das Getreide an sich nahm, aber noch vor der Wiedererstattung starb. Das geistliche Amt trug am 12. März 1702 dem Skupin, der dies gemeldet, auf, falls aus dem Nachlaß des Erzpriesters etwas übrig sei, die privilegirte Schuld vor allen anderen Ausgaben abtragen zu lassen. Skupin wurde 1702 Vicar in Oppeln und die Commende laut Decret des Vicariat-Amtes vom 21. März 1702 dem Pfarrer von Benkowitz abjungirt.

Johann Vincent Bromboscz, geboren Ratibor 1639, erhielt die Minores 16. März 1669, ordinirt 1671, war Pfarrer in Groß-Gorzitz von 20. Juli 1672—1697, hatte 16 Personen zur Mutterkirche zurückgeführt, kam 1703 als Commendar hierher und glich seine

¹⁾ Commendar ist ein Benefiz, das ohne Investitur verliehen wurde. v. Montbach, Statuta pag. 114 und 158.

Wohnung einem Stalle. Im Jahre 1704 6. Mai und 22. November 1712 copulirte er in der Stadtkirche. Im Visitationsbericht von 1713 wird das Hochaltar „Kreuz-Erfindung“ genannt und werden die Hostien noch aus der Stadt geholt. Bromboscz, zuletzt schon ganz kindisch, starb 22. August oder October 1714.

Franz Anton Kurz, geboren Benkowitz 1674, studirte in Olmütz erhielt 2. September 1697 die Minores, 1698 die Priesterweihe, war 1707 Coadjutor in Domaslowitz, 1709—1710 Kaplan in Pischow, 1711—1712 Kaplan in Cosel, wurde 1714 hier Administrator, später Commendar. Erst im Jahre 1717 bauten die Parochianen ein neues Pfarrhaus, wozu auch er etwas beitrug. In Woinowitz wurde die Frohnleichnamsprozession wegen des Ratiborer Marktes erst Sonntag in der Octave gehalten; die Lampe vor dem Sanctissimum brannte nur während des Gottesdienstes, das Thor war ohne Orgel, die Parochie zählte 400 Katholiken. Damals war Streit zwischen Woinowitz und Jedlowitz wegen der Decemabgabe. Die Pfarrer Georg Franz Rasparek von Rogau und Gregor Panczofzik von Pischow attestirten 1719, daß Woinowitz und Bojanow nach Jedlowitz gleichsam zur ersten Kirche in dieser Gegend ursprünglich gehört, allmählich aber wegen Ortsentfernung sich nach eingeholter Genehmigung (!) getrennt und einen eigenen Administrator erbeten, den sie vom Bischof erhalten, und dem heut noch nur ein Administrationsdecret ausgefertigt werde. Die Schulzen der beiden Dörfer kommen an Weihnachten, Ostern, Pfingsten als Parochianen von Jedlowitz zu ihrer Mutter. Der Pfarrer von Jedlowitz klagte gegen den Woinowitzer Administrator Franz Kurz, daß er von der Kanzel verkündigt, es sollen seine Parochianen ihr Debet nicht nach Jedlowitz, sondern ihm geben. Weihbischof Elias von Sommerfeld erließ nach erfolgter canonischer Visitation sofort noch in Jedlowitz 21. August 1719 ein Decret, daß der Pfarrer daselbst seinen Decemanspruch durch alte Register nachgewiesen und er sich im beständigen Bezuge erhalten; auch habe derselbe nachgewiesen, daß die Dörfer Woinowitz und Bojanow von Anfang an (!) der Parochie Jedlowitz incorporirt gewesen und später unter gewissen Bedingungen abgesondert worden; der Administrator Franz Kurz wird ermahnt, in Zukunft den Pfarrer in Jedlowitz in

seinem Rechte nicht zu beeinträchtigen, noch das Volk gegen denselben aufzuwiegeln, wie er dies von der Kanzel gethan, um sich nicht der Gefahr der Absetzung auszusetzen. Kurz hielt 2. Juni 1720 in Janowitz eine Taufe. In demselben Jahre machte er dem Kloster zu Loslau eine Fundation von 150 Thalern, auch in Woinowitz fundirte er eine Summe auf Messen.

Valentin Josef Czech, geboren 1693 in Raschitz, erhielt 21. September 1715 die Minores, am 21. December d. J. auf den Tischtitel des Johann Bernhard Graf Oppersdorff für Bogrzebin das Subdiaconat und 20. Februar 1717 die Priesterweihe, wurde 1721 Commendar und Mansionar in Woinowitz, wird 1724 als ein vom bischöflichen Amte angestellter Administrator genannt, hatte noch 400 Parochianen, legte die Kirchenmatrikeln an und hat sich das Tauf-, Copulations- und Todtenbuch in einem Bande von 1738 ab erhalten. Unter ihm weihte am 23. December 1728 der Abt von Rauden Joseph von Strachwitz die Glocke für das Thürmchen. Obgleich Czech aus Fundationen nur 6 Floren und außer der Feldwirthschaft aus sonstigen Gefällen in Geldwerth nur 54 Floren bezog, so errichtete er doch bei mehreren Kirchen Fundationen, so 1741 in Loslau 150 Floren, in Benkowitz und Tworkau je 80 Thaler auf eine monatliche Messe, in Janowitz 100 Gulden und bei hiesiger Kirche 408 Thaler auf ein Requiem und wöchentliche Messen. Er starb 24. September 1744 und ist vor dem Presbyterium bestattet.

Simon Szymiczek (S. 146), wurde Administrator von 1744 bis 1745.

Paul Cwiencek, geboren 1703, war Commendar vom 13. Februar 1745 ab, wurde 1756 Actuar Circuli, war 28. December 1761 bei der Taufe eines Sohnes des Secretär Josef Kaluza aus Kornitz Pathe in Janowitz, wurde, nachdem er hier noch 28. Juni 1763 genannt wird, daselbst Administrator, hielt als Hofkaplan von Schammerwitz und emerirter Curatus von Woinowitz 29. Januar 1771 eine Trauung in Polnisch-Krawarn, war 1782 Januar und Februar Administrator in Kreuzenort, hielt 10. April 1785 zwei Taufen, dann Commorant in Janowitz und starb 14. Mai 1789.

Matthäus Adamek (Seite 146), 4. Juli 1763 Curatus in

Woinowitz. Die Trauungs- und Begräbnißbücher von 1766 ab sind noch erhalten. Der Commendar, ein guter Wirth, machte sowohl hier wie in Polnisch-Krawarn, und Benkowitz eine Foundation und traut noch 5. und 9. Mai 1785.

Caspar Umlauf, geboren 1739, war 1766 Fundatist bei der hl. Kreuzkirche in Landsberg, wurde Commendar in Woinowitz, taufte am 20. Mai 1785, traute 19. Juli 1785 und 8. Mai 1786 und wurde 17. Mai 1686 begraben. Am 16. Juni d. J. taufte Pfarrer Peter Umlauf aus Krzizanowitz, wahrscheinlich ein naher Verwandter.

Dominik Heyne, geboren Ratibor 5. August 1760, war 1774 Grammatist in Rauden, erhielt 18. December 1784 die Minores, 21. Mai 1785 das Subdiaconat auf den Tischtitel der Gräfin Gaschin auf Turawa und Bierdzan, am 1. November 1785 die Priesterweihe, wurde sofort Kaplan in Krappitz. Carl Leopold Pauswang, Gräflich Berninischer Generalbevollmächtigter und Kanzler des Stifts Rauden, empfahl Schloß Kornitz am 19. Mai 1786 im Namen des in Italien weilenden Grafen, von welchem Woinowitz die meisten Einkünfte bezieht, den Krappitzer Kaplan Dominik Heyne, Neffen des Erzpriester Johann Szyzka in Janowitz dem geistlichen Amte, und wurde wegen vieler Empfehlungen dem noch jungen Priester am 24. Mai das Administrationsdecret ausgefertigt. Er traute 19. September 1786, ging 11. Juli 1790 als Pfarrer nach Altcosel und war 1802 Pfarrer in Slawentzitz.

Josef Weirauch, geboren Kostenthal 1763, war in Rauden 1776 Principist, 1778 Syntagist, 1779 Rhetor, trat 4. November 1785 ins Alumnat, erhielt schon 17. December 1785 die niederen Weihen 18. April 1786 das Subdiaconat auf den Tischtitel des von Sasz auf Borislawitz für dessen Güter, ordinirt 23. September d. J., wurde, nachdem er erst 8. September 1787 das Alumnat verlassen, Kaplan in Cosel, 1789 Administrator in Altcosel, vom Vicariat-Amt 1. Mai 1790 der Breslauer Kammer zur Ertheilung des Placet und Feststellung von 9 Thaler 18 Groschen quarta seminaristica für Woinowitz empfohlen, am 18. Juni nominirt, am 20. Juli auch für die temporalia bevollmächtigt. Von 1793 bis September 1795 wurde die Kirche für 3912 Thaler massiv erbaut; die Kosten wurden aus

dem Kirchenvermögen bestritten, Führen und Handdienste leistete die Gemeinde. Das Gotteshaus ist 42 Ellen preussisch lang, 20 Ellen breit; der Kirchhof enthält 92 □ Ruthen. Im Jahre 1796 hat die Gemeinde die bauwürdigen Stallungen von Schrotholz wieder hergestellt, 1797 den hölzernen Schornstein der Pfarrei massiv erbaut. Im Jahre 1811 wurde die Pfarrwohnung massiv erbaut, wozu aus der Kirchencasse 500 Thaler bewilligt worden. Die Schmiede und fünf Viertel Acker, welche die Kirche 1622 erworben und worauf 244% Thlr. elocirt waren, erstand 26. Juli 1806 Hieronymus Swierczek. Im Kriege kam sie herab und mußte wieder versteigert werden. Nicolaus Dwulecki erstand sie 18. October 1815 für 180 Thaler, wodurch 64% Thaler verloren gingen. 1812 wurden aus dem Jungfrauenkloster zu Ratibor das Hochaltar für 30 Thaler und das Altar st. Teclae für 2 Thaler erkaufte. Weirauch erkrankte am Nervenfieber und starb als Administrator am 17. Februar 1813 vom Schlage gerührt. Testamentsvollstrecker wurde Pfarrer Josef Schneider in Janowitz.

Bartholomäus Kruczek (S. 79) kam von Autischkau 14. Juni 1813, nachdem der in Berlin weilende Fürstbischof 4. April die Genehmigung ertheilt, als Pfarrer nach Woinowitz. Das General-Vicariat-Amt hatte ihn 25. Mai der königlichen Regierung empfohlen und die quarta seminaristica auf fast 40 Thaler bestimmt. Die Tradition erfolgte 10. August. Die Gemeinde feierte damals nach den Hochfesten auch den Dienstag und Mittwoch, was Trägheit und Ausschweifung im Gefolge hatte. Der Pfarrer verbot dies am 13. April 1814 und empfahl dafür lieber St. Florian (4. Mai) und St. Johannes und Paulus (26. Juni) als Gelöbnißtage zu feiern. Da das kaum vor 20 Jahren erbaute Gotteshaus bereits mehrere Sprünge zeigte, wurden 1814 bis 1815 die Kirche und das Schindeldach reparirt. Kruczek schilbert 20. April 1816 die spärliche Einnahme der hiesigen Pfründe: Der Pfarrer lebt nur vom Ertrage des Acker. Messalien sind je 33½ Scheffel groß Maaß Roggen und Hafer; die Einkünfte aus der Gemeinde betragen 40 Thaler. An Steuer und Kopfgeld sind zu entrichten 32 Thaler 29 Silbergroschen. Dazu treten die Ausgaben für Unterhaltung des Gefindes,

Ankauf von Vieh und Wirthschaftsgeräth, Kosten zur Abhaltung zweier Ablässe (Kreuz-Erhöhung und St. Barbara). Der Pfarrer schuldete dem Fundationsärar; das General-Vicariat-Amt beauftragte daher 12. Novbr. 1818 den Erzpriester, die Missalien in Beschlag zu nehmen und soviel davon zu verkaufen, als zur Deckung der Schuld nöthig ist, dem Kruczek die Verwaltung des Kirchen- und Fundationsvermögens abzunehmen und den übrigen Mitgliedern des Kirchencollegiums wie auch dem Organist Beyer zu übergeben.

Im Jahre 1820 wurden die Stallungen für 750 Thaler massiv gebaut, wozu die Kirchenkasse 500, Patron 166 $\frac{1}{3}$, die Gemeinde 83 $\frac{1}{3}$ Thaler beitrugen. November 1821 drohte die Thurmkupe dem Einsturz. Frühling 1822 hat der Sturm die Scheuer ganz abgedeckt und die Wände auseinandergerissen. 1827 hat der Königl. Regierungs-Conducteur Grubzik die Pfarracker vermessen, welche 117 Morgen 68 □ Ruthen betragen. Zimmermeister Seidel nahm 14. Mai den Thurmbau und die Bedachung der Kirche in Entreprise und wurden die Kosten von 426 Thaler 28 Silbergroschen aus der Kirchenkasse bestritten. Nach einem Vertrage vom 26. September 1828 fand ein Umtausch der Aecker statt und erhielt Pfarrer, der bisher sechs Röße auf die Gemeindegütung schicken konnte, von Dr. Rüh 7 Morgen Güter im Werthe von 175 Thaler. Das 26. September geschlossene Uebereinkommen wurde von der geistlichen Behörde 29. October bestätigt. Kruczek besuchte bisweilen die Schule, ließ aber nur den Lehrer catechisiren, auch im Predigtamte war er lässig, so daß er das Vertrauen der Parochianen nicht ganz genoß. Nachdem er bereits 14. März 1826 das Testament gemacht und 40 Thaler auf jährlich drei heilige Messen bestimmt, 8. März 1829 sein Amt wegen abgenommener Kräfte niederlegen mußte, starb er in Krzanowitz 21. Mai 1829. Nach einer Karte aus dem Jahre 1828 enthielt die aus vier Parcellen bestehende Widmut im Vorderfelde 84 Morgen 170 □ Ruthen, im Hinterfelde 40 Morgen 10 □ Ruthen, die Wiese 10 Morgen 34 □ Ruthen, die Güter 7 Morgen, in Summa 142 Morgen 34 □ Ruthen. Administrator wurde 8. April Franz Perlatz. (S. 83).

Adrian Rink, geboren 1775, war Kaplan in Beuthen, wurde Pfarrer in Groß-Zyglin, December 1817 in Groß-Chelm, war 1828

außer Amt, weil er auf eine Denunciation vom Rechtsmittel der Vertheidigung in einem Proceß keinen Gebrauch gemacht, erhielt vom Landrathsamte zu Ratibor im Auftrage der Königlichen Regierung vom 14. Juli am 16. August 1829 die Vocation für Woinowitz. Rink kam am 28. September an und fand drei Tage später die Uebergabe durch Bolondek statt. Aber er ging bald darauf nach Groß-Chelm und kam erst im November zurück. Nachdem der Ober-Präsident die Präsentation am 4. November bestätigt hatte, wurde die Investitur durch Fürstbischof Emanuel v. Schimonsti am 26. d. M. ausgefertigt. Inzwischen war in der Nacht vom 19. bis 20. October die Kirche bestohlen und aus dem Kasten in der Sacristei eine Hypothek von 56 Thaler 25 Silbergroschen genommen worden. Der Diebstahl wurde zwar entdeckt, aber außer den Werthpapieren nur ein Nest von 23 Thalern gerettet. Zur Pfarrei gehörte damals eine Widmut von 125 Scheffeln Breslauer Maaß Ausfaat, wovon ein Drittel jährlich als Brache blieb, 10 Morgen Wiese, an Sackzehnt je 67 Scheffel Preußisches Maaß Roggen und Hafer, aus den Fundationen 44 Thaler, an Accidenz circa 30 Thaler. Die Steuer betrug monatlich 32 Thaler 14 Silbergroschen. Am 15. Januar 1830 des Nachts 1 Uhr starb Rink vom Schlage gerührt. Bis Sommer fand Aushilfe aus Janowitz, Ratibor und der Umgegend statt.

Matthias Ludenja, geboren 22. Februar 1799 zu Oppeln, wurde 7. Mai 1825 ordinirt und in seinem Geburtsorte als Kaplan angestellt, wo er durch fünf Jahre angestrengt arbeitete. Schon am 2. Juni 1829 hatte er sich nach Kruczeks Tode um die hiesige Stelle beworben, in der Hoffnung, in der gesunden Luft seine schwache Brust zu stärken. Am 28. Januar 1830 wurde er von der Königlichen Regierung dem Minister Freiherrn von Altenstein empfohlen. Der Fürstbischof verlangte aber 24. März von dem Bewerber erst Ablegung des Pfarrconcursexamens, gestattete ihm jedoch, sobald er die Präsentation erhalten, einstweilen die Administration zu übernehmen. Am 23. Juli hat die Pfarrgemeinde um baldige Besetzung der erledigten Stelle, da sie nur an Sonntagen Vormittags Gottesdienst genieße, sonst aber Jung und Alt ohne religiöse Leitung und Aufsicht sich selbst überlassen bleibe; durch die sub hasta verlorenen

Grundstücke sei die Gemeinde in Armuth und Kleinmuth verfallen und empfinde ohne religiösen Trost ihr Unglück mehr als doppelt.

Die Vocation erfolgte im Auftrage der Königlichen Regierung vom Landrathsamte 20. August und blieb Ludenia mehrere Jahre Administrator. 1831 fand die Bedachung der Pfarrei für 65 Thaler statt. Nachdem am 10. Mai 1834 der Ober-Präsident die Bestätigung der Vocation ertheilt, wurde die Investitur-Urkunde am 28. Mai 1835 ausgefertigt und erfolgte die Uebergabe der Pfarrei am 15. September. Damals baute Zimmermeister Seidel für 677 Thaler den Wagenschuppen und Schüttboden. Der Pfarrer ging 26. Juni 1838 als Administrator nach Rosenberg und am 13. Mai 1857 nach Himmelwitz, wo er 25. März 1865 starb. Administrator wurde laut Decret vom 26. Juni 1838 August Lokaj, geb. 1806 in Bentowiz, ord. 1837. Die Uebergabe geschah am 2. August. Lokaj ging 5. Juni 1839 als Kaplan nach Szczedrzyk, 1844 nach Nieder-Sobow, wo er später Administrator, 1849 Pfarrer wurde und 25. August 1868 starb.

P. Cajetan Dolanski (S. 427), hatte schon 3. Juni 1829 und 26. Jan. 1830 sich um das hiesige Benefiz vergeblich beworben, erhielt diesmal durch fürstbischöfliche Verleihung vom 2. August 1838 Berücksichtigung und kam von Jelowa am 16. d. Mts. nach Woinowitz.

Der Sturm in der Nacht vom 14. zum 15. April 1843 hat das Blech von der Thurmbedachung ganz herabgerissen, eine Hälfte blieb auf dem Kirchhof liegen, die andere Hälfte wurde über die Häuser weg ein halbes Gewende weit ins Dorf geschleudert. Die Wiederherstellung des Daches fand mit Schiefer statt. Florian Lodzig fundirte 1. Juli 1843 100 Thaler, damit an Donnerstagen Abends und Freitag Nachmittag ein Puls geläutet werde. Dolanski starb am Neujahrstage 1845. Die Administration führte zunächst Pfarrer Marcinek in Bentowiz, dann seit dem 9. Mai Peter Chlubek. Derselbe war in Beneschau 1799 geboren, 1824 ordinirt, Kaplan in Orzendzin, 1826 Lokalist in Groß-Schinnitz geworden und hatte sich schon 20. Juni 1829 um die erledigte Parochi beworben. Diesmal wurde er von der Oppelner Regierung 13. März 1845 präsentirt und 17. April decretirt und 17. Mai angestellt, starb aber schon am 9. November dieses Jahres nach mehrmonatlicher Krankheit.

Josef Pürschke, geb. 16. April 1806 in Jernau, ord. 6. Juni 1833, wurde Kaplan in Hultschin, vom dasigen Decan Simon Richter dem Dr. Kuh empfohlen, am 5. Februar 1846 vom Ober-Präsidenten nominirt, wurde vom Fürstbischof Melchior 30. März in die Diöcese aufgenommen, nachdem er die Dimissorialen und ein empfehlendes Zeugniß seines Dechanten eingesandt, am nächsten Tage als Administrator ohne Verpflichtung der Rechnungslegung vom General-Vicariat-Amt decretirt, am 27. April eingeführt und 12. November investirt. Das in Ratibor vom 12.—14. Mai gehaltene Pfarrconcursexamen hatte er bestanden, für die Quarta seminaristica 29 Thaler 15 Silbergroschen 6 Pfennige und für die Investitur 17 Thaler 5 Silbergroschen 6 Pfennige entrichtet. Die feierliche Installation als Pfarrer fand 20. April 1847 statt. Obgleich das Dominium protestantisch, entrichtete es doch an Missalien je 44 Scheffel Roggen und Hafer. Im Jahre 1850 wurde die Pfarrwohnung mit Schiefer für 174 Thaler bedacht. Seit länger als 100 Jahren waren zwei Bauern verpflichtet, Acker von je zwei Großen Scheffeln Aussaat zur Winterfaat zu bearbeiten und einzueggen; da sie ihren beschwerlichen Verpflichtungen schlecht nachkamen, brachte der Pfarrer 1850 die Arbeit zur Ablösung. Am 16. December 1851 fundirten Josef und Johanna Kostek 120 Thlr., damit der Rosenkranz an Sonn- und Feiertagen vor dem Frühgottesdienst und eine Kanzelfürbitte gehalten werde. Für das Singen des Rosenkranzes an den Sonn- und Festtagen Nachmittags fundirte 12. Jannar 1867 Alexander Krulig 150 Thaler. Im Jahre 1852 wurde die Pfarrscheuer für 584 Thaler gebaut, von 1853—1854 fand eine Reparatur des Dachstuhles und Eindeckung der Kirche statt, auch wurde damals eine gebrauchte Orgel mit neuen Stimmen vom Orgelbauer Haas für 250 Thlr. erworben, wozu Dr. Kuh 100 Thlr. geschenkt. Der Pfarrbeilag wurde 24. April 1855 auf 31 Thaler 15 Silbergroschen abgeschätzt. Im Sommer 1857 wurde für 51 Thaler ein Bliqableiter an der Kirche aufgestellt, drei Jahre später ein Neubau der Scheuer und des Geräthschuppen für 1400 Thaler ausgeführt. Die Herstellung eines Brunnens war 1861 auf 148 Thaler taxirt, da aber bis 72 Fuß tief gegraben werden mußte, um auf Quellwasser zu gelangen, betrugen die Kosten 223 Thaler. Im Jahre

1864 fand eine Reparatur an Kirche und Thurm für 366 Thaler statt. Im Jahre 1866 erfolgte die Decemablösung. Die 80 Morgen Widmut waren damals auf 445½ Thaler verpachtet. Josef Kraicz fundirte 15. Januar 1868 mit 200 Thalern die Kreuzwegandacht in der Fastenzeit und an den Freitagen. Der Pfarrer, welcher am 19. November 1871 bei dem Singen der Präfation von einer Ohnmacht befallen vom Altar weggetragen wurde, ohne das heilige Opfer vollenden zu können, resignirte wegen Kränklichkeit und Altersschwäche freiwillig, traf, da kein Raum für die Wohnung eines Kaplans vorhanden, mit seinem Nachfolger am 22. November ein Abkommen bezüglich eines Abstandsgeldes von 200 Thaler jährlich und ging Anfang December 1871 nach Bauernitz, wo er 27. März 1878 starb.

Augustin Gorke, geboren Krappitz 1839, ordinirt 1864, war Kaplan in Polnisch-Wartenberg, seit 10. Juli 1866 in Ratibor, am 1. December 1871 nach Woinowitz decretirt. Bei der Tradirung am 16. Januar 1872 fungirte Pfarrer Zawadzki als Protokollführer. Am 14. Februar 1873 zum Pfarrer ernannt, wurde Gorke 11. März canonisch investirt und durch Erzpriester Marcinek eingeführt; er ließ in demselben Jahre für 62 Thaler Grenzsteine auf der Widmut und den Kirchengrundstücken setzen. Gorke hatte 45 Morgen in Selbstbewirthschaftung, wirkte als frommer Priester, tüchtiger Kanzelredner und eifriger Religionslehrer bis zum 17. December 1880, wo er, nachdem Nachmittags ein Gehirnschlag ihn getroffen, am nächsten Tage tief betrauert starb. 32 Priester fanden sich am 22. December zum Begräbniß des früh Verbliebenen ein. Pfarrer Zawadzki, der ihm die hl. Sterbesacramente spendet, hielt auch die Leichenpredigt.

Im Jahre 1877 wurde ein neues hl. Grab vom Kunsttischler Buhl aus Breslau gefertigt, wobei die Holzfiguren vorzüglich geschnitten und staffirt sind. Am 14. Februar 1881 beschloß der Kirchenvorstand, aus den Einkünften der erledigten Pfarrei jährlich 1800 Mark zur Bestreitung der Kosten der durch auswärtige Geistliche auszuübende Seelsorge zu verwenden, was die Königliche Regierung am 25. Februar genehmigte. Nachdem in Woinowitz bei der in Folge des Culturkampfes unmöglich gewordenen Neubesetzung der Pfarrei von der Stadtgeistlichkeit, aus Janowitz und Altendorf Aushilfe stattgefunden,

übernahm am 12. Februar 1884 die Pfründe als Hilfsseelsorger Richard Barnert. Derselbe zu Kerpen 1840 geboren, 1865 ordinirt, war Kaplan in Reichthal, 1868 Spiritual bei den barmherzigen Schwestern in Liffek, zugleich Kaplan bei St. Josef; ging nach Auflösung des von Polebnik gegründeten Stiffts 2. November 1878 als Commorant nach Teschen, 1881 in seinen Geburtsort, 1882 nach Körnitz. Eingeführt wurde er in das hiesige Amt durch den fürstbischöflichen Commissar Wilhelm Strzybny im Beisein der Pfarrer Carl Psieger aus Liffek und Carl Walowy aus Bentowitz. Da das baufällige Pfarrhaus abgebrochen und durch ein neues ersetzt werden sollte, bezog Barnert eine bei dem Bauer Johann Niedzbala gemietete Wohnung. Barnert wurde 1886 Commorant in Sudol (S. 488), Januar 1888 Seelsorger in Polnisch-Obersdorf, 1890 Commorant in Ostrog (S. 371), in Zaborze.

Emanuel Kempa (S. 346), war als Kaplan in Ratibor seit 1874 wiederholt als stellvertretender Redacteur der Ratibor-Leobschützer Zeitung, zuletzt nach Abgang des Gründers und Leiters Dr. Bernard von Florencourt als Chefredacteur und Verleger litterarisch thätig, bis ihn Ende 1878 Franz Niedinger (seit 1894 Pfarrer in Oppersdorf) ablöste.

Nachdem für die Pfarrei Lubowitz Carl Walowy vom Patron präsentirt war, hat Kempa sich dem geistlichen Amte zur Verfügung gestellt und wurde ihm vom Fürstbischof Robert, dem die freie Collatur zusteht, während der Fiscus die Patronatslasten zu tragen hat, die Pfarrei Woinowitz verliehen. Zur Wahrnehmung der Seelsorge vom 1. October an vom geistlichen Amte decretirt, wurde er am 24. November durch Erzpriester und Commissarius Strzybny feierlich investirt. Inzwischen wurden die drei Fenster des Presbyteriums durch neue ersetzt (aus dem Atelier des Kunstglasermeisters Aliem in Ratibor) eins in buntem Mosaikmuster und zwei mit kunst- und prachtvollen Bildern: St. Florian und Urbani. Im nächsten Jahre wurden die Fenster des Schiffes, welche dicke Holzrahmen hatten, entfernt und helle mit Metalleinfassungen von demselben Lieferanten besorgt, wodurch die Kirche ein freundlicheres Aussehen gewann. Im Jahre 1887 wurde ein neues Pfarrhaus gebaut. Unternehmer war

Zimmermeister Raschdorf in Ratibor. Die Oberaufsicht führte Kreisbauinspektor Schorn. Die Gesamtkosten betrugen 14707,45 Mark, wovon der Fiscus als Patron $\frac{2}{3}$ der Baarkosten zahlte, während die Gemeinde 4390,94 Mark Baarkosten und 1534,65 Mark Hand- und Spanndienste zu leisten hatte. Zum Zweck der Deckung wurde bei der Provinzial-Hilfskasse von Schlesien eine Anleihe von 6000 Mark gemacht, welche in 15 Jahren amortisirt werden. Das Pfarrhaus ist ganz unterkellert (3 große und 1 kleiner Keller und 2 Vorkeller) und hat im Oberstock 4 Zimmer und 1 Kammer, unten 2 Zimmer, Küche, 3 Kammern, 2 Hausflure mit Ausgängen. Im Jahre 1888 wurden die devastirten Bäume wiederhergestellt, auf die Dorfstraße zu mit Untermauerung und massiven Pfeilern. Zugleich wurden die Wirthschaftsgebäude einer gründlichen Reparatur unterzogen. Die Gesamtkosten betrugen 1764,07 Mark, wovon die Gemeinde 704,97 Mark zu tragen hatte, welche durch Umlage aufgebracht wurden. Unternehmer war der hiesige Mauerpolier Jakob Tebel.

Am 25. April wurden bei Gelegenheit der Consekration der Kirche von Janowitz daselbst 305 hiesige Parochianen gesirmt.

Zu Pfingsten jenes Jahres wurde hier die Bezirks-Versammlung des Oberschlesischen Cäcilien-Vereins mit großen Festlichkeiten abgehalten. Die musikalischen Aufführungen leitete Chorrektor und Hauptlehrer Ferdinand Quiotek von hier.

1891 wurden von den Parochianen werthvolle weiße Paramente (vom Ratiborer Paramenten-Verein), sowie andere Kirchenutensilien aus Anlaß des 25jährigen Priesterjubiläums des Ortspfarrers beschafft, welcher in der Zeit des Gedentages in Bad Salzbrunn weilte, so daß eine äußere Feier nicht stattfinden konnte. 1894 wurde die Kirche neu gepflastert, und zwar im Presbyterium mit gerippten zweifarbigen Cementfliesen, im Schiff mit den umgearbeiteten Schiefersteinen der früheren Pflasterung. Auch wurden andere nothwendige Reparaturen an Kirche und dem Pfarrgebäude ausgeführt. Von den Kosten, welche 960,06 Mark betrugen, hatte die Gemeinde inclusive Hand- und Spanndienste 418,35 Mark zu tragen, den Rest der Fiscus.

Von den Pfarrländereien, welche sammt Hofraum und Unland 39 Hektar 5 Ar 30 □ Meter betragen, wurden 45 Ar 91 □ Meter an den

Eisenbahnfiscus für den Bau der Eisenbahn Ratibor-Troppau für 1708,31 Mark (950 Mark pro Morgen) verkauft. Am 3. Mai 1896 wurden in Benkowitz 172 Personen von hier vom Cardinal und Fürstbischof Kopp gesirmt. Seit dem Tode des Pfarrers Gorke wurden 8 Messfoundationen errichtet, darunter Requiem und Conduct für den früheren Pfarrer Bursche.

Im Jahre 1895 fanden in hiesiger Parochie 45 Geburten, 28 Todesfälle, 10 Trauungen, 2892 Communionen statt.

Schule.

Johann Weiß hatte auf einer höheren Schule noch die Klasse Philosophie besucht, sich dann dem Lehrfache gewidmet und 1654 hier Anstellung gefunden, worauf die Vereidigung erfolgt war. Er benutzte ein Häuschen von Holz, bei dem sich ein Stall und Garten befand, hatte einen Acker von 1 Scheffel und eine Wiese an der Lefartower Grenze, erhielt von jedem Bauer ein Brod und 1 Kreuzer, von jeder Hufe je eine Wettergarbe Roggen und Hafer. Später erhöhte sich die Einnahme.

Johann Georg Weiß, dessen Sohn, geboren 1668, in den Kirchenbüchern öfters genannt, folgte. Er wurde als hiesiger Schullehrer am 26. Februar 1691 in Altdorf copulirt mit Helene, Tochter des Gregor Sotorek aus Niedane. Als Rector war er 11. Februar 1726 in Janowitz Zeuge bei der Copulation des Matthäus Burzyl aus Sudol und am 19. Januar 1733 ebendasselbst bei der Trauung des Gallus Ciemiga aus Woinowitz.

Philipp Schenk, geboren 1747, wurde als Rector von Woinowitz am 24. Januar 1769 mit Veronica Schady aus Ober-Slogau in Tworkau copulirt.

Andreas Misioch, geboren 1748, im Seminar zu Ratibor am 18. Februar 1772 vom Direktor Vicar Alois Jaschik geprüft, muß bald darauf hier angestellt worden sein, denn am 24. October 1775 starb ihm bereits ein Kind. Er konnte nur etwas deutsch und spanisch in den Mußestunden den Koffen. Vom Dominium erhielt er statt Wettergarben und Brode 6 Viertel Roggen und 10 Silbergroschen; von jedem Bauer zu Ostern vier Eier, als Salary das Accidenz und

von jedem Bauer und Gärtner 2 Kreuzer. Er besprengte viermal jährlich die Wohnungen mit Weihwasser. Die Acten im Landrathsamte beginnen mit dem Jahre 1798. Von den 50 schulpflichtigen Kindern kamen nur 20 und einige und das auch nur im Winter in den Unterricht. Das Schulhaus, noch im ziemlich guten Stande, hatte nur eine Stube, die als Wohn- und Lehrzimmer diente, aber nicht gediebt und für die Zahl der Kinder zu enge war. Schulgeld wurde nicht gezahlt. In der Klasse waren weder Bänke noch eine Tafel noch ein Tisch, auch fehlte es an den inventarischen Schulbüchern. Der Lehrer erhielt vor Ende des Jahrhunderts von jedem der 20 Bauern eine Meze Roggen (großes Maaß) und von jedem Gärtner eine halbe Meze; als Organist hatte er $4\frac{1}{4}$ Scheffel Roggen und von jedem Bauer zwei Brode. Den Schulacker mußte er für sein Geld bearbeiten lassen.

Josef Beyer (Seite 258), interimistischer Lehrer in Makau, von Erzpriester Seybold in Polnisch-Krawarn am 9. December 1799 hierher empfohlen. Am 8. März 1801 wurde ein Contract geschlossen. Die Gemeinde, die sich 1796 freigekauft, also die Schullasten ganz allein tragen mußte, verpflichtete sich, eine zweite Stube für den Lehrer zu bauen und ihm Folgendes zu geben: Gehalt als Lehrer und Gemeindefreiber zusammen 30 Thaler, auf Holz 4 Thaler, an Deputat und Decem 7 Scheffel Roggen, 50 Brode, an Wettergarben je 3 Mandel Roggen und Hafer, 68 Ruchen; er hatte an Acker 10 Scheffel Ausfaat, eine Wiese und das Accidenz. Er wurde 6. October 1802 in Ratibor vereidigt und erhielt im Auftrage des Fürstbischofs von der Schulkommission zu Breslau am 18. November des Jahres sein Decret.

Weil der Lehrer im alten Schulhause ohne Lebensgefahr nicht mehr verweilen konnte, baute im Jahre 1811 die Gemeinde ein Schulhaus von Schrotholz, wozu sie das Material von den abgebrochenen Dominialgebäuden nahm und die übrigen Kosten mit 121 Thaler 16 Groschen trug.

Im Jahre 1818 meldete Solondok, daß der Lehrer für Schul- und Gemeindebienste nur $45\frac{1}{2}$ Thaler baar, an Deputat 7 Scheffel, als Organist einen Acker von 9 Breslauer Scheffeln habe. Der Lehrer trug auf reglementsmäßigen Gehalt an, worauf der Landrath

die Repartition zur Approbation einsandte; es wurden ersterem 50 Thaler und 9 Klaftern Holz als Lehrer und 12 Thaler als Gemeindefreiber festgesetzt.

Da eine Wand des Schulhauses schadhaft geworden und die Schwellen verfault waren, wurde 1820 der Dachstuhl gehoben und alle vier Wände neu und massiv aufgeführt, wofür die Gemeinde wiederum die Kosten bestritt.

Nach einem sehr ausführlichen Verzeichnisse vom Jahre 1824 hatte der Organist einen Acker von $4\frac{1}{2}$ Scheffel (großes Maaß) Ausfaat an drei Stellen; ferner eine Wiese auf dem Bagno; an Wettergarben von jedem Bauer je zwei Garben Roggen und Hafer, 44 Brode, von der Collende den dritten Theil an Geld, Brod und Erbsen, nämlich 1 Thaler 10 Silbergroschen, $6\frac{1}{3}$ Brode, $7\frac{1}{4}$ Mezen Erbsen, an Dominialcollende 20 Silbergroschen; für das Einschreiben der Communikanten 84 Eier und 80 Kreuzer; bei den Umgängen an Ostern, Pfingsten und Kirchweih von jeder der 76 Possessionen einen Ruchen (= $\frac{1}{2}$ Silbergroschen); bei dem Kirchweihumgange müssen auch die Auszügler und Einlieger je einen Ruchen und die 76 Besitzer noch 2 Kreuzer Michaeliszins geben. Der Garten bei der Wohnung umfaßt drei Mezen Ausfaat, von der Kirche erhielt Organist außer den Fundationsbezügen 16 Silbergroschen Festivalien und von der Gemeinde als Dominium an Decem 5 Viertel Großes Maaß Roggen. Dr. Ruh schenkte durch Urkunde von 26. September 1828 und 16. Januar 1829 zur Verbesserung der Schule 3 Morgen 136 □ Ruthen Feld, 119 □ Ruthen Wiese, 151 □ Ruthen Gräberei und als Entschädigung für das Recht, auf der Gemeindegutweide zwei Kühe aufzutreiben, gab er gleichzeitig 2 Morgen Hutweide. Von 1836 ab gaben Mutter und Schwester des Pfarrers Unterricht im Stricken, Nähen &c.

Josef Beyer, der vom schwarzen Star am rechten Auge befallen worden und dessen linkes Auge auch zu erblinden drohte, wurde Ende 1838 mit 40 Thalern pensionirt, behielt aber den Organistenposten und starb erst 16. Juli 1844, indem er noch den Nachfolger überlebt hatte.

Franz Birkner (Seite 95), kam von Altendorf, wo er sich im

Polnischen vervollkommen hatte, Neujahr 1839 als Lehrer hierher, starb aber schon 26. August 1842 bei seinem Schwager in Neugarten. Da die Schule zu wenig Raum bot, trat seit zwei Jahren getheilter Unterricht ein. Der Pfarrer und Organist, beide hochbejahrt, übernahmen den Unterricht auf längere Zeit.

Franz Machaczek (S. 491), Lehrer in Sudol, seit 1. April 1843 hier, erhielt nach Beyers Tode die Vocation als Organist und Lehrer am 26. September 1844. Damals war die neuerbaute mit zwei Lehrstuben versehene Schule eröffnet worden. Es hatte eine Unterbrechung des Unterrichts stattgefunden, weil es an einem andern zweckmäßigen Lokal gefehlt. Am 12. September 1854 hielt Schulrath Vogebain eine außerordentliche Revision ab. Wegen Krankheit des Lehrers erfolgte seit März 1865 eine Vertretung durch Adjuvant Julius Steiner (S. 206), der auch den Turnunterricht erteilte. Die Königliche Regierung bewilligte dem Lehrer vom Januar 1867 bis Ende 1871 eine Gehaltszulage von 20 Thalern und später eine Dienstalterszulage von 180 Mark aus Staatsfonds. Machaczek blieb, obgleich schon schwach, im Amte und wurde ihm ein Adjuvant beigegeben, wegen dessen Anstellung und Besoldung 16. März und 18. Juni 1872 Termine stattfanden; damals wurde auf einem Dorfanger die Baumschule angelegt.

Theofil Pinck (Seite 123), trat 1. April 1874 ein und übernahm einige Disciplinen in der Oberklasse; Schul- und Wohnstube wurden ihm am 10. April eingeräumt. Er wurde nach dem Tode des Rectors, der 29. Juni 1876 starb, als zweiter Lehrer nach Markowitz und 15. Januar 1877 nach Niedane befördert. Anna, die Tochter des Machaczek erteilte für 45 Mark seit Neujahr 1875 Industrie-Unterricht und trat 1. April die Mutter resp. Schwester ein.

Franz Lamla (Seite 380), seit 1. Juli 1876 Vertreter in beiden Klassen mit Halbtagsunterricht, ging 15. Januar 1876 nach Budzisz, später nach Rogoisna.

Franz Ragon (Seite 472), seit 15. Januar 1877 als Lehrer, Organist und Küster in Woinowitz, blieb nur bis 15. Juni 1879 und ging als technischer Hilfslehrer an das Gymnasium zu Ratibor.

Candidat Otto Kühnel (Seite 444), aus Kreuzburg, Rosenberg 1879 geprüft, war hier seit 15. Juni Vertreter, 24. d. Mts. vereidigt, bis 1. October 1879.

Ferdinand Quiotek (Seite 444), Lehrer in Ruderswald, erhielt am 14. August 1879 von der Königlichen Regierung die definitive Anstellung in Woinowitz vom 1. October ab, wurde 16. September

vocirt, 22. October eingeführt, erhielt 15. November die Genehmigung zur Uebernahme der Gemeindefchreiberei.

Adjuvant Eduard Haberstroh, Oberglogau 20. Juli 1882 geprüft, seit 1. September 1882 hier, mußte sich einmieten, da nach Vorschrift der Königlichen Regierung vom 24. März 1874 ein verheiratheter Lehrer zwei Stuben, Schlafkammer, Küche und Speisekammer zu beanspruchen hat, am 3. d. Mts. vereidigt. Bei 197 Schülern wurde October d. J. das Dreiklassensystem eingeführt. Haberstroh ging 1. April 1886 als selbstständiger Lehrer nach Beneschau, woselbst er noch gegenwärtig wirkt.

Mois Schwingel, geboren 8. Dezember 1865 zu Deutsch-Rasselwitz, Jütz 1886, hier Adjuvant, wurde 1. Mai 1888 als selbstständiger Lehrer nach Roben versetzt.

Maximilian Böhm, geboren 18. Juli 1868 zu Rauden, Pilschowitz 1888, hier Adjuvant bis 1. März 1891, erhielt die vierte Lehrerstelle zu Deutsch-Rasselwitz, ging 1 Jahr später als technischer Lehrer an die Stiftsschule zu Kemperhof bei Coblenz, bestand Mai 1896 die Rectoratsprüfung und wirkt seit 1. Juli d. J. als mathematischer Lehrer am Realgymnasium zu Kanten bei Wesel.

Mit dem 1. März 1891 ist die bisherige Adjuvantenstelle in eine zweite selbstständige Lehrerstelle verwandelt worden.

Josef Felsmann, geboren Wiese gräf. 13. April 1858, Ziegenhals 1878, amtierte als Hilfslehrer zu Deutsch-Rasselwitz bis 1. März 1891, worauf er hier zweiter Lehrer wurde.

Vom 1. April 1896 ab wurde an hiesiger Schule eine 3. selbstständige Lehrerstelle errichtet und dieselbe dem Lehrer Paul Scholz verliehen. Derselbe ist 21. September 1874 zu Althofnaß, Kreis Breslau, geboren, wurde Hilfslehrer in Pawlau (S. 408), ging November 1894 nach Studzienna (S. 119), später nach Schammerwitz als 2. Lehrer und übernahm 1. April 1896 die hiesige 3. Lehrerstelle.

Zu dem bevorstehenden Schulhausbau trägt die Schulgemeinde jährlich 1200 Mk. bei und beträgt der Baufonds bereits 8000 Mk., die in der Kreisparcasse niedergelegt sind. Das alte Schul- und Küstergebäude ist im Sommer 1896 mit 570 Mk. theilweise renovirt worden. Das Einkommen der 1. Lehrerstelle beträgt mit Einschluß der Einkünfte aus dem Organisten- und Küsterdienste jährlich 1369 Mk. 73 Pf., worin die Wohnung im Schulhause mit 250 Mk. enthalten ist; die 2. Lehrerstelle ist mit 942 Mk. und die 3. mit 912 Mk. incl. Wohnung und Feuerung dotirt. Schulkinder waren; 1818 65, 1824 80, 1833 89, 1840 120, 1843 88, 1846 82, 1853 77, 1860 88, 1863 101, 1865 107, 1873 145, 1878 168, 1884 206. 1896. besuchen 206 Kinder die hiesige Lehranstalt und werden von 3 Lehrern in 2 Schulzimmern unterrichtet.

Lokalität Zabelkau.**Dorf Zabelkau,**

21 Kilometer von Ratibor, östlich von Ruderswald, gegenüber der Einmündung der Olsa in die Oder und von ihr in alter Zeit durch Teiche getrennt, die später trocken gelegt wurden. Vielleicht erinnert noch die Angel im Gemeindefiegel an die ehemalige Fischzucht.

Das Dorf gehörte bis 1818 zum Kreise Pleß und ein Antheil zur Herrschaft Oesterreich-Oderberg. Die Burg daselbst hieß Barutswerde, die schon 1340 genannt wird und wahrscheinlich vom Besitzer von Hultschin, Sigfried von Baruth, der auf der Landeck residierte, angelegt worden. Schon Herzog Lesko von Ratibor hatte dem Besitzer gewisse Privilegien erteilt. Da ihm diese aber später verbrannten, so bat er den Herzog Johann um Erneuerung derselben. Infolge dessen ertheilte Letzterer am 6. Januar 1373 dem Ritter Pasco von Barutswerde eine neue Urkunde über die Burg mit dem Städtlein Oderberg und den Dörfern Halb Zabelkau, das in der Landessprache Neuschurgedorf hieß, ganz Strzischow und Grunau mit allen herzoglichen Rechten, Jagd, Vogelfang als Besitz nach Lehnrecht. Die das Dorf durchfließende Bache trennte den Ort in zwei Antheile, deren südlicher in kirchlicher Beziehung nach Oderberg gehörte. Pasco von Oderberg tritt noch lange in Urkunden auf. Andreas von Tworkau und sein Sohn Ernst besaßen die Herrschaft noch 1420. Herzog Johann verkaufte 14. September 1422 dem Bielik von Kornitz, seinen Erben und Nachkommen die Beste Oderberg mit der Stadt, den Dörfern Schönichl und Kopitau mit allem Zubehör, dem Kirchlehn in der Stadt Oderberg um 900 Mark böhmische Groschen. Die Käufer sollen das Schloß dem Herzog für den Kriegsfall offen halten, auch selbst Ritterdienst leisten, doch nur im Lande. Der Herzog verspricht auch den Käufern gegen etwaige Ansprüche, welche die Pasco's von Oderberg wegen ihres Leihgedinges auf jene Güter erheben könnten, zu schützen und die Einkünfte von Zollcontraventionen in Oderberg soll Käufer mit dem Herzog theilen¹⁾. Im Jahre 1428 war der

¹⁾ Das Jägerndorfer Copialbuch vom Jahre 1565, welches sich gegenwärtig im Geheimen Staatsarchiv zu Berlin befindet, datirt fol. 145 die Urkunde um 100 Jahre später, was dem Inhalte und den Zeugen widerspricht.

Ritter Bielik von Kornitz noch Besitzer von Oderberg und hatte inzwischen weitere Güter in der Nähe erworben. Die Herzoge Nicolaus und Wenzel von Ratibor bestätigten ihm am 27. October die Dörfer und Güter Alt- und Neu-Zabelkau, Odrau, Elgot und Budlau, die er von den Gebrüdern Czenke und Nicolaus Tworkowski und Benes Swirklański gekauft und welche Güter diese ehemaligen Besitzer schon vor fünf Jahren vor Herzog Johann aufgelassen, mit dem Dominium, Ober- und Niedergerichten und liehen sie ihm nach Mannrecht zu besitzen. Stefan von Wrba, der 1478 als Besitzer von Oderberg erscheint, stellte 22. September 1480 folgende Urkunde aus: Johann Bielik von Kornitz, Hauptmann in Oberschlesien und dessen Vetter Mathes Bielik haben bestätigt, daß der geachtete Barthel Koley zwei Freihufen Acker in Neu-Zabelkau gekauft und das Geld den Waisen als Erben des Vorbesizers Lenhard entrichtet; da die Urkunde darüber in Ostrau verbrannt sei, so bestätigt er (Stefan) das Freigut nebst 2 Teichlein dem Coley, welcher verspricht 15 polnische Mark jährlich der Herrschaft zu zinsen. Stefan verkaufte 1482 die Herrschaft, nämlich die Beste und die Stadt, die Dörfer Alt- und Neu-Zabelkau, Odrau, Olsa, Kopitau, Budlau, Schönichl und Elgot dem Johann Burzeg von Alwow in demselben Rechte, wie er sie von Johann von Cimbürg auf Alt-Titschein gekauft mit den Flüssen Oder und Olsa, dem Zoll-, Ober- und Nieder-Gerichten. Nach Burzega's Tode fiel die Lehnsherrschaft an den Herzog, der sie 13. November 1486 dem Sobek Bielik von Kornitz um 4200 ungarische Gulden nach Lehnrecht zu besitzen veräußerte. Aber schon am 1. Mai 1492 verkaufte sie Letzterer an Herzog Johann junior von Ratibor um 5000 Gulden, der in demselben Jahre auch Belschnitz erworben. Herzog Valentin überließ 9. Juli 1521 sämmtlich genannte Orte nebst Groß-Gorzitz um 3000 Gulden böhmische Groschen (der Gulden hatte 44 Groschen), ferner um 3800 Goldgulden und 1377 böhmische Gulden (à $\frac{1}{4}$ Mk.) an Herzog Johann von Oppeln. Letzterer trat dem Markgraf Georg von Brandenburg 1523 Schloß Oderberg ab, damit er das Recht gewinne, als Herzog von Schlesien zu gelten. Hauptmann auf Oderberg wurde Peter von Königsfeld. Markgraf Johann Georg verlor 1623 die Herrschaften wegen Felonie. Oderberg mit

Beuthen wurden dem Lazarus Hencel dem Älteren von Donnersmarck, der dem Kaiser bedeutende Vorschüsse gemacht, pfandweise eingeräumt, das Erbherrlichkeitsrecht aber 1625 dem Carl Graf von Harrach verliehen. Am 26. Mai 1629 überließ der Kaiser dem Hencel junior für 367765 Floren die Herrschaft zum erblichen Besitz. Lazarus wurde 18. Dezember 1636 in den böhmischen Freiherrn- und 5. März 1661 in den Grafenstand erhoben. Er starb 1664 und hinterließ mehrere Söhne. Durch brüderliche Theilung fiel 19. Mai 1665 Oberberg als Fideicommiß dem ältesten der Brüder, Elias, zu. Nach dessen 1667 erfolgtem Tode erbte sein Sohn Elias Andreas die Landschaft und Herrschaften Beuthen, Tarnowitz, Oberberg und stellte auf Schloß Oberberg 5. Januar 1669 folgende Urkunde aus: Sein Vater habe den Freibauer Matthes aus Zabelkau wie auch allen Erbvögten und Freien der Herrschaft auf ihr Bitten deren Privilegien erneuern und erweitern wollen und sei darüber gestorben. Da er dies wisse, befreit er ihn in Rücksicht der seinen Vorfahren, besonders in den Schwedischen Kriegsläufen geleisteten Dienste von Hof-, Vorwerks- und Beamten-Diensten, die Kinder von der Erbunterthänigkeit, wofür er unbeschadet der im Urbar bezeichneten Zinsen jährlich zu Michaeli 15 Groschen à 12 Heller in die Oberberger Renten entrichten soll¹⁾. Elias Andreas starb den 14. April 1700. Diesem folgte der Sohn Johann Ernst, welcher 12. Januar 1743 starb. Da er keine männliche Descendenz hatte, gelangte das Fideicommiß an den noch lebenden dritten Bruder Erdmann Heinrich und ging nach dessen am 1. September 1752 erfolgten Tode auf den einzigen Sohn Johann Erdmann über. Weil dieser nur Töchter hatte, auf welche er die Herrschaft zu vererben wünschte, so strengte er gegen die Beuthner und Neudecker Linie einen Allodifikationsprozeß an. In Erwartung eines günstigen Ausfalles verkaufte er provisorisch die Herrschaft 14. Oktober 1802 für 169000 Thaler an Carl Fürst Richnowsky. Im Jahre 1813 erwarb sie Benjamin Jeremias Förster, 1. Juli 1817 Josef Adam Freiherr von Gruttschreiber

¹⁾ Diese auf Pergament geschriebene Urkunde, in welcher auch ein Transsumt der vom Vorbesitzer Stefan von Wrbna 1480 ertheilten Freiheit aufgenommen ist, befindet sich in meinem Besitze.

für 132553 Thaler. Im nächsten Jahre wurden Zabelkau, Annaberg, Schloß Oberberg und Althof von der Herrschaft getrennt und für 38 Mille dem Johann Max Dietrich verkauft, welcher 20. August 1836 starb. Eduard Dietrich übernahm die genannten Orte für 52 Mille und veräußerte sie 1844 an Franz Hubert Stücker von Wayerhof, von dem sie für 189200 Gulden Salomon Meyer Baron von Rothschild, Chef des Bankhauses zu Wien, erwarb. Er starb 27. Juli 1855; sein Sohn Amselm folgte ihm im Tode 27. Juli 1874, worauf Nathaniel Mayer Amseln, geboren 26. Oktober 1836 Besitzer der Herrschaft wurde.

In den Freiheitskriegen blieb Josef Nowak im 10. Reserve-Infanterie-Regiment bei Dresden auf dem Felde der Ehre. Erbscholz Andreas Twrby starb 20. October 1810. Sein Nachfolger war der Schwiegersohn Matthäus Jankowski. Zabelkau, welches bisher zum Plesser Kreise gehört hatte, fiel 1818 an den Ratiborer Kreis.

Im Jahre 1784 hatte der Ort eine Mühle, 24 Bauern, 9 Gärtner, 21 Häusler, im Ganzen 275 Seelen; 1834 schon 487 Einwohner; 1844 in 120 Häusern 646, 1861 aber 784 Einwohner, wovon 8 evang. und 3 jüdisch waren. 1883 zählte in 136 Häusern der Gemeindebezirk 989, der Gutsbezirk 27 Köpfe, ersterer 81 Pferde, 360 Stück Rind-, 160 Stück Schwarzwieh, 14 Ziegen, 25 Bienenstöcke; die Herrschaft hielt 57 Stück Rindvieh, 202 Schafe. Ende 1895 enthielt der Gemeindebezirk 1112, der Gutsbezirk (mit Vorwerk Neuhof) 180 Seelen.

Kapelle seit 1798, Kirche seit 1850.

Die Loslauer Decanatsmatrikel vom Jahre 1727 enthält die Notiz: Die Zabelkauer, welche sich früher nach Schillersdorf hielten, aber nachdem sie Acker und Wiese der Pfarrkirche zu Oberberg in Pacht genommen und sich nunmehr zur Kirche nach Oberberg wendeten, verweigerten seit 1600 Zins und Garbenzehnten. Damit stimmt eine Urkunde überein, welche Johann Georg Markgraf zu Brandenburg in Jägerndorf am 24. Juni 1612 ausstellte des Inhalts: Die Zabelkauer hielten von langer Zeit her etliche Acker sammt einer Wiese und gaben davon Zins und Decem nach Schillersdorf; nunmehr da sie sich von dort abgewendet und zur Pfarrkirche in Oberberg geschlagen

restiren dieselben seit 10 Jahren Zins und Gaben. Die Stadt Oberberg bat, da die Pfarrkirche ein geringes Einkommen und der Pfarrer die Leute in Zabelkau ebenso wie andere versorge, so möge der Fürst die Zinsen von Acker und Wiese zur Unterhaltung des Kirchenamtes und Schuldienstes bewilligen, was er auch urkundlich bestätigte, da die Grundstücke von Alters her geistliche Güter seien und es unrecht sei, wenn die Zabelkauer dieselben genießen und die Abgaben zurückhalten. Auch die Reste sollten abgeführt werden. Ein Dorfantheil war nach Ruderswald, der südliche nach Oberberg eingepfarrt, welche Stadt am 21. August 1661 in Valentin Josef Alexander den ersten katholischen Pfarrer erhalten hatte. Er bezog von Antheil Zabelkau an Decem von 12 Wirthen in Summa je 3 Scheffel 2½ Viertel Roggen und Hafer Oberberger Maas, das Accidenz, Neujahr und Opfer wie in Oberberg.

Als durch kaiserliches Edict vom 11. September 1784 der Parochialverband mit einer ausländischen Kirche verboten wurde, erhielt auf Veranlassung des Plesser Landraths von Strbënsky Godow durch Verfügung der Breslauer Kammer vom 30. September für das eingebüßte Zawade (in Oesterreich), Zabelkau und Olsau; weil aber Godow fast 2 Meilen entfernt, so reservirte sich der Pfarrer als Widmut jenes Feld von 49 Breslauer Scheffel Aussaat zwischen Zabelkau und Schillersdorf, welches der Fürst Johann Georg den Oberbergern verliehen und wofür die Steuern noch nach Preußen bezahlt worden waren, und überließ die Seelsorge dem Pfarrer von Gorzitz, wofür dieser Missalen und Stolaccidenz bezog, aber jenem noch jährlich 24 Gulden für den Godower Organisten abgeben mußte. Ein bischöfliches Decret erhielt keiner der beiden Pfarrer. Der Receß wurde mit Zuziehung des Dominium Oberberg und der Gemeinden Olsau und Zabelkau auf Schloß Oberberg vom Landrath von Röder, Erzpriester Georg von Walhofen, Johann Zais, Pfarrer zu Gorzitz, Anton Boittala, Pfarrer zu Godow 1. December 1787 geschlossen und von der Schlesischen Kammer 17. Januar 1788 approbirt. Am 3. Mai 1788 richtete Zabelkau eine Bittschrift an dieselbe Kammer: nicht nach Gorzitz, wohin der Oder wegen der Zugang schwer sei, namentlich bei Täuflingen, Leichen und Abholung zum Kranken, sondern

nach dem nahen Ruderswald eingepfarrt zu werden. Der Landrath des Plesser Kreises, von Röder, um sein Gutachten befragt, drang 5. Juni darauf, jenes Gesuch abzuweisen. Während der auf Roschkau zu liegende, dem Fürst von Lichnowsky gehörige Dorfantheil nach Ruderswald eingepfarrt war, hatte der jenseits des Wassers gelegene nach Oberberg gehört und kam somit nach Gorzitz. Beide Theile brachten aber die Täuflinge meist nach außerhalb, Oberberg oder Haatsch und Schillersdorf, wodurch, weil die den Paten mitgegebenen Zettel nicht immer abgeliefert wurden, die Eintragung bei dem Organisten oft versäumt und die Kirchenmatrikel, wie die an die Behörden zu sendenden Listen bisweilen Lücken erhielten.

Die Gemeinde hatte vom Pfarrer Karwinski († 1793) in Tworkau die Erlaubniß nachgesucht, mitten im Dorfe eine Kapelle zur Lesung heiliger Messen zu erbauen und weil bei Ausgießung der Oder Leichen nicht hinüber gebracht werden konnten, einen Kirchhof dabei anzulegen. Die Kapelle, 11 Ellen lang, 6 Ellen breit, stieß mit einer Seite an den Fahrweg. Das Material gab größtentheils das Dominium Schloß Oberberg, Hand- und Spanndienste wie auch die Auslagen für die Handwerker leisteten die Gemeinde und einige Wohlthäter. Als der Pfarrer von Gorzitz das Geistliche Amt um Erlaubniß bat, dieselbe zu benediciren, beschwerte sich Pfarrer Jurzik von Tworkau über das Vorgehen als widerrechtliches, da die Kapelle seiner Jurisdiction unterstehe, indem vor und hinter derselben nach Ruderswald eingepfarrte Häuser stehen. Erzpriester Franz Seybold bat auf dessen Ansuchen 10. März 1799 den Bischof dem Gorzüger Pfarrer die Benedicirung der neuerbauten Kapelle zu versagen. Bei Gelegenheit der in Ruderswald wegen des dortigen Thurmbaus gehaltenen Commissionen erschienen auch Deputirte des nach Godow eingepfarrten Antheils von Zabelkau und baten, bei der Geistlichen Behörde auszuwirken, daß auch sie zu Ruderswald eingepfarrt würden. Seybold unterstützte 3. August 1800 die Bitte: Beide Dörfer hängen so nahe zusammen und sind von einander nicht mehr entfernt, als daß ein Wagen inzwischen fahren kann; Halb-Zabelkau gehört mit Ruderswald dem Fürsten von Lichnowsky, der andere Theil dem Grafen Henckel nach Oberberg, wohin es auch ehemals eingepfarrt gewesen.

Godow hätte sich mit Olsau begnügen können. Die Stimme dieses Hirten hören sie nur einmal, die Jugend erhalte keine Christenlehre, Leichen müßten bisweilen 5 Tage unbeerdigt bleiben. Wenn die 40 großen Scheffel enthaltende Widmut in Ruderswald und der an den Godower Pfarrer verpachtete Kirchenacker zusammengelegt würden, könnte ein Pfarrer oder Lokalkaplan sich erhalten, zumal Pfarrgebäude, Schule und Schulacker in Ruderswald vorhanden. Da die Acten, welche über die Separation handelten, bei dem Mai 1791 erfolgten Dombrande vernichtet worden, so trug das Geistliche Amt 3. März 1801 dem Erzpriester Meer zu Pohlom auf, aus den Godower Acten das Nähere zu eruiren und dem Seybold zu Poln.-Krawarn, sich mit dem Genannten dem Geschäfte gemeinschaftlich zu unterziehen, auch Vorschläge zu machen, auf welche Weise der Gemeinde könne gewillfahrt werden. Am 17. April traten mit dem Erzpriester und dem Pfarrer von Godow auch die Pfarrer von Gorzütz und Tworkau wie auch die Deputirten von Zabelkau zur Verhandlung zusammen. Der Pfarrer von Godow erklärte, nicht er, sondern der aus Gorzütz sei Pfarrer von Zabelkau, er habe nur den Acker in Zabelkau als Ersatz für Zawade. Die Gemeinde aber wollte den Acker zurück erhalten, wünschte von Gorzütz getrennt und nach Tworkau einverleibt zu werden. Der gräfliche Deputirte wünschte einen Lokalkaplan in Zabelkau. Um den Kirchenacker, den Müller Fabian Richter in Ruderswald in Pacht hatte und dem Pfarrer in Godow jährlich 87 Floren 12 Silbergroschen abführte, von Godow zurück zu bekommen, behaupteten die Zabelkauer: auch Hultschin habe 8 Dörfer ohne Entschädigung verloren. Davon in Kenntniß gesetzt, ersuchte das Geistliche Amt 12. Mai 1801 die Breslauer Kammer um diejenigen Acten, welche bei den Grenzpfarreien in Bezug der Separation handeln, worauf die Gorzütz betreffenden Acten am 26. Mai dem Amte zugesendet wurden.

Das Kapitularvicariatamt äußerte am 10. Juli 1801 auf eine Zuschrift der Breslauer Kammer seine Meinung über die Anstellung eines eigenen Geistlichen in Zabelkau oder Ruderswald umständlich, wie es stets sein Wunsch gewesen, das Verlangen der Gemeinden erfüllen zu können; auch hatte es die Quellen angegeben, woraus die

Fonds zur Unterhaltung der Geistlichen geschöpft werden könnten: der Zabelkauer Kirchenacker, bisher in Benutzung des Pfarrers von Godow; die vom Gorziger Pfarrer aus Zabelkau bezogenen Einkünfte an Decem und Accidenz; der vom Pfarrer zu Tworkau aus dem andern Antheile von Zabelkau an Decem zc. zu leistende Beitrag.

Bei Erledigung des Godower Benefiz wurde der neuanzustellende Pfarrer 26. November 1811 zur Erklärung aufgefordert, ob er, im Falle Zabelkau exneguirt würde, gesonnen sei, die Parochie Godow anzunehmen, worauf er den Entschluß befundete, auch unter dieser Bedingung das Benefiz zu übernehmen. Aber die Ausführung stieß auf allerlei Hindernisse, namentlich reichten die Einkünfte nicht hin, einen Lokalisten zu erhalten; auch unterbrach der französische Krieg die Unterhandlungen und Godow behielt die Widmut. Schon unter demselben Datum, nämlich am 26. November 1811 hatte das Geistliche Amt durch den Fürstbischöflichen Commissar Seybold den Freiherrn von Eichendorff auf Tworkau fragen lassen, ob er zur Unterhaltung eines Lokalkaplans in Ruderswald einen jährlichen Beitrag zu leisten entschlossen sei; aber der Freiherr konnte sich in dieser Angelegenheit nicht bestimmt erklären, indem er des Patronats wegen mit dem Fürst Lichnowsky noch in Unterhandlung stehe. Bekanntlich wurde dem Fürsten durch Erkenntniß das Patronat von Ruderswald zuerkannt. Vom Jahre 1818 ab wurden die Verhandlungen wieder aufgenommen. Die Königliche Regierung trug dem Landrath von Brochem 19. Juni 1819 auf, die Einpfarrung der beiden Dörfer Zabelkau und Ruderswald nach Krzizanowitz einzuleiten und dieserhalb zwischen sämmtlichen Gemeinden ein Abkommen aufzunehmen. Zu diesem Zwecke wurde ein Termin am 17. August abgehalten. Die Pfarrer von Tworkau und Krzizanowitz stellten dem Vorhaben keine Schwierigkeiten entgegen. Fürstik erklärte auch diesmal, wie schon am 21. Mai für den Fall, daß beide Gemeinden bei dem Mangel an Clerus einem andern Pfarrer zur einstweiligen Seelsorge überwiesen würden, bereit zu sein, die Revenüen vom Antheil Zabelkau demselben auf eine Zeit zu überlassen, obgleich das Tworkauer Benefiz nur ein dürftiges Auskommen biete; Moriz erklärte, daß er die Seelsorge für die Ortschaften übernehmen wolle, wenn ihm ein Kaplan

zugetheilt würde, da seine eigene Gemeinde seit alten Zeiten gewohnt sei, jeden Sonn- und Feiertag Gottesdienst am Orte zu haben. Die Deputirten aber erklärten, daß ihnen mit der Ueberweisung nach Krizanowitz gar nicht gedient sei, da ihre Absicht dahin gehe, einen Geistlichen am Orte zu haben; könne ihrem Wunsche nicht entsprochen werden, so möge es beim Alten bleiben. Damals zählte Ruderswald 210 und Zabellau 140 Kommunikanten. Der Pfarradministrator Josef Raul in Oberberg erklärte sich 24. März 1820 bereit, nachdem Godow vakant geworden, für den Genuß des Kirchackers, den Decem und die Stola-Accidenzien von Oberberg aus die Seelsorge zu übernehmen, aber das kaiserliche Edict von 1784 stand dem entgegen. Skowronek erhielt 28. Mai 1820 in Folge der Erklärung, Godow auch für den Fall anzunehmen, wenn die Zabellauer Widmut weg-falle, das Administrationsdecret. Der mit Ruderswald verbundene, zu Tworkau gehörende Antheil von Zabellau, der sich bisher in Ruderswald hatte begraben lassen, bestattete von 1826 ab seine Todten gleichfalls auf dem erweiterten Kirchhofe in Zabellau.

Der Gutsbesitzer Josef Max Dittrich, der sich wegen Erlangung eines Ortsgeistlichen viel bemüht, den Kaplan Friedrich Werner März 1831 als Seelsorger in Aussicht genommen, und zu großen Opfern bereit erklärt, den Platz um die Kapelle, 10½ Ruthen lang, 5 Ruthen breit, 22. September 1823 geschenkt hatte, starb am 30. August 1836 und hatte zur Erweiterung der Kapelle 160 Thaler testamentarisch vermacht. Bauer Caspar Czuraj hatte auf dem Wege nach Oberberg ein Kreuz fundirt und sein Nachfolger Simon Kosubel sich verpflichtet, dasselbe zu erhalten. Es war hierauf 1810 benedicirt worden. Der Geistliche und Schulrath Mojs Gärth aus Oppeln hielt 11. bis 12. Juli 1837 zur Berathung mit den Pfarrern von Kreuzenort, Tworkau und deren Gemeinden, eine Versammlung ab, in welcher als zweckmäßig erachtet wurde, daß beide Antheile von Zabellau, Ruderswald, Schloß Oberberg und Annaberg vereint ein besonderes Kirchensystem bilden und wurde schon damals vorgeschlagen, auf einem Plage zwischen Ruderswald und Zabellau sämtliche Kirchen-, Pfarr- und Wirthschaftsgebäude aufzustellen oder wenn ein Neubau der Kirche in Ruderswald erforderlich sein wird, die Baukosten

zwischen den zwei Patronen und der Gemeinde zu vertheilen. Leider protestirte Justizrath Fritsch als Vormund der minorennen Dittrichschen Erben. Das fürstliche Dominium erklärte 1845, dem Projecte nicht entgegen zu sein, jedoch ehe es sich weiter darüber äußern könne, vorher Gewißheit haben müsse, welche Verpflichtungen Fiscus als Patron für die einzupfarrenden Gemeinden Annaberg und Zabellau zu übernehmen gedenke. Fiscus hat aber unter dem 2. Mai 1845 durch den Landrath erklären lassen, daß für ihn gar keine Verpflichtungen vorhanden sind. Es wurden inzwischen in der Zabellauer Kapelle die fundirten Messen und die bei Begräbnissen gehalten, es war aber verboten, an Sonn- und Feiertagen darin zu celebriren. Anie in seiner Uebersicht der Dörfer zc. aus dem Jahre 1845 berichtet, daß der Pfarrer von Gorzitz in Zabellau viermal jährlich Gottesdienst halte. Erzpriester Kubiczek aus Ostrog, der am 7. April 1845 starb und schon bei Lebzeiten sehr viel für kirchliche und Schulzwecke gethan, gedachte des Nothstandes der beiden Gemeinden, die eines eigenen Geistlichen dringend bedurften und ernannte testamentarisch die Kirche in Ruderswald als Universalerin. Der Nachlaß betrug nach Auszahlung der Legate zc. 1446⅔ Thaler. Die Zinsen sollten zum Kapital geschlagen werden, bis sie die zum Unterhalt eines Pfarrers erforderliche Höhe erreichen.

Als Sklawikau eine massive Kirche erhielt und die bisherige Holzkirche¹⁾ mit Thurm, drei Altären (St. Georg, heilige Jungfrau Maria und heiliger Antonius), Orgel und Bänken verkauft wurden, erwarb Zabellau das alte Gotteshaus, welches 29 Ellen lang, 14 Ellen breit, zu Ehren der heiligen Märtyrer Abalbert und Georg geweiht war und seitdem der seligsten Jungfrau von den Engeln gewidmet ist. Nach weiteren vergeblichen Verhandlungen gelang es am 22. Mai 1849, die Verhältnisse soweit zu ordnen, daß die Erweiterung der Kapelle oder die Aufstellung der erkauften Kirche auf dem Friedhofe stattfinde, daß ferner ein Localist angestellt werde,

¹⁾ Diese Kirche war 1657 auf Betrieb des damaligen Pfarrers Andreas Scodonijs (S. 33) zum Theil aus der Kirchenkasse, zum Theil aus milden Gaben renovirt und das Hochaltar neugebaut worden. Vicar in Sklawikau war damals Stanislaus Mojs Czelasius.

welcher einstweilen in dem Pfarrhause zu Ruderswald, das ehemals dem Tworkauer Pfarrer gehörte, wohne, daß außerdem der Lokalist den Gottesdienst abwechselnd abhalte und die übrigen actus ministeriales vollziehe, daß endlich dieser Zustand provisorisch sei, bis einst eine größere Kirche und ein Pfarrhaus gebaut, auch ein Pfarrer angestellt werde. Diesen unter obigem Datum gerichtlich aufgenommenen Vertrag hat der Fürstbischof genehmigt und einen Lokalisten angesetzt, welcher einstweilen, bis die Kirche in Zabellau aufgestellt und benedicirt sei, den Gottesdienst in Ruderswald allein hielt. Die vom Pfarrer aus Godow innegehabte Widmut (68 Morgen), wurde vom dortigen Pfarrer am 24. October 1849 dem neuen System überlassen. Canonicus Heide legte am 10. Juni 1850 bei Gelegenheit der Schulrevision den Grundstein zur Aufstellung der hölzernen Kirche, deren Bau Zimmermeister Nowak aus Safran leitete. Als dieselbe aufgestellt und eingerichtet war, benedicirte sie Heide am 20. October d. J. und hielt darin sofort den ersten Gottesdienst. Juni 1854 waren erst 500 Thaler Ueberschuß. Es bot sich eine günstige Gelegenheit, die 68 Morgen Widmut zu verkaufen, da Baron Rothschild sie zur Arrondirung der Herrschaft für 7120 Thaler erwarb. Für diese Summe wurden zwei andere Grundstücke: die Erbrichterei Nr. 51 und die Parzelle Nr. 135 Zabellau unterm 20. November 1857 für die Pfarrei acquirirt. Nachdem es den Bemühungen der weltlichen und geistlichen Behörden nicht gelingen wollte, die beiden Gemeinden Zabellau und Ruderswald zu einer Parochie zu vereinigen, die Zabellauer für sich eine eigene Kirche und die nöthigen Gebäude für einen Geistlichen auf ihre Kosten 1862 durch Baumeister Höninger hergerichtet, so wurde ein besonderer Lokalist angestellt.

Carl Porsche, geboren 1831, ordinirt 1855, wurde Kaplan in Groß-Strehlitz, 10. October 1856 in Loslau, 26. Juli 1859 Kreisvicar daselbst, von August bis November 1860 Pfarradministrator in Sohrau. 16. Mai 1861 Administrator in Sussel, 21. Januar 1863 Administrator in Magfkirch, ging dann nach Loslau zurück, wurde als Lokalist von Zabellau am 18. Februar 1864 decretirt und 2. März durch den Canonicus Dr. Heide eingeführt.

Nachdem April 1866 Freigutsbesitzer Josef Warlo zwei neue große Glocken geschenkt hatte, beschloß die Gemeinde einen neuen Glockenthurm aufzuführen. Der schlechte Baugrund und die pekuniären Verhältnisse gestatteten nicht den Bau eines massiven kostspieligen Thurmes. Die königliche Regierung bedingte Schieferdach und Aufstellung eines Blitzableiters und wurde der Bau noch vor Jahres-schluß vollständig ausgeführt. Aus Klutschau wurde für die Kapelle ein geschnitzter Bilderrahmen im Roccocostil für 8 Thaler erworben. Steinseger Jungblut lieferte 1866 ein Kreuz an der Kirche, dessen Kosten aus Sammlungen bestritten wurden. Ein neues heiliges Grab, von Klose gemalt, wurde 1867 aufgestellt, welches Häuslerwittwe Franziska Gortol fundirt hatte. Auszügler Josef Klich, Häusler Peter Schewieczek, Wittwe Rosalie Kempny und Bauer Josef Lassaß errichteten 15. Februar 1869 eine Foundation, wonach alle Sonntage der Rosenkranz zu beten sei. Von den Zinsen erhält der Vorbeter 3, der Priester pro cura 1 Thaler. Der Kirchenvorsteher Ludwig Martini und Bauer Johann Klyßz hatten hinter dem Dorfe am Olsauer Wege ein Kreuz errichtet; zur Erhaltung desselben fundirte die Wittwe Josefa Martini 4. März 1869 10 Thaler. Die Orgel hat Dürschlag aus Rybnitz 1870 für 500 Thaler geliefert und aufgestellt, nachdem die niedrige, wage-rechte Kirchendecke durch eine gewölbte ersetzt worden. Aus der Pfarrbaukasse sind dazu 150 Thaler verwendet worden, die übrigen Kosten für die Orgel und für den Bau der Decke haben die Gemeinden Zabellau und Annaberg aus Jagdpachtgeldern bestritten. Der Kirchenvorsteher und Freibauer Jos. Warlo hatte den Wunsch gehegt, daß statt der von Holz erbauten Kirche eine massive errichtet werde und wollte die Ziegeln unentgeltlich beschaffen. Vor dem Tode beauftragte er die Gattin, zur Gründung eines Kirchenbaufonds 500 Thaler einzuzahlen. Das Ober-Vormundschaftsgericht weigerte sich, die Schenkung anzuerkennen, um die Summe den Kindern zu sichern, deshalb entschloß sich die Wittwe, aus eigenen Mitteln die Absicht des Gatten zu verwirklichen und fundirte am 3. Juli 1873 500 Thaler. Derselbe Warlo hatte 1869 den Bau einer Kapelle begonnen, den die Gattin Therese vollendete und einrichtete. Sie heirathete den

Jos. Zukas und fundirte 4. October 1873 zur Erhaltung der Kapelle 35 Thaler. Von den Zinsen soll nach Abzug des 6. Theiles pro cura des Ortsgeistlichen das Kapital bis zur doppelten Höhe wachsen.

Im Jahre 1874 ist der Hochaltar staffirt worden und für die Kapelle ein neuer Altarstock sammt Staffel aus milden Gaben beschafft worden. Zur Erweiterung des Kirchhofes schenkte Baron Anselm Rothschild eine Ackerparcelle. Nach Bestimmung des Ministers der Geistlichen Angelegenheiten hat der Oberpräsident am 17. März 1888 anerkannt, daß die Lokalisten zu Ruderswald und Zabellau auf Grund des Artikels 14 des Gesetzes vom 21. Mai 1886 zur Führung des Vorsizes im Kirchenvorstande berechtigt sind. Infolge dessen trat Porschke am 11. April d. J. den Vorsitz an, übernahm vom bisherigen Vorsitzenden Franz Gospos die Acten des Kirchenvorstandes, das Protokoll und Siegel. Als Porschke sein silbernes Ortsjubiläum feierte, ernannte ihn Fürstbischof Georg in Anerkennung seines priesterlichen Eifers und treuer Hirtenforge am 17. Februar 1889 zum Pfarrer ad honorem und wünschte ihm eine noch lange und reich gesegnete Thätigkeit. 1891 ist die Kirche im Innern neu gemalt worden. Seit alter Zeit befindet sich über dem Taufstein ein aus einem Baumstamme gefertigter Tabernakel, der zur Aufbewahrung der olea sacra bestimmt ist. Derselbe wurde 1895 neu staffirt. Auch sind damals der Hochaltar und zwei Nebenaltäre renovirt worden. Da der Kirchhof bereits zu klein, ist ein Grundstück von 1½ Morgen für 1500 Mark gekauft worden. Das Pfarrhaus wurde 1896 durch einen Anbau nach Norden erweitert. Das General-Vikariat-Amt hatte dazu 2000 Mk. aus der Pfarrbaukasse bewilligt und Nathaniel Freiherr von Rothschild, der schon 2 Jahre vorher zur Anlage des neuen Kirchhofes 1000 Mark geschenkt, spendete zur Herstellung des Anbaues in hochherziger Weise noch 1000 Mark. Die Gemeinde wurde zu Geldopfern nicht herangezogen und leisteten die Bauern nur Spanndienste. Porschke übernahm trotz schwankender Gesundheit auf wiederholtes Ersuchen des General-Vikariat-Amtes die erledigte Pfarrei Ruderswald und wurde das Administrationsdecret ohne Verpflichtung zur Rechnungslegung 14. März 1896 ausgestellt. Der Pfarrgarten enthält 62,8 Ar Fläche. Die Widmut besteht in 4 Parcellen mit

zusammen 24 Hectar 37 Ar und einem Weidenwerder von 51 Ar. In Selbstbewirthschaftung hat Pfarrer 6 Hectar 25 Ar Acker, und in Verpachtung bezieht er für den übrigen Theil 1220,22 Mark.

Schule.

Anton Georg Socha war von 1795—1799 Lehrer in Groß-Gorzig, wurde dann hier angestellt und resignirte 1815. Da die vom Pfarrer in Tworkau aufgestellten Communicantenlisten aus den ersten Jahrzehnten des Jahrhunderts in Zabellau keinen Lehrer enthalten, so muß die Schule auf dem südlichen Antheile gestanden haben. Die Schuldeputation forderte Breslau im Februar 1816 die Seminariendirection in Oberglogau auf, einen geschickten Candidaten vorzuschlagen.

Schimiczek trat als Lehrer ein. Die Königliche Regierung zu Oppeln veranlaßte 5. März 1819 den Schulen-Inspector Zolondek, dem Lehrer zu kündigen, um ein tüchtigeres Subject vociren zu können und wurde April 1820 die Repartition aufgestellt.

Johann Brzoska (Seite 166), war Präceptor in Benkowitz gewesen. Nach dem Revisionsbericht vom 27. Mai 1823 war die Lehrstube eng und finster, auch bedurfte das Gebäude einer Hauptreparatur. Die Wohnstube wurde sofort erweitert, die Stallung neu gebaut. 1825 sollte auch die Lehrstube vergrößert werden. Der Gutsbesitzer der Herrschaft Oberberg Joseph Dittrich beabsichtigte das Holz zu einem Neubau zu liefern und das alte Gebäude zu einem andern Zwecke zu verwenden; doch gab er zum Schulhause die Hälfte des Platzes und wurde die andere Hälfte von der Erbschlichterei Nr. 51 erkaufte. Bau-Inspector Czoch überreichte 11. März 1825 die Zeichnung und den Bauanschlag auf 986 Thaler. Am 6. Juni war die Mauer bereits 4 Fuß über der Erde aufgeführt und konnte der Unterricht schon am 28. November des Jahres beginnen. Annaberg, das erst damals eingeschult worden zu sein scheint, wurde aufgefordert, die Kinder nicht nach der Stadt Oberberg zu schicken. Brzoska starb 1831.

Mois Dufek (Seite 535), wurde von Dittrich 28. September 1831 als Lehrer vocirt und zu Neujahr angestellt. Im August 1843 wurde der Giebel reparirt und April 1847 die Obstbaumschule um-

zählt. Nachdem die Revenüen 5. April 1851 festgestellt und Dubek vom Geistlichen Amte am 2. August definitive Anstellung erhalten, leistete er 10. September den Diensteid. Bei dem Zuwachs der Schüler verfügte die königliche Regierung 15. April 1862 die Errichtung einer zweiten Lehrstube und Anstellung einer Hilfskraft. Der Landrath schlug vor, das bestehende Zimmer durch Aufstellung einer Scheidewand zu theilen und eine Giebelstube einzurichten, aber der Plan wurde nicht ausgeführt, sondern Schmied Carl Jacek verpachtete am 4. Juni 1862 eine Lehrstube und Wohnstube nebst Alkove und Küche für 12 Thaler jährlich.

Joseph Frystaki trat Neujahr 1863 als Hilfslehrer ein. Da in Annaberg 40 schulpflichtige Kinder waren, so wurde daselbst eine Wanderschule errichtet. Sie fand aber wegen Mangel an Raum bald ein Ende und war Frystaki nur von Neujahr bis März wöchentlich viermal dahin gegangen. Als Zabellau vom Ruderswalder Kirchenverbande getrennt wurde, hatte der Lehrer die Organisten- und Küstergeschäfte mit zu versehen; Frystaki ging nach Culmsee in Westpreußen.

Julius Steiner (S. 206), trat 21. October 1865 als Adjutant ein und ging 8. April 1869 nach Groß-Münsdorf. Carl Pollak, Adjutant in Krzizanowitz, war von Neujahr 1870 bis 9. Mai d. J. interimistisch angestellt. Joseph Dybala (S. 97), kam 19. April hierher und ging 8. Januar 1872 nach Altendorf.

Johann Osieka (S. 206), hier vom 1. Februar 1872 bis August 1873, seit 1880 Lehrer in Ruderswald.

Dubek wurde 1. August 1873 pensionirt und betrug das Drittel 94 $\frac{1}{2}$ Thaler; die zu 100 Thaler fehlenden 5 $\frac{1}{2}$ wurden von den Interessenten zugelegt. An seine Stelle trat der bereits genannte Carl Pollak (Seite 279). Die Amtswohnung wurde in besseren Stand gesetzt.

Adjutant Anton Plesch, Oberglogau 1873, am 15. October des Jahres eingeführt, wurde 3. Juni 1874 vereidigt, seit November 1875 stellvertretender Lehrer in Ruderswald, ging 12. Mai 1876 nach Jernau, später nach Schreibersdorf, endlich nach Hratschein. Am 12. Juli 1875 begann der Industrie-Unterricht durch Fräulein Pauline Mitschein für 45 Mark.

Peter Bortlik (S. 280), trat am 19. April 1876 an und leistete 3. Mai den Eid. Der am 30. Juni 1876 auf 16,479 Mark exklusive Hand- und Spanndienste verbundene Bau einer neuen Schule, wozu in der Nähe der Kirche 10. Juli 1876 die Grundsteinlegung durch den Ortsgeistlichen stattgefunden, wurde durch den Unternehmer Bauer Franz Gospos im Herbst ziemlich fertig gestellt und im Frühjahr vollendet. 7. Juni 1877 fand die kirchliche Weihe statt, October des Jahres ist der Turnplatz errichtet worden.

Robert Kirchner aus Deutsch-Krawarn, Pilschowitz 1877, kam 14. Februar 1878 hierher und wurde Lehrer in Beneschau. Vom 1. September d. J. bis 1. September 1879 fehlte der Adjutant, da Annaberg eine eigene Schule erhalten.

Richard Kunze, Ziegenhals 1879, leistete 12. September d. J. als Hilfslehrer den Eid. Er starb am 21. Februar 1883 an der Lungeneschwindtsucht in seinem Geburtsorte Broitsch, Kreis Leobschütz.

Josef Böhm, in Behowitz den 24. Januar 1863 geboren, Pilschowitz 1883, kam 1. April hierher und wurde am nächsten Tage vereidigt, er siedelte Neujahr 1887 nach Bobrownik über. Am 6. Mai 1887 revidierte Regierungs-Rath Dr. Montag die Schule. Die vom Schwamm stark angegriffenen Räume wurden durch Maurermeister Raschdorf für 2327 Mark entfernt. Die königliche Regierung trug dazu 1371 Mark, das Dominium 358 Mark; die Gemeinde 599 Mark bei.

Johann Hein, geboren 5. Mai 1864 Hochkretscham, Ober-Glogau 1884, ging zunächst nach Groß-Darkowitz, erhielt 1. April 1888 die selbstständige 2. Lehrerstelle, welche damals hier aus einer Hilfslehrerstelle umgewandelt worden. Neben freier Wohnung, Baargehalt 587,51 Mk., Naturalienwerth 72,49 Mk. Ende October 1890 als 2. Lehrer nach Haatsch berufen.

Paul Pohl, geboren zu Glumbowitz, Zülz 1888, kam als Hilfslehrer und wurde 10. November 1890 aus dem Amte entlassen.

Franz Walter, geboren 1. September 1870 Tillendorf, Brieg 1890, als das katholische Seminar daselbst einem evangelischen Platz machte; wurde von hier 1. September 1892 nach Carlshof bei Reisse versetzt.

Mois Nathan, Sohn des Lehrers Josef Nathan, geboren 18. October 1862 zu Stolpmühl, Pilschowitz 1885, Hilfslehrer in Marquartowitz, dann in Ludgierzowitz, wo der Vater damals Hauptlehrer, wirkte in Zabellau erfolgreich vom 10. November 1890 bis 15. Februar 1894, verließ wegen Augenkrankheit die Stelle und trat zu Rom in die Lehrgesellschaft ein.

Arthur Schmidt, Peiskretscham 1893, vertrat den erkrankten Nathan, der Urlaub genommen, vom 16. März 1893 bis 1. Mai 1894 und ging als 3. Lehrer nach Langendorf.

Johann Warlo, geboren 16. Mai 1866 zu Zabellau, Ober-Glogau 1886, Hilfslehrer in Komornik, kam von Lohnau als 2. Lehrer hierher, übernahm beim Reiffenischen Darlehnsverein das Kassenrevisorat und trat 1. April 1896 aus dem Schulfache.

Emil Przybilla, geboren 14. April 1872 zu Bauerwitz, Ober-Glogau 1892 trat am 1. September d. J. hier an und ließ sich 1. März 1894 als 3. Lehrer nach Pohlom versetzen.

Oswald Niemela, geb. 15. Juli 1874 zu Wrzeszin, Zülz 1894, kam am 1. März d. J. hierher und ging am 1. Dezember 1895 ab; von da bis 15. März 1896 vertrat Warlo die unbefetzte Hilfslehrerstelle und blieb im hiesigen Amte bis Ende April d. J.

Johann Abrahamczyk, geboren 17. März 1876 zu Kranowitz, Peiskretscham 1896, kam März hierher.

Johann Porschte, geboren 30. December 1874 Maßkirch, Proskau 1895, war von Juni d. J. bis 1. Mai 1896 Hilfslehrer in Haatsch und wurde dann Nachfolger des Warlo.

Schulkinder waren: 1842 130, 1853 143, 1857 135, 1859 152, 1865 175, 1871 231, 1878 260, 1883 219, 1888 208, 1893 241, 1894 234, 1895 237, 1896 239.

Annaberg,

am linken Oberufer gelegen, 24,5 Kilometer von Ratibor entfernt und durch den Fluß von der österreichischen Stadt Annaberg getrennt, erscheint gleichsam als deren Vorstadt. Zur Verbindung dient eine Fähre, seit die ursprüngliche Brücke durch Johann Ernst Herzog von Weimar, der sich dort verschanzen wollte, am 13. August 1626 abgebrochen und die erneuerte Brücke, welche das Dominium unterhielt, 1833 abgetragen worden.

Das herrschaftliche Vorwerk Althof liegt östlich, das Vorwerk Neuhof nördlich von Zabelkau und Passel auf Antoschowitz zu; das Schloß heißt Preußisch-Oderberg (bogumski zamek). Das Dorf hat immer zur Herrschaft Oderberg gehört und wurde mit Zabelkau und Schloß Oderberg erst 1818 abgetrennt. Westlich befindet sich eine Eisenbahnstation und im Dorfe Annaberg ein Nebenzollamt zweiter Klasse, das Oderberg genannt, unter dem Hauptzollamt in Ratibor steht. Eine Zuckerfabrik bestand von 1832 bis 1875, eine Brennerei und Dampfbrettsäge ist noch vorhanden.

Durch Edict von 1784 sind diejenigen Ortschaften, welche zu einer ausländischen Kirche gehörten, einer inländischen Pfarodie zugetheilt gewesen. So sind laut Receß vom 1. Dezember 1787 Olsau und Zabelkau vom Kirchenverband Oderberg getrennt worden; Annaberg und Schloß Oderberg werden jedoch in demselben nicht genannt. Aber schon 29. Mai 1788 erwähnt Pfarrer Anton Probatzschek von Oderberg, daß man ihm Olsau, $\frac{1}{2}$ Zabelkau nebst einigen Häuschen (in) Annaberg und Schloß Oderberg genommen. Anfangs hielten sich die Annaberger an die ihnen zugewiesene Pfarrkirche in Groß-Gorzig, kehrten aber allmählig zu der bequemerer Stadtkirche zurück. Auf eine Vorstellung des Pfarrer Josef Thalher vom 8. August 1821 an die königliche Regierung wurden sie zu ihrer Pflicht nach Gorzig gewiesen. Aber der Landrath empfahl 15. December der königlichen Regierung, die Leute, welche bisher sich der Nähe wegen zur Stadtkirche gehalten, von Gorzig nunmehr nach Zabelkau weisen zu lassen. Auch das Geistliche Amt fand 19. Februar wegen der Inconvenienz, die beiden Orte bei Oderberg zu belassen, als nothwendig, sie nach

Zabelkau einzupfaren, nur fehle es an einem Geistlichen zur Anstellung und konnte später bisweilen kein Taufschein ausgestellt werden, weil die mitgegebenen Zettel oft abhanden gekommen. Regierungsrath Seidel nahm 27. April 1822 im Schloß Oderberg eine Verhandlung auf, wonach die Gemeinden die Kapelle erweitern, die Wohnung aufbauen und als Salar 200 Thaler beschaffen wollten. Aber Solondet wies 15. September nach, daß dies Vorhaben die Kräfte der Pfarochianen übersteige, zumal das Fürst Lichnowskische Dominium sich von der Theilnahme losgesagt; im besten Falle sei Ruderswalb, wo schon eine Kirche vorhanden, zu wählen. Als Ruderswalb 1849 ein eigenes Kirchensystem erhielt, traten sie demselben bei, 1864 aber dem zu Zabelkau. Die Niederung ist häufigen Ueberschwemmungen ausgesetzt. Bei einer Pegelhöhe von 2 Metern tritt schon der Strom aus seinem Bett. Bei dem Hochwasser 5. August 1880 wurde der frühere Damm an der Schleuße unweit des Bahndammes zerrissen und richtete das Wasser in den Häusern des Unterdorfes und auf den anliegenden Feldern bedeutenden Schaden an. Zu weiterer Verhütung der Schäden haben die Staats- und Provinzialbehörden angeordnet, daß der als schwach und niedrig sich erwiesene alte Oberdamm, der sich vom Eisenbahnkörper an der Oder entlang bis hinter die Dominialwiesen hinzog, 1881 durch An- und Aufschüttung verstärkt wurde. Die Schleuße ist cassirt worden und bei der Ueberfähr eine breite feste Stepe gebaut worden. Auch ist der Schutzdamm 1882 in gleicher Höhe und Stärke wie der vorhergenannte aufgeführt worden, sodas Annaberg geschützt sein dürfte.

Der pensionirte Schäfer Johann Matyssek, der aus weiter Umgegend solchen Kranken, die an Verrenkungen, äußeren Gebrechen u. litten, Heilung gebracht, starb 28. November 1891 im Alter von 73 Jahren. Er selbst hatte die zwei letzten Jahre auf einen Polsterstuhl zugebracht und war auch auf demselben verschieden. Die Wittve Juliane geborene Regel fundirte 100 Mk. auf eine hl. Messe für ihn und die verstorbenen Verwandten.

Im Jahre 1784 waren am Orte außer dem Schloß und Vorwerk nur 9 Häuserstellen, 1835 schon 137 Einwohner, 1843 in 28 Häusern 164 und 1861 in 37 Häusern bereits 456 Einwohner. Im Jahre 1884

hatte der Gutsbezirk 165 Seelen und wurden in demselben 21 Pferde, 118 St. Rind-, 32 St. Schwarzvieh, 387 Schafe, 8 Ziegen gehalten; der Gemeindebezirk umfaßte 280 Seelen und wurden 1 Pferd, 46 St. Rind-, 35 St. Schwarzvieh, 3 Ziegen gehalten. Jetzt 490 Seelen.

Schule.

Die Königliche Regierung verfügte 14. Februar 1873 die Ausschulung der Ortschaft Annaberg und des Vorwerks Preußisch-Oderberg aus dem Schulverbande Zabelkau, wie auch die Ausschulung der Ortschaft Antoschowitz und Vorwerk Passék aus dem Schulverbande Schillersdorf und deren Constituirung zu einer besonderen Schulsocietät mit dem Schulorte Annaberg. Bei dem am 10. März im Landrathsamte gehaltenen Termine wurden aus Annaberg und Vorwerk Oderberg 68, aus Antoschowitz und Vorwerk Passék 67 Schulkinder festgestellt und weil die genannten Ortschaften zu den ärmsten des Kreises gehören, um Staatshilfe gebeten. Freiherr von Rothschild erbot sich zum Schulhausbau den Platz an der Oderberger Amtsschenke gratis zu überlassen. Es war eine 14,6 Ar enthaltende Ackerparzelle an dem von Annaberg über Passék nach Koblau führenden Communicationswege. Die Gemeinden sammelten zum Baufonds monatlich 2 $\frac{1}{2}$ Thaler.

Zimmermeister Wanjura zu Hultschin berichtete im Mai über die Tauglichkeit der Bodenbeschaffenheit des Grundstücks behufs Keller- und Brunnenanlage. Am 11. Juni lieferte Baurath Linke zwei Skizzen zum Neubau und einen Kostenüberschlag von 4336 Thaler. Die sehr arme Gemeinde Annaberg, aus Häuslern und Tagelöhnern bestehend, hatte kein Gespann. Mai bis October waren 102 Thaler gesammelt und 35 Mille Ziegeln angefertigt. Im November wurde ein neuer Anschlag auf nur 3874 Thaler geliefert. Bis Ende 1875 waren 962 Thaler aufgesammelt. Mittelft Allerhöchster Ordre vom 7. August 1876 wurde ein Gnadengeschenk bis zum Betrage von 9500 Mark bewilligt und dasselbe Ende des nächsten Jahres erhoben. Inzwischen hatte sich Maurermeister Höniger am 16. Februar 1877 verpflichtet, den Bau des Schulhauses und der Nebengebäude für die Baarkosten von 10 900, für Hand- und Spanndienste von 1924 Mk. auszuführen. Bauunternehmer war Baumeister Perl;

die Abnahme des Baues erfolgte 14. März 1878; Tischler Rogur lieferte die Schultenfilien und sollte die Eröffnung der Anstalt am 1. April stattfinden. Zur Deckung der rückständigen Kosten nahm die Gemeinde von der Provinzialhilfskasse ein innerhalb 15 Jahren zu amortisirendes Darlehn von 2000 Mark auf. Kreisschulen-Inspector Elsner aus Leobschütz in Vertretung eröffnete 16. Juli die Schule und führte den Lehrer ein.

Conrad Philipp, geboren 28. August 1839 zu Thröm, Oberglogau 1859, Lehrer in Beneschau, wurde 7. März 1878 hierher vocirt und von der Königlichen Regierung 11. April bestätigt. Zur Anschaffung der Unterrichtsmittel gab letztere Behörde 17. August eine Beihilfe von 80 Mk. und dem Lehrer 1878 als eine außerordentliche Unterstützung 80 Mark. Die Umfriedung des Schulgartens erfolgte Mai 1882, im October wurde der Turnplatz beschafft. Bereits seit einem Jahre waren die Wohnräume des Lehrers vom Schwamm durchfressen und mußte derselbe, der mit seiner Familie erkrankt war, behufs Reparatur, die Vincent Placek ausführte, das ungesunde Local räumen. Um der Gemeinde Miethskosten zu ersparen, begnügte er sich mit der Schulkasse für den anzustellenden Hilfslehrer. Da die mit Ueberschwemmung heimgesuchten Ortschaften die Kosten zu bestreiten außer Stande waren, wurde zur Deckung mittelft Allerhöchster Ordre vom 25. Juli 1883 ein Gnadengeschenk von 792,70 Mark bewilligt. Zur Anschaffung der Turngeräthe 1884 wurden von der Königlichen Regierung 45 Mark gewährt. Mai des nächsten Jahres ist der Schulbrunnen gereinigt worden und erhielt die Gemeinde dazu 50 Mk. Fast jedes Jahr bekam die Schulsocietät eine Unterstützung von 50—100 Mark. Zum Gehalt des Lehrers gewährt die Königliche Regierung eine Staatszulage von jährlich 400 Mark; die Herrschaft trägt 20 Mark, die Gemeinden Annaberg und Antoschowitz 64,24 Mark bei.

Der Lehrer versah nebenbei das von der Königlichen Regierung ihm übertragene Geschäft eines Beobachters der täglichen Wasserstände an dem Pegel der Eisenbahnbrücke und hatte bei Ueberschwemmungen die Strombehörde durch telegraphische Benachrichtigung auf die drohende Gefahr aufmerksam zu machen.

Nachdem Conrad Philipp 1. October 1893 pensionirt worden, erhielt er als Nachfolger Franz Rosa, geboren 26. Mai 1863 Groß-Peterwitz, Pilchowitz 1883, amtierte bis 1. Februar 1887 in Slawikau, von da ab bis Ende September 1889 in seinem Geburtsorte, dann bis 15. Februar 1894 in Langendorf bei Hultschin und seither am hiesigen Orte.

Josef Muschalek, geboren in Hultschin, Kreisfreischam 1888, kam 1. Februar als Hilfslehrer hierher.

Wilhelm Siebrand, Jütz 1892, am 1. Februar hier angestellt, ging April 1894 nach Elguth bei Ottmachau.

Franz Abrahamczyk, geboren Kranowitz, entweder Pilchowitz oder Kreisfreischam 1894, kam 1. Mai als Hilfslehrer hierher, blieb bis 1. September 1895.

Ernst Pelz, Ober-Glogau 1895, hier zuerst angestellt, blieb bis 1. September 1896.

Max Klein, Oberglogau 1896, sofort hier angestellt.

Schulkinder waren: 1878 134, 1883 139, 1885 150, nämlich 71 Knaben, 79 Mädchen, 1894 141 Kinder in zwei Klassen, 1896 schon 160 Kinder.

Zawada-Leng,

seit 1873 Pösalie, seit 1890 Pfarrei,

umfaßt die bis dahin zur Pfarodie Lubowitz gehörigen Orte Leng und Zawada. Schichowitz, das sich den beiden benachbarten Gemeinden angeschlossen, dann von Ostrog aus pastorirt wurde, ist 1887 wieder der Pfarodie Lubowitz zugewiesen worden und S. 330 beschrieben.

Leng,

ehemals lug = Sumpf, 1370 lateinisch Langana genannt, am rechten Oberufer, 8 Kilometer nordöstlich der Kreisstadt gelegen, gehörte schon in ältester Zeit zu den herzoglichen Domänen, dann zu den kaiserlichen Kammergütern, resp. zur Schloßherrschaft Ratibor. Die Dominikaner in Ratibor hatten daselbst 1370 eine große, eine Meile von der Stadt entfernte Wiese Gruszka und eine daneben gegen die Oder hin gelegene, Strozna genannt. 1532 gaben drei Unterthanen der Kirche je eine Kerze und wenn kein Honig war, eine Geldentschädigung, dem Pfarrer einen Scheffel Hafer. Nach dem Urbar (Grundbuch) der Herrschaft Ratibor von 1567 lieferten die Bauern von Thurse, Schichowitz und Leng der Reihe nach Freitags und Sonnabends der

Herrschaft ein Gericht Krehse. Das Urtheil des Gerichts wegen verweigertem Garben-Decem vom 3. Septbr. 1568 ist S. 289 erwähnt.

Hynek Petrowitz Charwat von Wiecze, der Schichowitz, Leng und Thurse in Pfand besaß, bat 23. Februar 1574 die Schlesische Kammer, bei der Theilung der verpfändeten Güter ihm diese drei zu lassen, außerdem auch Dzirgowitz, Proschowitz, Neugarten und Borwerk als Pfandbesitz zu vergönnen. Nach dem Urbar von 1595 hatte der Ort 11 Bauern mit 5½ Hufen, 1 Gärtner; sie zinsten 32 Thlr. 15 Groschen, 1 Malter 10 Scheffel Hafer, 124 Hühner, 3 Schock Eier, 30 Fuder Heu. 1607 wurde Leng auf 3010 Thaler geschätzt, der Eichwald bei Leng auf 1500 Thlr. Kaiser Mathias verlieh 27. September 1612 der Stadt Ratibor das Recht, 13 Dörfer, darunter Leng, Schichowitz u. s. w. mit Bier zu verlegen. Das Gut der Schloßherrschaft lag mit 48 Thalern in der Indiction, die der Unterthanen betrug 285 Thaler 8 Groschen. Der Wald hatte zwei Stallungen = 400 Morgen. Im Kreisfreischam wurden 25 Achtel Bier, 3 Eimer Brantwein ausgeschenkt. Die Einwohner hatten 1725 nur kleine Obst- und Küchengärten von einem Malter Aussaat, hielten 38 Kühe, 11 Schweine und säeten auf den Feldern je 5 Malter Getreide aus. Es waren 10 Ackerbauern, 6 Gärtner, 8 Häusler; der Scholz Anton Masloch war robotsamer Bauer. 1784 waren 11 Bauern, 16 Gärtner, 11 Häusler, 152 Seelen. 1819 zählte Leng 11 Bauern, 6 Gärtner, 28 Häusler, 200 Seelen, 1844 in 48 Häusern 488, 1861 nur 466 und 1882 mit Wiesenhof bereits 624 Seelen in 90 Häusern, 1896 beträgt die Einwohnerzahl 565 Seelen. Im Gemeindebezirk waren im Jahre 1882 46 Pferde, 260 Stück Hornvieh, 47 Schweine, 12 Ziegen, 40 Bienenstöcke, im Gutsbezirk 28 Stück Hornvieh, 5 Schweine.

Das Rittergut mit Borwerk Wiesenhof umfaßt 36 Hectar Acker und Gärten, 42 Hectar Wiesen, 11 Hectar Wald, 1 Hectar Unland.

Schule.

Am 8. Januar 1873 verfügte die königliche Regierung die Ausschulung der Ortschaft Leng aus dem Schulverbande Zawada und deren Constituirung zu einer besonderen Schulsocietät. In dem deshalb am 8. Februar abgehaltenen Termine verpflichtete sich die Ge-

meinde monatlich 15 Thaler als Baufonds zu sammeln und hat um einen Staatszuschuß. Im Juli suchte Baurath Linke unter drei Plätzen den geeignetsten aus, der nahe der Kirche an der nach Schichowitz führenden Landstraße lag; die im November ausgebrochene Cholera hinderte das Zusammenkommen behufs Verathung über den Kauf des Bauplatzes und Gartenlandes, später lag der Verkäufer Häusler Johann Wallach am Typhus nieder und noch später erkrankte dessen Gattin Johanna. Ostern 1875 waren 124 Kinder schulpflichtig. Am 31. August 1875 fand wiederum ein Termin über den Neubau und die Beitragspflicht statt und wurden die Baukosten auf 10 572 Mark berechnet. Der Baufonds, der Ende 1873 nur 150 Thaler, Februar 1876 schon 633, October 918, Ende 1877 bereits 1704 Mark betrug, reichte nicht weit hin. Die Gemeinde, welche an Grundbesitz nur 213 Hectar besaß, erhielt mittelst Allerhöchster Ordre vom 5. December 1877 als Gnadengeschenk 3000 Mark bewilligt. In der Licitation am 17. Juni 1878 erhielt Kretschmer Franz Mika den Zuschlag für 9280 Mark, mußte aber 2000 Mark Caution stellen, die sich auf 3200 Mark erhöhte. April 1879 nahm die Gemeinde aus der Provinzialhilfskasse ein in neun Jahren zu amortisirendes Darlehn von 3800 Mark auf. Obgleich der Neubau schon 1879 ausgeführt war, mußte doch die Heizung der Zimmer, die Entwässerung der Keller, wo das Eis erst im Späthfrühlinge aufthaut, die Anschaffung der Schulutensilien, die Umzäunung von Hofraum und Garten ausgeführt werden. Einen Zuschuß zu den Subsellien von 520 Mark wurde Berlin 31. August 1880 bewilligt. Am 4. Februar war die Repartition erfolgt, und die Schule, durch Pfarrer Bowroth eingeweiht, mit 145 Kindern 17. August 1881 eröffnet.

Josef Hupka, Oberglogau 1871, Lehrer in Bütz, zweiter Lehrer in Markowitz, erhielt 29. September 1881 die Vocation. Zum Gehalt wurde eine Staatsbeihilfe von 360 Mark jährlich Berlin 30. September d. J. bis Ende März 1886 bewilligt. Am 1. Juli 1882 übernahm die Lehrerin für 60 Mark den Industrieunterricht. Da 1883 schon 146 Kinder schulpflichtig waren, verlangte die königliche Regierung 28. April und 18. Juni die Anstellung eines Adjunkten;

zu dessen Gehalt auf einen Bericht vom 14. September eine Staatsunterstützung von 400 Mark jährlich bis Ende März 1889 am 28. September bewilligt worden. Der Hauptlehrer Hupka amtierte bis 30. November 1885.

Nachdem schon December 1881 zur Tilgung der Schulden ein Allerhöchstes Geschenk von 1384 Mark bewilligt worden, wurden August 1883 noch 350 Mk. gewährt.

Max Liko aus Zawodzie bei Kattowitz, 1884 Peiskrescham, wurde als 1. Adjutant hier 1. März 1884 angestellt und ging Ende Juli 1885 als Lehrer an seinen Geburtsort.

Johann Gwient, Oppeln 1885, kam 15. August 1885 hierher und ging Ende Januar 1889 als Lehrer nach Ratibor-Hammer.

Joh. Sigismund, Bütz, hier 4. März 1889 bis 15. Juni 1890.

Franz Formol, Pilchowitz 1888, hier von 15. Juni 1890 bis Ende Januar 1892, ging nach Ratibor-Hammer.

Arthur Wolf, Peiskrescham, hier 1. März 1892 bis Ende 1892.

Franz Pohl, Brieg, Neujahr 1893 bis Ende Mai d. J.

Max Porsche, Proskau 1893, hier 1. Juli 1893 bis Ende Juni 1894, ging nach Roschlau,

Hilfslehrer Max Galle, Ziegenhals 1894, hier vom 1. Juli d. J. bis Ende Januar 1895.

Bruno Simonides, Bütz 1895, 15. Februar 1895 bis Mitte Juli d. J.

Die Adjunktenstelle wurde am 1. September 1895 in eine 2. Lehrersstelle verwandelt und dem Josef Halubek anvertraut. Derselbe war in Oberglogau vorgebildet worden.

Hauptlehrer wurde Neujahr 1896 Victor Hernik, Rosenberg 1880, derselbe war Lehrer in Deutsch-Zernitz, seit 1888 in Solarnia.

1889 waren 121 Schulkinder; 1896 nur 105 Kinder.

Zawada,

9 Kilometer nördlich von Ratibor, zwischen der Ober und Sumina, war schon in früher Zeit im Besitz des Jungfrauenklosters. Herzog Johann schenkte demselben 18. Februar 1493 sein Oberrecht an Bentowitz, Zawada und Elgot, so daß die Bewohner dieser Dörfer frei wurden von allen fürstlichen Abgaben, die nunmehr dem Kloster zu leisten waren. Die Indiction des Gutes Zawada betrug 100 Thaler. Der Kretschmer Alexander Walach schänkte 1724 an Bier 37 Achtel an Brantwein einen Eimer jährlich aus. Der Eichwald enthielt $3\frac{1}{4}$ Stallungen. Die Ausfaat betrug nur je sechs Scheffel und trat

öfters Oderausguß ein. Die 35 Gärtner und zwei Häusler hielten 63 Kühe, 20 Schweine. Für die Lenger Hutung unter Jurisdiction der Ratiborer Schloßherrschaft zahlte die Gemeinde jährlich 24 Thaler. Nach einer Rechnung von 1769 bezog das Stift aus dem Orte an Grundzinsen 126 Thaler 7 Silbergroschen 10 Pfg., 20 Stück vier Raspeln Gespinnst, im Werthe von vier Thalern. 1811 erwarb der Schloßbesitzer das säcularisirte Gut, welches 1784 32 Gärtner, 5 Häusler, 159 Seelen, 1819 12 Gärtner, 45 Häusler, 282 Einwohner zählte, 1842 waren 101 Häuser, 521 Einwohner, 1861 hatte der Ort 67 Häuserstellen und 489 Einwohner, 1882 aber 656 Seelen in 104 Häusern; es wurden 57 Pferde, 281 Stück Hornvieh, 47 Schweine, 13 Ziegen, 18 Bienenstöcke gehalten. Gegenwärtig beträgt die Einwohnerzahl 670 Seelen. Die Gemeinde errichtete 1896 im Dorfe ein neues Kreuz, welches bei der Procession am Tage St. Urbani eingeweiht wurde. Häusler Jos. Struminski ließ die auf dem Zawadaer Terrain gelegene Feldkapelle zu Ehren der göttlichen Vorsehung neu aufrichten und wurde dieselbe am Tage St. Anna gelegentlich der am 26. Juli üblichen Gelöbnißprocession eingeweiht. Gelöbnißprocessionen um die Felder finden am Ostermontage und den Sonnabenden Nachmittags vom 25. Mai bis 26. Juli statt. Jede der beiden Gemeinden versammelt sich an der Dorfkapelle und vereinigt sich am Schluß in der Kirche, woselbst die Procession mit einer Segensandacht beendet wird.

Acker, Wiesen und Gärten haben schweren, der Ueberschwemmung ausgesetzten Lehmboden. Das Rittergut enthält 88,36 Hectar Acker und Gärten, 103,38 Wiesen, 0,68 Hutung, 30,20 Wald, in Summa 225 Hectar.

Kirche.

Die drei am rechten Oberufer gelegenen Dörfer Leng, Zawada und Schichowitz beschloßen, da der Besuch der Pfarrkirche in Lubowitz beschwerlich war, ein eigenes Gotteshaus zu errichten. Gelegenheit bot sich in dem Abbruch der hölzernen Kirche zu Ostrog, woselbst ein massiver großer Monumentalbau in gothischem Stile aufgeführt wurde. Nachdem der Fürstbischof 28. März 1868 die Genehmigung zum Ankauf erteilt und das Landrathsamt am 5. November die

Aufstellung in Zawada am Wege von Schichowitz nach Ratibor gestattet, wurde Ostern 1869 der Bau fertig. Fundatoren waren Schmied Josef Janik und mehrere Genossen. Zur inneren Ausschmückung der Kirche baten die Gemeinden am 28. August um eine Collecte, welche aber nicht genehmigt wurde, da das Verhältniß zur Mutterkirche noch nicht geregelt war. Einstweilen wurde das Pfarrhaus gebaut und bat die Gemeinde 11. Juli 1869 den Fürstbischof um Anstellung eines eigenen Geistlichen, was aber noch nicht gewährt werden konnte, weil Pfarrer Richter 1855 ohne Vorbehalt investirt worden und das Grundstück Nr. 152, auf welchem das 31. October 1869 benedicirte Gotteshaus stand, der Lubowitzer Kirche überwiesen werden sollte. Eine erneuerte Vorstellung der Gemeinde vom 15. Januar 1871 bei dem Fürstbischofe mit dem Anerbieten von 200 Thaler Jahresgehalt für den Geistlichen, wurde 21. d. Mts. gleichfalls abgewiesen, weil dazu 400 Thaler erforderlich seien. Im Frühlinge desselben Jahres erregte das Gerücht, daß in der Kirche auf einem Dielenschwamme ein Bild des Kreuzes oder der heiligen Jungfrau gesehen werde, die Gemüther. Nachdem bei der Geistlichen Behörde Remedur nachgesucht worden, wünschte der Fürstbischof am 3. Juni desselben Jahres polizeiliche Schließung der Kirche. Da sie aber Privatbesitz und Widerstand der Fundatoren zu fürchten war, so unterblieb die Ausführung. Die Gemeinde, welche bereits zwei Glocken, eine für 55, die andere für 104 Thaler erkaufte, baten nach dem französischen Kriege um Ueberweisung von Bronze zum Guß einer großen Glocke. Aber die Regierung fand am 8. December 1871 die Beschaffung einer dritten Glocke als nicht nothwendig.

Waren Einzelne aus den Gemeinden schon in Erregung gegen die geistliche Behörde gekommen, so wurde es dem altkatholisch gewordenen Weltpriester Paul Raminski aus Rattowitz leicht, die Gemeinden für sich zu gewinnen, wenn sie ihren ursprünglichen Wunsch, einen Ortspfarrer zu besitzen, erreicht sahen. Raminski hielt ihnen am 17. November d. J. in Zawada Gottesdienst und übernahm notariell durch den Rechtsanwalt Sabarth aus Ratibor die Benützung der Kirche zur Abhaltung des Gottesdienstes an jedem zweiten Sonntage. Der

Vertrag war aber nichtig, weil die Contrahenten auf Grund einer gerichtlichen Verhandlung vom 7. Januar 1870 über Kirche und Haus keine Disposition mehr hatten. Fünf Männer erklärten ohne Ermächtigung der Uebrigen am 26. November 1871 die Gemeinden als altkatholisch, doch wurde die Gründung einer altkatholischen Gemeinschaft von der Königlichen Regierung am 11. März 1872 und ebenso vom Ministerium am 16. Mai abgewiesen. Kaminski, der bis Juni persönlich Gottesdienst hielt, gewann einen litaauer Mönch Vincent Waszkewitsch, der bisher in der Nähe Warschaws gelebt, welcher in Zawada am Feste Petri und Pauli Gottesdienst halten sollte. Die Genehmigung dazu erhielt er in letzter Stunde per Depesche vom Regierungs-Präsidenten von Hagemeister. Kaminski wurde im September angewiesen, von jedem Actus ministerialis dem Pfarrer in Lubowitz behufs Eintragung in die Kirchenbücher Anzeige zu machen.

Am 1. October ermächtigte der Fürstbischof den Pfarrer Graga in Himmelwitz, der 11 verwandte Familien in den Gemeinden besaß und mit den hiesigen Verhältnissen vertraut war, die kirchlichen Verhältnisse neu zu ordnen. Durch seine Belehrung und die Bemühungen Richters kehrten die Kaminskischen Anhänger bis auf sieben Personen zur Kirche zurück, zumal die Excommunication vom 27. Mai 1871 auf den Kanzeln verkündet worden. Auch der Mönch revocirte und ging mit Graga nach Himmelwitz. Letzterer kaufte von den Fundatoren die Pfarrwohnung und ließ durch den Kreisvikar Johann Lampka aus Himmelwitz seit 2. November 1872 Gottesdienst abhalten.

Am 14. Juni 1873 ermächtigte der Fürstbischof den Pfarrer Graga in Himmelwitz für den fürstbischöflichen Stuhl zu dem Zwecke der Errichtung einer katholischen Pfarrkirche in Zawada und behufs künftiger Uebereignung an dieselbe, die Auflassung des Grundstücks Nr. 152 anzunehmen und die Eintragung des neuen Erwerbes in dem Grundbuche zu beantragen. Nachdem letzterer Auftrag befolgt worden, ist die Kirche nebst Kirchhof durch Auflassungserklärung von 28. September 1874 Eigenthum des fürstbischöflichen Stuhles zu Breslau geworden. Nachdem Richter freiwillig seine Ansprüche auf die drei Gemeinden aufgegeben, fertigte der Fürstbischof die Errichtungsurkunde am 27. September 1873 aus. Am 17. December war Termin behufs

Feststellung des Bedürfnisses zur Errichtung einer selbstständigen Pfarrei, sowie der Prästationsfähigkeit der alten und neuen Parochie. Die Parochianen von Lubowitz widersprachen der Trennung, da die Gemeinden dann zu arm seien, um Bauten zu bestreiten; die Zawadaer verlangten: Fürstbischof als Patron solle zwei Drittel geben, aber Schichowitz und der dritte Theil von Zawada wollten bei Lubowitz bleiben. Der Minister nahm 13. Mai 1874 Anstand, dem Antrage des Fürstbischofs auf Erwirkung der staatlichen Anerkennung für die Errichtung der Pfarrei und auf Ertheilung der Staatsgenehmigung für deren Grunderwerb Folge zu geben, abgesehen davon, daß in Folge des Gesetzes vom 11. Mai 1873 die Anstellung eines Pfarrers behindert war.

Johann Lampka, geboren Lubowitz 16. Juli 1838, ordinirt 1866, 24. Juli Kaplan in Himmelwitz, 31. Juli 1869 in Lublinitz, 18. September 1872 Administrator in Woischnit, später Vicar in Himmelwitz, machte sich seit November 1872 um die hiesige Gemeinde hochverdient, indem er alle 14 Tage zunächst daheim, dann hier Gottesdienst hielt, sich aber durch die aufreibende seelsorgerliche Thätigkeit am 26. August 1880 einen frühen Tod zuzog.

Auf Grund des Gesetzes vom 14. Juli 1880 sorgte die Pfarrgeistlichkeit von Ostrog für die verwaisten Gemeinden. Im nächsten Jahre wurde die Kirche in Zawada vollständig restaurirt. Zu ihr gehörte das Pfarrhaus mit drei Zimmern, Küche, Stiebelstube, ein Garten von 25 Ar Fläche, die Widmut in 2 Parcellen, 1,5 Hectar enthaltend und 10 200 Mark Kapital.

In Folge eines von den Gemeinden 10. November 1882 an den Minister gerichteten Schreibens betreffend die nunmehrige Errichtung einer selbstständigen Pfarrei war 18. Januar 1883 Termin in Ratibor, in welchem die Zahl der am linken Oderufer wohnenden Parochianen auf 2326, der am rechten auf 1670 ermittelt wurde. Der Herzog von Ratibor lehnte das ihm angetragene Patronat ab. Obgleich durch die neu angelegte Chaussee und durch den auf dem Kreistage 22. November 1883 beschlossenen Bau einer Brücke bei Schichowitz der Weg nach Lubowitz erleichtert schien, so wurde doch die Kirche in Lubowitz, welche 281,08 Quadratmeter umfaßt, also kaum die

links der Oder wohnenden Parochianen aufnehmen kann, als zu klein für die Aufnahme der am rechten Oderufer gelegenen erfunden. Die Wirthschaftsgebäude wurden 1888 aufgeführt.

Josef Kosteł, geboren 5. November 1829 zu Sudol, ordinirt 30. Juni 1860, wurde Kaplan in Slawikau, 11. Februar 1866 Administrator in Rogau. Dasselbst als Pfarrer 25. November 1868 und später als Pfarrer von Sacrau 5. Juni 1872 investirt, wurde Januar 1888 Administrator in Zawada. Unterm 5. December 1890 erhielt er vom Fürstbischof die Nachricht, daß die staatliche Genehmigung zur Circumscription der Pfarrei Zawada ertheilt worden. Fürstbischof Georg erhob die Kirche zur Pfarrkirche, schied die Katholiken von Zawada und Leng aus dem Pfarrsprengel von Lubowiz aus und vereinigte sie zu einer selbstständigen Pfarrgemeinde. Neujahr erfolgte die Wahl von vier Kirchenvorstehern und zwölf Gemeindevetretern. Zur Errichtung einer Pfarrei wurden einige Ländereien fundirt, 13. August 1892 2,5 Mr. Am 27. October 1892 wiesen Franz und Mariane Bulenda Grundbuch-Nr. 106 5 Hectar 8 Mr 40 Quadratmeter auf 4 Messen an, aufgelassen 27. October resp. 1. November 1892; gemäß Testament vom 7. Januar 1893 Josef Janik Grundbuch-Nr. 106 70 Mr, aufgelassen 7. Januar 1893; jährlich 2 Cantata und sonntägige Kanzelfürbitte; gemäß Testament vom 7. October 1893 Valentin Sowa, Grundbuch-Nr. 190, 37,5 Mr, aufgelassen 24. März 1894, auf 6 stille Messen und Fürbitte 900 Thaler.

Die Kirche ad s. Joannem Nepom. aus Schrotholz mit Schindeln gedeckt, mit massiver Kapelle, ist 24 Meter lang, 10 Meter breit, 6 Meter hoch, hat 4 Altäre und 4 Glocken. Da die Orgel völlig unbrauchbar, lieferte Dürschlag in Rybnik eine neue mit 10 Registern für 3 mille, die aus freiwilligen Gaben aufgebracht wurden. Die Untermauerung der Kirche erfolgte 1893. Es wurden im Presbyterium neue (weiße und schwarze) Cementplatten gelegt, die noch brauchbaren aus dem Presbyterium für das Schiff benutzt. Das Pfarrhaus steht östlich der Kirche. Als Gäste besuchen das Gotteshaus Einwohner aus Kl. Schichowitz, Mendza und Thurze.

Außer auf Messen und Fürbitten sind mehrere Foundationen zur

höheren Feier des Gottesdienstes errichtet worden: durch Nicolaus Vinciers ein Hochamt mit Segen am 6. December, Bernard Schyra zum 40stündigen Gebet 2 Hochämter mit Segen, Valentin Wolnyf Sonntags nach 16. Juli zur feierlichen Abhaltung des Scapularfestes mit Frühmesse und Predigt.

Kosteł hatte bereits 2. Febr. 1893 für seine Eltern Bartholomäus und Marianne in der Kirche zu Sudol 2 Anniversarien fundirt, ließ ein großes steinernes Kreuz auf dem Kirchhofe errichten, neben welchem er die Grabstätte für sich bestimmte, vermachte in dem einige Tage vor seinem Tode in Ratibor persönlich errichteten Testamente 900 Mark auf 2 Reg. Cant. und sonntägliche Fürbitte für seine Seelenruhe. Er starb am 19. December 1894, 10½ Uhr Abends. Die Beerdigung fand am 22. d. M. Vormittags statt. Der Testamentsexecutor Erzpriester Neumann aus Markowitz überreichte die Summe dem Administrator hiesiger Parochie. Die Stiftungsurkunde ist am 25. Juli 1895 aufgenommen.

Mit der Administration wurde Pfarrer Paul in Lubowiz beauftragt.

Anton Bugiel, geboren 1. Juni 1858 zu Maßkirch, ordinirt 23. Juni 1890, wurde zunächst 1 Jahr Kaplan in Friedersdorf, dann von October 1891 Administrator dasselbst, November 1892 Kaplan in Jabrze und wegen Krankheit December 1894 beurlaubt. Am 14. Januar 1895 als Administrator hierher decretirt, traf er am 31. d. M. ein und fand am 14. Februar die Uebergabe statt.

Die Jünglinge der Parochie beschafften aus freiwilligen Beiträgen für den Altar st. Joannis aus der Kunstanstalt von Mayer in München eine neue Figur des Kirchenpatrons st. Joannes Nepomuk.

Um den Zugang zur Kirche bequemer zu gestalten und bei eventueller Feuergefahr eine schnellere Entleerung der Kirche zu ermöglichen, wurde zu den 2 vorhandenen Thüren in der auf der Ostseite angebauten Kapelle eine dritte ausgebrochen.

Seine Eminenz verließ Bugiel September 1896 die Pfarrei; das Pfarrhaus ist in demselben Jahre um 4 Meter verlängert worden, wodurch 1 Zimmer und 1 Kammer gewonnen wurden. Dasselbe ist mit 5200 Mark, die Kirche mit 9 Mille bei der Provinzialfeuersocietät versichert.

Der Pfarrefonds besteht gegenwärtig in 10 714 Mark, der Dotationsfonds in 7386 Mark, wovon der Stelleninhaber die Zinsen in Höhe von 680 Mark erhält. Außerdem sind vorhanden 2700 Mark Decemablösungskapital.

Der Kirchhof, Grundbuch 152, enthält 25,5 Ar, an den fürstbischöflichen Stuhl in Breslau 28. September 1874 aufgelassen. Das Pfarrgehöft und Garten Nr. 173 umfaßt 13 Ar; der Pfarreiacker in 2 Parzellen Nr. 106 a. 75,6 Ar, 24. Mai 1892 aufgelassen; b. 77,6 Ar, 26. Juli 1892 aufgelassen, der Fundationsacker in drei Parzellen wie oben nachgewiesen.

Bruderschaften: der lebendige Rosenkranz zählt 44 Rosen. Von den Beiträgen der Mitglieder (jährlich circa 210 Mk.) werden Paramente zc. beschafft. Die Bruderschaft von der heiligen Familie zählt 210 Familien. Das Gebetsapostolat vom heiligen Herzen Jesu, 1896 eingeführt. Der 1. Freitag jeden Monats wird durch Hochamt und Abendandacht gefeiert. Auch der Kindheit Jesu-Verein erfreut sich vieler Mitglieder.

Schule.

Da es für die Kinder beschwerlich war, die Wege, welche nach jedem Austreten der Oder grundlos waren, zu passiren, so wurde eine Wanderschule eingerichtet. Das 1804 gebaute Schulhaus stand auf herrschaftlichem Ager und mußte 1818 reparirt werden. Hende in Lubowitz hielt bis 1805 einen Adjunkten; da aber später kein Lehrer nach Zawada ging, um zu unterrichten, so verweigerten die drei Gemeinden Gehalt und Getreide.

Georg Rohrbek, Lehrer in Bojanow und von dort verdrängt, fand hier eine Anstellung und ließ 23. Juni 1807 ein Kind taufen. Die vom Kreis-Steueramte 10. October 1815 ausgestellte Gehaltsrepartition weist nach, daß in Zawada 57, in Leng 45 und in Schichowitz 38 Stellenbesitzer waren. Später erwarben in Zawada mehrere Einwohner Dominialgrundstücke. Rohrbek ging 1818 nach Thurse, ist aber 22. Juni 1823 wieder als Schullehrer von Zawada Pathe.

Carl Gromotka, geboren 1778, hatte in Rauden einige Kenntnisse erworben, dann bei der Aushilfe in Bentowitz sich vervollkommenet

und wurde 1. October 1818 hier angestellt. Im nächsten Jahre waren aus dem Orte 50, aus Leng 25 und aus Schichowitz 29 Kinder schulpflichtig. Wegen nicht vorhandener Gemeindegütung wurde im Sommer von 12 bis 3 Uhr und nur im Winter durch 5 Stunden unterrichtet.

Vincent Kraiczysky (S. 306), wurde März 1824 als provisorischer Lehrer angestellt, führte Ende Januar 1826 seine Braut heim, machte laut Verfügung der königlichen Regierung in Oberglogau am 22. und 23. August 1828 die Ascensionsprüfung, erhielt 10. September das Fähigkeitszeugniß, 12. Mai 1829 die Vocation von der herzoglichen Kammer und 4. März 1830 das Decret vom Generalvicariatsamte, wurde 1. October eingeführt und vereidigt. Da die Lehrstube für 115 Kinder zu eng geworden, so drang die königliche Regierung 15. October 1826 auf Erweiterung. Bau-Inspecteur Fritsch sendete 15. November 1828 Zeichnung und Kostenschlag ein. Die Herzoglich Ratiborer Kammer schlug 26. März 1829 die Bitte der Gemeinden wegen Theilnahme des Baues und Verabreichung eines Theils von Bauholz ab. Doch bewilligte der Herzog zum Schulbau vom Plake Malibera einen Antheil von 1½ Morgen unentgeltlich und überließ die Disposition der alten Schule den Gemeinden, offerirte auch ⅓ Credit auf das Bauholz. In diesem Jahre gab die Gemeinde dem Lehrer auf landrätliche Verfügung 1½ Breslauer Scheffel Gartenland im gepachteten Felde und da die Gräberei noch fehlte, 1 Schock Stroh, 6 Etr. Heu. Da die Oder bei der Ueberschwemmung Sommer 1829 einen bedeutenden Einriß gemacht und die Leute zum Schutze des Dorfes mit der Uferdeckung beschäftigt waren, so unterblieb der Bau. Doch wurden im Herbst 30 Mille, Ende d. J. 90 Mille Ziegeln fertig. 1829 waren 130 Schulkinder; damals wurden die Perikopen und im nächsten Jahre Rabaths Biblische Geschichte beschafft. Als der Lehrer auf Anregung des Revisors die schulpflichtigen Kinder aus dem Taufbuche auszog, wurde die Zahl um 45 Köpfe größer, so daß bereits 172 schulpflichtig waren und 21. Dezember 1830 ein neuer Riß und Anschlag gemacht werden mußte. Ende September und Anfang October 1831 stand die Schule unter Wasser. 1832 war das Gebäude fertig,

aber noch nicht ausgetrocknet. August 1834 wurde ein Brunnen angelegt. Im nächsten Jahre begann die methodische Gesangübung; da 1838 bereits 235 Kinder die Schule frequentirten, so wurde Halbtagsunterricht eingeführt.

Schon damals sollte auf die Anstellung eines Abjuvanten Bedacht genommen werden und sollte der Schulinspektor bei der Geistlichen Behörde sofort Anträge machen. Im Jahre 1845 sprach die Königliche Regierung die Besorgniß einer Vernachlässigung aus; da doch anderen Schulen mit weniger Kindern Abjuvanten zugewiesen würden, so hätte dies auch hier möglich werden müssen, wenn die Nothwendigkeit öfter und mit gehöriger Dringlichkeit geltend gemacht worden wäre. Heide erklärte aber am 6. August, daß Abjuvanten zunächst bei Organisten und Küstern aus drei Gründen Anstellung finden: 1. bei zahlreichen Parochianen, also vielen Begräbnissen, Hochzeiten und anderen kirchlichen Funktionen, übernimmt Abjuvant den Unterricht; 2. letzterer hat Gelegenheit, sich im Organisten- und Küsteramt auszubilden; 3. er kann bei besser situirten Organisten leichter beköstigt werden. Die Königliche Regierung erwiderte 15. August auf den letzten Punkt, daß durch Cirkularverfügung vom 20. Dezember 1840 jeder Hauptlehrer berechtigt sei, auf Beköstigungszuschuß für den Abjuvanten zu beantragen; ein zweites Lehrlocal und Wohnung sei zu beschaffen und die Anstellung des Hilfslehrers zu beschleunigen. Nun war ersteres bereits vorhanden; auch gäbe es zwei Stiebelstuben, eine sei von den acht Kindern des Lehrers bewohnt, die andere könne der Abjuvant beziehen. Die Repartition wurde 20. September angefertigt. Mißjahre und Ueberschwemmungen hinderten die Ausführung. Am 28. April 1848 erlaubte die Königliche Regierung, daß bei dem herrschenden Nothstande, der bewegten Zeit und dem Lehrermangel die Anstellung eines Abjuvanten bis nach der Ernte ausgesetzt bleiben könne.

Am 19. März 1851 wurde über den Anbau einer Scheune verhandelt, jedoch wieder Abstand genommen aus dem Grunde, weil die Schule nur mit einem Garten dotirt sei. Auf Befehl der Königlichen Regierung vom 26. Juni 1851 war ein Monat später Termin wegen des Beköstigungszuschusses, der diesmal auf 12 Thaler erhöht, am 28. Juli 1859 auf 30 Thaler genehmigt wurde. Im October 1851

wurden die Bänke, im April Ratheder und Bücherschrank in das zweite Schullocal beschafft. Seit 1. December 1851 half der ehemalige Seminarist Gallisch aus. Da der Lehrer nach Aussage des Schulinspectors vor allen Standesgenossen am meisten der Unterstützung bedurfte, indem er eine zahlreiche Familie besaß und durch häufige Ueberschwemmungen und Mißjahre seine Ernte verlor, so erfreute er sich öfters einer Unterstützung seitens der Königlichen Regierung. So wurden ihm 10. Juli 1847 8 Thaler aus dem Extraordinarium angewiesen und als er Mai des folgenden Jahres am Typhus erkrankte, erhielt er 10 Thaler auf Kurkosten, als die Felder vor der Ernte 1851 fast total verhegelten 8 Thaler, 1854 wegen erlittener Ueberschwemmung 15 Thlr., 1859 8 Thlr., 1861 einen Gehaltszuschuß von 40 Thalern. Als im Sommer d. J. die Zawadaer Gutungstheilung stattfand, wurde auf den Lehrer Rücksicht genommen und 4 Morgen 150 □ Meter gutes Oberniederungs-Gutungsland gewährt. Inzwischen waren auch Abjuvanten ihm zur Seite gegeben worden, so:

Heinrich Franzke, Peiskretscham, angestellt 17. August 1852, machte October 1854 die Nachprüfung.

Theodor Beck (Seite 279), hier 1. August 1855.

Josef Cwielong, Peiskretscham 1856, hier 1. September 1856, kam nach Langendorf, wurde Hauptlehrer in Wiegshütz, dann in Schimischow.

Robert Bendziales, geboren Pohlom, Peiskretscham 1857, angestellt 1. September d. J. ging 21. Juli 1858 nach Popelan, 29. Juli 1862 von Motrolona nach Budkowitz, 3. Juni 1863 nach Klein-Stanis, 17. März 1864 nach Cheschlau, war 1883 Hauptlehrer in Kotschanowitz, 1888 in Wiersch, 1894 in Chodnia.

Josef Schulz, Peiskretscham 1858, hier 1. September 1858, war 1865 Lehrer in Nicolai, ist im Jahre 1883 noch daselbst gewesen.

August Materne, Peiskretscham 1859, hier 21. Juli 1859, kam 23. November 1861 nach Ponischowitz, war 1865 Hilfslehrer in Alt-Cheschlau, 1878 Lehrer in Kaltwasser, jetzt Hauptlehrer in Konlau.

Josef Frisaczki, ging 15. December 1862 nach Zabellau.

Franz Nagel, Peiskretscham 1858, kam 19. November 1862 von Niedobshütz hierher, ist abgegangen und starb nachdem er Bürgermeister geworden.

Da wegen des erhaltenen Schulackers eine Scheune nöthig wurde, die armen Gemeinden aber sich weigerten dieselbe allein zu errichten, so bestätigte das Ministerium 3. October 1863 eine Resolution der Königlichen Regierung vom 12. April über die Nothwendigkeit des Baues. Die Ausführung wurde 1864 für 300 Thaler an den Bauer

Franz Komor unter Leitung des Maurermeister Adler und Zimmermeister Seidel verbunden und schon im Sommer beendet.

Alexander Sedzich, 1859 Peiskretscham, 8. Februar 1861 in Breslau geprüft, hier November 1864. Da er sehr guten Fleiß zeigte, im Turnunterricht vorzügliches leistete, zum stehenden Heere eingezogen, einige Zeit ohne Gehalt geblieben, erhielt er 18. Juli 1865 als Unterstützung 15 Thaler, ging 10. Februar 1866 nach Thurse, October 1867 nach Baranowitz, wurde Lehrer in Solarnia, dann in Ruda bei Slawitau. Inzwischen mußte die 9. September 1862 gelieferte Zeichnung und Veranschlagung auf 471 Thaler wegen geringer Ausdehnung durch ein neues Bauproject 26. Januar 1863 verbessert werden.

Johann Kohlsdorffer, Oberglogau 1861, kam von Gr.-Gorzük 10. Februar 1866.

Kraiczirski beantragte 22. Juni 1871 seine Pensionirung und wurde vom 1. Juli ab die Adjuvantenstelle in eine zweite Lehrerstelle mit 120 Thaler erhoben.

Emanuel Müller, Peiskretscham 1863, 1865 Hilfslehrer in Pagiwnil, Miedar, Wossoka, 14. Dezember 1871 als zweiter Lehrer vocirt und Kohlsdorfer, Schwiegersohn des Rector, als Hauptlehrer Weihnachten vocirt, wurden 24. Mai 1872 eingeführt und vereidigt. Nach Berechnung des Landrathsamtes vom 13. Dezember 1871 mußte Kohlsdorfer dem Vorgänger 101 $\frac{1}{2}$ Thaler abgeben, so daß ihm nach Abrechnung der Wittwen- und Lehrerpension, wie auch der Steuer nur 55 Thaler blieben. Müller ging 1. Juli d. J. nach Groß-Lassowitz, war 1880 Bahnarbeiter bei Randzjin.

Josefa Lepiorz gab seit Neujahr 1873 an Mittwochen und Sonntagen 1—3 Uhr Industrieunterricht.

Andreas Barrabasz, 1864 aus dem Seminar zu Oberglogau, wurde Hilfslehrer in Solatitz, war von Juni 1869 bis zu seiner Anstellung in Gratzchein außer Amt, fungirte in Pyszcz als Gerichtsschreiber, als zweiter Lehrer auf Battigs Verwendung 8. Januar 1874 hierher vocirt, kam am 15. d. Mts. an, wurde 9. März d. J. eingeführt und 3. Juni vereidigt. Seit Mai war wegen der 198 Kinder der Unterklasse Halbtagsunterricht. Barrabasz, Schwiegersohn des Lehrer Ludwig Kosinski in Zawada-Beneschau und Vater von zwei Kindern bewohnte miethweise für 30 Thaler ein kleines Haus, wobei ein Garten, weil die Schule nur Raum für einen Adjuvanten bot. Seit August 1875 gab dessen Gattin Industrieunterricht für 60 Mark. Im Herbst wurde die Unterklasse nach Geschlechtern getrennt. Im August 1876 gestattete die Königliche Regierung dem Kohlsdorffer Uebnahme des Schiedsmannamtes. Am 7. September 1876 erklärte Barrabasz, freiwillig aus dem Schulamte zu scheiden, was Ende October erfolgte; Kohlsdorfer blieb allein mit 369 Kindern. Durch Verfügung vom 10. Februar desselben Jahres war sein Einkommen auf 810 Mark festgesetzt worden.

Carl Böhm (Seite 207), Adjuvant in Janowitz, als zweiter Lehrer 15. November 1876 vocirt, hier 29. Mai 1877, am 18. December eingeführt und verpflichtet, kündigte die Stelle am 20. Mai 1878, weil er nach Ornuntowitz befördert wurde.

Victor Poplutsch (Seite 98), geboren 13. Februar 1853 zu

Dorotheendorf, 1874 in Altendorf, 1875 Groß-Gorzük, seit 1. März 1876 in Lubom, bereits verheirathet als zweiter Lehrer 26. September 1878 vocirt, trat am 1. September die Stelle an, wurde 13. November eingeführt. Am 13. August 1879 wies die Königliche Regierung dem Hauptlehrer wegen der Ueberschwemmung 50 Mark zu. Poplutsch, der in Uebereilung seine Stelle gekündigt, dann wieder die Resignirung zurückgenommen, die zweite Prüfung in Oppeln 1. December 1879 nicht bestanden, wurde 15. Januar 1880 entlassen.

Ignaz Sedlaczek, Pilchowitz 1879 geprüft, Adjuvant in Koslow, von der Königlichen Regierung vom 1. März mit der provisorischen Verwaltung der zweiten Lehrerstelle betraut, am 5. März 1880 vom Localschul-Inspector eingeführt, 29. Juli 1880 vocirt, erhielt Mai 1881 die provisorische Verwaltung einer Lehrerstelle in Bauernitz. Da jedoch die hiesige keinen Bewerber fand, so mußte sich Sedlaczek noch ein Jahr gedulden. April 1881 waren aus dem Schulorte 118, aus Leng 129, aus Schichowitz 96 Kinder schulpflichtig, und wurde Leng, das ein eigenes System erhielt, ausgesucht.

Hugo Bannowsky, 8. März 1882 in Pilchowitz geprüft, provisorisch 1. März 1882 hier, 19. April vereidigt, 23. September 1883 als zweiter Lehrer vocirt, 21. April 1884 vereidigt. 1885 am 21. März starb Kohlsdorffer und wurde Bannowsky Hauptlehrer 1. Mai d. J.

Provisorisch zweiter Lehrer wurde Franz Wrana seit dem 1. Mai 1885. Geprüft am 25. Februar 1881 in Zülz, kam von Bielau (Kreis Ratibor).

Der Regierungs- und Schulrath Dr. Montag revidirte 19. Juni 1883 in Begleitung der Kreis-Schul-Inspectoren Proske und Dr. Rhode die hiesige Schule und befriedigte namentlich der fleißige Schulbesuch.

Josef Smarzyk, Zülz 1884 und Pilchowitz 1885, hier bis 1894, ging nach Ruda bei Slawitau.

Hauptlehrer Hugo Bannowski wurde Herbst 1891 nach Sciern befördert.

Andreas Berger, geboren 1865, Peiskretscham 1885, legte zwei Jahre später die 2. Prüfung ab, war Lehrer in Brzezinka, November 1891 hierher als Hauptlehrer berufen.

Paul Klein, geboren 1870, Peiskretscham 1891, kam von Brzezje provisorisch hierher.

Leo Oppler, geboren 1873, Ziegenhals 1893, kam von Solarnia als 3. Lehrer hierher.

Wegen schlechten Bauzustandes der Schule schweben Verhandlungen wegen eines Neubaus oder wenigstens einer durchgreifenden Reparatur.

Für ersteren Fall wünschen die Vertreter von Schichowiz, daß die Schule näher an ihrem Orte und zwar zwischen Zawada und Schichowiz erbaut werde.

Schulkinder waren: 1826 115, 1830 172, 1835 216, 1846 243, 1852 221, 1859 204, 1864 240, 1870 271, 1874 310, 1878 392, 1884 207 und zwar 113 Knaben, 94 Mädchen, aus dem Schulorte 116, Schichowiz 91, 1889 nur 109 Kinder; 1896 aus Zawada 137, aus Schichowiz 96, in Summa 233 Kinder.

*

**Die Kirchensiegel haben meist das Bild des heiligen Patrons,
oder der Bruderschaft
mit der Umschrift Sigillum Ecclesiae . . .**

1. Altendorf, den hl. Nicolaus.
2. Benkowiz, Lamm mit der Fahne.
3. Janowiz, Immaculata.
4. Krawarn, Polnisch, nur ein M. zur Bezeichnung der Mutter Gottes.
5. Krzizanowiz, heilige Anna, die Tochter unterrichtend.
6. Lubowiz, Mutter Gottes.
7. Ostrog, den hl. Johannes mit einem von Riemen umgebenden Stabe.
8. Pawlau, den heiligen Erzengel Michael.
9. Ratibor, Maria Himmelfahrt.
10. Ruderswald, den Ritter Georg mit der Lanze.
11. Rudnik, die heilige Catharina.
12. Sudol hat abweichend nur ein Liliencruz, wie es auf den Stolen üblich, mit der Umschrift Sigillum Ecclesiae Sudoliensis. Wahrscheinlich war dem Siegelstecher die Gruppe „Bermählung der hl. Jungfrau“ für den kleinen Raum schwieriger darzustellen.
13. Tworkau, oben Auge Gottes (Vorsehung), unten Schlüssel und Schwert (die heiligen Petrus und Paulus).
14. Woinowiz, Kreuz und Lamm mit Fahne.
15. Zabellau hat nur aus neuester Zeit ein Siegel, welches die Mutter Gottes mit dem Kinde darstellt.
16. Zawada hat den heiligen Kirchenpatron st. Johannes Nep., welcher in der rechten Hand das Kreuz, in der linken den Palmzweig hält.

**Verzeichniß derjenigen Priester, die aus dem Archipresbyterat
Ratibor hervorgingen.**

Parochie Altendorf.

a. In Altendorf wurden geboren:

Urban Jurcik, geboren 1621, erhielt das Subdiaconat Reife 22. September 1647 auf den Tischtitel des Simon Ludwig Czech, Pfarrer in Slawitau, ordinirt 28. September 1648, war Schloßkaplan in Koschentin vier Jahre, 8. Januar 1654 Pfarrer in Orzndzin durch 44 Jahre, gestorben 1695.

Paul Anton Roga, geboren 1653, erhielt 18. September 1677 die Minores, wurde 24. September 1678 ordinirt, drei Jahre Vicar in Slawitau, dann 1682 in Ujeß, starb daselbst 1692 als Mitglied der Marianischen Sodasität.

Andreas Wiesiolek 1653 (Seite 266).

Bartholomäus Navarra erhielt 21. Februar 1682 die Minores, 28. März das Subdiaconat, 19. September 1682 die Priesterweihe.

Johann Breuer wurde 12. Juni 1683 Minorist.

Georg Cypra wurde 4. April 1699 Minorist, starb als neugeweihter Priester und Mitglied der Marianischen Sodasität am Geburtsorte 1702.

Caspar Skaszisch, geboren 1686 (Seite 75).

Jacob Thomas wurde 18. December 1717 Minorist, 1748 bis 1753 Pfarrer in Punzau bei Teschen.

Jacob Rania, geboren 1711, wurde 30. December 1751 Vicar in Ratibor, wurde 1761 Altarist der litterarischen Bruderschaft, kränkte lange und starb 1766.

Franz Warlenga, geboren 1733, war 1750 Grammatist in Randen, 1776 Kaplan in Sohrau bis 1779.

Franz, Sohn des Augustin von Adlerfeld, erhielt 12. März 1785 die Minores, wurde 1. November 1785 mit Dispens von 1 Jahr 7 Monaten ordinirt, wurde Juli 1787 Probst in Költzchen.

Fortunat Matuzek 1773 (Seite 83).

Alexander Hildebrand, geboren 14. November 1816, ordinirt 21. Dezember 1839, wurde Schulpräfect in Münsterberg, 8. April 1840 Kaplan in Powiglo, 10. September 1852 in Hirschberg, 1843 in Vollenhain, 1847 in Corfenz, 1852 Radziunz, 1862 Administrator in Groß-Bargen, investirt 19. April 1870, starb 7. April 1875.

Valentin Glombik, geboren 15. Februar 1827. (Seite 198.)

Emil Gans, geboren 16. Juli 1837, ordinirt 1864, ging am 20. Juli als Kaplan nach Bujakow, 29. Juli 1865 nach Markowiz, 3. Juli 1866 nach Zembowiz, später nach Tichau, Januar 1870 nach Rosmirz, am 19. October d. J. nach Biskupiz, Pfarrer in Järstlich-Mendorf, 1886 in Langendorf.

b. Aus Neugarten:

Anton Josch, geboren 15. December 1818, ordinirt 1846, wurde Kaplan in Schalkowiz, Pokalst in Georgenberg, 1858 Pfarrer in Dziedowiz, Schul-Inspettor 1869 in Broschütz und starb 21. Juli 1880.

Carl Dolanſki, geboren 22. Juni 1823, ordinirt 1847, Kaplan in Groß-Strehliß, 19. October 1849 Administrator in Jariſchan, 15. September 1870 Administrator in Koſtenthal, inſtirt 26. November 1873, geſtorben 13. October 1887 als emeritirter Schul-Inſpektor und Actuar Circuli.

Auguſt Kracyczek, geboren 1832, ordinirt 1859, 8. Auguſt Kaplan in Rudniß, 4. Februar 1862 Berun, 14. Mai 1866 Administrator daſelbſt, dann Administrator in Deuſch-Weiſſel, 11. November 1869 Pfarradministrator daſelbſt, inſtirt 23. Januar 1870, geſtorben 15. März 1893.

Caſpar Wrzodek, geboren 4. Januar 1835, ordinirt 1860, 17. September als Kaplan nach Oppeln, 1864 Curatus am St. Adalbert-Hoſpital, 10. Januar 1870 Curatus an der Pfarrkirche, 17. Juli 1895 feierlich als Pfarrer eingeführt.

c. Aus Studzienna:

Simon Wolniß, geboren 1652 (S. 235).

Joſef Piegſa, geboren 26. December 1799, (Seite 525).

Pius Wyciſk, geboren 2. Juli 1803, ordinirt 1837, 28. April Kaplan in Pogrzebin, 5. December 1838 Administrator in Piſtronzyna, ſtarb 9. Juni 1840.

Simon Czec, geboren 15. October 1812, trat 4. November 1841 aus dem Alumnat, wurde Kaplan in Piſchow, meldete ſich 12. Januar 1845 um die vacante Pfründe in Woinowiß, weil er blutarme Verwandte unterſtützte und zwei talentvolle Weißen zum Unterricht angenommen, wurde Kaplan in Broſchliß, 22. Juni 1846 Administrator in Krappitz, Poſtaſt in Körniß, ſtarb als Pfarrer zu Vandsburg, Diöceſe Culm, 1853.

d. Aus Niedane:

Caſpar Grzonka, geboren 1732, 1756 Kaplan in Schurgas, 1757 bis 1758 Ramslau, 1762 Vicar in Ratibor, 1765 Pfarrer in Grzendzin.

e. Aus Brunnek:

Philipp Elaj, Doctor der Theologie, Januar 1732 Vicar am Collegiatſtift Ratibor, fundirte 200 Thaler, die Hälfte auf ein Anniverſar die andere Hälfte auf bald zu ſehende Meſſen, ſtarb 11. Mai 1736.

f. Aus Broſchowitz:

Andreas Pieczka = Gavalinus erhielt 20. März 1666 die Minores vom Weihbiſchof Carl Franz Neander von Petersheide, erhielt 18. Septbr. d. J. auf den Titel eines Altariſten bei den Jungfrauen das Subdiaconat, trat in den Dominikanerorden unter dem Namen Valentin und wurde in der Ferne ordinirt. In Italien lernte er das Büchlein Præctica ſpirituale, das Papſt Gregor XIV. noch als Cardinal verfaßt hatte, kennen, überſetzte es ins Polniſche, ließ es unter dem Titel Praktyka duchowna Krafau 1670 drucken und widmete es als Beichtwater des Jungfrauenkloſters zu Ratibor der Priorin Katharina von Paczeiſka. Der S. 74 genannte Pfarrer Klenzka von Alendorf, ein Ratiborer Kind, hatte als Student unſeren Vater Valentin gut gekannt und konnte nicht genug rühmendes von deſſen Gottesfurcht erzählen. Der Dominikaner war von Statur klein und unterſetzt, ſtarb in hohem Alter und wurde in der Gruft der St. Uſulapelle beigeſetzt. Sein Ordensbruder Groß, der in Hammer geboren war, hätte 1738 bei ſeinem Beſuch in Ratibor gern die Leiche, welche unverweſt geblieben ſein ſoll, geſehen, konnte aber in die Gruft nicht hinabgelangen, da keine Stufen vorhanden waren.

Parochie Bentowiß.

a. Aus Bentowiß:

Jacob Witeczek war 1636 bis Ende 1642 Vicar an der Collegiatkirche und wurde Pfarrer in Pogrzebin. Am 13. März 1651 überließ er ſeinem Schwager Simon Lamacz den nach dem Tode ſeines Vaters auf ihn geſallenen Antheil der Witeczekſchen Beſitzung für 15 Thaler und ſtarb als Mitglied der litterariſchen Bruderschaft 1665.

Gallus Johann Kiſſetius (Seite 141).

Paul Sebastian Dirſka (S. 141), geboren 19. Januar 1634.

Caſpar Egydius Lamaczek, Minorift 17. September 1660, Presbyter 11. Juni 1661, Vicar und Sacriſtan in Ratibor, ſtarb 1685.

Andreas Skazich, geboren 20. November 1662, ſtudirte in Olmütz, Minorift 9. März 1666, Subdiacon 30. März auf den Tiſchtitel des Jungfrauenkloſters, ordinirt Reiſſe 15. März 1687, wurde Sacellan in Pogrzebin, Pfarrer in Kiſſel.

Gregor Valentin Siekanina, geboren 14. Februar 1664, Minorift 20. September 1687, Subdiacon 13. März 1688 auf den Tiſchtitel des Georg Freiherrn von Reiswiß, ordinirt 9. Januar 1689, Vicar in Rybnitz, ſtarb zu Fridek 29. Mai 1698.

Ambroſius Lamaczek, Benedictiner in Liniez, kam bei einem Beſuch in der Heimath als Gaſt 15. Februar 1726 nach Randen.

Matthäus Franz Maiſel baccal. theologiae, Minorift 13. März 1688, ordinirt 18. December 1688, wurde Pfarrer in Oderberg.

Anton Joſef Kurz, Minorift 23. September 1670, Subdiacon 29. September 1691 auf den Tiſchtitel des Johann Georg Graf Oppersdorff auf Ratibor, kam nach Schmogran.

Johann Ludwig Syrovius, Minorift 24. September 1695, kam nach Gorzliß. Als er 1714 Kaplan in Oderberg war, ſtarben ſeine Eltern Martin und Catharina. Weil ſie vor dem Altare Matris dolorosae beſtattet wurden, ſchenkte er aus Dankbarkeit ein Meßgewand, in welches er einen Zettel über Zeitereigniſſe legte, der erſt 1811 bei dem Aufrennen der Caſel gefunden wurde.

Barthol. Krzewli erhielt die Minores 19. December 1699, wurde auf den Titel des Jungfrauenkloſters Subdiacon 5. Juni 1700.

Franz Bargiaga (Seite 144).

Franz Anton Kurz (Seite 554), geboren 1674.

Joſef Krzewli, geboren 1675, ſtudirte in Reiſſe, ordinirt 1702, wurde Pfarrer in Dittmersdorf bei Teſchen.

Peter Paul Sluchala (Seite 516).

Paul Ignaz Popela, (Seite 144), 1687.

Martin Hyacinth Biel, Minorift 4. Februar 1719, Subdiacon 25. März auf den Tiſchtitel des Jungfrauenkloſters, 3 Juni ordinirt, 1724 Kaplan in Kreuzdorf, Pfarrer in Goldmannsdorf, ſtarb 1752.

Peter Martin Biel, Commorant in Piſchow 1736—1760.

Johann Franz Wener (Seite 518).

Georg Thaddäus Fichner (Seite 237), 1704.

Matthäus Adametz (Seite 146).

Caspar Misera (Seite 148), geboren 1734.

Johann Barhiaga, geboren 3. Juni 1736, war 1749 Syntaxis in Rauden 1761 Schloßkaplan in Schammerwitz, 1778 Curatus in Knispel, 1780 Pfarrer in Groß-Peterwitz, starb 29. Juli 1797.

Paul Opperskalski, geboren 1730, Cisterzienser, Adjunct in Magkisch 1765 bis 1766.

Florian Opperskalski, geboren 1736, war Dezember 1760 bis April 1761 Vicar in Jeschona, 1770 in Tarnowitz, hielt als Pfarrer von Bogutschütz 4. April 1771 die erste Taufe und starb daselbst 14. März 1788.

Matthias Opperskalski (S. 147), geboren 10. April 1746, Pfarrer in Grzendzin, lebte 1821 bei den Barmherzigen Brüdern in Breslau, starb 1823.

Anton Freidel (Seite 149) stammt nach dem Raudener Album aus Bentowitz.

Vincent Misera tritt im Schematismus von 1802 als Pfarrer von Schönhof auf, wo er als Erzpriester 1838 starb.

Lorenz Winkler (Seite 297).

Michael Roza, Syntaxis 1783, wurde Karmeliter in Polen.

Simon Galda (Seite 153), geboren 1769.

Andreas Kubiczek (Seite 56).

Vincent Walaszek, 1784 Parvst in Rauden.

Ignatz Winkler, geb. 15. Juni 1768, 1785 Syntaxis in Rauden, später Pfarrer.

Benedict Chluba, geboren 21. März 1793, ordinirt 1822, Kaplan in Groß-Strehlitz, als Pfarrer in Centawa investirt 6. August 1827, starb 1874.

Dominik Janik (Seite 83), geboren 2. August 1797, starb geisteschwach im Emeritenhause.

Anton Anathasius Peterknecht, geboren 8. Januar 1799, trat 30. October 1822 ins Alumnat, wurde August 1823 ordinirt, Kaplan in Oppeln, 1827 Pfarrer in Alt-Cosel, 10. Februar 1839 Administrator in Slawentzitz, 13. December 1841 Actuar Circuli, 24. Juli 1846 Erzpriester, starb 21. Juli 1849.

Eugen Lokaj, Müllersohn, geboren 11. Januar 1800, trat 23. October 1823 ins Alumnat, ordinirt 1824, wurde im November Kaplan in Oppeln, Administrator in Reichthal, 1828 Administrator in Stubendorf, 14. Juli 1832 als Pfarrer von Wijnitz investirt, starb 12. November 1868.

Franz Galda, geboren 9. April 1801, ordinirt 1826, Kaplan in Slawikau, Beuthen, 19. September 1833 Pfarrer in Rochlowitz, 28. December 1844 Actuar Circuli, starb 28. April 1877.

Bartholomäus Ewif, geboren 21. August 1804, trat 7. Mai 1831 in's Alumnat, ordinirt 2. Februar 1834, 9. März d. J. Kaplan in Rosenberg, Lokalist in Neudorf, 17. August 1837 in Elgot-Turawa, 1847 Administrator in Tarnau, 17. April 1849 Pischow, 29. October 1850 Kreisvilar in Czarnowanz, 24. Februar 1853 Sohrau, 26. April 1854 Biskupitz, 13. November 1854 Administrator in Dziedowitz, starb 18. Februar 1858.

Augustin Lokaj (S. 560), geboren 6. September 1806.

Jabian Pawlar, geboren 12. Januar 1847, besuchte das Gymnasium in Ratibor bis Secunda, ging 1869 nach Rom, wurde daselbst 30. Mai 1874 ordinirt, hielt seine Primiz am Geburtsorte, ging October über Rom nach Amerika und wirkte als Missionär in Calumet, Hongton, Menominee in Michigan.

Josef Misera, geboren 9. Februar 1849, studirte in Ratibor und Breslau bis Ober-Prima, trat in den Dominikanerorden zu Krakau unter dem Namen Albert ein, wurde December 1878 als Priester geweiht.

b. Bojanow.

Gallus Franz Kilian, geboren 1722, trat 4. November 1752 ins Alumnat, hielt als Neopresbyter 6. Juni 1753 eine Taufe in Janowitz, wurde Cooperator, zwei Jahre später Pfarrer in Schalkowitz; 1760 Erzpriester, starb 5. Juni 1801.

Paul Warzecha, erhielt 27. März 1751 die niederen Weihen, 24. April 1753 auf den Tischtitel des Franz von Morawetz für Pogrzebin das Subdiakonat, wurde Kaplan in Pogrzebin, 29. April 1760 Administrator in Godow, wo er 25. Juli installirt wurde, starb vor 1766.

Ignatz Thomiczek, geboren 1793, bestand 1815 mit sechs anderen Candidaten die Concursprüfung, trat 30. November ins Alumnat, wurde 8. September 1816 Diakon, im nächsten Jahre ordinirt, ging März 1818 als Kaplan nach Schalkowitz, Juli 1819 nach Polnisch-Wartenberg, später nach Czarnowanz, Jelowa, 21. December 1838 Administrator in Boischow, 26. September 1839 investirt, starb 3. Februar 1843.

Parochie Janowitz.

Adam Emanuel Pawlaszek, Minorist 18. September 1688.

Matthias Georg Moblich (S. 75, 192), geboren 1688. Er und sein Bruder Johann verkauften Januar 1726 ihr ererbtes väterliches Gut dem Propst Josef Leopold Graf Tenczin für 625 Gulden.

Georg Josef Moblich, 28. Februar 1711 Minorist, 30. Mai Subdiakon, 21. Mai 1712 ordinirt, bereits 1719 Pfarrer in Rzekitz, starb 8. August 1751.

Anton Vogel, Minorist 20. Februar 1723, starb als Pfarrer von Groß-Grauden 1. Mai 1747.

Ludwig Pišcan (S. 81), geboren 14. August 1774.

Stanislaus Marcinek, geb. 7. October 1807, trat 30. Mai 1831 ins Alumnat, ordinirt 29. April 1832, Kaplan in Grzendzin, Administrator von Sacrau, Kaplan in Glewitz, Kreuzdorf, 13. Mai 1835 nach Rosenberg, 15. October 1837 Pfarrer in Kostellitz, 24. Februar 1849 in Otmuth, starb 2. Juli 1879. Dessen Bruder Bauer Pius, der ihn beerbte, ließ zum Andenken auf dem Kirchhofe für 180 Thaler ein steinernes Kreuz setzen.

Parochie Polnisch-Krawarn.

Leopold Graf Hodiſ (S. 229), geboren 1697.

Gottfried Pyskala wurde 18. December 1723 Minorist.

Carl Leopold Piętaſ, 28. Februar 1733 Minorist, Magister der freien Künste und Baccalaureus der Theologie. Nach der Pfarrchronik von Dels war er bereits 8. November 1735 in Dels und ist über 10 Jahre Administrator der Hauskapelle und dann der Curatie geblieben. Da Dels schlecht dotirt war, übergab man ihm

die Seelsorge von Groß-Böllnig, welches Benefiz er durch einen Kaplan verwalten ließ. Mit rastlosem Eifer und großer Gewandtheit setzte Pietas zuerst die Uebersiedelung der Hauskapelle von den Thoren Dels in die Stadt selbst durch, baute von 1742 ab die Kirche von Grund auf und schmückte sie mit Frescogemälden am Gewölbe und über dem Presbyterium. Er taufte in der Heimath 6. December 1743, 8. März 1746 und starb in Breslau 25. Mai 1748, wurde aber in der Delfer Curatalkirche bestattet. Kurz vorher war am Trinitatissonntage Mittags der Blitz durch den Thurm in das Gotteshaus gedrungen und hatte die Wand zwischen Hochaltar und Sakristei beschädigt.

Simon Grzeska, 20. October 1738, Sohn des hiesigen Scholzen Johann, taufte hier als Neopresbyter von Ende Juli 1762 bis Ende des Jahres, war 1775 Kaplan in Rybnik, 30. April 1779 Pfarrer in Pogrzebin, fundirte in Polnisch-Krawarn und Pogrzebin je 200 Gulden auf 26 heilige Messen, wurde 30. April 1801 begraben.

Parochie Kreuzenort (Krżizanowik).

Johann Bock, geboren 1671, 5. Juni 1700 Minorist.

Paul Faber, 21. December 1715 Minorist, 1748 und im Februar 1758 Pfarrer in Bantwik.

Johann Libor, Sohn des Deconomie-Inspectors, erhielt 21. September 1776 die Minores, trat 4. November ins Alumnat, wurde mit Dispens von 9 Monaten 8 Tagen 15. März 1778 ord., Mai 1779 Kaplan in Frauenwalbau, Pfarrer in Rudelsdorf-Schollendorf, October 1785 nach Bralin, von dort November 1786 nach Poln.-Wartenberg bis 2. November 1804, war ein vollendeter Hofmann, berecht, febergewandt, geschäftskundig, hinterließ Schulden, war März 1797 bis 1799 fürstbischöflich. Commissar des Sildpreussischen Antheils, 17. September 1799 Bisthums-Secretär, Doctor der Theologie, war 1802 bereits Canonicus zum heiligen Kreuz in Breslau, fürstbischöflicher Consistorial- und Schulrath, Assessor bei der königlichen katholischen Schulen-Direction und bischöflichen Schulen-Commission, wurde August 1803 Canonicus in Groß-Glogau, December 1804 Pfarrer in Patzschau, ging Juli 1812 in seine Parochie Patzschau, März 1813 fürstbischöflicher Commissar im Meißner Fürstenthum, starb 5. Februar 1820 an gänzlicher Entkräftung.

Franz Lux, Minorist 28. März 1780, Diacon 31. März 1781.

Johann Andreas Krupski, geboren 13. Mai 1775, trat ins Alumnat 29. October 1802, aus demselben 17. August 1804, im September nach Belf, Februar 1805 nach Laband, Poslau Schurgast, September 1807 Lieschianer und polnischer Prediger an der Kreuzkirche, Januar 1808 Vicecantor, Kaplan in Berun, von Gieraltowitz Mai 1810 nach Rybnik, Juli 1812 als Administrator nach Woschütz, März 1813 Pfarrer daselbst, starb 13. Januar 1817.

Paul Kuczera (Seite 156), geboren 23. Januar 1785, taufte 14. Februar 1809 als Diacon in Ruderswald.

Johann Mikula, geboren 6. Juli 1821, ordinirt 1853, Kaplan in Pshaw, 21. März 1855 Administrator in Jedlowitz, 15. October 1857 Pfarrer, 31. März 1870 Administrator in Grzendzin, starb 28. December 1882 als Pfarrer.

Josef Kadlubek, geboren 4. Juli 1827, ordinirt 1853, Kaplan in Friedersdorf, 3. April 1854 Vikar in Oberglogau, 1. September 1856 Seelsorger in Probnitz, 23. März 1864 Pfarrer, starb 20. März 1878.

Roschlau.

Matthäus Cyril Method Ruzycka, geboren 26. August 1683, studirte in Olmütz, empfing 15. Juni 1715 die Minores auf den Tischtitel des Grafen Wengersky für das Gut Goleow, 21. December das Subdiaconat, 19. September 1716 die Ordination, war 1719 in Rybnik Kaplan, wo er 25 Gulden 4 Silbergroschen Salar und ein Viertel vom Accidenz erhielt, wurde wegen seiner Führung und seinem Fleiß in der Seelsorge gelobt, hielt Januar 1723 mehrere Tausen Tworkauer Kinder, starb im Februar 1725 und wurde am 24. d. Mts. in der Kirche zu Krżizanowik bestattet.

Otto Pfleger, geboren 24. August 1871, ordinirt 1896, September d. J. Kaplan in Berun.

Parochie Lubowitz.

a. Lubowitz.

Georg Warczak, erhielt 10. September 1733 die Minores, wurde 8. September 1735 ordinirt, Weltpriester in Ratibor bis 1748.

Valentin Andretius, geboren 1730, 20. December 1755 Minorist, 1759 Kaplan in Martowitz, 1763—1764 in Gr.-Strehlitz, 1764 Stubendorf, 1765 Pfarrer in Lubom, starb 11. November 1775.

Johann Bartsch, studirte in Rauden, wird aus Lubowitz, später aus Urbanowitz bezeichnet, war 1765 Cooperator in Beerwalde bei Münsterberg; eine älterer Johann Bartsch, Pfarrer in Gr.-Carlowitz 1766.

Ignaz Jimny (Seite 159).

Johann Lampka (Seite 597).

b. Herzoglich-Elgot.

Johann Tumuska (Seite 294).

Anton Tumuska, geboren 21. Februar 1842, ordinirt 1871, Kaplan in Roschlau, 14. October 1886 daselbst Pfarrer.

c. Sanidowitz.

Thomas Fabricius, geboren 1649, Baccalaureus zu Olmütz, ordinirt Breslau Pfingstsonnabend 1673, zunächst zwei Jahre in Riegersdorf bei Bielsitz, dann bis 1680 in Grobicz Commendar, hierauf vier Jahre Pfarrer in Goldmannsdorf, 27. April 1684 investirt für Pilgramsdorf, hatte 30 Protestanten zur katholischen Kirche zurückgeführt.

Carl Jurzik (Seite 521).

Johann Wycisk, 1785 Syntagist in Rauden, 25. Mai 1793 Minorist, trat 12. Mai 1794 ins Alumnat wurde Hofkaplan in Polnisch-Neutirch, 1802 Pfarrer in Peiskretscham, dann in Ekersdorf, starb 1834 als Erzpriester in Reichthal.

Joseph Grünastel, geboren 18. December 1838, ordinirt 1868, Kaplan in Alt-Repten, Tichau, 24. November 1869 Polnisch-Rasselwitz, zwar 14. August 1871 nach Dubensko decretirt, aber vom Pfarrer Walczuch resistirt, vom Kirchenvorstand (!) 24. October 1871 für Ruhbau gewählt, übernahm 6. September 1876 ohne bischöfliche Sendung nach dem Tode des Wilhelm Weckert, der auf der Reise ins Bad gestorben, die Pfarrei Cosel, wo er aber wenig Anhänger fand und für eine Abfindungssumme von 9600 Mark jährlich die Stelle 1884 aufgab und nach Dresden ging. Am 30. Mai 1887 früh wurde er im Bette todt vorgefunden.

Parochie Ostrog.

Bartholomäus Kruczek (Seite 79).

Anton Czogala, geboren Januar 1777, ordinirt 20. September 1800, wurde Kaplan in Pogrzebin, Administrator daselbst, 1801—2 Kostenthal, Leslau, 1807 in Grzendzin, 1808—9 nochmals Kostenthal, Pfarrer in Bujakow, 5. November 1836 in Pohnau, starb 11. Januar 1854.

Theodor Sgaski, geboren 9. November 1829, ordinirt 30. Juni 1855, 19. September Kaplan in Proskau, 4. November 1856 in Sohrau, 11. Juli 1860 Seichwitz, 3. November 1860 Administrator in Sohrau und 21. November 1864 als Pfarrer investirt.

Conrad Stiborski, geboren 24. November 1829, ordinirt 28. Juni 1856, 29. December Bogutschitz, 2. August 1860 Grzendzin, 5. September 1868 Pfarrer in Rozdzin, starb 31. März 1896.

Rudolf Olschewski, geboren 1836, besuchte die Realschule in Ratibor, das Gymnasium zu Gleiwitz, wurde 1850 im Seminar zu Bielec aufgenommen, hielt, Juli 1863 ordinirt, Primiz in Ostrog, 1878 Pfarrer in Grodzin Russisch Polen, 1892 in Niegowa, Gubernium Piotrkow, Post Myszkow.

Eduard Zaruba, geboren 13. November 1848, ordinirt 28. Juni 1872, feierte die Primiz am 3. Juli, wurde 8. August Kaplan in Gleiwitz, Hilfsseelforger in Kerpen, 1887 Pfarrer in Komornik.

Marian Philipp Kruczek, geboren 25. Mai 1857, trat in den Dominikanerorden zu Krakau, Professor 1876, ordinirt 5. April 1884.

Theodor Gebauer, geboren 10. August 1872, ordinirt 1896.

Schloß Ratibor.

Franz, Sohn des Schloßhauptmann Ferdinand v. Banowski, geboren 6. September 1712, zwei Tage darauf in Ostrog getauft, trat in den Jesuitenorden, war 1765 als Rector in Oppeln und starb pensionirt 24. December 1795.

Wilhelm Strzybny (Seite 44, 86).

Ferdinand Krommschmidt, geboren 1865, ordinirt 1892, Kaplan Ponschnit.

Parochie Pawlau.

Carl Borromäus Pfleger, Sohn des Lehrers, geboren 28. Januar 1833, ordinirt 1859, 10. August Kaplan in Sczebrak, 17. December 1861 Altcosel, 30. Mai 1863 Jütz, 26. Januar 1865 Fundatist Oberglogau, 30. Juni 1870 Administrator in Pissek, dann als Pfarrer daselbst 13. October 1871 investirt, starb 15. November 1895.

Parochie Ratibor.

Peter Skopek war 1490 Notar, Canonicus in Ratibor.

Johann Urbanides, 1601—1602 Neutitschein, Prediger in mährischer Sprache.

Gregor Franz Bdeyszy, 1623, ordinirt 22. December 1657, 13. September 1661 Pfarrer von Markowitz, starb 1680.

Andreas Praiß, 1624, war 13 Jahr Prediger in der Collegiatkirche, trat 1661 in das Raudener Stift und starb als Abt 24. October 1667.

Johann Columban, 1630, ordinirt 1654, 30. Januar 1659 Pfarrer von Brzezinka.

Jacob Franz Przypadło, 1630, ordinirt 1654, 14. October 1675 Pfarrer von Wjeß.

Jacob Ignacy Nigrin, (S. 358), 1630.

Lucas Mojs Stanin, (S. 72), 1632.

Johann Franz Biret, (S. 188), 1634.

Alan Kalder, 20. December 1639, als Prämonstratenser-Profess 1662, 1664 in Czarnowanz, starb 12. Februar 1688 in Zottwitz.

Gregor Ludwig Temmer, 9. Mai 1763 Minorist, 21. März 1664 ordinirt, 1666—1688 Canonicus.

Thomas Schafarczyk, 9. December 1645, Prämonstratenser 9. Februar 1670, ordinirt 1673, 1695 Propst in Czarnowanz, starb 1. April 1712.

Johann Vincent Brombosz, (S. 72), 1647.

Johann Jacob Novatus, 1651, ordinirt 1676, Vikar in Ratibor seit 1683, Pfarrer in Komornik, starb 14. April 1703.

Ambrosius Malder, 1654, (geboren Franz 25. November 1654), Prämonstratenser zu Grabisch, Dr. theol., schrieb die Geschichte des Klosters und seiner Mitbrüder in 9 Bänden.

Andreas Krassel, (S. 73), 1655.

Georg Ignacy Anton Tunisch, 18. April 1656, erhielt die niederen Weihen 18. December 1677, das Subdiaconat 31. Mai 1678 auf den Tischtitel des Ferdinand Graf Gaschin, ordinirt 27. Mai 1679, Pfarrer in Groschowitz, Ruja; Canonicus in Ratibor, Oppeln, Breslau, Meisse. 1681 protonotar. apostol., starb 2. Januar 1704.

Johann Ignacy Siura, 1657, ordinirt 1684 in Krakau, 1685 schon Pfarrer in Lenschütz, 27. November 1688 in Slawikau.

Mathias Anton Joiczik, (S. 254), 1657.

Georg Anton Chorus, (S. 143), 1657.

Johann Ignacy Braier, 1658, ordinirt 1684, Vikar, polnischer Kanzelredner, 1688 Pfarrer in Lenschütz, 1714 in Laband, starb 2. Juni 1725. (Ob Breuer 607?)

Johann Ignacy Mandrella, 1658, ordinirt 1682, 1685 Pfarrer in Raminiek.

Simon Franz Ottik, (S. 72), 1658.

Georg Ferdinand Mosler, 1660, ordinirt 30. März 1686, Vicariats-Rath; 9. April 1693 Pfarrer in Lubom, ein vorzüglicher Priester.

Andreas Böhm, (S. 54), 1663.

Georg Franz Petrasch, (S. 553), 1664.

Franz Friedrich, 25. Juni 1665, Profess in Rauden 8. December 1692, ordinirt 23. December 1699.

Andreas Josef Gizler, (S. 292), 1670.

Christofor Josef Menzyl, (S. 293), 1670.

Johann Verdzil, 1673, ordinirt 1696, 1715 Pfarrer in Ruhneu.

August Lehn, 31. December 1677, als Prämonstratenser-Profess 1703, ordinirt 1708, 1716 Pfarrer in Döbern, starb 22. Juli 1741 in Czarnowanz.

- Laurentius Franz Klenzka, (S. 74), 1679.
 Paul von Mazurek, (S. 35), 1688.
 Andreas Franz Pindos (S. 192), 1691.
 Franz Kolodziej, getauft 15. April 1702, trat zu Rauden in den Cistercienser-Orden 1721 unter den Namen Zucundin, ordinirt 8. December 1726.
 Joseph Jäckel (S. 359), 1709.
 Paul Smeja (S. 194), 1714.
 Paul Gawliczek, Schmiedesohn, ord. 1737, Kaplan in Pransnitz, starb 10. April 1744. — Thaddäus Urbani, trat 30. März 1738 ins Alumnat.
 Johann Ryba, 1710, Sohn eines Schuhmachers, trat 16. Januar 1734 ins Alumnat, erhielt 20. März d. J. die niederen Weihen, 18. Dezember die Priesterweihe, 1735—1741 Vikar in Rybnitz, 1747—1750 Kaplan in Sohrau, starb 1755 in Pischow.
 Johann Thomas Pukowec, getauft 11. December 1716, als Raudener Cisterzienser unter dem Namen Georg 1738, starb 23. October 1768.
 Ignaz Hanussek, (S. 149), 19. April 1718.
 Jacob Urbani, (S. 76), 1722.
 Jacob Gendel, Webersohn, ging 1745 als Caplan nach Bockau.
 Franz Scholz, Wädersohn, ord. 1741.
 Valentin, Sohn des Schmied Valentin Neugebauer, geboren 10. Februar 1732, erhielt 22. December 1753 die Minores bei St. Nicolai in Breslau, gestorben früh wegen überhäuftem Krankenbesuch.
 Johann Moczysgeba (S. 296), 25. Juni 1737.
 Joannes Sczysrba (S. 55, 194), 1721.
 Andreas Puff (S. 147), 1737.
 Johann Peter (Laurentius), Sohn des Franz Kirschberger, geboren 29. Juni 1744, 27. October, 1771 ordinirt, Profeß in Rauden.
 Jacob (Nep.), Sohn des Georg Sczysrba, geboren 22. Juli 1745, 1768 Professor, 20. October 1771 ordinirt.
 Joseph Hagen, Sohn des Wenzel, geboren 20. Januar 1747, ordinirt 20. October 1771, Professor in Rauden.
 Heinrich Poznalesk (S. 149), Sohn des Nicolaus, geboren 4. Juli 1752.
 Anton Josch, 1757, Syntarist 1773, Rhetor 1775.
 Dominik Heyny (S. 556), 1760, 1802 Administrator in Drostwitz.
 Peter Liach, 1764, Cisterzienser in Rauden, gestorben 1818 in Rauden.
 Ignaz Gihler, 1767, ordinirt 1790, Kaplan in Trachenberg, Slawiskan 1792, in Tost 24. April 1795, in Kotulin gestorben 3. December 1840.
 Johann Dubek, 1777, 1791 Syntarist, 1793 Rhetor in Rauden, ordinirt 1801, Kaplan in Polnisch-Wartenberg, 1804 in Trzinitz, Ostreschow, Pfarrer in Rogaszcze und Koschlow (Südpreußen).
 Franz Strocka, 1778, als Cisterzienser Martin in Rauden, Mai 1811 Preiskreisam, Februar 1812 Gleiwitz, 1815 von Friedland nach Pohnau, Juni 1817 nach Leschczin, September 1817 nach Groß-Rauden.

- Bernard Golda, 1779, Cisterzienser in Rauden, gestorben 27. Januar 1887 Sternalitz.
 Tobias Marx, 1782, Cistercienser in Rauden, gest. Kreuzdorf 22 Februar 1833, Carl Gromann (S. 523), 1783.
 Franz Strocka, 1783, 1799 Rhetor in Rauden, ordinirt 1807, Kaplan in Slawiskan, 1810 Bittschin, von Gleiwitz, Juli 1812 nach Rybnitz, Januar 1814 nach Friedland, December 1817 Vikar in Ujest, gestorben 1. September 1826.
 Johann Zmiela (S. 157), 1787.
 Vincent Dosterschill, 1788, ord. 1811, Kaplan in Loslau, Mai 1813 nach Cosel, 1815 nach Rosenberg, November 1819 nach Wallendorf, Pfarrer in Zembowitz, starb als Pfarrer von Kaulwitz 21. April 1842.
 Franz Wagner (S. 157), 1792.
 Gregor Dolanski, 1799, 1835—1847 Prior der Barmherzigen Brüder in Neustadt, starb 30. Mai 1863.
 Leopold v. Kehler, 1801, ord. 1844, 19. November Kaplan in Oppeln, starb 1848.
 Anton Goenzberger (S. 157), 1804.
 Carl Poppel (S. 84), 20. März 1806.
 Josef Eichler (S. 85), 1807.
 Carl Prassol, 1808, ord. 1832, 22. August d. J. von Sohrau nach Lublinitz, 19. Juni 1833 nach Oppeln, später nach Meleschwitz, lebte 1847 zu Weißwasser, 1871 auf dem Kapellenberge, starb 31. Januar 1875 in München.
 Josef Sobel, 1809, ord. 1837, Kaplan in Friedland, Schalkowitz, Oppeln, 1844 Lokalist in Groß-Stanisch, 1852 Pfarrer in Nieder-Michanna, starb 24. September 1875.
 Franz Mohr (S. 85), 1810.
 Karl Jojitz (S. 424), 1813, ord. 1838, Kaplan in Groß-Strehlitz, Brieg, 1842 Ramlau, 1844 Pfarrer in Zelosna, starb 27. November 1847.
 Josef Konfalik, 1815, ord. 1842, wechselte sehr oft die Stationen und starb April 1873.
 Alexander Kliche, 1815, ord. 1839, Kaplan in Meisse, Garnisonspfarrer in Coblenz, Divisionspfarrer in Breslau, 1857 Pfarrer bei der Corpus Christi-Kirche in Breslau, Schulen-Inspector, Geistlicher Rath, starb 17. April 1881.
 Bernard Konfalik, 1816, ord. 1841, Kaplan in Krappitz, Administrator in Friedersdorf, Lokalist in Groß-Stanisch, 1866 Pfarrer und Schul-Inspector in Pawonkau, starb 6. April 1873.
 Anton Josch, 1818, ord. 1846, Kaplan in Schalkowitz, Lokalist in Georgenberg, 1858 Pfarrer in Dzielkowitz, 1869 in Broschitz, starb 21. Juli 1880 als emerit. Schul-Inspector.
 Carl Fürste (S. 424), 1821.
 Josef Gawenda, 1822, ord. 1848, Himmelwitz, Groß-Strehlitz, Administrator in Pironzka, 1871 in Groß-Rosmierz Pfarrer, Erzpriester.
 Berthold Schiller, 1822, ord. 1847, Grzendzin, Koschentin, Dittmerau, Deutsch-Weichsel, 1856 Pfarrer in Czwickitz, starb 19. Juli 1888.
 Albert Krause (S. 424), 1823.

Eduard Kleemann (S. 86), 1825.

Leopold Paliza (S. 86), 1827.

Carl Schäfer (S. 425), 1828.

Emanuel Ruffel, 1828, ordinirt 1854, Slawkau-Hammer, 1861 Pfarrer von Nachowitz, 1879 Erzpriester.

August Schumann, 1829, ord. 1854, Michalkowitz, Tillowitz, 1857 Pfarrer in Boischow, 1867 Berun, 1870 Erzpriester, 1895 fürstbischöflicher Commissar.

Carl Paliza (S. 369), 1833.

Bern. von Schalscha, 1833, ord. 1856, Striegau, Ohlau, 1864 am Hedwigsstift in Breslau, starb 24. December 1876.

Wilhelm Tuster, (S. 159), 1835.

Ferdinand Speil, 1835, ord. 1858, Oppeln, promovirt als Dr. theol., 30. Januar 1864 Subregens im Alumnat, 1867 zugleich Domprobiger, 11. Juli 1868 Spiritual, Bifariat-Amts-Rath, 1886 Alumnatsrector, 16. März 1892 Domkapitular, 1895 General-Vicar.

Franz Arnold (S. 199), 1835.

Franz de Assisi Richter, 1837, ord. 1867, Jeschona, Loslau, Myslowitz, Lublitz, 1873 Pfarrer in Pawonkau, 1893 in Kreuzendorf.

Victor Apolony, 1837, ord. 1862, Oppeln, Ratiborer Strafanstalt, 1871 Pfarrer in Kujau, 1882 in Prohan.

Amand Neumann, 1838, ord. 1863, Laband, Bentzen, Pfarrer in Colberg, zugleich Divisionspfarrer, Divisionspfarrer in Gr.-Glogau, Ritter zc.

Theodor Jaroschek, 1838, ord. 1863, Friedland, Glewitz, 1870 Curatus in Kreuzburg, 1873, Pfarrer in Zembowitz, 1891 in Rosenberg actuar. circuli.

Josef Gawenda, 1839, ord. 1864, Laband, 1871 Pfarrer in Sierot, 1889 in Lassowitz.

Viktor Schmidt, 1841, ord. 1864, Kaplan, dann Curatus in Rattowitz, als Pfarrer 1873 investirt; 1893 Erzpriester.

Franz Wante, 1841, ord. 1869, Woschütz, Mechnitz, Loslau, 1887 Pfarrer in Szczedzid.

Johann Jordan, 1842, ord. 1868, Myslowitz, starb 10. März 1878.

Franz Riedinger, 1844, ord. 1868, Oppeln, Informator bei Graf Händel-Kaulwitz, dann bei Graf Schaffgotsch-Koppitz, Redacteur der Ratibor-Leobschützener Zeitung, 1878 Hilfsseelsorger, seit 1886 Pfarrer in Auras, 1894 Pfarrer in Oppersdorf.

Heinrich Neumann, 1844, ord. 1868, Königshütte, Hilfsseelsorger in Zabrze, 1886 als Pfarrer daselbst investirt.

Anton Zwirgina (S. 369), 1845.

Victor Kulla, 1845, ord. 1871, in Rattowitz zugleich Religionslehrer, starb 20. September 1883.

Alfred Grönouw, 1845, ord. 1868, Rattowitz, Nachowitz, 1888 Pfarrer in Bogutschütz.

Maximilian Thiel, 1846, ord. 1871, Gr.-Randen, 1886 Pfarrer daselbst, erhielt 1896 den Titel Monsignore.

Franz Kaluza (S. 370), 1845.

Herrmann Kolbe, 1848, ord. 1874, Trebnitz, Jütz, 1886 Pfarrer in Ugut.

Josef Groß, 1848, ord. 1872, Wischnitz, Hilfsseelsorger in Langendorf, starb 13. Januar 1885.

Richard Scheich, 1849, ord. 1874, 1885 Pfarrer in Pittchen.

Max Jendryssel, 1849, ord. 1872 Gr.-Dubensko, starb in Scheibe.

Ferdinand Koller, 1850, ord. 1875, Administrator in Siebenhusen, 1892 Pfarrer in Volkmannsdorf.

Anton Thiel, 1851, ord. 1878, Zabrze, 1890 Pfarrer in Bujakow.

Paul Scholz, 1852, ord. 1877, übernahm eine Stelle im Bayerischen Hochlande, dessen Beschwerden seine zarte Constitution nicht gewachsen war; Lungenkrank heimgelehrt, starb er 29. Juli 1880.

Johannes Nepomuk Thiel, 1853, ord. 1877, ging nach Württemberg, Poln.-Wartenberg, 1886 Pfarrer in Gr.-Leubusch, 1893 Pfarrer in Klein-Tinz.

Richard Neumann, 1861, ord. 1887, Divisionspfarrer in Stettin.

Hermann Klima, 1862, ord. 1887, Pleß, 1891 Pfarrer in Woschütz.

Maximilian Kroker, 1863, ord. 1889, Kaplan in Rosbzin.

Hermann Krömer, 1865, ord. 1890, Religionslehrer im Seminar Rosenberg.

Paul Hartmann, 1869, ord. 1894, Kaplan in Slawkau, 1895 in Berun.

Carl Miketta, 1872, Lic. theol., ord. 1896.

Parochie Rudnik.

Valentin Rimel, geboren 19. Februar 1834, ordinirt 1859, Kaplan in Nicolai, von Niechowitz 6. December 1862 an die Kreuzkirche Breslau, 1865 in Leschnitz, Hilfsseelsorger in Wallendorf, 1886 daselbst als Pfarrer investirt, starb nach langen Leiden 10. Juli 1896.

Parochie Sudol.

Valentin Wyshlony (Seite 83), geboren 14. Februar 1789.

Franz Kramarczyk, geboren 12. April 1816, ordinirt 1843, 26 April nach Guttentag decretirt, ging 24. März 1845 als Administrator nach Pawonkau, wurde 1853 Pfarrer daselbst, 10. November 1854 in Lubekto, starb 8. Januar 1861.

Josef Rostek (S. 598).

Parochie Zworkau.

Mathias Horatius (S. 511).

Laurenz Beltański, vom Gutsherrn von Reiskwitz nach Kranowitz präsentirt, kam nach Bauerwitz und starb 1668.

Johann Heinrich Schenke, geboren 1673, studierte in Breslau Philosophie, in Wien speculative Theologie, Minorist in Schlesien 17. December 1695, ordinirt in Wiener Neustadt, war in Wartenberg 3, in Krzanowitz 2 1/2, in Kauer bei Briesg 3 Jahre Pfarrer, in Schalkowitz von 1703 ab und starb als Erzpriester daselbst 10. Februar 1745.

Johann Zaitz (Zajac), geb. 19. August 1732, erhielt 13. März 1756 die niederen Weihen, war 1759–1760 Kaplan in Pöschow, 1765 Pfarrer in Groß-Gorzig, starb 26. December 1792.

Andreas Pawliczek (Pawlik), geb. 11. November 1732, war 1749 Syntaxist in Randen, wurde Franziskaner mit dem Ordensnamen Laurentius.

Paul Pijszczan, geboren 2. Juli 1733, war 1749 Grammatist und wurde Priester.

Paul Protsch, Schafferjohn, geb. 10. Januar 1737, war 1751 Grammatist, stand als Diacon 14. Januar 1761 an seinem Geburtsorte Pathe, taufte 30. April d. J. als Neopresbyter, war 1775 in Stibrowitz und starb 1784.

Johann Gualbertus Gabor (S. 361), getauft 6. Juli 1757.

Johann Myharz, Müllersohn, geboren 14. Mai 1799, trat 31. October 1825 ins Alumnat, wurde 5. Mai 1828 ordiniert, Kaplan in Grzendzin, Lohndau, Pfarrer in Kofitsch, September 1830 Kaplan in Cosel, 31. Mai 1837 Administrator in Tarnau, dann Kaplan in Klein-Strehlitz, 23. August 1843 in Lencznitz, wurde Pfarrer in Schreibersdorf und starb 5. April 1850.

Carl Gräza (S. 86 und 345), Kretschmersohn, geboren 1820.

Elgot.

Johann Rustos, geb. 7. September 1732, trat am 2. Januar 1755 auf Ansuchen des Gottlieb Freiherrn von Eichendorff auf Tworkan als Candidat im Cisterzienserkloster Randen ein, erhielt am 18. d. M. bei der Einkleidung den Namen Leopold, leistete 25. Januar 1856 Profess, erhielt 2. Februar die niederen Weihen, feierte seine Primiz 26. October 1760 und starb 8. August 1776.

Parochie Woinowitz.

Urban Piecha, Gärtnersohn, trat 21. Februar 1733 ins Alumnat, ging 1735 als Kaplan nach Powitzko und starb daselbst 16. Juli 1737 während der Epidemie als Opfer des Berufs.

Isidor Rozian, geboren 12. April 1766, erhielt 24. März 1792 die Minores, 24. Mai das Subdiaconat auf den Tischtitel des Curt Graf Haugwitz für Woinowitz, 25. Mai 1793 die Priesterweihe, wurde Cooperator in Jütz, Lendzin, tritt 25. October 1796 in Lubowitz auf, Kaplan in Altsitz, wurde Januar 1805 Administrator daselbst und ein halbes Jahr später Lokalist in Poppelau, Juni 1810 nach Zembowitz, im October Lokalist in Lissa, ging von dort November 1817 als Pfarrer nach Pawonlau, wo er 28. Februar 1818 starb.

Ignacy Lodził, geboren 15. December 1804, ord. 31. Mai 1828, Kaplan in Rybnitz, Pfarrer in Ober-Jastrzemb, 18. November 1833 Aetuar Circuli, dann Erzpriester, 21. Februar 1852 Pfarrer in Dittmerau, starb April 1853.

Pfarrei Zawada.

Josef Baron (S. 293), war 14. April 1717 Vicar in Krappitz.

Schul-Inspectoren.

Das Schulreglement vom 3. November 1765 überwies die Specialaufsicht der Elementarschulen den Pfarrern, die obere Inspection den Erzpriestern; dem bischöflichen Amte lag nach der Cabinetsordre vom 30. März 1763 die oberste Controle ab. Bischof Johann Christian erachtete 1801 zur besseren Beförderung des seiner Oberaufsicht anvertrauten Schulwesens für zweckmäßig, eine Veränderung dahin vorzunehmen, daß er zu Schul-Inspectoren solche Männer wählte, die thätig munter, von Altersschwäche nicht gebeugt, mit andern wichtigen Geschäften nicht überhäuft, sich durch geprüfte Rechtschaffenheit, geläuterte Denkungsart, erprobte Kenntnisse, im Schulsache und den lebhaftesten Eifer für die Verbesserung und Aufnahme desselben ausgezeichnet haben. Durch Reglement vom 6. November 1801 wurde daher die obere Aufsicht der Schulen besonders angestellten Schul-Inspectoren übertragen. In neuester Zeit setzte die königliche Regierung weltliche Schulmänner als königliche Kreis-Schulen-Inspectoren an. Im Archipresbyterat Ratibor fungirten:

1794–1801 Franz Seybold, Erzpriester in Polnisch-Krawarn; 12. December 1801–1828 Johann Zolondet, Prälat; 1828–1831 Mathias Krettel, Curatus; 1831–1850 Franz Heide, Curatus, Pfarrer und dann Canonicus; 1851–1857 Karl Poppel, Pfarrer von Altendorf; 1857 bis 1. Juli 1873 Wilhelm Strzobny, Curatus, dann Pfarrer von Altendorf. Von da ab stellte die königliche Regierung weltliche Schul-Inspectoren an. Der erste war vom 1. Juli 1873 bis 1. April 1877 Gustav Battig, welcher nach Lublinitz ging. Im Sommer 1875 ward der Kreis in zwei Schul-Inspectionen à 46 Orte getheilt worden, doch fand auch Vertretung beider statt. Carl Josef Schwarzer, welcher dem nördlichen Theile vorstand, wurde am 1. October 1877 nach Leobschütz versetzt; Elsner-Leobschütz wurde am 1. Juni 1878 Stellvertreter für den erkrankten Dr. Hermann Niedensführ, der den südlichen Theil verwaltete und am 11. Juni 1878 starb. Dr. Gregor Friedrich Rhode aus Pleß seit 1. Januar 1879. Heinrich Proste hatte seit 1. Juli 1881 den nördlichen Theil. Seit dem Jahre 1888 bestehen 3 Theile im Ratiborer Kreise: a. Den nördlichen Theil behielt Proste bis zu dem am 24. November 1888 erfolgten Tode. Nachfolger wurde Pelz, bisher Seminarlehrer in Ober-Glogau, ging Neujahr 1896 nach Paradies als Seminar-Director. — Dr. Hülpe aus Cosel vom 1. April 1896 ab. b. Den mittleren Theil übernahm Dr. Rhode, der am 31. Mai 1892 starb und der den Schulrath Hauer aus Oberglogau als Nachfolger erhielt. c. Dem südlichen Theil standen vor Hahnel, Heißig, der 1. November 1893 nach Leobschütz versetzt wurde, Dr. Engel aus Cosel 1. December 1893 bis Februar 1894, Dr. Jonas vom 1. Mai 1894 ab.



Register der Personennamen.

A. Adel.

- Frits v. Adlersfeld. Anton Ernst, Carl, Leopoldine, Geschwister S. 456. Johann Maximilian S. 454, 474. Dessen Söhne Franz Josef Anton (Gattin Wilhelmine von Klinkowska), David Ernst, August Wenzel 475 (Tochter Marie Susanne, Gattin des Gottfried Heinrich v. Kehler). Leopold (Gattin Anna Marie Rottenberg), Tochter Leopoldine (Gattin des Leopold Paczynski v. Tenczin); Leopold (Gattin Anna Marie v. Rottenberg, Sohn Carl) 318.
- Barski v. Bastie, Hieronymus (Gattin Apolonie) 494.
- Bees v. Cöln und Ratowitz. Adam 493, Sohn Johann 228, 493, (Gattin Johanna v. Sedlnicka 234), Carl Viktorin 228, Carl Wenzel 518, Caspar 228, (Gattin Susanna v. Strzela), Caspar 249, (Gattin Dorothea v. Strzela) 249, dessen Bruder Wilhelm 228, 253.
- Bernini, Graf, Brüder: Hieronymus, Stefan, Paul Josef. Söhne: Carl Bernardin, Joh. Anton, Benedict, Paul 213, 483.
- Beyer, Freiherr, Paul Reinhard, (Gattin Ursula Marie, geb. Reiskwitz 111, 212, 224).
- Bielik v. Kornik. Johann 571, Mathias 571, Sobel 480, 571.
- Blacha, Erich und Johann Georg 250, Nicol. 228, Rudolf 38.
- Borel v. Kostropic, Caspar, Hans, Wilhelm (Gattin Eva Wilczel v. Guttenland) 496.
- Bornstaedt, Friedrich Leopold (Gattin Josefa v. Blacha) 317.
- Brauchwitz, Nicolaus 66.
- Brawanski v. Chobryan, Johann 137, Nicol. 88.
- Bucht v. Ondrzejewitz, Georg 29.
- Bujakowski v. Knurów, Georg Friedrich 268, Johann 77, Susanna geb. Paczynska 229.
- Burzynski v. Burzin, Christian Marcian (Gattin Marie Veronika 67) 66, Johann (Gattin Francisca 64) 77.
- Cappy, Graf. Philippine, geb. Gräfin von Hoberden, Gattin des 1824 gestorbenen Grafen Heinrich 506.
- Petrowitz Charwat v. Wicze, Daniel 250, David 260, Synel 59, 103, 120, 311, 493, 591, (Gattin Salome Pelsa), Maruse (Gattin des Jaroslav von Lessota), 494, Mathias 452, 544, Töchter Judith, Esther (Gattin des Wenzel von Pelsa), Paul 110, 259, 543; Wenzel 110, 111, 259, 543.
- Cibulka, Johann Carl 63.
- Cimbura, Johann 571.
- Clema v. Elgot 62, Constantia 137, Hans 110, 111, 171, 480, Nicolaus (Gattin Salome v. Zwole) 111, 171, 172, 480.
- Coskredo, Graf, Wenzel 524.
- Curschwand, Johanna Eleonore geb. Freiin v. Trach 501.
- Czepla v. Bels. Anna (Gattin des Georg Stof v. Raunitz) 311, Johann 311.
- Czigan v. Slupsko. Marie Elisabeth 32.
- Czornberg v. Galowitz, Johann 448, Tochter Dorothea (Gattin des Georg v. Rozłowski) 450; Sohn Bartholomäus (Gattin Maruse Nawoj v. Dolna) 450;

- dessen Töchter Hedwig (Gattin des Jan Raschitz v. Sezirbitz) und Dorothea (Gattin des Martin Siemienski); Christof 449.
- Dalwig, Georg Ludwig 231, (Gattinnen Antonie von Stechow, Julie Luise von Sydow, Sofie Kurnatowska), Sohn Georg Ludwig 251.
- Dembowski, Johann Graf v. 231.
- Dietrichstein, Graf Jacob Anton 75, Guidobald 76, Johann Balthasar 495.
- Dobschütz, Carl 252, Gottfried 228, Johann 228, Tochter Helene Elisabeth, vermählt mit Ad. Leonhard von Dobschütz 228, 235).
- Burggraf v. Dohna, Carl Hannibal 494.
- Donat, Franz Ludwig 78.
- Dreski v. Märzdorf, Anna, vermählt mit Carl Heinrich von Zahvadel 211, Ferdinand 211, (Gattin Anna v. Reiskwitz).
- Dresler v. Scharffenstein, Johann Friedrich (Gattin seit 1673 Catharine v. Twardawa) 452.
- Drechsler, 475, 477¹⁾.
- Dzierzanowski, Adam (Gattin Margareth Strzyblowska 312). Söhne Johann Christof und Martin 452.
- Echer von Echhofen, Wenzel 111.
- Ehrencron, Christian Florian Simon 313, 481, Töchter Marie Barbara, Gattin des Joh. Jul. Frobel, Marie Eleonore, Gattin des Carl Josef von Schimonsti.
- Eichendorff, Freiherr Adolf 287, Gattin Caroline von Knoch 299, Söhne Wilhelm und Josef 318, Georg Friedrich 454, Gottlieb 55, 435, 501, 620, Johann Friedrich 502, 521, Johann Rudolf 501, Rudolf 287, Vincent 287.
- Eide, Carl 146, 294.
- Eickstedt (Freiherr nach dem Rechte der Erstgeburt seit 1884 für Friedrich Wilhelm), Bruno 214, 217, Ernst 288, Friedrich 214, 319, Friedrich Wilhelm 477, Tochter Helene, verheh. v. Bischoffshausen, Wilhelm 214.
- Graf Fernemont, Seraphine geborene Gräfin von Sobel 297.
- Fragstein, Eva 64, Maximiliana 64, Wilhelm 77.
- Garnier, Rudolf, Gattin Anna von Jaroska 113.
- Gaschin, Nicolaus 111, 172, Gattin Magdalena von Clema 480, 482, Söhne: Freiherrn Hans und Melchior 480.
- Graf Amand 232, 240, 241, 255, Gemahlin Fanny Gräfin Leszczyc von Summin-Summinska, Sohn Niclas 233, 255, Tochter Wanda, Gemahlin des Hugo, Graf Hencel von Donnersmard 233, 242, 255. — Anna Barbara geb. Garnier 78. — Anton 318. — Carl Ludwig 194. — Ferdinand Otto 481, 615. — Franz 37, 294. — Georg Adam Franz 481. — Joachim Ludwig 481. — Leopold, Gemahlin Ernestine Gräfin Strachwitz 194. — Marie Theresie 75. — Rudolf 481. — Theresie geb. Gräfin Guttenstein 295.

¹⁾ Hedwig Sofie geboren 20. Januar 1713, Tochter des Oberforstmeisters Rasp. Heintz v. Ingersleben, hatte sich 9. August 1744 mit dem Kammerath Johann Gottlieb v. Drechsler, adoptirtem Sohne des Friedrich Gregor v. Lautensac auf Slawitau vermählt. Deren Töchter waren Wilhelmine und Dorothea. Erstere vermählt mit Freiherr von Koppy, war Besitzerin von Silberkopf, wie aus einem Loslassungsschein derselben hervorgeht. In der Junftlade der Fleischer zu Cosel befindet sich nämlich eine Urkunde, in welcher Wilhelmine Charlotte Esther geb. v. Drechsler, verheirathete Freiin von Koppy, Erbfrau auf Silberkopf 14. Juni 1789 den Mathes Kaluza aus der Unterthänigkeit befreit. Die Schwester Dorothea verheirathete sich mit Major Erdman Leopold v. Knoch auf Slawitau.

- Gersdorf, Maximilian 60.
 Gilgenheim, Charlotte 221.
 Goczalkowski, Hans August 452.
 Görz, Carl 310, Gattin Marie Josefa Freiin von Larisch. — Franz Max 237.
 Gräfe, Rudolf 175.
 Grohmann, Rudolf 184.
 Gruttschreiber, Freiherr, Caroline, Gattin des Landrath Carl Josef von Schimonski 38. — Josef Adam 572.
 Gusnar von Comorno, Gottlieb Rudolf 67, 278. — Wenzel 250.
 Harassowski, Anton Ferdinand 286, 295, 474, Gattinnen Marie Caroline v. Salisch, Marie Elisabeth v. Strebenska, Caroline v. Gusnar, Sohn Friedrich Wilhelm Josef, vermählt mit Franziska von Aulock 287.
 Harrach, Graf Carl 572.
 Haugwitz, Graf Curt 173, 213, 483, 547, 620. — Paul 214.
 Hendel von Donnersmard, Graf Elias, Elias Andreas, Erdmann Heinrich, Johann Ernst, Lazar 572.
 Henneberg, Freiherr Gottlieb 316 502.
 Hoditz, Graf Carl 229, Sohn Leopold Georg 229, Georg Max 453.
 Hohenlohe-Ingelfingen, Fürst Friedrich Ludwig 79.
 Holz, Carl 64. Dorothea geb. von Schipp 64, 519. Georg Ferdinand und Tochter Barbara 164. Nicolaus 310, 546. Jdieslav 311, 546.
 Horzyński, Wenzel 30.
 Hofschel von Grzegorzowitz, Franz 82, Franz Josef 64, 184, Gattin geb. Eiselberg nicht Schmidt von Eisenberg, Kinder Carl, Ferdinand, Josefa, Franziska Waniel 284.
 Hoerden, Graf Emanuel 506. Marie Anna, Gemahlin des Johann Friedrich Freiherrn von Eichendorff.
 Huf, Georg Gustav 475.
 Januschowski von Wyszehrad, Magdalene, Priorin 139.
 Jaroschin, Freiherr Johann 228. Max Ludwig 260, Gemahlin Anna Helene Gräfin Praschna.
 Jaroski von Jaroschin, Carl Josef 113, Gattinnen Caroline von Belczek und Anna von Garnier. Julius Ferdinand 481. Magnus Friedrich 312.
 Jagersleben, Caspar Heinrich, Gattin Wilhelmine Elisabeth, Töchter Hedwig Sofie, vermählt mit Gottlieb v. Drechsler 475, Charlotte Wilhelmine Elisabeth geb. von Jagersleben, Gattin des Moritz Freiherr von Koppy 476.
 Jordan von Altpatschan, Dietrich 285, Gattin Helene Noß von Grabow, Hans 449.
 Kalinowski, Heinrich 78.
 Kalkreuth, Josef Carl Ignatz 81.
 Kapple von Laboch, Wilhelm 452, Gattin Magdalena.
 Kechendorf von Jendrzefkowitz, Balzer 63.
 Kiczka von Plußnik, Paul 63.
 Kijielowski, Adam Wenzel 146.
 Kloth, Carl Heinrich 287, Gattin Marie Eleonore geb. v. Hein, Tochter Caroline, vermählt mit Adolf Freiherrn v. Eichendorff 287.
 Kolowrat, Graf Ferdinand Ludwig 253.
 Komorska, Magdalena 510.

- Kornitz, Mesco 181, 184.
 Kotulinski, Hans 495.
 Kozłowski v. Kozłow, Johann 62, 235, Georg 313, Gattin Catharina v. Larisch Sohn Adam.
 Kyan, Freiherr, Friedrich Wilhelm 501, Gattin Helene Gräfin Sobed.
 Larisch, Carl Heinrich 63, Synko Wenzel 313, Gattin Elisabeth Julie v. Bilska, Johann 75, Johann Adam 194, Johann Ferdinand 312, Gattin Helene Salome v. Bagidsek, Ludwig 295.
 — Freiherr, Carl 503, Franz 229.
 Lessota v. Steblau, Georg 248, Jaroslav 249, 494, Gattin Maruffe Petrowitz Charnat v. Wicze, Nicolaus 450, 452; Samuel 63, 126, 248, 249, Gattin Marie Salome Burggräfin zu Dohna 494.
 Lichnowsky v. Woszczak, Adam (Sohn des Bernard) 285, Gattin Elisabeth Lessota v. Steblau; Carl 475, Franz Albert 285, 290, dessen Sohn Erdmann Jaroslav 286, Maximilian 475, Carl Erdmann 475, Freiherr Franz 183, 263, (Freiherrn seit 1702, Grafen seit 1721).
 Lichnowsky, Fürst v., Carl Johann 269, Eduard 263, Felix 42, 263, dessen Bruder Carl 175, 180, 263, 440, Johann Carl 262, Sohn Carl 263, 271.
 Logau, David 249, Heinrich 249.
 Ludanitz, Heinrich (Synko) 493, Wenzel 493.
 Maczaj v. Ottenburg, Daniel 133, Georg 220, 551.
 Matzan, Freiherr Joachim Andreas 496, Johann Bernard 497.
 Manowski, Carl 78.
 Mantensel, Graf, Ernst Christof 212.
 Marwitz v. der, Friedrich Heinrich 456.
 Matuszka v. Topolczan, Graf, Clementine und Julie 506, Heinrich 134.
 Maubenge, Max 80.
 Mettich, Freiherr v. Tschetschan, Balthasar 547, Georg 496, 547, Hans Christof 220.
 Miscin, Andreas 59.
 Montbach, Anton 456.
 Morawek, Franz Ignatz 182.
 Morawitzki, Freiherr, Johann Heinrich, Gattin Eleonore geb. Freiin Matzan 457.
 Mosch v. Wittendorf, Johann Leopold 454.
 Nase v. Obischan, Elisabeth 231.
 Nawoj v. Dolna, Georg 228.
 Oderwolf, Hans 249.
 Oppersdorf, Abel, Georg 59, 120, 450.
 — Freiherr, Friedrich 31, 32, Johann 450, Georg 187, 551.
 — Reichsgraf, Carl Josef 225, Franz Eusebius 69, 74, 121, 135, 432, Ferdinand 474, Sohn Johann Bernard 555, Ferdinand Leopold 285, Graf Georg 60, Bruder Mathias 133, Johann Georg 260, Josefa 79, Wenzel 225.
 Ossinski v. Zittna, Johann Georg 63, Gattin Eva Larisch, Mathias 310.
 Otto, Anton Dominik 80.
 Paczński v. Patschin, Johann Friedrich 230, Wenzel 134, Wenzel Ferdinand 475; Albrecht Leopold, Sohn des Johann Stanislaw 229 erlangte die Grafenwürde und Erlaubniß sich von Tenczin zu schreiben. Sein Sohn Franz Albrecht 230, 236, 251, dessen Sohn Johann Erdmann 230, 231.

- Pelka, Josef 252.
 Pilati v. Thapul, Johann Vincent 454.
 Planknar v. Lynsberg, Johann 449, 493.
 Porebski, Adam (= Erdmann) 128, Tochter Antonie 129, Franz 128, 129, Engelberta, verheiratete v. Görz 78.
 Posadowski, Johann 449.
 Prazma, Graf, Johann Bernard 63, 133, 260, Gemahlin Isolda Gräfin Oppersdorff 63, 260, 265, Johann Moritz Max 62, Mariana (Johanna ist Druckfehler), geb. v. Gusner, Gemahlin des Johann Bernard 62.
 Pruskowski, Freiherr von Proskau, Georg Christof 32, Joh. Christof 14.
 Pückler v. Groditz, Balthasar 14, Hans 31, Nicolaus 11.
 Ramin, Otto Gottlieb und Otto Sigismund 174.
 Raschütz, Georg 451, 495, Georg Wenzel 290, Joachim Friedrich 497, Johann 451, Nicolaus 451, Stefan 109.
 Ratibor, Herzog Viktor v. 288, Princessin Amalie 307.
 Reibnitz, Bartholomäus 452.
 Rostek, Mathias Nicolaus 260.
 Reuß, Graf, Heinrich 521.
 Reisswitz v. Randerzin, seit 1653 Freiherren, Bartholomäus Ludwig 64, 551, Carl Maximilian 193, Franz 502, Georg 432, 499, Tochter Sofie Eleonore Freiin v. Bodenhaus, Johann Vladislav 497, 498, Johanna und Josefa 191, Johann 474, Sohn Hans 111, 250; Johann Ludwig 191, Sigismund 111, 171, 480; Stanislaus 62, 111, 125, 172, 211, 218, 220, 225, 482, 544, dessen Sohn Heinrich 88, 225, vermählt in 1. Ehe mit Anna Catharina v. Neber, in 2. Ehe mit Anna Helene geb. v. Moczelnitz 88, 189, 191, 211, 285, 552, Ludmilla, Gattin des Georg von Trach 211, Wenzel 187, 248, 450, 474, 496, 511, 544.
 Rogoiski v. Kornitz, Carl Friedrich 62, Helene 191, Johann 250, Ludwig 230, Wenzel 519.
 Rottenberg, Brüder Georg und Johann 211, 224, Schwester Elisabeth Gattin des Wenzel v. Reisswitz 224. Nicolaus ist Vater der Geschwister 211.
 Rothschild, Freiherr Anselm 506, 573, 582, Nathaniel 573, 582, Salomon Meyer 288, 573.
 Salisch, Francisca, geb. Januszowska 286.
 Saß, Gebhard Alexander Freiherr von 556.
 Saurma-Jelisch, Graf v., Moisia geb. Gräfin Hoverden, Gustav senior 426, 506, 509, 526, Gattin Anna geb. Reichsgräfin Schaffgottsch 507, Söhne: Carl 507 535, Gotthard 507, Gustav jun. 507, Leopold 527; Töchter: Anna, Gräfin Strachwitz 509, Hedwig Gräfin Ballestrem 507, Marie Eufrasia 507.
 Schaffgottsch, Hans 449.
 Schalscha v. Ehrenfeld, Gottfried Bernard 62, 250, 474, 477, 481, Gattin Eva Constantia Victoria v. Skal 236, 250; Söhne: Philipp Florian, Gattin Anna Suzanna v. Larisch, Josef Anton 481, 499, Carl Franz, Gattin Anna Theresie v. Jagiczek 481 und Johann Georg 75, 474.
 Schelha v. Rzuchow, Wenzel 249, 284.
 Schilhan v. Dimuth, Georg 473.
 Schimonsti, Abraham 249, Carl 319, Gattin Beate Heidebrand, Carl Josef 38.
 Schipp v. Branitz, Johann Erdmann 313, Gattin Marie Gottliebe v. Zborowska, Wenzel Leopold 295.

- 184, 295, 318, 486, Sohn Johann Carl 317, 318, Tochter Marie Anna, Gattin des Johann Josef v. Zborowski; Gottfried Ludwig 293, Johann Heinrich 38.
 Schlangensfeld, Carl Philipp 316.
 Schmidt v. Eisenberg, Franz 77.
 Schonowski v. Lazisk, Georg 64.
 Schrattenbach, Graf v., Franz Anton 225, Gattin Marie Josefa Gräfin Wrba, Otto Heinrich 225, Otto Wolfgang 225, Gattin Elisabeth Gräfin Starhemberg, Vincent Josef 225.
 Schumberg, Paul 493.
 Schweinichen, Carl 128, 164, Charlotte 164, Georg 75.
 Schweinich v. Kolbnitz, Daniel 452, Heinrich 494.
 Scherr-Thoss, Graf v., Leopold, 297.
 Selchow, Eduard, Gattin Wilhelmine, Sohn Eugen 457.
 Skal, Melchior Wilhelm 198, 212.
 Skarbic, Heinrich 23.
 Skronski v. Budzow, Martin Heinrich 135, Samuel 76.
 Sobek, Graf, Carl 62, 74, Carl Heinrich 19, 63, Felix 62, 64, 316, Josefa geb. Freiin Welczek 78.
 Stechow, Freiherr Franz Wolfgang 146.
 Stillfried, Freiherr v., Moritz 214.
 Stolz v. Gostom, Adam Wilhelm 250, Gattin Helene Dreßler v. Scharffenstein, Sebastian 62.
 Stosch v. Kaunitz, Georg, Johann, Peter 493.
 Strachwitz, Graf Anton 194; Carl Josef, Gattin Maria v. Bujakowska, Sohn Ernst Joachim 230, 232, 240, 270, Sohn Carl 232, 239, 288; Heinrich 240, Johann Gustav 239.
 Strzelka v. Belschütz, Johann 181.
 Stülker v. Wayershof, Franz 506, 573.
 Sup v. Fullstein, Erik 493, Johann, Johanka 493.
 Tenczin-Paczinsky, Graf Albert 77, Johann Erdmann 153.
 Tesler, Josef Ignaz 251.
 Thun, Balthasar Philipp, Sohn des Otto Balthasar 231, 251.
 Tichowski, Christof 310.
 Tieffowitz, Bernard 218, Friedrich Wenzel 63, Feliciana geb. v. Studnitz 62, Wenzel Friedrich 286.
 Tlust v. Tschonowitz, Carl 128, Johann Anton 67, Theofil 76, 182.
 Trach, Adel: Carl 211, Georg 211, Wenzel 311, Ursula geb. v. Rohn 311, Wilhelm 228, dessen Schwester Susanne, Gattin des Jan Dobshütz.
 — Freiherr, Carl Gottlieb (= Theofil) 64, 75, 432, 483, Gattin Helene Gräfin Sobek, Francisca Charlotte 212, Johanna Eleonore 212, Gattin des Hans Heinrich Seb. v. Curschwand, Johann 312, 483, 499, Silvius Erdmann 212, 483, Bruder des Gottlieb Carl.
 Twardawa, Franz 64, Dorothea und Marianna 64, Leopold 64, Wenzel 494.
 Tworowski, Familie 492, Czento und Nicolaus 571.
 Walhofen, Carl 270.
 Welczek, Johann 285; Freiherr Carl Leopold 250, Georg Leopold 453 (Gattin 40*).

- Elisabeth v. Larisch), Tochter Susanna Charlotte, Gattin des Johann Ferdinand Graf Oppersdorff.
 Wengersky v. Ungarschky, Freiherr, Benigna Esther, Carl Gabriel, seit 1714 Graf, 261, 262, 432, Gattin Benigna Esther, Gräfin Pragma 260.
 — Graf, Anton 262, Carl Gottlieb 499, Franz Carl 262, 295, Tochter Marie Anna 152.
 Wilczek, Mathias 521.
 Woiski v. Wittendorf, Adam Wenzel 294.
 Worf, Georg 474.
 Wiplar v. Uschky, Carl Josef 62.
 Wittich, Amalie 240.
 Wranin v. Wraninski, Adam 284 und Nicolaus 111, 285, Nicolaus jun. 285, Sigismund Wenzel 285, Wenzel 285, 289.
 Wrbna v. Bruntal, Johann 449, Stefan 571.
 Wrochem, Carl Josef 294, Gottlob 221, dessen Sohn Wilhelm Gottl. 319, Franz Carl 76, Günther 221, Johann Heinrich 164, 490.
 Wyskota v. Wodnik, Caspar Christof 223, 227, 228, 493, dessen Wittwe Anna 62, Sohn Sigismund 228; Caspar Friedrich 493.
 Zawadzki, Joachim 494.
 Zegota, v. Slupsko, Hymel 452.
 Zmeskal v. Domanowik, Carl 76, Gattin Jos. v. Knoch, Franz 67.
 Zyrowski v. Zyrowa, Daniel und Heinrich 452, Johann 452, Melchior 228.
Ziemietzki Jostfaw, Jostfaw bei Jostfaw v. Z. 474.

B. Clerus.

- Adameczyk, Josef 38.
 Adamek, Matthäus 146, 149, 555, 610.
 v. Adlersfeld, Franz 607.
 Albrecht, Johann 518.
 Alker Franz 425.
 Althan, Michael Carl Graf v. 19.
 Andretius, Valentin 613.
 v. Angelis, Wilhelm 55, 61.
 Arnold, Franz 199, 369.
 — v. St. Sigmund 9.
 v. Banowski, Franz 614.
 Baranowski, Johann 234.
 Barnert, Richard 371, 488, 563.
 Baron, Andreas 153.
 — Josef, 293, 620.
 Barteczko, Johann 80, 361.
 Barth, Anton 303.
 Bartsch, Johann 613.
 Barygiaga, Franz Josef 144, 609.
 — Johann 610.
 Bednarczyk, Andreas Josef 293.
 Bersch, Andreas 270, 311, 522.
 Bentz, Franz 78.
 Berdzil, Johann 615.
 Berkil, August 431.
 Biel, Martin Hyacinth 609.
 — Peter Martin 609.
 Biernatki, Eugen 424.
 Biskup, Paul 295.
 Blachnik, Daniel 153.
 Blaszczyk, Ludwig 424.
 Bock, Johann 612.
 — Johann Adam 36.
 Boczek, Franz Alois 518.
 Böhm, Andreas Johann 54, 190, 615.
 Bomba, Johann 268, 303, 320.
 — Laurent 77.
 Bordenus, Mathias Theofil 511.
 Borowy, Johann 159.
 Bowroth, August 369, 431.
 Braier, Joh. Ignaz 615 (vielleicht Breuer Joh. 607).
 Brettschneider, Basil Sebastian 53.
 Brombor, Joh. Vinc. 72, 533, 615.
 Brudniot, Franz 371.

- v. Brunetti, Joh. Jacob 68, 514.
 Brygger, Joh. 414.
 Büchs, Wilh. 403.
 Bugiel, Anton 599.
 Bujalski, Jacob 511.
 Burek, Stefan 430.
 v. Burzinski, Johann 77, 147.
 Canabius, Simon 187.
 Canlonius, Valentin 30, 71.
 Chluba, Bened. 422, 610; Peter 560.
 Chmielowski Bern. 85.
 Cholik, Jos. 295.
 Chorus, Georg Anton 143, 615.
 — Georg Jos. 516.
 Chowanec, Georg 519.
 Christof, Albert 425.
 Ciecorka, Gregor 357.
 Cimpke, Paul 83, 298, 369.
 Cives, Joh. 70, 415.
 Claj, Philipp 608.
 Colinet, Jos. Franz 76.
 Columban, Johann 615.
 Conrad v. Dels, Bischof 46.
 Crocinus, Joh. 71.
 Enculus, Josef 78.
 Eustos, Lorenz Josef 236.
 Emieniczek, Paul 78, 269, 585.
 Emil, Bartholomäus 610.
 Eypira, Georg 607.
 Ezech, Simon 187, 608.
 — Valentin Jos. 555.
 Ezeffler, Gregor 23.
 Ezelir, Theodor 87.
 Ezernel, Adam Jos. 74.
 Ezogala, Anton 614.
 Ezornberg, Barth. Christ. 12, 24.
 Ezyrzowski, Bonaventura 359.
 v. Dambran, Heinrich 9.
 Dankowski, Vincent 157.
 Deleg, Johann 75.
 Derstka, Paul Sebast. 141, 512, 609.
 Deutscher, Nicol. 9.
 Deweth, Christ. 81.
 Dittrich, Carl 463.
 Dolanski, Carl 608.
 — Cajetan 422, 427, 560.
 — Gregor 617.
 Dostershill, Vinc. 617.
 Dubacy, Anton 75.
 Dufek, Joh. 616.
 Dunin, Joh. Friedr. Graf v. 21.
 Durcius v. Obornik, Bernard 30.
 Durisch, Carl Wenzel 21.
 Dzedo, Joh. 413.
 Dzurek, Ignaz 274, 300, 524.
 Eichler, Josef 85, 617.
 Faber, Paul 612.
 Fabricius, Sim. Franz 187.
 — Thomas 613.
 Fichna, Georg Thaddäus 237, 610.
 Fiedler, August 403.
 Flaccius, Andreas 72, 186.
 Flade, Ferd. Friedr. 52.
 Flascha, Paul 430.
 Fleischner, Anton 295.
 v. Flinsche, Joh. Franz 52.
 Foiczik, Carl 424, 617.
 — Georg 146, 268.
 — Mathias 235, 254, 292, 615.
 Folwarczny, Jgn. Bern. 292.
 Förster, Heinr., Fürstbischof 44, 49, 176, 200.
 Francheville, v. Ludwig 91.
 Frank, Wilh. 430.
 Frenzel, Joh. 80.
 Friedrich, Joh. Franz 360, 615.
 Fröhlich, Wilh. 53.
 Fullschüssel, Nicol. 9.
 Fulneczek, Anton 75, 77.
 Fürste, Carl 424, 617.
 Gabor, Joh. 361, 620.
 Galbiers, Georg 521.
 Galda, Franz 610. — Simon 153, 610.
 Galleja, Joh. 157.
 Gancarski, Max 529.
 v. Gawronski 27.
 Gawenda, Jos. 617, 618.
 Gawlik, Casp. Thaddäus 55, 73, 293.
 Gebauer, Theod., Kaplan in Konzig 614.
 Gebel, Jos. 440.
 Gendel, Jacob 616.
 Gentilis, Cardinal u. Legat 7.
 v. Gerstmann, Martin, Bischof 14, 24, 46.
 Gesty, Jacob 300, 422.
 Gienza, Peter 297.
 Giersdorf, Georg Christofor 53.

Gigler, Andr. Jos. 292, 615.
 — Ignaz 616.
 — Longin Jos. 459.
 — Michael 274.
 Glabasna, Andreas 157.
 Globis, Bern. 76.
 Glombit, Valentin 198, 607.
 Gluck, Mathias Franz 359.
 Golombek, Andr. Aug. 266.
 Golas, Leop. 157.
 Golda, Bern. 616.
 Goluski, Moriz 438.
 v. Gomonski, Silvius 366.
 Gomulka (= Stronh), Anton 522.
 Gorke, Augustin 425, 562.
 Gorkosch, Lorenz 76.
 Gotfriedi, Peter 70.
 Grabiec, Anselm 422.
 Graf, Benno 274, 365.
 Grall, Jacob Joh. 294.
 Graga, Carl 85, 301, 345, 596, 620.
 Grenzberger, Anton 157, 617.
 Gromann, Carl 523, 616.
 Grönouw, Afr. 618.
 Groß, Jos. 619.
 Groffer, Moïse 371.
 Grontarz, Heinrich 18.
 Grünastel, Josef 613.
 Grünzweig, Josef 76.
 Grzenek, Peter 74.
 Grzeška, Simon 612.
 Grzonka, Casper 608.

Gaack, Aug. 488.
 Gaagen, Josef 616, Theodor 425.
 Galama, Constantin 423.
 Ganke, Anton 194.
 Ganussek, Ign. 149, 519, 616.
 — Valentin 27.
 Hartmann, Andr. Sigism. 52.
 Hauptstod, Hermann 424, 431.
 — Paul 619. — Severin 241.
 Hauschke, Carl 424.
 Heide, Franz 31, 107, 422.
 Heinke, Bern. 304.
 Heltburg, Peter v. 10.
 Herber, Adalbert 524.
 Hepl, Jos. 361.
 Heyne, Dominik 556, 616.

Hildebrand, Alexander 607.
 Hodiß, Leopold Graf v. 611.
 Hoffmann v. Leichtenstern, Joh.
 Jac. 54.
 Hohenlohe, Jos. Christian, Fürstbischof
 38, 50.
 Horatius, Mathias 511, 619.
 Horzycki v. Horzyc, Andr. 30.
 Grabak, Anselm 463.
 Hund, Nicolaus 414.
 Jacel, Johann 236.
 Jäkel, Josef 359, 616.
 Janas, Andr. 267.
 Janik, Dominik 83, 525, 610.
 Jarocin, Franz 422.
 Jaros, Georg 357.
 Jaroschek, Theodor 318, 618.
 Jaroszczyl, Andreas 149.
 Jauernik, Ant. Wilh. 81.
 Jeloß, Joh. 30.
 Jendrysek, Mathias 619.
 Jhm, Leop. 21.
 Jmiele, Joh. Nep. 157, 617.
 Joachimski, Ludw. 80.
 Joansthon v. Hohenstein, Lor. 16.
 Josch, Ant. 607, 616, 617.
 Jüngling, David 14.
 v. Junt, Leop. 20.
 Jurkist, Carl 521, 613. — Urban 607.
 Jwanicki, Constantin 16, 32.
 Jwanowski, Joachim Leopold 74.

Macinos, Georg 70.
 Kaczmarczyk, Johann 76.
 Kadlubek, Jos. 612.
 Kaffka, Alexius 421.
 Kahl, Carl 425.
 Kalder, Man 615.
 Kaluza, Albert 153.
 — Franz Xaver 370, 619.
 Kania, Jacob 607.
 Kaptur, Peter.
 Kapuscinski, Paul 159.
 Karas, Georg 511.
 Karwinski, Jos. Joh. 519, 575.
 Kargel, Joh. 30.
 Kaul, Aug. 430.
 v. Kehler, Leop. 617.
 Keler, Laur. Dominik 266, 615.

Keller, Balth. Heinr. 30.
 Kempa, Emanuel 302, 346, 369,
 425, 563.
 Kichknecht, Carl 237, 518.
 Kilian, Gallus Franz 611.
 Kiffetius, Gallus Johann 141, 511, 609.
 Kleemann, Eduard 59, 86, 617.
 Kleinert, Joh. 85.
 Klengka, Lorenz Franz 74, 616.
 Kliche, Alexander 617.
 Klima, Hermann 619.
 Knauer, Matthäus 415.
 Koch, Thomas 293.
 Kodron, Sebastian 422.
 Kolbe, Hermann 619.
 Kollar, Carl 429.
 Koller, Ferdinand 619.
 Kolodziej, Franz 616.
 Koltorowicz, Wenzel 58.
 Konfali, Bern. 617. — Josef 617.
 Kopp, Georg, Cardinal 87 u. folgende.
 Kornel, Gottfried 369.
 Kowalik, Georg 269.
 Koza, Michael 610.
 Kozian, Jsidor 620.
 Krahel, Joh. Nep. 425, 431.
 Krawiczek, Aug. 462, 608.
 Kramarczyk, Franz 619.
 Krassel, Andr. 73.
 Kraus, Carl 424.
 Krause, Adalbert 424, 617.
 Krawarz, Anton 270.
 Kretel, Mathias, 422, 431.
 Krosik, Paul 157.
 Kromer, Maximilian 619.
 Krommschmidt, Ferd. 614.
 Krömer, Hermann 69.
 Kruczel, Bartholom. 79, 80, 557, 614.
 — Marian Philipp 614.
 Krupski, Joh. Andreas 612.
 Krzewski, Bartholom. 609.
 — Josef 609.
 Kubica, Georg Josef 146.
 Kubiczek, Andreas 56, 361, 610.
 Kuczer, Paul 156, 612.
 Kühn, Josef 43.
 Kulik, Georg Josef 513.
 — Mathias 78.
 Kulla, Victor 618.

Kuna, Johann 14.
 Kurek, Lorenz 149.
 Kurz, Anton Jos. 609.
 — Franz Anton 554, 609.
 Kustos, Johann 620.
 Kylanovius, Simon 551.
 Lachnit v. Hardenberg, Christofor 14.
 Lamacek, Ambrosius 609.
 — Casp. Egidius 609.
 Lampka, Joh. 597, 613.
 Langer, Caspar 268.
 — Jacob 361.
 Larisch, Stanislaw 141, 511.
 Lehn, Aug. 615.
 Leja, Ignaz 78, 149, 296.
 Letocha, Franz 77.
 Libor, Joh. 612.
 Lichnowsky, Graf Robert 42.
 Liko, Anton 293.
 Lindner, Martin 10.
 Linke, Heinrich 160.
 Lipka, Michael 76.
 v. Lissowski, Ignaz 361.
 Lodziß, Ignaz 620.
 v. Logan, Casp. 24.
 Logetius, Georg 141.
 Lokaj, Aug. 560, 610.
 — Eugen 610.
 Lokotsch, Anton 521.
 Lonczik, Carl 81, 194, 273.
 Lorin, Peter Paul 73, 358, 552.
 Lubedi, Rudolf 160.
 Ludenica, Mathias 559.
 Luge, Dominik 298.
 Lux, Franz 612.
 Macioszek, Joh. 33.
 Maisel, Matthäus 609.
 Malder, Ambrosius 615.
 Malet, Lorenz Joh. 358.
 Mastus, Johann 516.
 Manderla, Joh. 429.
 Mandrela, Joh. Ignaz 615.
 Marcinek, Franz 56, 157.
 — Stanislaw 422, 611.
 Marx, Tob. 616.
 Masson, Paul 294.
 Matuszek, Fortunat 83, 607.

- Matuszek, Franz 52, 79.
 — Simon Andreas 265.
 Matiegel, Joh. Ant. 236.
 Matthaides, Georg 71.
 — Joh. Alex 34.
 v. Mazurek, Anton Paul 35, 55, 147, 616.
 Mende, Wilhelm 529.
 Mentel, Josef 273.
 Menzel, Adolf 84.
 — Jacob 153.
 Menzyl, Christof Jos. 236, 293, 553, 615.
 Meridies, Paul 289.
 Merz, Theofil 88.
 Michaelides, Zacharias 141.
 Miletta, Carl 619.
 Mikula, Joh. 612.
 Misera, Caspar, geb. 26. März 1773, 148, 237, 610.
 — Josef 611.
 — Vinc. 610.
 Moczysgeba, Carl 296.
 — Franz 78.
 Modlich, Georg Jos. 611.
 — Johann 296, 616.
 — Mathias Georg 75, 192, 611.
 Mohr, Franz 85, 198, 617.
 Motrosch, Thomas 274.
 Molicer, Martin 31.
 Montmarin, Ludwig Const. v. Corviserat 22.
 Morawe, Nicol. 56, 431.
 Morawec, Simon 157.
 Moriz, Jacob 270.
 Mosler, Georg Ferd. 615.
 Motloch, Simon Peter 358.
 Müde, Joh. 425.
 Müller, Joh. 300.
 Musiol, Johann 75.
 Nassal, Andreas 519.
 Nather, Eugen 83.
 Navarra, Barthol. 607.
 Nawrath, Johann 77, 519.
 Neander v. Petersheide 53.
 Nerychlo, Barth. Bern. 292, 552.
 Neugebauer, Valentin 616.
 Neumann, Amand 618.
 — Heint. 618.
 Neumann, Richard 619.
 — Theodor 88.
 Nicolaides, Adam August 253.
 Nigrin, Jacob Ignaz 358, 615.
 Noga, Paul Anton 607.
 Nosit, Mathias 459.
 Novatius, Franz 142, 253.
 — Franz Lorenz 144.
 — Joh. Jacob 615.
 Novotny, Josef 524.
 Nowak, Carl 529.
 — Julius 159.
 Ochotki, Franz 32.
 Olit, Andreas 269.
 Olbrecht, Peter 289.
 Olshewski, Rudolf 614.
 Opolski, Melchior 521.
 Opperkalski, Flor. 610.
 — Mathias 147, 610.
 — Paul 610.
 Ofiecki, Valentin 75.
 Osmancil, Simon 519.
 Ottik, Simon Franz 72, 615.
 Palika, Carl 369, 618.
 — Leopold 86, 618.
 Pampuch, Jos. 270, 297, 321.
 Panaczek, Nicol. 10.
 Panczosczyk, Gregor 33.
 Panek, Thomas 76.
 Paritius, Lazar 361.
 Pater, Johann 521.
 Patricius, Georg 71.
 Paul, Reinhold 303.
 Pawelek, Georg 518.
 Pawlar, Fabian 611.
 Pawlaszek, Adam Emanuel 611.
 Pawliczek, Andreas 620.
 Pelka, Stefan 268, 274.
 Perlatz, Franz 83.
 Perskott, Thomas 294.
 Perzich, Simon 525.
 Peter, Johann 153, 296, 616.
 Peter v. St. Lorenz 9.
 Peterknecht, Anton Athanasius 610.
 Petrasch, Georg 553, 615.
 Petricius, Gregor Jos. 37, 295.
 Pfleger, Carl 614.
 Pfleger, Otto 613. — Wilhelm 371.

- Philippi, Martin 146.
 Piecha, Urban 620.
 Piecha, Andreas 608.
 Pieczuch, Martin 143.
 Piegsa, Jos. 235, 422, 608.
 Pictak, Carl Leop. 611.
 Pietruska, Franz 78.
 Pietrzyk, Matthäus Josef 519.
 Pilati v. Thassulo, Julius Freiherr v. 185, 191.
 Pindos, Andr. Franz 192, 616.
 Piskorz, Josef 521.
 Piszcjan, Ludwig 81, 298, 611.
 — Paul 620.
 Pimko, Georg 295.
 Planeta, Michael Samuel 33.
 Plewinski, Simon 551.
 Ploch, Andreas 274.
 Plumowski, Franz Georg 52.
 Podolski, Emerich 198.
 v. Pogarel, Preclaw 46.
 Popela, Paul Ignaz 144, 192, 609.
 Poppe, Eduard 431.
 Poppek, Carl 84, 422, 617.
 v. Porebski, Maximilian 149.
 Porsche, Carl 580. — Paul 276.
 Post, Paul 290.
 Poznales, Heinrich 149, 296.
 de Prades, Jean Martin 20.
 Praiss, Andr. 614.
 Praßol, Carl 617.
 Preidel, Ant. 149, 610.
 Prodsch, Paul 620.
 Przypadek, Phomas Franz 290.
 Przypadlo, Jacob Franz 615.
 v. Przysowski, Melchior 11, 24.
 Puff, Andreas 147, 616.
 Pukowek, Joh. Thom. 616.
 Puntowski, Joachim 294.
 Puschke, Josef 561.
 Pyskala, Gotfried 611.
 Raf, Casp. 422.
 Rainoch, Paul Franz 52.
 Rduch, Georg 85.
 Reichert, Caspar 76.
 Reif, Alois 88.
 Reinhold v. Reichau, Barthol. 15.
 Reyner, Sim. 357.
 bei Rhein, Pfalzgraf Franz Ludwig, Fürstbisch. 25, 53, 54.
 Richter, Franz 618. — Theodor 301.
 Riedel, Joh. Anton 21.
 Riedinger, Franz 618.
 Riegel, Andreas 71.
 Rimel, Valentin 619.
 Rinf, Andreas 558.
 Rinke, Johann 296.
 Robotta, Anton 88.
 Rohowski, Anton 239.
 Rölle, Carl 366.
 Romanski, Ignaz 270.
 Rompeli, Lorenz Bern. 194.
 Ronnert, Georg 79, 297.
 Rosali, Joh. Mathias 55, 193.
 Rostek, Josef 598, 619.
 v. Rostock, Sebastian, Fürstb. 24, 32, 52.
 Rotter, Georg 15.
 Rudek, Caspar 81, 273.
 Rudolf, Franz 29.
 v. Rüdesheim, Rudolf, Fürstbisch. 46.
 v. Rummerskirch, Joh. Christof 41.
 Rumpeli, Josef 293.
 Russel, Emanuel 618.
 v. Rusfig, Carl 21.
 Ruszkiewicz, Thomas 529.
 Ruzhka, Matthäus 613.
 Ryba, Johann 616.
 Rybarz, Joh. 300.
 Sadello, Caspar 293.
 Sagittarius, Barth. 551.
 v. Salza, Jacob, Bisch. 11.
 Schabon, Emil 86.
 Schade, Valent. 149.
 Schaffarczyk, Thomas 615.
 Schäfer, Carl 425, 618.
 Schaffer, Hermann 425.
 Schaffgotsch, Phil. Godh., Fürstbisch. 37.
 Schraffranek, Jos. 422.
 Scharf, Ant. 81, 239, 366.
 Scharlow, Math. Alois 34.
 Schebera, Franz 424.
 Scheich, Richard 619.
 Schenke, Joh. Heint. 619.
 Schiala, Caspar Christof 83.
 Schiller, Berthold 607.

Schimiczek, Gallas 518.
 — Simon 146, 555.
 v. Schimonski, Emanuel, Fürstbischof
 38, 195.
 — Gotfried Leop. 36, 293.
 Schindler, Julius 423, 526.
 Schmolka, Matthäus 294.
 Schmude, Ernst 424.
 Schneider, Jos. 194, 297, 422.
 Schödon, Alois 527. — Jos. 85, 274.
 Scholtyssek 36.
 Scholz, Franz 616
 — Georg 13.
 — Paul 619.
 Schöneich, Theofil 425.
 Schreier, Alexander 241, 281.
 Schubert, Carl 321.
 Schumann, Aug. 618.
 Schuster, Ant. Paul 55, 155, 293.
 Schwinka, Jac. Joachim 13.
 Schyga, Barthol. 157.
 Scodoniuss, Andreas Flor. 33.
 Sczuka, Georg Wlsh. 293.
 Sczypka, Jacob 616.
 — Joh. 55, 194, 616.
 Seblat, Franz 78.
 Sendetius, Andr. Franz 33, 51.
 — Joh. Ludwig 357.
 Senis, Mathias 70.
 Seybold, Franz 30, 55, 238.
 Sgaslik, Theodor 614.
 Siefanina, Georg Valentin 609.
 Siefert, Valentin 422.
 Siemko, Franz 425, 431.
 Sigismund, Stanislaw 38, 39.
 Simon, Anton 269.
 Singendorf, Graf Philipp, Cardinal 51.
 Siura, Joh. Ignaz 615.
 Skazit, Andr. 609. — Casp. Joh. 75.
 Skiba, Ignaz 37.
 Sklarzik, Bal. 76.
 Skopek, Peter 614.
 Skupin, Andr. Adam 553.
 Slanin, Franz Joh. 290.
 Slonina, Lucas Alois 72, 615.
 Sluchal, Paul Peter 516, 609.
 Smeja, Paul 194, 616.
 Sobel, Josef 463, 617.
 Sobotta, Anton 425.

Sohat, Math. Jos. Ant. 236.
 Speil, Ferd. 618.
 Spira, Bal. 161.
 v. Stabrowski, Georg Wilhelm 18, 34.
 Stanjel, Franz 157.
 Staß, Caspar 149.
 Stephanus v. Thurfeld, Georg 30.
 — Johann 30.
 — v. Thurfstern, Martin Theofil 17.
 Sterba, Constantin 88.
 — Hugo 43, 88, 159.
 Stiborski, Conrad 614.
 Stingelheim, Carl Jos. Freiherr v. 19.
 Stöber, Valentin 77.
 Stokow, Jacob 297.
 v. Strachwitz, Joachim Ernst 20, 51, 149.
 Stroda, Franz 616, 617.
 — Moriz 55, 78.
 Stronk, Anton 522.
 Strzybný, Stefan 366, 424.
 — Wlsh. 44, 86, 108, 424, 431, 614.
 Suchau, Joh. 78.
 Suchanek, Franz 526.
 Swietek, Georg 295.
 — Leopold 425.
 Syrow, Johann Ludwig 609.

Talapacz, Jacob 33.
 v. Taltenberg, Nicol. 9.
 Temer, Greg. Ludw. 615.
 Thalherr, Josef 61.
 Thiel, Anton 619.
 — Joh. Nep. 619.
 Thiehl, Maximilian 618.
 Thomas, Jacob 607.
 Thomiczek, Ignaz 611.
 — Johann 78.
 Tinz, Nicolaus 413.
 Tlach, Peter 616.
 Tobiades, Georg 141.
 — Thomas 141.
 Tomaszyn, Anton 267.
 Tont, Thomas 463.
 v. Trach, Ferdin. 290.
 Trojan, Anton 295, 320.
 Tschammer, Josef 297.
 Tumult, Anton 613.
 — Johann 294, 613.
 Tunisch, Georg Ign. 615.

v. Turzo, Joh., Fürstbischof 46.
 Tusker, Wilhelm 159, 618.

Uhered, Robert 198, 424.
 Uligny, Richard 425.
 Umlauf, Caspar 556.
 — Peter 269, 556.
 Ungner, Friedr. 297.
 Urbani, Franz 79.
 — Jacob 76, 616.
 — Thaddäus 616.
 Urbanides, Joh. 614.
 — Lorenz 237, 521.

Vincent, Thomas 290.
 Vogel, Anton 611.
 Vogt, Alois 85.

Waclawczyk, Joh. Franz 37, 55.
 Wagner, Franz 157, 617.
 — Max 529.
 Walaschek, Franz 526.
 — Valentin 521.
 — Vincent 610.

v. Walhofen, Georg 38, 39.
 Walkow, Carl 160, 302.
 Walter, Georg 15.
 — Thomas Thaddäus 359.
 Wanjura, Ferd. 424.
 Wanke, Franz 618.
 Warlenga, Franz 607.
 Warzecha, Paul 611.
 Wasig, Alois 358.
 — Gregor 290.
 Wedert, Carl 424, 463.
 Weigel, Caspar 10.
 Weirauch, Josef 556.
 Weirich, Andr. 38, 80.
 Weiß, Franz 195, 518.
 Weißer, Bern. 431.
 Welczek, Joh. Franz Ign. Freiherr v.
 16.

Weseda, Josef 298.
 Weltański, Lorenz 619.
 Welzel, Augustin 527.
 Wener, Johann Franz 518, 609.
 Wiciorok, Jac. 77.
 Wiczowski, Adalb. 142.
 Wiercoch, Georg 78.

v. Wiesenburg, Andr. 7.
 Wiesiolek, Andr. Jos. 266, 607.
 Winkler, Ignaz, Pfarrer in Morawka,
 geboren 15. Juni 1768 610.
 — Leop. 21. — Lorenz 297, 304, 610.
 Wischony, Bal. 83, 461, 619.
 Witeczek, Jacob 357, 609.
 Wittel, Jac. Jos. 512.
 — Johann 402.
 Wodarz, Joh. 80.
 Wojak, Melchior 75.
 Wolff, Nicol. 10.
 Wolnik, Sim. Aug. 235, 265, 292, 608.
 Wontropka, Maximilian 430.
 Worbs, Heinrich 369.
 v. Wostrowski, Joh. 150.
 Woznica, Joh. 146.
 Wrzodek, Caspar 608.
 v. Würben, Heinrich, Bischof 8.
 Wycisk, Joh. 613.
 — Pius 608. — Stanislaw 303.
 Wycisko, Franz 84.
 v. Wyplar, Franz 147.
 Wysjoki, Andr. 295.
 Wystryk, Joh. 153.

Yagola, Joh. 75.
 Zahurnicki, Joh. 293.
 Zaitz, Joh. 620.
 Zange, Jeremias Ignaz 35.
 Zaruba, Eduard 614.
 Zawadzki, Jsidor 199, 425.
 Zbiret, Joh. Franz 188, 615.
 Zdejszy, Gregor Franz 614.
 Zebula, Andr. 159.
 Zedler, Aug. 439.
 Zelasko, Joh. 33.
 Zigota, Mich. 77.
 Zimmerman, Gotfr. Ferd. 18.
 Zimoch, Victor 371.
 Zimny, 159, 301, 369, 613.
 Zogala, Joh. 75.
 Zolondet, Joh. Rep. 40, 56, 93, 164,
 418, 559.
 Zosel, Otto 529.
 Zuchwalec, Joh. 77.
 Zurins, Matthäus 141.
 Zwierzina, Anton 369, 618.

C. Lehrer.

Abrahamczyk, Franz 246, 590.

— Johann 585.

Ahe, Adolf 446.

Adamczyk, Thom. 390.

Adamczyk, Adolf 99.

Arndt, Carl 379, 389.

Bannowski, Hugo 605.

Barabasz, Anton 168.

— Conrad 166.

Bartelt, Joh. 544.

Baumert, Albert 101.

Beck, Franz 100.

— Theodor 279, 603.

Bednarczyk, Josef 91.

Belica, Martin 466.

Berger, Adolf 389.

— Andreas 605.

— Franz 165.

Bernard, Stefan 408.

Beyer, Josef 258, 567.

— Julian 95.

— Maximilian 171.

Bilica, Paul 304.

Birkner, Franz 95, 567.

Bod, Jos. 119, 207.

Bogdal, Philipp 374.

— Maximilian 569.

Böhm, Carl 207, 604.

— Josef 585.

— Max 569.

Bortlik, Peter 280, 283, 584.

Braunisch, Adolf 390.

Brevis, Joh. 90, 321.

Bruschke, Joh. 538.

Brzezina, Anton 166.

Brzezinka, Hugo 538.

Brzostka, Joh. 166, 582.

Bujak, Alois 94, 378.

— Johann 279.

Burda, Bruno 382.

Burszif, Ant. 532.

— Franz 441.

— Johann 440.

Cedzich, Alexander 604.

Chluba, Jgn. 94, 307.

Chodinski, Emil 99.

Choroba, Johann 96.

Chorus, Johann 90.

Cwielong, Jos. 603.

Cwient, Joh. 593.

Czech, Heinrich 389.

Czeka, Josef 165.

Czieslik, Jos. 259.

Czogala, Benjamin 95.

David, Stefan 381.

Dirska, Johann 308.

Dittrich, Franz 171, 542.

Dreist, Franz 168.

Dowerg, Carl 279.

Drishel, Franz 96.

Dubowy, Leopold 472.

Dudel, Alois 535, 583,

— Josef 119.

Duszek, Josef 278.

Dworzki Urb. 304.

Dwulecki, Theofil 169.

Dybala, Josef 97.

Eisner, Joh. 279, 307.

Ender, Rud. 308.

Erber, Julius 382.

Fabian, Josef 205.

— Georg 257.

— Wenzel 257.

Faika, Jacob 406, 435.

Faris, Maximil. 101.

Felsmann, Josef 569.

Fiegel, Clem. 279, 538.

Fiegler, Reinhold 379.

Former, August 322.

Frank, Alexander 165.

— Carl 169.

— Joh. 164, 278.

Frankowit, Gregor 163.

Franz, Paul 119, 124.

Franzke, Heinr. 603.

Frenzel, Hermann 407.

Fristaczki, Jos. 584, 603.

Frölich, Alois 472.

— Silvester 100, 309, 382.

Gaida, Albert 170.

— Julius 169, 307.

Galecki, Matthäus 90.

Galle, Maximil. 119, 593.

Gärtner, Jos. 390.

Gayda, Franz 537.

Geyer, Joh. 307.

Gloger, Jos. 381.

Glomb, Bern. 245.

Gnaczo, Alb. 388, 389.

Gnielinski, Ant. 309.

Göbel, Eugen 322.

Göhr, Franz 407.

Golombek, Georg 277.

— Simon Franz 278.

Gottschol, Paul 207, 309.

Gotwald, Robert 492.

Graya, Wilhelm 170.

Grißmann, Paul 171, 382.

— Robert 98.

Gromotka, Carl 600.

Grzegorzysz, Bened. 389.

Haberstroh, Eduard 569.

Habrom, Joh. 245.

Habelto, Adam 466.

Halsar, Josef 91. — Simon 92.

Halubek, Jos. 593.

Hante, Mathias 90, 163.

Hanslit, Anton 322, 541.

Harnoth, Paul 170.

Hartmann, August 100, 207.

Havel, Florian 258.

Heber, Georg 115, 491.

Hedwig, Josef 94, 307.

Heide, Alfons 539.

Heimann, Casp. 304.

Hein, Joh. 585.

Heinze, Josef 101, 473.

Heisig, Ernst 96. — Joh. 542.

Heling, Anton 466.

Hellebrandt, Jos. 101, 322.

— Joh. 466.

Henke, Karl 390.

Hernit, Victor 593.

Himmel, Johann 118.

Hoffmann, Ernst 97.

Höflich, Johann 95, 107.

Hölzel, Herm. 389.

Hoppe, Ant. 258.

Grziwnacki, Franz 532.

Hupka, Franz 258.

— Josef 592.

Hütter, Carl 380.

Janekli, Joh. 389.

Jassura, Joh. 256.

Jauernit, Anton 470.

— Carl 259, 308.

— Emil 96, 205.

— Ernst 471.

— Mathias 471.

Josko, Alois 98.

Kaganiec, Franz Josef 532.

Kagon, Franz 472, 568.

Kaminski, Ludw. Franz 304.

Kapiya, Carl 96.

Karuth, Oscar 322.

Karwinski, Josef Wenzel 202, 332.

Kaschny, Franz 204.

Kiebel, Joh. 177.

Kipka, Ferd. 381.

— Julius 472.

— Theodor 101.

Kirschniok, Rob. 584.

Kitta, Johann 96.

Klamt, Balthasar 539.

Klein, Franz 542.

— Maxim. 590.

— Paul 604.

Klose, Ignaz 100, 101.

Knossala, Ernst 100.

Knura, Eugen 309.

— Oscar 97, 222, 224.

Kociol, Albert 101.

Kohlsdorffer, Joh. 604.

Kosel, Anton 278.

— Joh. 440.

Koller, Wlth. 101.

Kollritsch, Gust. 279, 322.

Koniegnny, Heinr. 389.

König, Ernst 443.

Könighaus, Carl 382.

Koszubek, Emanuel 279.

Kozmucki, Wlth. 170.

Koja, Franz 590.

Kozelek, Joh. 164.

Kramolowski, Carl 100.

Krause, Franz 205, 222, 538.
 — Johann 534.
 — Josef 491.
 Kravczyński, Rudolf 169.
 — Theodor 205.
 — Vincent 306, 601.
 Kremser, Emerich 101.
 Kresniczek Emil 100.
 Kretel, Josef 536.
 Kretschmer, Ludw. 117.
 Kroker, Johann 307.
 — Philipp 96.
 Kropf, Johann 540.
 Krziz, Joh. 445.
 Krzewski, Carl 177, 491.
 Krzizak, Benjamin 388.
 Krzosa, Aug. 389.
 Kühnel, Otto 444, 568.
 Kullensti, Anton 244.
 Kulik, Joh. 96.
 Kunisch, Johann 96.
 Kunz, Eduard 259.
 Kunze, Richard 585.
 Kupka, Mathias 441.
 Kurz, Georg (Gregor?) 163.
 — Matthias Josef 531.
 Kuzla, Ignatz 446.
 Lamla, Franz 88, 380, 568.
 Lampka, Franz 304.
 — Paul 243.
 Langner, Paul 119, 408.
 Latta, Peter 217 (statt Pawlowitz ist
 Pawlau zu lesen) 408.
 Lerch, Andr. Franz 164.
 — Franz 171, 309.
 — Johann 541.
 Ler, Joh. 542.
 Lhotski, Bal. 532.
 Libisch, Franz 389.
 Liko, Jacob 115, 178. — Max 593.
 Lindner, Sebast. 115.
 Linet, Theofil 123, 568.
 Lippa, Barthol. 374.
 Lischko, Joh. 379.
 Liwowski, Aug. 537.
 Lorek, Blasius 94, 536.
 Lorke, Alois 322.

Maase, Nicol. 168.
 Machaczek, Franz 205, 491, 568.
 Macioch, Andr. 177.
 Mainka, Carl 389.
 Marcinek, Josef 168, 538.
 Materne, Aug. 603.
 Matyssek, Carl 322, 473.
 May, Julius 472.
 Mende, Leo 381.
 Menzel, Wiborata 539.
 Mengyl, Georg 90.
 Michalle, Aug. 309.
 Mijioch, Andr. 567.
 Mnich, Hippolit 390, 542.
 Mocha, Friedrich 96.
 Moczygeba, Andr. 468.
 — Lorenz 178, 307.
 Monczykowski, Josef Anton 572.
 Mucha, Franz 177.
 Müller, Emanuel 604.
 Muschalek, Jos. 590.
 Nachbar, Theodor 380.
 Nagel, Franz 603.
 Nathan, Alois 585.
 Nieborowski, Emil 279.
 Niemela, Oswald 585.
 Niewrzela, Johann 115, 178, 258.
 Nikel, Franz 406.
 — Theodor 473.
 Nowak, Johann 95.
 Oczipka, Ludw. 97, 101.
 Ogurgowski, Josef 309.
 Olbrich, Heinr. 380.
 Olshowska, Franz 166.
 Onderka, Anton 307.
 — Johann 306, 405.
 — Josef 98, 307.
 — Max 99, 207.
 Opolsti, Georg 376.
 Opperkalski, Mathias 164.
 Oppler, Leo 605.
 — Ludwig 96, 388.
 Orzechowski, Ign. 467.
 Osieka, Johann 206, 283, 444, 584.
 Otto, Franz 472.
 Panik, Richard 100, 381.
 Paschke, Aug. 381.

Pastuszki, Jos. 98, 280.
 Pawlar, Adolf 542.
 Pawlik, Carl 169.
 Pelka, Eduard 389.
 Pelz, Ernst 590.
 Pendzialek, Robert 603.
 Penker, Ferd. 205.
 Perzynska, Bronislava 539.
 Pfeleger, Franz 405.
 Philipp, Conr. 589.
 Piechota, Joh. 380.
 Pieczonka, Ludw. 245.
 Piegsa, Eman. 280.
 Piela, Lorenz 490.
 Pietzsch, Joh. 471.
 Pilchowski, Gregor 277.
 Piszczan, Ign. 203, 441.
 Pitrasch, Joh. Zacharias 90.
 Planetarz, Ignatz 179, Max 390.
 Pleisch, Anton 584.
 Pluhatsch, Joh. 96, 206.
 Pohl, Franz 593. — Paul 585.
 Pollak, Carl 279, 283, 584.
 Poppe, Alois 100, 101.
 Poplutzsch, Victor 98, 604.
 Poroske, Johann 585.
 — Max 283, 593.
 Porwol, Franz 593.
 Prause, Adolf Heinr. 98.
 Preisner, Franz 117.
 Protsch, Ferdin. 96, 537.
 Proske, Carl 117.
 Przybyla, Emil 585.
 — Heinrich 207.
 Pusch, Julius 207, 390.

Quiotek, Ferdinand 444, 568.

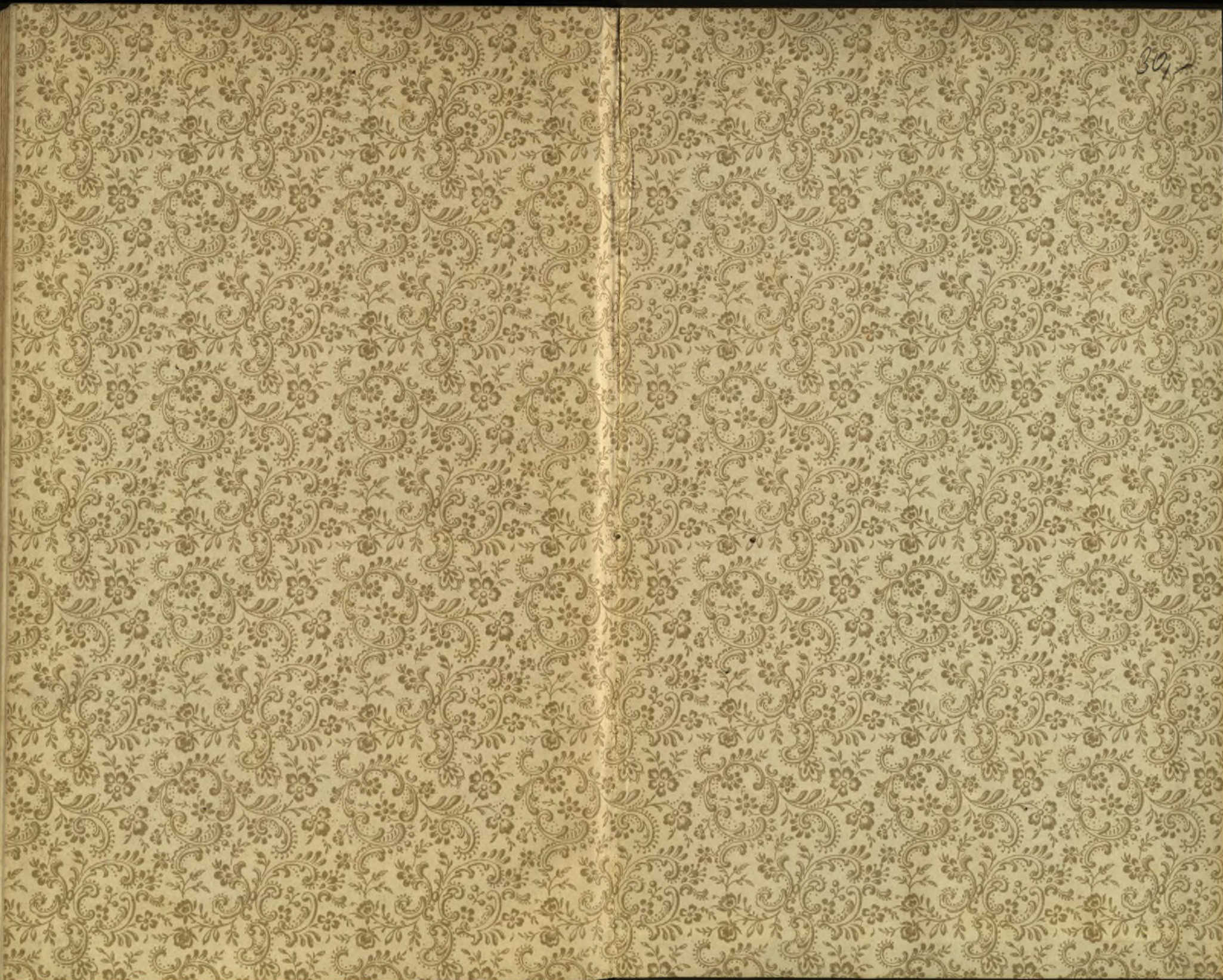
Reichel, Franz 246.
 Reichel, Josef 100.
 Reimann, Joh. 382.
 Reiner, Franz 306.
 Renschmidt, Franz 94.
 Rezný, Nicol. 374.
 Riedel, Arthur 322. — Carl 381.
 Rill, Carl 441.
 Rinke, Josef 169.
 Ripka, Carl 538.
 Robner, Josef 533.

Rohowski, Joh. 258, 534.
 Rohrbach, Georg 115, 177, 600.
 Roßmann, Valentin 322.
 Rother, Anton 118.
 Rothlegel, Wenzel 381, 389.
 Rzedeka, Ludwig 304.
 Rzegula, Eduard 96, 379, 389.

Sadło, Johann 373.
 Sage, Franz 94, 168, 307.
 Sauer, Josef 390.
 Schäfer, Franz 307, 379.
 Scharek, Victor 389.
 Schenk, Paul 390.
 — Philipp 465.
 Schettler, Reinhard 382.
 Schiballa, Valentin 455.
 Schinke, Julius 389.
 Schmidt, Arthur 585.
 Schneider, Josef 407.
 Scholz, Paul 119, 408, 569.
 Schulz, Jos. 603.
 Schuppil, Adolf 280.
 Schwingel, Alois 569.
 Szink, Alois 97.
 Scultet, Joh. 373.
 Sedlaczek, Ign. 605. — Nic. 533.
 Sedlatschek, Joh. 382.
 Seisfried, Carl 167, 278.
 — Paul 278.
 Selzer, Wilhelm 308.
 Siebrand, Wilh. 590.
 Sieslaczek, Jos. 279.
 Sigismund, Joh. 202.
 — Joh. 593.
 Silvester, Joh. 202.
 — Mathäus 201.
 Simonides, Bruno 593.
 Skowronek, Jos. 99.
 Skudelny, Carl 118.
 Smarzewski, Lor. 90.
 Smarzyl, Jos. 605.
 Sobeco, Mathias 306, 442, 491.
 Sobel, Anton 390.
 — Franz 169, 170, 492.
 Sokol, Joh. 382.
 Sonnabend, Laur. Gotfr. 91.
 Sopalla, Anton 99.
 Sorembil, Carl 390.

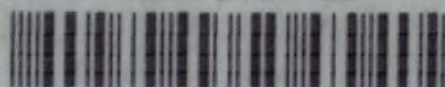
- Graef, Blas. „Sonabend“ 201.
 Steiner, Jul. 206, 584.
 Stiebler 94.
 Stodlossa, Ignaz 98.
 — Joh. 97.
 — Ludw. 379.
 Stolarz, Joh. 533, 534.
 — Josef 93, 534.
 Stosiek, Jos. 206, 245.
 Stoßel, Franz 541.
 Striegan, Joh. 180.
 Stroda, Carl 101.
 — Sebastian 304.
 Strzembny, Franz 207.
 Suchanek, Paul 243.
 Sulkatich, Joh. 168.
 Swidergall, Anton 169, 471.
 Swietek, Matthias 443.
 — Paul 308.
 Taube, August 118, 479.
 Tenschert, Jul. 389.
 Thanheiser, Maximilian 389.
 Thielich, Maximilian 389.
 Thufel, Jos. 280.
 Tilly, Paul.
 Tig, Albert 180.
 — Josef 279.
 Tkacz, Simon 531.
 Trzka, Franz 117, 217.
 Trzeczak, Carl 99, 389.
 Tschander, Gustav 390, 473, 542.
 — Victor 382.
 Tschsch, Ferd. 101.
 Uczesny, Theod. 381.
 Vogt, Alfred 542.
 Wachtarz, Franz 98.
 Walke, Joh. 217.
 Walter, Franz 585.
 Warlo, Joh. 585.
 Weiß, Felix 165.
 — Georg 381.
 — Joh. 565.
 — Joh. Georg 565.
 Welz, Richard 382.
 Wentrich, Joh. 242.
 Werner, Franz 96, 222, 407.
 Wieloch, Franz 389.
 Wiendlocha, Paul 207.
 Wiesiolek, Josef 171, 407.
 Wiesner, Franz 97, 117.
 Wilaschek, Georg 243.
 Wilczek, Carl 96, 107, 406.
 Wildner, Franz 95, 245, 379.
 Willim, Friedrich 96.
 Wilpert, Constantin 170.
 Winkler, Mathias 373. — Simon 164.
 Wodarz, Heinr. 169.
 Woiski, Arcadia 539.
 Wolf, Arthur 593.
 — Julius 279.
 — Maxim. 389.
 — Richard 280.
 — Theodor 309.
 Wrublik, Hugo 101.
 Wydra, Flor. 100, 123.
 Wystrychowsti, Adolf 95.
 Zacharzowski, Leopold 390.
 Zaruba, August 308.
 — Gallus 405.
 Zatyka, Math. 532.
 Zimny, Ignaz 166.





Wojewódzka Biblioteka
Publiczna w Opolu

4094 S



001-004094-00-0